



Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

3. Band.

Die Fabeln und Schwänke in den Meistergesängen,

herausgegeben

von

Edmund Goetze und **Carl Drescher.**

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1900.

Sämtliche Spruchgedichte des Hans Sachs sind wenig veränderte Meisterlieder oder wurden mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt.

Karl Goedeke in der
Vorrede zu den Dichtungen des
Hans Sachs. Leipzig 1870.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 164—169.

VORWORT.

An dieser Stelle kann nur von dem Quellenmaterial, das wir benutzt haben, gesprochen werden, während wir uns alle anderen Auseinandersetzungen für den letzten Band dieser Sammlung versparen.

So weit es möglich war, haben wir die Meistergesangsbücher des Hans Sachs zu Grunde gelegt. Zweifelhafte Lesungen zu klären, die Lücken zu ergänzen und hie und da auch des Dichters Niederschrift zu verbessern, dazu haben wir seine eigenhändigen Abschriften, die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden, herangezogen. Und nur wenn solche nicht aufzutreiben waren, mufsten wir uns mit Abschriften alter Freunde des Meistergesanges begnügen. Von einigen wenigen Stücken freilich war nichts anderes zu bieten, als der Titel, der Ton und die Anfangszeile zugleich mit der Stelle, wo sie Hans Sachs in einem der verlorenen Meistergesangsbücher zuerst aufgezeichnet hatte.

Darüber ist am Fufse jeder Nummer zu Anfang genau Auskunft gegeben. Die Bezeichnung der benutzten Handschriften ist so deutlich, dafs blofs folgendes zu bemerken ist: jedes M mit einer Ziffer bedeutet die mit derselben Signatur versehene Dresdner Handschrift, ein vor die Handschriften gesetztes Sternchen [*] giebt an, dafs

der Dichter in ihnen das in Betracht kommende Stück selbst geschrieben hat; dieses Zeichen bleibt natürlich bei MG weg, denn mit dieser Abkürzung werden die betr. eigenhändig geschriebenen Meistergesangsbücher Hans Sachsens bezeichnet, über deren Vorhandensein oder Aufbewahrungsort Goedekes Grundrifs, Band II. S. 410 Auskunft giebt.

In Einzelheiten weichen sogar Hans Sachsens Abschriften von den MG ab. Er stellte Wörter um und verbesserte, schuf auch wohl eine neue Wendung, ohne im übrigen an dem Originale die geringste Aenderung vorzunehmen. Da galt es nun sich für eine Lesart zu entscheiden. Bei unsern eigenen Aenderungen, die fast immer nur den Vers richtig stellen sollen, sind die wegzulassenden Silben in runde Klammern ( ), die von uns hinzugefügten in eckige [ ] eingeschlossen. Wir haben überall sorgfältig davon Rechenschaft abgelegt, sodafs jedem Leser die Nachprüfung möglich ist. Offenbare Schreibfehler dagegen, wie z. B. meüller statt müeller (Schwank vom Müller), eine falsche Ziffer 3 statt 2 u. ä. sind natürlich stillschweigend verbessert worden. Ausdrücklich hinweisen aber möchten wir auf die Bemerkungen zu einzelnen Nummern, welche wir diesem Vorworte anschliefsen. Dort haben wir eingehend dargelegt, wie an so mancher Stelle Hans Sachs selbst das Lesen dadurch erschwert, dafs er undeutlich ändert.

Nur eine Eigentümlichkeit in Hans Sachsens Schrift wäre hervorzuheben, weil sie allgemein ist und sich in vielen seiner Stücke, also auch in hier nicht gedruckten findet.

Häufig hängt er nämlich dem a an der ersten Rundung einen Strich an und macht es dadurch zu

einem e. Auch Katharina von Bora ändert so in dem Briefe, der in Nr. 2901 der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 2. Februar 1899 facsimiliert ist. Dort ist in der Wiedergabe des Briefes hatt gedruckt, als Erklärung aber hätte hinzugefügt: nein; hatt zwar steht da, jedoch a mit dem angehängten Striche, sodafs es hett zu lesen ist, wie zwei Zeilen vorher, wo freilich von der Verfasserin sofort hett geschrieben war.

Was wir bieten, sind Schwänke und Fabeln. Wir ziehen aber den Kreis absichtlich weit und vereinigen hier nicht blofs was Hans Sachs in seinem Generalregister unter der Ueberschrift: gute schwenck vnd stampaney aufgezählt hat, oder wie es in dem Schulzettel von Nürnberg heifst: fabel vnd stampaney, sondern überhaupt lustige Erzählungen, die eine witzige Pointe haben oder die dem Decameron des Boccaccio entnommen sind, sodafs wir ebenso wie Lindener auf den Titel seines Rastbüchleins auf unseren Titel hätten setzen können: „Lächerliche und lustige Possen und Fabeln, welche Historien gleich sein.“

Die Abweichungen von der Vorlage, soweit sie von Hans Sachs geschriebene Meitergesänge betreffen, mögen hier nochmals vollständig zusammengestellt sein, wenn sie sich auch zum Teil mit den im ersten Bande dieser Sammlung gegebenen decken. Während in der Vorlage des praktischen Zweckes wegen zuerst die Weise steht, und darunter die Inhaltsangabe, stellen wir der besseren Uebersicht wegen den Titel an die Spitze. Aus typographischen Gründen rücken wir den Anfang jedes Stollens und jedes Abgesanges ein, die Vorlage dagegen schliefst jeden Stollen mit einem Zeichen, das wie ein geschwänztes e aussieht, und läfst dann einen Zwischenraum vor Beginn des nächsten Stollens oder des Ab-

gesanges. Ferner sind bei uns sämtliche Namen von Personen, Ländern und Völkern wie auch die Monatsnamen und die Anfangswörter jeder Zeile mit grofsen Anfangsbuchstaben geschrieben, alle anderen Wörter aber mit kleinen. In der Vorlage ist in dieser Hinsicht die Regellosigkeit Regel: Eigennamen sind klein geschrieben, aufser wenn sie mit 𝔖, 𝔇 oder 𝔈 beginnen; am Anfange der Zeilen werden grofse Buchstaben bevorzugt, aber durchaus nicht nach bestimmten Grundsätzen angewendet; innerhalb der Verse sehen wir ebenso dieselben Wörter bald grofs, bald klein geschrieben, nur das Pronomen ſie erscheint gleichmäfsig mit grofsem Anfangsbuchstaben, also Sie. Der erste Buchstabe jedes Stückes endlich ist von uns eingesetzt worden. Hans Sachs hatte ihn wie auch in den Spruchbüchern ausgespart, um ihn nach dem Vorbilde der gedruckten Bücher grofs hineinmalen zu lassen. Bei ihm ist es indes in dieser Beziehung beim guten Willen geblieben, was freilich nicht so auffällig erscheint, wie wenn in gedruckten Büchern der Raum für die Initiale frei geblieben ist.

Bei anderen Vorlagen, die nicht von Hans Sachs geschrieben sind, überwiegt das stoffliche Interesse; das sprachliche mufs schon um deswillen zurücktreten, weil der eine oder andere Abschreiber recht sehr willkürlich mit dem Originale umspringt. Die Handschrift M 5 z. B., die wegen der Menge von Meistergesängen, die nur sie erhalten hat, sehr wichtig ist, gestaltet öfters den Wortlaut recht eigenmächtig. Sobald man also auffällige Formen trifft, mufs man zuerst die Ueberlieferung prüfen. Die Interpunktion aber ist in allen Stücken nach den heutigen Regeln eingesetzt worden.

Der Text bringt zu den bisher bekannten Gedichten mancherlei Besserungen, selbst zu den von K. Goedeke

veröffentlichten, wo hie und da abgesehen von falschen Lesungen nicht einmal der Reim festgehalten ist. Zu solchen Versehen rechnen wir natürlich nicht die von Goedeke selbst vorgenommenen Aenderungen, die derbe Ausdrücke mildern, wohl aber Stellen, wo er die Silbenzahl nicht erfüllt hat, da er sich zu sklavisch an seine Vorlage hielt. Die Meistergesänge müssen an einem Schema Reim für Reim und Zeile für Zeile und Silbe für Silbe durchgeprüft werden.

Diese Schemata haben wir nun durch Vergleichung aller Meistergesänge, deren wir habhaft werden konnten, zusammengestellt und glauben dadurch eine feste Grundlage gewonnen zu haben für alle etwaigen Veröffentlichungen derartiger Lieder. Eine abschliefsende Betrachtung liegt bis jetzt noch nicht vor, einzelne Verschiedenheiten oder Aenderungen sind wohl angemerkt worden, z. B. bei Fr. G. W. Hertel in seinem Zwickauer Programm 1854; bei Wilhelm Sommer, Metrik des Hans Sachs. Rostock 1882; bei Carl Drescher, Studien zu H. Sachs. N. F. Marburg 1891. S. 48 f. Wir lassen auf S. XIII bis XXX diese Schemata mit dem Anspruche drucken, dafs sie sich einwandfrei erweisen werden, geben indes die kritischen Bemerkungen erst in dem letzten Bande: denn einige Weisen sind in den Nummern dieses Bandes von Hans Sachs noch nicht benutzt, sondern erst späteren Fabeln und Schwänken untergelegt worden.

Das Vorkommen vieler schwer verständlicher Wörter und Formen, die in gleichzeitigen Abschriften und Drucken modernisiert wurden, also schon damals der Erklärung bedurften, hat uns veranlafst, ein Register (Glossar) anzulegen, das alle Bände dieser Sammlung berücksichtigen soll.

Zu herzlichem Danke verpflichtet sind wir Johannes Bolte, der aus seinem reichen Wissen selbstlos eine erkleckliche Zahl von noch nicht bekannten Nachweisen beigesteuert hat. Von grofsem Nutzen waren auch seine Ausgaben von Schwankbüchern, die ja eine Fülle von Belegstellen bergen, und wir freuen uns, ihm eine kleine Gegengabe mit den noch nicht gedruckten Meisterliedern bringen zu können. Und ebenso hilfsbereit wie er erwies sich der Nürnberger Archivrat Ernst Mummenhoff, der freundlichst bei der Besorgung nur ihm schnell erreichbarer, für uns aber rasch notwendig gewordener Meistergesänge einsprang.

Dresden-Neustadt — März 1900. — Bonn a. Rh.

Edmund Goetze. — Carl Drescher.

Verbesserungen und Nachträge.

4. V. 9 E Die, Vorl. Vnd.

6. V. 96 ? ort, Vorl. wort.

14. Nach Leckûs in der Ueberschrift ist Punkt, am Ende von V. 2 Komma zu setzen.

18. In der Melodie ist Salczpûrg zu lesen. – E. Mummenhoff hat die Nürnberger Hsch. Will. VIII, 235, 4. Bl. 297 verglichen.

19. V. 81 ist das Komma zu streichen. V. 91 Komma nach demûtigen.

20. V. 11 Komma ans Ende. V. 207 Vorl. Peicht, opfer. Darnach haben wir Peicht, opfer geschrieben. Vielleicht Peicht-opfer?

22. V. 149 ? dem paûren.

31. Quelle: Pauli, Nr. 82. Noch eine andere Bearbeitung desselben Gegenstandes giebt M 5, S. 654 im Rosentone des Hans Sachs: Die zwen dieb im bainhauß: Zwen dieb die machten einen bunde. V. 41 ? wer ün in.

34. V. 23 ist nicht zu erklären und wohl nur durch Aenderung verständlich zu machen.

36. V. 15 steht anfangs kawffen da. Als H. Sachs zu der entsprechenden Reimzeile 17 kam, erkannte er, dafs er sich verschrieben hatte, und änderte, freilich so undeutlich, dafs nur der Reim die Lesung kochen erhärtet.

37. V. 17 wieß deutlich in MG.

41. Eine andere Bearbeitung dieser Fabel findet sich in M 5, S. 746 und zwar im Schatztone Hans Vogels: Der wolff mit dem armbrost. Die Anfangszeile stimmt mit der des H. Sachs überein: In dem meyen ein jeger schoß . . . Benedict von Watt, der Schreiber von M 5, kennt den Dichter nicht.

44. In der Anmerkung ist Z. 3 zu lesen: 52 statt: 20.

51. V. 42 kniet ist zweisilbig zu lesen, wie Nr. 232, 29: pruet.

58. In dem Register der Meistergesänge am Schlufse von MG 8 und ebenso in r steht dieser Meistergesang unter der hagelweis Hülzings. Es ist das einzige Beispiel, dafs hier holczweis steht; sie stimmt ganz genau mit der Hagelweise überein.

Den zweiten Schwank behandelte H. Vogel am 14. Sept. 1560 in der Mayenweis Jörg Schillers: Der Schwab mit den gotes zehern „Ein gut frum vnd einfeltig man" M 5, S. 876 f.

60. Derselbe Stoff ist in einem Meisterliede behandelt im speten thon [des Frauenlob]: Goedeke, Grundrifs, Band I. S. 311, Nr. 14. 1): Von ainem man, der seinem weyb vff einen brieff schrieb was sie thon oder lassen soll, vnd wie ehs Im ergieng.

63. V. 49 f. enthalten den Bescheid des Bürgermeisters. Er hat als Sühne ein Fuder roten Weines gesetzt; die vier Unparteiischen werden entscheiden, wer es zu zahlen hat.

66. V. 35 der ist verdruckt für des.

71. V. 21 hatte der Dichter den Endreim anfangs nam wie V. 13 geschrieben. Als er jedoch beim Weiterschreiben bemerkte, dafs der Reim süm den U-Laut verlangte, machte er über das a in nam einfach zwei Strichelchen, sodafs jetzt dasteht: näm. Ihm ist also durch den Doppelstrich das u gekennzeichnet.

114 und **120.** Für beide Schwänke ist eine frühere deutsche Quelle noch nicht gefunden.

119. Sich auch Band 4 dieser Sammlung, Nr. 289.

120. In V. 37 ist das vorletzte Wort nicht zu entziffern. Erkennbare Bestandteile sind i in der Mitte und un oder um am Ende. In den Versen 21 bis 25 und 35 bis 39 sind die verschiedenen Laster einander entsprechend aufgezählt. V. 21 und V. 35 sind fast gleich, und dann wiederholt der Dichter hoffart, fuellerey, muesigang. Welches andere von den in den Versen 21 bis 25 aufgeführten Wörtern enthält die angeführten Buchstaben-Elemente? Das ist reichtum, und so haben wir geschrieben.

121. V. 57? hab (nach Band 1, Nr. 64, 57), MG habt.

124. Das Deisingersche Meisterlied hat J. Bolte im Anhange zu Montanus' Schwankbüchern S. 510 veröffentlicht. Ein Weidnersches Meisterlied, das das erste Beichtstück ausführlich behandelt, sieh ebendort S. 511. Weitere Verzweigungen giebt J. Bolte auf S. 599.

V. 35? volpracht, MG vorpracht.

136. Bezeichnend wie Nr. 71, 21 für Hans Sachsens Art zu korrigieren ist in der zweiten Strophe das erste Wort der ersten Zeile des zweiten Stollens, also V. 11. Dort steht: Diel in der Vorlage. H. Sachs hatte ursprünglich Die geschrieben, und daran setzte er, als er des Versehens inne wurde, l, liefs aber die andern drei Buchstaben ganz unverändert. In der Abschrift M 193, Bl. 238' hat er ebenso deutlich Weil geschrieben.

137. Denselben Stoff behandelt ebenfalls in einem Meistergesange Ciriax Schnaufs. Vergl. Goedeke, Grundrifs, Band II. S. 260 Nr. 42.

145. Verzweigungen trägt J. Bolte nach: Hulsbusch, Sylva sermonum 1568, S. 266. Eyring 2, 662. Welthändel S. 548 Nr. 245. Zanach, Historische Erquickstunden 4, 2, 249. Conlin, Narrnwelt 1706. S. 334. Vademecum für lustige Leute 1, Nr. 179. Reuter, Werke 1, 207. Brederoo, Klucht van de Koe 1612; vgl. Kalff: Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde 6, 304. Nyt Vade mecum til Tidsfordriv. Kiöbenhavn 1783. Nr. 503.

160. Wahrscheinlich nach Pauli, Nr. 238 (H. Oesterley S. 159 und dazu S. 500).

167. Zu vergleichen auch Pauli, Nr. 410 (H. Oesterley S. 248 und dazu S. 520).

170. Der Meistersänger, der denselben Stoff behandelt hat, ist Hans Vogel, wie schon Werke, Bd. 17, S. 156 angegeben. Vergl. auch Kirchhofs Wendunmut 5, 234 und Oesterleys Anmerkungen dazu.

194. Geht wohl ursprünglich auf Aesop (Fab. 412, Ausg. von Halm: *Φιλάργυρος*; Lessing, Fabeln 2, 16) zurück. Die Moral stammt vielleicht aus Eppendorf, Plutarchi u. a. Sprüch 1534. S. 286, wo nach Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 248 u. d. T. ,Gelt ist zum gebrauch vnd nit zům vergraben ge-

müntzt' eine ähnliche Geschichte von Dionys und einem Bürger erzählt wird. J. Bolte.

199. V. 38 ans Ende Semikolon. V. 39 ans Ende Komma; denn es ist Vordersatz zum folgenden.

208. V. 10 zu lesen böck, wie auch in M 5 steht. Sonst wäre eine Silbe zu viel.

215. V. 27 Man erwartet War statt Wart.

218. V. 2 ans Ende Komma. V. 8 ans Ende Komma.

232. V. 29 pruet, M 5 prüet, zweisilbig zu lesen. Sieh zu Nr. 51, V. 42.

237. Im General-Register lautet die Ueberschrift für diesen Meistergesang: Der pfaff mit korock. Obgleich wir sonst dieser Quelle immer den Vorzug gegeben und nur die abweichende Ueberschrift der Vorlage in der Anmerkung angezeigt haben, so sind wir hier doch abgewichen. Da nämlich schon Nr. 192 dieselbe Ueberschrift hat, so haben wir hier die Ueberschrift der Vorlage gewählt, die zugleich auch das Charakteristische des Schwankes hervorhebt.

239. Neuerdings hat Emile Richebourg, der Anfang Februar 1898 starb, in einer kleinen Novelle das zweite seltsame Stück behandelt: La bavarde, die schwatzhafte Frau, spielt in den Weingegenden von Burgund zu Cluny; auf einem burgundischen Provinzialismus beruht auch der Witz. Ein Hausierer (magnien) kommt und plagt den sonst friedfertigen alten Lapalut, ihm etwas abzukaufen. Der Alte wird wütend und droht, der Hausierer entwischt, verspottet aber dabei nochmals den Alten. Als der mittags vom Weinberg heimkommt, seufzt er, ifst nicht, trinkt nicht. Endlich entringt ihm seine Frau das Geheimnis: er hat den magnien erschlagen und im Weinberg verscharrt. Wohl nimmt er ihr das Versprechen ab, nichts zu verraten, sonst käme er ins Zuchthaus; aber am nächsten Tage weifs es der ganze Ort. Aufsehen, Entsetzen, Polizei, Verhaftung, Gerichtsszene — alles ganz ernst ausgeführt. Man begiebt sich an den Ort des Verbrechens und gräbt nach, bis der Alte den magnien: eine grofse blutige Weinbergsschnecke aufhebt und zeigt — allgemeines Gelächter. Die Gerichtskommission wird unangenehm: „Grober Unfug!“ er soll bestraft werden. Endlich

giebt er den Grund an: anders konnte er sich nicht mehr helfen, um seiner Frau die Schwatzhaftigkeit abzugewöhnen. Abgedruckt: Conteurs modernes, bearb. von Sarrazin. Rengers Schulausgaben Band LXIX. 1893. S. 68 bis 81.

Verzeichnis der benutzten Töne.

Die arabischen Ziffern geben die Anzahl der Silben, die Buchstaben die Reimelemente wieder. Enthält eine Zeile zwei Reimelemente, so erscheint auch die Silbenzahl in die entsprechenden Summanden zerlegt (5 + 2 b : b grüner Ton Müglings; 1 + 6 a : b Silberweise des H. Sachs u. s. w.). Die in eckige Klammern vor den Namen des Tones gestellte Ziffer giebt die Zahl der Reimzeilen an. Senkrechte Klammern hinter den Stollen und dem Abgesange deuten an, dafs der Stollen im Abgesange genau wiederkehrt.

1. [19] Brennbergers Hofton.

Text nicht erhalten.
Benutzt in No. 230.

2. [14] Ulrich Eislingers Maienweise.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 b	8 b	8 d
		8 e
		8 f
		8 f
		8 f
		8 e

Benutzt in No. 120.

3. [16] Des Erenbot vom Rhein Frau-Ehrenton.

8 a	8 e	11 f
7 b	7 b	11 f
8 a	8 e	11 g
7 c	7 c	8 h
10 d	10 d	8 h
		11 g

Benutzt in No. 4. 5. 6. 34. 62. 225.

4. [18] Des Erenbot Spiegelton.

11 a	11 e	8 h
8 b	8 f	8 h
7 a	7 e	7 i
8 c	8 g	11 k
7 d	7 d	8 l
		7 k
		8 m
		7 i

Benutzt in No. 105. 106. 108. 113. 116. 125. 127.

5. [20] Hans Folzens Abenteuerweise.

8 a	8 d	8 g
8 a	8 d	8 g
8 b	8 e	8 h
8 b	8 e	8 h
8 c	8 f	8 i
8 c	8 f	8 i
		8 k
		8 k

Benutzt in No. 54. 55. 65. 91. 117. 148. 237.

6. [8] Hans Folzens geteilter Ton (Teilton).

8 a		8 a
8 b		8 b
	7 c	
	4 d	
	4 d	
	7 c	

Benutzt in No. 13. 128. 136. 159. 175. 221.

7. [17] Heinrich Frauenlobs blauer Ton.

2 + 6 a:b	8 e	8 f
8 b	8 e	7 g
8 c	8 c	8 f
7 d	7 d	7 g
		8 h
		8 h
		8 a
		7 g

Benutzt in No. 76. 165. 179.

8. [17] Frauenlobs blühender Ton.

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	8 e
8 b	8 b	6 f
6 c	6 c	8 g
		8 h
		8 h
		8 b
		6 f
		6 g

Benutzt in No. 28. 38. 41.

9. [18] Frauenlobs Froschweise.

8 a	8 c	4 d
8 a	8 c	4 d
8 a	8 c	7 e
7 b	7 b	4 d
		4 d
		7 e
		8 f
		8 f
		8 f
		7 e

Benutzt in No. 213.

10. [19] Frauenlobs grüner Ton.

7 a	7 a	7 h
8 b	8 f	8 i
7 c	7 g	7 h
8 b	8 f	7 k
8 d	8 d	8 l
11 e	11 e	8 l
		11 k

Benutzt in No. 43. 158. 180. 205.

11. [12] Frauenlobs Grundweise.

11 a	11 c	4 d
7 a	7 c	4 d
10 b	10 b	4 e
		11 f
		7 f
		10 e

Benutzt in No. 40. 86. 112. 204.

12. [9] Frauenlobs Hagenblüt.

7 a	7 a	11 d
8 b	8 b	11 d
11 c	11 c	11 d

Benutzt in No. 111. 166. 219.

13. [19] Frauenlobs geschwinder Ton.

11 a	11 a	8 d
8 b	8 b	8 e
6 c	6 c	8 d
		6 e
		8 f
		7 g
		7 g
		8 h
		4 h
		4 h
		4 h
		8 i
		6 f

Benutzt in No. 79. 184. 185. 189.

14. [15] Frauenlobs später Ton.

8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	11 e
11 b	11 b	8 f
		8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 93. 94. 95.

15. [11] Frauenlobs Spiegelton.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
11 b	11 b	8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 131. 210.

16. [15[1]] Frauenlobs vergefsner Ton.

11 a	11 d	8 e
11 a	11 d	8 e
8 b	8 b	7 f
7 c	7 c	12 g
		12 g
		8 h
		7 f

Benutzt in No. 74. 99. 208.

17. [17] Frauenlobs Zugweise.

11 a	11 d	8 f
8 b	8 e	11 g
7 a	7 d	8 f
8 b	8 e	11 g
11 c	11 c	11 h
		8 i
		11 h

Benutzt in No. 75. 157. 206.

18. [21] Kunz Fülsacks Reuterton.

4 a	4 d	8 f
7 b	7 e	8 f
4 a	4 d	6 g
7 b	7 e	4 h
11 b	11 e	7 i
6 c	6 c	4 h
		7 i
		11 i
		6 g

Benutzt in No. 123. 194. 227.

19. [14] Konrad Harders süfser Ton.

9 a	9 a	11 f
11 b	11 d	11 f
8 c	8 e	7 f
6 b	6 d	10 g
		8 h
		6 g

Benutzt in No. 64. 199.

[1]) H. Sachs giebt in seinem Generalregister fälschlich 14 an.

20. [18[1]] Hopfgartens langer Ton.

12 a	12 a	11 f
11 b	11 e	8 g
8 c	8 c	11 f
11 b	11 e	12 g
12 d	12 d	11 h
		8 i
		11 h
		12 i

Benutzt in No. 31.

21. [17] Hans Hülzings Hagelweise.[2])

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	7 f
7 b	7 b	8 e
6 c	6 c	7 f
		4 g
		8 h
		8 h
		7 i
		6 g

Benutzt in No. 58. 171. 177. 211. — „holczweis“ Nr. 58.

22. [19] Kanzlers güldner Ton.

7 a	7 e	8 f
8 b	8 b	7 g
7 a	7 e	8 f
8 c	8 c	7 g
6 d	6 d	7 h
		8 i
		7 h
		8 i
		6 i

Benutzt in No. 12. 126. 135.

23. [18] Fritz Ketners hoher Ton.

7 a	7 d	8 f
8 b	8 e	8 f
7 a	7 d	8 g
8 b	8 e	6 g
8 c	8 c	

Benutzt in No. 81.

¹) Hans Sachs giebt in r 20 an. Darüber folgt Auskunft im letzten Bande. ²) Stimmt genau mit der „holczweis“ überein.

24. [11] Klingsors schwarzer Ton.

8 a	8 c	8 d
12 a	12 c	7 e
11 b	11 b	8 f
		12 f
		11 e

Benutzt in No. 72. 84. 146. 187. 224.

25. [22] Konrads von Würzburg Hofton.

Text nicht vorhanden.

Benutzt in No. 188.

26. [22] Konrads von Würzburg Morgenweise.

11 a	11 f	14 h
7 a	7 f	11 i
6 b	6 b	7 i
7 c	7 g	6 h
7 c	7 g	7 k
4 d	4 d	7 k
7 e	7 e	4 l
		7 e

Benutzt in No. 202. 212.

27. [20] Des Liebe von Gengen Radweise.

8 a	8 a	8 g
7 b	7 f	7 h
7 b	7 f	8 g
6 c	6 c	7 h
8 d	8 d	7 h
6 e	6 e	6 i
		8 i
		6 e

Benutzt in No. 56. 68. 87.

28. [20] Konrad Marners Hofton.

7 a	7 a	8 g
8 b	8 b	8 h
12 c	12 c	7 i
8 e	8 e	8 h
6 f	6 f	12 k
		7 i
		8 k
		12 l
		8 e
		6 l

Benutzt in No. 61. 63. 132. 239.

29. [20] Heinrich Müglings grüner Ton.

6 a	6 d	7 f
5 + 2 b:b	5 + 2 e:e	11 g
6 a	6 d	7 f
11 c	11 c	11 g
		7 h
		7 i
		7 h
		7 i
		8 k
		11 c

Benutzt in No. 21. 77. 238.

30. [17] Heinrich Müglings Hofton.

8 a	8 a	8 f
7 b	7 b	7 g
8 c	8 e	8 f
4 c	4 e	7 g
7 d	7 d	8 h
		4 h
		7 g

Benutzt in No. 25. 26.

31. [12] Heinrich Müglings kurzer Ton.

6 a	6 c	11 d
8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	7 d
8 b	8 b	8 e[1]

Benutzt in No. 49.

[1] Reimt auf die entsprechenden Zeilen der andern Bare.

32. [20] Heinrich Müglings langer Ton.[1]

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 k
		4 k
		8 l
		7 i

Benutzt in No. 30. 57. 100. 101. 138. 139. 142. 145. 151. 182. 195. 234.

33. [25] Des Münchs von Salzburg langer Ton.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
7 b	7 b	8 d
		7 e
		8 d
		8 d
		7 e

Benutzt in No. 11. 18.

34. [22] Des Muskatblüts langer Ton.[2]

4 a	4 d	8 f
4 a	4 d	7 g
4 b	4 e	8 f
4 b	4 e	7 g
7 c	7 c	4 h
		4 h
		7 i
		8 k
		4 k
		4 l
		4 l
		7 i

Benutzt in No. 1. 143. 163. 176. 198.

[1]) Stimmt genau überein mit dem langen Ton Poppen und mit der Gesangsweise Römers. [2]) Heifst auch langer Hofton.

35. [19] Konrad Nachtigals senfter Ton.

8 a	8 d	8 f
6 b	6 e	6 g
8 a	8 d	8 f
6 b	6 e	6 g
8 c	8 c	8 h
		6 i
		8 h
		6 i
		8 c

Benutzt in No. 67. 193.

36. [21] Nachtigals Abendton.

Text nicht erhalten.
Benutzt in No. 217.

37. [20] Des Pfalz von Strafsburg Rorweise.

4 a	4 a	8 f
11 b	11 b	7 g
8 c	8 e	8 f
4 c	4 e	7 g
7 d	7 d	11 h
		8 i
		11 h
		8 i
		4 i
		7 d

Benutzt in No. 36. 88.

38. [19] Hans Pogners Steigweise.

8 a	8 c	8 e
8 a	8 c	11 f
7 b	7 d	8 e
8 a	8 c	11 f
7 b	7 d	8 g
		8 g
		7 h
		8 g
		7 h

Benutzt in No. 85.

39. [20] Des Poppe[1]) langer Ton.

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 k
		4 k
		8 l
		7 i

Benutzt in No. 152. 191.

40. [16] Barthel Regenbogens Briefweise

12 a	12 d	11 e
12 a	12 d	12 f
12 a	12 d	12 f
8 b	8 b	12 f
7 c	7 c	8 b
		7 e

Benutzt in No. 37.

41. [13] Regenbogens güldner Ton.

8 a	8 a	8 d
8 b	8 b	11 e
11 c	11 c	8 d
		11 e
		8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 60. 192. 228.

42. [7] Regenbogens kurzer Ton.

9 a	9 a	8 c
8 b	8 b	9 a
		8 c

Benutzt in No. 209. 220.

---

[1]) Stimmt genau überein mit dem langen Tone des Mügling; vgl. auch die Gesangsweise Römers.

43. [14] Regenbogens süſser Ton.

7 a	7 a	4 d
6 b	6 b	7 e
7 c	7 c	8 f
6 d	6 d	4 f
		7 e
		8 f

Benutzt in No. 15.

44. [20] Römers Gesangsweise.[1])

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 h
		4 h
		8 h
		7 i

Benutzt in No. 29. 33. 35. 39. 42. 51. 69. 122. 169. 190. 201.

45. [24] Hans Sachsens bewährter Ton.

8 a	8 e	11 g
8 b	8 f	11 h
8 a	8 e	11 i
8 b	8 f	11 h
12 c	12 c	11 i
11 d	11 d	11 g
		8 k
		8 l
		8 k
		8 l
		12 c
		11 d

Benutzt in No. 22.

[1]) Vgl. den langen Ton des Poppe und den langen Ton Müglings.

46. [13] Hans Sachsens kurzer Ton.

10 a	10 c	4 d
10 a	10 c	4 d
11 b	11 b	10 d
		11 e
		10 f
		10 f
		11 e

Benutzt in No. 9. 10. 14. 66. 98. 130. 178. 200.

47. [34[1]] Hans Sachsens langer Ton.

7 a		7 f
8 b		8 g
7 a		7 f
8 b		8 g
8 c		8 c
4 d		4 d
7 e		7 e
	11 h	
	11 i	
	11 k	
	11 l	
	11 m	
	11 n	
	11 i	
	11 k	
	11 l	
	11 m	
	11 n	
	11 o	
	11 p	
	7 q	
	8 r	
	7 q	
	8 r	
	8 s	
	4 t	
	7 q	

Benutzt in No. 2. 19. 118. 119.

[1]) H. Sachs hat in r fälschlich 35 geschrieben.

48. [20] Hans Sachsens Rosenton.

12 a	1	2 c	8 d
12 a	1	2 c	11 e
11 b	1	1 b	8 d
			11 e
			8 f
			11 g
			8 f
			11 g
			8 h
			7 i
			8 h
			4 h
			8 h
			7 i

Benutzt in No. 121. 134. 144. 149. 153. 154. 156. 173. 181.

49. [20] Hans Sachsens Silberweise.

1 + 6 a:b	1 + 6 a:d	8 e
7 b	7 d	6 f
7 b	7 d	8 e
6 c	6 c	6 f
		8 g
		8 g
		7 h
		7 h
		7 h
		6 c

Benutzt in No. 3. 8. 32. 46. 48. 53. 196.

50. [20] Hans Sachsens Spruchweise.

7 a	7 d	7 g
7 a	7 d	7 g
7 b	7 e	7 h
7 b	7 e	7 h
7 c	7 f	7 i
7 c	7 f	7 i
		7 k
		7 k

Benutzt in No. 92. 96. 97. 102. 104. 107. 110. 114. 115. 137. 141. 172. 214. 233.

51. [14] Jörg Schillers Hofton.

8 a		8 c
8 a		8 c
7 b		7 b
	8 d	
	7 e	
	8 d	
	7 e	
	11 f	
	7 f	
	6 g	
	6 g	

Benutzt in No. 16. 17. 20. 23. 24. 27. 70. 89. 133. 161. 197.

52. [15] Peter Sigharts Pflugton.

8 a	8 c	4+4 d:d
8 a	8 c	7 e
8 a	8 c	8 f
7 b	7 b	8 f
		8 f
		7 e

Benutzt in No. 167.

53. [17] Kaspar Singers lieber Ton.

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	7 f
8 a	8 d	8 e
4 b	4 b	7 f
7 c	7 c	8 g
		4 g
		7 f

Benutzt in No. 59.

54. [20] Stephan Stolles[1]) Almentweise.

8 a	8 e	8 g
6 b	6 f	11 h
8 a	8 e	8 g
6 b	6 f	11 h
8 c	8 c	8 i
11 d	11 d	6 k
		8 i
		11 k

Benutzt in No. 71.

[1]) Heifst auch: der alte Stolle.

55. [9] Stolles Blütenton.

11 a	11 a	11 c
10 b	10 b	4 d
		4 d
		7 c
		11 b

Benutzt in No. 223.

56. [19] Tannhäusers Hofton.

8 a	8 e	8 g
7 b	7 b	7 h
8 c	8 f	8 g
7 d	7 d	7 h
		8 i
		7 k
		11 k
		8 l
		7 m
		8 n
		7 m

Benutzt in No. 7. 82. 83. 90. 103. 129. 147. 174. 207. 215.

57. [22] Des Ungelarten schwarzer Ton.

8 a	8 e	8 g
7 b	7 f	8 h
8 a	8 e	8 g
7 b	7 f	8 h
8 c	8 c	8 i
6 d	6 d	7 k
		8 i
		7 k
		8 c
		6 d

Benutzt in No. 162.

58. [14] Hans Vogels kurzer Ton.

8 a	8 c	8 d
6 a	6 c	7 e
7 b	7 b	7 f
		7 e
		7 f
		8 g
		6 g
		8 d

Benutzt in No. 150. 218. 229.

59. [20] Hans Vogels Lilienweise.

8 a	8 d	4 f
6 a	6 d	4 f
6 b	6 e	4 f
6 b	6 e	7 g
7 c	7 c	11 g
		8 h
		6 h
		6 i
		6 i
		7 c

Benutzt in No. 231. 232. 235. 236.

60. [13] Wolframs Flammweise.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
7 b	7 b	8 d
		7 e
		8 f
		8 g
		8 f

Benutzt in No. 78. 168. 186.

61. [8] Wolframs Hönweise.

7 a	7 a	7 c
6 b	6 b	6 d
		7 c
		6 d

Benutzt in No. 44. 45. 47. 80. 140. 169. 216.

62. [5] Wolframs kurzer Ton.

9 a	9 d	8 e
11 a	11 d	6 f
12 b	12 b	12 e
4 c	4 c	11 g
		11 g
		12 b
		4 f

Benutzt in No. 52. 155. 222.

63. [9] Wolframs vergoldeter Ton.

7 a	7 a	11 d
7 b	7 b	11 d
6 c	6 c	6 c

Benutzt in No. 50. 203.

64. [15] Peter Zwingers roter Ton.

11 a	11 c	8 d
11 a	11 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		7 f
		6 g
		4 g
		7 f
		8 g

Benutzt in No. 73. 109. 124. 164. 170. 183. 226.

1. Der schwknecht werckzewg.

In dem langen thon Můscaplůet.

1.

IR schůecknecht gůet,
Seit wolgemůet!
Sant Steffans tag
Pracht manchem klag
Dort in dem winter kalte;
Darůmb ich sing,
Wie es mir ging:
Ich het kein gelt,
Můest vbers felt,
Kam gen Můnichen palde.
Zw vnsrem vater zůeg ich ein,
Ich wart gar schon entpfangen;
Ich het kein gelt; man pracht mir wein:
Mein rock plieb pey im hangen.
Die můetter sach
Mich an vnd sprach:
„Sůn, kanstw reimen eben
Den wergkzeůg, den ain schw knecht hat
In der werckstat [Bl. 267′]
Vnd auch darpey

---

1. Meistergesangbuch = MG 1, Bl. 110. Da das verloren ist, haben wir als Vorlage die Dresdner Hsch. M 195, Bl. 267 f. benutzt, wo das Lied von Hans Sachs geschrieben ist. Die Ueberschrift lautet dort: Der schuecknecht handel. V. 11 vnrem; V. 62 haůff; V. 78 fehlt er; V. 109 wasch. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 15 bis 17. — Personifiziert werden die Zimmermannsgeräte in einem englischen Gedichte bei W. C. Hazlitt. Remains of the early popular poetry of England. London 1864. 1, 79.

Jr arbeit frey,
Dein rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do,
Der war ich fro;
Ich ſprach: „Hort zw!
Am montag frw
Stet auf der maiſter ſchnele;
Wie pald er lawft
Vnd leder kaúft,
Paczen, pockheút,
Ich eúch pedewt,
Rind leder vnd kalpfele.
Wie pald er das hin haime tregt,
Sein gelt, das thúet in ſchmerczen;
Wie pald der knecht das leder ſtreckt,
Pſtóſt, ſchubt vnd dúet es ſchwerczen,
Druecknet es pas,
So reipt er das, [Bl. 268]
Er welcz vnd ſchlecht das ſchmere;
Den ſtreicht es an der maiſter fein,
Den reibt ers nein.
Darnach er ſpat
Get in das pat;
Darnach ſo ſewft er ſere.

3.

Am ertag frw
Rueſt er ſich zw,
Wen er auf ſtet,
Wie pald er get
Hinab wol in die ſtúeben.
Er weſcht die hent
Vnd ſich pald went,
Nembt den knie rim
Vom filcz, vernim!
Ain klain al vnd ein ſchúeben.
Darnach ſo macht er ein klein drat
Von pech, porſten vnd garen;

Die ſchúech er pey im liegen hat, [Bl. 268′]
Ein hawffen pey ſechs paren.
Wen er ſticht zwe
Stiffel vnd ſchwe;
Den wichſt er im ain zwiren, —
Den ſpinet man aús hanff vnd flachs, —
Mit ainem wachs;
Ein nadel gúet
Vnd finger húet,
Die múes er darnach fyren.

4.

Haw eiſſen, mer
Stahel vnd ſcher,
Weczſtain, vernembt!
Wen er geſtembt,
Wil ich eúch weitter weiſſen:
Er ſúecht die zweck
Vnd den ſtreichfleck,
Handleder frey,
Deúmling darpey,
Schwamen vnd koder eiſſen,
Gneip, reiſſer, doppel vnd neal, [Bl. 269]
So neet er denn pechende;
Den zúeckt er den went ſtecken pal,
Thúet ſtiffel ſchon vmbenden;
Vnd ain aúfzueg
Iſt wol ſein füeg,
Schin vnd die vnterſchlagen,
Zw pandoffel[e]n mús man hon
Phúelczmeſſer ſchon,
Lanck zweck, ſtempfeiß,
Raſpen ich preiß —
Nit mer wais ich zv ſagen.

5.

Das dreiben wier
Fúr vnde fir,

Silbenzahl?; vgl. 18. 40 etc.

Vnd drincken wein.
Mercket, das sein
All vnser arbeit harte.“
Die múeter lacht,
Mein rock mir pracht,
Den ich hab noch.
Darmit ich zoch [Bl. 269′]
Gen Wúerczpúrg auf der farte.
Da ich die pest geselschaft fant,
Die ich oft hóret preissen,
Weil ich noch war im Paierlant.
Das hilff ich nún peweissen;
Wan sie mich hon
Gedawffet schon
An dem aschermitwochen.
Da mir mein daúffnom geben wart:
Hans Rossengart.
Den wúnscht Hans Sachs,
Das ir lob wachs,
Ganz ewig pleib vnzprochen.

Anno salutis 1516.

2. Die fúenff fabel [wider funf laster].

In dem langen thon Hans Saxen.

1.

Es fand in kaltem winter
Ein aff ain wúrmlein pey der nacht,
Gelenczet als ein zynter.
Fro war der aff vnd im gedacht,
Es wer ein glawent kóllen rot;

2. MG 1, Bl. 118. Hier haben wir M 195, Bl. 297 bis 300′ benutzt, eine Abschrift des Dichters. — Quellen: 1. Affe und Glühwurm. — 2. Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 26: ‘De vipera et eius filiis’ (S. 102 Ausg. von Graesse). — 3. Die Jungen der schwatzenden Elster werden getötet. — 4. Cyrillus 1, 6: ‘De aranea et musca’ (S 11 Graesse). — 5. Romulus 1, 3: De mure, de rana et de milvo (Steinhöwels Aesop S. 82 Ausg. von Oesterley).

Der frost in nött,
Er legt daraúf dúer reyſſe,
  Ein fewer da zv machen,
Er plies darein mit hand vnd múnd,
Zw den kindiſchen ſachen
Ein nacht ewl kam, die es verſtünd,
Die ſprach: „Dein arbeit iſt vnot,
Es iſt ein gſpót;
Ein wúrmlein thúet geleiſſe."
  Der aff pekúnd der ewlen ſpótlich lachen,
Sprach: „Was nit leren wil, das ſelb nit lerne;
Was ſich nit ſtraffen lat, ſolt dw nit ſtraffen,
Vorab wo man dein worten nit gelaúbet.
Laß affen dreiben ir effiſch parabel!
Was ſich nit zihen laſt, ſoltw nit zihen; [Bl. 297']
Derhalb ſo hat dein ler pey mir kein ſterne."
Die ewle ſtraffet wider vmb den affen;
Da ries der aff der eúlen ab ir haúbet. —
Hie ſol ein weiſman leren aus der fabel,
Das er aigenwillige lewt ſol flihen,
Ir vernúnſt iſt verſtocket, wirt ie plinter;
Wan in gefelt allein ir aigen weiſſe.
Vngúnſt dúet er im ſchópfen,
Wer ſoliche lewt ſtraffen thúet.
Rett man in zv den zópfen
Oder ſtraft ſie geleich in gúet,
So dreiben ſie daraus den ſpot.
Das ſey gerett
Von aigen ſinning kópffen.

2

  Es lag auf waldes anger
Ein vippernater in dem gras,
Von leib war ſie gros ſchwanger,
Ir dótlich gepúert nehen was,
Welche ſie den hat von natúr.
For dodes zwanck
Fúnckent ir augen gliſſen;
  Wan ſie wart hart genagen [Bl. 298]

Von iren jüngen gar mit grim.
Das det sie kleglich klagen;
Wan sie sprach mit dotlicher stim:
„We, das mein mueter mich gepür!
Ist das der danck,
Das ich hie wirt züriſſen
Von eüch, mein jüngen, die ich hab getragen
In meinem leib drey tag vnd sieben monet,
Durch perg vnd dal pehüet in ganczer treye?
In müeterlicher lieb det ich eüch neren."
Die jüngen schloffen ir aus paiden seitten,
Sprachen: „Müeter, nün seyen wir geporen.
Wir lonen dir, als der poshaftig lonet."
Die alt die starb mit ainem laüten schreye. —
Auß dieser fabel sol ein clüeg man leren,
Das er sich hüet vor vndanckparen leytten;
Wan alle guetheit ist an in verloren,
Sie stent in der hochsten vndügent pranger
Vnd haben gar ain löcheret gewiſſen.
Wen sie vergelten sollen,
Sind sie vnferstanden vnd karg,
Auch müs man von den dollen
Leiden, füer güetes geben arg;
Vndanckparkeit ist schentlich nür.
Verstet den schwanck
Von vnferstanden knollen.

3.

Es het in ainem neste
Ain hecz drey jung auf einem paümb,
Die schwaczet ane reste.
Das sach ein rab, der peitet kaümb,
Pis die hecz von dem neste flog,
Zway jüng er nom
Vnd sich von dannen schwünge.
Die alt, die kam in drawren,
Sie nam das ain, füert es hindan
In aines felses mawren
Vnd fing wider zw schwaczen on.

Das ſach ein fuchs, der ſie petrog:
Bald die hecz kom
Vom neſt, fras er das júnge.
Das ſach ein has, die vntrew det in dawren,
Er ſprach: „Schwiegſtw als ich, dein wúrt guet rate,
So mochteſtw auf pringen dein júng haczen."
Die hacz ſprach: „Ich hor mein ſtim alſo geren, [Bl. 299]
Mein groſte frewd iſt ſchwaczen vnde paden.
Ich ſchweig nit, ſolt ich den thot darümb leiden." —
Bey dieſer fabel ein weiſſer verſtate,
Das er ſich húet vor leúten, die vil ſchwaczen,
Das er meid, die ſchwaczen von newen meren,
Auch nit verſchweigen iren aigen ſchaden,
Voren ſchmaichlen vnd hinden er abſchneiden
Vnd gar zv kainer ſach reden das peſte.
So vnferſchamet iſt ir falſche zúnge,
In allen hader weſchen
Wollen ſie merlein drager ſein;
Sie kún(e)den zúngen dreſchen,
Ir aid vnd ja wird kurczlich nein.
Man ſpricht: Wer vil rett, der vil log.
Das iſt als, ſam
Geret von ſchnabel reſchen.

4.

Es want in ainem haúſe
Vor ainem loch ein groſe ſpin.
Was ein flog oder aúſe,
Es wer ein múck, ſchnack oder pin,
Das fing ſie alles in ir necz [Bl. 299′]
Vnd neret ſich
Nach art irer natúre.
Ein múck den ſchaden prifte,
Sprach: „Dein geleich iſt nit auf erd,
Der ſo vil mortes ſtifte.
Von dir ſo ſey wir all peſchwerd,
Verflúechet ſey das dein geſecz!"

98. Sibenzahl? vgl. 30. 64. 132 u. s. f.

Die spin sprach: „Ich
Hab vil freyheit vnd küre;
Wan iderman füercht sich vor meinem gifte.
Derhalb lest man mich hie in meinem wesen,
Meinen müetwillen hie mit euch zv püesen.
Auch thüet mein poshaftigen willen stercken,
Das ir all flüechtig for mir muesset schwancken.
Lob sey der natúr, die mir gab solch arte."
In dem kam die hawsmaid mit ainem pessen,
Kert ab die spin, zv drat sie mit den füesen. —
Aus dieser fabel sol ain weisser mercken,
Das er sich hüet vor lewten, die vil zancken,
In allen dingen halten wider parte,
Vnpescheiden polleren nach der pawse [Bl. 300]
Vnd machen in geselschaft vil auf rüere.
Mit stichworten sie faczen,
Prechen ain hader von aim zaún,
Mit hónworten sie draczen,
Wen sie ankúmbt ir póser laún.
Den wirt in auch ir lon zv lecz.
Das sey für mich
Gesagt von hader kaczen.

5.

Es wont pey ainem pach
In ainem loch vil jar ein maús.
Ein wolckenprúch geschache,
Es regnet ser, der pach loff aús,
Das güeswasser nam vberhand,
Es ging genaw;
Dem loch die maús wart ferren.
Ein frosch der sprach: „Folg mire,
Ich füer dich den pach vberzwerg,
Das dw entrinest schire
Dem gußwasser auf gen dem perg."
Die maús sich an den frosche pand
Aúff guet vertraw, [Bl. 300']
Der sie pegúnd zv nerren.
Da er kam miten auf den pach mit ire,

Mit sambt der maús er sich da vnter bücket.
Die maús schray: „Hilff! wilt dw mich den ertrencken?"
Der frosch sprach: „Es ist darúmb angefangen;
Pey schmaichelworten ist der trew gar wenig,
Es haist maisterlich, wo man ain kan essen.
Ein aar die maus mit dem frosch auf zúcket. —
Pey der fabel ein weisser sol gedencken,
Das er sich hüet vor lewten, die holwangen;
Ir süese wort ist als vergiftes honig:
Sie werden drúnlos, get es an ain dreffen,
Trogenhaftig, drewlos in irer sache;
Doch drift zv lecz vntrew den aigen herren.
Nún hab ich vberlaúffen
Fúnff person, die man meiden sol.
Vnkrawt sol man aus rauffen;
Pey gueter frucht stet es nit wol.
Der arg nit wol pey gueten wand.
Man spricht: Ein saw
Gehórr auf ein misthaüffen.

Anno salutis 1520.

3. Die Lisabeta mit irem Lorenzo.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

Ein reicher kauffman sase
In welschem land: er wase
Zu Messina, ich lase

3. MG 1, Bl. 8. Nach M 8, Bl. 397 bis 400', von Valentin Wildnauer geschrieben. Gedr.: K. Goedeke I, S. 32. Quelle: Boccaccio, Decameron 4, 5 (Keller S. 277). Vergl Montanus, Schwankbücher hg. von Bolte 1899, S. 577. Noch einmal als Meistergesang behandelte H. Sachs denselben Stoff am 23. Juli 1548 im schwarzen Tone des Hans Vogel: „Zw Missina ein kaufman sas" MG 10, Bl. 239, nachdem er ihn in seinem ersten Spruchgedichte am 7. April 1515 (Keller 2, S. 216 bis 222) und am 31. Dezember 1545 (nicht: 1546 s. Nürnb. Festschr. 1894, S. 224) als Tragödie behandelt hatte (Keller 8, S. 366 bis 387; vergl. dazu Band 23, S. 542 f.). — 157 Silbenzahl?; vgl. v. 21, 55. 89 u. s. w.

In cento noúella,
Fein, hofflich, wolgethone.
Drei sún het der kauffmone
Vnd auch ein dochter schone,
Die hieß Lisabeta.
Die war das schónest weibes pild,
Manch júngling vmb sie warb;
Der vater sie bei im behild,
So lang pis er gestarb.
Nach seinem dot in diser stat
Wurden die drey brúeder zu rat,
Bei einander zu pleiben
Vnd iren handel dreiben,
Sich kainer zúuerweiben;
Diß wúrt pestet alsa.

2.

Die drey drieben den handel
Mit rosin, feigen, mandel
Gantz auffrichtig on wandel
Gar weit in manig lant.
Sie hetten ainen knechte,
Trew, tugenthafft, gerechte,
Schön, jung vnd wol gesprechte,
Was Lorenzo genant.
Gen dem wart der junckfrawen hertz
Entzünt in strenger lieb;
Mit seufftzen, sendiglichem schmertz
Sie lang ir zeit vertrieb,
Doch gab sie im gar offt vnd dick [Bl. 397']
Manch inniglichen augenplick;
Der knecht es mercken kúnde,
Im wart sein hertz auch wúnde.
Das weret manig stúnde,
In paiden vnpekant.

3.

Ir jeglichs maint, alleine
Es trúeg der liebe peine;
Zu letz wurdens vereine,

Jdes offnet ſein hertz.
  Gir lich ſie alle peide
Kerten ir lieb in freide,
Gaben da ein beſcheide
Offt zú der liebe ſchertz.
  Doch iſt noch war, wie man offt ſpricht,
Lieb ſei laides anfang,
Als wol erſcheint in der geſchicht.
Jr lieb weret nit lang,
Den ein brúeder bedúncken det,
Lorentzo púelet Liſabet.
Er ſchlich in ir kemnate,
Schloff vnther ir petſtate,
Zú finden ware date,
Doch vergaß er ſeins ſchwertz.

4.

  Vn lang nach im die zarte
Auff ſpert die kamer harte
Vnd ires púelen warte
Nach irem alten ſit.
  Nun vmb den erſten ſchlafe
Lorentzo die zeit drafe,
Kham ſtil vnd pracht ſein wafe, [Bl. 398]
Dadurch er wurt befrit.
  Sie waren baide wol gemuet
Nach ires hertzen luſt;
Vmb die haimlich mordiſchen huet
Jr kaines gar nit wuſt.
Do der morgen ſteren aúffprach,
Schlich Lorentzo in ſein gemach,
Die fraw entſchlieff ſúeſliche;
Jr brueder ſchneligcliche
Zú der kamer auſ diche
Haimlich, ſie ſach ſein nit.

5.

  Vnd ehe es gund zú tagen,
Weil die brúeder noch lagen,
Ging er vnd det in klagen,

Wie ſie weren geſchmecht.
  Grund lich heten ſie rate,
Wie ſie die ſchentlich date
Núr mochten rechen drate;
Jr anſchlag der wart ſchlecht.
  Zú morgens, pald der tag erſchin,
Ritten ſie all drey aúſ;
Lorentzo múſt laúffen mit in,
Liſabet blieb zú haúſ.
Sie riten aúß zú dem ſtat thor,
Jn maß, zú ſúechen wildes ſpor.
Zú nechſt in ainem walde
Kerten ſie ſchnel vnd palde;
Jr hertz wart in gar kalde
Auff Lorentzo, den knecht.

6.

  Fer in den wald ſie kamen, [Bl. 398′]
Da ſy niemant vernamen,
Bey ainem lindenpamen
Da ſprengten ſie in on:
  „Her, dú vntrewer knechte,
Weiſt, dú haſt vns geſchmechte
Vnſer ſchweſter, von rechte
Geb wir dir hie dein lon.“
  Lorentz fiel nider, gnad pegert;
Der ain in ſtreng anlieff
Vnd dúrch ſein leib ſties aúſ ſein ſchwert
Vnd hieb im wúnden tieff,
Piß er den ſeinen gaiſt aúffgab.
Zú hant machten ſie im ein grab
Schlechtlich mit iren henden,
Wúrffen drein den ellenden
Vnd detten haimwartz wenden,
Húeben ſich pald daruon.

7.

  Do er nún war aúßplieben,
Die fraw deth ſich petrieben,

Fragt nach irem hertzlieben.
Ir antwort ein brúeder:
„O schweig des knechtes stille!
Das ſelb iſt vnſer wille,
Eh(e) dir ſein wert zú ville."
Erſt wart ir hertz gar ſchwer;
Petrúebet waren all ir ſin
Den ſelben gantzen tag,
Sie dacht: wo iſt er kúmen hin?
Sie het haimlich nach frag.
Sie gedacht ſein mit ſeúffzen tieff. [Bl. 399]
Darnach in trauren ſie entſchlieff.
Da erſchin traurigeleiche
Lorentzo dot farb pleiche,
Plúetig vnnd ſprach ſenleiche:
„O Liſabeta, her!

8.

Ey, nach mir gar nit frage!
Dein brúeder hant erſchlage
Mich hewt auff diſen tage
Mortlich daúſ in dem walt
Bey ainer praiten linden,
Mit meim plúet iſt die rinden
Beſprengt, da wirſtú finden
Mein leib pegraben kalt.
Darúmb ſo frag nit mer nach mir,
Dú mereſt ſúnſt mein pein,
Wan ich thúm nimermer zú dir;
Es múeß geſchiden ſein,
Ich befilch dich in gottes hant!"
Damit der traurig gaiſt verſchwant.
Die júng fraw aúfferwachet,
Sie wainet vnde achet;
Der traum het ſie geſchwachet.
Sie ſtúnd aúff ſchnel vnd palt.

---

115. vgl. Silbenzahl. Die runden Klammern geben Streichungen, die eckigen Zusätze an.

9.

Mit   ir nam ſie ir dieren,
Als ob ſie wolt ſpacieren.
Sie det in walt refieren,
Piß ſie die linden fúnd.
Gmit,   hertʒ vnd ſin durchſtache
Ein amacht, ſie durch prache, [Bl. 399']
Da ſie das blúet anſache;
Die maid ſie labt ʒú ſtúnd.
Sie funden new ergraben ert
Vnther dem lindenpawm;
Die maid grueb da ein, fund ſie wert;
Die fraw erpeittet kawm,
Da ſie ſach iren höchſten hort
Ligen ſo jemerlich ermort.
Sie húeben aúß der erden
Aúff irn mantel den werden;
Vil traúriger geperden
Die fraw erʒaigen khund.

10.

Sit   lich ſie ſincken kúnde
Vnd kúſſet im ſein wunde
Vnd ſeinen plaichen munde,
Darnach ſie zu im ſas.
Mit   manch kleglichem worte
Klagt ſie des dotten morte,
Der geleich ich nie horte.
Nun hört wúnder fúrpas.
Sie nam ſein haúbet von ſeim leib,
Die mayd den leib pegrúeb.
Mit dem haubt ſich das traurig weib
Haim in ir hauſe húeb
Vnd darmit in ir kamer ging,
Darob ʒú wainen anefing
Vnd es mit manchem kúſe
In ire ermblein ſchlúſe,
Mit trenen es pegúſe,
Das es wart alles nas. [Bl. 399']

11.

Von blúet wurt das haubt reine,
Weiß als das helffenpeine;
Darnach band ſie es eine
In ein grúen ſeiden thúech,
Schon, mit eim krantz gezirет,
Mit ſeúffzen im hoffiret,
Darnach es palſamiret
Fúr feúlen vnnd geprúech.
Darnach legt ſie das haúbet wert
In ein wurtzſcherben fein,
Det daraúff geſchlacht friſche ert
Vnd pflantzt ein kraut darein.
Alſo das haubt verporgen lag.
Darnach, wan ſie aúffſtúnd, altag
Mit trenen ſie es goſe
Vnd mit waſſer von roſe;
Das kraut wúchs ſchon vnd groſe
Vnd gab gar ſúeſſen rúech.

12.

Köſt lich die fraw es ſchmúcket
Vnd an ir prúeſtlein drucket,
Es hin vnd wider rúcket
Nach ires hertzen wal.
Tröſt lich ſie im zu rette,
In ſtettigs bey ir hette
Vnd zu nacht an dem pette
Setzt ſie in allemal,
Sie het in hertzenlichen lieb,
Sie acht ſúnſt kainer frewt;
Stettig ſie pey dem ſcherben plieb,
Geleich morgen wie hewt. [Bl. 399r]
Da nun ir brueder merckten, das
Ir diſer ſcherb ſo liebe was,
Sie gunten ir kain gúete,
Ir hertz in vntrew wúete:
Der ain aús falſchem múete
Ir den wúrtzſcherben ſtal.

13.

Do sie nún frúe aúffſtúnde,
Den wúrtzſcherben nicht ſúnde
An der ſtet, ir geſchwúnde
Vnd wart hertzlichen kranck.
„So mús ich warlich ſterben,
Jſt verloren mein ſcherben!“
Sie deth ſich ſchnel entferben
Vnd zú der erden ſanck.
Die brueder dachten in: „Jr ſchatz
Leit im ſcherben vertrawt.“
Haimlich, irer ſchweſter zú tratz,
Schúttens aús erd vnd krawt.
Da fúnden ſie das dotten haubt.
Des erſchracken ſie hart, gelaubt!,
Kentens bey part vnd hare,
Das es Lorentzen ware.
Sie verpargen es gare
Vnd ſaúmbten ſich nit lanck.

14.

Gwis lueden ſie das peſte
Haimlich, das niemant weſte,
Fúren als frembde geſte
Gen Naplas in das land.
Liſ abet lag in quale,
Man ſuechet vberale
Den wúrtzſcherben vilmale,
Jedoch in niemant fand.
Die fraw die lag in ſeúffzen herb
Vnd redet ſúnſt kain wort,
Denn: „O we, wo iſt mein wúrtzſcherb?“
Jr hertz man ſchlahen hort,
Aller ir leib zú pidmen kúnd:
Jr hertz war gantz dótlich verwund.
Gar mit betrúebtem ſine
Schied ir ſel auch von hine,
Vil volckes wart ſein ine,
Kamen dahin zú hand.

15.

Do es nun als erginge,
Die dieren anefinge,
Erzelet alle dinge,
Vnd wie ermördet wer
Lo rentz, leg in dem walde.
Sein leib holet man palde
Mit proceß, júng vnnd alde
Klagten sie baide ser;
Man leget in ein grab zusam
Jr baide dotte leib.
Also ir lieb ein ende nam.
Nun mercket man vnd weib:
Zway ding, zaiget vns dis geschicht,
Pleiben int leng verporgen nicht,
Das erst die lieb, ich sage,
Das ander der dotschlage;
Der kains sich pergen mage,
Spricht Hans Sachs, schúchmacher.

Anno salutis 1519.

4. Gismunda mit Guisgardo.

Im frawen erenthon des Erenpoten vom Rein.

1.

EJn puch cento nouella heist,
Hat ein poet geschriben,
Hundert histori es ausweist;
Mir saget mein memori,

4. MG 1, Bl. 57. Nach dem Berliner Mscr. germ. qu. 414, Bl. 12'. Verglichen der Einzeldruck: Weller Nr. 111. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 1 (Keller S. 247 f.). Vgl. Montanus, Schwankbücher, hg. von Bolte 1899, S. 586, ferner Meistersinger-aufführung in Mainz 1512 (Roth, Zs. f. Kulturgesch. 3, 270). E. Albert, Neueste Poesie aus Böhmen 1, 63 bis 98 (1895. Gedicht von J. Zeyer). V. 10 Concretus statt Tancred; denn H. Sachs las das grosse T für C. Nochmals behandelte er den Stoff in einer Tragödie (Keller 2, S. 22 bis 39; s. dazu Bd. 19, S. 442), wo er den Fürsten Concredus schrieb.

Das puch schreibt Johanes Boccacius,
Als noch ist mengem weissen kundt,
Dem solich kunst dut lieben.
In dem gemelten puch ich fundt
Gar ein schöne histori
Von einem fürsten, der hies Concretus.
Der was in der stat Salerno gesessen,
Sein hocher adel der war vngemessen,
Was doch darpey ein demütiger mone,
Als in disser histori stet.
Allein er einen erben hett,
Das war ein miniklliche dochter schone.

2.

Die was züchtig vnd darzw weis,
Die het er lieb vnmasse;
Er zug sie auf mit ganzem fleis,
Wolt ir lang kein mon geben;
Gismonda so was die dochter genant.
Ein reicher herczog het ein sun,
Der zw Capua sasse,
Dem gab der fürst sein dochter nun,
Er daucht in dar zw eben.
Derselbig fürt sie mit im in sein lant;
Sein leben doch kürczlich ein ende name;
Die dochter wider zw dem vatter kame.
In mitler zeit war ir muter gestorben,
Mit dem vatter [Bl. 13] sie lang reigirt,
Mit dugent so was [sie] gezirt,
Von manchem ritter wart vmb sie geworben.

3.

Ir vatter het sie herczlich holt,
Zw ir er sich gesellet;
Keim mon er sie mer geben wolt.
Des det sich hart bedriben
Die fraw vnd offenwart es nit vor scham.
Darum sie ir gar heimeleich
Ein jüngling aussserwelet,

Schön, jung, gerad vnd sinenreich,
Den det sie herczlich lieben,
An irem hoff, Guisgardus was sein nam.
Sie schrib ein prief vnd det den in ein rore,
Damit macht sie dem jüngling offenpore,
Das sie im drueg soliche lieb vnd gunste.
Pald der jüngling den prieff gelas,
Zwstund sein hercz entezündet was
Mit flamendem feú[e]r der liebe prunste.

4.

In dissem prieff wart er gelert,
Wie er balt kumen mechte
In ir kamer vnder der ert
Durch ein heimlichen gange,
Der durch ein fels den seinen eingang het
In einer doren hecken gros.
Der jüngling das aussपechte.
Pald im wart geben disses los:
Er saumet sich nit lange,
Sein leib mit leder er becleiden det.
Vnd lies sich hinab in den holen steine,
Da stund die fraw vnd wart mit freúden seine,
Firt in durch den perck in ir kammer weite,
Da nossen sie der libe prun
In honig süsser freúd [Bl. 13′] vnd wún;
Das driben sie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach eins mals on einem dag
Det sie im aber kunde,
Das er kem, vnd die weil, ich sag,
Ging sie in iren gartten.
Die weil ir vatter in ir kamer lieff
Vnd wolt mit jr reden etwas,
Vnd da er sie nit funde,
Hinder ein firhang er do sas,
Wolt seiner dochter wartten,
Pis das sie kem. In dem der her entschlieff.

Der júngling kam durch den eingang mit eille,
Sach seinen herren nit, im zw vnheille.
Die fraw sich haim pald in ir kamer machet,
Da sie iren liebhaber fandt,
Sie hetten grosse freud zwhandt.
Der fúrst hinder dem vmhang auferwachet.

6.

Er alle ding da hórt vnd sach,
Sein hercz in zoren qualle;
Idoch er da kein wort nit sprach.
Do ir freúd het ein ende,
Der júngling wider in den eingang schloff.
Die fraw beschlos die selben dir
Vnd ging hin auf den salle,
Da sie dann vand ir junckfraw schir.
Der fúrst schlaich gar behende
Aus der kamer vnd pot an seinem hoff
Zwaien, das sie zw disser holen gingen,
Vnd wer daraus schluff, das sie im den fingen.
Die zwen gingen hin zw der dorenhecken
Vnd warten lang pey dissem loch,
Pis der júngling heraußer [Bl. 14] kroch,
Do er sie sach, wie hart gunt er erschrecken.

7.

Sie fingen in, punden in hart,
Virtten in vür den herren,
Der weinet vnd bedriebet wart:
„We, das du pist geporen!
In meinem flaisch vnd pluet hast mich geschmecht."
Der júngling sprach: „Das mein gemút
Det die streng lieb verkeren."
Der herr in grossem zoren wút,
Sprach: „Werfft jn ein den doren
Vnd hút sein wol, pis das der dag her necht!"
Zw morgen kam er zw der dochter gangen,
Sein hercz das was mit schmerczen vmefangen:
„Gissmonda, dochter, ich hab dich erzogen

In eren vnd in groſſer zucht,
Dugent het ich pey dir geſucht;
Ey wie felſchlichen haſtw mich bedrogen!

8.

Dw pflagſt mit Gwiſgardo der lib,
Sach ich mit meinen augen.
Darumb ſo mus der falſche dieb
Mir lan ſein junges leben.
Auch gewineſt dw nymer mer mein huld."
Die fraw erſchrack, was vngemüt,
Doch ſtundt ſie one laugen:
„Vater, wir ſint doch flaiſch vnd plut
Als wol dw vnd merck eben!
Darumb hab wir den dot gar nit verſchuld.
Da dw mir wollteſt geben keinen mane,
Gwiſgardum ich mir auſſerwelet hanne
In rechter lieb; darumb wil ich nit werben [Bl. 14']
Vmb dein huld oder dein genadt.
Mit dem mein hercz gelebet hat
In freud, mit dem wil es in leit auch ſterben."

9.

Da der herr höret diſſe wort
Da ging er alſo alte,
Schuff, das der jüngling wurd ermort
Haimlich, vnd nam ſein hercze
Vnd leit das in ein kopff von clarem goldt
Vnd rüffet eim ritter vür ſich
Vnd ſprach: „Pring hin gar palde
Den gulden kopff gar koſtparlich
Meiner dochter an ſchercze!"
Sagt im darpey, was er jr ſagen ſolt.
Der ritter ging hin zw der frawen cluge,
Vnd weſt doch nit, was er verdecket druge,
Er grüſt die frawen vnd ſprach vnerſchrecket:
„Hy ſchickt dir dein vatter den droſt,
Den dw herczlich gelibet hoſt."
Die fraw nam den kopff vnd den pald auffdecket.

10.

Darin vand sie das hercz vnd seit:
„Nun pis mir gotwilkumen,
Ein herberg meiner wun vnd freyt,
Dw pist mein leczte gabe
Von meinem vatter, doch durch falsche list,
O dw freüntlich wunsames hercz,
Hastw dein ent genúmen
Auf disser welt mit grossem schmercz!
In einem gulden grabe
Leistw, des dw auch gar [wol] wirdig pist."
Den kopff drueck sie gar freüntlich on ir prúste,
Das dodte hercz sie gar lieblichen kúste.
Sie sprach: „Kein zeher wart vmb dich vergossen
Die wil ich auch mit [Bl. 15] daillen dir."
Mit dem druckt sie den kopff zw ir,
Weint, das die zeher in den kopff vmbflossen.

11.

Da sie nun lang geweinet het,
Sprach sie: „Dein edler geiste
Der wart auf mich an disser stet,
Pis das mein geist auch scheide
Vnd mit dir var aus der betrübten welt."
Ir junckfraw luffen hin vnd dar,
Vor angsten manche schweiste,
Westen nit, wes das hercze war,
Darumb die fraw het laide.
Gwisgardus dot der was noch vngemelt.
Sie machet ir ein tranck von herbem giffte,
Saget vns warlich von ir die g[e]schriffte,
Dasselb sie gar pald auf das hercze gusse
Vnd das gar vnerschrocken dranck;
Darnach sie auff das pet hin sanck,
Sein dottes hercz sie in ir arme schlusse

12.

Vnd lag da in groser amacht.
Zwhant lüff ein junckfrawe

Vnd da den edlen fürsten pracht,
Der gunt gar heisset weine,
Do er sein tochter fund in dodes zil.
Ir aügen keret sie zw im,
Det in sendlich anschawe,
Vnd sprach gar mit senlicher stim:
„Behalt die zeher deine:
Des zw geschehen war dein freyer wil.
Congkrette, zw dir hon ich noch ein pette:
Den meinen leib zw Gwisgardo bestette,
Den dw mir lebendig nyt woltest gine!"
Mit dem der dot vast mit ir ranck,
Das hercz ir aus den armen sanck,
Damit so schid ir arme sel von hine.

13.

Dem fürsten grosse reue kam;
Doch war es vil zw spatte,
Man leget in ein grab zwsam
Ir paider [Bl. 15'] dotter leibe
Zw Salerno, vns die histori seit.
Darpey wirt vns clerlich pestimpt,
Wie solche lieb zw gatte
Vnd ein drawriges ende nympt.
Das merck, dw man vnd weibe,
Gib deinem kint ein man zw rechter zeit,
E das in strenge liebe angesiget.
Ein dochter ist ein obs, das nit lang liget,
Daraus maniger vnglück ist erwachse,
Das sie ist kumen vmb ir er,
Die sie gewinet nymer mer.
Zeit pringt rossen, spricht von Nürnberg Hans Sachse.

1516.

5. Conſtancia und Gerbino.

Im frauen erenton des Erenpoten.

1.

MOn liſt in centonouella,
Wie das vor zeiten ſaſſe
Ein künig in Cecilia,
Des nam Wilhalmus hieſſe.
Derſelbig künig der het einen ſun,
Rugire was des ſunes nam,
Der auch ein künig waſſe.
Da ſein leben ein ende nam,
Ein ſun er nach im lieſſe,
Des nam hies Gerbino, das mercket nun!
Der wurt von ſeim anherren auff erzogen,
Saget vns die hiſtori vngelogen.
Do er aufwuchs, wart er ein küner degen
Mit renen, fechten, ſpringen vil:
In allem ritterlichem ſpil
Was er der küneſt alzeit vnerlegen.

2.

Darumb ſein nam wart weit vnd preit
In den landen erkennet.
Nun ſas ein künig zw der zeyt
Dort in der haidenſcheffte

---

5. MG 1, Bl. 62. Nach der Berliner Handschrift germ. q. 414, Bl. 15'; verglichen wurde der Einzeldruck bei Weller Nr. 76. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 4. (Keller S. 272). Vergl. dazu Frdr. Wilh. Val. Schmidt, Beiträge zur Geschichte der romantischen Poesie. Berlin 1818. S. 37 bis 40. Der Titel, den Hans Sachs in seinem Generalregister, Sp. 105 d, dem Gedichte giebt, ist sicherlich nur nach flüchtigem Ueberlesen der ersten Zeilen entstanden: Conſta(n)cia mit Rugire. Bei Boccaccio heisst freilich Constanza die Schwester des Rugire, nicht die Tochter des Sultans von Tunis, welcher Gerbinos Neigung gilt. Diese wird überhaupt nicht genannt. K. Goedeke, Grundriss II. S. 418, Nr. 19. 3) nennt das Lied Gerbino und Conſtantina. Auf wessen Autorität hin er den weiblichen Namen eingesetzt hat, ist nicht bekannt. Auf Grund von Hans Sachsens Darstellung muss der Titel lauten: Conſtancia und Gerbino.

In einem lant, das [Bl. 16] heisset Tunici.
Der selb ein schöne dochter het,
Constancia genenet,
Die horet, wie man preissen det
Des jungen ritters kreffte.
Darumb gedacht sie alle zeit, wie sie
Auch disen strengen ritter sehen kündte.
Ir hercz wurt gegen im in lieb enteзündte.
Des geleichen der ritter von ir heret,
Wie Constancia vor gemelt
Die schonest wer der ganczen welt.
Darumb er sie zw sehen aüch begeret.

3.

Vor lieb sein hercz prant in dem leib,
Wie wol er ir nit kante.
Heimlich er ir ein priefflein schreib,
Er wer in lieb verstricket.
Mit freüd die junckfraw dissen prieff entpfing.
Sie schreib her wider haimelich,
Das er kem in ir lande
Vnd damit nit lang saumet sich.
Darpey sie im aüch schicket
In rechter lieb von clarem gold ein ring.
Der ritter disse mer mit freid vername,
Idoch er nit pald zw der jünckfraw kame.
Die weil da warb ein künig vm die zarten,
Der selbig was von Granata.
Do das vernom Constancia,
Sie pat iren vatter lenger zw wartten.

4.

Ir vatter ernstlich haben wolt,
Das sie den wilden haiden
Zw einem mane haben solt.
Das was ir wider zeme;
Idoch gab sie iren willen darein. [Bl. 16']
Dem ritter sie haimlich verschrib,
Wie sie sich müsset scheiden,

Sie ermant in der groſſen lib,
Das er zw hilff ir keme
Vnd mit im nem die peſten ritter ſein,
Das er ſie auf dem mer nem mit gewalte;
Wan mon ſie ſchicken wolt dem kúnig alte.
Det er des nit, er ſech ir nymer mere.
Pald der ritter die mer erhert,
Sein hercz in draüren wart verſert,
Er ruſtet zw ſein harniſch vnd ſein were.

5.

Der junckfraw vatter das vernam,
Das ſich Gerbino rüſte.
Darum er zw Wilhelmo kam,
Pat im geleit zw geben,
Das ſein dochter mocht faren durch ſein reich.
Des was Wilhelmüs wol zw müt,
Vmb die ſach er nit wyſte.
Er ſprach, wer ſie bedrúben düt,
Der müs mir lon ſein leben.
Darumb mag ſie wol varen ſicherleich.
Da der heiden het ſolich frey geleite,
Sein dochter er gar zirlichen bereite;
Mit groſſem ſchal ſie aüf dem mer hin füre.
Der ritter macht ſich auf dy fart,
Wie wol es hert verpotten wart,
Zw helffen im maniger ritter ſchwúre.

6.

Zw nacht er aus der ſtat hin reit
Mit ſeiner ritterſchaffte
Gen Miſſina in kurczer zeit,
Da ſamlet er ſein ſchare
Vnd rüſtet zw groſſer galleen zwu.
Darein ſas er mit ganczer macht,
Mit ganczer heeres kraffte
Vur gen Sardini pey der nacht; [Bl. 17]
Da ſolt die praüt vürware
Vnd ſolt pey diſſer inſel lenten zw.

An einem morgen da der tag aüf prache,
Das haidenisch schiff man hervaren sache
Gar sitiklich mit einem senfften winde.
Da zogen sie ir segel auf,
Driben ir schiff mit schnellem laüf
Hin gen dem heidenischen schiff geschwinde.

7.

Da sie nün kamen zw in schir,
Do günd der ritter riffe:
„Gebet heraüs die junckfraw mir!
Euch mag nit pas geschehen!"
Sie sprachen al: „Ein frey geleit wir han."
Der ritter stant aüf seinem port,
Sach in der haiden schiffe,
Constancia den edlen hort,
Sie künt in auch ersehen,
Vor strenger lieb ir paider hercze pran,
Das doch ir paider erst anplicken wasse.
Der ritter aller seiner sin vergasse,
Da er ansach das minikliche pilde,
Er sprach: „Gebt mir die junckfraw wert!"
Sie sprachen: „Nem sie mit dem schwert!"
Zw hant züdet Gerbino seinen schilde.

8.

Vnd stach aüf sie mit zornes gral,
Sein diner zw im drongen.
Manige püchse da erknal,
Die wilden haiden stünden
Vnd werten sich, do lag maniger dot
Von schiffen, werffen mangerley,
Die schwert gar laüter klongen.
Von in wart gar ein gros geschray,
Sie hieben diffe wünden,
Das wilde mer, das war von plüt gar rot.
Die schiff würden genaw zw sam gestossen,
Den [Bl. 17'] haiden wart ir guttes schiff zwschossen,
Davon das wasser wart gar ser einprechen,

Da wart ir wer gar schwach vnd mat
Dar vmb hetten sie schnellen rat,
Wie sie sich an Gerbino mochten rechen.

9.

Sie namen do die schon jünckfraw,
Der was ir hercz gar schwere,
Vnd sprachen zw Gerbino: „Schaw!"
Vor seinem angesichte
So schniten sie ir ab die kelen weis.
Darnach die vngedrewen hünd
Würffen sie ein das mere.
Dem ritter do vor leidt geschwünt,
Idoch er sich aüfrichte,
Vor grossem zoren drang im aüs der schweis.
Er sprang do in das haidnisch schiff mit zoren,
Wen er ergrüeff, der het sein leib verloren,
In irem schiff so wüt mon in dem plüte,
Do man der haiden vil erschlüg,
Zw stünd aüs irem schiff mon drueg
Edel gestein, perlein vnd grosses gütte.

10.

Der haiden schieff er da verprent,
Dar nach er drauriklichen
Wider hin zw der insel lent,
Er hies die jünckfraw pringe(n);
Die wart dotlich vür den ritter gepracht.
Die lag vor im cleglich ermort,
Ir antlicz was erplichen
Kein mon hat grosser klag erhort,
Dan von dem jüngelinge:
Er sanck zw der junckfrawen in amacht,
Gestrecket er do aüf der erden lage,
Seim herczen gab er gar manigen schlage;
Sein ritterschafft det im mit droste laben.
Do er die clag nün lang getreib,
Da lies er iren dotten leib,
Nach küniklicher wirdikeit begraben.

11.

Dor nach er wider heim hin reist.
Dar nach etlichen [Bl. 18] dagen
Würd den heiden die dat beweist
Von im, komen geritten
In Cecillia ein herlich potschafft.
Die waren al in schwarcz becleit,
Detten dem künig clagen,
In wer geprochen ir geleit:
Wan sie waren pestritten
Von Gerbino mit ganczer hereskrafft.
„Aüf wildem mer het er vns angerenet
Vnd hat vns vnser güttes schiff verprennet,
Ritter [und] knecht die hat er al erstochen.
Darpey des künigs dochter, wist!
Auch vmb ir leben kümen ist.
Das let vnser künig nit vngerochen.

12.

Do Wilhelmus die mer erhert,
Zw Gerbino er sprache:
„Wee dir, das dw ie kamst aüf ert!
Nün müstw ie verderben;
Dw weist, das ich in frey geleite gab."
Do antwort im der ritter jung:
„Anherr, zw disser sache
Die strengе lib mein hercz pezwüng.
Mus ich den dar vmb sterben,
So küm ich meins betrüptes lebens ab."
Der edel ritter wart gefangen dratte;
Maniger fürst vm dissen ritter patte.
Sein anher must dem seinen pot genügen,
Vnd vor des heiden potschafft do
Dem strengen ritter Gerbino
Sein ritterliches haubet abe schlüge.

13.

Sein anher schüff, das mon pegrüeb
Sein leib. Merck, disses morte

Dürch die jünckfrawen sich erhüeb,
Da sie ir vatter drünge,
Das sie den alten künig haben müst.
Vns meldet warlich die geschrifft
Clerlich on mengem ortte,
Der elich stant sey herbes gifft,
Wer darzw wirt bezwünge
Der hat weder gelück, freüd oder lüst. [Bl. 18′]
Pezwungene selten zw gütem kümen,
Als ir in der histori hant vernümen.
Dar vm lad aüf dein kind nit solche perge!
Gib im einen, der im gefal.
Aüs honig wirt dennoch wol gal.
Es leit am dag, sprach Hans Sachs von Nürmberge.

1516.

6. Andreola mit Gabrioto.

Im frawen erenton des Erenboten.

1.

JN cento novella mon list,
Wie das vor mangem jare
In Persia gesessen ist
Ein ritter hochgeporen,
Des nam geheissen was Misser Nigro.
Der hat ein dochter miniklich,
His Andreola clare.
Disse jünckfraw het haimelich
Ein jüngling auserkoren
In strenger lieb, der hies Gabrioto.
Disser jüngling war nit von edlem stame,
Idoch in disse edle jünckfraw name
Gar heimelich, das ir vatter nit weste.
Dar zw die pitter lieb sie zwang,

6. MG 1, Bl. 66. Nach dem Berliner Mscr. germ. qu. 414, Bl. 8′. Verglichen wurde Weller Nr. 115. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 6.

Das war irs laides ane fang,
Als ir wol horen wert noch in der leste.

2.

Sie gab dem jüngling ein bescheit,
Wie sie sein wolte warten
In ires vatters gartten weit,
Darein so solt er kümen
Zw nacht, wen ydermon entschlaffen wer.
Da nun der dag verginge schir,
Da schlaich sie in den gartten.
Da kam der jüngeling zw ir,
Da prachen sie die plümen
Der süssen lib nach ires herczen ger.
Gegen dem dag sie sich wider haim machte.
Das driben sy darnach manige nachte
Gar [Bl. 19] heimelich, das es nymant würd inen;
Allein die meit in irem haüs,
Die richt ir alle potschafft aüs
Hin vnd wider gar mit listigen sinen.

3.

Eins nachcz het die jüng fraw ein draüm:
In dem schlaff ir erscheine,
Wie sie wer unter einem paum
Vnd het liplich vmb fangen
Ir herczen lieb; darnach daücht sie grausam,
Wie das im ging aüs seinem mundt
Ein schwarczer geist, vnreine,
Gros erschrocklich, der sich zw stundt
An seinem hals det hangen,
In mit gewalt aus iren armen nam,
Vnd vurt in schnelliklich vnder die erden,
Das er von ir nie mocht gesehen werden.
In dissem augenplick sie auferwacht[e].
Zw morgen kam ir mait zw ir,
Sprach: „Der jüngling der saget mir,
Das ir zw im solt kumen disse nachte.“

4.

Die fraw sprach: „Lauff, sag wider vmb,
Wie ich nit kümen müg.“
Die meit luff vnd pald wider küm
Vnd sprach: „Der jüngelinge
Der pit eüch vast, das ir heint kumen selt.“
Zw nacht die fraw sich vngemüt
Det in den gartten fügen;
Da fand sie iren jüngling güt,
Der sie freüntlich empfinge,
Fragt, warvmb sie von erst nit kümen welt.
Die sprach: „Im schlaff het ich ein schwer gesichte;
Dar vmb wolt ich zw dir sein kümen nichte.“
Er sprach: „Solt ich durch schwer[e] draum dich meiden,
So kem ich gar selten zw dir;
Wan erst hat gedraumet mir
Ein schwerer draum; des wil ich dich bescheiden.

5.

Mir draumt, wie ich mit hünden wech
Jaget [Bl. 19'] in grünem walde
Vnd fing do ein schne weisses rech,
Dem was sein hals vmb schlossen
Ein pant, das war gemacht von rottem goldt.
Mit dissem rech ich ruen kam
Vnder ein linden palde;
Das wart mir haimlich vnd gancz zam,
Es leit mir in meim schosse
Sein haüpt, von mir es nymer weichen woldt.
In dem daücht mich, wie ein graüsamer würme
Zw mir herschos in eines drachen fürme,
Fiel mir mit seinen zenen in mein prüste,
Nam mir das schone rech zwhant,
In einem augenplick verschwant.
Des erschrack ich, das ich erwachen müste.

6.

Die fraw der red erschrack gar hart,
Ir hercz das war ir schwere.

Des lacht der edel jüngling zart,
Er günt mit ir zw scherczen,
In süsser lib, sein hercz was freüdenvol.
Das was der frawen wider zem,
Sie sach offt hin vnd here,
Ob nychte vngesieges kem,
Das sie da precht in schmerczen;
Sie sach allein ir meit, dy sa sy wol.
Da dy fraw stünt in solchen schweren dencken,
Det der jüngling ein diffen seufficzen sencken
Vnd sprach: „O we! o we!“ mit lautter stime
„Hilff mir, dw auserweltes weib!“
Mit dem erpidmet al sein leib
Vnd sanck darnider ein das wort mit grime.

7.

Die fraw vnmenschlich hart erschrack,
Aüf ir prüst sie in zücket,
Dar auf er vnpeweklich lag, [Bl. 20]
Sein hercz begünet lechczen,
Vor grosser not verkeret er sein varb.
Sie sprach: „O lieb, wie ist dir we?“
Ir hant er ir do drücket,
Mocht ir kein antbort geben me,
Mit seüfficzen vnde echczen
Er seinem herczlieb in den armen starb.
Ir hent vor leit ob dem haüpt sie zam schluge.
In dem do kam zw ir die meit gar clüge,
Den dotten jüngling sie gar palt erplicket,
Dar pey ir fraw lag in amacht.
Die meit pal küles wasser pracht,
Da mit sie die edlen frawen erqüicket.

8.

Der clag so gar cleglichen was,
Das es mich düt bedribe,
Sie sanck dar nider ein das gras,
An sein hent sy im stisse
Den ring, damit er sie vermahelt het.

Sie ſprach: „Nym hin mein leczte gab,
Dw herczenlibes libe.
Die drag mit dir pis in dein grab.“
Mit irem mündlein ſiſſe
Sie in ob hündert malen küſſen det.
Sie ſeczt im aüf ein roſſen krenczeleine
Vnd fing von neuem cleglich on zw weine.
Das drib ſie ſchir, bis es beginet dagen.
Da würden alle peid zw rat
Vnd namen diſſen jüngling drat,
Wolten vür ſeines vatters haüſſe dragen.

9.

Sie drugen aüs dem gartten her
Gancz plos vnd vnbedecket.
In dem die wechter vngefer
Pekamen in entgegen
Vnd fingen ſie paid mit dem dotten man,
Fürten ſie vür den richter hin,
Der wart pald aufgewecket.
Da er vernam den fremden ſin,
Er pegünt ſie zw fregen.
Andreola verantwort ſich gar ſchan. [Bl. 20′]
Der richter glaübet nit den iren worten;
Er meint, ſie hette im mit gift ermorte;
Er hiß im ein gelertten doctor pringen.
Der ſchaüet den jüngling behent,
Wie er genümen hab ein ent,
Er begriff ſeinen leib an alles zwingen.

10.

Dar nach ſprach er mit clügem ſin:
„Dem jüngling iſt zwprochen
Pey ſeinem herczen ein paſtin,
Dar an iſt er erſticket;
Die fraw iſt vnſchuldig an ſeinem dot.“
Von dem richter ſie auf der fart
Wart frey ledig geſprochen.
Doch heimlich er pegeren wart,

Das ſie ſein hercz erquicket
Vnd pey im ſchliff, ſeit er ir hülff aüs not;
Dar zw wolt er ſie zwingen mit gebalte.
Die fraw erwert ſich kaüm des richters alte.
In dem wart diſſes mort weit kümen aüſſe;
Das aüch vür iren vatter kam:
Sein peſte freundt er zw im nam
Vnd kam dar mit hin vür des richters haüſſe.

11.

Der richter da die fraw[e] lies,
Der ritter da einginge,
Sein dochter vil im vür die fyes
Vnd pat in von genaden,
Das er ir wider geb verlorne hüld.
Sie ſprach: „Ich hab dein ret verſchmecht
Vnd hab den jüngelinge
G[e]nümen von nydrem geſchlecht,
Der hat genümen ſchaden;
An ſeinem dot hab ich aber kein ſchüld.“
Der ritter ſprach: „Es mü[e]t mich gar faſte
Dein clein verdrawen, den dw zw mir haſte.
Heſtw mich vmb diſſen jüngling gepetten,
Vürbar ſo het ich dich gewert.
Nün ſo las ich in zw der ert
Als meinen liben aiden ye peſtetten.“

12.

Er lies in legen auf ein par [Bl. 21]
Vnd lies in herlich dragen
Mit der proces vnd prieſter ſchar,
Mit der glocken gedöne
In die kirchen nach adelichem ſit.
Da man in nün pegraben het,
Dar nach etlichen dagen
Der richter da pegeren det
Der jüngen frawen ſchöne
Zw rechter e, aber ſie wolt ſein nit.
Sie det ſich willig in ein cloſter geben,

Darin da fürt sie gar ein strenges leben:
Das selb sie als geraultiklichen lide.
Darzw lag sie auch alle nacht
Ein gancze stünde in amacht,
Darin ir hercze lib verschide.

13.

Sie wart auch frolich nymer mer,
Sie het kein freüd, kein wüne,
Sie war alzeit bedriebet ser,
Deglichen sie beweinte
Pis an ir ent irs herczen liebes dot. —
Pey der history mercke mich,
Dw dochter vnd dw süne,
Greiff nit zw der e heimelich
Vn wissen deiner freünte,
Dir wür sünst zw dem schaden aüch der spot.
Haimliche e gar selten wol geratten,
Man sicht ir vil in vngelick vmbwatten.
Dar von ist disses sprichwort auferwachse:
Wer im wil schaffen ach vnd we,
Der nem sein püelen zw der ee;
Nach lieb kumpt leit, spricht von Nürnberg Hans Saxe.

1516

7. Ein fabel von wanckelmutigen leütten.

In dem hoffthon des Thanhewser. [Bl. 216']

1.

Allianüs, der frey poet
Ein fabel vns vürheltte,
Wie das ein fremder pilgerim

---

7. MG 2, Bl. 216. Gedr. Goedeke I, S. 55. Die Vorlage hat V. 22 fuert in sein. Quelle: Steinhöwels Aesop, Anhang aus Avian Nr. 22: Von dem pilgrim und Satiro. (Oesterley S. 286). Zu den von K. Goedeke gegebenen Verweisen ist noch hinzuzufügen Gerhard von Minden 86 hg. von Seelmann.

Würt irr in einer wúeste
Zw winther zeit, in dieffem schne,
In reiff vnd grosser keltte;
Der weg im gar verweet war,
Sein lawffen war vmsúeste.
Er stúnde stil in der wildnús,
Sein hercz das war im schwere.
Das ersache ein Satirus, —
Das ist ein waldenere,
Das cleine wilde lewtlein sein,
In Libia geporen,
Haben geissúes vnd an der stiren horen
Vnd wonen aúf dem pirg Atlas
In groser wúesteneye; —
In der ging disser pilgram irr
In sorgen mengerleye.

2.

Nún disser wilde Satirús
Des pilgram sich erparmet
Vnd fuert in in sein hútlein alt,
Zw herwergen die nachte. [Bl. 217]
Der pilgram plies in seine hent,
Pis er zúm theil erwarmet.
Des sich der wild verwundert ser,
Des plassen het er achte.
Pracht dem pilgrim ein kopf von golt
Mit sidig heissem weine,
Darmit er aúch erwermen solt
Das ingederme seine.
Der pilgrim núepffet palt daran,
Des weines hicz er fúellet;
Er plies darein, aúf das er wúrt gekúellet.
Der Satirús aúch das ersach
Vnd sprach zw im: „Ich mercke,
Das dein zúngen vnd múnd vermag

Als Spruch ist der Stoff von H. Sachs am 3. Januar 1559 behandelt worden = Schwank Nr. 223.

Widerwertige wercke.

3.

Das kaltte kanſtwͤ machen heis,
Das heis macheſtw kalde
Gar ſchnel in einem aúgenplick
Mit deinen wanckel grieffen.
Dw macheſtúns wol alle irr
In diſſem wúeſten walde;
Wanckel, verſchlagen iſt dein zúng
Vnd aúf zwo ſchneid geſchlieffen. [Bl. 217′]
Was dw icz lobeſt, ſchiltſtw den,
Dw piſt gancz wanckelmúettig.
Darúm dwͤ palt von mir aúſgen —
Ich pin dir vil czw gúettig —
Vnd wandel an ein ander ort
Zw ander ſchmeychel kaczen,
Die foren lecken vnd dahinden kraczen.
Ich vrteil dich nach deiner dat,
Nach dem zwiſachen athen.
Weich von mir, ich traw dir nicht me;
Dein wil ich wol geratten."

1528.

8. [Bl. 240] Ein fabel von vntrewer geſelſchaft.

3 lieder.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

AN nianús poette
Ein fabel ſchreiben dette
Von zwey gſellen, verſtette!

8. MG 2, Bl. 240. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. 122 Anhang aus Avian Nr. 8: Von zweyen gesellen (Oesterley S. 269). Vgl. die Nr. 222 im 2. Bande der Schwänke mit dem Nachtrage auf S. XIX und Vademecum für lustige Leute 2, Nr. 258 (1768). H. Sachs reimt V. 5 Schan auf V. 1 An: er kennt

Die zogen vberlant.
  Schan verpflichten sich peide
Pey trewen, er vnd eide,
In lieb vnd aúch in leide
Zuthún trewen peystant.
  Die weil sie aber retten das,
Da kam eylent da her
Aús dem walde an einer stras
Ein wild prúmender per.
Der ein gesel vom andren wich
Stieg aúf ein paúm gar schneliclich. [Bl. 240′]
Der ander gsel ellende
Fiel nider an dem ende,
Rúrt weder fúes noch hende,
Als wer er dot pekant.

2.

  Der per lief aúf in sere
Vnd det in schwind vm kere,
Walget in hin vnd here,
Ob er noch leben het.
  Er etnet zw seim múnde,
Ob er ein athen fúnde;
Da er keines entpfunde,
Lies er in an der stet.
  Vnd meinet, er wer schelmig dot;
Wan er war gancz erkalt
Vor forcht, schrecken vnd groser not.
Der pere loff gen walt;
Wan des peren nature ist,
Das er kein schelmig fleische frist.
Als nún der per hin kame,
Der flúchtig on al schame

---

also, wie schon die Folioausgabe zeigt, nur die Namensform Anianus, die später in den Freiburger Ausgaben des Steinhöwelschen Esopus immer steht. Nichtsdestoweniger ist überall, wie schon in dem 2. Bande der Schwänke, Avianus oder Anianus gesetzt; nur hier musste des Reimes wegen Anianus bleiben. V. 32 MG flist.

Auch von dem paumen clame
Vnd disen fragen thet:

3.

„Ich pitt dich, sag mir here! [Bl. 241]
Was saget dir der pere,
Da er dir also sere
Raunt zw den oren dein?“
„Mich lies er pey dem leben,
Hat mir guet lere geben,
Die dienen mir gar eben
Vnd sunderlich die ein!
Ist: wo ich in geselschaft pin
Mit einem oder mer,
Das ich pey mir pehalt die sin
Vnd folg des peren ler:
Wo mich einer einmal anfirt,
Trunlos vnd trewlos an mir wirt,
Dem sol ich nymer trawen,
Kein gselschaft mit im pawen.“ —
Ein yder mag anschawen,
Wer sein gesellen sein.

1528.

9. Ein fabel vom leben, stier vnd pock.

3 lieder.

In dem kurczen thon Hans Sachsen.

1.

Auianus schreibet, der poet weis,
Wie ein leb ausging zw suchen sein speis [Bl. 241']
Vnd fand ein stier auf einem anger grasen.
Der stier den leben kumen sach so palt,
Floch er durch stock vnd stauben in den walt,

9. MG 2, Bl. 241. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 124. Anhang aus Avian Nr. 10: Von dem löwen, stier und dem bock (Oesterley S. 272). Boner 78. MG hat V. 22 auschawen.

Das er sich mócht verpergen von der strassen.
Ein hól er fant,
Darin da want
Ein pock, vnd als der stier darfúre rant
Vnd wolt hinein, da lieff der pock herfire
Mit geneygettem kopff, grimig allein,
Vnd wolt in stossen mit den horen sein.
Des erschrack mechtig hart der starcke stiere

2.

Vnd floch hinweg, vngerochen der schmach,
Doch kert er sich vm, zw dem pocke sprach:
„Das ich mich iczúnt nicht an dir pin rechen,
Geschicht nicht darúm, das ich fúrchte dich.
Ein ander is der leb, der jaget mich,
Den fúrchte ich: die warheit mag ich sprechen.
Wer der darfan,
So wolt ich dan
Dich stinckenden pock palt anschawen lan,
Was vntherscheid wer zwischen mir vnd dire.
Ich zeiget dir des starcken stires art [Bl. 242]
Vnd zaͤwsset dir dein lang stinckenden part,
Aber iczúnd hat es kein fúg mit mire.

3.

Seit ich gróser schaden pesorg darnach
Vor dem leben, darúm wil ich mein rach
Iczúnd sparen pis aúf ein ander male,
Pis das mir kúmet ein gelegner tag,
Das es an mein schaden geschehen mag.
Als dan ich dich mit voller mas peczale.“ —
Ein weiser man
Sol also than:
Wo er an schaden sich nit rechen kan
An dem, der in aús vntrew hat gestosen
Mit schmach vnd schant, aús has, vnguenst vnd neit,
Der spar sein rach pis auf pequeme zeit.
Des Meyen wún pringet ir liechte rosen.

1528.

10. Ein fabel: Das pantel tier.

In dem kůrczen thon Hans Sachſen.

1.

ESopůs ſchreibet in dem virden puch,
Wie ein edel pantier in ſůeſſem růch [Bl. 44]
In einem finſtren walde was vmſchweyffen.
Darin es fiel in ein dieffe wolffz grůeb;
Sein hercz vor angſt zw pidmen ane hůeb,
Aylff pawren gůnden es darin pegreiffen.
Der groben rot
Was es ein ſpot:
Ein deil vermeinten, es zw ſchlahen dot,
Waren ob ſeinem ſůeſſen ſchmack vndůldig
Vnd gaben im manigen wůrff vnd ſchlag,
Das pantel thier vůr dot geſtrecket lag;
Etlich erparmet diſſes tier vnſchůldig.

2.

Drieben von im die vnferſtanden rot
Vnd reichten im zw erqůickůng ir prot
Vnd gingen heim in ire dorffer weitte.
Aber das pantel thier die ſelben nacht
Ermant vnd ſprang aus der wolffz grůeb mit macht.
Als es gemaget het nach langer zeitte,
Da rach es ſich
An irem fich,
Das es im wald erwůrget drůczielich. [Bl. 44′]
Den vnſchůldigen det es keinen ſchaden
Vnd ſprach: „Mir iſt vnfergeſſen vnlangſt,
Weliche mich qůeltten in meiner angſt
Vnd welche mich aůs trew gůnden pegnaden.

---

10. MG 3, Bl. 43′. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 65 (Von dem panthier und den puren) = Romulus 4, 5 (Oesterley S. 177).

3.

Jch kenn die wol, ſo mich warffen mit ſtein,
Aús neid vnd haß, gertten des bodes mein.
Des múes ir ſiech aúch leiden, als ich liede.
Auch kenn ich mein peyſtender in der not,
Die mir reichten aús warer trew ir prot,
Der ſelben ſich wil ich laſſen zw friede.“ —
Alſo ein mon
Gedenck daron,
Wo er in nót iſt vberweltigt ſton.
Das er merck, wer in ſchlahen ſey vnd ſchelten
Oder wer im gúetwillikeit erzeig,
Wen úber ſein prúck gee ir yeder ſteig,
So thwͤe idem nach ſeinem wert vergelten.

Anno ſalútis im 1528 jar,
am 7 tag Decembris.

11. Ein qúotlibet.

Jn des múnichs langem thon.

1.

WAs ſol ein ſinger, der nicht ſingt,
Was ſol ein ſpringer, der nicht ſpringt,
Was ſol ein ringer, der nicht ringt,
Was ſol ein drincker, der nicht dringt,
Was ſol ein púler, der nicht wingt,
Was ſol ein petler, der nicht hinckt,
Was ſol ein nar an ſchellen?
Was ſol ein ſpiler, der nicht ſpilt, [Bl. 50′]
Was ſol ein ziler, der nicht zilt,
Was ſol ein roſdieb, der nicht ſtilt,
Was ſol ein ſchúldner, der nicht gilt,
Was ſol ein ritter on ein ſchilt,
Was ſol ein jeger on ein wilt,
Was ſol ein húnt on pellen?

11. MG 3, Bl. 50. Nach Art der Priameln. MG hat V. 2 ſol ſpringer.

Was ſol ein boeth an gedicht,
Was ſol ein ſprecher, der nicht ſpricht,
Was ſol ein richter, der nicht richt,
Was ſol ein prieff on ſigel?
Was ſol ein ſtecher, der nicht ſticht,
Was ſol ein fechter, der nicht ficht,
Was ſol ein kremer on gewicht,
Was ſol ein thúr on rigel?
Was ſol ein aúg, das nit geſicht,
Was ſol ein leúchter an ein licht,
Was ſol ein orgel, die nit gicht,
Was ſol ein varb on tigel?

2.

Was ſol ein fúrſt an zol vnd mawͤt
Was ſol ein kaúfman, der nicht drawt,
Was ſol ein prewtkam on ein prawt,
Was ſol ein gerber on ein hawt? [Bl. 51]
Was ſol ein pawer, der nicht pawt,
Was ſol ein felt an rúeben krawͤt,
Was ſol ein gart an paúme?
Was ſol ein pechlein, das nicht fleúſt,
Was ſol ein prúnlein, das gefreúſt,
Was ſol ein ſchlos, das ſich nit ſchleúſt,
Was ſol gelt, des nyemant geneúſt,
Was ſol ein ſchúcz vnd der nicht ſcheúſt,
Was ſol ein radſchmit, der nicht geúſt,
Was ſol ein pfert an zaúme?
Was ſol ein ſchúſter ane ſchmer,
Was ſol ein ſchneider an ein ſcher?
Was ſol an garen ein weber,
Was ſol ein knap on wólen,
Was ſol on dahen ein hafner,
Was ſol on zin ein zingieſſer,
Was ſol an feil ein meſſerer,
Was ſol ein ſchmid an kolen?
Was ſol on ſtempf ein peckſtempfer,
Was ſol an pres ein púchdrúcker,
Was ſol an porſt purſtenpinder,

Was ſol ein peck an polen? [Bl. 51′]

3.

Was ſol ein renner, der nicht renn,
Was ſol ein rewtter an ein glenn,
Was ſol ein armproſt an ein ſenn,
Was ſol ein lamppen, die nicht prenn,
Was ſol ein hechel an die zenn,
Was ſol ein vnlegende hen,
Was ſol ein pelcz an lewͤſſe?
Was ſol ein pfab an einen ſchwancz,
Was ſol ein hochzeit an ein dancz,
Was ſol ein júd on alifancz,
Was ſol ein junckfraw an ein krancz,
Was ſol ein ſcherb, den man nicht pflancz,
Was ſol die ſún on hicz vnd glancz,
Was ſol ein kúch an meúſſe?
Was ſol ein kúng, der nicht reigirt,
Was ſol ein kúngin vngezirt,
Was ſol ein folck vn reformirt,
Was ſol pôs regimende?
Was ſol ein ſig vndriúmpfirt,
Was ſol adel, der nicht thúrnirt,
Was ſol ein frawͤ, die nicht gepirt,
Was ſol ein kopf an hende? [Bl. 52]
Was ſol ein vnfleyſiger hirt,
Was ſol ein kúnſt, darin man irt,
Was ſol ein ſchúl vndiſpudirt,
Was ſol anfang on ende?

Anno im 1529 jar, am 3 tag Janúarii.

12. Der lon Veneris.

In des Canczlers gülden thon.

1.

VEnús, göttin der liebe,
Wie dw loneſt deim hofgeſindt,
Oúidiús peſchriebe
De remedio amoris
Dein arge eygenſchaft:
Dw machſt ſie wanckelmúettig,
Nachleſſig, toricht, daúb vnd plindt,
Vnrúig, pleich vnd wúettig;
Wan das fewer Cúpidinis
Schwecht in vernúnft vnd kraft.
Kein kúrcz weil frewet ſie nicht mer,
Jr hercz hat ſchwer gedencken,
Sie haben ein drawrig geper.
Vil thieffer ſeúfzen ſencken,
Sie múegen aúch nicht ſchlaffen;
Jr hercz print in der liebe prúnſt,
Sie laſſen ſich nit ſtraffen,
Zw geſelſchaft hant ſie kein günſt,
Sie achten keiner kúnſt.

2.

Zw nachtes ſie hoffiren, [Bl. 54']
Zw winckel ſchlieffen wie ein dieb,
Jn regen, ſchne erfrieren
Vnd múeſſen wartten der maúlſtreich
Vnd ander gros gefer.
Jn hoffart múeſſens leben,
Als zw erlangen günſt vnd lieb,
Vil ſchencken vnd aúßgeben,
Vnd aúch die cúpler des geleich
Machen die peúttel ler.

---

12. MG 3, Bl. 54. Quelle: Ovidius de remedio amoris. Vgl. das verwandte Lied: „Ayn bueler moyß ſich lyden wyll: Zs. f. dtsch. Philol. 22, 425 = Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 2, 292 Nr. 471.

Vnd wan ſie lang erwerben gúnſt,
Ir wúndes hercz erqúicken
Mit ſueſſer lieb flamender prúnſt,
Ir hercz ſie pas verſtricken
Mit iniclichem leiden;
Zw rúck get in manig vúrſchlag
In ſendiclichem meiden;
Aúch dúnt die claffer in gros plag,
Vnd der eiffer al tag.

3.

Erſt hebet ſich gros leiden
Vnd vnaúsſprechlich pitter we
In dem leczten abſcheiden,
Da iſt auf ganczer erden placz
Kein ding, das ſie erfrew, [Bl. 55]
Vnd welche werden zogen
Dúrch Venús in den ſtant der e,
Dúrch hinterliſt petrogen,
Erſt ziehen ſie peid die ſtreb kacz
Mit ewiger nachrew.
In ſúma: Venús pringen dút
Júnckfraw ſchwechúng, eprechen,
Schant, ſpot, kranckheit vnd aremút,
Sich ſelb hencken, erſtechen,
Mórden, ſtelen vnd raúben,
Verlieren erberkeit vnd zúcht,
Pós gewiſſen, vnglaúben.
Venús, iſt das der liebe frúcht,
So ſey dein lon verflúcht.

Anno im 1529 jar, am 18 tag Janúarii.

13. Der pfarer mit dem eſel.

In dem thail thon Hans Folczen.

1.

ZW Poppenrewt ein pfarrer ſas,
Der het ein grob půlende ſtim:
Wo er aůf einer kirchwey was,
Da mocht kein pfaff geleichen im.
Ein mal am oſtertage
Sang er das ampt,
Das alles ſampt
In der kirchen erwage.

2.

Als er drat von dem altar ſtein,
Sach er weinen vnd ſchnůppen ſer
Ein gancz vraltes můeterlein.
Er fraget palt, was ir do wer,
Vnd dacht: der ſchön ſeqůencze
Hat ſie erweicht,
Das mir vileicht
Wirt ein gůette preſencze.

3.

Das frewlein ſprach: „Her, es iſt mir [Bl. 103′]
Geſtorben heint der eſel mein,
Der het geleich ein ſtim wie ir,
Darůmb ich pitterlichen wein.“
Der pfarer wůrt verdroſſen

---

13. MG 3, Bl. 103. Quelle: Pauli Nr. 576. Vgl. Uhland, Schriften 2, 323. Vitry, Exempla Nr. 56. Christoph Friederici, Oel und Wein gegoſſen auff die Wunden der Lebendig=Toden. 1. Spendage S. 85: Das unanmuthige Geſang (1719). Vademecum für lustige Leute 1, Nr. 174 (1767). Pfeffel, Poetische Versuche 1, 123: Der Kanzelſchreyer (1802). R. Eitner, 60 Chansons zu vier Stimmen aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. 1899 Nr. 29. D' Aquin de Chateaulyon, Contes 1775 Nr. 71. Casalicchio, L' Utile col dolce 1, Nr. 34. Swynnerton, Indian nights' entertainment 1892 Nr. 6.

Der schwinden gab
Vnd drabet ab,
Het ein drappen geschossen.

Anno 1529, am 24 tag Maii.

14. Der Leckús 3 lieder.

In dem kúrczen thon Hans Sachsen.

1.

ZWen prúeder waren aús schlawraffen lant,
Lúmpús vnd Leckús waren sie genant.
Als wir im púech der cleinen warheit finden.
Die zogen miteinander úber felt
Lúmpús der drúg den plúnder vnd das gelt;
Idoch pelieb Leckús almal da hinden.
Kamen darnach
Zw einem pach.
Lúmpús der stúnd vnd nach den fischen sach,
Noch krebsen dúrchsúchet Leckús die löcher. [Bl. 149']
Kamen wilpret zw schiessen in das holcz,
Lúmpús drúg das armprost vnd het kein polcz;
So trúg Leckús hinden den rawen köcher.

2.

Sie kamen peid aúf einen grúnen plon
Vnd fingen grimiclich zw fechten on;
Vnd Lúmpús schlúg Leckús ersling die wúnden.
Darnach sie rúngen, sprúngen in die wet,
Lúmpús mit ritterspil das peste det;
Was sie anfiengen, so lag Leckús vnden.
Nach gemsen hoch
Sie stigen noch
Aúf einen perg, da fant Leckús das loch;
Lúmpús wolt hinein, da stack Leckus dinen.

---

14. MG 3, Bl. 149. Einzeldruck: E. Weller, Hans Sachs-Bibliographie Nr. 118. Goedeke, Lieder aus dem sechzehnten Jahrhundert. Leipzig 1867. S. 382 f.

Sie nerten ſich aúch mit meiſter geſang;
Lúmpús ſang aús dem púech, das es erclang;
So kúnt es Leckús aúſen vnd aúch inen.

3.

Sie waren hofirer aúch alle peid,
Lúmpús weſt aúf der ſackpfeyffen peſcheid,
So kúnt wol ſchlagen Leckús die qúinteren.
Darmit ſie zogen aúf ſant Jacobs ſtras;
Lúmpús wart múed, vnther ein paúmen ſas, [Bl. 150]
Da ſchawt die weil Leckús den finſtren ſteren.
Lúmpus zwhant
Zog dúrch Prabant,
Da warttet ſein Leckús im Niderlant.
Da det Leckús die prúch mit maúlper ferben,
Da fant in Lúmpús in dem wirtes haws,
Lúmpús drúg prot vnd wein aúf porg heraws,
So trúg im hindenach Leckús die kerben.

Anno 1529, am 7 tag Augúſti.

15. [Bl. 169] Von haſen vnd froſchen ein fabel.

In dem ſúeſſen thon Regenpogens.

1.

ESopús vns peſchreibet,
Wie vil haſen aufwúchs,
Hetten im wald ir leger
Nach leng vnd vberzwerg.
Der wurden viel entleibet
Von geyer, wolff vnd fúchs,
Von húnd, falck vnd dem jeger
Mit lawſchen vnd weidwerg.
Aúf einem perg
Die haſen in den nötten

15. MG 3, Bl. 169. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 28 (Romulus 2, 8). Vergl. Fabel Nr. 20. Dazu Nürnberger Festschrift. 1894. S. 55 f. M 8 hat V. 15 loffen.

Rat hieltten: seit ir gancz geschlecht
Wúrt gar dúrch echt,
Wolten sie sich al thótten,
Ee sie ir feinde gar vmbprecht.

2.

Also lúeffen die hasen
Zw einem weyer rósch,
Wolten sich selb ertrencken
In einem tieffen tal.
Vmb diesen weyer sasen [Bl. 169′]
Vil alt vnd júnger frósch,
Als sie sahen zw lencken
Die hasen alzwmal,
Sprangen sie al
In das wasser hinúnder,
Verpargen sich gancz vnde gar.
Der hasen schar
Sach an das grose wúnder.
Ein alter has sprach: „Nemet war!

3.

Secht an, wie ander dire
Aúch stent in groser forcht,
Die aúch leiden vnschuldig
Der iren veind geferd,
Vileicht gróser dan wire.
Ich pit eúch, mir gehorcht!
Lat vns leiden geduldig,
Pis die zeit pesser werd.“ —
Also aúf erd
Sein púrd ein ider trage,
Bedenck, wie alle menschen kint
Gedrúcket sint
Aúch mit leiden vnd plage. [Bl. 170]
Gedúlt alle ding vberwint.

Anno salútis 1530, am 5 tag Janúarii.

16. Wan her die kalen mender kůmen.

In des Jörg Schillers hoffton.

1.

Nün ſchweigt vnd höret fremde mer,
Von wan die mender kumen her,
Die kal ſint an dem kopfe!
Vor langen zeitten war ein man
Pey fünfzig jaren wolgethan,
Halb grab war im ſein ſchopfe.
Der ſelbig nam im aůs einfalt
Zwey weiber aůf ein tage.
Die ein was jůng, die ander alt,
Der lieb er mit in pflage.
Als er nůn mit in hawſet etlich zeite,
Hůeb ſich maniger ſtreite;
Igliche wolt allein
Die fraw im hawſe ſein.

2. [Bl. 172]

Das alt weib praůchet einen liſt:
Dem man ſie dienſtlich was al friſt,
Freůntlich ſie vmb in mawſet.
Sie krawt vnd ſtrelt im ſeinen kopf
Vnd im heimlich aůs ſeinem ſchopf
Die ſchwarczen herlein zawſet
Vnd lies im ſten die graen har,
Das er ir wůrt geleiche,
Dacht: gleich mit ſeinem gleich vůrwar
Iſt alczeit frewden reiche.
Alſo der man in rechter liebe průnſtig
Dem alten weib wart gůnſtig,

---

16. MG 3, Bl. 171'. Vergl. Schwank Nr. 242. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 113 (Oesterley S. 257). Ueber die Verbreitung der Fabel sieh H. Kurz S. 136 zu Burkh. Waldis 3, 83 und Oesterley (5, S. 165) zu Kirchhofs Wendunmut 7, 67. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 201. Etienne de Bourbon 1877, S. 389. Notices et extraits 28, 424. Landberg, Proverbes du peuple arabe 1, 217 (1883).

Die doch was alt vnd grab:
Die jüng die was ſchabab.

3.

Als nün die jüng das mercken war,
Das im die alt die graben har
Auß ſeinem har was ſtelen,
Sie nam ſich falſcher freüntſchaft an
Vnd ſchmeichlet ſich aüch vmb den man:
Mit ſüchen vnde ſtrelen,
Gleich als die alt lang het gewant,
Sie in heimlich perüpfet, [Bl. 172']
Wo ſie ein grabes herlein fant,
Das ſelb ſie im aüs züpfet,
Aüf das er ir geleich würt jung geſchaffen,
Macht in zw einem affen.
Alſo in aüch die jüng
Zw irer freüntſchaft zwüng.

4.

Der güet man vmb die ding nicht weſt.
Er hielt das leben vür das peſt
Mit frawen vnd mit zawſſen.
Das weret teglich alle tag,
Das iedes weibe ob im lag
Mit ſtrelen vnde lawſen.
Die alt im all ſein ſchwarcze har
In kürczer zeit aüß ropfet;
Die jüng ſein grabe herlein gar
Im auß dem hare zopfet.
Darfan der man zw lecz wart glat vnd kale
Vnd glaczet vber ale.
Da ſint herkümen von
Al glaczet kale mon. —

5.

Pey der geſchicht hie ler ein mon,
Das er ſich ſol penüegen lon [Bl. 173]
Hie an einer efrawen

*

Vnd an ſeim weib nicht wert ein ſchalck
Vnd henck ſich an ein andren palck,
Die im kan oren krawen,
  Die mit pelcz ſchaúben vnd cleinat
Im ſeinen peúttel lawſe
Vnd ſein fraw vmb ſpeis vnd hawſrat
In rúpf da heim im hauſe.
Darfan im ſtet gerúpfet wert ſein peyttel
Gancz glaczet, kal vnd eytel,
Das kein gelt darin wachs,
Spricht von Nürmberg Hans Sachs.

Anno 1530, am 6 tag Janúarii.

17. Der ayerkúchen.

In des Jörg Schillers hofton.

1.

Hört zw ein gúette abentewr,
Die iſt zwar erſt geſchehen hewr
Dort in dem oberlande.
  Zwen púrger vnd ein pawers mon
Detten al drey kirchferten gon
Gen Mecha, thw ich kande. [Bl. 173']
  Die hetten aúf ein abent ſpat
Al drey ein ayerkúchen.
Die zwen púrger hetten ein rat,
Wolten ir heil verſúchen:
Aúf das den ayerkúchen ſie pehielten,

17. MG 3, Bl. 173. — Quelle: Gesta Roman. Kap. 106. Boner 74. Gerhard von Minden 91, hg. von Seelmann. Der kurzweilige Polyhistor 1719, S. 32. Vademecum f. lustige Leute 1, Nr. 60 (1767). Simrock, Deutsche Märchen 1864, Nr. 42. Sutermeister, Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz 1874, Nr. 11. Notices et extraits 29, 2, 322. Veelderhande geneuchlyke dichten 1660, S. 108. Casalicchio, L'utile col doce 2, Nr. 46. Krek, Einl. in die slav. Litteraturgeschichte 1, 276 (1874). Radloff, Türkische Stämme Südsibiriens 4, 130. Murad Efendi, Nasr-Eddin Choldja 1878, Nr. 23. MG hat V. 49 ſprach.

Den pawren darfon schiltten;
Wan er fras almal vil.
Nún hórt vnd schweiget stil!

2.

Die zwen sprachen zúm pawersmon:
„Ein ayerkúchen wir da hon,
Der klecket einem kaúme.
Ein gúetten sin hab wir erdacht:
Welchem erscheinet heint zw nacht
Der wúnderlichest draúme,
Des selben dieser kúchen sey."
Aldrey sie sich vereinten,
Legten sich schlaffen alle drey.
Als nún die zwen vermeinten,
Der pawer schlieff, thetten sie sich verpflichten,
Wie sie in wolten dichten
Zwen draúm gar wúnderlich.
Der erst sprach: „So sag ich!

3. [Bl. 174]

Zwen engel hant gefúeret mich
Dúrch die wolcken hoch vbersich
Pis vúr der goetter dróne."
Der ander sprach: „Den draúm ich hab!
Zwen dewffel fúertten mich hinab
Pis zu der helle póne."
Nach dem entschlieffen sie al peid;
Ir glock die ward gegossen.
Der pawer hóret den pescheid,
Er stúnd auf vnferdrossen
Vnd streúnet in dem hay lang vmzusúchen
Vnd fand den ayerkúchen;
Den der pawer aufrieb,
Kein pis im vberplieb.

4.

Zw morgens rúeften im die zwen;
Der pawer antwort wider den:

„Wer ſint, die rúeffen mire?“
Sie ſprachen: „Die geſellen dein.“
Der pawer ſprach: „Wie mag das ſein?
Wie kampt herwider ire?“
Sie ſprach[en]: „Wir kamen nie than.“
Er ſprach: „Ich hab vernúmen, [Bl. 174']
Wie der ein in der himel tron
Dúrch zwen engel ſey kúmen,
Der ander abhin durch der erden klúfte
Sey kúmen in die klúfte
Zw der heliſchen ſchar
Dúrch zwen dewffel vúrwar.

5.

Seit man aber ſagt offenpar,
Wer gen himel vnd hele far,
Der kúm herwider keiner,
Da dacht ich, es wer aus mit dem,
Das ewer einer wider kem.
Ich dacht, ich wer alleiner,
Den kúchen nam ich aús dem hew
Vnd hab den allen geſſen.“
Alſo den zweyen ir vntrew
Vom pawren wúrt gemeſſen. —
Alſo geſchicht noch den liſtigen knaben,
Die eim ein grueben graben,
Vnd fallen ſelb darein.
Vntrew wirt zaler ſein.

Anno 1530, am 7 tag Janúarii.

18. [Bl. 175] Das vnglúck.

In des múnichs von Salcpúrg langen thon.

1.

Es iſt ein alt ſprichwort gemacht,
Har vnd vnglúck wachs vbernacht.
Das iſt ye war; wer es petracht
Vnd aúf ſich ſelb hat teglich acht,
Der findet, wie das vnglúck wacht,
Anfechtúng leiden im zw ſacht
Den abent vnd den morgen,
Von erſt, weil er iſt júng vnd clein,
Was vnglúcks ſich ſtet múſchet ein.
Ergreift er dan ein weib vnrein,
Dan hept ſich zancken vnde grein;
Gepirt ſie dan ein kindelein,
So múes er alter Joſeph ſein,
Erſt hept ſich an ſein ſorgen.
Jez hat er ein póeſe werckſtat,
Dan erbet er frw vnde ſpat,
Jezúnd ſein handel im nicht gat;
Dan hat er vntrew knechte;
Jez wirt zw prochen ſein haús rat;
Dan wirt geſtolen im ſein wat, [Bl. 175′]
Sein haús man im dan nymer lat,
Dan múes [er] vúr das rechte,
Jez nemen ſeine kinder ſchat,
Dan wirt ſein fraw kranck vnde mat,
Jezund er pós nachpawͤren hat,
Dan ſchmecht man ſein geſchlechte.

2.

Jez iſt im heis, dan iſt im kalt,
Dan er an ſeiner war verhalt,
Jez veret er ſich ſelber palt,
Dan thút ſein herſchaft im gewalt,
Jezúnd ſein ſchúldner in nicht zalt;

---

18. MG 3, Bl. 175. MG hat V. 22 múes vúr; V. 52 wúnſt.

Dan entgilt er ſeiner einfalt,
Dan thút er ſich verpawen,
Jez er in groſen ſorgen ſchlaft,
Dan wirt mit kranckheit er pehaft,
Jezúnd in ſein gewiſſen ſtraft,
Dan verleúert er ſin vnd kraft,
Jez verfúrt in pós geſelſchaft,
Dan wirt er hinterúck verclaft,
Jez wirt er lam gehawen.
Dan wirt tewer holcz vnd gedreit,
Jez ſchint der wúchrer in alczeit, [Bl. 176]
Als dan die armút in geheit,
Dan porgt er an die kerben.
Der haús zinſt im zw ſchaffen geit,
Loſúng vngelt in vbereit, [1])
Dan pringt der regen im herczleit,
(Jez dregt er ſchónem wetter neit)
Als dan ſein frúcht verderben,
Jezund man im ſein ſchant aúſchreit,
Dan er ſich mit dem claffen ſchneit,
So ſtraft in dan die obrikeit,
Erſt wúnſcht er im zw ſterben.

3.

Dan ſterben im die ſeinen kint,
Jezúnd ſie vngeratten ſint,
Dan peinigt in reúden vnd grint,
Jez ſpilt er vnd wenig gewint.
Dan ſterben im ochſen vnd rint,
Jezúnd im haús vnd hof abrint,
Sein erbfal er nicht erbet.
Dan ſchlecht im vmb die alchamey,
Die erczgrúeb pringt vúr ſilber pley,
Dan wonet im ein ſchifpruch pey,
Jez get zw grúnt ſein factorey, [Bl. 176']
Dan kúmet im ein pos geſchrey,

[1]) Dazwischen geschrieben, wohl als Ersatz für den eingeklammerten Vers, der wieder ausgestrichen ist.

Sein war im aúſ gehawen ſey,
Jez in der krieg verderbet.
  Dan pringt in der eprúch in ſchant,
Jez leicht er gelt aús ſeiner hant,
Dan verſtent im al ſeine pſant
Jez wirt er ſúeſt petrogen,
Jez dút im das verporgen ant,
Púrgſchaft in dreibet aús dem lant:
Zw leez er dúrch des dodes pant
Wirt in ſein neez geezogen.
Bey den ſechezig ſtúcken erkant
Ein yder man in ſeinem ſtant,
Das dieſes ſprichwort vorgenant
Iſt war vnd nicht erlogen.

Anno ſalútis 1530, am 9 tag Janúarii.

19. Die fúchſiſch geſelſchaft.

In dem langen thon Hans Sachſen.

1.

Es want ein alter fúchſe.
  Do er vil jar verzeret het,
  Gros rew in im aúfwúchſe
Vber all ſúnde, die er thet.
Des nam er im vúr ein kirchfart,
Das er in leid
Sein ſúnd aúf erden púeſet.
  Zw im ſo kam ein húnde,
Der wolt aúch ſein geferte ſein.
Der fúchs der ſprach: „Dein múnde
Kan nichs dan pellen vnde grein, [Bl. 182′]
Vnd peyſeſt dúckiſch alſo hart
Aús has vnd neid;
Des ich entgelten múſet.“

---

19. MG 3, Bl. 182. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 24, ‚de vulpe peregrinante‘ (Grässe S. 31). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 90 und dazu Band 2, S. XXV. V. 21 Weich fehlt MG; V. 60 Die statt Dw; V. 61 pey statt peyd.

Zúm andren ein per mit im wandlen gúnde.
Der fúchs zúm peren ſprach: „Ge weit von mire!
Dw piſt rachſelig, grimig vnd vol zoren,
Dúckiſch, hemiſch, leúniſch mit wúeten, toben.
Dw wurdeſt mich mit dir in vnglúck pringen."
Zúm driten wolt mit im gen ein mawleſel.
Der fúchs ſprach: „[Weich] palt! Jch ge nicht mit dire;
Dw piſt gancz an vernúnft vnd ſin geporen,
Hertmeúlig, aigenſinig als die groben
Vnd haſt kein verſtant in ſuptilen dingen,
Ein vngeſchickter, wúeſter hiren ſteſel."
Zum virden kam zw im der liſtig lúchſe.
Der fuchs ſprach: „Deine liſt die ſint dúrch ſúeſet;
Dw piſt neckiſch, verſchlagen,
Vol pratic, auffſez vnd pedrúck,
Kanſt aúf peid achſlen dragen.
Vor aúgen gút, falſch hinter rúck,
Jn ſpot flechten ein ſtróen part.
Man wúrd vns peid
Auß den landen verjagen."

2.

Zúm fúnften kam das ſchweine.
Der fúchs ſprach: „Dw piſt ein vnflat! [Bl. 183]
Sawfen, freſen alleine,
Speyen vnd grolezen frw vnd ſpat.
Die armút vnd die waſſer ſúcht
Gewón ich ſchir,
So ich ging mit dir prangen."
Zum ſechſten kam die ſpercke.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt vol vnkeúſch,
Húriſch vnd púebiſch, mercke!
Pulen, eprechen, ſolch gemeúſch,
Dw achteſt keiner er, noch zúcht.
Ge weit von mir!
Gros ſchant wúrt mich vmbfangen."
Zúm ſibenden kam aúch der leb in ſtercke.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt ein kúnig grosmechtig,
Dw drúczeſt, púcheſt aúf ſterck vnd gewalde,

Dw fechtest hindúrch, liest mich in der lúecken."
Zúm achten wolt auch mit im gen der pfabe.
Der fúchs sprach: Dein hercz stecket vol hofarte,
Pist stolczmúetig, prenckisch, geúdnisch vnd prechtig.
Pey dir wúrt mich verspoten júng vnd alde,
Man wúrd vns neidisch peide vnder drúcken."
Zúm neúnden wolt auch mit im gen der rabe. [Bl. 183′]
Der fúchs sprach: „Dw pist gancz diebischer arte;
Dw gremplest, zwackest vnd verschleckst es feine;
Gieng ich mit dir, wyr wúrden peyd gehangen."
Ein wolff der zehent schwencker
Kam, der fúchs sprach: „Ge deinen weg,
Dw leichtfertiger schlencker,
Fawl, hin lesig, in erbeit treg,
Raubisch, verleúmet vnd verúcht.
Ich wúrd mit dir
Gar pald zw deil dem hencker."

3.

Zúm eilften kam die hecze.
Der fuchs sprach: „Fleúch, won mir nit pey!
Dw steckest vol geschwecze,
Liegen, veratten, schmeichlerey;
Dem habermachen leistw ob.
Ich wúrt verirt,
Al geselschaft wir spilden."
Ein krót die zwelft ich zele.
Der fúchs sprach: „Ich meid dein gselschaft;
Karg, geyczig ist dein sele,
Eygenúczig vnd forteil haft." [Bl. 184]
Also der fúchs die zwelf ab schob
Vnd eligirt,
Zwelf gút vúr die zwelff wilden. —
Also ein man im geselschaft aúswele
Vúr ein neiding ein gedrewen von herczen,
Vur ein zorning ein gútigen, fridreichen;
Vúr ein groben erwel ein weiß, gerechten;
Vúr ein drúgner ein freúntlichen liebhaber,
Vúr ein schlemmer ein mesigen mit namen,

Vur ein púler ein zuchtigen an ſcherczen.
Vur ein gwalting erwel er ſeins geleichen,
Vur ein ſtolczen ein demútigen ſchlechten,
Vúr ein dieb erwel ein eren pegaber,
Vur ein múeſigenger ein arbeitſamen;
Vur ein ſchweczer ein warhaft ſtillen ſecze
Vnd vúr ein geiczigen erwel ein milden.
Als dan mag er ſich frewen
Vnd hat ſeiner geſelſchaft er.
Doch mag ein wol gerewen,
Wer nicht folget des fúchſen ler.
Wer ſich múſcht vnther kleyen grob,
Der ſelbig wirt [Bl. 184′]
Gefreſen von den ſewen.

Anno ſalutis 1530, am 30 tag Janúarii.

20. Die fúnfzen ordenslewt.

In des Jörg Schillers hofthon.

1.

EIns malß lag ich pey einem wirt,
Der mich zw nachtes ordinirt
In ein kamer peſúnder.
Darin lagen aúch ander geſt,
Der mich keiner darinnen weſt.
Da hórt ich ſelczam wúnder:
Wan ich hórt da fúnfzehen mon
Ir not einander clagen.
Einer fieng nach dem andren on
Zw erzelen vnd ſagen,
Wie er aúf erden het den hertzten oren
Darczw er wer geporen.

20. MG 3, Bl. 206′. Einzeldruck: Weller Nr. 116. Vergl. Schwank Nr. 282. V. 14 Wichs statt Wie ichs. V. 41 f. in E: offt zeucht man mich gefer, ich ſey ein kundtſchaffter. V. 56 vnd fehlt MG. E hat: der Betelfogt mich ſchindt. V. 73 und 76 vertauscht E. 80 eyſren mucken E.

Nún hört vnd ſchwenget ſtil,
Wie ichs erzelen wil!

2.

Zw erſt ving ein cardewͤſer an,
Der ſprach: „Jr lieben freúnt, ich han [Bl. 207]
Den aller hertzten orden;
Wan ich múes vaſten vber jar,
Kein fleiſch ich nymer eſſen tar,
Mein leib iſt mager worden.
Keiner aúch mit dem andren ret;
Den ſchlaff múes ich auch prechen;
Aúch liege ich aúf keinem pet;
Al dagzeit mús ich ſprechen;
Aúch mús ich hart erfrieren in der metten,
Jn veſper vnd completten.
Ein heren hempt ich drag
Am leib nacht vnde dag.“

3.

Zúm andren ſprach ein freyhirtz knab:
„Ein herten orden ich aúch hab,
Dencz mach ich mit der ſchwegel;
Auch dreib ich andre ſeitenſpil,
Jch ſprich vnd gaúgel, wie man wil,
Jch dreib gút ſchwenck vnd egel.
Doch iſt gar oft vnwert mein grús
Pey manchem groben púefel,
Vil grob procken ich ſchlicken mús, [Bl. 207′]
Jch ſey ein fawler ſchlúffel,
Jm lant múes ich mich hin vnd wider dieren,
Jm winter hart erfrieren,
Alnacht lieg ich im ſtro,
Des pin ich herlich fro.“

4.

Zúm dritten ſprach ein pettelmon:
„Ein ſchweren orden ich aúch hon,
Mir wirt mein narúng ſawer.

Wo ich zw einem dorff ein drab,
Kein rúe ich vor den hunden hab,
Mich zant an menger pawer.
Ich pin vnwert aúf aller ſtrew,
Mich peiſen hart die lewſe.
Zw nacht ſo lieg ich in dem hew,
Mein prot eſſen die meúſe.
Winter vnd ſúmer mús ich ſtetigs wandern
Von eim dorff zw dem andern,
Pis ich mein narúng vind
Vúr weib vnd aúch vur kind."

5.

Zúm virden ſprach ein húpeller: [Bl. 208]
„Mein orden iſt mir warlich ſchwer.
Wo ich ge in wirczhewſer,
Kúmpt vber mich ein naſer knab;
So ich dan falſche wúrffel hab,
So geit er mir ein ſewſer.
Wan ich verlier der ſchanczen vil,
Zw lecz das húepel faſe,
So hat man mit mir affen ſpil:
Man geúſet mich driefnaſe.
Darzw pin ich vnwert pein geſten hewer,
Wein vnd zerúng iſt dewer.
Man meint, wo ich vmlauf,
Ich verats vnd verkaúf."

6.

Zúm fúenften ſo ſprach ein lanczknecht:
„Mein orden der iſt aúch nicht ſchlecht,
Mein leben trag ich feile.
On gelt pehilff mich auf der gart
Vnd fint oft einen herren hart,
So ich lawf húndert meile.
Dan fecht ſich erſt mein marter on: [Bl. 208′]
Vbel eſſen, hart liegen,
In ſchiltwach vnd ſchlachtordnúng ſton,
Die eyſren premmen fliegen.

In feltſchlachten, ſcharmiczel oder ſtúrmen
Dúnt mich die feint oft fúrmen.
E mir ein pewt wirt doch,
So hat der krieg ein loch.

7.

Zúm ſechſten ſprach ein kremer: „Wiſt,
Mein orden nicht der leichteſt iſt.
Nach dem dúczet ich kaúfe
Löffel, harpant vnd ſchlóterlein,
Púcher, prief, leckúch, prenten wein,
Darmit ich deglich lawfe
Aúf merck vnd kirchweich weit vnd preit,
Mein korb dút mich hart drucken,
Mein war ſtelen die pawren meit,
Aúch pſcheiſſen mirs die múcken.
Mein kremerey iſt vnwert vnd gilt wenig,
Gar ſpiczig iſt der pfenig.
Die haúpt ſúm vnd der gwin
Get mit der zerúng hin.“ [Bl. 209]

8.

Zúm ſibenden ein drincker ſprach:
„Mein orden pringt mir vngemach;
Ich leg mich lanckſam nider,
Pis aúf mitnacht ſicz ich peim wein,
Ich fris vnd ſaúf recht wie ein ſchwein.
Dan múes ich ſpeyen wider;
Dan iſt vmb mich ein wúeſt geſtanck,
Der kopf wil mir zw prechen.
Zw morgens pin ich ſchwach vnd kranck,
Doch múes ich wider zechen.
Hab ich nicht gelt, ich verſecz rock vnd ſchauben,
Mentel, ſchleyer vnd hauben
Vnd verſchlem, was ich hab:
Ich erb den petel ſtab.“

9.

Zw dem achten ein ſpiler clagt:

„Mein orden iſt der herczt", er ſagt,
„Ich dreib gros dopel ſpile.
Ich ſpil oft dúrch die langen nacht,
Mein herz in groſen ſorgen wacht,
Des vnglucks kúmet vile. [Bl. 209']
Wo ich dan einen vberſchlag,
Múes ich dan mit im palgen.
Die pfant ich zw dem Júden drag,
Oft get es gar an galgen;
Dan wirt ich faúl vnd erbet deſter minder.
Des múeſen weib vnd kinder
Neen am húnger dúch,
Das ich aúch oft verſúch."

10.

Zúm neúnden ſprach ein púeler aúch:
„Mein orden iſt mir ſcharpf vnd raúch,
Macht mich gancz dol vnd plinde.
Pey finſter nacht ſo lawf ich vm,
Pis ich zw meinem púelen kúm
Dúrch regen, ſchne vnd winde.
Da reit mich oft gros vngelúck,
Man wirft mich ab al ſtiegen,
Aúch peweiſt ſie mir heimlich dúck,
Dút mich vm gelt petriegen.
Aúch krencket mich ſenen vnd langes meiden,
Der eyffer pringt mir leiden,
Der klaffer auch darzw. [Bl. 210]
Ich hab kein raſt noch rw."

11.

Zúm zehenden ſo ſprach ein paúr:
„Mein narúng wirt mir teglich ſaúr.
Ich rewt vnd paw das lande,
Ich zeúch húner vnd gens on zil
Vnd is ir ſelber nicht gar vil,
Ein kittel mein gewande.
Ich is von grobem prot ein ranft,
Der wein, der iſt mir dewer.

Ich erbeit hart vnd lieg nicht ſanft,
Mich peinigt rent vnd ſtewer.
Im krieg iſt man mir haús vnd hóf abprennen,
Nimpt mir ros, kúe vnd hennen.
Dan hab ich vnd mein fraw
Nicht, das ich wider paw."

12.

Zúm eilften ſprach ein hantwercks man:
„Den herteſten orden ich han,
Mein hantwerck, das ich dreibe,
Damit gewin ich kaúm das prot,
Im haús iſt nichs dan angſt vnd not [Bl. 210′]
Mit kinden vnd mit weibe.
Ich erbeit hart dag vnde nacht,
Mein verleger mich púcket,
Mein erbeit wirt mir gar veracht,
Der kaúfman mich aúch drúcket.
Den werckzewg múes ich zalen nach ſeim ſine,
Daran iſt kein gewine,
Hab weder gelt noch pfant.
Des mús ich aús dem lant."

13.

Zw dem zwelften ein kaúfman ſchrey:
„Ein ſchwerer orden wont mir pey;
Wan ich reis vberlande
Vnd úber mer, dúrch perg vnd dal;
Zol, mawt, gleitgelt iſt vberal.
Vnglúck ſtóſt mir zw hande.
Mein war ich nit vertreiben kon,
Da heim púlet mein frawen,
Etwan ergreúft mich ein ſchnaphon,
Mein war wir aúf gehawen.
Dan ſtet mir einer aúf, dem ich det porgen.
Darnach ſo múes ich ſorgen [Bl. 211]
Vnd wirt zw lecz pereit
Gen Straspúrck auft hochzeit."

14.

Der dreyzehent ſein clag ving an,
Sprach: „Ich pin ein gůet edelman,
Doch nit vaſt reich an habe;
Mein eltren haben vil gocz dinſt
Geſtift, den pfaffen rent vnd zinſt.
Das get mir iczůnd abe.
Derhalb můs ich mich halten in,
Der hofweis mich verwegen,
Wo herſchaft pey einander ſin,
Auf höffen oder degen
Mit danczen, panckctiren, rennen, ſtechen,
Vor leid mein hercz möcht prechen.
Sol ich dan pey in ſein,
So verpfent ich das mein."

15.

Zům vierzehenden ein dorfpfaf
Sprach: „Ein herten orden ich ſchaff,
Der macht mich gancz vnwillig.
Vor zeit as ich hůner vnd gens,
Die pawren gaben vil preſens, [Bl. 211c]
Icz is ich půter milich;
Der piſchof mich jerlichen ſchint,
Des můes ich vbel leben;
Die pawren gar verſchalcket ſint,
Sie wöllen nichs mer geben,
Peicht, opfer vnd ſelmes ſint gar verdorben,
Der pon iſt aůch geſtorben:
Darmit ich mich ernert,
Das iſt icz gar vmkert."

16.

Der leczt ein pettel můnich wart,
Der ſprach: „Mein orden der iſt hart;
Wan ich můes terminiren.
Wo ich zůn paůren kům vm kes,
So ſent ſie mit den wortten res
Vnd důnt mich ſer vexiren,

Wie ich ein starcker petler sey,
Ich sol hacken vnd rewten.
Also mirs auf der terminey
Aúch get pey ander leútten.
Aúch ist ein strengr prior in meinem orden;
Die kúch ist mager worden.
Vorzeitten stack ich vol,
Izúnder dew ichs wol." [Bl. 212]

17.

Als die funfzehen hetten clagt
Vnd iglicher sein not gesagt,
Darnach sie al entschwiegen
Vnd schlieffen hin die langen nacht.
Frw ich mich aus der kammer macht
Vnd schliech hinab die stiegen.
Pey den fúnfzehen ich erkant,
Die ich hórt gar pescheiden,
Das idermon in seinem stant
Hat sein vngluecк vnd leiden.
Doch weis nymant, wo einen drúck der schúche,
Pis er in selb versúche;
Den weis zw clagen er.
Spricht Hans Sachs, schumacher.

Anno domini 1530, am 25 tag Marci.

21. Der pfaff im federfas.

In dem grúnen thon Heinrich Múgling.

1.

HOrt, wie vor langer zeit
Zw Súmer hawsen dawsen
Von Wúrczpúrg nicht ser weit

---

21. MG 3, Bl. 279. Die drei Einzeldrucke davon werden im 24. Bande der Tübinger Hans Sachs-Ausgabe beschrieben werden. Aufgelöst in Prosa in V. Schumanns Nachtbüchlein

Geschehen ist ein guete abentewre. [Bl. 279']
Alda ein hecker sas.
Der selbig ware gare
Listig über die mas,
Das im doch kam zw lecz gar wol zw stewre.
Der hecker het ein frawen,
Gar frúm von er, zúchtig vnd wolgeschaffen;
Der thet er wol vertrawen.
Nún hetten sie im dorff ein reichen pfaffen,
Der ir heimlich nach stellet
Durch pit vnd grosse schencke,
Das ers an eren vellet,
Versúchet alle rencke.
Vor im het sie kein rast noch rw,
Wie oft sie abschlúg sein pit vngehewre.

2.

Zw lecz die fraw anfing,
Dem hecker claget, saget
Von anfang alle ding,
Was sich pegeben het vor langen zeitten.
Der hecker sich peson,
Vnd sprach: „Mein frawe, schawe, [Bl. 280]
Morgen so wil ich thon,
Als ob ich wól aúsreysen gar von weitten.
So schick dw nach dem dropffen,
Thue mit im essen, drincken vnde paden!
Wan ich dan wird anclopffen,
So heis in dan verpergen in dem gaden
In das groß federfase …
Dan las mich mit im schaffen!"
Die glock gegossen wase;
Sie schicket nach dem pfaffen
Das er zw morgens zw ir kem,
Ir man der würd nach gelt gen Núrmberg reitten.

2, 125. Sieh J. Boltes Ausgabe S. 290. 374. Die Verbreitung des Schwankstoffes s. S. 412 und Frey, Gartengesellschaft 1896 S. 286.

3.

Fro war der pfaff vnd kam;
Zw ſam ſie ſaſſen, aſſen
Gar frólich peide ſam,
Der pfaff wolt ſtetigs mit der frawen ſcherczen.
Sie ſprach: „Herr, ich eúch pit,
Wolt in meim gaden paden!“
Der pfaff ſprach: „Warúmb nit?
Was eúch gefelt, pin ich pereit von herczen.“ [Bl. 280′]
Der pfaff ſich palt abzoge
Vnd ſas nackat heſlich in die padwanne.
Erſt in die fraw petroge,
Sie ſchlich hinaüs vnd wincket irem manne;
Der kam mit groſem flúchen
Vnd klopfet an die thúere.
Die fraw ſprach: „An dem púchen
Mein man ich daúſen ſpúere.“
Der pfaff ſchrey: „O, wo ſol ich hin?“
Sein freúd im gar verkeret war in ſchmerczen.

4.

Die fraw ſprach: „Herre mein,
Seit ſtille! ſchweyget! ſteyget
In diſes vas hinein
Vnd rúert eúch nicht! Mein man der dregt ein waffen.“
Da ſtieg der pfaff driefnas
In ſchneller eylle weille
In das gensfederfas.
Die fraw thet aúf, es gab ir nichs zw ſchaffen.
Der man thet hinein dringen, [Bl. 281]
Sie ſprach: „Mein man, ach, wie kúmſtw ſo palle?“
Er ſprach: „Da múes ich pringen
Dem richter vnſere gensfedren alle.“
Das fas thet er zw ſchlagen,
Der pfaff ſich dúcken wúre;
Er legt es aúf ein wagen
Vnd zw dem dorff aúſſúre,
Rent ein perg aúf, den andren ab;
Der pfaff ſich vberwarff gleich einem affen.

5.

Hin vber steck vnd stein
Günt er zw rúmplen, dúmplen.
Des pfaffen freúd war clein;
Er húpf im fas auf hinden vnde foren.
Am jaid ein edelman
Vor einem holcze stolcze
Das fremd fúrwerck sach an,
Er meint, der hecker wer vnsinig woren.
Er schicket einen knechte
Zw fragen, was er in dem faß doch fúeret.
Der hecker sprach gar schlechte: [Bl. 281′]
„Mein fúerwerck dir zw wissen nit gepúeret."
Der rewter lies nicht abe,
Der hecker sprach: „On zweyffel
In meinem fas ich habe
Ein lebentigen teyffel."
Der knecht dem edelman das sagt,
Zúm hecker riet vnd sprach der wolgeporen:

6.

„Wo fúerst den deúffel hin?"
Er sprach: „Júnckherre, ferre
Hab ich gefangen in."
Er sprach: „Wie wiltw mir den tewffel geben?"
„Vmb húndert gulden rot
Leg ich in nider wider."
Der edelman im pot
Fúnfzig gulden zw legen par darneben.
Er sprach: „Es sey ein kaúffe!
Doch secht aúf den tewffel! túe ich eúch sagen,
Das er eúch nicht entlaúffe,
So wir das vas in freyem feld aúffschlagen!"
Die jaghúnt sie dar zúegen,
Deten das vas vmb ringen. [Bl. 282]
Pald sie das vas aúffschlúegen,
Der pfaff darfan gúnt springen,
Sach wie der dewffel zottet raúch,
Die gens federen thetten an im kleben.

7.

Die húnt lieſſen in on,
In nider riſſen, piſſen.
Des lacht der edelmon:
„Piſtw der teuffel, ſo las dich peſchweren:"
Der pfaff ſchrie: „O júnckher,
Friſt mir das leben eben!
Ich pin cúer pfarer.
Mit húndert gúlden wil ich cúch vereren."
Er ſprach: „Hab dir die feúffel!
Ich meint, dw werſt ein engel auf der pfarre.
Piſtw dan icz der deúffel?
Heb dich hinheim, dw federiger narre!"
Den pfaffen thet er pfenden;
Darzw pracht in der hecker,
Dem er ſein weib wolt ſchenden,
Da draff der ſchalck den lecker. [Bl. 282′]
Wie man dan ſpricht ein alt ſprichwort:
Mit dem creúcz múes man ſich des teuffels weren.

Anno domini 1531, am 25 tag Aprilis.

22. Der pawer im fegfewer.

In dem bewertten thon Hans Sachſen.

1.

MAn liſt in cento nouella,
Wie vor zeytten gelegen ſey
Dort in der gegent Túſchana
Ein gar mechtig reyche aptey [Bl. 311′]
In einem grúnde, darpey gar kein hawſe lag,
Do ein abt mit zwelff prúdren wonen dete.
Nún lag ein dorff nachet darob,
Darin ein reicher pawer ſas,

22. MG 3, Bl. 311. Quelle: Decameron des Boccaccio 3, 8 S. 216 hg. von Keller. Den Stoff behandelte H. Sachs 1552 am 9. Dezember nochmals in einem Fastnachtspiele (dem 42.). Vgl. Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 2, 146.

Einfeltig, dolpet, schlecht vnd grob,
Der Ferondo genennet was.
Der súchet zw dem abt gros freúntschaft vber tag,
Den der abt núr vúr einen dantman hete.
  Nún het der pawer ein fast schöne frawen,
Der het er sorg vnd hilt sie gar fast jnnen;
Gen ydermon eyffert der pawer leychte.
Nún war die fraw aúch einfeltig von sinnen
Vnd kam aúf einen súntag zv der peychte
Zw diessem abt in gar grosem vertrawen.
Als sie nún het ir peycht geton,
Sprach sie: „Mein herr, nún gebt mir rat!
Ich hab ein alten, groben mon,
Der vmb mich eyffert frúe vnd spat
Vor iderman: des ich gros heimlich leiden trag.
Helft, ob es eúch anders zw herczen gette.“

2.

  Als er hört ir einfeltikeit,
Fro war der abt vnd zv ir sprach:
„Mein hilff die sey eúch vnferseit; [Bl. 312]
Ich pin ein meyster dieser sach.
Eurem man kon ich der eyffersúcht helffen ab,
Doch múes er sie púesen in dem fegfewer.“
  Sie sprach: „Múes er aúch sterben dot?“
„Ja“, sprach er, „idoch wider sein
Lebentig dúrch mein pit zw got,
Doch so ir thút den willen mein.“
Die fraw im des ir hantgelopte trewe gab
Zw thúen, wen er ir darmit kem zw stewer.
  Die fraw die ging frölich hin heim hin wider.
Zw abent der pawer inß kloster kame,
Da gab im der abt ein twalme zw drincken,
In mit in den crewczgang spaciren name.
Der twalme tet im in das hawbet sincken,
In starckem schlaff sanck der pawer darnider
Vnd lag, sam er gestorben wer.
Die múnich losen alle zw,
Schlepten den pawren hin vnd her,

Vnd lag vúr tot pis morgens frw.
Da lies der abt in legen in ein ſteinen grab
In der kirchen im kor in dem gemeúer.

3.

Nach der freúntſchaft er ſenden thet, [Bl. 312′]
Die fúrt man zw des totten grab,
Darnach man im ein opfer het,
Nach dem da ſchied die freúntſchaft ab.
Zw abencz ging der abt hin zw der pewerin,
Zw dróſten ſie in rechter lieb vnd húlde
Vnd machten da iren peſcheid.
Der abt kam alle nacht vúrpas
In des geſtorben pawren cleid;
Wen er pegegnet aúf der ſtras,
Der floch vor im vnd meint, des pauren ſel erſchin,
Vnd gieng zw púſen ire ſúnd vnd ſchulde.
Nún het der abt ein múnich vnterichte,
Wes er ſich halten ſolt mit dieſem pawren.
Der drúeg in aus dem grab die ſelben nachte
In ein finſter priſaún zwiſchen vier maúren.
Als nún der pawer von dem ſchlaff erwachte,
Grieff er vm ſich, kund ſich erkennen nichte.
Der múnich mit grawſamer ſtim
Den pawren nam pey ſeinem halß
Vnd ſeinen leib erzippert im
Mit einer weithen rúeten. Als
Der pawer ſchrey: „O we, o we! ſag, wo ich pin,
Das ich ſo ſchwere ſchmicz alhie erdúlde?“ [Bl. 313]

4.

Der múnich der ſprach grawſamlich:
„Wis, das dw im fegfewer piſt.“
Er ſprach: „Pin dan geſtorben ich?“
„Ja“, ſprach der múnich, „das dús wiſt.“
Erſt húeb der pawer jemerlich zw hewlen an
Vnd ſprach: „Mich rewt mein weib vnd cleine kinder!“
Der múnich im zw eſſen pracht
Ein gerſten vnd ein ſawren wein

Vnd ſprach: „Das hat dir mit andacht
Geopfert heút das weibe dein."
Der pawer as vnd dranck, wider ein hercz gewon
Vnd ſorget vúr ſein eſel, ſchaf vnd rinder.
Der múnich hawet widerúm den pawren,
Der ſchrey: „Von was ſúnt wegen thúſt mich hawen?"
Der múnich ſprach: „Weil dw lebeſt aúf erden,
Da haſtw ſer geeyffert vmb dein frawen,
Das múes mit rúetten hie gepúeſet werden."
Der pawer ſprach wider zw im in trawren:
„Sag mir doch an, wer dw aúch ſeyſt,
Das dw mir ſo hart ſeczeſt zw?"
Der múnich ſprach: „Ich pin ein geyſt
Eins geſtorben als wol als dw [Bl. 313′]
Vnd múes teglichen peining, die geeyffert hon,
Im fegfewer, vnd keiner leydet minder."

5.

Der pawer ſprach: „Pin ich allein,
Der im fegfewer leidet quel?"
Der múnich ſprach zúm paúren: „Nein,
Vmb dich ſint etlich tawſent ſel,
Die teglich leiden groſe pein als wol als dw,
Die kúnen dich vnd dw ſie aúch nicht ſehen."
Der pawer ſchrie: „O grimer tot,
Dw haſt mich pracht vmb al mein gelt."
Der münich ſprach: „Vnd ob dich got
Lies wieder in die alten welt,
So denck daran vnd las dein eyffren gar mit rw!"
Der pawer ſprach: „Aúf mein ayd tw ich jehen,
Wúrd ich lebent, ich wúrd der frúmſt aúf erden,
Weil ich ſo groſſer martter hie entpfinde."
Vnd als nún pey ſechs wochen was vergangen,
Da wart die fraw ſchwanger mit einem kinde
Vnd wart wider nach irem man verlangen.
Der abt mit ſeim múnich zw rat det werden.
Der kam vnd ſagt dem paúren on,
Wie er ſein ſúnt het gar gepúeſt
Vnd wúrd widerúm aúferſton [Bl. 314]

Vnd in die alten welte múeſt.
Fro war der pawer vnd húeb aúf ſein hent darzw
Vnd ſprach: „Durch wes vurpit iſt das geſchehen?“

6.

Der múnich ſprach: „Der heillig abt
Hat vur dich ton das ſein gepet.
Aúch wirſt mit einem kind pegabt.“
Der múnich im eingeben thet
Ein twalm, der pawer fing wider zw ſchlaffen on,
Der múnich trúeg in ein das grabe palle.
Als man zw nacht die metten ſang,
Der pawer wider aúferwacht,
Im grab hórt er ſie ſingen lang,
Den deckel húeb er aúf mit macht.
Der viel, da wart ein ſer gros getúemel darfon.
Die múnich loffen zw, erſchracken alle,
Sahen den pawren ſteygen aús dem grabe,
Sie flohen vor im, ſagtens dem abt fore,
Der ſprach: „Nemet das crewcz vnd den weychprúnen
Vnd get mit der proces hin ein den kore!“
Sie gingen hin, da ſie den paúren fúnen,
Peſchwúren in. Der pawer antwort gabe,
Wie er lebentig worden wer [Bl. 314′]
Durch ires heilling abtz vúrpit,
Vnd kem aus dem fegfewer her.
Die múnich weſten anders nit,
Allein weſt vmb den ſchalck ir abt, der heylig mon
Vnd der des pawren wart in dem notſtalle.

7.

Der abt darob ſich ſtellet fremb,
Legten den paúren wider on
Sein hoſſen, joppen, rock vnd hemb
Vnd lieſen in zw hawſe gon.
Da flohen vor im alle ſeine maid vnd knecht,
Weib vnde kint, vnd alle ſein nachpaúren.
Vnd meineten, es wer ſein geyſt,
Pis er gab zw erkennen ſich

Vnd alle vmbſtent in peweiſt,
Das er lebet warhaftiklich.
Die paúren glaupten vnd fragten ainfeltig ſchlecht,
Ob in jener welt wer frewd oder trawren.
  Er ſagt, er wer geweſſen im fegfewer,
Het vbel geſſen vnd wer hart gelegen,
Darzw het man mit gerten in gehawen.
Sie ſprachen all: „Von welcher ſúnde wegen?"
Er ſprach: „Das ich ſtet eyffert vmb mein frawen."
Alſo endet ſich dieſe abentewer. — [Bl. 315]
Darpey ein ider mercken mag,
Wer vmb ſein weib eyffert noch mals
Vnd ir wil hüetten nacht vnd dag,
Der hat das fegfewer am hals.
Vnd wen er meint, ſein ſach ſte gancz richtig vnd recht,
So macht ſein weib in erſt zw einem lawren.

Anno ſalutis 1531, am 9. tag Júnii.

23. Der verkert pawer.

In Jorg Schillers hofton. [Bl. 18′]

1.

EIn dorf in einem paúren ſas,
Der geren milch vnd loffel as
Mit einem groſen wecke;
  Vier wegen ſpant er an ein pfert,
Sein kúch ſtant miten in dem hert,
Vier haws ſo het ſein ecke;
  Wol vmb ſein zaún ſo ging ein hof,
Aus kes macht er vil milich,
In das prot ſchos er ſein packof;

---

23. MG 4, Bl. 18. — Gedruckt: Weller, Annalen I, S. 214 Nr. 68 und Frankfurter (Ambraser) Liederbuch Nr. 235 S. 340. Frz. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch. Leipzig 1877 Nr. 277b. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 3, 46 Nr. 1102 (1884). — Sieh Uhland 2, 233 und Carl Müller, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. Anm. 57. Aehnlich Picander [Henrici], Gedichte 4, 164 (1737): 'Der Teich fuhr in das Netz hinein'.

Von gippen war sein zwilich.
Miten in seinem offen stand sein stúeben,
Felt grúeb er aus den rúeben,
Vol stadel lag sein hay,
Aß zwey pad aúf ein ay.

2.

Drey stell het er in einem rind,
Zwelf weib het er mit seinem kind,
Aúf weicz drasch er sein tennen.
Vor seinem húnt hing ein pós haws,
Vil kaczen fing sein starcke maús,
Vil mist lof aúf sein hennen.
Mit dem acker fúer er gen pflúeg,
Drasch mit koren sein flegel,
Den wald er aus dem prennholcz zúeg,
Klob mit eim scheit sein schlegel;
Vil schóner gerten het er aúf seim paúmen,
Mit sewen mest sein pflaúmen,
Vol kast sein koren was,
Vol wisen stünd sein gras. [Bl. 19]

3.

Ein dorff in einer kirchwey wart,
Sein ars steckt er aúf die spicz part,
Nam sein ruck aúf den spiese.
Auf seinem húet drueg er ein dancz
Vnd drat gar flaitlich an den kracz,
Do Jeckel in der stiese.
Da schlueg er im das mawl int fawst,
Der leder zog von Jeckel,
Dem messer mit dem pawͤren lawst,
Ein richter gwan der heckel.
Neún plecz warden aúf diesem man erschlagen,
Aúf sie der kirchof dragen.
Die zeit in klag verzert,
Das hinter fúrher kert.

Anno salutis 1531 gedicht am 20 tag Octobris.

24. Der leb.

In Jörg Schillers hof ton.

1.

VOr jaren want in einem walt
Ein groser leb, an jaren alt,
Ein künig aller tiere,
Zw lawffen er gar nymer docht,
Sein narúng nicht erjagen mocht
In des waldes riefiere.
Der legt sich krencklich in ein heck,
Sprach zw dem scheflein: „Küme
Vnd sag mir, wie mein athen schmeck!“ [Bl. 19']
Das schaf einfeltig frúme
Schmecket dem listing leben zw dem mawle,
Sprach: „Dein aten ist fawle.“
Er sprach: „Dw hast mich gschmecht,“
Vnd fras das scheflein schlecht.

2.

Darnach er zw im kümen hies
Ein affen, den er aúch anplies,
Vnd hies in daraúf losen.
Der aff stack schmeychlerey gar fol
Vnd sprach: „Dein aten schmecket wol,
Recht wie feyel vnd rosen
Vnd wie im tempel der weyraúch
Aufreúchet vor den götten.“
Der lebe sprach: „Dw leúgest aúch“,
Vnd wart den affen dötten.
Also wie ides tier die sach thet messen,
So würt es doch gefressen
Von dem leben freysam.
Die ding ein fúchs vernam.

---

24. MG 4, Bl. 19. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. 60 (Romulus 3, 20). Oesterley S. 170 f.

3.

Der leb den fuchſen aúch peſchickt
Vnd mit der frag in aúch verſtrickt.
Der fúchs thet im faſt gnawpen,
Sprach: „Herr künig, ich pin entwicht,
Der ſach kan ich vrteillen nicht,
Weil ich hab ſer die ſchnaúpen."
Alſo der fúchs erlöſſet wart
Aüs ſeinen nötten ſchwere. — [Bl. 20]
Ein man praúch ſich des fuchſen art,
Wo man im ſtel mit gfere,
Das er ſich túe mit worten nicht verſteigen,
Súnder antwort mit ſchweigen.
So entrint er zw lecz
Des argliſtigen necz.

Anno ſalutis 1531 gedicht am 23 tag Octobris.

25. Der verſchniten per.

In dem hofton Hainrich Múgling.

1.

EJns mals ein pawer füer gen wald,
Dem pegegnet ein pere;
Der ſelb ein múnich werden wolt,
Pat in, er ſolt
Sein nieren im aúſchneiden.
Forchtſam ſchnit im der pawer alt
Sein nieren an gefere
Mit palg vnd tal von ſeinem paúch;
Vor ſchmerczen aúch

25. MG 4, Bl. 20. Gedruckt in Johannes Boltes Aufsatze: Märchen- und Schwankstoffe im deutschen Meisterliede in Kochs Zeitschrift für vergleichende Litteraturgesch. 1894. 7, 455 f. Die Nachweisungen ergänzt er Band 11, 70 f. und hat weiter hinzuzufügen: Mancherley Historien 1675. Bl. B 6 a. Niederdeutsches Korrespondenzblatt 14, 22. 35 (Tierfabel aus Hinterpommern).

Schrey er o we vor leiden.
  Der per in grimen sprach zw dem
Paúren: „Morgen kúm wider,
Das ich dir aúch der gleichen nem
Dein mennliche gelieder!
Vnd wo dw kúmest nicht zw mir,
So wúrg ich dir
All dein waidfiech darnider.“

2.

  Trawrig kam heim der pawer alt, [Bl. 20′]
Det es der frawen clagen.
Die sprach: „Schweig vnd sey wolgemúet,
Leich mir dein hüet,
Dein stiffel vnd dein kittel!
  So wil ich morgen in den walt
Faren mit roß vnd wagen,
Erlóssen dich aus vngemach.“
Vnd es geschach.
Der per kam in dem mitel
  Vnd sprach: „Ich múes verschneiden dich,
Hab ich dich hie gefúnden.“
Die fraw legt an den rúcken sich;
Der per peschawt sie vnden,
Da sach er seinen jamer kúrcz,
Sie lies ein fúrcz,
Erst stanck ir ser die wúnden.

3.

  Darob der per gesegnet sich,
Aúsprach im der angst schweise.
„Pfw dich! wie stincket dir dein schad!
Hestw ein pad
Aus wolriechenden wúrczen!
  Pawer, wer hat verschniten dich?
Der kúnst ist er nicht weise;
Dein schad ist gróser wan der mein.
Far hin allein!
Ich wil dich nicht verkúrczen.“ —

Pey dem ein weyser nem die ler,
So in ein vnglúck nage, [Bl. 21]
Das in heimlichen drúcket ser,
Das ers in trewen clage;
Wan trewer rat gepieret heil,
Vnglúeckes seil
Er wol aúflosen mage.

Anno salutis 1531 gedicht am 24 tag Octobris.

26. Der arm kremer.

Im hoffton Hainrich Múeglings.

1.

EIns mals ein armer kremer war
In des waldes riefiere,
Dem dewfel sich zw eygen gab,
Das er an hab
Vnd seinem gúet wúrt reiche;
Doch wan er vber zehen jar
Dem dewffel precht ein tiere
In walt, das er móecht kennen nicht,
Das er der pflicht
Gefreyet wer genczleiche.
Der kremer diesen pünd verschrieb
Mit seinem aygen plüete,
Darnach sein kremerey vertrieb
Vnd wart ser reich an güette,
Klein vnde gros, was er anfing,
Geluecklich ging;
Des wart er wolgemúete.

26. MG 4, Bl. 21. Gedruckt in Johannes Boltes Aufsatze: Zsch. f. vergl. Littgesch. 1894. 7, 456 f. Nachträge zu den Verzweigungen 11, 71 f. Hinzuzufügen: Mancherley Historien 1675. Bl. E 4b. De Geest van Jan Tamboer 1664 S. 149 = deutsch, um 1690 S. 133. Archivio delle tradiz. popolari 16, 283 Nr. 4. Aehnlich wird der Teufel betrogen vgl. später d. Mg. aus MG 11, 81.

2.

Als nún nahet das zehent jar,
Würt er gar trawricleiche, [Bl. 21']
Die ding seiner anfrawen clagt;
Zuhant sie sagt:
„Schweig, ich wil dich eretten."
Aus zog die alt sich nacket gar
Vnd sich mit tayg pestreiche,
Vnd welczt in fogel fedren sich,
Sprach: „Pint vmb mich
Ein starck eyseren ketten!"
Raúch, zottet war ir ganczer leib,
Er füert sie hin gen walde;
Auf allen vieren kroch das weib,
Hintersich vngestalde;
Ir har hing vbers angsicht gancz,
Als wers ir schwancz.
Da kam der tewfel palde

3.

Vnd gieng zw ring vmb das alt weib,
Kúnt des tiers nicht erratten.
Dem tewffel würt vor angsten hais,
Sie lies ein schais
Vnd thet darczv fast prúmen.
Er sprach: „Dw pist vng(e)stalt von leib,
Ubel stinckt dir der atten.
Sag mir, kremer, wan pringstw her
Das merwúnder?
Wo hast das tier genúmen?"
Das alte weib tet noch ein schis,
Thet fast stampfen vnd scharren.
Der tewffel den púntprief zv ris [Bl. 22]
Vnd wolt des tiers nicht harren. —
Pey diesem wol zw mercken ist,
Das frawen list
Noch macht manigen narren.

Anno salútis 1531 gedicht am 25 tag Octobris.

27. Das weinperlein der múelnerin.

In Jórg Schillers hoffton. [Bl. 27]

1.

AN dem Reinstram ein múelner was,
Derselbig pey dem moste sas
In weinacht feyertagen
Mit seinem weib vnd prasset wol,
Pis das sie wúrden paide vol,
Das man sie heim múest dragen.
Die múelnerin sich nider legt,
Kert den kopf zw den fúesen;
Der most sich gwaltig in ir regt.
Sie thet den múelner grúesen
Mit eim fúrcz, der schleychent heraús det plasen,
Dem múelner vntert nasen.
Doch meint der múelner do,
Sein weib ersewfzt also,

2.

Das sie ir gelt hetten vertan.
Er sprach: „Dein sewfzen soltw lan.
Las dich das gelt nicht rewen!“
Das weib aber ein sewfzer lies,
Dem múlner vnter aúgen plies.
Der sprach: „Pey meinen trewen
Schweig oder ich schlag dich ins maúl!
Wiltw der zech verderben?“
Sie lies noch ein, der war nicht faúl.
Da schmiczt er sie vúr kerben
Mit flacher hant, das es patschet so sere.
Mit dem ir ein weinpere
Heraús der kerben prelt,
Int hant dem múlner schnelt.

---

27. MG 4, Bl. 26'. — Gedruckt in einem Einzeldruck: Berlin Yd 7821, Nr. 36. Danach Val. Schumann, Nachtbüchlein 1559 Nr. 13. V. 27 Sachs schreibt plelt. Vergl. dazu Nürnberger Festschrift S. 205 f.

3.

Der múelner meint, es wer ein aúg,
Er ſchrey: „O be, die ſach nicht taúg!
Hilff retten trew vnd ere!“
Mit eim ſpans liecht kam der múelknecht.
Als das aúg ſchawt der múelner recht,
Da war es ein weinpere.
Fro war der múelner an gedanck
Vnd ſchob es in ſein rachen.
Als das haúſgſind vernam den ſchwanck,
Da fing es an zv lachen. —
Alſo wer noch iſt teglich vol vnd drúncken,
Der handlet nach gedúncken
Vnd wirt ſpótlich verlacht.
Des hab ein ider acht!

Anno ſalutis 1531 gedicht am 10 tag Nouembris.

28. Der ſchatztúeren.

In dem plúenden thon Frawenlobs.

1.

VNs ſagt geſta Romanorúm,
Wie im romiſchen kayſertúm
Ein kayſer ſas mechtig vnd reich,

---

28. MG 4, Bl. 40′. — Quelle: Die deutschen Gesta Romanorum 1489 c. 42; in der 1841 von Keller aus einer Münchner Hs. hsg. Fassung c. 74 (nicht in den lateinischen Gesta Romanorum). Vgl. Joh. de Alta Silva, Dolopathos hg. von Oesterley 1873 p. XIX. R. Köhler, Kleinere Schriften 1, 199 (1898). Cosquin, Contes populaires de Lorraine 1887 2, 277. Geschichten und Lieder aus den neuaramäischen Handschriften zu Berlin 1895 S. 251 u. s w. Das obige Meisterlied des H. S. steht auch u. d. T. „Ein Ritter verleurtt ſein kopff in einem bachkeſſel“ und dem Datum 1540, 20. Dec. im Erlanger Mscr. 1668, Bl. 358′. Ein anderes Meisterlied von Stoffel Heinle in der klingenden blumweiss Semmelhof im Nürnberger Mscr. Will. III. 784 fol. Bl. 428ᵇ hat den Titel: „Ein ritter, ſo ſtehlen wolt, bleibt beſtecken, dem ſchlug ſein ſon den kopff ab“.

Hies Octaüianús.
Der im ein thúren pawen lies,
Sein schecz er darein dragen hies,
Mit eyssren túeren kreftigleich [Bl. 41]
Den thúeren er peschlús.
Ein alter ritter sas zw Rom,
Hies Floriüs mit seinem nom,
Der het zwo dochter schún
Vnd einen sún, starck vnd gerad;
Mit den verthet er gúettes vil
Mit grosem pracht vnd ritterspil,
Keiner am hof wart sein geleich;
Wan seiner manheit kún
Der kayser het genad.

2.

Von diesem pracht vnd zerüng gros
Wart er an seiner narüng plos
Vnd lied gros mangel vmúndúm;
Zwlecz fúnd er ein rat.
In schaczthúeren er prechen wolt,
Daraús nemen silber vnd golt.
Also den sún er mit im núm
An einem abent spat.
Vnd schlichen zw dem thúeren hoch,
Prachen heimlich darein ein loch
Vnd namen goldes vil,
Iglicher wol aúf húndert marck.
Der thuerenhúeter schawet zw
Dem schacz darnach am morgen frw,
Vnd manglet des ein grose súm,
Fand doch das loch süptil
In diesem dúeren starck. [Bl. 41']

3.

Ein kessel mit leim, harcz vnd pech
Seczt er vnter das loch mit spech,
Aúf das wer schlieffen wolt hinein
Das er darin pehieng.

Als der ritter das gelt verthet
Vnd aber grosen mangel het,
Zw nacht er mit dem sún allein
Aber zúm thüeren gieng.
Der vatter in den thúeren kroch,
Viel hinab in den kessel hoch,
Darin er kleben wart,
Schrey: „Sún, zeúch aús dein messer scharff
Vnd haw mir ab mein haubet alt,
Das nymant kenne mein gestalt!“
Ab haw der sún dem vatter sein
Haúbet vnd aúf der fart
Es in ein húel verwarff.

4.

Zw morgens alß der tag anprach,
Der húeter zw dem kessel sach
Vnd fant mit pluet perúnnen gancz
On haúpt ein dotten leib.
Das saget er dem kaisser an.
Der sprach: „Hencket den dotten man
Eim pferde hinden an den schwancz,
Nacket vúr man vnd weib,
Vnd schlayft in dúrch all gassen aús!
Vnd wo ir hórt in einem haús
Weinen vnd gros geschrey, [Bl. 42]
Da mües der dieb daheimen sein.
Zwhant in dieses hawse falt!
Hencket darinnen jüng vnd alt!“
Das gricht nach dieser ordinancz
Schlayffet den korper frey
Dúrch alle gassen ein.

5.

Als sie zúm hawse kamen dar,
Da der ritter da heimen war,
Die dóchter schrieen vngemúet
Vnd weinten all zwmal.
Des ritters sún sich zw der stünd

Hawet mit einer hacken wünd
In ein ſchenckel vnd das ſein pluet
Hin rúnne in den ſal.
  Die ſchergen hórten das geſchrey,
Fielen ins haús mit rumorey,
Sahen den júngeling
Hart wúnt vnd kerten wider úm. —
Bey der hiſtori nem ein ler,
Das ein yeder nicht mer verzer,
Dan er vermag an ſeinem gúet,
Das in nicht armút zwing,
In gróſer vnglúeck kúm.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 14 tag Janúarii.

29. Der pfarer mit der ſaw.

In des Rómers geſanckweis. [Bl. 44']

1.

Nuͤn hóret, wie ein pfarrer ſas im Payerlant,
  Des pfar vnd namen doch von mir iſt vnpenant.
  Als der die ſel pegieng in der gmain wochen,
Da kam ein pawer von Fúnſing zúm pfarrer dar,
Dem ein ſaw in ſeinem prúnnen ertrúncken war,
Die er aúf faſnacht wolt haben geſtochen,
  Pat, das er im die ſaw pegieng,
So wolt er im geben ein gúet preſencze.

29. MG 4, Bl. 44. — Eine Variante zum Testamente des Hundes (Oesterley zu Pauli, Schimpf und Ernst Nr. 72. Amalfi: Zs. des V. für Volksk. 4, 428. Vademecum für lustige Leute 3, Nr. 166. Langbein, Gedichte 1, 285 (1820): 'Des Pfarrhündchens Testament'. Nicolay, Gedichte 1, 17 (1792). Grübel, Gedichte 1, 147. Halm, Werke 9, 240: 'Der Bauer und sein Spitz' (nach Grübel). Bartsch, Sagen aus Mecklenburg 1, 519. Recueil von allerhand Collectaneis 17. Hundert, S. 42 (1720). Ana 1, 329 (1789). Kryptadia 1, 151. 4, 219. Bédier, Les fabliaux S. 428. Revue des trad. pop. 11, 392. Kamp, Danske Folke aeventyr. 2, Nr. 16 (1891). Holberg, Dänische Schaubühne, hg. von Hoffory-Schlenther 2, 285. Papanti, Facezie 1874. Nr. 234. De nieuwe vaakvédryver 1669 S. 445).

Der pfarer die selmes anfieng,
Legt ein colecten ein nach dem seqúencze.
Als sich nún endet die stilmes,
Verkúent er die im jar waren gestorben
Vnd sprach: „Das man aúch nicht vergeß
Der saw, die in dem prúnnen ist verdorben.“
Darnach die pawren gros vnd klein
Hin zw dem altar drúngen
Vnd opferten semel vnd wein.
Also das schwein
Von dem pfarer in der gemein
Wart loblichen pesúngen.

2.

Das ward dem pischoff zw Freyssing gesaget an,
Der det den pfarer vnd die pawren in den pan,
Das der pfarer het diese saw pegangen.
Des dorft der pfarer kein mes vúrpas halten me,
Kein kint daúffen, aúch niemancz geben zw der e,
Kein leich pegraben, kein opfer anfangen.
Der pfarer mit den pawren ret, [Bl. 45]
Sie solten geben ein gemaine stewer,
Vnd wan er húndert gúlden het,
Wolt er sie pringen aús des pannes fewer.
Iglicher gab sein deil darzw.
Als er zwsamen pracht die ganczen súme,
Gieng er an einem montag frw
Gen Freyssing zúm weichpischoff in den túme
Vnd sich demúetig vor im neigt,
Gab sich im zw erkennen.
Palt er dem pischof sich an zeigt,
Wart er geschweigt,
Der keczerey gar zw geeigt
Vnd wirdig zw verprennen,

3.

Das er pesúngen het ein vnfernúnftig tir.
Der pfarer sprach: „Gnediger herr, vnd westet ir,
Wie ein vernúnftig ent die saw het gnúmen,

Ir het mit nicht vns zelet in den ſchweren pan!
Weil die ſaw hat ein vernúnftig geſcheft getan,
Das ich eúch kúrczlichen wil vber ſúmen.
Erſtlich ewrem official
Hat ſie geſchaffet gúeter gulden dreyſig
Vnd zwainczig gúlden dem viſcal.
Euer genad hat ſie geſchaffet fleiſig
Gar gueter fuenfzig gúlden rot.
Die tue ich in dem pewtel mit mir pringen."
Der piſchof ſprach: „Iſt die ſaw dot [Bl. 45′]
Mit der vernúnft, ſo mochſtús wol peſingen.
Lang her das gelt, dw piſt gerecht,
Den pan ich dir auflóſe.
Vurpas ſoltw ſein vngeſchmecht." —
Hie pey ſo ſecht!
Das gelt macht allen kawff pald ſchlecht,
Wer die war noch ſo póſſe.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 28 tag Janúarii.

30. Der múnich im keſkorb.

In des Múeglings langen ton.

1.

Eins mals ein júnger múnich, ſchón gerad von leib,
Eim alten reichen pawren púlt ſein júnges weib;
Wan ſein kloſter lag pey ir in der nehet.
Dem pawren gieng der húnt gar lang vmb for [dem licht,
Idoch kúnt er aúf ware date kúmen nicht.
Eins mals er den múnich im hawſe ſpehet,
Ein drolt der pawer dúrch den hoff.

---

30. MG 4, Bl. 45′. J. Baechtold, Der Mönch im Käsekorb: Germania 33, 271 stimmt nur im ersten Teile, vollständig Val. Schumann in seinem Nachtbüchlein Nr. 20. Vergl. dazu J. Bolte, S. 395 f. und zu Jakob Freys Gartengesellschaft S. 281 f. Waling Dykstra, Uit Friesland's Volksleven 2, 120 (1895): 'Een dag baas'. V. 6 haws, ? hawſe. V. 21 ſprach, ? ſchray. V. 31 ob de obe, ? obe obe.

Der můnich floch vnd wart im haůs gancz irre
Vnd oben in den keskorb schloff
Gancz nackat, darbůrch hing im sein geschirre.
Wie pald der pawer das ersach,
Grimig wart er die layter aufhin rennen
Zw dem keskorb vnter das dach
Vnd schnit in ab, das er viel an den tennen
Mit dem můnich drey gaden hoch.
„Herab ins tewfels namen!" [Bl. 46]
Sprach er, „dw pist růesig vnd schwarcz
Wie prentes harcz.
Ich můes dich paden, das ich mich
Vůrpas dein nicht důrf schamen."

2.

Die fraw schray: „Las den keskorb sten! pist vnsinich?"
Der pawer sprach: „Dw vnflat, ich můes schemen mich,
Das dw dein haůsrat lest also veramen!"
Der pawer schlept den keskorb auß dem hof, darnach
Stůrczt in vber vnd über in ein tieffen pach,
Das eyskalt wasser schlůeg darob zwsamen;
Wan es geschach am liechtmes tag.
Im pach zöscht er den keskorb aůf vnd nider,
Darin der nackat můnich lag,
Vor kelt starten im all seine gelider.
Zw lecz schrie er: „O be, o be!"
Der pawer sprach: „Ist dan der dewffel drinen?
Kein keskorb hört ich reden me.
Halt stil! der warheit wil ich werden innen."
Legt aůf den korb ein grosen stein,
Lof vnd fant ob dem essen
Den abt vnd sprach: „Herr, kůmet ir!
Peschweret mir
Mein keskorb, den der dewffel hat
Leiphafticlich pesessen."

3.

Der abt in wůnder mit dem alten pawren gieng
Hin zw dem pach, den korb zw segnen one fieng.

Als nún der abt den tewffel gar peſchwuere, [Bl. 46′]
  Sie machten aúf das túerlein, zwhant kroch herawß
Der múnich múeter nackat als ein tawfte maús.
Der abt mit worten in gar ſcharpf an fúere,
  Vnd leget in ein die priſaún,
Gab im drey monat lang waſſer vnd protte,
Vertrieb mit rúeten im ſein laún
Vnd in ein ander kloſter im gepotte.
Der pawer aber ſchlúeg ſein weib,
Das ſie drey wochen lag in einem pette,
Gelb, ſchwarcz vnd plab was all ir leib.
Alſo iedes ſein ſtraff gepúrlich hette;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg. —
Wer fremde weiber liebet,
Der múes fremd ſchleg aúch nemen dran.
Auch ſprichet man,
Das man aúf neriſcher kirchweich
Dórichten aplas giebet.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 2 tag Februarii.

31. Die pachanten im kercker. Ein ſtampaney.

In dem langen thon des Hopfgarten. [Bl. 49]

1.

Hoͤrt zw Ertfúrt waren armer bachanten zwen,
  Die hielten haúſe in dem dotten kercker
  Vnd ſtalen paide nacht vnd tag,
Der ein ein Schwab was, der ander ein Mercker.
Eins tagß ſpechten ſie aús ein fayſten hemel grab.
  Nach dem hemel der Mercker thet zw nacht aús gen,

31. MG 4, Bl. 48′. — Gedr.: Hertel, S. 34. Vergl. Schwank Nr. 100 und dazu Nachtrag in Bd. 2, S. XIV, auch Nr. 216; ferner Nürnberger Festschrift S. 93. Ein Meisterlied in der Lewenweifs Peter Fleischers im Weimarer Mscr. qu. 574, Bl. 144 = Mscr. qu. 577c, Bl. 77); ein andres im süfsen Ton Harders im Dresdn. Mscr. M 5, S. 704. Bolte zu Macropedius, Rebelles 1897 S. VIII, Anon. 3. R. Köhler, Kleinere Schriften Weimar 1898. Band 1, 51.

Die weil der Schwab fras gstolen hassel nüesse
Vnd aúf den thoten painen lag,
Die dotten kopf waren polster vnd küesse.
Nún hórt, was abentewer sich darnach pegab.
Ein disch vol gest saß in eim wirtes hawse,
Die redetten von mengerley
Verstorben, das manigem wart ein grawse.
Vnter den sas ein dorfpfaff, sprach mit worten frey:
„Welcher mich wil aúf seinem rúcken dragen
Auf den kirchoff zún dotten pein
Vúr den kercker, mit dem wil ich es wagen
Vnd im zw lon kaúffen drey gúetter kandel wein.“

2.

Auf warff sich da ein foller pawer on geúer
Vnd nam aúf seinen rúck den follen pfaffen,
Zog mit im aúf den kirchoff schlecht
Hin vúr den dotten kercker vngeschaffen,
Darin der bachant an den hasel núessen as.
Als der nún hórt den follen pfaffen tragen her,
Vermeinet er, es wer sein gsel alleine,
Vnd im den faysten hemel precht,
Herab sprang er vber die dotten peine, [Bl. 49′]
Darinen ein ser groß gerúempel was,
Vnd sprach: „Gesel, thúestw in iczúnd pringen?
Wúrff in nider, das ich in stech.“
Die har vor forchten in gen perge gingen,
Der pawer wolt den pfaffen lassen vúr die zech,
Warff in vnmúeterlichen von dem rúcken.
Vor angsten wart dem pfaffen hais,
Det den pawren peim kittel aúf in zúcken,
For fórcht ir yeder in sein hossen schais.

3.

Der bachant meint, der hemel wer so wild vnd schich,
Vnd schray: „Halt fest, das er vns nicht entlawffe!“
Vnd dapet nach in paiden dar.
Die aber paide súren gechling aúffe,
Loffen paid, sam als ob der teúffel wer ain in.

Nach ſchrey der bachant: „Halt, mein gſel, pis ich in [ſtich!“
Sie aber wolten ſein mit nichte harren,
Loffen pis in das wirczhaůs gar,
Forchtſam, ſinlos, gancz geleich zwayen narren,
Erloſchen was in gar ir frecher toller ſin. —
Pey dem ein piderman mag wol pedencken,
Was vngluecks trůnckenheit vrſacht,
Wa man vmbget mit ſo neriſchen ſchwencken,
Vmb kelbert aůf der gaſſen pis aůf miternacht
Vnd anrichtet geferliche gewette.
Des hab wir ein alt ſprichwort noch:
Eim drůncken mann am paſten iſt im pette,
Darin ſchleft er vnd hat zwfallen nicht ſer hoch [Bl. 50].

Anno ſalutis 1532 gedicht am 29 tag Febrůarii.

32. Die fröſch mit dem ploch.

In der ſilberweis Hans Saxen.

1.

IN Eſopo ich laſe,
Wie in dem Meyen waſe
Ein weyer, darůmb ſaſe
Ein groſer hawfen fröſch.
Sin reich ſie hielten ratte.
Vůr ſie all einer dratte
Vnd den got Joůem pate
Mit důrren worten röſch,
Das er in einen künig ſent.
Zw ſtraf der argen ſcharff [Bl. 67′]
Jupiter ir ainfalt erkent:
Vnd zw den fröſchen warff
Herab von ſeinem drone hoch

---

32. MG 4, Bl. 67. — Gedruckt: Robert Naumann, Ueber einige Handschriften von Hans Sachs nebst einigen ungedruckten Gedichten dieses Dichters. Progr. Leipzig 1843. S. 29 f. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 1 (H. Oesterley S. 110). Vergl. Schwänke und Fabeln Nr. 236.

In den weyer ein altes ploch.
Von dieſem ſchweren valle
Flohen die fröſch gar palle.
Als nún vergieng der halle,
Kamen ſie mit gezöſch,

2.

Den künig zw entpfahen.
Als ſie im kamen nahen,
In grieffen vnde ſahen,
Das er núr húlczen war
Gen in, wart er verlaſen,
Veracht ſpötlicher maſen:
Oben aúf in ſie ſaſen,
Draten in vnter gar
Vnd ſchrien wider zw Joüi
Vmb ainen künig hoch,
Der doch ſcherpfer regiret ſy,
Dan das gúetwillig ploch.
Vnd Jupiter den ſtorchen gab
In zw künig; der flog herab
Vnd wart die fröſchlein zwacken
Aús weyer vnd den lacken.
Die fröſch des hart erſchracken,
Schrien gen himel dar:

3.

„O Jupiter, dw gote,
Tröſt vns in vnſer note!“
Jupiter ſprach in ſpote: [Bl. 68]
„Eúer ſchmercz iſt mir ſúes;
Do ich eúch war ſenftmúetig,
Gab eúch ein künig gúetig,
Jr aber wart zw wúetig,
Drat in vnter die fúes.
Derhalben geb ich eúch den ſtorch,
Ein künig ſcharpf vnd res,
So palt im einer nicht gehorch,
Das er den ſelben fres.

Das alte ploch was eúch zw ſchlecht,
On ſchulde gar ſpótlich verſchmecht.
Des iſt der ſtorch ein recher,
Ein ſtolcz mútwillig frecher,
Aller freúntſchaft ein precher,
Der eúch den hochmúet pues.“

Anno ſalutis 1532 gedicht am 16 tag Aprilis.

33. Das ſtolcz fúechſlein.

In des Rômers geſangweis.

1.

EIn alter wolff der húeb ein fuechſlein aus der tawͤf,
Nam es zw im vnd wolt es pey im ziehen awf
Vnd leren es all ſeine renck vnd kúenſte;
Furt es zw nacht mit im, als der mon ſchin gar hell,
In ein gros dorff vnd dúrch ſtreúnet alle ſchafſtell;
Doch fand er nichs: ſein arbait war vmb ſúnſte.
Da gieng er aúf eins perges ſpicz,
Sprach zúm fúchſlein: „Ich mús ein wenig ſchlúmen;
Dw aber múnter wachent ſicz!
Schaw aúf, wan aúß dem dorf getrieben kúmen
Gens, rinder, ſchaf vnd acker pfert
Hinaúf die waid, ſo weck dw mich dan palde!“
Nach dem auſdrieb man mange hert;
Doch aúf ein ſchónen anger vor dem walde
Trieb man die pfert peſúnderlich.
Den wolf das fúechſlein wecket.
Zuhand der wolff gen walde ſchlich
Gar liſticlich,
So nehet er den pferden ſich
In den ſtaúden verſtecket.

2.

Der wolf erwiſcht ein pfert mit ſeinen zenen ſcharff

33. MG 4, Bl. 79'. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 94 Extravag. 14 = H. Oesterley S. 228 f.

Pey seiner nasen vnd es kreftig nider warff,
Zw rieß es vnd sich vnd sein fuchslein speysset.
Das fuchslein dacht: ist diese kúnst also gering?
Veracht den wolff vnd wider zw der múeter ging,
Sprach: „Ich pin dieser kúnst gnúeg vnterweysset.
Wolauf, múeter, vnd ge mit mir [Bl. 80]
In das gros dorf!“ Zwhant sie peide samen
Die nacht ym dorff vmbgiengen schir
Vnd fanden nichs. Palt aúf den perg sie kamen,
Das fuechslein hies aúch wecken sich
Gleich wie der wolf, vnd als es kúrczlich taget
Vnd man aústriebe das waidfiech,
Die múeter es dem fúechslein palt ansaget.
Das schliech hinabarcz in das holcz,
Da die pfert giengen grasen.
Der seinen kúnst daúcht es sich stolcz,
Schos als ein polcz
Auß dem púsch auf ein pferd vnd wolcz
Vmberffen pey der nasen.

3.

Das pfert war starck, húeb aúf entpor den júngen fúchs,
Der sich verpissen het: gros rew in im erwúchs.
Die hirten kamen, schlúegen in zw dote.
Die múeter schrie: „Obe, dw lieber súne mein,
Die öd hoffart vnd die vermessen dorheit dein
Haben dich gestúrczet in angst vnd note.
Ach, warúmb verliestw den wolf,
E dw den grúnt lerest in allen stúecken?
Hast einmal dúrch ein kúterolf
Sein kúnst gesehen, die im det gelúecken.
Warúmb kambstw so pald von schúl?
Verachtest den, der dich doch meint mit trewen?
Sast zw frúe auf der maystcr stúl; [Bl. 80′]
Des múestw dich die hirten lasen plewen.“ —
Also geschicht noch einem man,
Der auch zw frúe wil fliegen,
Veracht sein meister, nimbt sich an,
Das er nicht kan

Verpringen vnd múes abelan,
In schanden gros erliegen.

Anno salutis 1532 gedicht am 8 tag May.

34. Die hecz.

In dem erenton des Erenpoten.

1.

ZW Leipzick sas ein kawͤfman reich,
Der het ein gúete heczen,
Die im saget al ding geleich,
Wan er kam vberlande,
Was in dem haws die weil gesche[he]n war.
Nún pflag die fraw der púlerey,
Das thet der fogel schweczen
Vnd pracht ir vnglúecks mengerley,
Vil schleg und grose schande.
Als das geweret het aúf sieben jar,
Eins mals der herr war aber ausgeritten,
Ir pulschaft kam nach seinem alten sitten
Vnd ret mit ir, das es die elster hóret.
Die drot dem weib zw sagen das.
Die fraw ein sin erdencken was,
Darmit die hecz wart meysterlich pedóret.

2.

Auf den poden schickt sie ir meit [Bl. 81]
Die rúmplet daraúf sere,
Als ob es donert weit vnd preit,

34. MG 4, Bl. 80′. Gedruckt in einem Einzeldrucke, den die Berliner Bibliothek besitzt; danach Johannes Bolte, Valentin Schumanns Nachtbüchlein. Tübingen 1893. S. 366. Anmerkung zu Nr. 9 und zu dem Meistergesange S. 391. Nachtrag in Jakob Frey, Gartengesellschaft S. 279. Ruckard, Lachende Schule 1725. Nr. 186. F. J. Rothmann, Der lustige Philosophus, Rinteln 1715 S. 574—580. Aehnlich Castelli, Die bezauberte Schürze (Huldigung den Frauen 1826, 162 = Dietrich, Braga 9, 435. 1828). V. 5 hat MG geschen.

Aúch mit eim schaúb sie lewchte
Heraús, als ob es pliczet vmúndúem;
Vil steinlein sie herabet schos,
Als ob es steinet mere;
Mit wasser aúch herabet gos,
Macht die heczen gar fewchte:
Die meint, es wer ein wetter vngestúem.
Der kawfman kam hinhaim nach dreyen tagen,
Die hecz der frawen puelerey thet sagen.
Die fraw sprach: „Dw verlogener veretter,
Sag, welche nacht prach ich mein ee?"
Die hecz sprach: „Fraw, mich recht verste,
In der nacht, als da war das grose wetter."

3.

Die fraw sprach: „Herczenlieber man,
All nachtpawren thúe fragen,
Ob mich nicht lieg der fogel an!
Wan es wart nye kein wetter
In dieser zeit; es ist erlogen als."
Der man fragt, sie sprachen dúrchaús:
„Es war in dreyen tagen
Kein wetter." Da ging er zw haús,
Nam grimig den veretter,
Sein heczen, vnd ries ir ab kopf vnd halß,
Vermeint, sie het sein frawen im verlogen.
Also wart er durch frawenlist petrogen. — [Bl. 81′]
Derhalb aúf hewting tag ich armer singer
West geren, wie der man doch hies,
Der sich sein weib nicht narren lies.
Ist einer hie, der reck auf einen finger!

Anno salutis 1532 gedicht am 14 tag May.

35. Die nachtigal.

In des Römers gesangweis.

1.

Ainsmals ein pawer hört ain güete nachtigal
Singen, der stim erclüng dürch perg vnd dieffe
Derhalb er ir darnach thet lang nachstellen. [thal;
Zw lecz fing er sie; da sprach sie: „Was wiltw mein?"
Er sprach: „Da müestw vürpas mein hofirer sein,
In meinem haws dein süese stim erschellen."
Sie sprach zw im: „Ich sing dir nit."
Der pawer antwort: „So wil ich dich essen."
Sie sprach zw im: „Das wer der rit!
Ich pin zw clein; das magstw wol ermessen,
Das ich nit mag gespeysen dich.
Was hüelff dich dan, so ich verlür mein leben?
Wan dw aber liest fliegen mich,
So wolt ich dir drey dapfer lere geben,
Die weren dir wol nüczlicher."
Do sprach der pawer alde:
„Las hören vnd sag mir palt her!
Die ler ercler!

---

35. MG 4, Bl. 84'. — Gedruckt: Lützelberger-Frommann S. 73. Sieh Hans Sachs, Werke. Tübingen. Bd. 4, 290; dazu 21, 406 f. Vergl. Nürnberger Festschrift S. 191. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 147 (Oesterley S. 313 f.). — Ueber die Verbreitung der Sage giebt Val. Schmidt zur disciplina clericalis des Petrus Alfonsi S. 153 f. und zu den Märchen des Straparola S. 288 f. ausführliche Nachweisungen. Sie ist schon im griechischen Barlaam und Josaphat, Kap. 10, enthalten. Vergl. Boner 92. Kirchhofs Wendunmut 4, 34 (Oesterley V, S. 107). Gesta Romanorum Nr. 167 (Oesterley S. 739). Wieland, Der Vogelsang: Deutscher Merkur 1778 (Hempelausg. Theil 12, S. 99 bis 112) nach dem Lays de l'Oiselet in den Fabliaux et Contes. Vol. I, S. 179. Romania 13, 163. Nicolay, Vermischte Gedichte. 1792. 1, 62. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 28. E. Kuhn, Barlaam und Joasaph: Abhandl. der Münchner Akad. 1893. S. 75. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 6, 270. Joos, Vertelsels van het vlaamsche volk 1, Nr. 82 (1889). Clouston, Eastern Romances 1889. S. 563. R. Köhler, Kleinere Schriften. Weimar 1898. 1, 575. 580. u. s. w.

So las ich dich fliegen wider
Frey ledig in den walde.“

2.

Die nachtigal ſprach: „Die erſt ler hab dir von mir:
Geláúb nicht alles, was hie wirt geſaget dir,
Voraús wo es nicht wol iſt zw gelawben! [Bl. 85]
Die ander ler: was dein iſt vnd in deim gewalt,
Das ſelb heb auf vnd es vúrſichticlich pehalt,
Das man dir das durch kein liſt múeg gerawben!
Die drit ler iſt: was dw vúrhin
Verlewſt, das dir nicht widerúmb mag werden,
Das dw das ſchlaheſt aus dem ſin,
Vnd kúmer dich nicht lang darúmb aúf erden!“
Der pawer lies die nachtigal;
Die ſchwang ſich auf ein aſt vnd frólich ſúnge:
„Lob ſei got in dem hóchſten ſal,
Das er dem pauren ſeine ſin peczwúnge,
Der den edlen carfúnckel ſtein,
Wol zweier lote ſchwere,
Nicht hat gemerckt im leibe mein!
Súnſt múeſt ich ſein
Geſtorben, vnd der pawer fein
Auf erd reych worden were.“

3.

Der pawer claget ſer vnd kraczet ſich im kopf.
Die nachtigal ſprach zw im: „Dw dorichter dropf!
Haſtw der dreyer ler ſo pald vergeſſen?
Die erſt, das dw nicht glaúben ſolt ein iglich mer.
Wie móch ein ſtain in mir ſein zweyer lote ſchwer,
Weil ich kaúm wieg ein lot genaw gemeſſen?
Vnd ob ſchon wer der ſtein in mir,
Weil ich dein war, weſhalb lieſtw mich fligen?
Weil ich nún pin entrúnnen dir,
Wes dúſtw dich ſo hefticlich peinigen
Vmb das, ſo dw verloren haſt [Bl. 85′]
Vnwiderpringlich? dúeſt doch darúmb drawren?“
Die nachtigal ſich von dem aſt

Schwang gen wald, lies spotweis siczen den pawren. —
Also hat noch maniger man
Ein recht güeten verstande,
Idoch lest er die weysheit stan
Vnd nimpt sich an
Der dorheit vnd tuet ir nach gon
Vnd wirt entlich zw schande.

Anno salutis 1532 gedicht am 20 tag May.

36. Die züngen.

In der rorweis Pfalczen von Straspurck.

1.

ALs Esopüs
Solt Xanto, seinem herren, ein nachtessen
Pereytten auf das aller pest
Auf frempde gest,
Esopüs saümpt sich nichte.
Als nün Xantüs
Mit seinen gesten war zw disch gesessen,
Esopus in zw dische drüeg
Von züngen clüeg
Drey auserwelte richte.
Die gest sahen einander an.
Xantus der sprach in zoren:
„Das pest ich dir pefolhen han,
Ein zw kawfen daforen.“
Esopus sprach: „Ich thet dir züngen kochen.
Kein pesser ding wais ich doch sünst:
Dürch züngen wirt all weysheit ausgesprochen,
Die züngen pringt lieb, freüd vnd günst,

36. MG 4, Bl. 92'. Vergl. Sämtliche Fabeln und Schwänke Band 2, Nr. 291. — Quelle: Steinhöwels Aesop. hg. von H. Oesterley S. 53. Vergl. Werke, Band 3, S. 360 bis 365; dazu Band 21, S. 381.

Manch ſchóne kúnſt
Vnd hofliches gedichte.“

2.

Am andren tag
Hies Xantús Eſopúm das ergſte kawfen
Vúr ſeine ſchúeler in gemein,
Gros vnde klein.
Als die zw diſche ſaſen, [Bl. 93]
Pracht mit anſchlag
Eſopus aber zúngen mit dem hawfen,
Gekochet dreyerley gericht:
„O dw póſwicht“,
Sprach Xantús vbermaſen
Zornig, „ich hab pefolhen dir,
Das ergſte hewt zw kochen.“
Eſopús ſprach: „Es iſt von mir
Dein gepot vnczerprochen,
Weil doch kein erger ding nie kam aúf erden,
Wan ein falſch vngetrewe zúng:
Sie pringet lant vnd lewte in geferden
Mit lúeg, mainaid vnd gotſchwerúng,
Alt vnde júng
Fúeret ſie pey der naſen.“ —

3.

Aus dem hie ſecht,
Wie hoch zw preyſen iſt ein gúete zúngen,
Die alle ding zúm peſten kert
Vnd freúntſchaft mert,
Macht ſenft des zornes ſchmercze
Vnd iſt gerecht,
Warhaft getrew gen alten vnd gen júngen,
Vernúnftig, mitſam in gelimpf,
Pey ernſt vnd ſchimpf
Holtſelig in dem ſchercze.
Dargegen wie arg vnd entwicht [Bl. 93']
Ein falſche zúngen ſeye,
Die núr hader vnd zanck anricht

Durch nachred, ſchmaychlereye
Vnd iſt vor aúgen gúet, falſch hinterúecke,
Dúrch neyd ſie alle ding vergift,
Aus liſt, vntrew, lúegen vnd hintertuecke
Sie ſer vil vngelúeckes ſtift.
Es ſpricht die ſchrift,
Die zúng verat das hercze.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 9 tag Júlii.

37. Ein junckfraw lob. Das widerſpil.

In der priefweis Regenpogens.

1.

MIt meim geſang múes ich loben den puelen mein;
Wan mein hercz ſenet ſich teglich pey ir zw ſein,
Recht wie ein fawlen húnt zw ſchwimen vber [Rein.
Das ſchaft, das ich erkennet hab
Jr ſchóne vbermaſen.
Jr angeſicht das leúchtet recht wie milch vnd plúet,
Das man dúrch einen alten kolſack drúecken dúet;
Jr har in zopf geflochten iſt wie ein filczhúet,
Kraús gelfarb wie ein alter rab;
Wol gepúczt iſt ir naſen.
Sie hat zwey ſchóne wenglein wie ein pfeyffer,
Jr eúglein clar die ſint mit grieben wol erclert,
Jr mündlein roſenrot recht wie der ofenhert,
Darin ſuptile zenlein wie ein ackerpfert,
Jr ermlein wie ein wagenab, [Bl. 94]
Súptil hent wie ein ſchleyfer.

---

37. MG 4, Bl. 93'. — Einzeln gedruckt sich bei Weller, Nr. 164, 2. — Im Generalregister heisst die Ueberschrift: Das huebſch junckfraw lob, in der Berliner Handschrift A steht Das widerſpil daneben. — Eine ähnliche Parodie eines Liebesliedes steht im Ambraser Liederbuch 1582 Nr. 206: 'Ich nam mir ein megdlein von achtzig jaren' (die Vorlage ebd. Nr. 246); andres bei Greflinger, Joach. Rachel u. a. im 17. Jahrh.

2.

Ir helßlein wieß, vol kröpfe wie die püterweck,
Ir prüeſtlein starczet hert recht wie zwen pfeyffen ſeck,
Ir peuchlein lind vnd waich recht wie ein doren heck,
Ir hinter gſtel ſuptil vnd klein
Wie an eim enczer wagen.
In der mitt iſt ſie geranig wie ein ſtockewl,
Sie hat zwen düene ſchenckel wie ein ſtadel ſewl,
Sie hat zwey füeſlein geformirt wie ein weſchplewl,
Ir knielein die ſint ründ vnd fein
Geleich einem ſewmagen;
Sie iſt endlich mit eſſen vnde ſchlaffen,
Sie iſt gelenck vnd hürtig wie ein pecken drock,
Sie iſt gerad von leib recht wie ein anpos ſtock,
Sie hat ein ſüeſen gſchmack recht wie ein alter pock;
Sauber iſt ſie geleich wie ein
Vngſpüelter erbes haffen.

3.

Sie iſt aüch ſchön pekleidet wie ein fogelſchew,
Sie kan wol ſeyden ſticken dawſen in dem hew.
Darzw kan ſie wol alle hofweis aüf dem gew,
Darzw iſt ſie ein güeter koch
Den ſewen vnd den mewſen.
Sie iſt holtſelig wie ein fawſt auf einem aüg,
Sie iſt freüntlich wie pöſem kopf ein ſcharpfe lawg,
Sie iſt vernünftig wie ein kelblein, das noch ſawg,
Anczal hat ſie vil vieches noch [Bl. 94']
Von flöhen vnd von lewſen.
Ir lieb vnd günſt kan mir mein kümer ſtillen
Wie hüczel waſſer, ſawerſenft vnd enczian,
Wie nieſwürcz, holczopfel vnd wie ein poſer zan.
Ir lob ich in geſang nicht gar ausmeſſen kan;
Ir gſtalt mein herez erfrewet hoch
Wie der ſchne im Appriſſen.

Anno ſalütis 1532 gedicht am 18 tag Julii.

Vergl. dazu Schwank Nr. 81 und Werke, Band 23, S. 584.

38. Ein junckfraw lob.

In dem pluenden thon Frawenlobs.

1.

WAch auf hercz, sin, vernúnft vnd múet!
Hilf mir preysen die zart vnd gúet,
Die aller tugent dregt ein kron
Nach junckfrewlicher art!
Sie ist schamhaft vnd demúetich,
Ir euglein schlecht sie vntersich,
Gar tugentlichen ist sie gon
An geprenck vnd hoffart.
Auch ist die tugenthaft mit nam
Iren elteren gehorsam, [Bl. 95′]
Gefolgig mit peger,
Gúetwillig, was ir wirt geschaft.
Darzw ist aúch die edel frucht
Pegabt mit júnckfrewlicher zúcht.
Darúmb sie preyset yderman;
Wan ir zúchtig geper
Ist also túgenthaft.

2.

Sie ist mesig in dranck vnd speis,
In wort vnd wercken aller weis,
Warhaftig an all schmaychlerey,
Aúfrichtig an petrúeg.
Sie ist einmúetig vnde stil,
Acht sich keiner gespilschaft vil,
Vursichtig ist sie aúch darpey,
Verstendig, weis vnd clúeg.
Sie ist endlich vnd arbeitsam
Zw kúchen, haús, laden vnd kram,
Aúch mitsam voller gúet,
Gar senftmúetig an alle gal,
Auch frolich mit peschaidenheit,
Dapfer in aller erberkeit;

---

38. MG 4, Bl. 95. Einzeldruck sieh E. Weller, Nr. 113, 1.

Auch iſt gancz holtſelig die frey
Vnd hat ein ſtet gemúet.
Vur dis júnckfrawen al!

3.

Darúmb hab ich ſie auſerwelt,
Mein hercz hat ſich zw ir geſelt [Bl. 96]
Vúr ander dis júnckfrawen zart
Auf dieſer ganczen ert!
Was húlff mich ſchon, adel, noch gúet?
Vil pas erfrewt mir meinen múet
Die júnckfraw túgentlicher art,
Gancz aller eren wert.
Der ſtetter diener ich wil ſein,
Die weil ich hab das leben mein,
In ganczer ſtetikeit,
Ob ich vmb ſie verdienet danck,
Das ſich die zart vnd ſeuberleich,
Die tugenthaft vnd erentreich
In lieb ſich gen mir offenbart,
Der icz vnd alle zeit
Hoffiret mein geſanck.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 18 tag Aúgúſti.

39. Der Ewlenſpigel.

In des Römers geſanckweis.

1.

EIn abentewrer Ewlenſpigel was genant,
Der ſelb mit ſchalckheit het dúrchfaren manig lant.
Der kam eins mals gen Núrenberg aúß Francken
Vnd det ſich da vúr ein pewerten arczet aús,
Vil prieff vnd ſigel hencket er vur das rathaús,
Wie er geſúnt kúnt machen alle krancken. [Bl. 104']

39. MG 4, Bl. 104. — Quelle: Till Eulenspiegel 17. Historie (Haller Neudruck Nr. 55/56 S. 25). — Vgl. Crane zu Jacques de Vitry, Exempla 1890 Nr. 254.

Der ſpital meyſter in da núm
Vnd ſprach: „Meyſter, ich hab in dem ſpitale
Der krancken gar ein groſe ſúm,
Frawen vnd man, zweyhúndert an der zale.
Was ſol ich geben eúch zulon,
Das ir ſie all in kúrcz machet geſúnde?“
Der meiſter ſprach: „Das wil ich thon;
Wan ir mir von eim krancken gebt drey pfúnde,
So hail ich ſie von aller plag
Mit meiner kúnſt geringe,
Das ider auf den andren tag
Sich nymer clag.“
Der ſpitalmeyſter aúf die ſag
Macht mit im das gedinge.

2.

Des morgens Ewlenſpigel in den ſpital kam;
Ein iden krancken er peſúnder zw im nam
Vnd ſprach: „Ein trewen rat wil ich dir geben:
Auf morgen frwe, wan ich kúm vúr die ſtúbentúer
Vnd ſchrey zw eúch: Jr gſúnten, kúmet all herfúer!
So lawf núr palt, es gilt dir ſúnſt dein leben.
Dan welcher wirt der hinterſt ſein,
Den múes ich eúch allen zw púlfer prennen
Vnd euch das geben in dem wein.
Des ſey gewarnet! Doch thw mich nit nennen,
Das ich dir diſes hab geſeit.“
Alſo ret er mit iglichem peſúnder;
Ein ider dacht: nún iſt es zeit,
Das ich zw ſamen ſúch den meinen plúnder,
Keiner weſt von dem andren nicht [Bl. 105]
Die wúnderlichen mere.
Des nachtz ſich ider darnach richt
Vnd daraúf dicht,
So pald anprech des tages licht,
Das er pereittet were.

3.

Zw morgens Ewlenſpigel an die dúere ſtúnt

Vnd sprach: „Nún lawft heraus all, die ir seit gesúnt!"
Da liesens liegen stelczen vnd die krúcken
Vnd loffen zw der stubentúer, die war zw eng,
Darúnter war ein stosen vnd ein groß gedreng,
Als wolten sie einander gar erdrúcken
Vnd loffen auß dem spital gar
Ein ider forcht, er múest das gloch pezalen.
Dem Ewlenspigel zalt man par
Vnd dancket im der kúnst zw dawsent malen.
Der nam das gelt vnd zog darfon.
Darnach aber inerhalb dreyen tagen
Da kam hinwider fraw vnd mon,
Detten ir not dem spitalmeyster clagen,
Wie das sie weren schwach vnd kranck
Wie vor in allen sachen,
Sagten von ent pis zw anfanck
Des arcztes ranck.
Als er vernam den gúeten schwanck,
Múest er der schalckheit lachen.

Anno salutis 1533 gedicht am 3 tag Janúarii.

40. Die spech púelerey.

In der grúntweis Frawenlobs. [Bl. 105′]

1.

ACh, wie pin ich in meines herczen grúnde
So sendiclich verwúnde,
Darob ich manchen dieffen sewfzen senck!
On alle hoffnúng leid ich pitter schmerczen
In meim trawrigen herczen;
Ich pin drostloß, wo ich núr hingedenck
Vnd hab kein rúe
Spat vnde frúe,

---

40. MG 4, Bl. 105. — Zu vergleichen ist wohl das 35. Fastnachtspiel, aber nur insofern, als es sich dort auch darum handelt, zu ergründen, wie sich die rechte Liebe äussert.

Nacht vnde tag,
Wen ander lewt in rue liegen schlaffen,
So schreit mein hercz lawt waffen:
Wacht aúf, zart fraw, vernembt mein kleglich clage."

2.

„Gesell, ich hab gehórt dein groses klagen.
Leit es dir in dem magen,
So ge palt vnd nem ein púrgaczen ein!
Dw hast vileicht ain súmer pier gedrúncken,
Oder nach meim pedúncken
Reyst dich also der sawer Dúrcken wein.
Ein gúet wiltpad
Wer dir nicht schad,
Gelaúbe mir,
Das dw dich liest mit einem fladen salben
Am paúch vnd allenthalben,
So wúrt aús dieser not geholffen dir."

3.

„Ach fraw, kein arczeney mag mir gehelffen;
Zw eúch, fraw, thúe ich gelffen;
Wan an eúch stet all mein hoffnúng allein.
Jr seit, die mir kan alles leid vertreiben, [Bl. 106]
Ein kron ob allen weiben,
An eúch wirt alle kúnst verloren sein.
Wo ir last ab,
Hab ich kein lab;
Es leit mir hert.
Von aller welt hilff múest ich súnst verderben,
Drostlos vnd ellent sterben,
Wúrt ich dúrch eúer gúete nicht ernert."

4.

„Gesell, ich merck, der húnger thúet dich pochen.
Nún wart, ich wil dir kochen
Ein gúetten faysten dicken hebren prey;
Darzw wil ich dir pratten pfifferlinge,
Zw drincken ich dir pringe

Ein guetten ſchotten, der gewelet ſey.
Da peúch dich wol
Vnd ſawff dich vol,
So wirt dir pas.
Vnd legt ſich mit rúe dein prúmender magen,
So nembt ein ent dein clagen;
Dw piſt gewert, zewch frólich hin dein ſtras!"

5.

„Zart fraw, mich hilft nicht eſſen oder drincken,
Mein hercz wil mir verſincken
In ſtrenger lieb nach eúch, zart ſchónes weib.
Allein mócht ir dúrch freúntlich aúgenplicken
Mein ſenent hercz erqúicken,
Das nicht verduerb mein júnger ſtolczer leib.
So ewer gúet
Weiplich gemúet [Bl. 106']
In ſchimpf vnd ſchercz
Mich drúeckt freúntlich an ſein ſchneweyſe arme,
Das ich in lieb erwarme,
So wúrt geſúnt mein hart verwúntes hercz."

6.

„Geſell, ja, pricht es dir an dieſen ſachen,
Des mócht ein ſaw wol lachen.
Wen ich ein eſlin wer vnd det dich vol.
Alſo aber leit dein hoffnúng im aſchen,
Dw ſolt nicht wiltpret naſchen,
Es thúet dirs noch ein altes kúefleiſch wol.
Merck, júnger knab,
Dw piſt ſchabab
Vnd haſt kein ſtúel
In meinem herczen. Troll dich mit den poſſen!
Ein gegler haſt geſchoſſen,
Zeúch ab vnd vmb ein andre nerrin púel!"

7.

„Ach, ſchónes weib, eúch hab ich aúſerkoren,
Hoff, es ſey vnſerloren

Mein trewer dinſt vnd aúch mein gúetter will.
Manch finſter nacht ich eúch zw lieb ſpaciret
Vnd eúch zw dinſt hofiret
Mit meim geſang vnd andrem ſaiten ſpill.
Den tag darzw
Spat vnde frw
Ich manchen ganck
Euch thet zw dinſt, wo ich eúch mocht geſehen.
Dis alles iſt geſchehen
Durch eúrent willen zwſerdienen danck.“ [Bl. 107]

8.

„Geſell, dein dienſt iſt mir geweſt vnmere.
Wer hat dich petten here,
Der ſelbich hais dich wider dannen gan!
Piſtw zw nacht auf der gaß vmb geſchloffen,
Des tages vmbgeloffen,
Des iſt ein warme kamerlawͤg dein lan.
Doch rat ich dir,
Nún folg dw mir!
Ge, dich verding
An einen paw zw deinen mitgenoſſen
Vnd hilff den heyer ſtoſſen!
Schaw, ob dir in dem ſelben dienſt geling.“

9.

„Holtſeligs weib, wie hart dúet ir mich ſchmehen!
Schimpfweis las ichs geſchehen.
Ich wais, das irs in keinem ernſte thúet.
Derhalb pit ich, ir wólt euch zw mir neigen,
Weil doch iſt eúer eygen,
Was ich vermag, mein leib vnd aúch mein gúet.
Was halt ir mich
So ſtrengiclich,
Mein ainigs lieb,
Weil ich mich alſo vntherdenig halde
Vnd mich in eúren gwalde
Mit leib vnd gúet genezlich vnd gar ergieb.“

10.

„Geſell, dw kanſt gar ſúeß von ſachen ſchwaczen,
Geleicheſt einer haczen,
Oder piſt der pfarer vom Kalenperg.
Dein júngen leib wolſtw mir vntergeben? [Bl. 107′]
Der iſt mir doch nicht eben;
Dw ſichſt gleich wie der aff von Heidelwerg.
So iſt dein gúet
Ein alt vilczhúet
Vnd ein weczſtein.
Von dem gúlden wiltw neún pfúnt verzeren,
Kanſt dich ſelb kaúm erneren.
Zeúch hin mit leib vnd gúet! ich darff nicht dein.“

11.

„Einiges lieb, ir pringet mirs genawe.
Jdoch ich hoff vnd trawe,
Es ſey ein ſchercz, das ir mich halt ſo dert.
Mag man ein herten ſtahel doch erweichen,
Den adamant der gleichen,
Wie mag dan ſein das weiplich hercz ſo hert?
Jr ſeit allein
Mein herczigs ein,
Der ich mich frew
Vúr alle weib: lat mich der trew genieſſen,
Dúet eúer hercz aúffſchlieſſen,
Weil ich eúch mein mit herczenlicher trew.“

12.

„Geſel, kein trew kan ich an dir erſehen.
Allain gerſtw zw ſchmehen
Mein weiplich er, ich ſchmeck den pratten wol.
Darnach lieſtw mich in ellent vnd ſchande
Vnd zuegeſt aus dem lande
Vnd ſpoteſt mein — ja, múeſt ich ye ſein vol,
Vnd daſe ich
Geweret dich.
Geweit von mir! [Bl. 108]
Ich wil pehalten mein weipliche ere;

Dein ſchmaychlen hilft nit mere.
Gehin vnd wart, pis das ich ſchick nach dir!“

13.

„Ach, reines weib, ir ſolt mich nit verdencken,
Euch weiplich er zw krencken,
Súnder ich hab pegert in ſtetikeit
Ewer allein in rechter zúcht vnd eren,
Weipliche zúcht zw meren,
Die weil ich leb, in lieb vnd auch in leit,
Zúm ſtant der e,
Nicht anders me.
Das iſt der grúnt,
Pey hertem aid! daraúf mag weiplich gúete
Tróſten mein kranck gemúete,
Auf das mein wúndes hercze wert geſúnt.“

14.

„Hercz lieber gſell, erſt dúeſt dein hercz aúfſchlieſſen.
Ich pit, hab kein verdrieſſen,
Das ich dich hab gehalten alſo hert.
Ich hab darmit peſchúczt mein weiplich ere.
Jezúnd ich aber kere,
Mein hercz ſey dir in liebe aúfgeſpert.
Nún wille ich
Ergeczen dich;
Wan dw piſt mein;
Der deinen lieb vnd drew ich mich erparme.
Kúm her an meinen arme!
Las mich aúch dir ewig pefolchen ſein!“ [Bl. 108′]

15.

„Herczliebes lieb, nún hat ein ent der ſchmerczen
Meines ſenenden herczen,
Weil ich hab, die mir hilft aús aller not.“
„Herczlieber gſel, halt dich núr ſtet an mire,
Als ich mich halt an dire.
Vns ſol gar niemant ſcheiden, wan der dot.“
„Fraw, ich pin dein,

Vnd dw piſt mein,
Vnſer lieb wachs,
Mein höchſter ſchacz, vnd düe ſich teglich meren
An leib, güet vnd an eren.“
Glüeck zw! glüeck zw! wünſcht von Nürmberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 6 tag Januarii.

41. Der karg wolff.

In dem plüenden thon [Frawenlobs].

1.

IN dem Mayen ain jeger ſchos
Ein rech in einem walde gros,
Das drueg er haimwercz aüf dem rüeck
Ein holczweg vngepant.
In dem pegegnet im ein per,
Hüngrig, prüment geloffen her,
Dieſem jeger zw vngelüeck.
Der palt ſein armproſt ſpant.
Der per gar eillencz auf in drüng,
Der jeger im mit not entſprüng,
Sein armproſt fallen lies,
Geſpant mit aufgelegtem ſtral,
Zücket das waidmeſſer zw ſtünt,
Den peren vberhart verwünt.
Der im hinwider gab vil drück
Vnd den jeger vmbſties,
Zeries in vberal. [Bl. 113]

2.

Nach dem der per in zornes grim
Ries weiter auf ſein wünden im,
Das von im flos das plüete rot,
Pis im ſein ſel aüſging.
In dem da kam ein wolff herpey

41. MG 4, Bl. 112'. — Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 244.

Vnd fant die kórper alle drey,
Rech, jeger vnd den peren dot
Liegen in einem ring.
Fro war der wolff vnd im gedacht:
Als gelueck hat mich hieher pracht,
Da wil ich neren mich.
Ich hab ein vorat aúf vil tag.
Idoch ich iez die drey leichnam
In ein hól ſchleppen wil zwſam,
Pis das es mir thúe groſer not.
Die ochſen adren ich
Iez von dem armproſt nag.

3.

Als er nún an zw nagen fing,
Da lies das armproſt vnd abging
Vnd ſchos den wolff dúrch ſeinen pawch,
Das er verwúndet ſtarb. —
Pey dieſem wolff mag mon verſton
Ein glúckſeligen, reichen mon,
Dem got geit groſe reichtúm awch,
Die er doch nie erwarb
Mit arbeit vnd múeſelikeit;
Wan der ſelb reich man alle zeit
Iſt geſperig vnd karg [Bl. 113′]
Vnd ſorget ſtet, das im zerin,
Vnd iſt ein rechter nagenranft,
Weil er doch wol mócht leben ſanft
In ſeim haús nach gemeinem prawch;
Der newſt auch ſelb das arg,
Stirbt von dem gúeten hin.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 19 tag Aprilis.

42. Der vnschuldig esel.

In des Römers gesanckweis.

1.

EIn fuchs, ein wolf, ein has vnd per die würden feint
Eim esel, der mit einem leben war vereint,
Der in zw hoffmayster het vürgeschlagen.
Das verdros die gemelten viere vbermas,
Kamen vür den leben künig aús neid vnd has,
Den vnschúldigen esel zwfersagen.
Das wort det in der listig fúchs,
Sprach: „Herr künig, dw hast ein esel alde,
Der ist ein arglistiger luchs,
Wiewol er noch hat eselisch gestalde.
Der stelt dir heimlich nach deim reich
Vnd ret dir vbel pey den andren dieren."
Der leb erzúrnet grimicleich
Vnd sprach: „Fint sich der grünt in dem probiren,
So múes der esel lasen har.
Get hin! sprecht, das er küme!
Ich wil der sach selb nemen war."
Sie prachten dar
Den esel vúr den künig gar, [Bl. 114]
Einfeltig, schlecht vnd frúme.

2.

Der leb in zoren sprach: „Dw warest schlecht vnd frúm,
Das ich dich seczt ein hofmeyster im künigtúm.
Aber icz pist zw einem lúchsen woren.
Darúmb heb dich von meinem hof núr weit vnd ferr!"
Der esel sprach zwm künig: „Dw hast das geplerr.
Schaw an mein fues, schwancz, haúbet vnd mein oren,
Das ich ein rechter esel pin
An sin vnd wicz nach eselischen arten.
Der pleib ich auch icz vnd vúrhin,
Keins luchsen art darffstw pey mir gewarten.
Ich pin an gallen vnd arglist,

42. MG 4, Bl. 113'.

An eren pleibſtw von mir vngeleczet.
Solcher vntrew dw warten piſt
Von den, die dich haben auf mich geheczet,
Nemlich der wolf, has, per vnd fúchs
Schwechen dich an dein eren,
Die ſelben ſind der arge lúchs.
Merck vnd verſúchs!
Sie ſint vier hoſen eines dúchs,
Wirſt vinden am aúſkeren."

3.

Der künig dieſen ſachen weitter nach gedacht,
Het auf den fuchs, wolff, haß vnd peren gróſer acht:
Da fant er ſie all nach lúchſiſcher arte.
Zuhant er ſie al fier von ſeinem hof abſchrieb
Vnd ſie des landz vnd künigreiches gar vertrieb.
Alſo in ir vntrew vergolten warte. [Bl. 114']
Der künig in genad aúfnúm
Den eſel vnd det in reichlich pegaben,
Weil er in fand vnſchúldig, frúm.
Die im aber die grúeben hetten graben,
Die fielen pillig ſelber drein;
Die vntrew draff den iren aygen herren. —
Wo noch ſolch orenplaſer ſein,
Die machen gen der herſchaft groß gewerren,
Dúrch ſie wirt manig redlich mon
In den keſſel gehawen,
Da er gancz iſt vnſchuldig on,
Vnd habens thon
Die ſelb, die in verweſſert hon:
Den ſol kein herſchaft trawen.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 20 tag Aprilis.

43. Der ſchreyent eſel.

In dem gruenen thon Frawenlobs.

1.

IM virden púech vns ſaget
Eſopús von eim eſel ſtolcz,
Der dúrch ſein grob geſchraie
Die dirlein jaget in dem holcz:
Wiſel, aychhoren, has vnd fúchs
Múeſten ſich all vor ſeiner ſtim verſtecken,
Gancz forchtſam vnd verzaget,
Meinten, es wer ein leopart
Vnd wúert ſie al zw reyſen.
Aus dem vbermúetig hoffart
In dieſem eſel auferwúchs,
Das er vermeint als gewilt zw erſchrecken.
Im pegegnet ein lebe,
Zw dem er gar hochmúetig ſprach:
„Dein dregen gang erhebe!
Ge auf den perg mit mire,
Da wil ich laſen ſehen dich, [Bl. 118]
Wie ich ſey ſo gewalticlich,
Das mich im wald ſchir flihen alle dire."

2.

Der leb ſein ſpótlich lachet
Vnd ſprach: „So wil ich mit dir gen
Hoch aúf des perges húegel."
Als ſie hinaúf kamen all zwen,
Der eſel gar laútrayſig ſchrey:
Jan! ian! mit ſeiner groſen rórren,
Das es im holcz erkrachet,
Die klainen tierlein in dem walt
Sich in die púſch verkrúchen.
Rúmretig ſprach der eſel alt:
„Schaw, wie mich fúrchten allerley

---

43. MG 4, Bl. 117'. — Quelle: Steinhöwels Aesop 4, 10 (Oesterley Nr. 70. S. 184).

Tierlein, palt ſie mein gwaltig ſtim erhórren."
Der leb ſprach: „Mich nit wúndert,
Das dw ſo mit prechtiger ſtim
Der tierlein jageſt húndert;
Die doch gar nit erkennen
Dein grobe eſeliſche art,
Vermain, dw ſeyſt ein leopart,
Weil ſie dein nomen wiſſen nit zw nennen.

3.

Vnd wenn ich ſelb nit weſte,
Das dw ein rechter eſel werſt,
So heſt mich aúch erſchrecket,
Wie dw die ainfelting geferſt.
Aber alſo fleuch ich dich nit,
Weil ich ein eſel dich erkennet habe.
Danckeſt doch dich der peſte, [Bl. 118′]
Als ſeyſtw leoparcz genos,
Vnd iſt gar nichtʒ darhinter:
An kúnſt vnd weyſheit piſtw plos."
Der eſel wart geſchwaiget mit
Vnd zog mit groſen ſchanden wider abe. —
Alſo wer noch wil jagen
Mit groſem geſchray idermon,
Dem mag man auch wol ſagen,
Er hab eſſels natúre,
Vnd in aúf das alt ſprichwort weis:
Wenig wollen vnd vil geſchreis,
Sprach der tewffel, als er ein ſaw peſchúre.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 3 tag Júnii.

44. Der narrenfresser.

In der hônweis Wolfrans von Eschenpach.

1.

HEwt ist ein pospot kûmen,
Der pringt erschrôcklich mer,
Die wil ich vbersûmen:
Morgen wirt kûmen her
Der grawsam narrenfresser,
Den ich forcht all mein tag
Vûr fewer vnd gewesser
Vnd fûer sant Vrbans plag.

2.

Wan er ist ain ser faister,
Starcker vnd groser mon,
Er frist schûler vnd mayster,
Vnd wen er kûmet on, [Bl. 119]
Voraûs wer leychtlich zûrnet
Vnd sich lest seczen aûf
Den esel vngehûrnet,
Der schaw, das er entlawf:

3.

Wan es hilft kein versteken,
Er kûmbt auf all gespûer,
Er kan die narren schmecken
Vnd zewcht sie all herfûer;
Keiner wer sicher hinen,
Im keler noch im stall,
Ich rat, wôlt ir entrinen,
So flihet mit mir all!

Anno salutis 1533 gedicht am 10 tag Iûnii.

---

44. MG 4, Bl. 118'. Einzeldruck sieh bei Weller, Nr. 119. — Vgl. Schwank Nr. 5; dazu 1, S. V. Nürnberger Festschrift S. 20. Zs. f. d. dtsch. Unterricht 10, 763. Citiert von Waldis, Esopus 4, 81 V. 175.

45. Der mender freſſer.

In der hónweis Wolfrans.

1.

ICh hab ein prief geleſen,
Der man ſol kúmen heint,
Der langzeit iſt geweſen
Ein abgeſagter feint
Der mender weit vnd ferre,
Reich, arme, gros vnd klein,
Weliche alczeit herre
In irem hawſe ſein.

2.

Darúmb, iſt einer hinnen,
Der herr iſt in ſeim haús,
Der fliech vnd thw entrinnen, [Bl. 119′]
Heb ſich von vns hinaws.
Wúert er ſich hin vergeſſen
Vnd kem der man herein
Vnd det in pey vns freſſen,
So wer der ſchaden ſein . . .

3.

Nún pin ich fro von herczen,
Das wir all ſicher ſein
Von dieſer ſorg vnd ſchmerczen.
Nún wól wir drincken wein
Vnd pey einander pleiben!
Der thúer, húngerig mon
Sol vnſer kein vertreiben,
Solt er den riten hon!

Anno ſalutis 1533 gedicht an dem 10 tag Júni.

---

45. MG 4, Bl. 119. — Zu vergleichen wäre Schwank Nr. 5. Ueber verwandte Dichtungen wird Bolte demnächst im Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. besonders handeln.

46. Der getrew hůnt.

In der ſilberweis Hans Saxen.

1.

ESopůs, der boete,
Eim herren dinen dete,
Xantůs mit nam, der hete
Ein weib, zornig entwicht,
Ze mal pöes, widerſpenig,
Vpig vnd vberwennig,
Dem mann nye vntertennig,
Die ſich lies ſtraffen nicht.
Ein mal Xantůs zw gaſte as
Vnd gab Eſopo ein
Geſpicket hůn vnd ſprach: „Pring das [Bl. 120]
Der gůetwilligſten mein!“
Eſopůs ging zw haůſe vnd
Gab das gepraten hůn dem hůnd
Vnd ſprach: „Das hůn geſpicket
Hat dir dein herr geſchicket.“
Der hůnt das hůn verſchlicket
Dem weib zw angeſicht.

2.

Die fraw waint, legt ſich nider.
Als nůn Xantůs kam wider
Vnd ſůecht ſein frawen pider,
Die lag im pet vnd weint.
„Wie?“ ſprach er, „was felt dire?“
Sie ſprach: „Ge weit von mire!
Hůntiſch iſt dein pegire.“
Er fragt, wie ſie das meint.
Sie ſprach: „Dw haſt ein hůn geſpickt
Geſchicket deinem hůnt.“

---

46. MG 4, Bl. 119'. — Gedruckt in einem Einzeldrucke des Hans Guldenmundt, sieh E. Weller, Nr. 128. Den Stoff, der auch im 4. Akte des 85. Fastnachtspieles behandelt ist, fand Hans Sachs in Steinhöwels Aesop (hg. von H. Oesterley) S. 51.

Er sprach: „Ich hab es dir geschickt",
Rúest Esopo zw stúnt,
Sprach: „Sag, wem hast das hún gepracht?"
Er sprach: „Dw hiest michs diese nacht
Der gúetwiligsten geben;
Da gab ichs dem húnt eben,
Der dir mit leib vnd leben
Gúetwiliclich erscheint:

3.

So dw in gleich schlechst nider,
Wan dw im lockest wider, [Bl. 120']
So schmewgt er sein gelider,
Laúft freúntlich zw dir her.
Wo dw aber dein frawen
Núr sawer an dúest schawen,
So dúet sie vmb sich hawͤen,
Recht wie ein wilder per,
Vnd mewlt sich wol firzehen tag,
Kein gúet wort kúmpt von ir,
Vnd wo dw ir gebst einen schlag,
So lóff sie gar von dir."
Xantús der múest im lasen recht. —
Alhie pey der geschichte secht,
Ob nicht zw dieser stúnde
Noch mancher hab ein húnde,
Gúetwilliger all stúnde,
Wan sein aygne haúser.

Anno salutis 1533 gedicht am 10 tag Júnii.

47. Der plaicher mit dem koler.

In der hónweis [Wolfrans].

1.

Es ſchreibet der dottore
Sebaſtianús Prant,
Wie in waldes geſpore
Ein alter koler want.
Zw dem ein plaicher kame,
Weil er het raúm vnd weit,
Sein herberg pey im name
Zw liechter ſúmer zeit. [Bl. 127]

2.

Zw plaichen er an húebe
Vor einem holcz aúſwarcz,
Der kolſtaúb heraús ſtúebe,
Macht im die túecher ſchwarcz.
Er ſprach: „Was ich thúe weiſſen
Mit meinen kúenſten klueg,
Dút mir dein ſtaúb peſcheiſſen."
Vom koler er aúſzúeg. —

3.

Alſo zwen in gſelſchafte
Vngleich haben nit ſtat:
Einer frúm, tugenthafte,
Der ander ein vnflat.
Was der ein machet gúete,
Verterbt der ander gar.
Darúmb man ſprechen dúete:
Gleich vnd gleich ſey ein par.

Anno ſalutis 1534 volent an dem 11 tag May.

47. MG 4, Bl. 126'. — Quelle: Brants Fabeln S. 123 Von vngleicher Geſelſchafft.

48. Die drey wachſenden ding.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

MAn fint drey ding aúf erden,
Die teglich gróſer werden,
So man ſie mit geferden
Haimlich verpergen wil.
Van armúet iſt die ſage,
Wer die ſelbigen drage
Vnd wil ſie vber tage
Haimlich halten vnd ſtil.
Es merck nymant, er im gedenckt
Vnd lebet wie vorhin
Vnd eines an das ander henckt,
Verlewͤſt hawptgúet vnd gwin,
Der ſelb ie lenger ermer wirt,
Weil ein ſchad den andren gepirt,
Pis armút kúmbt mit haúffen,
Lert den hawſrat verkawffen,
Mit weib vnd kint entlawffen,
Wie man ſicht deglich vil. [Bl. 131]

2.

Kranck heit das ander ſtúecke:
Wen die von herczen drúecke
Vnd ſie dregt vber rúecke,
Das ers nimant pekent,
Zwanck leidet mangerleye
Vnd ſúcht kain arczeneye,
Weil im zw helffen ſeye,
Vber macht iſt vmgent.
Des kranckheit in entlich vmbringt
An allen widerſtant,
Weil ein kranckheit die ander pringt
Vnd nimet vberhant,
So er den ſúcht des arcztes rat,

---

48. MG 4, Bl. 130'. — Vergl. Schwank Nr. 213 vom 15. Juli 1558. V. 12 hat MG hawpgúet.

Iſt alle hilff vnd kúnſt zw ſpat,
Kein gſúntheit der erwirbet,
In kranckheit er verdirbet,
Pis er entlichen ſtirbet.
Das iſt der kranckheit ent.

3.

Das drit wil ich peweyſen:
So einem iſt not ſcheyſen
Vnd wil den dreck verpeiſen,
Das er ye gróeſer wachs,
Las ſich nit vberpoſen,
Er thúet im thúer aufſtoſen;
Das hemet vnd die hoſen,
Pedarf wol des fiſchpachs. —
Aus dem ſo nem ein man drey ler: [Bl. 131′]
Palt er armúet entpfint,
Das er in allen dingen ker
Den mantel nach dem wint;
Vnd offenwar all ſein kranckheit,
Las im helffen zw rechter zeit;
Den ſtulgang nit verhalte!
Wer ſich helt der geſtalte,
Der wirt mit eren alte,
Singt von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1534 gedicht an dem 31 tag May.

49. Ein antwort aúf alle ſtraffer.

In dem kúrczen thon Múeglings.

1.

ICh hab pegeret lang,
Zw hóren gúet meiſter geſang,
Daraús zw lernen im anfang
Gúet ſitten, túgent, ſcham vnd zúecht,

49. MG 4, Bl. 131′. — Gedruckt: K. Goedeke I, S. 80 f.

Als ich hie fúnden han;
Doch habt ir hie ein lúmpen man,
Der nichs wen schmehen, schenden kan,
Gleich wie ein húeppel púeb veruecht.
Den solt ir von eúrer gselschaft auß schliesen
Vnd vor der thúer mit rosdreck wol dúrchgiesen,
Als het er thuen verliessen
Sein húeppen vnd das húeppen fas,

2.

Die weil er an verstant
Mich schmehet hie dúrch seinen dant, [Bl. 132]
Das ist der werden kúenst ein schant,
Maister gesang ein hinternús;
Pillich ist, so er schmecht,
Das er geleichen lon entpfecht,
Widergelten ist nit vnrecht;
Wer kúglen wil, aúffeczen mús.
Doch wil ich sein aúf dismal noch verschonen,
Seiner scheltwort mit scheltwort nicht pelonen,
Súnder drewlich vermonen,
Das er sein faczen vnterlas.

3.

Wil er erlangen er,
So sing er keinen straffer mer,
Súnder gúet Cristenliche ler
Aus alt vnd newem testament
Vnd alt rómisch geschicht,
Súnst ander hoffliche gedicht;
Als dan man im sein lob aúch spricht
Vnd keinen húeppenpúeben nent;
Vnd ist den wert pey alter vnd pey jugent,
So sein gesang lert siten vnd guet túgent,
Als die weisen fuertrúegent.
Ist er weiß, so verstet er das.

Anno salútis 1534 gedicht am 20 tag Octobris.

50. Der Homerůs.

In dem vergolten thon Wolfrans.

1.

HOmerůs, der poete,
Eins mals peim mer spaciret,
Da sas der fischer rot,
Die sich gelawsset hete.
Als er zw in rifiret
Vnd seinen grůes in pot
Vnd fraget, was sie da hetten gemachet,
Der schlechten frag wůrt er von in pelachet,
Antworten im aůs spot:

2.

„Die wir haben gefangen,
Die selben hab wir nimer,“
Vnd mainten ire lews,
„Vnd die vns sint entgangen,
Die selben hab wir imer.
Maister, die frag aůfschlews!“
Homerůs trachtet nach der frag gar scharffe
Vnd sein gedancken auf die fische warffe, [Bl. 145]
Dacht, es wer etwas news.

3.

Als er nit mőcht erdencken
Zw lőssen auf die frage,
Wůrt er sinlos zerstrewt
Vnd det sich selber hencken
Nach Policrati sage. —
Hie merckt, ir weysen lewt:
Wolt ir nit grab werden in kurczen jaren,
So precht die kőpf nit, all ding zv erfaren.
Das der weisman verpewt.

Anno salutis 1535 gedicht am 24 tag Marci.

50. MG 4, Bl. 144'. Gedr. K. Goedeke I, S. 84. A. L. Stiefel giebt Nürnberger Festschrift S. 66 die Quelle an: Walther Burley, De vita et moribus philosophorum. Kap. 14. Vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften. Weimar 1898. Band 1, S. 87. 151.

51. Secúndus, der philosophús.

In des Römers gesanckweis.

1.

ALs Secúndus philosophús, der maister hoch
Von Athen, viller weissen maister schúl dúrchzoch,
Das er all freye kúenste móchte geleren,
Ein mal hórt er zw schúel, wie von natúr die weib
Weren gailer, vúrwiczig, vnkewscher von leib,
Weder die man, verwegen irer eren.
Als er nún in sein vatterlant
Kam, der freúntschaft entwachsen, nach vil jaren,
Auch seiner múeter vnpekant,
An der maint er die warheit zw erfaren.
Heimlich er vmb sie púelen wart;
Durch hohe pit sein múeter wúrt peweget
Vnd in gewert nach weibes art.
Als er sich zw peyschlaffen zw ir leget,
Lag er als einem sún gepúert,
Zuechtig, pis es wart tagen,
Das er sein múeter nie perúert.
Als sie das spúert,
Wurt in verwúndrúng sie gefúert,
Wart zornig zw im sagen:

2.

„Was pistw zw mir kúmen zwfersuechen mich?"
Secúndús sprach: „Es zimet mir mit nicht, das ich
Einginge, da ich vormals pin ausgangen."
Die fraw sprach: „Wer pistw, der dieses hat getún?"
Da antwort er: „Wis, ich pin Secúndús, dein sún." [Bl. 151]
Da wart das weib mit solcher scham vmbfangen,
Das sie vor seinen aúgen starb.

---

51. MG 4, Bl. 150'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 85. — A. L. Stiefel giebt Nürnberger Festschrift S. 67 als Vorlage Walther Burley, De vita et moribus philosophorum, Kap. 102 (sieh Knust S. 372f.) an. — Vgl. Bolte zu Val. Schumann S. 208 und Frey, Gartengesellschaft S. 283.

Als Secúndús ſach, das dúrch ſein anczeigen
Sein múeter ſo gechling vertarb,
Da ſeczet er im fúer ein ewig ſchweigen,
Seiner zúngen zw ſtraff vnd pús.
Als keiſer Adrianús das vernúme,
Sent nach im, da ſtúnd Secúndús
Stilſchweigent vor dem kaiſer wie ein ſtúme;
Zw reden im der keiſſer pot,
Doch ſchwieg er aúf ſein fragen.
Der kaiſer maint, er drieb den ſpot;
In zorne rot
Verurteilt er in zw dem dot,
Sein haúbt im abzwſchlagen.

3.

Der kaiſer den hencker doch vnterricht forhin,
Wan er nider kniet, ſolt er vermonen in
Zw reden, darmit zw friſten ſein leben,
Vnd wen er ret, ſolt er den kopf im hawen rab,
Schwieg aber er, ſolt er den ſtrick im ſchneiden ab
Vnd in qúitledig loß frey wider geben.
Als er nún nider kniet nachmals,
Sprach der hencker: „Red, ſo mag dir gelingen!"
Schweigent aufrecket er ſein hals.
Der hencker ſtecket ein des ſchwertes klingen,
Fúrt in wider zúm kaiſer, der
Pat, wolt er nit reden, das er doch ſchriebe.
Man pracht papir vnd dinten her.
Der kaiſer in mit hoher frag vmbtriebe
Von got, himel vnd element, [Bl. 151′]
Die er ſchriftlich ercleret.
Vnd plieb forthin alzeit ſchweigent
Pis an ſein ent,
Leret allein mit ſeiner hent
Vil hoher kúenſt peweret.

Anno ſalutis 1535 gedicht am 1 tag Aprillis.

52. Die vnfernúnftigen tier.

In dem kurczen thon Wolfrans.

1.

DIogenes, der maiſter weiſe,
Stúnd zw Athen auf ein púchel mit fleiſe
Vnd rueft mit laúter ſtim: „Ir menſchen, kumbt [zw mir
Vnd lert weiſheit!“
Palt ſich ſamlet des volckes menge [Bl. 162]
Zw Diogeni mit groſem gedrenge,
Von im zw horen ſeine weiſheit mit pegier
Nahet vnd weit.
Vnd Diogenes ſprach: „Aber
Ich hab eúch nit gemeint!
Súnder den menſchen hab ich gerueffen hieher.
Ir aber ſeit nicht aus menſchlicher zúnfte,
Weil ir nicht lebet nach rechter vernúnfte,
Súnder nach ewrem anmúet wie die wilden tier,
Der weiſheit feint:

2.

Ein ider get nach ſeinem lúeſte;
Einer ſtecket in der vnkewſcheit búeſte;
Der ander in pomb, pracht vnd prenckiſcher hoffart,
Wie er ſich kleid;
Der drite iſt mit geicz peſeſſen;
Der fiert fúelt ſich mit drincken vnde eſſen;
Der fúenft leit in vngehorſam vnd widerpart,
Der ſechſt in neid;
Der ſiebent leit ſtecz ob dem ſpil;
Der acht iſt fawl vnd dreg;
Der neúnt zúrnet, alczeit hawen vnd ſtechen wil.
So get ir irr vnd wollet eúch nit laſſen
Die vernúnft laiten auf der weiſheit ſtraſſen,
Vnd lebet nach vnfernúnftiger tiere art
Mengerley weg.“ —

---

52. MG 4, Bl. 161′. Zu V. 14 sieh Werke, Bd. 21, 390 zu 3, 549, 6. M 8 schreibt V. 17 wúeſte. — Quelle: Plutarch, Sprüche übers. von H. v. Eppendorff. 1534. S. 154.

3.

Solt Diogenes iczünd kúmen
Vnd vrteilen, wie ir hie habt vernúmen, [Bl. 162′]
Fúend vns ſo vnſernúnftig leben nach pegier
Vnſer affect,
Er wúert vns aúch nit menſchen nennen,
Súnder vúer vnſernúnftige tier kennen,
Weil ein ieder in ſeinem anmúet wie ein tier
Deglichen ſteckt.
Derhalb ein ider zw im ſchaw,
Wem er gleich eben ſey:
Eim menſchen oder eim peren, húnt oder ſaw,
Irrt er, ſo zem er ſein vntúegent wilde
Vnd leb vernúnftig gleich menſchlichem pilde
Vnd all ſein thúen vnd laſen mit vernúnft regier,
Erſt lebt er frey.

Anno ſalutis 1535 gedicht am 6 tag Aúgúſti.

53. Der vermeſſen jeger.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

EIn frecher jeger waſe
Im Schwabenlant, der ſaſe
Dort auf des waldes ſtraſe,
Ein groſen peren ſach.
Nein in marck det er laúffen
Vnd det die hawt verkawffen,
Halff aúch den leitkaúff ſawffen, [Bl. 167]
E er den peren ſtach.
Gen wald der gerber mit im zoch,
Wie er den peren ſtech,
Vnd ſtiege aúf ein dannen hoch,
Das er dem ſchimpf zw ſech,

53. MG 4, Bl. 166′. — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 87 und zum zweiten Teile Schwänke 2, Nr. 222, dazu S. XIX.

Darnach die peren hawt abzúg.
In dem da kam der vngefúg
Per aus dem finstren walde,
Loff auf den jeger alde
Auf zwayen fuesen palde;
Der man war im zw schwach.

2.

On stach er mit dem spiese,
Der per in nider stiese
Vnd in zerret vnd riese,
Verwúnt in grimiclich.
Von plúet wart er gancz rote,
Vor angst vnd groser note
Lag er, sam wer er dote,
Den athen hilt an sich.
Der per im zw dem múnde schmegt,
Ob er noch lebens pfleg;
Weil sich kein athen in im regt,
Da loff er seinen weg;
Wan er nach der gelerten sag
Kein schelmig flaisch nit essen mag.
Der jeger hart verwúnde
Sich pald aufrichten kúnde,
Kaúm aúf den fúesen stúnde
Vnd sach gar jemerlich. [Bl. 167′]

3.

Der gerber kam vnd fraget
Den jeger, sprach: „Was saget
Der per, als er dich plaget?
Was war ewer gesprech?“
„Er riet mir wol vertrawte,
Ich solt kein peren hawte
Verkawffen vberlawte,
E ich den peren stech,“
Sprach er vnd spotet selbert sein,
Gab dem gerber das gelt
Vnd pezalt aúch den leitkawff wein,

Weil ſein kúnſt het gefelt. —
Hiepey ein man nem vntericht,
Das er ſich aúch vermeſſe nicht,
Groſe ding zw verpringen,
Wan ſo im det miſlingen,
Das im nicht mit den dingen
Wie dem jeger geſchech.

Anno ſalutis 1536 am 1 Janúarii.

54. Das pader thier.

In der abentewer[weis] Hans Folczen.

1.

Ains mals ein pader fraget mich,
Wie er mit ſeinem werckzewg ſich
Verpueczen möcht in ſolchem furm,
Das er ſech gleich eim wilden wúrm, [Bl. 169]
Auf das in fúerchtet weib vnd kind,
Der gleichen das gancz padgeſind.
Dem pader ich die antwort gab:
„So zeúch dich múeter nackat ab,
Dein halben leib mit rúes peſchmais,
Den andren dail mit plúet vnd ſchwais
Vnd ſtelle dich aúf alle vier
Nider, recht wie ein wildes tier!
Stúercz darnach aúf dein haúbet plos
Dein lawgenhafen weit vnd gros!
Vnd ſteck in das ein or dein ſcher,
In das ander ein ſchermeſſer!
Auf ides aúg ſecz ein laſkopf,
Die naſſen vol ſtrohelmer ſtopf!
Nim den padſchwamen in dein mawl!
Pleck die zen wie ein ackergawl

2.

Vnd ſteck den kamb in deinen part!

54. MG 4, Bl. 168′. — Vergl. Schwänke 2, Nr. 304.

Wiltw haben noch wilder art,
So henck den reibſtain auch darein,
Die ſcherladen vnd den ſtreichſtein
Vnd henck die prúch an deinen hals
Vúr einen mawlkorb vnd nachmals
　Nem aus der flaylaugen die wúercz!
Flicht dir ein ſateldeck vnd ſtúercz
Sie vbert lent, ſteck flitten drein!
Das ſolen deine porſten ſein.
Angezúnt den laßdegel ſecz
Auf deinen rúcken vnd zwlecz
　Pint vm die waich ein ſtroen gflecht,
Als ſeiſtw merkaczen geſchlecht! [Bl. 169′]
In die recht hant nim ein ſcherpeck,
Die linck in einen kuebel ſteck,
Pint an ein fues ein lawgen fas,
Das ſchlep nach dir an vnterlas;
An den andren ein zueber hach,
Den zeſche alſo hindenach!

3.

　Dein gſchirrlich in ein padhúet henck,
Der am paúch als ein ewter ſchwenck!
Hinden aúfpoger dich gar hoch,
Henck den koſten vúr das arſloch,
Als ob es ſey ein piber ſchwancz,
So piſtw den gerúeſtet gancz.
　Wo den der lewt nit warten recht
Scherer, laſſer vnd podenknecht,
Das gſind nit fleiſſig flay vnd zwag,
Reib, las, ſcher oder waſſer drag,
Das ſie etwan der lencze ſtech
Vnd mangerley im pad geprech,
　So zewch als den die ſtiegen rab
Gerúeſt, wie ich erzellet hab,
Als ein merwunder múrr vnd prúm,
Int padſtúeben gekrochen kúm!
So fúercht dich dein gancz hawſgeſind,
Wirt hurtig, múnter, reſch vnd ſchwind,

Gehorsam willig vberaús,
Wie maid vnd knecht in meinem haús.

Anno salutis 1536 am 15 tag Januarii.

55. Die neún ler im pad.

In der abentewer weis Folczen.

1.

NÜn hóret zw vnd schweiget stil!
Neún gúeter ler ich geben wil
Eim iden, der wil gen ins pad,
Auf das es im núecz vnd nicht schad,
Die leret mich ein alter greis
Zw pfingsten auf dem Pegnicz eis.
Die erst, das nimant paden sol,
Der sey von dranck vnd speis zw vol.
Es macht den magen vngeschickt,
Die natúrlich dewúng erstickt,
Aúf das in nicht im pad anstos
Der hesch oder das keler gschos.
Die ander: wer ins pad wil gon,
Der selb secz sich nit voren on,
Das er mit schant nicht múes herfúer,
Súnder pleib hinden pey der thúer,
Weil ides pad hat die natúr,
Das darin ein schalck oder húr
Hinter der thúer so wol erschwiczt
Als ein frúmer, der foren siczt.

2.

Die drit ler, so man gewset aúf,
Das nimant sicz zw gech hinaúf;
Das hercz wirt kranck von gecher hicz,
Das aúch nimant sein kúnst auschwicz,

55. MG 4, Bl. 170. Gedruckt: Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S. 49 bis 51. — Vergl. Schwänke 2, Nr. 305.

Weil mancher ist so seicht gelert,
Das im sein kúnst gar leicht entpfert. [Bl. 170′]
Die virde ler aúch zimet wol:
Im pad auch nimant drincken sol;
Der leber pringt es kranckheit schwer.
Súnder lúegen vnd newe mer
Zimen im pad der leber pas,
Darmit mans frisch an vnterlas.
Die fúenfte ler hat auch ir straff,
Das nimant in dem pad entschlaff.
Es macht das haubet doll vnd we,
Das im auch nit im schlaff entge
Ein fúrcz, so im das loch erwaich
Oder der harme von im schleich
Oder gar aúf die leckpanck scheis,
So er nicht recht das loch zw peis.

3.

Die sechste ler, das man halt mas
Im pade, wer im schrepfen las,
Das er nicht las zw fiel geplúecz;
Des menschen kraft ist es nit núecz.
Wer als poes plúet wolt lassen aus,
Der stúerb im pad wie ein spiczmaús.
Die siebent ler ist aúch nicht schad,
Das nimant sicz zw lang im pad;
Die glieder werden mat darsan,
Das padgsind sicht ein sawer an;
Lert vns ein altes sprichwort schier:
Padstw zw lang, man schirt dir zwir.
Die acht: wer aus dem pad wól lawͤff,
Der ge ersling die stiegen naúff, [Bl. 171]
So stost er sich an kein schinpein.
Die neúnde ler, das er drinck wein
Nach dem pad vnd sich warme halt,
Das im die múeter nicht erkalt.
Wer den neún leren volgen dúet,
Dem ist sein paden núecz vnd gúet.

Anno salutis 1536 am 15 tag Janúarii.

56. Ins pad ein flewͤlewͤglein.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

WOlawff, wolawff! last vns darfon,
Ich mag schir nimer paden;
Mich dúnckt, es well mir schaden,
Die kúenst, die schwiczt mir aús.
Das clagen ander singer mer,
Ich clag es nit allain.
Die vntermaid sol vmbhergon,
Die schmeckent lawg einprewen
Vnd vns darmit abflewen,
So wóllen wir hinaús.
Die weil man spricht, die zeit hab er,
So wol wir auß gemein.
Den maister hab wir aúsgepúczt
Vnd seim gesind gezwagen;
Sie haben zwar nicht fast geschmúeczt,
Mochten vns wol aúsjagen
Vnd zw vns allen sagen,
Das ieder sich ansech, [Bl. 171']
Er füend auch vil, das im geprech,
Vnser wer kainer rein.

2.

Einer verzert sein gúet peim wein,
Der ander geren spilet,
Der drit den hüren zilet,
Der viert vol geiczes ist,
Der fúenft, der sey ein zenckisch man,
Der sechste steck vol neid,
Der siebent hat sein kopf allein,
Der acht ist vnferschwiegen,
Der neúnt dúet geren liegen,
Der zehent vol arglist,
Der ailst fawl vnd ist múesig gan,

56. MG 4, Bl. 171.

Der zwelft trag stolcze kleid.
Derhalben mancher wúrt nicht weis,
Vnd padet er ein gare
Vnd vereret all seinen schweis,
Er plieb, wie er vor ware,
Kein wasser macht in klare,
Weil idem sein vnart
Klept in dem flaisch vnd plúet zw hart.
Das wer des paders pscheid.

3.

Derhalb wer sich wól paden weis,
Es sey man oder frawe,
Mit fleis er vmb sich schawe,
Wo er pey lewten sey.
Wo eim ein ding ste vbel an, [Bl. 172]
Das er das selbig las
Vnd sich in allen dingen fleis
Auf siten, zúcht vnd túegent!
Dreipt er das aúf von júgent,
So wirt er mackel frey
Vnd wirt aus im ein redlich man,
Gancz lóblich uebermas.
Nempt hin die wolgeschmack flewlaͤwg
Vnd folget trewer lere,
Ob sie gleich ein peist in ein aúg!
Der selb von laster kere
Zw túegent, zúecht vnd ere,
Sey fro vnd wolgemúet
Vnd nembt das flewlewglein vergúet
On allen neid vnd has!

Anno salutis 1536, am 19 tag Janúarii.

57. Der affen vrsprúng.

In des Múeglings langen thon.

1.

Eines tages fraget ich ein doctor der mer,
Von wann die affen hetten iren vrsprúng her,
Die weil sie gleich sehen menschlichem pilde.
Er sprach: „Weil Cristús vnd Petrús aúf erden gieng,
Auf einen abent sie paid zw herberg entpfieng
Ein alter schmid, was parmherczig vnd milde.
Da kam ein alter lamer man,
Dem der schmit gab ein almúes alle tage. [Bl. 172′]
Petrús sprach: „O meister, sich an,
Verjúng den man, hail in von seiner plage!"
Vnd Cristús sich erparmet des,
Sprach zúm schmid: „Ich wil diesen alten heillen.
Leich mir dein kolen vnd dein es."
Der schmit wart pald hin ein die schmiten eillen
Vnd schúeret an ein grose glúet.
Petrús die plaspelg zúege.
Da nam der herr das mendlein alt
Vnd schob es palt
Hinein das flament fewer rot,
Das ob im zamen schlúege.

2.

Als nún das mendlein glúet wie ein rosenstock,
Zueg es der herr heraúß, warff es in den leschdrock.
Da sprang das mendlein aúß dem leschdrog wider,
War pey zwainczig jaren ein schöner júngeling.
Mit frewden iderman zw dem nachtessen ging,
Der schmidt den júngling seczt zw disch aúch nider.
Der schmidt ein alte anfraw het,
Die macht sich zw dem júngling, wart in fragen,
Wie hart das fewer prennen det.

57. MG 4, Bl. 172. — Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 290. Nachtrag dazu auf S. XXI und in der Nürnberger Festschrift S. 167 f. Sieh auch R. Köhler, Kleinere Schriften. Band 1. Weimar 1898. S. 296 f.

Er sprach: „Mir wart nie pas pey meinen tagen;
Ich sas wie in eim kúelen taw."
Frúe zog der herr vnd Petrús paid ir strasse.
Der schmid sprach zw seiner anfraw:
„In meiner es dich aúch verjúngen lase!
Ich hab die kúenst in abgelert [Bl. 173]
Allein von dem zusehen."
Die anfraw sich darein ergab,
Gedacht: ich hab
Von dem júngling gúete vrkúnt,
Vnd lies gúetlich geschehen.

3.

Zwhant der schmit ein grose kolen glúet aúfplis,
Darnach sein vralte anfraw dareine stis,
Die schray das mort, sich hin vnd wider poge.
Er sprach: „Halt stil!" vnd wolt erst zw geplasen hon;
Die alt mit grosem gschray im aús der es entron.
Der schmid nam vnd warff sie in den leschdroge.
Nún het er ein schnúer vnd ein weib,
Paid schwanger gen, kamen herab geschnúrret
Vnd sahen, wie der alten leib
Verdorret war, gerúmpfen vnd gancz múrret;
Ir angsicht einem affen gleich.
Die zwo erschracken vnd geparen palde.
Ir frúecht verkeret wart geleich
In zwen affen, vnd lofen hin gen walde,
Zogen darnach auch júnge aús,
Das wúrden eittel affen. —
Derhalb wer ein kúnst leren wól,
Dem grúnt nach stel;
Wer auf zusehen sich verlat,
Des werck wirt vngeschaffen.

Anno domini 1536, am 2 tag Febrúarii.

58. Die drey ſchwenck.

In der holczweis des Húelczings.

1.

Nuͤn hórt artlicher ſchwencke drey!
Ein Franck lag kranck durch fuellerey,
Vnd als der arczet kome
Vnd ſein prúnen peſach,
Darzw aúch ſeinen puls pegrieff,
Seiner kranckheit nach gruendet dieff,
Als einem arczet zome,
Er hófflich zw im ſprach:
„Geſell, dein kranckheit iſt, das dich
Der pecher hat geſtochen.“
Der kranck ſprach: „Het gewiſſet ich,
Das ſolches mir het prochen,
So wolt ich wol
Gedrúncken haben aús eim glas,
Das wer mir leicht pekúmen pas.
Fuerhin wil ich mich ſawffen
Aus einer flaſchen vol.“

2.

Eins mals da ging ein Schwab gen Rom,
Vnd als er in das welſchlant kom,
Seczt man im zw der ſpeiſe
Malfaſier vnd rainfal.
Da wincket er dem wirte her,
Fragt in, was ſaftes dieſes wer,
„Wechſt er im paradeiſe
Oder inß pobſtes ſal?“
Der wirt gedacht im wol: dw haſt [Bl. 174]
Ein vngeſalczen heher,

58. MG 4, Bl. 173'. Gedruckt: Joh. Adam Göz, Hans Sachs. Nürnberg 1829. Bdch. 2, S. 104. — Quelle: Pauli Nr. 234, 233, 235. H. Oesterley giebt dazu auf S. 500 Vergleichsstellen an, vor allen das Rollwagenbüchlein, das H. Sachs auch benutzt hat. Sieh Nürnberger Festschrift S. 143 f. Vergl. Schmeller, Mundarten Bayerns S. 555. Ditfurth, Alte Schwänke 1877. S. 176.

Vnd sprach zw im: „Mein lieber gast,
Es sind die gottes zeher."
Der Schwab zwhant
Gen himel sach mit vngedült,
Sprach: „Got, wie hab wir das verschült,
Das dw nicht hast gewainet
Auch in dem Schwabenlant?"

3.

Eins mals ein schieff wolt vntergon,
Da schrie vnd petet idermon;
Das schieff lied grose note,
Das mer war vngestüem.
Ein Payer in dem schieffe sas,
Der zog aus seinem sack vnd as
Salcz auf eim schniten prote,
Als wer im nichs darüem.
Einer sprach zw im: „Pistw dol?
Wie magst salcz vnd prot essen,
Weil icz das schieff versincken sol?"
Er sprach: „Ich habs ermessen
Vnd iß daraúff
Ein schniten procz, daraúf vil salcz.
Ob schier das schieff zw grúnde walcz,
Das mir ein drúnck sey schmecken,
So ich im mer ersaúff."

Anno salutis 1536, am 2 tag Febrúarii.

59. Der eyszapf.

In dem lieben ton Caspar Singers. [Bl. 174']

1.

ZW Venedig ein kawfman sas,
Der vber mer gefaren was
Nach kawffmanschaft, als ich es las;

59. MG 4, Bl. 174. Gedruckt: K. Goedeke, Dichtungen von Hans Sachs I, S. 87. — Quelle: Pauli Nr. 208. Zu seinen Nachweisungen bei H. Oesterley auf S. 497 giebt Goedeke

Im virden jar
Kam er mit reicher habe.
Als er kam in das hawse sein,
Sach er lawffen im sal allein
Ein zwijeriges kneblein clein
In weisem har,
Er sprach: „Wes ist der knabe?"
Die fraw sprach: „Hör! in einer nacht
Lag ich vnd war gancz münder,
Vnd so herczlich an dich gedacht,
Ein eiszapfen heründer
Aß ich vom tach; von des natür
Ich schwanger wür.
Ist das nicht ein gros wünder?

2.

Schaw an, mein man, von diesem eis
Gepar ich dieses kneblein weis."
Der man vermerckt den list mit fleis
Vnd wol verstant,
Das sie ir e het prochen.
Det doch, als nem er sein nicht war.

---

a. a. O. noch mehr Stellen. Karl von Reinhardstoettner erweitert in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 1894. 7, S. 473 den Kreis. Dazu wäre noch hinzuzufügen: Das Kind von Schnee von O. H. Gr. von Loeben: Die Muse. Leipzig 1821. Bd. 2, S. 80. Er giebt als seine Quelle an: Fabliau de l'Enfant qui fut remis au Soleil und Fabliau du vilain mire. T. II der Fabl. et contes des poëtes français des 12. 13. 14. et 15. Siècles. 1756. Bédier, Les fabliaux 1895. S. 460. Koegel, Gesch. der deutschen Litt. 1, 2, 254. Eyering, Proverbiorum copia 3, 486. Mahrold 1608, Nr. 84 (Frey hg. von Bolte 1896, S. 273). Chn. Weise, Erznarren S. 17. Vademecum für lustige Leute 3, 142. Schmeller, Die Mundarten Bayerns S. 449. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen 2, 111. Bauernfeld, Aus der Mappe des alten Fabulisten 1879, S. 96: 'Das Schneekind'. Baumbach, Abenteuer und Schwänke 1884, S. 43: 'Das Schneekind'. Antwerpener Cluchtboeck 1576, Nr. 49 = Groot Klugtboeck 1680, S. 38. De nieuwe vaakverdryver 1669, S. 434. Den ouden Treuzelaar (Berlin Oz 77, 14). Slavische Blätter hsg. von Lukšić 1, 402 (1865): russisches Märchen.

Als der knab alt war virze jar,
Sprach er: „Mein weib, sich an, ich far
In frembde lant
Drey jar vnd etlich wochen.
Den knaben wil ich nemen mit, [Bl. 175]
Das er mein handel lere."
Dem weib gefiel der anschlag nit,
Vnd weret dem man sere.
Zw widerpringen er verhies;
Da sie in lies,
Da fuerens vber mere.

3.

Da verkawft er den knaben frey
Einem kawfman in die Dúerckey,
Fuer wider heim. Die fraw die schrey:
„Wo hast mein kint
Gelasen aúf der reise?"
Er antwort: „Da wir furen hin,
Die sún so vberhiczig schin
Auf deinen sún vnd hat auch in
Zerschmelczet schwint
Zw wasser wie ein eyse."
Die fraw den list gar wol verstünd,
Dacht an ir falsch fuestapfen;
Stilschweigent sie die wort verschlünd,
Recht wie ein húnt ein krapfen. —
Darúmb wer weit ausrais, der schaw,
Das im sein fraw
Die weil eß kain eyszapfen.

Anno salutis 1536, am 20 tag Februarii.

66. Der wunderlich man

In des Regenbogens gulden ton. [Bl. 172]

1.

Es wont ein wunderlicher man
[illegible] launen het,
Die sich [illegible] keines weibes [illegible]:
Noch stet sie an dem weib [illegible].
Teglich er greinet, murmeln tet,
Wenn sie [illegible], [illegible] nit [illegible]
Eins tags die fraw [illegible] gar [illegible]:
„Herzlieber man, [illegible] mir [illegible] willen [illegible]
[illegible] zu [illegible] [illegible],
Ob ich [illegible] [illegible] [illegible]."
Der man sie [illegible] [illegible];
Die fraw sich keines willen [illegible];
Zu [illegible] [illegible] sie [illegible] tag [illegible]

2.

Nach [illegible] [illegible] [illegible] tag
[illegible] sie [illegible] ein [illegible] [illegible],
Da [illegible] der man [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] als er [illegible] [illegible] ein [illegible],
Da [illegible] er [illegible] [illegible] das [illegible]
Als er die [illegible] [illegible] an der [illegible] [illegible],
[illegible] er: „[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]!
Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]."
Der sprach: „Ich [illegible] nicht [illegible] [illegible];
Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] in [illegible] [illegible],
Ob [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Das ich [illegible] mag [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]." [Bl. 173]

---

66. MG 6, Bl. 172. — Quelle: Pauli Nr. 191. [illegible] Archiv für vergl. Litteraturgesch. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Archiv für [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

3.

Die fraw liess haim, lies stecken in,
Als er pis an das maul ein sünck,
Kroch er heraus, lettig, zw hawse liesse,
Erkant sein wunderlichen sin,
Sprach: „Fraw, thw, was dich recht pedünck,
Das ist mein wil,“ zw riess darmit den priesse —
Hiepey verstet aus diesem schwanck:
Wer ein weib hat willig zw allen zeitten,
Das er nicht imer mit ir zanck,
Das sie nit vngedult thw vberstreitten,
Wo er eins malss fall in ein not,
Das sie in stecken las im kot;
Willige ros sol man nicht vbereitten.

Anno salutis 1536, am 27 tag Februarii

61. Die vernascht köchin

In des Marners hofton

1.

WEr küerzen jaren sase
Ein perckrichter im Jochimstal,
Ein frölich man, der neber tag vil wirtschaft het.
Doch het er ein vernaschte maid,
Die alle ding credenczt.
Eins tags er laden wase
Ein gast zw einem vntermal
Vnd sprach zw seiner köchin, das sie wuergen det
Zway hüener vnd sie priet al paid;
Sie riclt zw aufs pebenczt [Bl. 176']
Vnd als sie prieten in dem saft,

61. MG 4, Bl. 176. — Quelle: Pauli Nr. 364. Vergl. Schwank Nr. 248 vom 21. April 1539, sieh den Nachtrag dazu S. XX und die Nürnberger Festschrift S. 128. In dem 248. Schw. sind zu ändern V. 10 und 20 Punkt ans Ende; V. 21 das gar rüechig thet; V. 23 Sucht sie; V. 65 herrn und V. 93 Komma am Ende zu streichen.

Legt ſie daran durch ſchleckerey,
Vnd als es ir war ſchmecken,
Fraß ſie die húner ale zwey,
Gedacht: ich wil etwan finden ein aufred wol,
Mein naſchen zwferdecken;
Wan ſie ſtack aller liſte vol.
Der herr ſtünd auf dem gang vnd ſein protmeſſer
Vnd weſt gar nicht vmb den peſchaid. [weczt
Hórt, wie es ging zw leczt!

2.

In dem da kam der gaſte
Int kuechen, nach dem herren fragt,
Sie ſprach: „Secht! auf dem gang ſtet er, ſein meſer
Auf das er kúm vnd darnach ſchneid [weczt,
Euch peide oren ab.
Hewt acht tag er aúch faſte
Ein gaſt ſo plúetig von im jagt,
Dem er paide oren abſchnit, e er in ſeczt.
Das ſag ich eúch auf meinen eid,
In halff kein pit noch gab.“
Als dieſe wort der gaſt erhórt,
Sprang er hinab vnd loff darfan.
Der her eilt in die kúechen,
Sprach: „Wer fecht dis geruempel an?“
Die maid ſprach: „Ewer gaſt iſt kúmen in das haús
Vnd nam mit groſem púechen
Paide húner vnd laúft hinaús.“
Der herr von der red in wúnder geſeczet wart,
Gelaubet der vernaſchten meid [Bl. 177]
Vnd macht ſich aúf die fart,

3.

Vnd loff nach ſeinem gaſte,
Trúeg noch das meſſer in der hent
Vnd ſchray im nach mit laúter ſtim: „Las mir das ein,
Das ander wil ich laſſen dir!
Halt, halt! pleib doch peſten!“
Da loff der gaſt erſt vaſte,

Sach das meſſer, als er ſich went,
Dacht, er welt im abſchneiden das ein ore ſein,
Vnd ſchray: „Es wirt dir kains von mir.“
So ſchieden ſich die zwen,
  Vnd weſt ir kainer, wie im was.
Alſo plieb die köchin pey er,
Macht ſie alpeid zw narren. —
Solcher köchin fint man noch mer,
Die alles das penaſchen, ſpeis vnd aúch gedranck,
Wen man ſie an dúet plarren,
Finden ſie almal einen ranck,
Machen der herſchaft vor aúgen ein plaben dúenſt.
Núr palt hinaús dem haús mit ir!
Das iſt die peſte kúenſt.

Annno domini 1536, am 13 tag Marci.

62. Der druncken egelkopf.

In fraw eren thon des Erenpotten.

1.

ZW Salczpurck war ein egelkopf,
  Der het ein frúme frawen.
  Wen zw dem weine kam der dropf,
Súeff er ſich almal fole,
Dan dorcklet er hin haim vmb miternacht,
  Het den ein flúchen vnd geſchrey,
Wolt núr ſtechen vnd hawen, [Bl. 186]
Alle ding ſach er an fúr zway,
Peinigt ſein frawen wole,
Das er ſie ſchir het in die ſchwintſúcht pracht.
  Eins nachtʒ kam aber heim der volle narre,
Die gúet fraw ſas in irr nechtlichen harre,
Wart pey eim liecht an irem rocken ſpinnen,
Da fluchet ir der drúncken man,

---

62. MG 4, Bl. 185'. — Vgl. Lidzbarski, Geschichte aus den neuaramäischen Handschriften zu Berlin 1896, S. 159: ‘Folgen des Schielens’.

Sprach: „Zůndestw zway liechter an?
Mit deim gespůnst kanstw kaům ains gewinnen.“

2.

Die fraw sprach: „Es print nůr ein liecht;
Dw hast nit recht gesehen.“
Er grieff darnach, im felt das gsiecht,
Sties sich an vnd vil hinder
Den disch, fůer aůf, die frawen schlůeg vnd raůft.
Des andren nachtz kam haim der thům,
Wart das weib aber schmehen
Sein kint loff in der stůeben vm,
Er aber sach zway kinder,
Sprach: „Wes ist das ander kind, das da laůft?“
Sie sprach: „Es ist doch vnser kint alleine.
Dein aůgen hat zwifach gemacht der weine.“
Der man fůer auf, das weib wart schir verkůerczet,
Außz der stůeben die flůchte gab.
Der man lieff nach vnd fiel herab,
Drey stiegen lang vber vnd vber stůerczet.

3.

Eins nachtz war er vom weine gen,
Die fraw sas pey dem fewre
Vnd het darpey ein hafen sten. [Bl. 186′]
Der voll sprach an den enden:
„Wie, das zwen heffen pey dem fewer stent?“
Sie sprach: „In dem ein pret ein hon.“
Nam den hafen vnghewre,
Dappet nach dem andren der mon
Vnd vil mit paiden henden
In das fewer vnd paide fewst verprent.
Also wurt er wiczig mit seinem schaden,
Das er mit wein wůrt nimer mer peladen
Vnd lebet vurpas wol mit seiner frawen. —
Also wil mancher wiczig sein,
Wan er vol drůncken ist mit wein,
Důct doch ein pock vůr ein gertner anschawen.

Anno salutis 1536, am 12 tag May.

63. Der abentewrer mit eim or.

In dem hoffton Cunrat Marners.

1.

EIn abentewrer kome
Eins mals gen Franckfort in die mes,
Zw einem ſeidenkremer er ſich ſtelen was,
Der kólniſch ſeiden porten het
Fail, vnden am Maintor.
In ſeine hent er nome
Ein ſtúeck porten vnd fraget des:
„Kremer, wie geiſtw mir ein drúm porten, vnd das
Mir von einem or reichen det
Pis zw dem andren or?
Auf das mir mein paret fúrthin
Der wint nicht werffe in das kot.“ [Bl. 187]
Der kremer liſtig ware,
Vmb ein weiſpfening im das pot,
Dacht: er darff ir nicht vber ein elen. Nún ſecht,
Pald gab im dieſer dare
Den weiſpfenning; der kaúf war ſchlecht.
Der kremer nam den ſeiden porten pey dem drúm,
Hilt im das an ein or, verſtet!
Vnd als er mas hinúm —

2.

Das wúnder wolt in freſſen,
Weil er das ander or nicht fant.
Er ſprach: „Wo iſt das ander or, dw dúmer dor?“
Vnd in gar ernſticlich anplickt.
Der abentewrer ſprach:
„Kremer, dw múeſt mir meſſen
Gen Erdfúrt in das Durgner lant!
Da finſt am pranger genaglet das ander or,
Alda mirs der hencker abzwickt.

---

63. MG 4, Bl. 186'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 91. — Quelle: Pauli (Straſsburg 1533) Nr. 493; Oesterleys Anhang Nr. 20; Goedekes Nachweisungen S. 553. Baumbach, Abenteuer u. Schwänke 1884, S. 197. — V. 7 hat MG es statt des.

Mishin, ich wil hinach."
  Der kremer sprach: „Das thw ich nicht.
Gen Erdfúrt ist wol dreissig meil;
Mir kleckten nicht all porten,
Die man icz hat zw Franckfúrt feil.
Nem dein weispfening! der kaúf sey dir abgesagt."
Dieser mit wenig wortten
Loff vnd dem púrgermeister clagt,
Der kremer wolt im nicht haltten pezalten kaúff.
Nach im der purger maister schickt,
Da war ein gros zw laúff.

3.

  Der kremer nicht dest minder [Bl. 187']
Peclagt den falschen hinterlist.
Der purgermaister sach sie alle peide an,
Dacht: der ein dreipt gros pscheysserey,
Der ander ist nicht rein;
  Wol zwey verprente kinder:
Eck an den Berner kúmen ist.
Der purgermeister gab in zw vir redlich man:
„Was die sprechen, da pleib es pey
Eim fúeder rotten wein." —
  Hie pey ein ider man pedenck:
Wer kauffen vnd verkauffen wól,
Das er die war dw schawen,
Das man in nicht mit vberschnól,
Weil all kaúfhendel stecken groser falscheit vol;
Vnd welcher wol dút drawen,
Dem gret sein kaúfmanschacz nicht wol,
Weil Drawwol hat das ros gar oft geritten hin,
Der wert mit frembdem schaden frey
Vnd praúch vernúnft vnd sin.

Anno salutis 1536, am 7 tag Junii.

64. [Bl. 193] Die ameis vnd der grill.

In dem süesen thon Harders.

1.

Dürch Esopúm ist vns peschrieben,
Wie ein ameis zw kalter winter zeit
Ir koren drucknen wolt am lúeft
Vnd het es ausgepreit.
Ein grill durch húnger wúrt getrieben,
Pat die ameis, mit zw daillen ir speis,
Das er im winter nicht vertúerb.
Da sprach die ameis weis:
„Was hastw thún in súemerlichen tagen,
Das dw dir nicht hast koren eingedragen?"
Der grill wart wider sagen:
„Den súmer lang ich frólich war vnd súng,
Vnd durch die zeún vnd grúnen puesch
Ich hin vnd wider sprúng."

2.

„Hast im súmer gsúngen vnd gsprúngen,"
Sprach die ameis, „so sing im winter aúch!
Die speis hab ich gedragen ein
Vur mich, das ist mein praúch." —
Pey der ameis verstet ein júngen
Man, arbeitsam, emsig mit hochem fleis,
Der sein narúng zwsamen helt
Vnd spart zimlicher weis,
Auf das, wen in das alter nún pegreiffe,
Das in sein har felt der kalt winter reiffe
Vnd im sein kraft entschleiffe [Bl. 193']
Vnd im ge an seinem gewinet ab,
Das er an forerspartem gúet
Ein winter zerúng hab.

---

64. MG 4, Bl. 193. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 95. — Vergl. Schwänke und Fabeln 1, Nr. 47 vom 7. September 1536. Quelle: Steinhöwels Aesop 4, 17 (Oesterley S. 188).

3.

Züm andren verstet pey dem grillen
Ein jüngen man, nachlessig, treg vnd fawl;
Was im gewinen paide hent,
Vernascht das ainig maül.
Verzert sein jüng tag in müetwillen,
In müesigang, spil vnd puelerey arg;
Wer nicht wie er sein güet verprast,
Haist er filczig vnd karg.
Thüet er in jugent also jübiliren,
Im alter thüet in nach der sünen friren.
So thüet in erst vexiren
Die streng armüet mit mangel vnd geprüch,
So er mües in dem alter erst
Nehen am hünger tüch.

Anno salutis 1536, am 13 tag Septembris.

65. Die neün elenden wandrer.

In der abentewer weis Hans Folczen.

1.

NEün elent wandrer thüet verston:
Der erste ist ein karren mon.
Jcz pricht im jens, den pricht im das,
Gros vngewitter, poese stras,
Vnd was mit marter er erfert,
Er darnach im wirczhaüs verzert. [Bl. 194]
Der ander wandrer, sey gemelt,
Ist, so ein fraw get vberfelt,
Vom gen wirt sie machtlos vnd schwach,
Mües leiden vil anred vnd schmach:
Ein ider wil ir puele sein,
Wo sie kert in das wirczhaüs ein.
Der drit, ein hantwercks gsel genant,

---

65. MG 4, Bl. 193'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 97. — Vergl. Schwank Nr. 46, der höchst wahrscheinlich auch 1536 gedichtet wurde.

Der iſt des lauffens vngewant,
Vnd wirt gar oft irr aúf dem weg,
Wen er wais weder ſtras noch ſteg,
Get plaſen vnd den wolff darzw,
Leit im wirczhaús lang in der rw,
Pis er verzeret gelt vnd wat,
Das er vor lang erſparet hat.

2.

Der virt: ein pot, wais ſtras vnd ſteg,
Zúm aller nechſten fúert vnd weg,
Doch wirt er müed wie idermon;
Hart erarnet iſt potten lon,
Idoch pringt in das brúncklein hin;
Des hat der wirt den gróſten gwin.
Der fúenft: ein kremer, get zw fús
Vnd ſein kramſchacz ſelb dragen mús
Durch raúber, ſchnaphannen der gleich
Auf jarmerck vnd alle kirchweich,
Oft den gwin zúm haúpt gúet verzert,
So er nicht palt vom wirczhaús kert.
Der ſechſt: ein múnich, ſo der kes
Samlet, ſo ſent die pewrin res, [Bl. 194′]
Sie ſprechen, er ſey ſtarck vnd fawl,
Ob man im fúellen ſol das maúl,
Das er anfach, dreſch, hack vnd rewt
Vnd ſich aúch ner wie ander lewt;
Kúmpt er heim, pringt der kes nicht vil,
Erſt man in aúch vexiren wil.

3.

Der ſiebent: ein petler, verſtet,
Wo er zw einem dorff einget,
So dúent die húnt im vil zw laid;
Im winter hat er kaltes klaid;
Gros vnrúe machen im die lews,
Sein prot eſſen die ſpital mews.
Der acht: ein rewter, ſo der múes
Vberfelt draben doch zw fúes,

Dregt ſtifel, ſporen an dem ſchwert;
So er hat weder gelt noch pfert.
Wil auch kein wirt in herbring me,
Vnd thet im das gen noch ſo we.
  Ein lanczknecht iſt gar wol der neúnt,
Wo er zewcht, hat er wenig freúnt,
Man ſicht in vbert achſel an,
Sech in vil lieber auſhin gan;
Er gart vnd nimet oft ein pewt,
Die er múes zalen mit der hewt.
Weil wandren we dúet vberaús,
Wól wir pleiben in dem wirczhaús.

Anno ſalutis 1536, am 13 tag Octobris.

66. [Bl. 195] Die zwelff dreck.

In dem kúerczen thon Hans Sachſen.

1.

Hört, wie mir nechten erzelt ein Rein jeck,
Mit vrlob! die zwelff aller gróſten dreck.
Der erſt leit in dem Schwaben lant zw Wangen.
  Der ander an dem ſe zw Koſtnicz liegt,
Sieben pfúnt laúter an die ſúeppen wiegt,
Der iſt zwnacht einer haúſmeit entgangen.
  Der drit zúm gfres
Wie ein ſchafkes
Eim karren man entrún aus dem geſes,
Vil kerſten keren theten in dúrch ſpicken.
Der virt einer pewrin entrúnnen iſt,
Gros wie ein kúes, der leit auf einem miſt
Im Jochimſtal, das iſt iczúnd des ſchlicken.

2.

  Der fúenfte dreck der lieget zw Maulprún,
Das ſelb ay het gelegt ein kloſter nún,

---

66. MG 4, Bl. 195. — Vergl. Das Fastnachtspiel vom Dreck (Keller 1, 211).

Proporzeniret gleich einem filczhúete.
Der sechste dreck der lieget zw Jspruck,
Den dret heraus ein zaimer in eim drúck,
Der gab ein rawch, recht wie ein kolengluete.
Der siebent gnant
Leit in Frisland
Zw Grúeningen an eines Frisen want,
Der het eim schieffman schir sein loch zernagen.
Der acht dreck leit in Franckreich zw Paris,
Der einem petler dúrch sein hadirn pis,
Den het er mit im von Halsprún getragen. [Bl. 195′]

3.

Der neúnt dreck leit im pad auf der leckpanck,
Groß wie ein kost, der also vbel stanck,
Het die hicz einer padmaid außgetrieben.
Der zehent dreck leid dem schmid in der es,
Der kam von einem fúrman, hies Kúncz Hes,
Der iß dúrch spicket mit drey húndert grieben.
Der ailft dreck leit
Gancz fladen preit
In der Kifhabers geßlein lange zeit,
Den verzet ein fleischacker púeb mit eille.
Vor des Múeffels haús lag der zwelfte dreck,
Den hat gestirn ein saw getragen weck.
Wer den grösten erret, hat den halbteille.

Anno 1536, am 7 tag Decembris.

67. Die drey fúessig saw.

In dem senften thon Nachtigals.

1.

ALs noch der poet Esopús
Was ein erkaúfter knecht
Eines herren, der hies Xantús,

---

67. MG 4, Bl. 195′. — Quelle: Steinhöwels Aesop S. 50 f.

Dem dienet er gar ſchlecht:
Als, was im haús fúer arbeit was.
Eins tages het ſein herr vil geſt,
Hies Eſopúm allein
Zw ander koſt kochen aúfs peſt
Fier fúes von einem ſchwein.
Eſopús palt zw richtet das. [Bl. 196]
Sein herr war im heimlich abholt
Vnd im ein ſchweinsfues ſtal
Aus dem hafen, das er in wolt
Gar hart ſchlagen ein mal.
Als Eſopús zún fúeſen ſchawt,
Fant er núr drey darin.
Vor ſorgen grúeſlet im ſein hawt,
Maint, die kacz het in hin.
Pald thet er ſich pedencken pas:

2.

Sein herr ein ſaw het, was im lieb,
Eſopús on vertries
Ging vnd der ſaw ein fúes abhieb
Vnd den in haffen ſties,
Peraitet in aúch húebſch vnd rein.
Dem herren fiel in ſeinen ſin,
Fint er der fúes núr drey,
So ſol der knecht wol laúffen hin;
Er ſchlaich int kúechen frey,
Warff den fúes in den hafen nein.
Als Eſopús nún richtet an,
Da fünd er vúenff ſchweinsfues,
Drueg ſie all vúr die geſt hinan,
Sein herr wúnſcht im die drúes
Vnd ſprach: „Ich hab pefolhen dir,
Dw frater ſchalck vntrew,
Dw ſolteſt hewt peraiten mir
Die fues von einer ſew.
Sag mir, wie fil fúes hat ein ſchwein?“ [Bl. 196']

3.

Eſopús ſprach: „So ſag mir ſchlecht,

Wie vil fúes haben zwú?"
Der herr antwort: „Sie haben echt."
Eſopús ſprach: „Hór zw,
So hab ich noch gehandelt frey:
  Die natúr hat reichlich pegabt
Die ſaw, das mercket all,
Die weil ſie hat fúenf fúes gehabt.
Vnſer ſaw in dem ſtall
Die hat warlich der fúes núr drey."
  Die ſaw man naúf zún geſten pracht,
Da manglet ir ein fús.
Der abentewer wúrt gelacht.
Alſo der herr Xantús
Zw dem ſchaden het aúch den ſpot. —
Ich wolt, wo herſchaft wer,
Die ir haúſgſind an alle not
Wolt ſchlagen mit gefer,
Das in geſchech ſolch leckerey.

Anno ſalutis 1536, am 8 tag Decembris.

68. Das narrenpad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

ZW Maylant ſas ein hochgelert
  Doctor der arczeneye;
  All, die man im pracht peye,
Peraúbet irer ſin,
Er wider ſinig macht nachmals [Bl. 197]
Dúrch ein ſelczamen prawch:
  Er het ein hoff, der war verſpert,
Darin ein dieffe lachen;

68. MG 4, Bl. 196′. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 99. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 161, Poggius 5 = H. Oesterley S. 344 f.: Von torhait der baisser. Vergl. Schwänke 1, Nr. 6; vom 12. Mai 1530; sieh Nachtrag dazu auf S. VI und in der Nürnberger Festschrift S. 53.

Wen er wolt wiczig machen,
Den padet er darin,
Seczt in erstlich nein pis an hals,
Darnach pis an den paúch.
Der einer ging vmb in dem hof,
Der schon halbsinig ware,
Vnd zw des hoffes túere lof;
Da kam geritten dare
Ein jeger offenpare;
Zwen winden loffen mit,
Fúert ein falcken nach jegers sit;
Zw dem sprach der dol gawch:

2.

„Waraúf siczt dw, das nenn dw mir!"
Ein pferd er im das nende.
„Was fúrstw aúf der hende?"
Sprach er: „Es ist ein falck."
Er sprach: „Was fúerst am strick vúrwar?"
Er sprach: „Es sint zwen húnt."
Der doricht sprach: „Was núeczet dir
Pfert, fogel, húnt die dreye?"
Er sprach: „Zw jegereye,
Das ich die fogel walck."
Er fragt: „Was kostens dich ein jar?"
Er sprach: „Wol taúsent pfúnt."
Er sprach: „Was sint die fógel wert,
Die dw mit thúest erdappen?"
Er sprach: „Zwen gulden angefert." [Bl. 197']
„Flewch! hab dir drúes in lappen!
Det dich mein herr erschnappen,
Dw groser narr vnd flad,
Er seczet dich ins narren pad",
Sprach er, „pis an den münd." —

3.

Noch fint man solcher narren vil,
Die deglich mer verzeren,
Dan ir pflúeg mag ereren,

Verachten alle ſtraf,
Pis ſie verterben in den grúnd,
E ſie es werden in,
  Mit húrweis, drúnckenheit vnd ſpil,
Singen, ſchieſen vnd fechten,
Kriglaúffen, zanck vnd rechten,
Pawen, fawlkeit vnd ſchlaf:
Den wer das narrenpad geſúnd
Vnd ſcherpfet in ir ſin.
  Ich wais ein gúetes narren pad,
Darein wil ich auch ſiczen;
Mich dúnckt, es wer mir nicht faſt ſchad,
Ob ich da móch erſchwiczen,
Kúmen zw rechten wiczen
Vnd halten weiſlich haús,
Auf das ich kúm mit eren aús.
Wolaúf, wer wil da hin?

Anno ſalutis 1536, am 15 tag Decembris.

69. Der ſchmit im pachdrog.

In des Romers geſanckweis.

1.

ZW Dettelpach ein ſchmid ſas, ein einfeltig man,
Der het ein ſchónes weib, das puelet der caplon.
  Nún war der ſchmit dag vnde nacht im hawſe,
Das der pfaff kúnt den ſeinen aufrit haben nicht;
Darúmb er ein ſelczame abentewer dicht.
Am ſúntag frwe, als die predig war auſe,

---

69. MG 4, Bl. 200′. — Denselben Stoff behandelt ein anderer Meistergesang im Schatzton Hans Vogels von einem unbekannten Dichter: Der pawer im ſewtrog „Ein mal ein júnge pewrin war“ 1557 Dezember 4 (M 8, Bl. 80). In Prosa umgesetzt von Val. Schumann, Nachtbüchlein Nr. 2. Sieh J. Bolte dazu S. 384 f. und zu Freys Gartengesellschaft S. 277. Ferner Rottmann, Lustiger Historienschreiber 1717. S. 10. P. de Mont en A. de Cock, Vlaamsche vertelsels 1898. S. 444: De waschvrouw en hare drie minnaars.'

Sprach er: „Jr lieben kint, habt acht! [Bl. 201]
Es wirt ein groſe waſſer gúes vúr rinnen,
Wen ſich heint ſchaidet tag vnd nacht.
Fliecht auf den perg vnd wie ir múegt entrinnen.“
Des ſchmides haus ſtünd an dem pach;
Wie pald wart er im einen ſin erdencken
Vnd wart hinaúf vnter das tach
Sein pachtrog an vier ſtarcke wiede hencken
Vnd leget ſich haimlich darein,
So palt das waſſer keme,
Das er ſich den abſchnit allein
Vnd ſitlich fein
Herab fiel in dem pachdrog ſein
Vnd aúf dem waſſer ſchweme.

2.

Zw nacht meint die ſchmidin, es wer der ſchmit darfon,
Vnd ſchicket heimelich(e) ir maid nach dem caplon,
Der kam in ir kamer heimlich geſchlichen.
Auch het die ſchmidin vor gepúlt mit dem ſchmidknecht,
Der ſelbig mainet aúch, er wer allein der recht,
Gedacht, der ſchmid wer aus dem haús entwichen.
Pald ſich die ſchmidin niderlegt,
Kam der knecht an ir kamertúer zw klopfen
Vnd mit vil pitten ſie auf wegt.
Sie ſprach: „Ge núr von mir weg, allers dropfen,
Wan es mús heint geſtorben ſein.“
Er ſprach: „Küeſt mich doch vor, e den wir ſterben.“
Die kamer het ein fenſterlein,
Der pfaff fúr aúf, hielt im darfuer ſein kerben;
Der ſchmidknecht kúeſt [in] aúf das loch, [Bl. 201']
Das leichnam vbel ſtancke.
Der ſchmidknecht ſich des kúmert hoch,
Gedacht idoch,
Es kem her von dem pfaffen noch,
Erdacht er im ein rancke.

3.

Er ging hin vúr die eß vnd macht ein eyſen hais,

Ging darmit zw dem fensterlein vnd es aúfrais,
Sprach: „Kuest mich zw lecz, kert eúch an kein hasser!“
  Der pfaff recht naús sein ars vnd den schmidknecht anplies,
Das glúent eysen er im ein die kerben sties;
Der pfaff schray: „Wassrio, wasser, o wasser!“
  Das gschray erhórt der gúete schmid,
Vnter dem dach lag in dem pachdrog múnder,
Aufúer er vnd die wied abschnid
Vnd vil herab, als schlueg ins haús der dúnder.
Der pfaff schmiczt nackat hinden naús,
Vermaint, er hóret einen doner knallen.
Der schmid lag vnden in dem haús
Vnd het schir all sein rib im leib zerfallen.
Der schmid war zw einfeltig gar,
Múest den óllgoczen dragen;
Der pfaff was gar zw listig zwar,
Den zalt man par,
Wie er gemessen het vurwar,
Vnd dorft es niemant klagen.

Anno salutis 1537, am 20 tag Januarii.

70. [Bl. 202] Der apt im wiltpad.

In Jórg Schillers hofton.

1.

EIn abt was in dem Bayerlant,
Sein aptey die ist weit erkant
Vnd haiset zw Ranshofen.
  Der aß vnd dranck das aller pest,
Das er wart faist vnd wolgemest,

70. MG 4. Bl. 202. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 101. — Vergl. das 27. Fastnachtspiel = Werke (Keller-Goetze), Band 21, S. 3 bis 16. Quelle: Boccaccio 10, 2. Langbein, Neue Gedichte 1812, S. 157: ‘Die Reise ins Bad’; danach in Prosa Geib, Sagen u. Gesch. des Rheinlandes 1836. S. 415: ‘Der Ritter und der Abt’. Sieh R. Köhler, Kleinere Schriften I, S. 137 und Notes and Queries 7. Ser. 6, 385. 493.

Gros wie ein kachelofen.
Zwleczt würt im eng vmb die prüest,
Vnd mocht gar nimer essen,
Allein het er zw drincken luest;
Gros forcht het in pesessen.
Nach ratt der erczt er in ein wiltpad füere,
Das im geholfen würe;
Zwen münich nam er mit
Nach eines abtes sit.

2.

Als der abt füer dürch einen walt,
Da sprengt in an aus einem halt
Selb drit ein edelmone,
Sprach: „Wer pist vnd wo wiltw hin?"
Er sprach: „Ins wiltpad! Herr, ich pin
Ein geistliche persone."
Er fragt: „Was wiltün im wiltpad?"
Er sprach: „Ich mag nicht essen."
Er antwort im: „Ist das dein schad,
So wil ich mich vermessen,
In drey tagen genczlich zw helffen dire. [Bl. 202']
Wolaüf vnd far mit mire!"
Dem abt halff gar kein pit,
Er müest wol faren mit.

3.

Als er den abt pracht in das schlos,
Spert er den in ein kamer gros,
Sprach: „Dw müest drucken paden."
Ein tag er im drey arbeis gab;
Der abt wart hüngrig, nam ser ab
Vnd pat fast vmb genaden.
Zw disch lued in der edelman,
Recht als ein wolff er frasse;
Achczg gülden schenckt er im zwlon
Vnd füer hinhaim sein strasse. —
Also wer vol ist vnd nicht essen mage,
Versüech die küenst drey dage;

Dis wilt pad in purgirt,
Das er ſein eſſet wirt.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Janúarii.

71. Das poes weib mit den ſtainen.

In der alment des Stollen. [Bl. 204]

1.

EIn man het ein poßhaftig weib,
Zenckiſch vnd widerzem,
Die deglich peinigt ſeinen leib.
Hin gen Jeruſalem
Zwg er zw kúnig Salomo,
Clagt im ſein not, pat, im ein rat zw geben.
Der kúnig ſprach: „Ser groſe kraft
Iſt in wort, wúerz vnd ſtein."
Der man fragt weitter des kúntſchaft,
Die diener in gemein
Auſtrieben von dem kúnig; do
Wart er des kúnigs wort nach dencken eben.
Erſtlich die wort er fúr ſich nam,
Dacht: guete wort machen ein hercz ſenftmúetig.
Als er nún heim zw hawſe kam,
Da rawſcht aúf in ſein weib mit worten wúetig,
Er aber gab ir gúete wort;
Das weib noch poeſer wúr.
Der man gedacht an dieſem ort:
Die gúeten wort prechen kein poes natúr.

2.

Der man die wuercz auch vúr ſich nüm

---

71. MG 4, Bl. 203'. — Quelle: Pauli Nr. 134. H. Oesterley giebt auf S. 489 die Verzweigungen an, darunter auch das 49. Fastnachtspiel des H. Sachs. Vergl. Kunst über alle Künste. Ein bös Weib gut zu machen, hg. von Reinh. Köhler. Berlin 1864. S. XLII. Ein anderes Meisterlied im Schatzton H. Vogels in Breslau, Stadtbibl. R 446, Bl. 80'.

Vnd ging gen marckt hin
Vnd kauſt der wúercz ein groſe ſúm:
Laúendel, roſmarin,
Salúe, deúmonten, maſaran,
Fenchel, rawten vnd ander wúercz der maſen.
  Mit den er heim zw hauſe kam
Ein zw der ſtúeben túer,
Ein pueſchel nach dem andren nam
Vnd hielcz der frawen fúer, [Bl. 204']
Die fraw ſties im die wúercz hindan,
Der man hielt irs widerúmb fúer die naſen.
  Die fraw mit worten in an ſchnúrt,
Hies in ein eſel, dropfen vnd ein narren,
Im haús ſie hin vnd wider púrt,
Mit fluechen gros wart ſie gronen vnd ſcharren.
Der guete man gedacht: die wúercz
Sint auch an kraft zw ſchwach,
Das ich meins weibes zoren kúercz.
Das drit wil ich verſuechen aúch hernach.

3.

  Ging an ein pach vnd klawbet ſtein,
Plab, rot, gelb, weis vnd ſchwarcz,
Klain vnde gros in púeſen ſein,
Darmit kam er heimwarcz.
So palt er in die ſtúeben drat,
Sie ſprach: „Piſt worden zw einem ſtainarren?"
  Er warff ir pald ein ſtain on kopf,
Sie ſchlúeg in mit der fewſt
Vnd in erwiſchet pey dem ſchopf,
Ein ſtain er nach ir ſewſt
Vnd draff ſie aúf ein ſchúlterplat,
Sie loff darfan, wolt des ſegens nit harren;
  Er loff ir nach, warff imer zw,
Drieb ſie ein ſtiegen auf, die ander abe.
Sie ſprach: „Mein man, las mich mit rw!"
Vnd ſich in ſein genad genczlich ergabe. —
Alſo wen guete wort vnd wúercz
An ſeim weib helffen nicht,

Der selb sein erbel hinterstüerez
Vnd sich mit prüegel stainen an sie richt. [Bl. 205]

Anno salutis 1537, am 5 tag Februarii.

72. Der dot füechs.

In dem schwarczen thon Klingesor.

1.

EJns mals war ein vralter füechs,
In dem der hünger teglich inprüenstig erwüechs;
Wan alters halb künt er kein speis erjagen.
Listig er an ein weg sich legt,
Hawpt, schwancz vnd alle viere er schlecht von im stregt:
Als wer er dot, all sein glieder lagen.
Vermeint, wen ein rap aüf in ses,
Sein aügen wolt aushacken,
Wen er in het gewis nachmals,
So wolt er den rappen erwischen pey dem hals
Vnd wolt also ein güet nacht mal erzwacken.

2.

In dem flog aus dem wald ein rab
Vnd sach den dotten fuechsen, von der hoch herab
Lies er sich vnd wart vmb den füechsen schweben
Vnd peschawet mit listen hoch,
Wie der dot füchs sein aten also diebisch zoch,
Vermercket wol, das er noch was pey leben.
Als er vernam des fuechsen list,
In seinen schnabel scharffe
Nam er ein stain aus einer klüeft [Bl. 206']
Vnd flog aüf hoch vber den fuechsen in die lüeft,
Den stein mit kreften auf den fuechsen warffe.

---

72. MG 4, Bl. 206. Gedruckt: Hertel, Programm. Zwickau 1854. S. 33. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae Buch 1, Fabel 5 (Graesse S. 9). Vergl. Fabeln und Schwänke. Band 2, Nr. 224, Nachtrag dazu auf S. XIX.

3.

Der fuechs fúer auf vnd lief gen wald;
Der rap sprach: „Pistw lebentig worden so pald,
Der dw dot lagest gar in kúrczen fristen?
Meinst, das dein list allein hie taúg?
Waist nicht, das auch gleich listig ist das reppisch aúg,
Das dein list prechen kan mit andren listen?“ —
Hiepey so ler, dw júnger man,
Wilt vnpetrogen pleiben
Durch dein gancz leben, fur dich lúeg,
Handel vernůnftig, fúrsichtig, weislich vnd klúeg,
So magstw list mit listen wol vertreiben.

Anno salutis 1537, am 13 tag Febrúarii.

73. Sant Niclas aid.

In Petter Zwingers rotten thon.

1.

EIn pfaffen fragt ich, e ich wart ein singer,
Warúmb sant Niclas pild húeb auf zwen finger,
Als ob es schweren wolt ein herten aide.
Er sprach zw mir: „Da schwert sant Niclas pilde
Vmb dreyerley sach; ob dús wissen wilde,
Ich dir sie all drey kúrczlichen peschaide.
Er schwert, das kain hantwercks gesel
Pleipt, wos im wol get in einer werckstate,
Súnder nach einer andren stel,
Fint doch daheim den wirt frwͤ vnde spate.
Was er an eim ort schewchte,
Wirt im zwifach peschert, [Bl. 207]
Wo er hin kert;
Das lant crewczweis dúrch zewchte,
Bis er gwant vnd geltlich verzert.

73. MG 4, Bl. 206'. — Quelle: Pauli Nr. 484. Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 292. Setze dort V. 73 Komma ans Ende. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileae 1568. S. 258.

2.

Zúm andren ſchwert ſant Niclas pild ein aide:
Wen ein man ſterb, ſey es der frawen laide,
Idoch ſach ſie ſelten das peſſer ane.
Manche móc ht ſchaffen ir ſelbert gúet leben,
Das ſie ein fraw wer, det, was ir wer eben,
So wil ſie haben einen andren mane.
Vmb ſie wirbt einer oder vier,
Den ſeczt ſie allen aúf die narren kappen,
Vnd welpaúmet darúnter ſchier,
Duet oft den vntúechtigſten man erdappen,
Meint, ſie hab wol geſiſchet
Vnd hab ein dróſter guet
Mit freyem múet,
So ſie doch hat erwiſchet
Ein dreſcher, der ir gelt verthúet.

3.

Zúm driten ſchwert ſant Niclas an geferde:
So pald ein armer zw eim herren werde,
So ker ſich in im vmb leber vnd lúngen;
Er nempt an ſich gar vil herriſcher ſitten,
Ein ſtolczen gang mit frey ſchwenckten driten,
Ein andre ſprach ret er mit ſeiner zúngen.
Ob er gleich nie kam fúer ein tor,
So thúet er ſich doch ſelbert kennen nimer.
Er iſt der mon nicht mer als vor.
Schaw! die drey ſtúck ſchwert ſant Niclas pild ymer,
Wiltw des glauben nichte?“ [Bl. 207′]
Ich ſprach: „Hapt danck der ler!“ —
Ich frag nicht mer,
Weil man doch teglich ſichte,
Wie warhaft vns ſant Niclas ſchwer.

Anno ſalutis 1537, am 2 tag Marci.

74. Die vier geschlecht.

In dem vergessen thon Frawenlob.

1.

Es sint viererley lewt zw weng auf erden,
Wie wol sünst alles volcks zw vil wil werden.
Doch vir geschlecht zw rümen düent,
Als ich das wil probiren.
Erstlich aúf erden sint zw wenig prister,
Als man das spúeret in der stift regíster,
Weil mancher pfaff wol sieben pfrúent
Verwist vnd múes regiren.
Ein pischoff hat der pistúm drey
Vnd darzw etlich faist aptey,
Die in absenti tragen.
Darpey merckt man, das der pfaffen zw wenig sein,
Súnst peses ein iglicher pfaff sein pfrúnt allein,
Die er aúch kaúm verwesen kúent
Mit singen vnd mit sagen.

2.

Zúm andren sint zw wenig edelewte,
Darúmb stelen purger vnd pawern hewte
Nach helme, schilt vnd wappen gros, [Bl. 212]
Wolen all werden edel
Mit klaidúng, pracht vnd grosem panckatiren,
In vbermúet sich schmúecken vnde ziren,
Als weren sie adels genos;
Sint doch oft grobe wedel.
Zw dem driten zw wenig sint
Der húren, wie sich das erfint,
Súnst dórften die efrawen,
Núnnen vnd júnckfrawen in dórffer, stet vnd merck
Nicht vnferschamet dreiben solich húeren werck;
Man sichtz in allen gassen plos,
Wer gnaw daraúf wolt schawen.

74. MG 4, Bl. 211'. — Quelle: Pauli Nr. 192.

3.

Zúm vierten ſint der Júden vil zw wenig,
Súnſt dorften die Criſten mit ſolcher menig
Nicht rennen mit dem Juden ſpies,
Mit porgen vnd mit leyen,
Mit popiczen, vúrkawffen vnd financzen,
Mit ſchwinden grieffen vnd mit alifanczen,
Vorteil, pratic vnd dem peſchies —
Ich darff nicht lawter ſchreyen.
Die vier ſtúeck liegen grob am tag,
Das es nimant verneinen mag,
Jr hat gar nimant ſchewe,
Der ſimoney, hoffart, húerweis vnd wuecherey.
Nún ſchaw ider vmb ſich, ob es erlogen ſey,
Wen ich hie treff zw dem peſchlies:
Las ab! rat ich in trewe.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Marci.

75. Der wúechrer.

In der zúegweis Frawen lobs. [Bl. 212′]

1.

EJn wúecherer aús einer predig ginge,
Der vbermaſſen zornig was,
Den ſein nachtpar auf finge,
Fragt, was im wer geſchehen, das
Er ſo zornig wer auß der kirchen lawffen.
Er ſprach: „Ich hab den múnich hóren ſagen,
Wie der dewffel all wúecherer
Wert in die hele tragen.
Darúmb gedenck ich hin vnd her,
Wie ich dem múnich mócht ein kappen kawffen."
Der nachtpawer ſprach: „Gebet mir
Fúnf paczen, ſo wil ich eúch an im rechen,

75. MG 4, Bl. 212′. Einzeldruck: Zehen Schöne Meister Lieder (Nr. 3) . . . Bey Valentin Fuhrmann. o. J. 16 Bl. 8. Berlin, Yd 7850, 42. — Quelle: Pauli Nr. 191.

Wil zúm predig ſtúel dringen ſchir
Vnd wil im ſolich predig wider ſprechen.“
Der wúechrer gab dem nachtpawren füenf paczen,
Die nam er vnd wart heimlich fro.
Der wúechrer maint den múnich wol zw faczen.

2.

In die predig der wúechrer mit im ginge,
Drangen paid zw dem predig ſtuel.
Der múnich pald anfinge:
„Der dewffel in der hele pfúel
Wirt am leczten gericht all wúechrer tragen.“
Der nachtpawer ſchrey lawt: „Das iſt nicht ware.“
In der kirchen wart ein aúfrúr,
Aúfúer des volckes ſchare,
Vnd als das volck geſtillet wúr,
Det der múnich ſeins ſchreyens vrſach fragen.
Dem múnnich antwort der geſel:
„Der dewffel wirt in thon nicht ſolich ere,
Das er die wúechrer trag int hel,
Als ir geſaget habt in ewer lere, [Bl. 213]
Súnder er wirt ſie nemen pey den füeſſen
Vnd ſchleiffen vber ſtock vnd ſtein
In die hel, da ſie ewig pratten múeſſen.“

3.

Da wart in der kirchen ein gros gelechter,
Der wuechrer loff vor zoren naws,
Der múnich ſprach: „Ein rechter
Iſt droffen worden auf die maws,
Weil er mir iſt zúm andren mal entloffen.“ —
Die wuechrer nimer aus der kirchen lawffen,
Wo ſie gleich drift ein prediger,
So er wúerſt in den hawffen.
Die kirch wúrt ſúnſt oft werden ler,
Ider meint, man hab ſein nachtpawren troffen.
Verkaúff vnd wúecher iſt gemein,
Ider ſeim handel kan ein naſen dreen,
Gloſiret in mit gúettem ſchein,

Als múeg es mit got vnd mit recht geſcheen,
Wiewol oft anderſt ſaget ſein gewiſſen.
Ider denck an die leczt hinfart,
Das er int hel nicht gſchlaift wert noch geriſſen.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Marci.

76. Der nas man.

In dem plaben than Frawenlobs.

1.

EIn man der fúer in einen walt,
Es regnet ſer, war darzw kalt,
Doch hieb er holcz den ganczen tag,
In dem regen verharret.
Vnd als er nún triefnaſſer wúr,
Zw abencz ſpat er haimhin fúr,
Vor kelten het er groſe klag,
Sein leib war im erſtarret.
Als er einging zw der haúſtúer,
Wolt ſich der kelt ergeczen,
Die fraw am tennen loff herfuer,
Det im zwen krueg her ſeczen
Vnd ſprach: „Mein man, ſe hol mir das [Bl. 214′]
Waſſer, wan dw piſt vorhin nas.
Solt ich ſelbert zúm prúnen gon,
Wúert mich der regen neczen.“

2.

Er nam die krúeg vnd ging dahin,
Sie lachet ſein in irem ſin,
Dacht: ich hab einen frawen man,
Der ſich wol laſſet narren.
Der man zerwarff den einen krúeg,

---

76. MG 4, Bl. 214. In demselben Drucke, wie Nr. 75, als zweites Stück. — Vgl. Waldis, Esopus 4, 29. Bolte-Seelmann, Niederdeutsche Schauspiele 1895. S.* 8, Anm. 1.

Vol wassers den andren heimtrúeg.
Sein fraw die sach in dúeckisch an,
Det sein am tennen harren,
Sprach: „Wo ist der ein krúeg, dw dropff?"
Er nam den krúeg mit wasser,
Stúerczt ir den oben vbern kopff,
Das sie wart gancz triefnasser,
Vnd sprach: „Jcz pist dúrch neczet wol,
Gehin vnd auch ein wasser hol!"
Die fraw ging hin in spot vnd scham,
Fro waren all ir hasser. —

3.

Hie pey ein eweib mercke wol,
Das sie in eren halten sol
Jren eman zw aller zeit.
Des hat sie selbert ere.
Welch weib iren eman verschmecht,
Helt in vúr iren drúeppel knecht,
Den glocklers korb zw dragen geit,
Die schmecht sich selbert sere.
Daran gedenck ein júnger man,
Wert zw keiner hebammen, [Bl. 215]
Das er múes frawen arbeit tan.
Doch darff er sich nicht schamen;
Was er heimlich im hawse thúet
Vúr arbeit, das ist wol vnd gúet.
Doch wo es vor den lewten sey,
Schent er nicht mannes namen!

Anno salutis 1537, am 20 tag Marci.

77. Die fraw mit dem speck.

In des Müeglings gruenen ton.

1.

Es het ein fraw ein man,
Der was vnguetig, wúetig,
Selten sie fried gewan
Mit zancken, rawffen, schlagen, hawen, stechen.
Zwlecz die fraw ging hin
Vnd fraget rate, pate
Ein alte zawberin,
Wie sie mócht ires mannes zoren prechen.
Zw ir die vnhuld saget:
„Pis súntag frúe ste auf, thw dich nit saúmen,
Ge hinaús, pald es taget,
Auf den hanfacker zw dem pflaúmen paúmen,
Nem von deim speck drey stúecke,
Der ides hab drey pfúnde,
Vnd sprich: ‚Das walt als glúecke!‘
Vnd wuerff den zw der stúnde
Die drey stúeck gegen orient,
Thw diesen segen gen der súnen sprechen:

2. [Bl. 219]

‚Alraún, ich ruef dich an,
Dw wóllest mire schire
Frúm machen meinen man!‘
Zwhant wirt dir die góttin antwort geben
Vnd durch drey kúrcze wort
Dein man verkeren leren.
Der folg dw an dem ort!

---

77. MG 4, Bl. 218′. Gedruckt: Joh. Bolte zu Val. Schumann S. 380 f. — Quelle: Pauli Nr. 135 (Oesterley S. 98 und 489). Sieh K. Goedeke, Schwänke Nr. 56 und Val. Schumann, Nachtbüchlein Nr. 50; Joh. Bolte dazu S. 413 und Nachträge in der zweiten Zugabe zu Freys Gartengesellschaft S. 287. Sieh auch das 63. Fastnachtspiel des H. Sachs. J. Bolte fügt noch hinzu: J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609. Nr. 82. Aurbacher, Lalenbürger. 1898. S. 66.

Ge heim vnd las den ſpeck liegen darneben!"
Als nůn der ſůntag kame,
Ging die alt naws, legt ſich in hanf verporgen.
Die jůng fraw kam vnd name
Den ſpeck vnd warff in aůs frůe an dem morgen
Vnd ſaget iren ſegen.
Die alt ſchrey: „Thůe dich neigen
Deim man ghorſam alwegen!
Zům andren thůe im ſchweigen,
Vnd wo dw auſgeeſt, kům pehent;
So wirt dein man den fridlich mit dir leben."

3.

Nach dem die fraw ging weck.
Die alt heimleiche ſchleiche
Vnd klawbet auf den ſpeck
Vůr iren lon von dieſer jůngen frawen.
Die jůng thet ſich fortan
Nach den drey leren keren,
Gewan ein frůmen man. —
Die drey ler mag ein weib noch wol anſchawen,
Das ſie pleib vntertenig
Dem iren man vnd thw nach ſeinem willen,
Sey im nicht widerſpenig;
Zům andren ſol mit ſchweigen ſie in ſtillen,
Thw im nicht wider dadren; [Bl. 219']
Zům driten pald heim kůme;
So darff der man nicht hadren,
Wirt ſenftmuetig vnd frůme:
Alſo ſie paide an das ent
Ir ee in frid vnd freůntlikeit erpawen.

Anno ſalutis 1537, am 26 tag Marci.

78. Der procurator.

In der flamweis Wolfrans.

1.

EJns tags ein procurator zůeg
Vber felt, der vil lewt petrueg.
Zw dem der dewffel kome
Vnd ſprach: „Geſel, wo wiltwͤ hin?"
Der juriſt ſprach: „Mir ſtet mein ſin
Gen Regenſpůrg mit nome,
Da ich mit einem Juden recht,
Sein pewtel im auf knewffel."
Da ſprach zw im der ſathan ſchlecht:
„So wis, ich pin der dewffel
Vnd ſueche, wo ein loſer gſel
Den anderen dem dewffel geb,
Den fůer ich mit mir in die hel."

2.

Zw nacht lagens in eim wirczhaůs.
Ein kint das het geſchlaffen aus,
Vnd fing ſer an zw weinen;
Die wirtin was ſer ſchlaffes vol
Vnd ſchray: „Das dich der dewffel hol!
Kanſtw heint nichs wan greinen?"
Der juriſt ſprach: „Ge, nem das kint!"
Der dewffel ſprach mit ſchmerczen: [Bl. 220]
„Ey, lauter můeter flůech das ſint,
Der kainer get von herczen."

---

78. MG 4, Bl. 219'. — Quelle: Pauli Nr. 81. Zu Oesterleys Parallelen trägt J. Bolte nach: Vademecum für lustige Leute 1767. 3, Nr. 70. Langbein, Der Advokat und der Rotmantel: Gedichte 2, 208. Usteri, Dichtungen 1877. 3, 28. Bauernfeld, Aus der Mappe des alten Fabulisten 1879. S. 99: ‚Der Richter und der Teufel'. Ditfurth, Alte Schwänke und Märlein 1877. S. 184: ‚Doktor Vulpio'. Kuhn, Westfälische Sagen 2, 225, Nr. 6. Wolf, Hessische Sagen Nr. 256. Jahn, Volkssagen aus Pommern Nr. 401. Kamp, Danske folkeaeventyr 1879. 2, Nr. 24. Roussey, Contes populaires recueillis à Bournois 1894. S. 120. Knortz, Irländische Märchen 1886. Nr. 11.

Frůe ſtůndens aůf, kamen ans tor
Gen Regenſpůrg, weil man aůf ſpert,
Kam der Jůd vnd wart auch darfor.

3.

Pald den jůriſten er erſach,
Erſchrack er hart vnd zw im ſprach:
„Das dich der dewffel hole!“
Der dewffel ſprach: „Jcz piſtw mein.“
Der juriſt ſprach: „Das ſol nicht ſein;
Můeter flůech kenn ich wole.“
Der dewffel nam in pey dem hals,
Sprach: „Der fluech get von herczen,“
Vnd fůert in ein die hel nachmals,
Da er thůet mit im ſcherczen. —
Wolt got, der dewffel holt darzw
All falſch juriſten, klein vnd gros,
So het manch frůmer vor in rw.

Anno ſalutis 1537, am 29 tag Marci.

79. Der můnich mit dem gſtolen hůn.

In dem ſchwinden thon Frawenlobs.

1.

AJns mals ein můnich wolt die fladen weyen
In eines reichen purgers haůs
Am oſterabent ſpat.
Der diſch war zw pereit mit mangerleyen
Kǒſtlichen prattens vberaůs
Vnd anderem vorat.
Den můnich das pratten anſchmeckt. [Bl. 224′]
Als er das crewcz wolt darob thůn,
Heimlich er in ſein kůetten ſteckt

79. MG 4, Bl. 224. — Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 211 vom 13. Juli 1558 und dazu Nürnberger Festschrift S. 151 f. Hulsbusch, Sylva 1568. S. 38. Ein Meisterlied desselben Inhalts von 1601 im Berliner Mscr. germ. fol. 24, Bl. 234′.

Ein guetes prattens hún
Vnd pracht das in ſein kloſter heim.
Als man geſang die metten,
Wolt er ſich drúeber petten
Vnd ſchliech hin ein die zelen ſein,
Schlaicht auch hinein
Ein krúeg mit wein
Vnd zway prótlein.
Das gſtolen hún zog er herfúer,
Wolt ſchlemmen in der keim.

2.

In dem der prior lies nach dem múnch ſenden,
Das er des hailtúms húeten ſolt,
Das in der kirchen was.
Das húen ſchob er int kúten zw den lenden.
Int kirchen ſich zúm heiltúm drolt,
Wie hart vertros in das!
Vnd als erſchmeckten in die hünd,
Da kamen ſie mit haúffen dar.
Der múnich da in angſten ſtünd,
Forcht, er würd offenwar.
Die húnt ſtúnden ringweis vmb in
Vnd kúnten in an ſchmecken.
Der múnich wolt ſie ſchrecken
Vnd ſie jagen von im hintan.
Sie plieben ſtan,
Schmeckten das han
Vnd pillen an.
In dem man leútet zw frúemes.
Da ging der múnich hin, [Bl. 225]

3.

Ob dem altar er ſich anlegen wolte,
Vmb in da ſtúnden allenthalb
Die húnt in einem ring,
Ein nolprueder im miniſtriren ſolte.
Als der múnich aúffſchuerczt die alb,
Ein zipfel im abhing,

Der nolprüeder hinter im stünd,
Den zipfel wolt im zihen naúf;
Der münich maint, es wer ein hünd
Vnd paúmpt sich an im auf.
Er sties hintersich mit eim füs
Dem prueder zw vnglueck,
Das er vil an den rüeck.
Kain glüeck war pey dem gstolen han. —
Ein weiser man
Der sol verston,
Das vnrecht thon
Vnd dieberey zv aller zeit
Vnglueck gewarten müs.

Anno salutis 1537, am 2 tag Aprilis.

80. Das gülden ay.

In der honweis Wolframs.

1.

Aüianüs thüet sagen
Von torheit eines mans,
Welcher pey seinen tagen
Het so ein edle gans,
Die alle tag im leget
Ein clar guldenes ay. [Bl. 225']
Der geicz den man peweget,
Wolt, sie solt legen zway.

2.

Als die gans das nicht dete,
Nür eines legen wolt,
Vermaint der man, sie hete

---

80. MG 4, Bl. 225. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 138 (Avian Nr. 24). Sieh H. Oesterley zu Pauli Nr. 53. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 187. B. Waldis, Esopus 2, 15 und 3, 32. Morlini Cap. 41. Alte newe Zeitung 1592. Nr. 19. Basset, Loqmân berbère. 1890. Nr. 12.

In ir ein schacz von golt,
Schnit die gans aúf in zoren
Vnd fant nichs wen genskot.
All sein glueck war verloren,
Die weil sein gans war dot. —

3.

So fint man mengen narren,
Dems wol zw narúng get,
Kan des degling nicht harren,
Sich weiter vnterstet,
Frembder sach nach zw graben.
Den das sprichwort verirt:
Wer gar zw vil wil haben,
Dem oft zw wenig wirt.

Anno salutis 1537, am 19 [tag] Aprilis.

81. Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Fricz Ketners.

1.

AIns tages het ein pfabe
Ein kranich geladen zw gast,
Welcher sich seiner gabe
Vor dem kranich peruemet fast
Vnd warff auf seinen schönen schwancz,
Der war gúlden gespigelt, [Bl. 226]
Glanczent von farben mangerley:
„Die natúr hat versiegelt
Mich úeber alle fogel frey,"
Sprach er, „durch meins gefiders glancz.
Weil dw hast solcher zirheit nicht;
Dein fedren sint grab vnd schwerczlicht,

---

81. MG 4, Bl. 225'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 104. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 126 (Avian Nr. 12). Vergl. H. Kurz zu B. Waldis 1, 99.

Dunckel vnd gar on alle zir;
Mein gab iſt weit ob dir.“

2.

Der kranich ſprach: „Nicht ſtreiten
Wil ich ob deiner fedren zir;
Die natúr hat von weiten
Ein edler gab verlihen mir:
Das mein gefider fúert mich aúf
Zw dem geſtirne ſchóne
Vnter des himels firmament
Pis zw der gótter dróne,
Das ich durch ſchaw an alle ent
Die wunder, der ganczen welt lauf.
So múſtw pleiben auf der ert,
Dein leib mit hoffart iſt peſchwert,
Mein grabe fedren mir doch ſein
Núeczer, wan dir die dein.“ —

3.

Hie ſol ein man petrachten,
Wo er hat etlich gottes gab,
Das er kein thw verachten,
Der gleich der ſeinen gab nit hab,
Es ſey gwalt, reichtúm oder kúenſt.
Vileicht hat er entpfangen [Bl. 226′]
Ein gab, die im pringt gróſer núecz,
Ob er gleich nicht dúet prangen;
Hat weder kúnſt, gewalcz noch gúecz,
So hat er etlich gabe ſúenſt;
Ob ſie gleich nicht ſo ſcheinlich ſein,
Sint ſo noch edler, wan die dein.
Jder ſein gab geprawch,
Veracht kein andren aúch!

Anno ſalutis 1537, am 19 tag Aprilis.

82. Des pabſtz reúerencz.

In dem hoffton des Thonhewſers.

1.

Zwo ſtet liegen in welſchem lant,
Die erſt Lúca genente,
Die ander heiſet Pergamo,
Het zw Lúca zw ſchaffen
Vnd ſchicket ein potſchaft zw in.
Als ir ſach was geente,
Gingens int kirchen, horten das
Ewangeli vom pfaffen,
Das war gleich ſecúndúm Lúcam.
Das vertros dieſe geſte [Bl. 241]
Vnd vermeinten, man nent den nam
Nach der ſtat Lúca veſte,
Zogen heim, ſagten einem rat,
Wie die ſtat Lúca hette
Ein freyheit, das ſie nach ir nennen dete
Das heillig ewangeliúm.
Ir drey waren pereite,
Gen Rom in potſchaft zw dem pabſt
Zw pringen ſolch freyheite,

2.

Das ſie nach ir ſtat Bergamo
In der mes móchten nenen
Deglich das ewangeliúm,
Wie Lúca det erzeigen.
Als ſie nún kamen vúr den pabſt,
Ir werbúng zw pekennen,
Detten ſie im kein reúerencz
Mit púcken oder neigen.
Darúmb hilt ſie der pabſt vúr grob,
Einfeltig, vngſchickt narren,
Vnd in ſein aúdiencz aufſchob,

82. MG 4, Bl. 240'. — Quelle: Pauli Nr. 345 (H. Oesterley dazu S. 511). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 249 vom 22. April 1559 und dazu S. XXf.

Den andren dag zw harren.
Als die potschaft zw herberg ging,
Gúnt ir der babst zw lachen
Vnd lies in sein palast ein tuerlein machen,
Nider, eines elpogen hoch,
Dardurch sich múesten dúecken
Die drey, wen sie wolten hinein,
Vor dem pabst múesten púecken.

3.

Den andren dag gingen gen pad [Bl. 241']
Die drey vnd sich rein púczten,
Legten newgwaschne hember an
Vnd gingen hin gen hofe.
Man weist sie zw der nidren dúer,
Einander sie anschmúczten,
Der erst auf alle fyere hawcht
Vnd ersling hinein schloffe,
Rock vnd hembd oben im pehing,
Kein pruech er aúch on hette,
Mit plosem ars er hinein ging;
Der gleich der ander dette,
Der drit schloff aúch mit plosem ars
Hinein des pabstes sale.
Des lacht der pabst vnd manger kardinale,
Sprach: „Was grob vnferstanden ist,
Kan nimant wiczig machen."
Vnd er fertigt sie wider heim
Gancz vngeenter sachen.

Anno salutis 1537, am 4 tag Octobris.

83. Der dot man.

In dem hofton des Thonhewſers.

1.

EIn weib ſich gancz freüntlich erzeigt
Gegen irem emane
Vnd ſagt, wie ſie nicht leben möcht,
Wan er geſtorben were.
Eins tags der mon erfaren wolt,
Wie greülich doch würt thone
Sein fraw eins mals vmb ſeinen dot.
Nún höret fremde mere! [Bl. 242]
Als die fraw heim kam von der weſch,
Als es war hoch mitage,
Der man legt ſich int ſtúeben reſch,
Sam wer er dot, er lage.
Die fraw ging ein vnd ſer erſchrack,
Mit worten in an rette:
Der dot man ir kein antwort geben dete
Vnd zog den atten faſt an ſich,
Sie rúetlet in peim haúbet,
Vnd als er ſich gar nichſen ruert,
Sie in dot ſein gelaubet.

2.

Sie ſprach: „Vnd ſol ich wainen vor
Oder ſol ich vor eſſen?
Nún pin ich aller ſamer nas,
Wil mich anlegen drucken.“
Das decz vnd ſchlúeg ayer ins ſchmalcz
Ein ſpannen dick gemeſſen;
Als ſie das as, do dúerſtet ſie,

---

83. MG 4, Bl. 241'. — Quelle: Pauli Nr. 144; H. Oesterley giebt S. 490 die Verbreitung des Stoffes an. Zu streichen ist dort das Citat aus dem Wegkürzer des Montanus und nachzutragen das 60. Fastnachtspiel des H. Sachs; ferner Domenichi, Facetie 1581. S. 156 und J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. Berlin 1893. S. 8f. Gast. convivales sermones 1, 175. V. 39 hat MG De statt Die, V. 54 nachtpaſchaft.

Vnd ward ein kandel zucken,
Loff in den keler, lies ein wein.
In dem da wúrt an clopfen,
Ein nachtparin die wolt hinein,
Entlenen einen hopfen, —
Erſt mit weinen das weib dúrch prach:
„O we, ich pin vertorben;
Mein man iſt laider mir gechling geſtorben!“
Erſt loffen all nachtpawren zw
Vnd ſtúnden in der ſtúeben
All ring weis vmb den doten man, [Bl. 242′]
Zw klagen in an húeben.

3.

Die fraw ſchray: „O, wie ſol ich thún?“
Ir klag war vngemeſſen,
Sie wúnt ir hent vnd raúft ir har,
Det faſt ſchnúpfen vnd plaſen.
Auffſas vnd ſprach der dote man:
„Zw mitag haſt gefreſſen;
Ge hin vnd saúf aus deinen wein,
Den dw haſt eingelaſen.
Dein lieb iſt gros, das merck ich wol,
Ja zw freſſen vnd ſawffen.“
Das weib ſtecket der liſte vol,
Sprach in zoren mit ſchnawffen:
„Dw narr, meinſt, ich hab nicht gemerckt,
Das dw nicht gſtorben wareſt,
Súnder mich zw verſuechen ſo gepareſt?
In wúnder ſtúnd die nachtparſchaft
Vnd múeſt der ſchnacken lachen. —
Wer frawen vberliſten wil,
Der múes gar frúe aufwachen.

Anno ſalutis 1537, am 5 tag Octobris.

84. Der pock mit dem wolff.

In dem schwarczen thon Clingensors.

1.

GRos wúnder thw ich eúch pekant,
Geschehen zw Rotorf in dem windischen lant,
Da man das hay lest vber jar zw felde;
Zw dem schlecht man des fieches hert [Bl. 243]
Den winter lang, schaf, gais vnd pöck, rinder vnd pfert,
Wie man die sew hie schlecht in die aych welde.
Nún pegab sich, das ein gaispock
Auf ein hayschober frase,
Darúnter stünd ein pfert, das aúch
Mit hay pegeret auszw schoppen seinen paúch;
In dem kam ein wolf auf des waldes strase.

2.

Der wolff auf den hayschober sprúng,
Der pock mit seinen horen auf den wolfe drúng
Vnd in mit herten stösen wol entpfinge;
Der wolff im nach dem halse schnapt,
Der pock von vnden aúfwarcz mit den horen gnapt,
Den wolff peim kopf in seine hörner finge.
Der pock zog auf, der wolff zog ab,
Vmbranckten mit geferde;
Zw leczt drat der gaispock zw kúrcz,
Das er sambt dem wolff nam hinab ein vberstúrcz,
Vnd fielen vom heyschober auf das pferde.

3.

Auf der ein seiten hing der pock,
Auf der andren der wolff; hin vber stein vnd stock
Loff das pfert heim zw haús mit grosem prangen.
Sein pawer wolt den wolff núr hon,
Das wolt des pockes pawer nicht geschehen lon,

---

84. MG 4, Bl. 242'. — Gedruckt: K. Goedeke I, S. 105 f. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 381 vom 20. Januar 1569. V. 28 hat MG nur ein Mal mein, dagegen gefangen.

Sprach: „Der wolff ist mein, mein pock hat in g(e)-
Vnd gaben sich paid in ein recht; [fangen!“
Es waren hader kaczen,
Verechten paide mer, den wert
Sie alle drey waren: wolf, gaispock vnd das pfert.
Wer das nicht glauben wól, der geb ein paczen. [Bl. 243′]

Anno salutis 1537, am 4 tag Decembris.

85. Die neún verpotten speis.

In der steigweis des Pogners.

1.

EIns tags fragt ich ein doctor weis,
Zw melden die vngsúnden speis.
Zuhant er mir verpote
Neún speis, ich meiden solt mit fleis,
Wolt ich nit sterben dote.
„Pfifferling, núes vnd negelein,
Póck, schaff vnd hannen groß vnd klein,
Fórhen, krebs vnd die daúben.
Die speis dir alle dótlich sein,
Das soltw mir gelawben. [Bl. 247′]
Erstlich: iß keinen pfifferling,
Darmit die weiber ire goller gleten,
Húelzen vnd glesre aller ding,
Wurd er im magen vnd im paúch dich fretten.
Zúm andren: thw aúch múesig gen
Der núes, die in dem armprost sten;
Sie sint nicht gúet zw kewen,
Dw verderbest darin die zen,
Liesen sich nicht vertewen.

2.

Zúm driten: iß kein negelein,
Die in des naglers schmiten sein;
Sie sint zw spiczig voren,

85. MG 4, Bl. 247. — Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 324.

Sie wúrden dir mit groſer pein
Die vntren thúer zw poren.
Zúm virden: dw kein pock aúch nies,
Daraúf die hacken man abſchies,
Er iſt kraglet vnd ſtrenge.
Deinen kotſack er dir zerſties,
Dein paúch wúrt im zw enge.
Zúm fúenften: der ſchaf múeſig ge,
Darinnen die hauſmaid ir waſſer dragen;
Das kewen det in zenen we
Vnd wúrt dir auf geſchwellen in dem magen.
Zúm ſechſten: iß aúch keinen hon,
Der iſt auf dem kirchtúren ſton;
Er iſt nicht gúet zw peiſſen.
Schlúenczt dw in gancz, ich mercken kon,
Er wúrt nicht guet zw ſcheiſſen.

3.

Zúm ſiebenden: kein forhen ald [Bl. 248]
Solt eſſen, die ſtent in dem wald;
Die gret wúrden dich ſtechen.
Freſt dús den vngekewet pald,
Múeſt dir dein paúch zw prechen.
Zúm achten: iß kein krebs verdeckt,
Die man im krieg im pueſen dreckt,
Dein zen wúerſtw auſpeiſen,
Die vnter thúer wúrt dir verleckt,
Das loch wúrt dir zereiſſen.
Zúm neúnten: meid die dauben aúch,
Welche ſtecken in den alten weinfaſſen,
Sie wúrden pleen dir dein paúch
Vnd wúrden dir auf zeren die kotgaſſen.
Wer die neún ſpeis nicht meiden wil,
Der ſelb múes leiden kranckheit vil;
Oder gilt im das leben,
Kein ſchúld darf er in dieſem ſpil
Dem frúmen arczet geben."

Anno ſalutis 1537, am 31 [tag] Decembris.

86. Der alt man mit dem dieb.

In der grúntweis Frawen lobs.

1.

EIn alter man der nam ein júnge frawen,
Die het ob im ein grawen;
Wan sie war im abgúenstig vnd nit holt.
Wen er freúntlicher weis mit ir wolt scherczen,
Ging es ir nicht von herczen
Vnd sein gar kein genade haben wolt. [Bl. 249']
Eins nachtz het sich
Ein dieb heimlich
Im haus versteckt.
Als er in die kamer zw stelen schliche,
Hin vnd her wider diche,
Von dem die junge fraw wart auf geweckt

2.

Vnd hart erschrack vnd zw dem alten rúecket,
Genaw sich an in schmúecket
Darfan der alte man aúch auferwacht,
Gedacht: was lúest hat mein fraw heint angangen,
Das sie mich hat vmbfangen,
Die mich doch vorhin almal hat veracht?
In dem hórt er
Hin vnde her
Mawsen den dieb;
Darpey merckt er, das aus forcht die júng frawe
Im wer gerúeckt genawe
Vnd das es nicht geschehen wer auß lieb.

3.

Der alt sprach zw dem dieb: „Dw hast mir prachte
Ein holt selige nachte,
Das mich mein júnges weib vmbfangen hat.
Darúmb nem, was dir gefelt in dem hause,
Vnd ge mit friden aúse,

86. MG 4, Bl. 249.

Dir zw vergelten dein groſe woltat.“ —
O alter mon,
Gedenck daron!
Nem dein geleich!
Súptiles gift iſt dir ein júnges weibe,
Ein feindin deinem leibe. [Bl. 250]
Gleich iſt mit ſeines gleichen frewdenreich.

Anno ſalútis 1538, am 2 tag Janúarii.

87. Das Lórles pad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Hoͤrt zw vom Lórles pad ein ſchwanck!
Darein kam ich gegangen,
Nimant det mich entpfangen.
Als mir eineczen ſolt
Die vntermaid, kein laúgen het,
Mit waſſer ſie mir neczt.
Ich ſtieg hinaúf die oberpanck
Vnd wolt ein wenig ſchwiczen,
Iderman lies mich ſiczen.
Als man aufgieſen wolt,
Patſcht es, wie in ein federpet;
Palt ich mich abher ſeczt.
Wie pald mich rieb der podenknecht,
Der war rewdig vnd kreczig.

---

87. MG 4, Bl. 250. Gedruckt: Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S. 52 f. — Sieh K. Goedeke zu Murner, Narrenbeschwörung. Leipzig 1879. 8. S. 183. M 85, Bl 124': „Kumbt her, wir wollen miteinand faren ins lorles bad ſannt Wand.“ Schmeller-Frommann 1, 1500. Grimms Wörterbuch 6, Sp. 1252. A. Bauch, Barbara Harscherin S. 60. In Schnorrs Archiv 1874. 3, 62 ist für den Namen folgende Stelle ausgehoben: Martin Lorl vnd Margret sein Hausfrau verkaufen am 10. Nov. 1531 das Bad zum Pröllen mit der Bedingung des Rückkaufrechtes zu gleichem Preise nach 5 Jahren.

Da saß ich auf die laspanck, secht!
Der lasser war geschweczig,
Húenisch vnd gar aufseczig,
Prent mich vnd schlúeg gar hart,
Die flieten gar verostet wart,
In eim jar nie geweczt.

2.

Darnach man mir ein wasser gab,
Das war gancz trueb vnd kalde, [Bl. 250']
In einem scheffel alde,
Zerlechzet, das ser drof.
Ein wannen ich mir giesen lies,
Darein sas darnach ich;
Die raiff waren gesprúngen ab,
Die wannen wart vast rinnen,
Kein wasser plieb darinnen.
Aus der ich auch entlof;
Vor frost ich in die hende plies,
Int stúeben macht ich mich.
Das padgsind het ein gros geschray,
Ein tail die waren zancken,
Der ander deil drieb púeberey
Mit olpren vnd vmbrancken.
Mein het man kein gedancken,
Nimant mich rieb, noch kraczt,
Der schöpfer sas aúch dort vnd naczt,
Ich sas elenticlich.

3.

Hin zw der vntermaid ich sas
Vnd wolt mir lasen zwagen,
Vmb den kopf theez mich schlagen,
Kein saiffen het sie nit,
Die lawg schlecht vnd erkaltet gar,
Kein kot sie mir abnúm.
In die scherstat ich siczen was,
Da war der scherer brúncken
Vnd schar mir nach gedúncken,

Der scharsach nichsen schnyt.
Nach dem er mir abschnit das har
Vol scharten tief vnd krúm. [Bl. 251]
Da ging ich aús dem pad gar spet,
Sawber vnd new gewaschen,
Der pader spilet in dem pret,
Sein fraw dranck aus der flaschen.
Als ich grieff in mein daschen,
Da fand ich sie geraúmpt:
Im Lórles pad ich mich nit saúmpt,
Darein ich nimer kúm.

Anno salutis 1538, am 17 tag Janúarii.

88. Die drey sawbern stúeck.

In der rorweis Pfalczen von Straspurck.

1.

DRey saúbre stúeck
Von dreyen sawbren mannen sint verprachte.
Das erst, als kúnig Salomon
Marcolfúm son
Seinem hof gar aústriebe,
Welchem zw glueck
Schneyet ein groser schne die selbig nachte.
Ein perenfúes Marcolfús núm
In ein hent krúm,
In die ander ein siebe
Vnd kroch im schne vúr das stator.
Der kúnig mit sein winden
Ein holen fúnden durch das gspor,

88. MG 4, Bl. 251. V. 13 hat MG gespor, M 12 in eigenhändiger Abschrift des Dichters gspor, was nach der Silbenzahl richtig ist. — Quellen: 1. Salomon und Morolf (H. v. d. Hagen, Narrenbuch 1811. S. 266; Simrock, Volksbücher 1839. 1, 45). 2. Steinhöwels Aesop S. 60 der Ausgabe von H. Oesterley. 3. Pfarrer von Kalenberg V. 908 bis 1062 (Bobertag, Narrenbuch 1884. S. 41).

Marcolfůs lag dahinden,
Het kein pruch an. Als in sach in der nehen
Der kůnig, sprach: „Wer pistw doch?"
Er antwort: „Dw wilt mein angsicht nit sehen, [Bl. 251′]
So schaw dw mir in das arsloch!"
Heraws er kroch
Vnd pey dem kůnig pliebe.

2.

Esopus was
Der ander, dem sein herr pefolhen hette,
Ein mal zw kochen auf das pest
Auf erlich gest,
Die er im het geladen.
Vnd e man aß,
Richt er den disch, sein fraw lag im fawlpete.
Esopus sprach: „Fraw, schawet zw,
Das der hůnt thw
Am essen keinen schaden!"
Sie sprach: „Ich hab augen im ars,"
Vnd sie entschlieff zw hande.
Esopůs gedacht: nůn erfars;
Deckt ir aůf das gewande.
Als nůn ein gast nach dem andren einginge,
Lag die fraw mit dem hintren plos,
All ire gest mit plosem ars entpfinge.
Das Xantům vberhart verdros;
Da er die glos
Hört, můest er in pegnaden.

3.

Vom Kalenperck
Der pfarrer ist der drit, von dem ich schreibe.
Als im gepot die herczogin,
Ein kelnerin
Vierczig jar alt zw halten
Zw seinem werck, [Bl. 252]
Dingt er zwo zwainczig jerig, schön von leibe.
Das die herzogin wurt gewar,

Verpocz im gar
Die jüngen ſampt den alten.
Die herczogin auf der Tonaw
Fuer ab ins oſterlande,
Da wüſch der pfarer wie ein fraw
Mit aufgſchuercztem gewande,
Das man im ſach die ſeinen ſchellen lewten
Hin vnde her vor dem rawchloch.
Die herczogin thet auf den pfarrer dewten,
Erlawpt im ein kelnerin noch.
Fro er hin zoch
Vnd lies es als glück walten.

Anno ſalutis 1538, am 21 [tag] Februarii.

89. Der ſchlürchet ſtorch.

In des Schillers hofton.

1.

WEr oren hab, der merck vnd horch,
Wie zw Nordorf ein groſer ſtorch
Wirtſchaft verpracht vil jare
In einer vralten tafern;
Die pawren praſten pey im gern;
Er war koſtfrey furware.
Er ſchenckt vernetſch vnd malüaſier,
Rainfal vnd müſcadeller,
Roſroten wein vnd frembdes pier,
Lorencz war koch vnd keller,
Kocht krebß, hering, forhen, karpfen vnd preſſen,
Orphen, erlicz vnd kreſſen, [Bl. 252′]
Krapfen, ſtrawben, darpey
Grün krawt vnd ayerprey.

2.

Darnach der ſtorch het nimer wein,
Wolt er gen Francken vnd an Rein,

---

89. MG 4, Bl. 252.

Wider gedranck zw pringen.
Er flog ueber ein weyer her,
Darin da höret quatren er
Die frosch, gar frewdreich springen.
Er streckt sein kragen heraberczß,
Wer also schrit vnd quatert.
Den storch vmschrenck jamer vnd schmercz,
Erstarret vnd ertatert,
Der pewtel mit zwelfer, krewczer vnd groschen
Kúnt im vom kragen hoschen,
In weyer viel herab:
Der storch vor sorg wart grab.

3.

Der storch herab in weyer schnúrt,
Ringweis er nach dem pewtel dúrt,
Der sünck aberczß zw gründe.
Die frösch krableten hin vnd her,
Der storch meint, es sein pewtel wer,
Vnd stach nach in gar rúnde.
Die frösch verpargen sich vurwar,
Der pewtel war verloren,
Der storch verlor sein parschaft gar.
Darumb schwúr er in zoren,
Ein rachgiring krieg mit dem frosch zw dreiben.
Dúet Marcolfús peschreiben,
Istoriographús,
Der roczig rústicús.

Anno salutis 1538, am 21 Februarii.

V. 41 MG hat istorographús.

90. Der Neidhart mit seinen listen.

In dem hoften Donhewsers. [Bl. 267]

1.

Ein ritter wont in Österreich,
Genennet der Neidharte,
Dem waren all sein pawren feint,
Er macht sie oft zw schande.
Die pawren sagten dem herczog
Aůs gancz neidischer arte,
Der Neidhart het das schönest weib
Im ganczen osterlande.
Dem weib der herczog nach gedacht
Vnd wart zům Neidhart sagen:
„Herbrigen wirst mich heint die nacht;
Wan ich wil hirschen jagen
Pey deinem schlos im alten forst.
Dw hast die schönest frawen,
Mit der ich küntschaft machen wil aůf trawen!"
Neidhart erfůnd ein schwinden list
Durch scharpfer sinne angel,
Sprach: „Mein weib wer die aller schönst,
Wen sie nicht het ein mangel.

2.

Wan mein weib das gehört nit wol,
Man můes ir schreyen lawte;
Sie hat also in grünem wald
Ein pramperreis geschlagen."
Nach dem riet Neidhart eillent heim,
Sprach: „Fraw, meins herczen drawte,
Hewt wirt vnser gnediger herr
Im alten forste jagen.

---

90. MG 4, Bl. 266'. — Quelle: Die Geschichte im Schwankbuche von Neithart. 1537. Bl. Fiiij: wie der Hertzog von österreych mit dem Neythart ein gutten mut wolt haben, das er sein schöne fraw sehe vnd wie jn Neythart betrog, die Hans Sachs im 75. Fastnachtspiele V. 348 f. wieder benutzte. (Bobertag, Narrenbuch 1884, S. 149 bis 292).

Richt zw ein kostlich abentmal
Im vnd dem hofgesinde; [Bl. 267′]
Mit deppich schmúck den newen sal,
Perait acht pet gar linde!
Doch wis, das die rett vnd der fúerst
All vngehóret seyen;
Darúmb múestw dest lauter mit in schreyen,
So dw etwas redest mit in."
Also die glock wart gossen.
Die fraw ging hin vnd richtet zw,
West nichs vmb diese possen.

3.

Zw abent spat der herczog kam
Mit seim hoffgsind geritten
Vnd nam sein herberg in dem schlos.
Als er riet dúrch die pfortten,
Die fraw hófflich entgegen ging
Nach adelichem sitten,
Naigt sich, entpfing in mit der hant
Mit lawtraisigen worten;
Er dancket ir mit lawter stim.
Als sie das nachtmal asen,
Ret er mit ir vnd sie mit im
Lawtraisig aller masen,
Als ob sie weren hamerschmid
In rúmpleten bratmúelen:
Der fúerst in lieb sein hercz nicht móch erkúelen.
Das schúeff Neidhart dúrch seine list,
Der noch manigem wendet,
Das er ein frewdenreiche sach
Zw leczt in drawren endet.

Anno salutis 1538, am 29 tag May.

91. Der pachen dieb.

In der abentewr weis Hans Folczen. [Bl. 268]

1.

EIn dorff leit in dem Payerlant,
Das selbig Fuensing ist genant,
Darin ein reicher mayer sas,
Dem trúeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil sew gestochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haús absach
Vnd stieg zw nachtes auf das dach,
Schlaich zw eim grosen fenster loch;
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe sew, wol zentner schwer;
Dieser eine wolt stelen er.
Vnd het ein hacken an eim strang,
Darmit er abhin anglet lang,
Pis er den pachen angeheft.
An dem versúecht er all sein kreft,
Pewegt in kaúm mit aller macht,
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen schir,
So wirt er doch entpfallen mir,

2.

Vnd mach ein ghruempel in dem haús,
Den ist dem schimpf der poden aúß.
Ein list erdacht er im nachmals
Vnd schlang den strick vmb seinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen solt.
Als nún erhúeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw schwer;
Sein kreft vnd sterck im vberwúeg:
Der pach im augenplicke zúeg [Bl. 268']

---

91. MG 4, Bl. 267'. Gedruckt: Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 49. Vgl. den Schwank Nr. 323.

Den dieb hinein dúrch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aúf die ein ſeitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Im fall het ſich verſtrickt der k(n)opf,
Das ſich nit loſſen kúnt der dropf.
Der forcht vnd ſchreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaſpet alſo lang,
Pis er erworget an dem ſtrang.

3.

Als der pawer im haús aufſtúnd,
Sein nachtpawren da hangen fúnd,
Aufweckt er ſein gancz haúſgeſind,
Júng, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd ſprach: „Des wúnders lang gedenckt!
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von dieſem kam ein ſprichwort aús,
Wie in des reichen mayers haús
Ein ſolcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht ſein diebe ſchwer
An ire aigne ſtricke hing.
So es dem pachen dieb erging. —
Hiepey ſol mercken júng vnd alt,
Das er ſich nachtparlichen halt.
Wer praúchet vil hemiſcher ſtueck
Vnd fleiſſet ſich neidiſcher bueck,
Vil grueben grebt den nachtpren ſein,
Der velt doch entlich ſelbert drein.
Wie ein alt ſprichwort iſt geſtift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno ſalutis 1538, am 30 tag May.

V. 35 Obgleich auch in beiden Spruchbearbeitungen wie oben von H. Sachs knopf geschrieben worden ist, scheint kopf doch richtiger zu sein.

92. Der weis taúber.

In der ſpruchweis Hans Sachſen.

1.

EIn gancz ſchneweiſer tawber,
An alle mackel ſawber,
Des gfieder war gezieret,
Mit gold ſcheinlich floriret,
Sein aúgen zway rubinen
Durchlewchtig clar erſchinen.
Als den mit freyem flúege
Das ſein gefieder brúege
Zw einem waſer dare,
Dúrchſichtig, laúter, clare,
Gleich einem lautren prúnen,
Aús hertem felß gerúnen.
Darein der dawber drate,
Vom grúnt ſich der vnflate
In der kotlach aufſchwúnge,
Eim nebel gleich aufdrúnge,
Dem dawber ſein gefider
Vermailigt hin vnd wider,
Vnſawber kotig machet.
Spotweis die pfúetſch ſein lachet.

2.

Der dawber mit gedúlde,
Der klaget ſein vnſchúlde:
„Ich maint, dw werſt ein prúne,
Weil ich ſo clar dich ſúne. [Bl. 269']
Weil dw mich haſt peſchieſſen,
Wer piſt, móecht ich wol wieſſen.“
Die pfúetſch ſprach zw der ſache:
„Ein ſtinckete kotlache
Pin ich geweſt vil jare.“

---

92. MG 4, Bl. 269. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 2, 30 (Ausg. von Grässe S. 67). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 227 vom 19. Februar 1559 und dazu S. XIX. MG hat V. 12 hertem hertem.

Der dawber ſprach: „Vúrware
Ich merck an wercken deine
Dich kotig vnd vnreine;
Wan werſtw von natúre
Rein, laúter, clar vnd púre,
So wúert nimant vermeiligt,
Enteret vnd entheiligt
Von dir. Merck, was ich ſage!
Deinn vnflat, den ich drage,
Der iſt weſlich in dire
Vnd kúmet nicht von mire.

3.

Des ſpoteſtw nicht meine,
Súnder dw lacheſt deine.
Ich mag mich wider waſchen
Von deinem ſchleim vnd aſchen,
So wird ich rain vnd púre
Vnd pleib des von natúre.
Vnd dw pleibſt nach den ſachen
Ein ſtinckende kotlachen,
Die nichs von natúr hate,
Dan wúeſt gſtanck vnd vnflate,
Entrainſt das rain vnd ſauber.“
Darmit ſchied ab der tawber. —
Hie merck der giftig neider, [Bl. 270]
Frúmer lewt er abſchneider,
Sein falſch nach red peſchedigt,
Doch wirt der frúm erledigt,
Kúmbt ſein vnſchueld an tage.
Vom klaffer pleipt die ſage,
Ein hercz vnreines múetes,
Des múnd ret nimant guetes.

Anno ſalutis 1538, am 1 tag Júnii.

93. Der kaufman mit dem meůs eiſen.

In dem ſpeten thon Frawenlobs.

1.

EIn kaůfman pey eim wirte lag
Zw herberg, der ſein gar wol pflag.
Als der raiſt vber etlich tag,
Lies er dem wirt auf drey hůndert ſchineiſen,
Das er im die pehalten ſolt,
Wan er palt wideraiſen wolt.
Der wirt ſtelt ſich als trew wie golt,
Det ſich gancz vnterdienſtlich im peweiſen,
Vnd als er wider kam nach jar vnd tagen,
Wart er den wirt nach ſeinem eyſen fragen.
Der ſprach: „Das wunder kan ich nit aufmeſſen;
Ich laint es in gen winckel dar,
Darin laint es aůf ein halb jar,
Doch iſt es ſeither gancz vnd gar
Von den ſchnöden mewſen worden gefreſſen.“

2.

Der kaufman merckt den ſchalck gar wol, [Bl. 270′]
Sprach: „Dein haůs ſtecket mewſe vol.
Des eiſſens man vergeſſen ſol,
Weil dw piſt ſicher vor den mewſen plieben!“
Der wirt war dieſer antwort fro,
Gedacht, er het gewůnen do.
Nůn het er fůenfjerig alſo
Ein ſchön knaben, der im herczlich det lieben.
Frůe nam der kaůfman vrlob vnd hin rite,
Ergrieff den knaben heimlich, nam in mite,
Verparg in zw eim freůnde in der nehen,

93. MG 4, Bl. 270. — Quelle: Das Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von Holland. Tübingen 1860. S. 60. Vergl. Val. Schumanns Nachtbüchlein Nr. 11. Joh. Boltes Anmerkungen dazu S. 392 und Nachträge im Anhange zu Jacob Freys Gartengesellschaft S. 279 f. Alte newe Zeitung 1592, Nr. 37. Neue Abendstunden 5, 211 (1770). The Orientalist 1, 256 (1884). MG hat V. 11 kan ich ich nit und V. 36 des statt Das. Val. Schumann schreibt nach V. 12 in jhenen winckel.

Kam nach drey dagen wider dar.
Der wirt klagt im in drewen gar,
Das im der knab verloren war,
Fragt, ob er in im abſchied het geſehen.

3.

Der kaufman ſprach: „Ich ſach geſchwind
Ein fogel aufzucken ein kind,
Vnd fúert es ſchnel auf wie der wind
Vor deim haús, als ich war zw roſ geſeſſen."
Der wirt ſprach: „Man geſach doch nie
Fógel kinder aúf zucken hie."
Der kaúfman ſprach: „Das lande ie,
Welches mews dreyhúndert ſchineiſen freſſen,
Solt das ſelb lant nicht fogel aúch vermuegen,
Die fúnfjerige knaben auch hintrúegen?"
Der wirt merckt das, pekent ſein ſchalckheit offen,
Das eiſen het verkauffet er,
Wolt das zalen nach ſeim peger,
Er ſolt ſein ſún im ſtelen her. [Bl. 271]
Vnd alſo hat der ſchalck den lecker droffen.

Anno ſalutis 1538, am 12 tag Júnii.

94. Der ainſidel mit dem hónig.

In dem ſpeten thon Frawenlobs.

1.

IM puech der alten weiſen las
Ich, wie das ein ainſidel was,
Der in eim finſtren holcze ſas
Vnd ſamlet das wild hónig in dem walde.

---

94. MG 4, Bl. 271. Einzeldruck: Berlin, Yd 8448. — Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von Holland. Tübingen 1860. S. 130, 16. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 268 vom 25. Juni 1560. Nachtrag dazu S. XXI. J. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899, S. 603, Nr. 53 und S. 658. A. de Cock, Volkskunde: Genter Zeitschrift 9, 1. 10, 78.

Als er des vil gesamlet het,
In ein irden krúeg er das det
Vnd hinge in vber sein pet
Vnd frewet sich des hónigs manigfalde.
Eins mals erwachet er nach miternachte
Vnd in dem herczen sein also gedachte:
Mein hónig das gúelt mir fuenf gúlden geren,
Darúmb kaúft ich der schaff fuenf par,
Die drúegen lemer alle jar;
E sieben jar verlauffen zwar,
Werden ir sechshúndert vnd firczig weren.

2.

Also nem ich in reichtúm auf;
Der schaff ich den eins teils verkauf
Vnd richt mich nach der welte laúf,
Kauf ecker, hewser, felder vnde wisen
Vnd ein erlich hawshalten treib,
Nem mir darnach ein schónes weib,
Die gepirt mir aus irem leib [Bl. 271']
Ein schónen sún. Des mócht ich wolgeniesen,
Das ich nach meinem dot lies einen samen,
Dardurch auspraitet wúrt mein gschlecht vnd namen,
Darfon nachfolget mir gros lob vnd ere.
Nach dem gedacht er widerúm:
Vnd wúrt mein sún pos, tol vnd thúm,
Schalckhaftig, lesterlich, vnfrúm
Vnd wolt nicht folgen meiner weisen lere,

3.

So wolt ich in zuechtigen fein.
Darmit zúgt er den stecken sein,
Zw zaigen im selbert allein,
Wie hart er wolt den sún sein hawt ergerben.
Die krúecken er gar hoch aufzweg
Vnd nider auf das pete schlueg
Vnd draff ob im den honig krúeg,
Das er zw stúecket sich zw klainen scherben.
Das hónig auf in ein dem pete rúnne,

Alſo er von dem anſchlag nichß gewúne,
Den das er ſich ſampt dem petgwant múeſt waſchen. —
Alſo aúffſchlecht im mancher mon
Im herczen ſein ein gúlde kron
On allen grúnt aúf eitel won,
Nach kurczer zeit leit all ſein freúd im aſchen.

Anno ſalutis 1538, am 12 tag Júnii.

95. Die ſchererin mit der naſen.

In dem ſpeten thon Frawenlobs.

1.

ZW Aúgſpúrg ein púelerin was,
Die neben eim palwirer ſas,
Des fraw ir kúeplet ſolcher mas: [Bl. 272]
Durch ir haús ſie den púelen zw ir lieſe.
Eins nachtes kam ir elich man;
Do im der pueler gar entron,
Púnt er an einer ſewlen an
Sein weib vnd hart rawffet, ſchlúeg vnde ſtieſe.
Er lies ſie púnden ſten vnd ging zw pette.
Die palwirerin kam vnd mit ir rette,
Jr puel wer noch in irem haús verporgen.
Die fraw die ſchererin erpat,
Das ſie ſich púnde an ir ſtat,
Dieweil die pulerine ſpat
Zwm púlen ſchliech, pis es nahet dem morgen.

2.

Vmb miternacht der man erwacht,
Flúecht dem weib vnd rúeft ir mit macht;

---

95. MG 4, Bl. 271'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 108. — Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 169 und dazu Nürnberger Festschrift S. 124. Die Lösung erinnert auch an Schwank Nr. 75. Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von Holland 1860. S. 32. Vergl. auch J. Bédier, Les fabliaux. Zweite Aufl. 1895. S. 164 bis 199. 473

Die ſchererin ſchwieg vnd gedacht:
Gieb ich antwort, ſo koſt es meinen leibe.
Als ſie nún lang kein antwort gab,
Lief er grimig die ſtiegen nab
Vnd ſchnit gar palt die naſen ab
Der ſchererin, mainet, es wer ſein weibe.
Vor tages kam ſein weib vom púelen wider,
Hort, was ir gſpilen war geſchehen ſider;
Die loſt ſie aúf vnd pant ſich an ir ſtate
Vnd ſchray laút: „Dw verflúchter mon!
Got hat an mir ein zaichen thon,
Mein naſen mir geheilet an,
Mein vnſchuld anzaigt dürch die wúnder date.“

3.

Der man kam vnd fiel ir zw fúes:
„Dein vnſchúld ich pekennen múes“,
Sprach er, „ich wil dir ſten zw pues!“ [Bl. 272′]
Die fraw capitelt in mit worten ſcharffe.
Die ſchererin ein liſt ſan aús:
Frw kam ir man aús dem wirczhaús,
Sie fing an mit im einen straús,
Pis er mit einem ſcharſach nach ir warffe.
Die fraw ſchray: „Mordio!“, lof auf die ſtraſen:
„Mein man mir abgeworffen hat die naſen.“
Der ſcherer wart mit rueten auſgehawen. —
Darpey ein man leichtlich ermiſt,
Wie war Sirach peſchreiben iſt,
Kein liſt ſey vber frawen liſt.
Wol dem man, der ſeim weib darff wol vertrawen!

Anno ſalutis 1538, am 13 tag Június.

96. Des Ewlenspigels testament.

In der spruechweis [des Hans Sachs].

1.

ALs Ewlenspiegel lage
Dot kranck auf einen tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von seinen süenden schwere;
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff sprach: „Lieber süne,
Dw hast gewünen nüne
Mit schalckheit groses gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wölst es schaffen
Mir vnd sunst armen pfaffen,
Das wir lesen selmessen,
Deiner sel nicht vergessen."
Ewlenspigel der pider
Sprach: „Kümpt nach mitag wider!
Als den wil ich eüch schencken,
Darpey ir mein solt dencken."
Also der pfaff abschiede
Frölich vnd wol zw friede.

2.

Der kranck füelt nach dem handel
Mit menschen kot ein kandel.
Drawf gelt strewet vnd stecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob die kandel schwere [Bl. 6']
Vol güeter pfennig were.
Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenspiegel lage.
Der sprach: „Herr, thüet ein griefe!
Doch grewffet nicht zw diefe

96. MG 5, Bl. 6. Vgl. Schwänke, Band 1, Nr. 52 (1539 Febr. 24). — Quelle: Till Eulenspiegel, Hist. 92. (Neudruck S. 151).

In diesen mein schacz tewer!
Was ir erhept, ist ewer."
Der pfaff wolt vil erschnappen,
Tet in die kandel dappen
Vnd die hant gar peschisse,
Zornig sie heraús risse,
Kotig pis vbert knúebel
Vnd stanck gar leichnam úebel.
Der pfaff sich segnet vnde
Recht wie ein pfewffer stúnde.

3.

Der pfaff der sprach in zoren:
„Secht zw dem schalck vnd doren,
Wie er sich hat peflissen,
Petrogen vnd peschiessen
Hat alle lant vnd stende,
Das dreipt er auch am ende!"
Ewlenspigel sprach: „Herre,
Ich warnet eúch doch ferre,
Nicht dief ir grewffen solde.
Wart ir dem gelt zw holde
Vnd fúrt zw dief hineine,
So ist die schúld nicht meine." —
Hiepey mercket pesúnder,
Curatores, formúnder,
Das ir nicht grewft zw diefe
In siegel vnd in priefe, [Bl. 7]
Gescheft vnd thestamente,
Das ir nicht auch die hente
Pescheist in fremdem gúete,
Das fast ankleben duete.

Anno salutis 1538, am 27 [tag] Octobris.

97. [Bl. 12′] Die Faulkeit vnd Sorg.

In der ſprúechweis [des Hans Sachs].

1.

EIns morgens frw vor tage
Ich vngeſchlaffen lage.
Ein duerres weib eindrate,
Stúent zw meiner petſtate,
Die was fraw Sorg genennet.
Mit worten mich anrennet:
„Wiltw heint nicht aufwachen,
Schawen zw deinen ſachen,
Weib vnd kind zw erneren
Vnd deine reichtúm meren
Durch emſige arbeite?
Auf! aúf! auf! es iſt zeite.“
Zw meim pet wart herſchleichen
Ein faiſtes weib der gleichen,
Die det fraw Sorgen ſtraffen
Vnd ſprach: „Ey, las in ſchlaffen
Vnd ruen in dem pete!
Wen er lang reichtúm hete,
Kain raſt noch rw dorinnen,
Wer wolt reichtúm gewinnen?“

2.

Sorg ſprach zw mir in zoren:
„Ste auf! ſúnſt piſt verloren.
Wiltw der Faúlkeit húlden,
So múeſtw armúet dúlden;
Faúlkeit dregt auf dem ruecke
Wol neúnerley vnglúecke.“
Faulkeit ſprach: „Flewch fraw Sorgen,
Schlaff mit rw alle morgen!
Maniger arbeit ſere [Bl. 13]
Vnd hat doch nichs deſt mere.

---

97. MG 5, Bl. 12′. Goedeke I, S. 217. Lützelberger-Frommann S. 60. Vgl. Keller-Goetze 22, 200.

Wem der herr güent sein speise,
Geit ers schlaffender weisse."
  Sorg sprach: „Die fawlen hende
Verarmen an dem ende,
Emsig arbeit der gleiche
Macht habhaftig vnd reiche.
Darúmb trag ein im súmer,
Das dw nicht leidest kúmer
In deines alters winter!
Sorgfeltig spar hinhinter!"

3.

  Fawlkeit sprach: „Gsel, merck eben!
Hie ist kein ewigs leben;
Dw pringst nicht mer darfone,
Den rw, speis vmb vnd one.
Wem wolst dich hart penigen?
Pleib in der rw still ligen!"
  Sorg sprach: „Folg meiner lere!
Wilt haben preis vnd ere,
So ste auf zw deim handel,
Verlas der Faulkeit wandel,
Die dir raicht in dein hande
Laster, sünt, spot vnd schande!"
  Was mich fraw Sorg lang wecket,
Fawlkeit mich wider decket!
Frau Sorg mich heftig monet,
Faulkeit mein zertlich schonet.
In irem krig vnd zancken
Zwispeltiger gedancken
Ich als ein richter lage
Pis drey stünd auf den dage.

Anno salutis 1539, am 1 [tag] Janúarii.

98. [Bl. 13'] Der freyhirt mit der warheit.

In dem kúrczen thon Hans Saxen.

1.

Eins abentz sas ein freyhirt vor eim haús;
Der pawer kam vnd war gewesen aús,
Fragt den freyhirt, wes er da warten were.
Er sp[r]ach: „Im dorff pin ich geloffen vm
Herberg zw súechen, vnd wo ich hin kúm
Pin ich schabab vnd idermon vnmere;
Iderman plagt
Mich vnd ausjagt."
Der pawer den freyhirt der vrsach fragt.
Der sprach: „Drúm das ich sag die warheit tewer."
Der pawer sprach: „Kúm rein vnd sey mein gast,
Weil dw lúest die warheit zw sagen hast."
Fúert in hinein sein kuechen zw dem fewer.

2.

Die pewrin ob dem fewer kúechlein púech;
Der pawer sas hinzw vnd schmirt sein schuech;
Ein alte kacz auch pey dem fewer sase;
Vnd sie waren ainaigich alle drey.
Der pawer sprach: „Sag mir ein warheit frey!"
Der freihirt sprach: „Es precht mir neid vnd hase."
Der pawers man
Sprach: „Sag núr an!
Warheit kein neid noch has anrichten kan."
Der freyhirt sprach: „So sag ich dir an laúgen,
Die gancz warheit ist warhaftig, das dw,
Dein weib vnd aúch dein alte kacz darzw
Habt alle drey nicht mer dan núr drey aúgen."

---

98. MG 5, Bl. 13'. Vergl. Fastn. Nr. 24 und Keller-Goetze 22, 470 (1550 November 10). — Quelle: Pauli Nr. 3. Vergl. zu Oesterleys Nachweisen noch J. Felner, Neue allemannische Gedichte 1803. S. 90 'Die Wahrheit'. Aurbacher, Volksbüchlein[3] 1, 84. Die nieuwe vaakverdryver 1669. S. 421. — Eine ausführlichere Behandlung bei Keller 4, 396 bis 401 (Lützelberger-Frommann S. 156. 1554 September 1). Auch im 72. Fastnachtspiele zu Anfang benutzt.

3.

Die fraw warff mit eim prant zw im herfúer; [Bl. 14]
Der pawer sties in naús fuer die haústúer,
Sprach: „Welst mich in dem mein schenden vnd schmehen?"
Der freyhirt sprach: „Das hab ich vor gemeint,
Ir wúert mir werden vmb die warheit feint:
Mir gschicht gleich, wie mir vor almal ist gschehen."
Wer vnverzagt
Die warheit sagt,
Der wúert noch heúcz tag aus dem land verjagt,
Iderman wirt im feint vnd thúet in neiden.
Wer aber schmaichlen vnd fuechschwenczen kan,
Der ist icz lieb vnd wert pey iderman.
In súma: welt kan der warheit nicht leiden.

Anno salutis 1539, am 4 tag Janúarii.

99. [Bl. 14] Die peschoren rot.

In dem vergessen thon Frawenlobs.

1.

EIn dorff in Östereich haist Zeiselmawer,
Darin wonet manig filcziger pawer.
Die druegen dem edlen Neidhart
Gros neid zw aller stúnde.
Neidhart lies im zw den nerrischen sachen
Wol vier vnd zwainczig schwarczer kúeten machen.
Darmit macht er sich auf die fart,
Do er die pawren fúnde
Liegen pey einer linden grúen.
Er grúesset sie mit worten schúen,
Fragt, ob sie móchten drincken.
Sie waren fro. Da raicht er in ein twalme wein.
Die pawren suffen aus der flaschen, wie die schwein,
Das sie waren in twalmes art [Bl. 14']
In harten schlaff versincken.

99. MG 5, Bl. 14. — Quelle: Neithart Fuchs V. 1219 bis 1362 (Bobertag, Narrenbuch 1884. S. 194 bis 199).

2.

Neidhart lies die dollen pawren peſcherren,
Legt in die kútten an nach ſeim pegeren;
Neidhart legt auch ein kuten an.
Als ſie nún wúrden múnder,
Mainten ſie all, ſie weren múnich worden.
Neidhart der ſagt in von ſant Volmans orden;
Sie waren vol vnd glaubten dran,
Vnd nam ſie groſes wúnder.
Neidhart ſprach: „Ewer apt ich pin,
Jr prúeder, get palt mit mir hin
Vnd laſt vns veſper ſingen!“
Sie dorckleten mit im hinein in die Wienſtat.
Er fúeret ſie fúr den herzog zw abent ſpat,
Jr lacht vnd ſpotet iderman.
Mit ſchanden ſie abgingen. —

3.

Hiepey merckt, das leider iſt gemeine:
Wo iczt die volle rott ſiczt pey dem weine,
Da drincken ſie einander ab
Die pert vnd auch die hare,
Die halt ich noch leichtfertiger vnd thúemer.
Die pawren waren einfeltig vnd frúemer;
Die kolbet rot hat ir vrhab
Von den pawren vurware.
Ein altes ſprichwort ſaget wol:
Dreyerley lewt man pſcheren ſol,
Kinder vnd aúch die thoren,
Zw dem driten: wer ſich der lews nicht weren kan.
Ein har zieret noch pas ein erbern piderman,
Es ſey rot, gelb, ſchwarcz oder grab,
Den ſo er iſt peſchoren. [Bl. 15]

Anno ſalutis 1539, am 18 tag Janúarii.

100. Der Ewlenſpiegel im pad.

In des Mueglings langen thon.

1.

ZW Hanoúer ſas ein pader vor langer zeit,
Der nent ſein padſtueben ein haús der rainikeit.
Eins mals kam Ewlenſpiegel drein gegangen
Vnd ſprach: „Got grúes den herren vnd ſein hawſ=
Vnd alle, ſo ich im haus der rainikait find!“ [geſind
Zwhant wúrt er vom pader wol entpfangen;
Sein red gefiel dem pader wol
Vnd ſprach: „Mein gaſt, ir habet ein verſtande,
Vom ſchwais man ſich rainigen ſol,
Darúmb iſt es ein rainúng haús genande.“
„Ja, es iſt ein rainigúng haús,“
Sprach Eúlenſpiegel, „wir gent vnrain gare
Hirein vnd rain wider hinaús.“
Der pader ſprach: „Mein gaſt, das ſelb iſt ware.“
Ewlenſpiegel peſún ſich kúrcz
Vnd ſtieg von der leckpencke
Vnd pald ſein niderwat abzog,
Zún waſſer trog
Er einen groſen hawffen ſchais
Vnd macht ein gros geſtencke.

2.

Der pader zornig wúrt, ſprach zw im: „Dw vnflat,
Dein worten ſint gar vngleich dein ſchentliche that:
Haſt mir ins haús der rainikeit geſchiſſen.“ [Bl. 16′]
Ewlenſpigel ſprach: „Ich pin drúm kúmen herein,
Das ich in dem haús ſawber werden möcht vnd rein,
Vnpillich het ich meinen dreck verpiſſen.“
Der pader ſprach: „Hab dir die drúes!
Solch rainigúng gehört auf das ſcheiſhaúſe.
Darúmb mach dich palt auf dein fúes
Vnd hebe dich des tewffels nam hinaúſe!“

---

100. MG 5, Bl. 16. V. 33 Js das das nicht. — Quelle: Till Eulenspiegels 69. Hist. (Neudrucke Nr. 55/56 S. 108).

Eulenſpiegel ſprach: „Es thet not,
Das ich mich rainiget aúſen vnd innen.
Is das nicht rechtes menſchen kot?
Ich pit, las mich noch pas rainigen hinnen.“
Der pader ſprach: „Fetſch dich núr palt,
E ich dir zaig die dúere!“
Ewlenſpigel drolt ſich hinweck
Vnd lies den dreck
Im pad vnd legt ſich eillent an,
E er thúrengelt wúere.

3.

In der abzúech ſtúeben der pader in verſpert,
Wolt in ſchrecken vnd fúer in an mit worten hert,
Sam wolt er in die ſchergen laſen fahen.
Ewlenſpiegel ſich noch pas rainigt vom angſtſchwais,
Det auf den eſdiſch vnd ein hawffen darauf ſchais,
Thet den tiſch zw vnd wart der ſtubtuer nahen.
Der pader ſprach: „Daús far núr hin!
Ich wais kein ere an dir zw erlangen;
Dw haſt ein gar ſewiſchen ſin.
Scheis, das dw werſt an einem ſtrick erhangen.“
Ewlenſpiegel ſtrich palt darfan
Vnd ſprach: „Ir ſolt im peſten mein gedencken, [Bl. 17]
Wen man zw nacht wil richten an.“
Vil tawſent flúch det im der pader ſchencken,
Da er erſt noch fünd einen dreck
Auf dem diſch im húetgaden. —
Alſo wer noch wil peſſer ſein,
Wirt oft gar fein
Geſeczet auf das affen ort,
Hat das gſpót zw dem ſchaden.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Janúarii.

101. Ewlenſpigel mit dem prems.

In des Mueglings langen thon.

1.

ALs Ewlenſpiegel auf ein zeit ein meſner was
Pey einem pfarrer, der auf einem dorffe ſas,
Der ſelbig pfarrer pület alzeit geren.
An einem ſamstag Ewlenſpiegel ſprach an ſchewch:
„Mein herr pfarrer, ein ding ich geren weſt von eüch,
Wie fiel frawen in ewer pfarr doch weren,
Die ir all ſelber habt gepült?“
Der pfarer ſprach: „Wen dw es wolſt verſchweigen,
Mit welcher ich mich het verſchult,
Die wolt ich dir warhaftig all anzeigen.
Morgen wen ich ſte ob dem ampt,
Wen man thüet das kirieleiſon ſingen,
Vnd wen die pewrin alleſampt
Vmb den altar hin zw dem opfer bringen.
Palt aine den haller auflegt,
So thw den auf mich ſchawen.
Wen ich ſprich ob dem altar: ‚Prems!‘ [Bl. 17′]
So iſtz ein gems,
Ein wiltpret viech aus meinem ſtal
Der meinen lieben frawen.

2.

Am ſüntag als gen opfer ging der pawren ſchar,
Da ſtelt ſich Ewlenſpigel neben den altar,
Auf das er möcht die pulerin all ſchawen.
Die pflegerin ging vor, da ſprach der pfarer: „Prems!“
Ewlenſpigel gedacht: das iſt ein ſchöner gems.
Der ſchultheis het ein jünge ſchöne frawen,
Die war die ander in dem ſpil,
„Prems!“ ſprach der pfarer. Darnach kamen drüngen
Der pewrin zw dem opfer vil,
Prems war es vaſt pey allen ſchönen jüngen;

---

101. MG 5, Bl. 17. S. schreibt in der Ueberschrift Ewlenſpiger; vergl. dazu Nürnberger Festschrift 1894. S. 205 f. — Quelle: Eulenspiegel 1532. Hist. 97 (Lappenberg S. 143).

Die alten waren all ſchabab.
Ewlenſpigels fraw aúch gen opfer ginge,
Den haller auf den altar gab.
Der pfarrer ſie aúch mit dem prems entpfinge;
Er ſprach: „O herr, die iſt mein weib.“
Der pfarer ſprach: „Mein knechte,
Das weib ſey gleich dein oder nicht,
Mich nit anſicht.
Doch iſt ſie prems, das wais ich wol,
Ich thw dir nicht vnrechte.“

3.

Als Eulenſpiegel höret, das ſein fraw war prems,
Sas er aúf die Tonaw vnd füer hinab gen Krems
Vnd lies die púebin vnd den pueben ſiczen. —
Solt ein pfarer die frawen iczúnd kennen all [Bl. 18]
In ſeiner pfarr, ſo legen in des epruchs fall,
Wie wúert manch puelerin vor angſten ſchwiczen,
Wen ſie ſolt in die kirchen gen,
Peſorgt, der pfarrer wúrt das prems anfangen,
Sie wúrden zw den glocken ſten,
Gar ſelten fúrhin zúm koraltar prangen.
Scham, zuecht vnd er iſt worden klein,
Den eſtant wil nimant zw herczen faſſen.
Des iſt der eprúch gar gemein,
Man fint in laider ſchir in allen gaſſen.
Die weil man in nicht heftig ſtraft,
Thúet er ſich teglich meren.
Derhalb, dw raines pider weib,
Phúet hercz vnd leib
Vor eprúch, halt dich an deim mann,
So tregſt ein kron der eren.

Anno ſalutis 1539, am 26 tag Februarii.

102. [Bl. 20′] Der karge vnd milt.

In der ſpruchweis [des Hans Sachs].

1.

EIn reicher man der waſe
Ser geiczig vbermaſe:
Wo er pey ſeinen jaren
Ein pfenning kúnt erſparen,
Den ſelben er aufhúebe,
In eim haffen eingrúebe
In ſeiner haws capellen
Vnter die wandelſchellen
Vnd thet vmb got erwerben,
Das er in nicht lies ſterben,
Pis er fúellt durch die mening
Sein hafen voller pfenning.
Alſo in got geweret,
Wes er pitlich pegeret;
Palt er ein pfening hette,
Er in in haffen dette
Vnd grueb in wider eine
Hinter der frawen ſeine. [Bl. 21]
Palt er fúelt ſeinen hafen,
Iſt er im dot entſchlafen.

2.

Die fraw ſich kúrcz peſone,
Nam einen andren mone,
Der war ein júnger frecher
Spiler vnd foller zecher,
Der ſelb den hafen fúnde
In der capellen grúnde.
Fro war der júng vnd pate
Got, das er frue vnd ſpate
Im ſaús ſo lang móchte leben,
Pis er die pfening eben

---

102. MG 5, Bl. 20′. A Nr. 47 hat die Ueberschrift: Der ſpar haffen. Vergl. Schwänke, Bd. 1, Nr. 53 (1539 März 17) und die Erweiterung Nr. 322. Quelle: Pauli Nr. 178.

Im haffen möcht verprassen,
Verspilen vnd verpassen.
Sein weib das auch nicht weste,
Er schlemet hert vnd veste:
Wen sein pewtel war ause,
So kert er heim zw haúse
Vnd det den pfenning hasen
Grob vmb sein vnzuecht strafen,
Pis er wúrt entlich lere ...
Da múest auch sterben ere. —

3.

Nún dieser karge alter,
Ein geyeziger hawshalter,
Seins reichtúms nicht genúesse,
In eingrúeb vnd peschluesse,
Er sparet es eim andren,
Vnd er múest darfon wandren.
Der ander es vertemmet,
Verprasset vnd verschlemmet, [Bl. 21']
Vergewdnet vnd verschwentet,
Pis er in armúet entet;
Do er es gar an wúere,
In kranckheit darfon fúere.
Die paid felten der strasse,
Der rechten mitel masse.
Wem got ist reichtúm geben,
Der sol aúch darfon leben
Zw notúrft, núcz vnd eren,
Wie Salomon thúet leren;
Man pringt nicht mer darfone,
Dan essen vmb vnd one.

Anno salutis 1539, am 17 [tag] Marci.

103. Des Ewlenspiegels osterspiel zw Pûdenstete.

In des Danhewsers hofton.

1.

Ewlenspiegel war zw Praúnschwick
Im dorff zw Pûdenstetten
Den after winter ein meßner,
Vnd an dem osterabent
Sprach der pfarer: „Ein osterspil
Hat man heint nach der metten [Bl. 24]
Nach alter gwonheit. Drúm richt zw,
Das wir es heint auch habent."
Ewlenspiegel sprach: „Zúm spiel taúg
Am pasten vnser maide."
Die mait aber het núr ein aúg;
Er legt ir an das klaide;
Geflúegelt múest der engel sein,
Vnd sie schlof in das grabe,
Als man den segen nach der metten gabe.
Nún múest der pfarrer sein hergot,
Stúnd im for pey den mannen
Vnd het in seiner lincken hant
Ein weisen osterfannen.

2.

Nach dem auch Ewlenspiegel kam
Mit zwayen pawren gangen,
Drúgen all frawen klaider an,
Puechsen mit speczereyen.
Als sie nún kamen fúr das grab,
Der engel sprach mit prangen:
„Kwem queritis, wen súechet ir?"
Einer sprach aus den dreyen:
„Ein ainewgige pfaffen húr."
Als der engel das hóret,
Zornig er aus dem grabe fúer,

103. MG 5, Bl. 23'. Gedruckt in Lappenbergs Ausgabe des Ulenspiegel S. 233 f. — Quelle: Till Eulenspiegels 13. Hist. (Neudrucke Nr. 55/56 S. 18.)

Die ein Maria knóret,
Das ir das mawl faúſtgros geſchwal,
Die plewt den engel wider,
Ries in pein zópfen vor dem grabe nider.
Die ander Maria auch halff [Bl. 24′]
Den engel vber rawffen,
Der pis vnd krellet wie ein kacz.
Der pfarrer kam gelaúffen

3.

Vnd halff der ſeinen kelnerin,
Placzt dem ein in das hare,
Der placzt dem pfarer wider drein,
Ins maul einander ſchmiſſen
Vnd denten an einander wol
Pis fúr den koraltare,
Die andren pawren loffen zw,
Sie von einander riſſen.
So nam ein ent das oſterſpiel
Mit rawffen vnde ſchlahen,
Den pawren es gar wolgefiel,
Es heimlich geren ſahen.
Ewlenſpigel drolt ſich darfon,
Wolt des ſegens nicht harren
Vnd lies den pfarer mit den pawren ſcharren. —
Alſo wem wol mit ſchalckheit iſt,
Dúet ſchalckheit vil verpringen,
Vnd wen púnt vber eck wil gen,
Zewcht den kopf aus der ſchlingen.

Anno ſalutis 1539, am 4 tag Aprilis.

104. Der hencker steg.

In der spruechweis Hans Sachsen.

1.

Ewlenspiegel vor jaren,
In schalkheit weit erfaren,
Eins mals gen Núrmberg zwege,
Sich vberall zw schlúege,
Flis sich, in allen dingen
Vil schalckheit zw ferpringen.
Eins nachtz er spehet aúse,
Das vnter dem rathawse
Schueczen vnd statknecht wachten.
Dem ding wart er nach trachten,
Nam in schalckheit sein wege
Hinaúf den hencker stege.
Da prach er ab vier dillen
Vnd schlaich hin ein der stillen [Bl. 27′]
Hin fúer das rathaws wider,
Hawt in das pflaster nider
Mit seiner alten ploczen
Vnd wart gróleczen vnd koczen
Vnd fluecht so vnpeschaiden,
Als ob er wer ain haiden.

2.

Als die wachter das hórtten,
Zw stúnd sie sich entpórten
Mit harnisch, schwert vnd stangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlen spiegel wart lawschen,
Als sie her detten rauschen.
Ewlenspiegel war júnge,
Het ein weitten vorsprúnge
Vnd die flúecht eillent gabe

---

104. MG 5, Bl. 27. Gedr. Lützelberger-Frommann S. 54. — Vergl. Schwänke, Band 1, Nr. 56 (1539 Juni 20) und Nachtrag Band 2, S. XIII. Quelle: Till Eulenspiegel, Hist. 32 (Neudruck S. 49).

Den fiſchmarck ſtrax hinabe,
Vnd wart ſich vnden ſchwencken
Hin úmb pey den flaiſchpencken,
  Hinaúf den ſewmarck palde;
Vnd die ſcharwechter alde
Nachfolgten ſeinem wege
Hinaúf den hencker ſtege,
Da er úeber das loche
Neben am glenter kroche.
Da hawt in prucken ere,
Schray: „Jr poſwicht, her! here!“

3.

  Alſo er ſie anheczte;
Keiner wolt ſein der leczte,
Vnd loſen in zw fahen;
Das loch ſie ueberſahen
Darburch die alt gerúmpften [Bl. 28]
Hinein die Pegnicz pflúmpften.
  Darin múeſtens all paden;
Jeder entpfieng ein ſchaden,
Wurden pluetrúnſtig ſere,
Vil verlúren ir were;
Spies, hemer vnd plechhauben
Dettens zw ſamen klaúben. —
  Solch ſchalckheit die nachtraben
Jm abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherlay vnfúer úeben,
Reich vnd arme petrúeben.
Doch wo man ſie erdappen,
Dúet das loch nach in ſchnappen.

Anno ſalutis 1539, am 9 tag May.

105. Das pachen holen im teutſchen hof.

In dem ſpiegel thon des Erenpoten.

1.

WOlawf, wolawf! wer herr iſt in ſeim hauſe
Vnd gar nicht fúercht die frawen ſein,
Der ge mit mir hinauſe
Vnd helff mir in dem dewtſchen hoff
Holen den ſchweinen pachen,
Der húndert jar darinnen iſt gehangen,
Wiewol in mancher holen wolt,
Der in nicht kúnt erlangen.
Wen ich núr ein geſelen het,
Die ſach wolt wir im machen;
Wan ich pin in meim haús der herr,
Wan mein fraw vberfelt iſt ferr.
Sie gehorcht mein gepoten:
Wen ich zw ir ſprich: ‚Kúm zw mir herfúere!‘
So kert ſie mir das hintertail
Vnd get aus durch die thúere.
Sprich ich: ‚Richt an‘, ſie ſpricht: ‚Der dreck
Is noch nit gar geſoten.‘ [Bl. 31′]

2.

Wen mein fraw zúrnet, das ich ſie hais ſchweigen,
So ſchreit ſie: ‚Halt dein mawl auch zw!‘
Vnd zaigt mir oft die feigen.
Hies ich ſie liegen dawſent mal,
Sie ſprach, ich het nicht ware.
Wen ich den ſchilt, ſo flúecht ſie mir hinwider,
Vnd múrr ich den, ſo prúmpt ſie ſer,
Mit worten lieg ich nider.
Schlag ich ir den die faúſt ins maúl,
So placzt ſie mir ins hare
Vnd zewcht mich in der ſtúeben vm.
Wen ich mit not wider aufkúm,

---

105. MG 5, Bl. 31. V. 18 hat MG noch noch. — Vergl. Faſtnachtspiel Nr. 12 (1539 November 21).

Die ſtiegen ab entrinne,
Den dro ich ir, dw an die naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zúm hinter tail,
Haiſt mich ein follen dropfen.
Den praúch ich all mein ſin vnd wicz,
Pis ich ir húld gewine.

3.

Wen ich mit gúeten gſellen ge zúm weine,
Mit ſchwerem herczen ge ich haim,
Das weter ſchlecht oft eine.
Da zeúch ich gúete ſaiten auf
Ins ſueſholcz tw ich peiſen:
Ich trag holcz, pet, ker, ſpúel vnd thw abhaſpen.
Alſo ich ein gweltiger herr
In meim haws thw vmb zaſpen.
Das ich mit meiner nachtparſchaft
Kan gnúegſamlich peweiſen.
Iſt ainer hinen, der meld ſich,
Der in ſeim haús iſt herr wie ich, [Bl. 32]
Sey mercker oder ſinger,
Der kúm pis ſamſtag, ſos zwelfe hat gſchlagen,
So iſt geleich mein fraw im pad.
Die weil wil ich es wagen.
Vnd welcher mit mir wil, der reck
Mit mir auf einen finger!

Anno ſalutis 1539, am 16 tag May.

106. Der piſchoff von Maincz.

In dem ſpiegelthon Erenpoten vom Rein.

1.

ZW Maincz ein alter piſchoff war geſtorben,
Welcher im het pey allem volck
Ein groſes lob erborben.

---

106. MG 5, Bl. 32. — Quelle: Der erste Teil von Boccaccios Decam. 2, 5. Vergl. Joh. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 582.

Den legt man in ein steinen sarch
In all seinem ornate.
Zwen dieb deten sich in dem thúm verhelen,
Auf das sie dem doten pischoff
Sein infel wolten stelen.
Vom sarch húebens die stainen deck,
Der ein dieb hinein drate,
Zog dem pischof die inffel ab,
Langt sie dem andren aúß dem grab,
Der sich eins listz pesúnne
Vnd lies den stain vber das grabe fallen,
Das der fal in dem thum gar lawt
Im gwelb det wider hallen,
Im grab lies er den andren dieb,
Er stieg aus vnd entrúnne.

2.

Der kirchner erschrack, in den thúm wart schlaichen,
Zw sehen, was gerúmplet het.
Als er im grab hort keichen [Bl. 32′]
Den dieb, eyllent der kirchner floch,
Gen perg stúnd all sein hare,
Vnd dorft von dem gespenst gar nimant sagen.
Die nacht lag er in forcht vnd angst.
Pis es pegúnt zw dagen,
Spert er auf alle thúer im thúem,
Ging zw dem hoch altare
Vnd drat mit zitren zw dem grab,
Den stainen deckel húeb herab,
In das grab schawet ere.
Der dieb im grab het an des pischoffs alben,
Vnd in der hant het er sein krewcz
Vnd sach gleich allenthalben
Im mantel vnd allem ornat,
Sam er der pischoff were.

3.

Der kirchner maint, der pischoff lebet wider,
Er naigt sich, thet sein húetlein ab.

Der dieb ſich púcket nider
Vnd ging ſtilſchweiget aus dem thúem.
Der kirchner lies geſchehen
  Vnd lof hin, ſagt es dem ganczen capitel,
Wie der piſchoff erſtanden wer.
Die thúmherren on mitel
Kamen zúm grab mit der proces,
Das wunder werck zw ſehen.
  Den piſchoff fúnden ſie noch dot,
Nacket, peraúbt; mit ſchant vnd ſpot
Sie von dem grab abzogen
Vnd verpoten dem kirchen knecht das lande. —
Alſo wer noch leichtlich gelaúpt
On vernúnft vnd verſtande,
On allen grúnt ein ding auſchreit, [Bl. 33]
Der wirt leichtlich petrogen.

Anno ſalutis 1539, am 25 tag May.

107. Der ſophiſt mit glaúb, hoffnung vnd lieb.

In der ſprúechweis [des Hans Sachs].

1.

EIns tags mich ein ſophiſte
Fragt dúrch ſein hinterliſte,
Wo glaub, hoffnúng vnd liebe
Im newen glaúben pliebe,
Ob ſie weren vertorben,
Entloſen oder gſtorben.
  Als er mich det vexiren,
Dacht ich, mein diſpútiren
Wer im núr ein geſpote.
Darúmb iſt mir von nóte,
Auf ſein ſpótliches fragen
Sein ſpoten, vnd det ſagen:
  „Die erſt frag zw pedewten,

107. MG 5, Bl. 33. Gedr. Hertel S. 33. Goedeke I, S. 116. — Vgl. Schwänke Nr. 57 und 318 (1539 Juli 1 und 1563 Mai 18).

Der glaub ist pein kaúflewten;
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie núr auf glauben handlen,
Vorkauffen, porgen, stechen,
Kaúffen, zalen vnd rechen.
Welch kaúfman nicht helt glawben,
Tregt nicht lang mardren schaúben.

2.

Zúm andren die hoffnúnge,
Die want pey alt vnd júnge,
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck paúen;
Die hoffen all auf erden [Bl. 33′]
Dúrch perckwerck reich zw werden:
Vil guckas zw ferlegen;
So in glueck stet entgegen,
Vil zwpúes geben múesen,
Vil geltes mit einpúesen;
Noch dúcz hoffnúng erneren,
Es werd sich pald verkeren.
Wen den ein grúeb wirt fúendig,
Mit silber ercz auspuendig,
Sich pald abschneidet wider,
Noch leit hoffnúng nicht nider,
Wagt den sack an die rueben,
Zw pawen die ercz grueben.
Hoffnúng weicht gar nicht abe
Oft pis an pettel stabe.

3.

Zúm driten auch die liebe
Pein drúnckenpólczen pliebe,
Peim pier vnd pey dem weine,
Da sie stecz schencken eine
Vnd thúens einander pringen
Mit juchzen vnd mit singen.
Jder gúent seim zechprúeder,
Das in im steck ein fúeder,

Das er würt ſat vnd vole,
Meſſen einander wole
Mit kandel vnd mit krawſen;
Die lieb dút pey in hawſen.
  Wen ainer thúet vndewen,
Noch thúet in kainer ſchewen,
Den kopf halten im zwene;
Welcher nicht haim kan gene, [Bl. 34]
Die andren in haim fúeren.
Da thúet man die lieb ſpúeren."
Als ich die antwort gabe,
Da zueg der ſophiſt abe.

Anno ſalutis 1539, am 31 tag May.

108. Der ſpieler mit dem dewfel.

In dem ſpiegel thon des Erenpoten.

1.

EIn ſpiler het verſpillet all ſein gúete,
  Das er núr 1 haller pehielt.
  Des würt er vngemúete
Vnd ging in die pfarkirchen dar
Vnd flúechet heimlich ſere.
  Der dewffel ſtúnt an einer went gemalet.
Der ſpiler pald ein kirczen liecht
Vmb ſeinen haller zalet,
Ging vnd zúent es dem dewffel an,
Im zw erpieten ere,
  Auf das er im wolt halten rúeck
Vnd ob dem ſpiel im geben glúeck,
Sein diener wolt er werden.
Zw nachtz der dewfel im im ſchlaf erſcheine
Vnd ſprach: „Wolaúf, mein lieber knecht,

---

108. MG 5, Bl. 34. — Vergl. Schwank Nr. 181 (1557 November 22) und dazu Nürnberger Festschrift S. 132. — Bolte zu Frey Nr. 77. Quelle: Brants Fabeln (Ausg. Freiburg i. B. 1535 Fol. 136').

Ge miet in walt alaine,
Da wil ich zaigen dir ein ſchacz,
Das dw wirſt reich aúf erden.“

2.

Den ſpiler daúcht, wie in der dewffel palde
Hinaus fuert manig ſelczam kruem;
Faſt miten in dem walde
Sprach er: „Grab ein! hie ligt der ſchacz.“
Der ſpiler ſprach hinwider: [Bl. 34′]
„Wie ſol ich graben, hab ich doch kein hawͤen.“
Der dewffel ſprach: „Laúf haim vnd hols!“
Der ſpiler wart vmbſchawen,
Sprach: „Wie find ich wider die ſtat?“
Er ſprach: „Scheis darauf nider!“
Der dewffel macht darúmb ein krais,
Miten darein der ſpiler ſchais.
Der dewffel ſprach: „Nún lauffe,
Auf das dw wider kúmſt vor miternachte.“
Der dewffel verſchwant in dem holcz,
Der ſpiller auferwachte.
Fro war er vnd ſich leget an,
Den ſchacz zw graben aúffe.

3.

In dauchte, die ſtat im wald wolt er wol wiſſen,
Vnd als er auffſeczt ſeinen húet,
Het er ſelb drein geſchiſſen;
Im wúrt nicht mer von dieſem ſchacz,
Dan húet vnd kopf zw zwagen. —
Alſo der dewffel ſeinem knechte lonet,
Das er im ſelb ſchais in den húet.
Der dewffel nimancz ſchonet,
Darſon das ſprichwort kúmet her,
Wie man noch hewt búet ſagen:
Wem arges wirt fúr gúetes hie,
Spricht man, dem hat man glonet wie
Der dewffel ſeinem knechte.
Hie nem ein ler: Vor groſem ſpil dich húete;

Es pringt armüet vnd vngedült,
Ein verwegen gemüete.
Traw nicht dem dewfel, welcher ist
Feint menschlichem geschlechte.

Anno salutis 1539, am 31 [tag] May.

109. [Bl. 37'] Die drey gescheft.

In Peter Zwingers roten thon.

1.

EIn reicher purger hat an seinem ente
Newlich peschlossen in seim thestamente
Drey artickel zw güet vns armen gsellen.
Züm ersten: welcher hat ein poeses weibe,
So die mit scharpfen worten in vmbtreibe
Vnd thüet im haüs hin vnd herwider prellen,
Vnd hat ein leichnam poese e,
Wen in der pös raüch aus dem haüs thüet peisen,
Das er den zw dem pecz koch ge,
Vnd wirt in herbergen, drencken vnd speisen,
Vnd wirt im gar wol leben,
Im fuelen seinen hals.
Nach ent des mals
Darff er kein pfenning geben;
Die formünd werens zalen als.

2.

Züm andren schaft er, wo ein gsell verspile
Pey einem wirt, es sey weng oder vile,
Vor aus wo es der wirt selb hat gewünen,
Sol er in nach miternacht nicht austreiben,
Sünder die nacht pey im lassen peleiben,
Pis die morgenrot herdring vor der sünen,
Sol er geben ein ayerschmalcz
Seim gast, im darnach zaigen die hawstüere.

109. MG 5, Bl. 37'.

Zw pues so stet ein meczen salcz.
Welcher wirt das freúenlich vberfúere, [Bl. 38]
Kein tag ist ausgenúmen,
Allein sant Simons tag,
Das ers versag;
Oder so wer ankúmen
Den wirt selbert sant Vrbans plag.

3.

Zúm driten: so hat auch geschaffet ere,
Ob ein wirt also vnferstanden were,
Das er das golt an gwún den seinen gesten,
Vnd drieb sie darnach aús vmb drey gedage,
Das sie múegen haben ir niderlage
Vnter dem ólperg oben auf der festen,
Da wirt ein gastpet aufgemacht
Wol zehen klafter lanck vnd zehen preite,
Da solen sie ruen die nacht
Vnd sint auch des schlaffpfennings gar gefreite.
Die drey stúeck obgemelte
Schaft er in dodes not.
Genad im got
Darúmb in jener welte!
O wer er vor zwelff jaren dot!

Anno salutis 1539, am 14 tag Augústi.

110. [Bl. 40'] Der heuchler art.

In der sprúech weis [des Hans Sachs].

1.

IN Pluetarcho ich lase,
Wie Stratonicús wase
Bey den Adariteren,
Sach, wie die purger geren

110. MG 5, Bl. 41'. Sieh Keller-Goetze 22, 215 f. Das Generalregister hat die Ueberschrift Der heuchler art, MG nur Der heuchler. — Quelle: Athenaeus 8, S. 349'.

Vmb sich vil hewchler hetten,
Die in al hewchlen detten;
Jder het ein pesündren.
Das thet in haimlich wündren.
Als man nün war gesessen
Spat vber das nacht essen,
Deten die hewchler schmiren
Mit schmaichworten sich tiren.
Als das nachtmal het ende,
Man auf stünd, wüesch sein hende.
Stratonicüs anfinge,
Auf seinen zehen ginge
In dem sal hin vnd wider,
Lies seine augen nider
Zw seinen leisen driten
Wider sein gwonlich siten.

2.

Als man des vrsach fraget,
Er zw den purgern saget:
„Ich hab ein schnellen gange
Geprawcht mein lebenlange,
Aber mit meinen dritten
Nem ich mir icz der sitten, [Bl. 42]
Das ich dis abencz spete
Heint keinen hewchler drete,
Der icz ein grose zale
Vmbgent auf diesem sale,
Die eüch reichen nachlawffen,
Füchschwencze zw verkaüffen.“ —
Wie würt man sehen wünder,
Kem Stratonicüs vnder
Fürsten, herren vnd grafen!
Wie hofflich würt er strafen
Der hewchler grose menge,
Welche sich mit gedrenge
Vmb die hof suppen dringen,
Hewchlen in allen dingen!

3.

Der gleich in allen stenden
Jezúnd in allen enden
Thúnt sich die hewchler meren,
Weil mans auch helt in eren
Vnd sie auch fúrher zewͤchte,
Fur ware freúnt erlewchte.
Der waren freúnt sint wenig;
Das macht der hewchler menig
Mit schmaichlendem liebkosen.
Ob gleich vnter der rosen
Ein warer freúnt ain straffet,
Vngúnst er im selb schaffet:
Es wil der mensch auf erden
Willig petrogen werden;
Die warheit er verachtet,
Dem falschen lob nach trachtet,
Den hewchler geren hóret [Bl. 42′]
Vnd wirt darbúrch petóret,
Das er maint sein ein pfabe,
So er kaúm ist ein rabe.

Anno salutis 1539, auf den 4 Decembris.

111. Drey schwenck Diogenis.

In dem hagenplúet Frawenlobs.

1.

Diogenes der weise,
Der wart von eim gefraget vil,
Zw welcher zeit man essen solt am tage.
Er antwort im mit fleise:
„Der reich mag essen, wen er wil,
Der arme isset, wen er kan vnd mage.“
Vermaint, der reich steck alzeit (vnd) vol vnd sate,

---

111. MG 5, Bl. 44′. — Quelle: Plutarchi Sprüche, übersetzt von Eppendorff. Strafsburg 1534, S. 161, 166 und 159. Andere Schwänke vom Diogenes bringt Schwank Nr. 152.

Der arme můes oft eſſen, wen ers hate,
Weil er nicht hab all ding mit vollem rate.

2.

Als er fůnd an eim hawſe,
Darin ein groſer praſſer ſas,
Ein zettel, das ſein haůs wer zwferkawfen,
Sprach er: „Wol ueber aůſe
Hab ich gar lang gewiſſet, das
Dieſer ſchlemer mit ſeim freſſen vnd ſawfen
Sein aigen haůs zw lecz auch můeſte ſpeyen."
Maint, wo man Bachům thet ſein thempel weyen,
Můeſt man ſich zw lecz haůs vnd hoff verzeyen.

3.

Als ainer im thet ſagen [Bl. 45]
Von hoch götlichen dingen her,
Auf das er auch fůer weis wůrt an genůmen,
Diogenes thet fragen,
Wie lange zeit vergangen wer,
Das er von himel wer auf erden kůmen,
Als ob er het in dem himel ſtůdiret,
Weil er von hohen dingen argwiret,
Alſo er dieſen hohen gaiſt vexiret.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Decembris.

112. Die drey werffer Diogenis.

In der grůntweis Frawenlobs.

1.

PLutarchůs thůet Diogenis pedencken
Mit drey artlichen ſchwencken.
Der erſt: als er im felde vmb ſpacirt,

112. MG 5, Bl. 56. — Quelle: Plutarchi Sprüche, übersetzt von Eppendorff. Straſsburg 1534, S. 165: 'Was an galgen gehört, schicket sich zeitlich darzů'; S. 179: 'Eim böſsen menschen můssz man offt sein härkummen anzeygen'; S. 185: 'Einer, der sich etwas vſsgibt vnd gar nichts darinn weyssz, ist spottens werdt'.

Sach er ein pueben werffen zw eim galgen.
Mit dem thet er sich palgen,
Die weil er also muesig vantasirt,
Sprach: „Heb dich weck!
Wart, drieff den zweck
Am galgendrom,
Das dw nicht entlich pleibst am galgen kleben.“
Vermaint, das muesig leben
On arbeit wer des galgen offner krom. [Bl. 56']

2.

Ein pueben sach er, war ein hůren kinde,
Der warff mit stainen schwinde
Vnter die mender, stůnden auf dem marck.
Diogenes sprach: „Las dein werffen seine!
Wart, drieff den vater deine!
Wie magstw sein so poshaftig vnd arck?
Weil dw nicht waist,
Wie er doch haist
Vnd wer er ist.“
Vnd wolt also dem hůren kinde stillen
Sein vnzůcht vnd můetwillen,
Dem solches gschlecht nach jaget alle frist.

3.

Zům driten sach er ainen werffen vile
Mit stainen zw dem zile,
Der warff vngwis almal vom zil gar weit.
Diogenes hin zw dem zile sase.
Als man in fragen wase,
Warůmb er sich geb in geferlikeit,
„Das ich“, sprach er,
„Nicht droffen wer,
Wo ich sůnst stůend;
Peim zil ich am aller sichersten pine,
Da wůrft er selten hine.“
Dis war ein kopf gar scharpfspiczìger füend.

Anno salutis 1540, am 23 tag Janůarii.

113. Der orator Demostenes.

In dem spiegel ton des Erenpoten.

1.

Plutarchus schreibet, wie vor langer zeite
Demostenes, der orator,
Zw Athen von weisheite
Det ein schöne oracion
Vor allem volck gemeine.
Das volck würt lautprecht vnd det sich entpören,
Einer ging nach dem andren weck,
Möcht der weisheit nicht hören.
Demostenes sprach: „Hört zw leczt
Ein kürcze fabel klaine."
Zw hant das volck wart stil nach dem [Bl. 63]
Vnd wolt hören Demostenem,
Der sein fabel anfienge:
„Ein jüngling het ein esel im pestelet
Von Athen pis gen Magaram,
Vnd dem wart zw geselet
Der man, welches der esel was,
Der mit zw füesen gienge.

2.

Als vmb mitag die sün schain vber haise
In paiden auf dem nacken lag,
Das in ausdrang der schwaise,
Da wolt ein ider vnter in
Gen an des esels schatten.
Der man sprach: ‚Den esel hastw pestelet,
Des schattens hastw nie gedacht.
Darümb, wie mirs geselet,

113. MG 5, 62'. — Quelle: Plutarch, Demosthenes am Ende. Vergl. Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut 5, 120; ferner Kochs Zeitschrift für vergl. Litteraturgeschichte 1, 52; Dornavius, Amphitheatrum sapientiae 1, 582'; Th. Birk, Comoedia 1590. S. 56; Alte newe Zeitung 1592, Nr. 17. Lauterbeck, Regentenbuch 1559. S. 201 b. Hondorf, Promptuarium exemplorum 1570. 2, 5 a.

Wil ich aus eſels ſchaten gen,
Dir wil ichs nit geſtatten.‘
  Der jüngling ſprach: ‚Der eſel dein
Der iſt mit ſampt dem ſchaten mein;
Darúmb nembſtw dein lone.
Ich mócht wol oben aúf dem eſel reiten,
Dem eſel gen vor oder nach
Oder hie auf der ſeiten,
Da er ein kúelen ſchaten gibt.
Ich ſech dich drúm nicht ane.“

3.

  Nach den worten Demoſtenes abdrate.
Das volck aber Demoſtenem
Weiter zwſagen pate,
Das er vom eſel pis zw ent [Bl. 63′]
Erzelet die parabel.
  Demoſtenes ſprach: „Ir mocht vor nit hóren,
Da ich eúch von der weiſheit ſagt,
Vnd laſt eúch icz pedóren
Mit dem eſel vnd ſchaten ſein,
Ein ſchlecht erdichte fabel.
  Darpey iſt clerlich zwſerſten,
Das ir mit dorheit vmb dút gen,
Weil ir weiſheit verachtet.“ —
Alſo iſt man zwhóren noch vertroſſen,
Wo man von weiſheit ſagt vnd ſingt.
Vil lieber hórt man poſſen.
Darpey man ſpúeret, das die welt
Núr nach der dorheit drachtet.

Anno ſalutis 1540, am 3 tag Aprilis.

114. Der schúester mit dem rappen.

In der spruechweis [des Hans Sachs].

1.

Augústús, der gros kaiser,
Ein gewaltiger raysser,
Als er kam aus der schlachte,
Wart im ein fogel prachte,
Der kúnt den kaiser grúesen,
Mit worten fein durch súesen.
Den fógel det er kaúffen.
Da pracht man im mit haúfen
Sitich vnd ander fógel
Mit gruesen, frech vnd gógel;
Auch pracht man im ein haczen,
Die kúnt gruesen vnd schwaczen.
Zw Rom ein schúester wase,
Den die armúet pesase,
Der wolt gelt vberkúmen,
Het sich aúch vnternúmen,
Er wolt ein júngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd grúesen leren,
Det grosen fleis fúer keren.

2.

Vngschickt der vogel wase,
Der ler alzeit vergase, [Bl. 73']
Was im wart vurgesprochen.
Als das wert sieben wochen,
Sprach der schúester in zoren:
„Kost vnd múe ist verloren!"
Det sich des hoch petrúeben;
Idoch dúrch groses úeben

114. MG 5, Bl. 73. — Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 59 (1540 April 25) und sieh dazu S. XIII. Quelle: Macrobius, Saturn. 2, Cap. 5; danach Petrarca, De rebus memorandis 2, Cap. 49 bis 52 = Gedenckbuch verteütschet durch Stephanum Vigilium. Augspurg 1541. Bl. 31'.

Bey tag vnd nacht zw dichten
Den rappen det ab richten,
Das er gar resch vnd rúnde
Den kaiser gruesen kúnde.
  Als der kaiser riet aúse
Vur dieses schústers hawse,
Da sprach der rapp dúrch súesset:
„Kaiser, dw sey gegrúesset!"
Der kaiser sprach: „Im sale
Da haimen úeberale
Sint der grueser mit hauffen,
Ich ger kains mer zw kauffen."

3.

  Da fielen an dem orte
Dem fogel ein die worte,
Die er gehóret hette
Vom maister, vnd auch rette
Die ongfer vnd an zoren:
„Kost vnd múe ist verloren!"
  Als das der kaiser hóret,
In wúnder wart entpóret
Er vnd det im gefallen
Vnd kauffet in ob allen
Andren foglen gar tewer.
Kam dem schúester zw stewer.
  Schreibt Plutarchús gancz clare. — [Bl. 74]
Aus dem merckt man vúrware:
Wer ein kúenst dúet anfangen,
Sol ir emsig anhangen,
Ob ers nicht pald kan fassen,
Sol er sie drúm nicht hassen.
Die kúenst wechst aúf eim reise,
Haist vbúng, múe vnd fleise.

Anno salutis 1540, am 15 tag Aprilis.

115. Der hungerig fuechs im keler mit der wisel.

In der sprúechweis [des Hans Sachs].

1.

Es war ein dúerrer fuechse;
In dem gwaltig erwúechse
Der húnger gar in prúenstig.
Der fuechs war húndert kúenstig,
Durch ein eng loch sich zwange,
In einen keler drange,
Darin er mit den pachen
Wolt fúellen seinen rachen.
Ein wisel darin wonet,
Die pald den fúechß ermonet,
Was sein gescheft da were.
Der wisel antwort ere:
„Der hunger hat mich zwúngen, [Bl. 88']
In den keler gedrúngen,
Mein palck fein auszwspicken."
Det auf die pachen plicken.
Die wisel sprach: „Gemessen
Solt von dem pachen essen!
Dest dich zw schwer peladen,
So kem es dir zw schaden;

2.

Wan so der kelner keme,
Im keler dich verneme,
So wer dein fluecht alleine
Aus dúrch das lochlein kleine,
Durch welches dw dich drangest,
In diesen keler zwangest.
Wer den dein leib gewachsen,

---

115. MG 5, Bl. 88. — Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 60 (1540 Mai 19) und sieh dazu S. XIII. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 11 ‚De vulpe et mustela' (Ausgabe von Grässe. Tübingen 1880. S. 85). Vergl. Esopus von Burkhard Waldis I, 44 und die Anmerkungen dazu von Heinrich Kurz S. 54.

Gros, dólpet, vngelachsen,
Gefaistet vnd gedicket,
Mit dem pachen dúrch spicket,
Das dw darfor pestúndest,
Dar durch nit schlieffen kúendest,
So gúelt es dir dein leben
Vnd múest dein aigens eben
Sampt dem frembden verliesen."
Der fúechs den rat wart kiesen,
Ein weng nach notúrft ase
Vnd gieng wider sein strase;
Als vns das púech vúrgeite
Natúrlicher weisheite. —

3.

Aus dem ein mensch merck eben,
Das er in seinem leben
Den geiczhunger abeisse,
Mit heftig zerr vnd reisse, [Bl. 89]
Gros schecze zw gewinnen
Mit geiczhúngrigen sinnen,
Das er sich nit peschwere.
Wen nún ausgen sol ere
Dúrch des dods enge pforten
Plos nacket, wie er dorten
Im eingang wart geporen,
Da all schecz sint verloren.
Cristús Mathey sprichte
Das sechzehent perichte:
Was huelff den menschen gelte,
Wen er gwúen die gancz welte,
Lied schaden an der sele?
Darúmb, o mensch, erwele,
Was dir got ist zw fúegen,
Des las dich sat penúegen!

Anno salutis 1540, am 19 tag May.

V. 55 MG hat menchen.

116. Die spin mit der pin.

In dem spiegel ton des Erenpoten.

1.

Ein alte spinn, die wart ein neczlein weben,
Darin sie múecken fahen wolt
Vnd pringen vmb ir leben,
Darmit sie sich in stiller rw
On arbeit móchte erneren.
Es kam ein pin, wolt an ir arbeit fliegen,
Samlen der suesen pluemen sest,
Als die sach das petriegen,
Der spinnen schalckhaftiges necz,
Entgegen recht vnd eren,
Scharpf sie die spinnen darúmb straft;
Die spinn mit laster war pehaft,
Sprach zw ir: „Die natúre
Hat mich gelert suptile neczlein spinnen,
Das ich darin den súmer lang
Mein narúng kan gewinnen
On alle arbeit, múe vnd angst,
Das mir nie sawer wúre.

2.

In mein geweb kan ich mich listig schmüecken,
Vnd so pald fallen in mein necz
Die schnacken oder múecken,
On alle múe ich sie verheft,
Thw in ir pluet ausaúgen.
Dein narúng múest mit arbeit vberkúmen,
Dw flewgest vmb den ganczen tag
Auf rosen, kle vnd plúemen, [Bl. 106]
Den wúerckestw in dem pin stock;
Der vnrw kanst nit lawgen.“

---

116. MG 5, Bl. 105′. Gedr Goedeke I, S. 114. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 15 ‚De ape et aranea‘ (Ausgabe von Grässe. Tübingen 1880. S. 91). Die Handschrift Weim. 418 fol., Bl. 143 hat die Ueberschrift: ‚Die pin mit der spin‘. Wir haben statt der múecken gesetzt der pin.

Die pin sprach: „Dein rûe sey verflûecht,
Die so mit schwinden listen sûecht
Den nechsten zw verstricken,
Vnd sawgest aüs dem vnschûelding sein plûcte!
Ich aber mich mit arbeit ner,
Dem nechsten kûm zw gûcte.
Ich perait honig vnd das wachs;
Thw vil lewt mit erqüicken.“ —

3.

Alhie werden pedewtet dûrch die spinnen
All, die mit schaden ander lewt
On arbeit gûet gewinnen,
Als financzer vnd wuecherer,
Vurkawffer, falsch jûristen,
Auffseczmacher, mûnczfelscher vnd all drûegner,
Simoneyer, rauber vnd dieb,
Falsch spiller vnd die lûegner,
Die stellen aûf vil strick vnd necz
Dem volck mit schwinden listen.
Pey der pinen pedewten sent
All, die sich neren mit der hent,
Dem nechsten auch zw nûecze,
Vnd sich im schwais irs angesichtes neren,
Wie got in dem anfang gepot;
Das ist mit got vnd eren.
Wer nicht arbeit, sol essen nicht,
Spricht Paulûs aûch mit druecze.

Anno salutis 1540, am 11 tag Jûnii.

117. Der prueder Zwieffel.

In der abentewer weis Hans Folczen.

1.

EIn múnich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welſchlant,
Liſtig, verſchlagen, ſchwind vnd rund,
Der alle menſchen effen kúnd;
Kam in ein ſtetlein, heiſt Zertal,
Sein zinſt zuholen abermal.
Am ſúntag frúe ſein predig macht,
Er het ein kóſtlich hailtúm pracht,
Ein fedren von ſant Gabriel, [Bl. 115]
Die wolt er zw droſt irer ſel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw ſolt kúmen weib vnd mon.
Nún waren júnger gſellen zwen
Des múnichs laicherey verſten,
Die ſchliechen in ſein herberg nein,
Zw ſtelen im das hailtúm ſein.
Der múnich aus zw gaſte as;
Sein knecht dort in der kuechen ſas
Vnd púelet vmb des wirtes maid.
Ins múnichs kamer kamens paid

2.

Vnd funden offen ſein watſack,
Darin ain klaines ledlein ſtack.
Da in ſeiden gewickelt ein
Lag ein ſchón ſitich federlein.
Das namen ſie mit kúrczem rat
Vnd legten kolen an die ſtat.
Als man nún lewtet zw der non,
Prueder Zwifel macht ſich auf pon,
Mit dem heiltúm zw kirchen gieng,

117. MG 5, Bl. 114′. — Vergl. Schwank Nr. 61 und 217 (1540 Juni 22 und 1558 August 12). Quelle: Boccaccio, Decameron 6, 10. Vgl. Baumbach, Abenteuer und Schwänke Nr. 14. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 628, Nr. 104.

Ein predig lang darſan anfing,
Wie ſant Gabriel het verzet
Dieſe fedren zw Naſaret.
  Als er das hailtúm nún auf degt,
Fúnd er kolen darein gelegt,
Des er im anfang ſich entſeczt,
Idoch fing er ein hercz zwleczt
Vnd húeb ſein hent gen himel aúf,
Sprach frólich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.

3. [Bl. 115′]

  Das ſint die kolen, drob man ſpat
Sant Lorenczen gepraten hat,
Vnd welches ich peſtreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Im fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!“
  Zuhant zw pruder Zwiffel drúng
Mit kirczen liechten alt vnd júng;
Ider ein pfening opfren det.
Er nam die kolen an der ſtet
Vnd iglichem weib mit andacht
Ein ſchwarcz creúcz auf den ſchlayer macht.
  So ſchwaiſt er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen fúer weis ſilber gab.
Was er in ſagt, gelauptens als,
Darmit er fuellet ſeinen hals. —
Des iſt Deutſchlant mit dieſem praúch
Lang zeit worden gemartert aúch.
War ſagt das alt ſprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen ſein.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Júnii.

V. 58 gemartert?, gemaltert MG; vergl. dazu Nürnberger Festschrift S. 205. Die Dresdner Hsch. M 5 hat genarret.

118. Der ferber fon Florencz.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

1.

BOcaciús dúet vns peſchreiben
In der tagrais von liſting weiben,
Wie zw Florencz ein verber ſas,
Johannes Lotringer, der was
Ainfeltig, ſchlecht vnd frúm darpeye,
Ein gaiſter vol pockſtenczlereye,
Het ueberaús ein ſchóne frawen, [Bl. 116]
Hies Theſſa, thet im ſchalcksperg hawen
Vnd puelet gar in prúnſticlich
Einen júngling, hies Friederich.
Des ſie gar manche nacht was wartten
Vor der ſtate in irem gartten,
Darin ſie hielt im ſúmer haús;
Jr man gar ſelten kam hinaús.
Ein zaichen decz dem Fridrich geben:
Auf eim pfal ſtack pey den weinreben
Ein eſſels kopf; vnd wen der ſpat
Das maúl hinein kert zw der ſtat,
So ſolt er kúmen mit pegiere;
Vmb kert pedeút den man pey ire.

2.

Eins tages het die fraw vernúmen,
Wie ir man gſchefthalb nicht wuert kúmen;
Da priet ſie ein gueten capaún.
Jr man aber der gwan ein laún,
Kam ſpat hinaús gangen in garten,
Als die fraw det irs puelen wartten.
Den capaúnen ſie ir maid hieſe,

118. MG 5, Bl. 115'. Einzeldruck in der Kgl. Bibliothek zu Berlin. — Vergl. Schwank Nr. 62 (1540 Juni 22). Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung, hg. von Keller S. 410). Vgl. J. Bolte, Singspiele der englischen Komödianten. Berlin 1893. S. 45. 188. Erk-Böhme, Liederhort Nr. 902. Hoffmann v. Fallersleben, Niederländische Volkslieder[2] Nr. 156 und Findlinge 1, 118. Volkskunde 2, 49. 5, 20. Kryptadia 2, 115.

Das ſin zúm pfirſing paúm verſtieſe,
Darzw die ayer vnd den wein;
Kain glueck wolt pey der kirchweich ſein;
Des eſels kopf ſie aúch vergaſe,
Mit dem mann ein ſchlecht nachtmal aſe.
Als ſie ſich nún legten zw pet,
Ir puel kam vnd anklopfen det.
Die fraw erſchrack, der mon hórt klopfen,
Fragt, ſie ſprach zw im: „Allers dropfen,
Das gſpenſt kúmpt ſchir all pfincztag nacht;
Vor forcht hab ich vil necht dúrch wacht,
Pis ich doch thet ein ſegen leren. [Bl. 116′]
Wolaúf mit mir! ich wils peſchweren."

3.

Sie ſtúnden auf, gingen herfúere,
Sie ſprach, als ſie kam zw der túere:
„O mein Johannes, reiſper dich,
Das dis geſpenſt merck aigentlich,
Das ein manſpild ſey pey mir hinnen."
Da reiſpert ſich Johannes ynnen.
Die fraw fing an den heilling ſegen
Vnd ſprach: „Dw póes geſpenſt alwegen,
Haſt an der pfincztag nacht dein raúm!
Ge hin vnter dem pfirſing paúm,
Da wirſtw tobiſúmpto hinden
Vnd etlich chacharili finden.
Vnd dein münd an den ſtroſack ſecz!
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes ſchlafen!"
So thecz iren puelen abſchafen.
Der nam die ſpeis vnd ſchliech darfan. —
Hiepey ſo merck ein iderman:
Wem ſein weib kan ſolch gaiſt peſchweren,
Sol er ſie mit eim pruegel peren.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Junii.

119. Die zwen petrognen püeler.

In dem roſenthon Hans Sachſen.

1.

IN der ſtat Piſtoia ſaſe
Ein witfraw, die genennet waſe
Franciſca, doch der jar nicht alt,
Von leib gancz engeliſch geſtalt.
Vmb die pueltten zwen, Allexander [Bl. 117]
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potſchaft ſchicken
Ir hercz in liebe zw verſtricken.
Kainer es von dem andren weſt.
Die fraw war frúm vnd eren feſt,
Der pueler nicht abkúmen kúnde,
Pis ſie doch einen liſt erfúnde.
Stanadio, der poeſeſt man
Vnd vngeſchaffenſt von perſan,
Eins tags verſchieden war mit dote.
Alexandro die fraw entpote,
Het er ſie lieb, das er im grab
Dem dotten ſein klaid zuege ab
Vnd ſich darein zúm doten leget
Die finſtren nacht, on forcht peweget.

---

119. MG 5, Bl. 116'. — Vergl. Schwank Nr. 63 und 218 (1540 Juni 23 und 1558 September 1). Quelle: Boccaccios Decameron 9, 1. Vgl. Oesterley zu Pauli 220; ferner: Eyring, Proverbiorum copia 3, 431. Rist, Perseus 1634 (Niederdeutsches Jahrbuch 7, 153); Schauplatz der Betrieger 1687. Nr. 59; Vademecum für lustige Leute 2, Nr. 253; Pröhle, Kinder- und Volksmärchen 1853. Nr. 62; Hulsbusch, Sylva sermonum 1568. S. 242; Remigii Daemonolatria 1693. 3, 86; Nicolas de Troyes, Parangon de nouvelles nouvelles, hg. von Mabille 1869. S. 58 Nr. 13; Sébillot, Littérature orale de la Haute-Bretagne 1881. S. 142; Revue des traditions pop. 9, 344; Pineau, Contes pop. du Poitou 1891. S. 247; Ortoli, Contes pop. de l'île de Corse 1883. S. 258; Witteryck-Delpace, Oude westvlaamsche Volksverhalen 1892, Nr. 5: 'De kwezel en de drie broêrs'; Dykstra, Uit Frieslands Volksleven 1895. 2, 102; Ueber Land und Meer 1888. Nr. 51, S. 1069: ‚Die Freier der Witwe'.

2.

Rinúczo entpocz pey dem knechte,
Het er ſie lieb, das er ir prechte
Den doten man vmb miternacht.
Det er das nicht, das er núr tracht,
Ir múeſſig ging in allen ecken;
Wolt ſie all paid alſo abſchrecken.
Alexandrúm die prúenſtig liebe
Zw nacht hinaúf den kirchoff triebe,
Stieg ins grab zw dem doten man
Vnd legt ſein doten klaider an,
Legt ſich an ſein ſtat in das grabe,
Vnmenſchlich forcht in da vmbgabe.
Pald es vm miternachte war,
Rinúczo ſchlich zúm grabe dar,
Wart den deckel vom grabe rúecken,
Det ſich verzaget hinein púecken,
Alexandrúm mit forcht vnd graús [Bl. 117']
Pey ſeinen fueſen zog heraús
Vnd det in auf die achſel faſſen,
Drueg in hinein der frawen gaſſen.

3.

Die fraw an einem fenſter ſtünde,
Pey dem monſchein ſie ſehen kúnde,
Wie mit dem doten er herzúeg.
Nún an geferd es ſich zw drúeg,
Die ſchergen da verporgen lagen.
Als ſie ſahen den dotten dragen,
Mit groſer rúmor auf ſie ſtieſſen,
Gewappnet mit ſchwertten vnd ſpieſſen,
Fúeren ſie an mit worten ſcharff,
Den dotten man er von im warff,
Gleich einem groſen múelſack ſchwere;
Fliehent anhúeb zw lauffen ere.
Aufuere aúch der dotte man,
Ein andre gaſſen loff darfan.
Die fraw kúnt ir von herczen lachen.
Alſo mit den liſtigen ſachen

Irr pueler alle paid abkam. —
Alſo ein fraw in zúecht vnd ſcham
All pueler ſol von ir ab treiben,
So mag ſie wol pey eren pleiben.

Anno ſalutis 1540, am 23 tag Június.

120. Der eprecher ochs.

In der mayen weis Vlrich Eyſlingers.

1.

SParta mit duegent war gezirt;
Weil Licúrgús darin regirt,
Fuend man kain laſter in der ſtat.
Eins tages ſie ein fremder fragt,
Warúmb ir gſecz gar kaines ſagt,
Wie man ſtraft der eprecher dat.
Da antwort dem gaſt Geradas:
„Pey vns nie kein eprecher was.“
Der frembde gaſt ſprach vurepas:
„Wen man ein fuend, was wer ſein púes?“
Er ſprach: „Da wúert geſtraffet er
Vmb ein ochſen ſo gros, das der
Raicht vom gepirg Taigeto her
Vnd drúenck aus Eúrota, dem flues.“

2.

Der frembde man der lachet ſein
Vnd ſprach: „Der ochſen fuend man kein,
Wen man auſúecht die ganczen welt.“ [Bl. 120′]
Wider antwor[t] der Spartaner:
„Wie kúent man den ein eprecher
Finden in der ſtat obgemelt,
Weil aller wolúeſt iſt veracht,

120. MG 5, Bl. 120. — Quelle: Plutarch, Leben vnd ritterliche thaten der Griechen und Römer durch Hieronymum Boner, Colmar 1541. 1, Bl. 32 (Lycurgus). Die erste Ausgabe (Augsburg 1534) enthält die Biographie Lykurgs noch nicht.

Hoffart, geſchmúeck vnd hoher pracht,
Nimant nach geicz vnd reichtúm tracht,
Nach fuellerey vnd múeſigang,
In ſúma nichs leit man darin,
Dardurch man ein vrſach gewin,
Das man in falſcher liebe prin,
Dardúrch epruech hab ſein anfang.“ —

3.

Wen das zw vnſer zeit noch wer,
Das ein iglicher eprecher
Zw pues ein ochſen geben ſolt,
Fuer das vngelt vmb bier vnd wein
Vnd fuer den gulden zol am Rein
Ich dieſe pues aufheben wolt,
Weil iderman nach wolueſt lebt,
In fuellerey vnd hoffart ſchwebt,
Nach mueſigang vnd reichtum ſtrebt.
Aus dem der eprúech ſich anzúent
Vnd get ſo gar in vollem ſchwanck
On alle ſtraff vnd ſchant anhanck;
Zucht, ſcham vnd er iſt worden kranck.
Den ſprúch Plutarchús vns ferkuent.

Anno ſalutis 1540, am 26 tag Július.

121. Der koch mit dem krenich.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

1.

Hoͤrt zw Florenz ein riter ſaſe,
Der ein ſer gueter waidman waſe,
Deglich mit federſpiel vmb gieng.

---

121. MG 5, Bl. 125′. — Vgl. Schwank Nr. 64 und 247. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 4. Vgl. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 613, Nr. 77; ferner P. van Duyse. Het klaverblad 1848. S. 236: ‘Onze Heer en de lekkere makker’ mit Anm. Wallonia 2, 218 (1894). MG hat V. 19 ſchaabe, V. 32 fab statt hab.

Eins tags er einen krenich fieng,
Den er dem koch fleissig pefale
Zw praten zw dem abentmale.
Dem ritter vnd sein edlen gesten
Der koch pereitet nach dem pesten [Bl. 126]
Den krannich, mit wuerczen einpaist
Vnd priet in, er war jüng vnd faist,
Vnd gab ser ein lieblichen rüeche,
Der das haüs vnd die gaß dürch krueche.
In dem des koches pülschaft kam
Vnd pat den koch an alle scham,
Ein diech vom kranich ir zw schencken.
Er sprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ee hin ich gib dir kaines nit."
Sie sprach: „Versagstw mir die pit,
So sey dein lieb pey mir schababe."
Vom kranich er ein diech ir gabe.

2.

Als man den krannich drüeg zw dische,
Der herr in wolt zwlegen frische,
Da het der kranich nür ein diech,
Da fordert er den koch für sich
Vnd fraget in ernstlich der mere,
Wo das ein diech hin kümen were.
Der koch west nicht, was er solt sagen,
Vnd det sein augen vnterschlagen,
Sprach: „Strenger herr, es ist nicht, nain,
Ein krannich der hat nür [ain] pain."
Der riter zorniclich wart jehen:
„Mainst, ich hab kain krannich gesehen?"
Der koch der sprach, es wer ie war,
Er wolt die sach peweisen clar;
Das ret der koch aus grosen sorgen.
Der ritter sprach: „Das thw auf morgen!
Wen dw das nicht peweisen thüest,
Am nechsten paüm dw hencken müest."
Der koch die nacht lag vngeschlaffen, [Bl. 126']
Forcht, sein herr würt in grimig straffen.

3.

Frúe ritens ans wasser zw stúnde,
Daran man almal krennich fúnde.
Als sie dem wasser kamen nach,
Pey zwelff krennchen der koch ersach,
Ir ider stuend auf einem paine,
Seim herren zaigt er sie allaine,
Sprach: „Jez múegt ir die warheit sehen."
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff sein hent auf, schray: „Hw! ha, hw!"
Der schreckt die krennich aus der rw,
Jder noch ein fues herfúer zúege,
Nach dreyen schrietten darfan flúge.
Der herr sprach: „Wer hat iczund war?"
Der koch der sprach erschluechzet gar:
„Her, het ir nechten auch geschrieen,
Noch ein fúes het herfúer thún zihen
Der pratten kraunch; ich hab kein schúld."
Durch die antwort erlangt er húld;
Der herr múst seiner ainfalt lachen. —
So wirt oft schimpf aus ernstling sachen.

Anno salutis 1540, am 1 tag Septembris.

122. Der schwarcz kúnstner.

In des Römers gesanckweis.

1.

EIns mal ein schwarczkúnstner kam in die stat Perlin,
Zw dem stúnd dem marckgrafen hercz, mút vnde [sin,
Wie er möcht vnerkentlich zw im kúmen,
Das er von im möcht erfaren sein haimlikait.
Der margraf leget an ein altes pawren klait
Vnd ging in sein herberg, hab ich vernúmen.
Zw nacht mit im das pfenwert as

122. MG 5, Bl. 146'. Gedr. von J. Bolte: Forschungen zur brandenburg. Geschichte 1898. 11, 201. Vgl. Meisterlieder der Kolmarer Handschrift 1862. S. 303 und Ayrers Dramen 4, 2391, hg. von Keller.

Vnd hielt sich gar gesellelich zw dem lawren
Vnd fraget in vmb dis vnd das.
Der kúenstner hilt den fúersten fúer ein paúren
Vnd als man sie weist schlaffen schir,
Sprach der kúenstner: „Ich wil vor puelschaft pflegen.“
Der marckgraf sprach: „Las mich mit dir!“
Palt sprach der schwarczkúenstner den seinen segen,
Da fúerens paid zúm fenster naús
Auf einer ofen krúecken
Vúr eines reichen púrgers haús.
Stil als ein maús
Ging die thúer auf, weit ueberaus,
Ins haús detten sie rúecken.

2.

Sie gingen paid hinaúf in einen weiten sal,
Da sahens liegen in eim kóstling pet zw mal
Ein alten man pey einer júngen frawen;
Weitter theten sie aúfwercz in ein kemnat gan,
Da schlieff pey einem alten weib ein júnger man.
Die zway der marckgraf ewen wart anschawen,
Sprach zúm schwarczkúenstner: „Es ist schad,
Das der júng ist erschlagen mit der alten,
Der gleich das die júng fraw an gnad [Bl. 147]
Auch mit dem alten scheiser sol haúshalten.
Gleich vnd gleich gar vil pesser wer.“
Der kúenstner sprach: „Wiltús zw samen tragen?
Ich phalcz in diesem schlaf gar schwer.“
Der marckgraff sprach: „Darauf wil ich es wagen.“
Vnd nam das alte weib peim har,
Drúegs in den sal herniden,
Das júnge weib vmfing er zwar
Vnd drueg sie dar
Ins pet, da der schón júng man war.
Nach dem sie sich paid schiden.

3.

Zw morgens als erwachet nún das alte par,
Vor zoren placzten sie einander in das har

Vnd wolten pey einander gar nit pleiben.
Das junge par erwacht vnd würden herczlich fro,
Das es got wünderlichen het geſchickt alſo.
Das alt par wolt ſie von einander treiben.
Für den fürſten die zwo partey
Kamen vmb ein vrteil in dieſen dingen,
Als wers gſchehen dürch zawberey.
Der füerſt lies im pald den ſchwarczküenſtner pringen,
Der dem fürſten zw fueſen vil,
Palt er in kent, pat er in vmb genaden.
Dem fuerſten gfiel das ſelbig ſpil,
Sprach zw in: „Ziecht ab ſchaden gegen ſchaden;
Wan gleich ſich ſeines gleichen frewt,
Als Salomon thüet ſagen.“ —
Wie wol gwönlichen nemen hewt
Noch alte lewt
Die jungen, das ſie darnach rewt,
Das paide tail oft clagen.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Janüarii.

123. Der pfaff in meßgwant.

In dem rewter thon Cüncz Fülſacks.

1.

IN dye ſtat Prag
Ein dorffpfaff kam gelawffen
Auf ein marcktag
Vnd wolt ein meſgwant kawffen.
Der fünd er ſchlecht vnd güet ein groſen hawffen
Pey eim reichen kaufman.
Da der pfaff fandt
Von gueter rotter ſeiden

---

123. MG 5, Bl. 153'. V. 5 güet *M 12, güeten MG; V. 35 paff; V. 21 *U: grim. Gedruckt: Goedeke I, S. 120. Sieh Schwank Nr. 187 (1557 Dezember 13). Vgl. Nürnb. Festschrift S. 139. Le nouveau Pathelin: Petit de Julleville, Répertoire du théâtre comique au moyen âge 1886. Nr. 157. Kirchhof, Wendunmut 2, 176.

Ein schön mesgwant,
Darümb kaüft er peſcheiden.
Des kaüfs wurden sie ains zwiſchen in peiden;
Er wolcz verſuechen an
Vnd leget von im ſeinen rock,
Im peütel het er zwainzig ſchock,
Den er auch von im legt.
Weil in dem kram
Der pfaff ins meßgwant ſchlofe,
Stal ein Peham
Den pewtel vnd entlofe.
Als in der pfaf ſach lauffen aus dem hofe,
Würt er in forcht pewegt.

2.

Der pfaff zwhant [Bl. 154]
Dem diebe wart nach laüffen
In dem meßgwant
Mit plaſen vnd mit ſchnaüffen,
Der kawfman weſt nicht vmb des diebes kauffen
Vnd loff dem pfaffen nach,
Schrir: „Dibigo!"
Hies den pfaffen aüfhalten.
Loffen alſo
All, dieb einander ſchalten.
Da loſen zw die jüngen vnd die alten.
Hört wünder, was geſchach!
Als ſich der rechte dieb verlieff,
Der kawffman den pfaffen ergrieff
Pey ſeinem meßgwant rot.
Der pfaff der plies,
Künt im kain antwort geben,
Sich von im ries
Vnd was dem dieb nach ſtreben,
Der kaufman warff vnd draff den pfaffen eben
Mit einem ſtain zw dot.

3.

Den andren tag

Würt der recht dieb gefangen,
Vnd an der frag
Öffnet all ding vergangen.
Darúmb wart er an den galgen gehangen;
Das war verdienter lon.
  Zway húndert schock
Pehemisch múest auch geben
Zw straff Hans Pock,
Welcher im nam das leben
Vnd het vor nit all ding erforschet eben,
E er hant leget an. —
  Ein weiser man pedenck hie pey,
Das er stecz wolpesinnet sey
Vnd sich nit uebereil,
Denck, wie vnd wen [Bl. 154']
Ist er mit angst peladen,
Das im als den
Schad pring nit grosern schaden
Vnd entlich in angst schwiczen mús vnd paden.
Drúmb las er im der weil!

Anno salutis 1541, am 11 tag Marci.

124. Die drey peicht stúeck.

In Petter Zwingers rotten thon.

1.

DRey stúeck sint in der peicht vor langen jaren
Einem parfúeser múnich widerfaren,
Der war in seiner kuenst geleret seichte.
Erstlich als im peicht ein fuenfjerig kinde,
Dem schmaichlet er mit worten senft vnd linde

124. MG 5, Bl. 156'. — Quelle zum ersten Stücke: Pauli Nr. 296, zum zweiten: Nr. 294, zum dritten: Nr. 298. Vergl. zu dem letzten auch MG 9, 33 und Wetzel, Die Reise der Söhne Giaffers, hg. von Fischer und Bolte S. 210. — Das Lied ist 1599 nachgeahmt worden von Hans Deisinger: Die drey beichten, im blutt thon des alten Stollen (Hs. R. 297 der Breslauer Stadtbibliothek, Bl. 398').

Vnd fraget es auch schwanckßweis in der peichte,
Ob es nicht prúnczet in das pet,
Es antwort im, es wolt sein nimer thone.
„Thúes núr nicht mer“, der múnich ret,
„Ich fris dich súenst, ich pin der selbig mone.“
„Ich hab ein pruderleine“,
So sprach das maidlein, „wiß,
Das selbig schis
Nechten zw nacht dareine.
Mein lieber herr, das selbig iß.“

2.

Zúm andren, als im thet ein núenlein peichten [Bl. 157]
Vnd wolt sein hercz von súenden gar erleichten
Vnd peichtet her mit sewfzen tieff vnd schwere,
Wie sie het in dem kor ein fúercz gelassen
Vnd auf dem kirchoff prúndelt auf ein wasen,
Er sprach: „Weist etwas, so sag weiter here!“
Sie sprach: „Noch etlich súent!
Das ich pey einem priester pin gelegen.“
In zoren rot sich palt an zúent
Der múnich, wart das núnlein dúeckisch fregen:
„Lagestw nacket gare
Pey dem pfaffen im pet?“
Darauff sie ret:
„O nain, mein her, furware
Mein nachthaúben ich noch aúfhet.“

3.

Zúm driten peicht ein gsell vor kúrczen tagen,
Er het im sin gehabt ein zw erschlagen.
Der múnich sprach: „So múest hinein gen Rome.“
Der gsell sprach: „Ich hab es doch núr gedachte.“
Der múnich sprach: „Vor got ist es volprachte,
Der den willen ie fúer die werck anome.
Ich aber hab pebstlichen gwalt,
Das ich virczig person mag absolúiren.
Gib mir her fier golt gúlden alt,
So wil ich dich von dieser súent qúitiren.“

Der gſel verhies ims eben.
Als er ablued den perck
Der ſúenden zwerck,
Det er im nichſen geben,
Sprach: „Nempt den willen ſúer die werck!"

Anno ſalutis 1541, am 17 tag Marci.

125. Der hünr dreck.

In dem ſpiegel ton des Erenpoten.

1.

EJns nachtz lagen zwen gſellen pey einander;
Der ain der war ein nagler gſel
Vnd ein ſchneider der ander. [Bl. 158′]
Als es nún war vmb miternacht.
Da war der ſchneider clagen:
„A we, ich hór ein dieb vmbgen im hawſe."
Der red erſchrack der ander ſer,
Doch gancz ſtil als ein mawſe
Zogens die kopf vnter die deck,
In groſen forchten lagen,
In paiden der angſtſchwais aúſprach.
Der ſchneider zw dem nagler ſprach:
„Den dieb hórt ich wol kewen
An einem prot, das ſte ich ane lawgen;
Darnach ging er her zw dem pet
Vnd ſpeit mirs vntert awgen
Noch alſo warmer, das ich warff
Vurs pet pey meinen trewen."

2.

Alſo lagen ſie lenger wan drey ſtúnde
In groſer ſorg vnd gancz verzagt,
Pis die zeit nehen kúnde
Vnd das der nagler auf ſolt ſten

125. MG 5, Bl. 158. V. 11 angſtſchwais M 5 und M 12, angſchwais MG.

An ſein dagwerck, zw ſchmiden.
Ein júnger lag in einer andren ecken,
Der weſt gar nichs von dieſem dieb,
Den det er haimlich wecken;
Der ſtünd auf, ein fewer aúſchlúeg
In der ſchmiten da niden.
Als der hinaúf kam mit dem licht,
Da ſahen ſie gar nimant nicht,
Der dieb der war verſchwúnden,
Dem ſie doch alle paid gar uebel flúechten.
Sie ſtúnden auf, das kewet prot
Neben dem pete ſúechten,
Da fúnden ſie ein húner dreck
Ligen peim pette vnden. [Bl. 159]

3.

Nach dem ſie ſahen vber ſich im hawſe,
Auf eim palcken da ſas ein húen,
Das eim nachtpawren aúſe
Was kúmen den vorigen tag,
Auf den poden geflogen,
War da geſeſſen an ir paider wiſſen,
Das het oben vom palcken rab
Auf den ſchneider geſchmiſſen
Vnd het ſo úebel in erſchreckt
Vnd all ſein ſin petrogen.
Da fingen ſie das húen nachmals
Vnd ſchniten im ab ſeinen hals,
Aſſens darnach gepratten,
Vnd wúert aus dem ſchrecken ein gúeter múete.
Alſo ſich manche fantaſey
On gfer zw dragen thúete;
Auch ſo thúet manch ernſtliche ſach
Zw einem ſchwanck geratten.

Anno ſalutis 1541, am 17 tag Marci.

V. 44 M 5 und M 12 haben den derberen Ausdruck.

126. Der prúnczet edelman.

In des Canczlers guelden thon.

1.

IM fúerſten thúm zw Sachſen
Sas ein reich alter edelman,
Der het manpar erwachſen
Zwo adeliche dóchter, ſchúen,
Zúechtig vnd wolgemúet.
Nún ſas auf einem ſchloße,
Von im auf drey meil wegs hindan,
Fridrich vom weiſen roße,
Ein edelman, júng, ſtarck vnd kúen,
Darzw ſer reich an guet. [Bl. 188]
Den im der alt het auſerwelt
Zw einem lieben aiden,
Derhalb im túgentlich nachſtelt
Vnd locket in peſchaiden,
Hielt in aúch oſt zw gaſte,
An zw zúenden der liebe prúenſt
Zw ſeinen dóchtren faſte,
Die im paid druegen lieb vnd gúenſt.
Doch gſchach es als vmb ſúenſt.

2.

Einß tagß riet er geladen
Zúm frueſſen. Nún het ſein ros
Entpfangen einen ſchaden,
Das es an einem ſchenckel hanck;
Darúmb er lanckſam reit.
Im wald wúrt im not harmen,
Doch wolt ers ſparen pis ins ſchlos;
Sein pferd det in erparmen;
Die zeit war kúrcz, der wege lanck.
Nún war es eſſenszeit.

---

126. MG 5, Bl. 187'. Generalregister: prunzent. — Poggius, Facetiae 1798. 1, 272 = Opera 1538. S. 489 'Adolescentis confusio super mensam mingentis in convivio'. Dedekindus, Grobianus 1552. Buch 3, Kap. 6.

Palt er nún in dem ſchlos abſas,
Zog man ſein pferd in ſtale,
Der alt herr auch entgegen was,
Fúert in hinauf in ſale
Mit vngelaſnem prúnen,
Eyllent er ſiczen múeſt zw diſch
Zwiſchen die zwo mathúnen.
Man trúeg auf wilpret vnd gúet fiſch,
Den wein, guet kalt vnd friſch.

3.

Erſt wurde der harm in krencken,
Jn ie lenger vnd harter úebt.
Ein ſin wúrt er erdencken
Vnd ſchlaicht die ain hant vnterhin,
Auf das es nimant ſech,
Det in ſein ſtifel harmen,
Sas gar erſchlúchzet vnd petrúebt. [Bl. 188′]
Das thet gar hart erparmen
Die ain júnckfraw, wolt dróſten in
Vnd ſprach hóflich vnd frech:
„Júnckher, ſeit gueter ding vnd friſch!"
Vnd zúckt im aúf ſein hande.
Da prúnczet er ueber den diſch
Ein ſtruedel pis ant wande.
Da wúrt ein groſes lachen.
Des ſchembt ſich der júng edelman,
Sach ſawer zw den ſachen,
Sas auf ſein pfert vnd rait dafon
Vnd lies den riten hon.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag May.

MG 5 hat am 52 tag May. Da der vorhergehende Meistergesang vom 10., der folgende vom 27. Mai ist, haben wir 25 geschrieben; auch die Göttinger Hsch. (Ms. philol. 194, 4) hat 25 May.

127. Die drey prúeder.

In dem ſpiegel thon des Erenpoten.

1.

DRey prueder hielten mit einander haúſe.
Nún het ir iglicher ein weib,
Die hetten manchen ſtraúſe,
Sie waren nimer nit recht ains,
Zancken vnd hadren detten.
Es pegab ſich vor den pfingſtfeyertagen,
Die zwen prúeder gingen zw feld,
Detten den frawen ſagen,
Das ſie in ſolten pachen prot,
Das ſie zw eſſen hetten.
Ir aber kaine pachen wolt,
Ein ide ſprach, die ander ſolt
Protpachen oder laſſen.
Der ain prúeder, welcher zw haús war plieben,
Der ſchlueg ſein frawen rain vnd wol, [Bl. 196′]
Die zwo mit ſpot ſie drieben.
Da fiel er auch ueber die zwo
Vnd ſchlueg ſie gleicher maſſen,

2.

Ging aúf das feld, det es den zwayen ſagen,
Wie er die weiber alle drey
Het rain vnd wol geſchlagen.
Sie ſprachen: „Dw haſt recht geton;
Heſt dw ſie núr wol troffen!“
Der elter prúder ſprach: „Pey meinen trewen,
Ich wil gen haim; zancken ſie noch,
Wil ichs aúch all drey plewen.“
Er ging hin haim, pert ſie auch wol,
Pis ſie all trey entloffen.
Der gleichen ſo thet aúch der drit,
Als er ſie noch fúnd in dem ſtrit,

---

127. MG 5, Bl. 196. — Quelle: Pauli Nr. 133. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 489.

All drey er sie auch schlüege.
Also würt ide dreymal wolgeperet
Sie sassen zam vnd wainten all.
Die eltest war geleret,
Sie sprach zw in: „Was zeich wir vns?
Ich main, wir sint nit klüege.

3.

Wir wolten vngeschlagen for nit pachen,
Jecz so wir wol geschlagen sint,
Mües wir den taig einmachen.
Wer wir fridsam, ainig vnd stil,
So plieb wir wol vngschlagen."
Die andren zwo sagten: „Es ist ie ware."
Sie füren aúf vnd machten fried
Wol aúf ein halbes jare,
Püechen das prot vnd waren ains,
Alle sach war vertragen,
Vnd machten darnach ein fridmal,
Puechen küechlein den ueberschwal,
Frolich assen vnd drüncken. — [Bl. 197]
So möcht manch weib noch wol vngschlagen pleiben,
Wen sie früm vnd gehorsam wer,
Das man sie nicht dorft dreiben
Zw dem, das sie doch sünst müs thon,
Lies ir zürnen vnd müncken.

Anno salutis 1541, am 8 tag Július.

128. Die feintselig e.

In dem tailton Hans Folczen.

1.

Es sas ein pawer pey dem wein.
Als man sün der ee reden was,
Der sprach: „Ich hab die frawen mein

128. MG 5, Bl. 197. — Quelle: Pauli Nr. 132. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 489.

Elich gehabt aúf dreissig jar,
  Noch haben wir darine,
Vurwar ich sag,
Kein stünd noch tag
Paide gehabt ein sine,

2.

  Den auf ein nacht da prúnn das haús —
Da loffen wir paide herfúer,
  Weren geren gewest hinaus
Vnd drangen vns vmb die haustúer.
  Kains thuet vúrß ander sorgen:
Wen wir aufsten,
Kains dem andren
Gab nie kain gúeten morgen,

3.

  Kains geit dem andren gúete nacht,
Kains gesegnt dem andren das pad,
  Kaines das ander auch entpfacht:
Súma kains hat des andren gnad." —
  Solch e sint got angneme
Von mon vnd fraw,
Als wen ein saw
In die Júden schúel keme.

Anno salutis 1541, am 8 tag Julii.

129. [Bl. 197'] Der edelman mit dem al.

In dem hofton Danhawser.

1.

IN Meichsen sas ein edelman,
  Gastfrey zw aller zeitte,
  Er fisch vnd gúet wiltpret pehielt

---

129. MG 5, Bl. 197'. Gedr. Lützelberger-Frommann S. 57. — Quelle: Pauli Nr. 6; sieh dazu Nürnberger Festschrift S. 153. Vergl. Schwank Nr. 214 vom 4. August 1558. Dschela-

Auf zw kúenftige geſte.
Ains mals het er ein groſen al
In einem fiſchdrog weite,
Den er pehielt aúf einen hoff,
Faiſt aúf das aller peſte.
Eins tages múeſt er reiten aús
Zúm fúerſten, als er jaget.
Die edel fraw perúeſt zw haús
Ir hawſſógtin vnd ſaget,
Wie ſie hett einen groſen lúeſt,
Den groſſen al zw eſſen.
Gar pald peraiten ſie den al vermeſſen,
Súden yn vnd prieten in halb,
Vnd darnach zamen ſaſen,
Hetten darmit ein gúeten ſchlamp,
Frólich trúncken vnd aſſen.

2.

Frue der júnckher geriten kom
Vnd vom gaúl wart geſeſſen.
Da het er hencken in eim kar .
Ein alſter, die kúnt ſchwaczen,
Die ſprach: „Júnckher, den groſſen al
Hat vnſer fraw gefreſſen
Rechten mit irer hawſſocktin.“
Er glaubet nit der haczen,
Gieng nab vnd ſchawt zw dem fiſchdrog:
Der al war nimer drinen,
Die frawen er mit red anzog;
Die war liſtig von ſinnen [Bl. 198]
Vnd ſprach: „Der otter hat in weck
Oder vileicht ein bieber.“
Der edelman ſprach zw der frawen: „Lieber,
Dw vnd auch des hawſſocktes weib
Seit der pieber vnd otter;
Den all ir mir gefreſſen habt.“

---

leddin Rumi, Mesnewi, übers. von Rosen bei Hart, Divan der persischen Poesie 1887. S. 123.

Sie sprach: „Dw lewgst, dw lotter!“

3.

Da schlueg er ir die fawst an kopf
Vnd sie peim har vmb zúege,
Schlueg sie darzw ein guete núet,
Weil sie rett so vermessen.
Als der junckher rait wider aús,
Da clagt sie den petrúege
Der heczen irer hausfogtin,
Die ir den al halff fressen.
Die haczen namen sie alpaid,
Die fedren ir außzuepften
Vmb iren kopff, ir zw herczlaid
Sis gancz glaczet peruepften.
Nach dem, wen die hecz sach ein man
Am kopf glaczet vnd kale,
Sprach sie: „Der hat geschweczet von dem ale.“ —
Zwo ler aus diesem possen merck:
Neschlein zalt man mit schlegen;
Zúm andren ein geschweczig maúl,
Wirt oft gerupft dar gegen.

Anno salutis 1541, am 8 tag Júlii.

130. Der pawer mit dem wolff.

In dem kúrczen thon Hans Sachsen.

1.

GEn holcze fúer ein reicher pawer alt
Mit seinem knecht. Als er kam in den walt,
Da kam ein haß úeber die stras geloffen.
Der pawer sprach: „Vnglueck pedewt der has; [Bl. 198′]

---

130. MG 5, Bl. 198. Gedruckt Lützelberger-Frommann S. 59. M 8, 107 hat die Ueberschrift: Das glúck im pferd, das Generalregister: Pauer mit dem wolfsglúeck. — Quelle: Pauli, Nr. 152. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 491 und aufserdem noch Gast, Convivales serm. 1, 167. Bidermann, Utopia 1691. S. 256. Hörl, Bacchusia 1677. 255.

Darúmb ker widerúmb haimwarcz dein stras,
Das wir mit kainem vngluecſk werden droffen!“
Sie kerten aús
Dem wald zw haús.
Des andren tags frúe fuerens wider naús;
Da drolt ein wolff ueber die stras mit dúecke.
Der knecht sprach: „Schawt! ein wolff laúft uebert pon.“
Der pawer sprach: „Es schatt nicht, far núr on!
Ein wolff pedewt vnd ist núr lauter gluecke.“

2.

Als sie nún kamen in den walt hinein,
Das pfert sie spanten auf ein engerlein
Vnd gingen hin, deten vil paúmen vellen.
Als es nún hin war vmb den miten tag,
Wart sie hungren, in wúrt prúment der mag;
Sie lúeden holcz vnd wolten heimwarcz stellen.
Der knecht Hartmon
Wolt spannen on,
Det zw dem ros aúf das engerlein gon
Vnd sach das ros dort liegen an der seitten,
Darin fressent der vorig wolffe stack.
Der pauren knecht von herczen ser erschrack,
Kert vmb, sagt dem pauren zw newen zeitten:

3.

„O herr, es steckt in vnsrem ros das glueck.“
Der pawer loff vnd schawet ueberúeck
Den wolff dort heraus schlieffen auß dem pferde.
Der knecht sprach: „Das vngluecſk noch pesser was;
Das pfert het lang zw rissen nit der has,
Den ir gestert schalt als vngluecſk auf erde.“ —
Also noch hewt
Glauben vil lewt
Aús fantasey, was jens vnd dis pedewt,
Lassen sich solch dantmer plenden vnd dawben.
Solchen lewten ist vil vngluecks peschert,
Das in gar vil vnrates widerfert;
Das kúmbt aus irem irrsal vnd vnglawben.
Anno salutis 1541, am 11 tag Julii.

131. [Bl. 199] Der múnich mit dem teſtament.

In dem ſpiegel thon Frawenlob.

1.

EIn reicher púrger der lag kranck;
Bey ſeinem pet ſas auf der panck
Ein múnich, wolt ſein teſtament peſchreiben.
Der kranck in ſchmerczen lag, im hawpt
Seiner vernúnft vaſt gar perawpt.
Noch thet er in zw dem geſchefte dreiben:
„Mein lieber herr, ſol ſchreiben ich,
Das man nach ewrem leben
Sol gueter fuenfzig gulden rot
Vnſrem conúent zw aller not
Vur ewer ſel in vnſer cloſter geben?"

2.

Der ſchwache kranck ſprach imer: „Ja".
Der múnich ſprach weiter alda:
„Vnd dreißig gulden zw einem jartage?"
„Ja", ſprach der kranck an ſel vnd leib.
Der múnich ſprach: „Zwelff gúlden ſchreib
Ich mir, darpey der ſel ich dencken mage."
„Ja", ſprach der kranck. Der múnich ſagt:
„Sol man zwelff gulden geben
In der ſtat in ides goczhaús?"
„Ja", ſprach der kranck; wan ueber aús
Rúng ſchwerlichen der dot mit ſeinem leben.

3.

Des krancken ſún ſprach: „Vatter mein,
Sol ich den lawſing múnich dein
Des henckers nam aberffen alle ſtiegen?"

---

131. MG 5, Bl. 199. — Quelle: Pauli, Nr. 497. Zu Oesterleys Nachweisen (S. 530) füge hinzu: Hulsbusch, Sylva sermonum 1568. S. 259. Bütner, Epitome historiarum 1596. Bl. 114 a. Meisterlied von Ambr. Metzger 1624 im Nürnberger Mscr. Will. III. 783 fol., S. 34. Vademecum für lustige Leute 6, Nr. 284 (1778).

Der kranck „ja“ zw antwort gab.
Da wúrff der ſún die ſtiegen ab
Den múnich, der ſein vatter wolt petriegen. —
O, wie mit groſer triegerey
Macht man oft theſtamente, [Bl. 199′]
Die rechten erben ſtóſt darfon,
Vnd das guet wirt oft einem mon,
Der hewchlen, ſchmaichlen, ſchmiren kan die hende.

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Júlii.

132. Der múnich mit dem kapaún.

In des Marners hofton.

1.

EIn múnich wart geladen
Zw einem alten edelman
Am oſtertag, die weil er ſein peichtfatter war.
Als der ſelb ſiebent ſas zw diſch,
Das benedicte ſprach,
Man as ayer vnd fladen.
Darnach trúeg man ein kalbſkopf an,
Nach dem trúeg man ein gelbe oſterſuppen dar
Vnd ein plat hais geſotner fiſch.
Nún hóret, was geſchach:
Als man das pratten ſeczet aúf,
War ein capaún, ſúnſt nichſen mer.
Der junckherr in fúerleget
Dem múnich gleich zw ainer er,
Das er in ſolt zerlegen nach hóflicher weis.
Der múnich wúrt peweget:
„Sol ich zerlegen dieſe ſpeis,
So wil ich ſie zerlegen nach der alten ſag.“

---

132. MG 5, Bl. 199′. — Quelle: Pauli, Nr. 58. Vergl. Schwank Nr. 215 vom 4. August 1558. Dazu auch Nürnberger Festschrift S. 154. Wünsche: Zs. für vergl. Littgesch. 11, 36. R. Köhler: Zs. des Vereins für Volkskunde 6, 59 zu Gonzenbach, Nr. 1 und Kleinere Schriften 1, 354. 499 bis 503. 582. J. Bolte, Zs. d. V. f. Volkskunde 9, 87 Nr. 40.

Die fraw sprach: „Das thut keck vnd frisch
Vn nachred vnd eintrag!“

2.

Der múnich pald abschnite
Den kopf, legt in dem herren fúer,
Darnach den kragen er der edlen frawen gab,
Paid dochtren die fluegel vurlegt,
Paid súenen die zwen fúes.
Der múnich sich perite,
Den kopen phielt vor seiner thúer [Bl. 200]
Vnd fras in gar, núeg die painlein gar sawber ab,
Gab nimant nichs, weil er im schmegt;
Wan er war faist vnd súes.
Nach dem fragt in der edelman,
Wo er die hoffweis het gelert.
Der múnich sprach: „Júnckherre,
Mit dem kopf hab ich euch verert,
Die weil ir seit das recht haubet in ewrem haús,
Gewaltig weit vnd ferre.
Die fraw nach eúch ist úeber aús
Das nechst, die nach eúch alle wird vnd er einimbt,
Dar vmb ir aúch gar vnpewegt
Der kragen hat gezimbt.

3.

Aber den dóchtren paiden
Gab ich des koppen fluegel hin,
Weil ir gedancken sint auch in der liebe flueck.
Den zway súenen gab ich die fúes;
Auf in stet das geschlecht.
Mir ist der leib peschaiden,
Weil ich das vngeschaffnest pin.
Ich pin ein fogel, hab mein schnabel auf dem rúeck.
Darúmb fras ich den póttich súes,
Gestúemelt vnd geschmecht.“
Der júnckher lacht der schwinden gab,
Des sich der múnich excúsirt
Vnd gfressen het das peste. —

So manch ſchmaroczer ſich zw ſchmirt
Vnſerſchambt, nach dem peſten ſich zw grewffen fleiſt
Fuer ander erlich geſte,
Darfuer ein lamen zotten reiſt,
Ob ſein gleich lachet paide erber man vnd fraw,
Denckt doch iedes: hab dir drúes
Dw vnſerſchambte ſaw!

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Julii.

133. Der kriechpaúm.

In Jorg Schillers hoffton.

1.

HÖrt wunderliche abentewr,
Die iſt zwar erſt geſchehen hewr
In barbariſchen grenczen.
Ein junger graff, hies Widerporſt,
Spaciren rait fúer ainen forſt,
Prechtig mit reuerenczen.
Ein kriechen paúm, gruen, gros vnd prait,
Stuend an eim duren rangen,
Darfuer der júnge graúe rait, [Bl. 206′]
Erfrewt ſich des mit prangen.
Ein gar vralter prueder kam von fern
Vnd ſprach: „Dw wirſt noch wern
Erworgen am kriechpaúm."
Dem graffen wars ein traúm.

2.

Der graff ſeim warſagen gehorcht,
Rait int Duerckey mit groſſer forcht,
Vertrieb darin drey jare.
Sein lant wurt peraúbt vnd verprent,
Darúmb er wider haimwarcz rent
Mit drey knechten vurware.

133. MG 5, Bl. 206. V. 23 hat MG Irren.

Vnd als er rait durch dieſen forſt,
Die drey knecht hilten ratte,
Iren herren, den Widerporſt,
Woltens perawben dratte,
Grieffen an mit krellen, kraczen vnd reiſſen.
Er aber thet ſich ſpreiſſen,
Verpracht ein groſen kampf,
In rais der krempfig krampf.

3.

Sie ergrieffen in mit eim ranck
Vnd ſchnüerten in an ainem ſtranck,
Daran er müeſt erwörgen:
Am kriechpaúm er gar ermlich ſtarb,
Nach dieſer prophezey verdarb,
Darfúer halff in kein ſorgen. —
Darpey man clerlichen erfert:
Waran einer ſol ſterben,
Das iſt im verornet, peſchert,
Daran wirt er verterben.
Drúmb, ſpricht man, was zu tail ſol wern den raben,
Wirt in kirchoff nit graben,
In keim weyer erdringt,
Wolff Puetner frolich ſingt.

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Septembris.

134. [Bl. 207] Die fier thier.

In dem roßen thon Hans Sachſen.

1.

ES wont ein pfaff in welſchem lande,
Facetús war ſein nam genande,
Der ein dotten pegraben wolt.

---

134. MG 5, Bl. 207. — Gedr.: Goedeke I, S. 124. Vergl. Schwank 68 vom 25. September 1541 und 320 vom 21. Mai 1563 und dazu Nürnberger Festschrift S. 78. Danach ist die Quelle: Piovano Arlotto de Maynardi, Facetie: Piaceuoleze: Fabule. Venetia 1516. Sign. G 5a.

Als er sein lob im sprechen solt,
Was túgent der verstorben hette,
Nach gewonheit der welschen stette —
Der dot hies Lupús, war ein diebe,
Ein mórder, vol húerischer liebe,
Ein wucherer vnd púseran
Vnd der meerawber ein hawptmon,
Ein drúncken polcz, voll aller groben
Laster, das er in nit kúnt loben —
Als er drat zw der dótten par,
Da sprach er zw des volckes schar:
„Ich sol des dotten lob verjehen!
So múes es durch gleichnús geschehen:
Auf erden sint virerley thier;
Ides hat sein súndre múnier.
Nach den sich all menschen vergleichen,
Die júngen, alten, arm vnd reichen.

2.

Das erst thier ist núecz in seim leben,
Thúet nach dem dot kein núecz mer geben;
Das ander núeczt im leben nicht,
Im thot vil gúecz von im geschicht;
Das drit thier im leben vnd dotte
Núeczt alzeit den menschen vnd gotte;
Das virde thier das ist nit gúete
Im leben, dot, wie man im dúete.
Merckt! das erst thier das ist ein kacz:
Im leben weichet maús vnd racz [Bl. 207']
Von ir aus haús, kuechen vnd stueben,
Dot wúerft man sie int schelmen grúeben.
Das ander thier das ist ein saw:
Die hilft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kain milich noch kein wollen,
Vnd pald sie wirt dem dot pefollen,
So geit sie pratten, wúerst vnd speck,
In súlcz vnd pfeffer gueten schleck
Vnd schmelczt das krawt mit iren pachen,
Darmit man schmirt die húngrig rachen.

3.

Ein schaf ist das drit dier: im leben
Dút milch, schmalcz, kes vnd wolen geben,
Nach dem dot geit es flaisch vnd fell,
Sein derme zw den saiten hell
Vnd sein gepain zw messer schalen;
Wer mócht des tieres núecz pezalen?
Ein wolff so ist das virde thiere:
Rawpt, mórt vnd stillet mit pegiere,
Sein lebenlang ist er núr schad,
Fiech vnd lewt hat sein kain genad;
Stirbt er in súmer oder winter,
Wirt flaisch vnd pain dem schelmen schinter.
Weil nún der dot auch Lupús heist,
Darpey sein nam clerlich ausweist,
Das er nichs núecz war sein lebtage;
Derhalb ich in nit loben mage.
Er ist ein wolff auch in dem dot,
Nichs núecz pey menschen vnd pey got."
Wen mon sol loben nach seim sterben,
Múes im leben das lob erwerben.

Anno salutis 1541, am 25 tag Septembris.

135. Der hirt mit dem pischoff vnd fúrsten.

In dem gúlden Kanczler.

1.

Hoͤrt, wie vor manchem jare
Ains tages rait ein pischoff stolcz
Mit virczig pferden bare
Gen Kólen aúf einen reichstag,
Im harnisch wolgerúest.
Als er rait solcher masen,
Da húet ein hirt vor einem holcz
Der schaff neben der strasen

135. MG 5, Bl. 210.

Vnd auf seim hirten stecken lag
Voren mit seiner prüest,
Vnd peschawet des pischofs zewg.
Der pischof zw im lencket
Sprach: „Sag die warheit vnd nit lewg,
Was dein hercz icz gedencket!“
Der hirt war auch kürczweillig,
Sprach: „Herr, ich denck, so irs pegert,
Ob Martinus, der heillig
Pischoff, auch hab gehabt auf ert
Virczig gerüester pfert.“ [Bl. 210′]

2.

Der pischoff sprach: „Ich zware
Pin nicht allain ein pischof frum,
Als sant Martinus ware,
Sunder pin auch ein weltlich füerst,
Reit icz nach füersten stant.
Wiltw den pischof sehen,
So kum auf ostren in den thum,
So vinst mich in der nehen,
Da mich nach groser andacht düerst,
In eim gulden mesgwant
Mit prenck ob dem hoch altar sten
In gancz geistlichen sachen.“
Der hirt fing lawt zw lachen an,
Det vil creücz für sich machen.
Der pischoff det in fragen,
Sprach: „Wes lachstw, dw groser flad?
Ich pit, thw mir das sagen.
Es sol dir warlich sein an schad,
Pey fürstlicher genad!“

3.

Der hirt sprach: „Ich lach nure,
Das ir durch wunderliche sin
Habt zwayerlay nature,
Das ir gaistlich vnd weltlich seit.
Darumb ich nur gedenck,

Wen den weltlichen fúerſten
Der dewffel etwan fúeret hin
Gen hel vnd wolt im púerſten,
Wo plieb der piſchoff zw der zeit?
Sint das nit ſelczam ſchwenck?“
Der piſchoff rait hin vnd ſchwaig ſtil,
Múeſt des fantaſten lachen. — [Bl. 211]
Alſo wer zw vil fragen wil,
Vor aús in haimling ſachen,
Dúet man oft offenwaren
Ein ding, das in petrueben thúet.
Darúmb ſprach mon vor jaren:
Was ein man haimlich hat im múet,
Zw fragen iſt nit gúet.

Anno ſalutis 1541, am 7 tag Octobris.

136. Der drúncken edelman.

In dem thailthon Hans Folczen.

1.

IM Paierlant ein edelmon
An der faſnacht ſer drúncken war.
Als er zw morgens frúe aúfſton,
Da det im leichnam we das har.
Nún het er einen múeller,
Der ſelbig was
Ueber die mas
Der aller gróſt weinfúeller.

2.

Nach dem ſchickt er vnd fragt in rat,
Wie er ſein kopf doch haillen ſolt,
Weil er auch voll wer frúe vnd ſpat,
Pat, ſein arzney in lernen wolt.
Der múeller ſprach hin wider:

136. MG 5, Bl. 211. V. 12 *MG 193 arzney . leren. MG erney . lernen.

„Wert heint auch vol!
Das dúet eúch wol
Vnd legt eúch darauf nider!“

3.

Er zecht; frúe war im aúch nit wol,
Sprach: „Múeller, ich pin krencker zwir.“
Er ſprach: „Sawft eúch heint wider vol!“ [Bl. 211′]
Er ſprach: „Was wúert zw leczt aus mir?“
Er ſprach: „Ein voller zapfe,
Gleich wie ich pin.“
Er ſprach: „Zewch hin,
Dw voller faſnacht krapfe!“

Anno ſalutis 1541, am 16 tag Octobris.

137. Die drey hannen.

In der ſprúch weis [des Hans Sachs].

1.

EIn kawfmon het ein weibe,
Ser vnzúechtig von leibe.
Wen er raiſt ueberlande,
Schickt ſie ir maid zwhande,
Aúf das ir pulſchaft keme,
Seczt im ein ſtúnd peqúeme:
Sie púelet mit vil mannen.
Nún het ſie drey hawſhannen.
Eins mals vmb miternachte
Lag ſie vnd múnter wachte
Vnd hórt ein hannen kreen,
Zw ir maid det ſie jeen:
„Was hat der hon geſúngen? [Bl. 213]

137. MG 5, Bl. 212′. — Vergl. Fabel Nr. 69 vom 23. Okt. 1541 und 188 vom 14. Dezember 1557 und dazu Nürnberger Festschrift S. 83. Quelle: Pauli, Nr. 9. — Vergl. Oesterley zu Gesta Romanorum, Cap. 68; ferner Mones Anzeiger 1839, 211. Romania 16, 565.

Wan aller vögel zungen
Künt diese maid auslegen.
Ir künst det sie pewegen
Vnd sprach zw irer frawen:
„Der han der singt, auf drawen,
Die fraw im hawse hine
Sey ein eprecherine."

2.

Die fraw der maid det sagen:
„Pald schneid im ab den kragen!"
Frue sie sein hals abschniete,
Peraitet vnd in priete,
Vnd paid zwsamen sasen,
Iren warsager asen.
Zwnacht der ander hone
Fing auch zw kreen one
Mit noch hellerer stime.
Die fraw sprach: „Maid, vernime,
Was dieser hon düet kreen!"
Die maid det wider jeen:
„Er sagt, an schuld gestorben
Sey hewt sein gsell, verdorben
Nür vmb der warheit willen."
Sie sprach: „Ge, in der stillen
Sein hals im auch abschneide!"
Die maid nach dem pescheide
Würgt auch den hon verporgen
Vnd priet in auf den morgen.

3.

Der drit han zw den dingen
Fing aúch laut an zw singen:
„Audi, vide et tace,
Vis viuere in pace!" [Bl. 213′]
Die fraw die maid det fragen,
Was dieser han det sagen.
Die mait sprach: „Er thüet jehen,
Dw solt hören vnd sehen

Vnd solst schweigen darneben,
Wiltw mit friden leben."
Die fraw sprach: „Den weis alten
Han wöllen wir pehalten." —
Die fabel zaigt mit clarheit:
Wer der welt sagt die warheit,
Der mües vil darob leiden
Vngüenst, hassen vnd neiden.
Wer aber wol kan hewchlen,
Liebkosen vnd vermewchlen,
Der ist wert in der welde,
Ueberkümbt güet vnd gelde.

Anno salutis 1541, am 23 tag Octobris.

138. Der kampf mit dem poesen weib.

In dem langen thon Müegling.

1.

Als man zelt funfzehunder sechsündzwainczig jar
In Siebenpüergen im lant Zeckel gschach vurwar,
Das ein weib puelet hat mit einem pfaffen.
On all gefer sach es ein pawer, der da füer
In walt, vnd schalt das weib ein schnöde pfaffen hüer.
Das weib wart zornig, lebet vngeschaffen
Vnd fordret den pawren füer recht —
Er aber künt der sach kain küntschaft pringen.
Der pawer war ir vil zw schlecht,
Wolt sich mit ir vertragen in den dingen. [Bl. 214]
Sie wolt kain daiding nemen on,
Sünder wolt mit im kempfen vmb das leben.
Als nün war etlich zeit vergon,
Da hat sich vngeferlichen pegeben,

138. MG 5, Bl. 213'. V. 54 ? Dort. MG Dot. Vgl. Friedrich Majer, Geschichte der Ordalien 1795. S. 270 und Vulpius, Curiositäten 1811. 1, 395 bis 406, Taf. 18 und 19: 'Ueber den Zweikampf zwischen Mann und Frau'. Vulpius, Die Vorzeit 1819. 3, 19. Ferd. Walter, Deutsche Rechtsgeschichte² 2, S. 335. Ruprechts von Freising Stadt- und Landrechtsbuch, hg. von v. Meurer 2, 51 S. 291.

Das der waida kam gen Mitweſch,
Ein lancztag da zw halten.
Vor dem das weib den man verclagt,
Oͤffenlich ſagt,
Wie ſie mit dem mann kempfen wolt
Vor jüngen vnd vor alten.

2.

Der waida vnd ſein herſchaft wúndert ob der clag
Vnd ſeczet in paiden zw dieſem kampf ein tag
Vnd lies machen ein krais an dieſem ende;
Miten darein macht man ein grueben vúr den mon,
Darinen er gar tieff pis an die gúertel ſton,
Ein halbes ſchwert gab man im in die hende.
Das weib lies man auch in den ring
Vnd gab ir in die hant ein lange ſtangen.
Druczig ſie zw dem pawren ging,
Ein harter kampf wart von in angefangen.
Die fraw ſtarck auf den pawren ſchlueg
Ein ſtreich oder zwen gar mit allen kreften,
Die er mit ſeinem ſchwert abtrúeg;
Im driten ſtraich det er ir ſtangen heften
Vnd zueg das weib daran zw im
Vnd ir die ſtangen núme.
Das wúetig weib ſprang im nachmals
An ſeinen hals,
Da erwiſcht er ſie pey dem kopf
Vnd dreet ſie herúme,

3.

Pracht[e] ſie mit dem kopf in die grúeben [hi]nein,
Aus der grueb reckten [ſich heraus] ir ploſe pein.
Als er ſie wol fúert, ee ſie iſt entrúnnen,
Gab er ir ein hieb oder drey in iren hals [Bl. 214r]
Vnd lies das weib plutig von im gen, vnd nachmals
Legt ſie die hent zwſam, gab im gewúnnen.
Darnach kúrczlich úeber ein ſtúnd
Kam ein ſer gros hagel vnd vngewitter,
Das dieſes weib auch machen kúnd,

Des iderman nam grose forcht vnd ziter.
Nach heimgen kam der man in not;
Wan er würt von der hüren freünt erschlagen.
Nach dem fünd man die hüren dot
Dort liegen in dem holcz nach den vier tagen. —
Des ist ains der neün pöesen wüerm:
Ein poes weib in der welde.
Mit der gleich pöeser weiber drey
So möcht man frey
Den aller ergsten dewffel wol
Fahen in weittem felde.

Anno salutis 1541, am 9 Nouembris.

139. [Bl. 216] Der affen künig.

In dem langen thon Müeglings.

1.

Esopus schreibet vns in seinem virden püech
Von zwayen gsellen ein selczame fabel, süech!
Die wolten erkünden vil frembder lande,
Der ein war ain schmaichler vnd luegner alle zeit,
Der ander war ein liebhaber der rain warheit.
Kamen in ein insel, Delos genande,
Darinen gar viel affen sind.
Als sie gingen ueber ein praite haide,
Da sahen sie lawffen geschwind
Wol hündert affen, fingen sie all paide,
Fuerten sie in den walt hindon
Zw irem künig, einem alten affen.
Der sas auf einem hohen tron,
Vmb in stunden sein diener vngeschaffen,
Vil affen mürret vnd vngstalt.
Der künig thet ein frage
Den schmaichel luegner: „Sag mir her
Auf mein peger,

139. MG 5, Bl. 216. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 68 = Romulus 4, 8 (Oesterley S. 181). Vergl. Schwank Nr. 221 (1558 Dezember 21) und Pauli, Nr. 381.

Fur wen helczt mich vnd alle, die
Vmb mich stent auf den tage?"

2.

Der schmaichlich luegner sprach: „Dw pist ein kaiser wert,
Regierst über dis lant vnd ueber gancze ert,
Vnd vmb dich stet dein hoffgesind vnd adel,
Dein fürsten, ritter, grauen, reth vnd hofmaister,
Hawptlewt, marschalck, schencken, pfleger vnd kamerer
Vnd drabanten, die dir dienen an dadel."
Der affen künig sprach: „Gar recht [Bl. 216′]
Hastw gesagt!" vnd thet in hoch pegaben,
Sprach: „Wiltw sein zw hof mein knecht,
So wil ich dich vur meinen canczler haben."
Der schmaichler würt erhaben schir
Zw hoff. Der affen künig det auch fragen
Den andren: „Was helczt dw von mir?"
Fro war der, dacht, mein gsel thet luegen sagen
Vnd ist worden so hochpegabt,
Wie wol wirt man mir lonen,
Wen ich sag die lawter warheit!
Ich wais, man geit
Mir auch zw hoff ein herlich ambt
Sambt etlich hündert kronen,

3.

Vnd sprach züm künig: „Dw pist in all deiner zier
Ein alter aff, ein mürret, vnfernünftig tier,
Vnd die vmb dich stent sint all mürret affen."
Der künig zurnet vnd all sein affen gepott,
Zw kraczen, krellen, reissen den pis auf den dott.
So habens in erzawsset vngeschaffen. —
Pey der fabel man wol verstet:
Wer noch zw hoff wolt die rain warheit sagen,
Der selb nit gueten lüft da het;
Man würt in auch mit hunden pald auß jagen.
Welcher aber wol hewchlen kon,
Schmaichlen, liebkosen vnd wol feder klaͤwben,
Den seczt man gar pald oben on,

Vber kumbt empter vnd gut mardern schawben.
Weil nun die warheit ist veracht,
Verjaget vnd ellende,
So mues verterben lant vnd lewt,
Wie man spuert hewt,
Weil schmaichlerey zw hof ist wert, [Bl. 217]
Wirt kain guet regimende.

Anno salutis 1541, am 1 tag Decembris.

140. Der kranck esel.

In der honweis Wolfran.

1.

EIn esel lag darnider
In einem wald ser kranck.
Ein wolff der stelt sich pider,
Nam fur in seinen ganck,
Det im schmaichlent zw sprechen:
„Laid ist mir dein vnfal.
Sag, wo ist dein geprechen?“
Pegrieff in ueberal.

2.

Der esel lag in sorgen,
Forcht des wolffs hinter list,
Sprach zum wolff vnferporgen:
„Wo dw mich greiffen pist,
Ist am grosten mein schmerczen.
Ich pit dich, ge von mir,
So wirt rue meinem herczen;
Das furchtet sich vor dir.“ —

3.

Also wo los geselen
Vol allerley posheit
Sich freuntlich gen eim stelen,

140. MG 5, Bl. 217. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 73 = Romulus 4, 13 (Oesterley S. 185). Vgl. Oesterley zu Romulus. Berlin 1870. S. 85 (4, 15).

Der vertraw nit zw weit!
Sorgfeltig ſey einzogen,
Furcht ſeine poeſe dúeck.
Kúmbt er ab vnpetrogen, [Bl. 217′]
So ſag er von gelúeck.

Anno ſalutis 1541, am 1 tag Decembris.

141. Der ritter ſant Jorg.

In der ſpruech weis [des Hans Sachs].

1.

EJn alter pfaff vermeſſen
Jſt auf dem pirg geſeſſen
Zw Troſſafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als ſolichs thet erfaren
Der pfleger, pald peſchicket
Den meſſner, ſchelch anplicket,
Fragt in vngſtúem vnd wilde:
„Wo kúmen hin die pilde?“
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarer múes ichs pringen,
Sein ofen mit zw hayczen.“
Das thet den pfleger raiczen,
Sprach: „Pring ſant Jórgen groſe
Zw mir raúf in das ſchloſe!“
Pald in der meſſner prachte,
Det der pfleger zw nachte
Vil locher darein poren,

---

140. In MG 5 steht ebenso wie in M 192, wo der Meistergesang auf Bl. 343 von H. Sachs geschrieben worden ist, Octobris statt Decembris.

141. MG 5, Bl. 217′. Vergl. Schwank Nr. 71 (1542 Januar 6) und 319 (1563 Mai 19). Dazu Thomas Platters Selbstbiographie, bearb. von Boos 1878. S. 37. Joh. Manlius, Locorum communium collectanea 1562 S. 152 = 1594 S. 157.

Sties in vol pulfers foren.

2.

Frw vnd e es wart tagen,
Múeſt in der meſner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an ſein ſtat nider.
Spat thet der pfarrer paden
Vnd het aúch geſt geladen. [Bl. 218]
Der pfarer ſprach: „Pring palde
Herein ein heilling alde,
Das wir die ſtueben wermen!
Den wel wir waidlich ſchwermen,
Eſſen, drincken vnd ſchreyen,
Grolczen, farczen vnd ſpeyen.“
Der meſſner loff zw nachte,
Den ritter Jorgen prachte,
In ein den ofen ſchúebe,
Zw riechen er anhúebe.
Den pfarrer het gefroren,
Stúnd pey dem ofen voren
In ſeim weiſen pad kittel
Vnd wermet ſich an mitel.

3.

In dem das pild aufprone,
Da ging das pulúer one
Mit einem ſtarcken knalle:
Sant Jórg mit lautem halle
Ein riette durch den offen,
Das alle geſt entloſen,
Vnd ſties den pfarrer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der ſtueben flúgen,
Die glaſſenſter aufſchlúegen;
Die ſtúeben wart vol fúncken:
Alle frewd war ertruncken.
Der pfarer wart verzaget,
Maint, ſant Jorg het in plaget,

Das er in het verprennet,
Sein ſúnt dem volck pekennet,
Wolt ein walfart auſrichten.
Der pfleger wolt mit nichten. [Bl. 218′]
Der pfarrer múeſt abtraben,
Den ſpot zúm ſchaden haben.

Anno ſalutis 1541, am 5 tag Decembris.

142. Der padknecht.

In dem langen thon Múeglings.

1.

EIns purgers ſún vertet gar vppiclich ſein gúet,
Vertingt ſich in ein pad vor groſer aremúet.
Nún war der júng gerad vnd ſchón von leibe.
Ein kawfman im pad alle ding von im erfragt:
„Dw piſt ein ſchóner junger gſel,“ der kawfman ſagt,
„Warúmb púelſt nicht etwan eins purgers weibe?
Die geb dir gelt vnd húelff dir aús.“
Gab im ler, wie er ſolt die pulſchaft pawen.
Der júng kam vur dis kawfmans haús
On als gefer, erpúelt ſein júnge frawen.
Eins tags der kawfman kam ins pad,
Fragt, ob er het ein pulſchaft auſerkoren.
Er ſprach: „Ich hab eins frewleins gnad
In dem rotten eckhaws am marck daforen.“
Der kawfmon dieſer red erſchrack,
Sprach: „Wen múeſt zw ir kúmen?“

---

142. MG 5. Bl. 219.′ — Vgl. Ser Giovanni, Pecorone 1, Nov. 2; dazu Dunlop-Liebrecht, Geschichte der Prosadichtungen. Berlin 1851. S. 260. Fortini, Novelle. Firenze 1894. 1, 1, Nr. 6. Lindener, Rastbüchlein Nr. 3 (Lichtensteins Ausgabe S. 8) = Hertzog, Schiltwacht, Bl. Jij Nr. 64. Heinrich Julius von Braunschweig, Schauspiele hg. von Holland 1855. S. 289. 874 f. Kryptadia 1, 339. 2, 55. Chapuis, Nouvelles 7, 10 S. 240 a. Les amans heureux 1694. S. 198. Simrock, Quellen des Shakespeare[2] 1, 321. Gorra, Studi di critica letteraria 1892. S. 213. Müller, Sagabibliothek 1, 259. Artin-Pacha, Contes de la vallée du Nil. Paris 1895. S. 165. Nr. 14.

Er sprach: „Auf die nechst pfincztag nacht
Iß los gemacht,
So reit ir man auf ein jarmarck;
Das kúmpt vns wol zw frúmen."

2.

Der kawfman thet am pfincztag, als ob er riet aús
Vnd verstelt sich zw hinterst haimlich in das haús.
Der pad knecht kam zw vorpestimpter stúnde.
Der kawfman in gar wol von ferren hórt vnd sach,
Ergrimbt sich, im war auf den padknecht gar zw jach,
Mit grúmpel er die stieg auflawfen kúnde. [Bl. 220]
Die fraw hórt in vnd hart erschreckt,
Stúrczt in vnter ein lere hering thúnen,
Den poden mit hering verdeckt.
Der kawfman lebt, als wer er vnpesúnen,
Er rúmort, pollert, schalt vnd fluecht,
In allen gmachen loff er hin vnd here,
Kamer, druhen vnd pet dúrchsúecht.
Als er in nicht fúnd, legt sich schlaffen ere.
Hinden naws entrún der padknecht.
Am samstag kam zw paden
Der kaufman, fragt: „Wie get es dir?"
Er antwort schir:
„Ir man het schir erschnappet mich,
Ich war mit angst peladen.

3.

Ich wart vnter ein lere hering thúnen gstúerczt."
Er sprach: „Wen wiltw wider hin? sag mir aúfs kúerczt!"
Er sprach: „Pis montag nacht so sol ich kúmen."
Auf den montag der kawfman sich im haús versties.
So pald aber die fraw den padknecht eine lies,
Det er nach im die stiegen aufhin prúmen.
Die fraw den padknecht kaúm versteckt,
Det in úber ein starcke stangen hahen
Vnd mit leilachen in zw deckt.
Der herr all hering thúnen thet zerschlahen,
Vnd súechet alle winckel aús

Mit ploſem ſchwert, vnd als er in nicht fande,
Da zúndt er an ſein aigen haws
Vnd darin húeren vnd pueben verprande. —
Gar recht dem alten kaufman gſchach,
Der dem jungen fon ferren
Gab wider recht, drew, zucht vnd eer
So púebiſch ler. [Bl. 220′]
Drúmb ſpricht man, wie allmal vntrew
Treff iren aigen herren.

Anno ſalutis 1541, am 6 tag Decembris.

143. Der edelman mit dem narren wagen.

In des Múſcaplúecz langen thon.

1.

MAn lieſet von
Eim edelman
Rawbiſcher art;
Mit geicz, hoffart
War er alzeit vmbgeben.
Er ſchúnt vnd zwang, [Bl. 227′]
Die armen drang,
Er ſpilt vnd dembt,
Er púlt vnd ſchlembt,
Fúert gar ein púeben leben.
Ein mal lag er kranck auf den dot,
Der arczt peſchawt den prúnen;
Er war dotlich dick, ſchwarcz vnd rot.
Der doctor wolpeſúnen
Zúm weibe ſprach:
„Der kranck iſt ſchwach.
Darúmb laſt in pewaren,
Vnd das er mach ſein theſtament,
Vor ſeinem ent
All ding vericht;

143. MG 5, Bl. 227. V. 42 *M 11, Bl. 333 Rúeſteſt nit. MG Nit ſchickeſt. Gedr.: K. Goedeke I, S. 126. — Quelle: Pauli, Nr. 45 (Oesterley S. 477).

Er pleibet nicht,
Den tag wirt er noch faren.“

2.

Der narr der loff
Hinab den hoff
Vnd ſchawet, ww
Man rueſtet zw
Seim jůnckherren den wagen.
Da er nichs ſach,
Loff er darnach
Zům krancken dar
Vnd ſprach: „Nem war,
Der doctor det hewt ſagen,
Dw wůrſt faren, dw pliebeſt nicht.
Wen wirſtw wider kůmen,
Das man dein wagen nit zw richt?“
Der edelman wart průmen,
Sprach: „Haincz, hieher
Kům ich nimer!“
Der narr thet antwort geben:
„Dw piſt ein grőſſer nar wan ich; [Bl. 228]
Vnd das dw dich
Růeſteſt nit pas,
Dorthin etwas
Schickeſt, darfon zw leben.“

3.

Erſt dacht daran
Der edelman,
Vnd das er war
So gancz vnd gar
Vnperait zw dem ſterben;
Mit rew vnd lait
Er ſich perait
Vnd wůrcket půs
Der ſůnden růes,
Von got det gnad erberben. —
Dem gleich faſt iderman icz thůet:
In dieſem leben trachtet

Nach gwalt, macht, wolúeſt, er vnd gúet,
Auf das kúnftig nit achtet;
Vnd ſehen doch,
Das wir all noch
Múeſen von hinen faren;
Wen wir ſiczen in peſter rw,
So ſchleicht herzw
Der pitter dot.
Vns wolle got
Auf dieſer rais pewaren!

Anno ſalutis 1542, am 15 tag Janúarii.

144. [Bl. 232] Solon mit ſeinem ſún.

In dem roßenthon Hans Sachſen.

1.

Als von Athen Solon, der weiſe,
Hin gen Miletúm thet ein reiſe,
Zw Thaleti, dem weiſen mon,
Welchen er redet heftig on,
Warúmb er kein efrawen hette,
Darmit er kinder zewgen dette,
Thales der ſprach, nach dreyen tagen
So wolt er im des vrſach ſagen.
Haimlich ein pilgram er abricht.
Der kam vnd ſagt frembde geſchicht,
Als wer er erſt von Athen kúmen.
Die zwen in aúf ein ort paid númen.
Solon der fraget in der mer,
Ob icht newes geſchehen wer
Zw Athen, in ſeim vatterlande.
Der pilgram antwort im zw hande:
„Nichs news wais ich zw ſagen, wiſt!
Dan hewt neún tag geſtorben iſt

144. MG 5, Bl. 232. Gedr.: K. Goedeke I, S. 131. — Quelle: Plutarch, Leben Solons. Boners Uebersetzung. Kolmar 1541. Bl. 47. Vgl. Keller-Goetze 22, 266 und das 71. Fastnachtspiel.

Ein jüngling pey achzehen jaren,
In küenst vnd tüegent hoch erfaren.

2.

Des vatter hat den höchsten preisse
Vür all purger, tügenthaft, weisse,
Der doch iczt nit anhaimisch war.
Es nachfolgten der dotten par
Die purgerschaft vnd der senate
Vnd die gemain der ganczen state,
Waren all diesen jüngling clagen."
Solon wart diesen pilgram fragen,
Wie des vatter genennet wer; [Bl. 232′]
Wann im wart sein hercz also schwer,
Gedacht, sein sün wer leicht gestorben,
Dürch ein schwinde kranckheit verdorben.
Der pilgram war gerichtet ab,
Sprach: „Sein nam ich vergessen hab."
Solon in herczenlaid hart prennet,
Fragt: „War der man Solon genennet?"
Der pilgram sprach: „Ja, auf mein aid!"
Erst viel Solon in herczenlaid,
Schlüeg sein hawpt vnd vil auf die erden
Mit uebercleglichen geperden.

3.

Thales, der weis, fing an zw lachen,
Sprach: „Solon, schaw, aüs den vrsachen
Hab ich genümen kain eweib,
Das kein sam kem von meinem leib,
Des verlüest mich also det krencken,
Wie dich, in drawrikeit versencken.
Doch ste aüf, hab ein frölich hercze!
Die red sint alle nür ein schercze.
Dein sün lebet vnd ist gesünt.
Ich hab dir mit endeckt den grünt,
Weil dw lobest die weib vnd kinder,
Was schmercz vnd trüebsal steck darhinder." —
Plutarchüs vns das gschicht peschrieb,

Zaigt an, wie dúrch der kinder lieb
Die eltren stecz in sorgen leben,
In kúemernús, anfechtúng schweben.
Sint die kinder noch júng vnd klein,
Die sorg klain vnd vilfeltig sein;
Die grosen kind pringen gros sorgen,
Sagt das alt sprichwort vnverporgen. [Bl. 233]

Anno salutis 1542, am 21 tag Febrúarii an der fasnacht.

145. Der kúe dieb.

In des Múeglings langen thon.

1.

Ein schwanck geschach zw Ingolstat im Paierlant;
Zwo meil darfon ein dorff ist, Winterspach genant.
Ein dieb zw herberg$_e$ lag pey einem pawren,
Der fragt in, ob er frwe hinein wolt in die stat
Auf den wochen marckt, in zw einem gferten pat,
Das frw auffsten das solt in gar nit dawren.
Der gast antwort: „Es ist mir lieb“.
Nún het der pawer ein kwe, die was alde.
In nachtz stúnd haimlich auf der dieb,
Stal die kw, fúrt sie hinaús in den walde,
Pünd die kw an eim paúmen an,
Ging wider hin, legt sich in stadel nider.
Vor dages der pawer aufstan.
Er weckt den dieb, gingen ir strassen wider.
Als sie kamen hinein das holcz,
Der dieb zúm pawren saget:
„Im nechsten dorff ein pawer siczt,
Der mues mir iczt [Bl. 234′]
Zalen. Gehin, ich wil dich wol
Ergen, e es noch daget“.

---

145. MG 5, Bl. 234. V. 24 M 8, 97′ lied, MG led. — Vergl. Schwank Nr. 186 (1557 Dezember 11) und 25. Fastnachtspiel (1550 November 25). Dazu Nürnberger Festschrift S. 138. Quelle: Pauli, Anhang Nr. 17 (Oesterley S. 553).

2.

Der dieb ging vnd ablôßet die gestolen kw,
Trieb sie gemach. Als er der stat sich nehet zw,
Den pawren er ergrieff noch auf der strassen.
Sprach: „Ich liech fúenf gulden eim lawsing pawren alt,
Der hat mich iczt mit dieser alten kw pezalt."
Der pawer sprach: „Die kwe sicht aller massen
Gleich wie mein kw, samer der rit!
Die ich hab newlich kaúft von vnsrem pfaffen."
Der dieb zúm pawren sprach: „Ich pit,
Verkawff mir die kw, ich hab vil zw schaffen,
Pring das gelt in das pirhaus mir,
So wil ich dir da zalen das frw male
Vnd ein gúet drinckgelt schencken dir."
Er dorft sich nit lan sehen ueberale.
Der pawer im sein kw verkauft
Vnd in das pierhaús kome
Vnd pracht dem dieb des geltes súm,
Das er ein núm.
Nún het der wirt zv essen nichs.
Pald das der dieb vernome,

3.

Sprach er: „Wirtin, leicht mir ein zinplat, das ich lawf
Zúm jarkoch vnd drey gúete pratne húner kawf,
Wól wir zúm leitkawff mit ainander essen,"
Vnd sprach: „Mein wirt, leihet mir ewren mantel an,
Auf das ich die húener darúnter pergen kan;
Es wúrt eúch súnst zw úebel aufgemessen."
Hin ging der dieb on alle scham.
Sie wartten lang, wen er kem wider here.
In dem des pawren dochter kam
Vnd sprach: „O vatter, ich pring poese mere,
Vns ist gestolen vnser kwe. [Bl. 235]
O, das der dieb am galgen múes erworgen!"
Er sprach: „Da schlag der dewfel zw!
Ich hab die kw selb verkawft auf den morgen." —
Petrogen wúrdens alle drey;
Derhalb pleipt vnerlogen

Das alt ſprichwort: Schaw wol fúer dich!
Trew iſt miſlich,
Vertraw nicht weiter, wen dw ſichſt,
So pleibſtw vnpetrogen.

Anno ſalutis 1542, am 23 tag Februarii.

146. Das awgenfewr.

In dem ſchwarczen thon Klingenſor.

1.

Nún hóret! wúnder frembde mer
Von einem pawren knecht vnd pewrin ich ercler,
Der gleich ich nie hórt alle meine tage.
Hewer am aſchermitwoch ſpat
Iſt ein pawren knecht von Núrenberg aus der ſtat
Gangen, der hat gehabt ſant Vrbans plage;
Wan er war drúncken vnd ſtúedfol
Vnd kúnt nirgent hin kúmen.
Pald er craichet den Kraftzhoff,
In einer pewrin ſtadel er zw hinderſt ſchloff,
Legt ſich ins hay vnd wolt ein wenig ſchlúmen.

2.

Die húnd hetten des vollen acht
Vnd wurden pellen in dem hoff die ganczen nacht.
Die pewrin war ein witfraw, ſtúnd in ſorgen [Bl. 279]
Vnd maint, es wer im hof ein dieb.
Idoch forchthalb ſie in dem pett liegent pelieb,
Pis das aufprach der helle liechte morgen.
Da núm ſie einen pengel gros

---

146. MG 5, Bl. 278'. — Vergl. Schwank Nr. 379 vom 20. Januar 1569. Dort lies V. 10 geferlichkeit, 21 Komma ans Ende, 58 wer, 61 gewúnen, 84 kam, 85 betten. — Dafs man durch das aus den Augen geschlagene Feuer Pulver anzünden kann, begegnet bei H. S., Der lustige und possierliche Historienschreiber (um 1750. Berlin Yt 4262) S. 7, Nr. 4 und in Raspe-Bürgers Münchhausen 1840, S. 12.

Vnd schlich hin ein die schewer,
Fünd den follen, der schnarchet lag.
Sie gab im auf sein kopf mit kreften einen schlag,
Das im aús seinen awgen füer das fewer,

3.

Vnd kam ins hay vnd zúndet an,
Darfan der frawen stadel vnd das haus abron;
Kaúm ist der foll aus dem fewer entrúnen.
Nach dem die pewerin mit recht
Vmb haús vnd hoff angnúmen hat den pawren knecht,
Weil es von seinem fewer ist auffkúmen.
Der knecht das weib wider anclagt
Vmb sein leib vnde leben,
Dem sie búeckisch het nach gestelt.
Wais nicht, welche partey das ent vrtail pehelt,
Das man in morgen wirt zw Schweinaw geben.

Anno salutis 1543, am aschermitwoch (= 7. Februar).

147. Der kremers korb.

In dem hoffton Danheusers.

1.

ZW Núrnberg ist vor manchem jar
Ein purger reich gesessen,
Der alzeit friedlich het gelebt
Mit dem gemahel seine.
Ains tages schickt er seinen knecht
Vmb wein, als man wolt essen;
Als man schir halber gessen hot,
Pracht der knecht erst den weine.
Der herr sprach: „Wie pist so lang aús?!"
Vnd handelt in in zoren.

147. MG 6, Bl. 13. Nach *M 195, Bl. 311 f. Vergl. Fastn. Nr. 66 und dazu Nachträge: Keller-Goetze 17, 170 und 532. 18, 559. Montanus, Schwankbücher (Bolte) S. 571 und 652. 17, 174, 27 muſs interpungiert werden: scheydet sie, lauffen.

Der knecht ſprach: „Ich kam zv eim ſtraús
Doben peim gúlden horen:
Ein kramer het ſein gelt verſpilt,
Sein fraw det in drúmb nagen
Vnd wolt auch den kremers korb nit mer dragen;
So wolt er in auch tragen nit,
Vnd zanckten lang vúrware,
Pis er ir ain mawldaſchen gab.
Da placzt ſie im ins hare.

2.

Der gleich placzt er ir wider drein,
Vnd denten aneinander
In der gaſſen auf vnde ab,
Im kot gewalzelt lagen.
Als man ſie fan ainander pracht,
Loffen ſie paideſander
Darfon vnd lieſen ſten den korb,
Ir kaines wolt in dragen.“
Als die purgerin hórt die gſchicht,
Rótt ſie ſich an vor zoren,
Sprach: „Ich het in auch dragen nicht,
Heſtw das gelt verloren.“
Der man ſprach: „Wer ich kremer gweſt,
Den korb múſt tragen haben.“
Alſo ſie wort vmb wort ainander gaben,
Pis das er ir gab ains ins mawͤl.
Sie erwiſcht in peim parte,
Pey paiden zópffen ers erwiſcht,
Zawſten einander harte.

3.

Nach dem der knecht kaúm machet frid.
Die maid ſprach in der kuchen:
„Im haús hab ich gedint neün jar,
Kains hat das ander gſchlagen.“
Der knecht vom kremer ſagt die mer;
Die maid fing an zv púechen:
„Wer ich geweſt die kremerin,

Het den korb auch nit tragen.“
Der knecht ſprach: „Wer ich gweſt der man,
Wolt dichs wol haben gleret,“
Sie aber ſchnúert in trúezig an,
Mit der fawſt er ſie peret;
Sie zuckt ain pratſpis, auf in ſchlueg,
Der knecht det ir ein laúffen,
Fiellen ins har einander gar zv hawffen,
Das herr vnd die fraw ſchaiden múſt.
Frólich ſie darnach zechten. —
Wer ſich frembd ſach anfechten leſt,
Hat teglich vil zu fechten.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Júlii.

148. Die 18 ſchant ob aim ay.

In der abentewerweis Folczen.

AIns tages ich zv gaſte ſas …

149. Alberigo mit dem falcken.

In dem roſenthon Hans Sachſen.

1.

IN cento nouella ich laſe,
Wie zw Florencz for zeitten ſaſe
Ein júng edelman weit erkant,

---

148. MG 6, Bl. 29. Eine Abschrift scheint nirgends mehr vorhanden zu sein. Vgl. Schwänke und Fabeln, Bd. 1, Nr. 73 vom 7. August 1543; dazu Band 2, S. XIII.

149. MG 6, Bl. 30. Nach *M 193, Bl. 156, wo die Ueberschrift heiſst: Der edel falck. Gedr.: K. Goedeke I, S. 137. Wörtlich übereinstimmend mit dem Spruchgedichte von demselben Tage: Keller-Goetze, Bd. 22, 299 und 552; dazu H. Ullrich: Kochs Zs. 7, 480 und Stiefel: Littbl. 1893, 372. — Quelle: Boccaccios Decameron 5, 9 (Keller, S. 363).

Fridrich Alberigo genant,
Der in flamender liebe prennet
Gen ainem edlen weib, genennet
Gioúana, an gúet ser reiche,
An eren stet, kewsch vnd lobleiche.
Der edelman stach vnd thúrniert
Zw lieb der frawen, lang hoffirt,
Sie aber veracht all sein liebe,
An irem herren trewlich pliebe.
Vberflúessig Fridrich ausgab,
Pis er verschwendet grose hab;
Entlich verpfendet all sein gúete,
Zog auf ain sicz in aremúete,
Nichs den ain edlen falcken het,
Darmit er teglich paisen thet,
Vnd nert sich aus aim clainen garten,
Des er auch thet mit arbeit warten. [Bl. 156′]

2.

Ir her der starb; vnd sich pegabe,
Der frawen sún, ein júnger knabe,
Wart schwerlich kranck pis in den dot,
Sprach: „Múeter, ich pit dich durch got,
Hilff, das herr Fridrichs falck mir werde,
So nembt ein ent all mein peschwerde."
Die mueter drost im den zv pringen,
Kam zv her Fridrich in den dingen.
Der freuet sich irer zv kúnft,
Entpfing sie mit hoher vernúnft.
Zum fruemal det sie sich selb laden,
Fro wart Fridrich irer genaden,
Het doch weder wilpret noch fisch,
Darmit er speiset seinen disch;
Armúet vnd vnglúeck det in walcken,
Er wúergt sein edlen, lieben falcken,
Priet den vnd in zv dische trueg,
Vúrlegt ir den hofflich vnd klúeg,
In mit der edlen frawen ase,
Die doch selb nit west, was es wase. [Bl. 157]

3.

Nach dem mal ſprach die fraw mit ſitten:
„Durch euer lieb wil ich euch piten
Vmb euren edlen falcken gůet;
Nach dem mein ſůn ſich ſenen thůet,
Dot kranck. Wo ir im den thet geben,
Erettet ir ſein jůnges leben.“
Herr Fridrich war mit angſt peſeſſen,
„Den falcken“, ſprach er, „hab wir geſſen,
Die aller liebſt mein liebſtes as.“
Die fraw groslich verwůndert das.
Er zaigt ir des falcken gefider,
Schieden ſich paide trawrig wider.
Nach drey tagen ir ſůne ſtarb.
Herr Fridrich vmb die frawen warb;
Sie erkennet ſein lieb vnd drewe,
Het ſeiner armůet kain abſchewe.
Weil er war tůgenthaft vnd frůmb,
Sie in zv aim gemahel nůmb. —
Drůmb iſt nicht alle lieb verloren:
Lieb hat oft lieb důrch lieb geporen.

Anno ſalutis 1543, am 9 tag Augůſti.

150. Das ſtudenten hůerlein.

In dem kůrzen thon Hans Vogels.

1.

ZW Wittenberg ein wirtin ſas,
Ein cuplerin auch was, —
Die ſchreiber ſie wol kenten, —
Das ſie ir aigen dochterlein
Auch pracht int ſchnůrr heinein
Mit aim jungen ſtůdenten.
Den ſie koſt aus der maſen vil;
Was er ſolt verſtůdieren,

150. MG 6, Bl. 44. Nach *M 12, Bl. 113, wo V. 1 witteẃerg. — Quelle: Pauli, Nr. 10. Vgl. noch Jacques de Vitry, Exempla Nr. 200. Chamisso, Der vortreffliche Mantel (Werke 1869. 1, 162).

Mit dem schlepsack an wúere
Vnd thet sein zeit verliren.
Sein vater das erfúere
Vnd im hefftig ein prieff hin schrieb,
Das er nit ausen plieb
Vnd aylencz heim kóm auf das zil.

2.

Als er nam vrlob, wold darfon,
Da fing das meczlein on
Gar iniclich zv wainen. [Bl. 113′]
Jr múeter, die alt cúpplerin,
Sprach: „Schlag in aus dem sin!
Jch wais dir noch wol ainen.“
Die schlepp zv der múeter anfing:
„Jch wais selb wol ain andern.
Was frag ich nach dem lawren?
Jch wain nit vmb sein wandern,
Ein anders thúet mich dawren.“
Die múeter pald das maidlein fragt,
Was sie den wainent clagt,
Das ir so gnaw zv herczen ging.

3.

Das húerlein wainent ane fing:
„Er het ain gúlden ring
Mit ainem edlen staine,
Vnd das ich im den auch nit hab
Forhin geschwayset ab,
Das selb ich icz pewaine.“ —
Ein júnger nem alhie ein ler,
Das in húerischer liebe
Jst weder gúnst noch trewe;
Es haist núr: giebe, giebe!
Sie verschlickt on all schewe
Gesúntheit, leib, er vnd auch gúet;
Salomon sagen thúet:
Ein huer ist ein grúntloses mer.

Anno salutis 1543, am 8 tag Septembris.

151. Der leb mit den plueting klaen.

In des langen Müeglings thon.

1.

EIn leb mocht nimer jagen, war der jar zw alt
Vnd lag in einer hölen in eim finstren walt,
Sein sün speist in in des waldes rifiere.
Der alt mit trewer leer den jüngen vnterricht
Vnd sprach: „Mit kainem menschen soltw kempfen nicht;
Sein list vnd sterck ist ueber alle tiere.“
Der jüng leb seiner sterck entpfand,
Veracht seins vatters ler, sucht zw den stunden
Ein menschen, vnd zwen ochsen fand,
Vnter ein joch gar hart zwsam gepunden:
„Seit ir zwen menschen?“ der leb sprach;
„Nain“, sprachens, „sünder ein mensch pand vns paide.“
Der lebe vor dem wald ersach
Ein raising gaül, gezaümbt auf grüener haide.
Zw dem der leb sprach: „Pist ein mensch?“
Der gaul det antwort geben:
„Ich pin kain mensch, sunder ein pferd.
Ein mensch auf erd
Mich zemet vnd gepünden hat,
Wie der will, müs ich leben.“ [Bl. 114]

2.

Weitter loff hin der jünge leb, muetig vnd stolcz,
Vnd fünd ein starcken pawren dort, der hacket holz.
Er sprach: „Pistw ein mensch? pekenn auf trawen!“
„Ja“, sprach der pawer; im antwort der lewe schir:
„So ruest dich pald, wan dw müest kempfen hie mit mir.“
Er sprach: „So hilff mir vor das holcz aufhawen.“
Der leb sprach: „Ja, das sol auch sein.“
Der pawer spilt ein paum mit dem keileisen,
Der leb sein klaen sties darein
Vnd wolt den paümen von einander reisen;

---

151. MG 6, Bl. 45. Nach *Nürnberger Hsch. Will. VIII, 235, 4. Bl. 113′ bis 114′. — Quelle: Pauli, Nr. 18 (Oesterley S. 25 und dazu S. 475). Vergl. die folgende Nr. 152 auf S. 308.

Der pawer ſchlueg den keil heraus,
Der paúm ſchlueg zam vnd dett den lewen fahen.
Der pawer loff palt haim zw haús,
Macht ein gſchray: „Kúmbt, laſt vns ein leben ſchlahen!"
Der pawren kam ain groſſer hawf;
Der leb ſtünd da in ſchrecken,
Als er ſach ſo vil axt vnd ſpies.
Mit gwalt er ries
Sein fúeſe wider aus dem paúm
Vnd lies die klaen ſtecken,

3. [Bl. 114']

Den pauren mit ſer groſer martter kaum entron,
Wart mit ſein plúting fueſen fúr ſein vatter ſton,
Sprach: „Vatter, het ich gfolget deiner lere,
So ſteckten mir mein klaen nit dort in dem holcz.
Vatter, iczünd iſt mir vergangen aller ſtolcz;
Mit einem menſchen kempf ich nimer mere." —
Hiraús ein jungman nem peſchied:
Wil er ſicher vnd wol auf erden leben,
Der halt mit allen menſchen fried,
Vberhór, ueberhór vnd thw nachgeben!
Wer das nit thúet vnd iſt zw frech,
Mutwillig, thum vnd iſt gancz vnfertreglich,
Zw haderey druzig vnd gech,
Der múes zway póeſer ſtúeck gewarten teglich:
Das er etwan ein ſchaden thw
Vnd múes im ſchwaiſpad paden,
Oder das er ſelb ſchaden nem,
Kúm haim nach dem,
Wie der leb mit plutigem kopf,
Hab den ſpot zw dem ſchaden.

Anno ſalutis 1543, am 24 tag Septembris.

152. Der jung frech leb.

In dem langen thon des Poppen.

1.

MAn liset von eim leben weis; als der war alt,
Het er zwen sün vnd gab idem ein grünen
Dett inen darzu drei guter ler geben: [wald,
„Zum ersten solt ir fechten mit keim menschen nit,
Die weil sein sterck aller thier stercke vberdrit;
Auch dut mit den nachbauren fridlich leben;
Zum dritten halt die weld in er,
Auf das die thierlein junge drin aufziehen!
Vnd wo ir volget meiner ler,
So wert ir allem vngelück empfliehen."
Nach dem der alte lewe starb.
Der elter sun volget des vatters rate,
Darmit gunst, er vnd gut erwarb.
Der jung lew übt vil mutwilliger date,
Mit sein nachbauren zankt vnd palgt,
Niemand kund vmb in wonen;
Auch würget er der thier an zal
Durch berg vnd thal,
Mer den er zur noturft pedorft,
Keines det er verschonen.

2.

Die thierlein flohen; daruon ward der wald gar öd,
Derhalb ward sein narung in die leng schmal vnd
Er kam zu seim bruder, det im das klagen. [spröd;
Sein bruder sprach: „Ich halt mich vnsers vaters ler;
Du wütest, das vmb dich niemand wonen kan mer,
Des mustw abnemen in alten dagen."
Er fürt in mit im in sein wald,

---

152. MG 6, Bl. 46. Gedruckt: W. Grimm, Thierfabeln aus Meistersängern S. 24 nach A 160, wonach auch K. Goedeke I, S. 139 f. M 5, S. 577 ändert die Melodie in Römers Gesangweise. — Quelle: Pauli, Nr. 20 (Oesterley S. 26 f. und dazu S. 475). Steinhöwels Aesop Nr. 16 (Oesterley S. 234 f.). Für den ersten Teil sieh auch Nr. 151 auf S. 306.

Den sach er springen voller wilder thiere.
Der jung lew sach ein waidman alt
Sein garen stelen in des wald refiere;
Er sprach: „Reiß den jeger zu dot;
Er wil die thierlein in diesem wald fahen."
Er sprach: „Unser vatter gebot,
Wir solten uns mit keinem menschen schlahen;
Er sei stercker und hab vil list."
Der jung lew sprach vermessen:
„Was get des alten bot mich an?
Disen weidman
Wil ich zureißen durch mein sterck
Und in darnach pald essen."

3.

Der jung lew lief viel unfürsichtig in die strick;
Der jeger schlug mit eim bengel auf sein g[e]nick;
Der lew sprach: „Weidlich schlag mein hercz und oren!
Weil ich meins vatters leer gehört hab und verschmecht,
Darum sind dise straich auf mich billich und recht.
Mit kolben mus man lausen solchen thoren." —
Aus diser fabel nim drei ler:
Ein man erstlich mit iderman sei fridsam;
Zum andern beweis zucht und er
Der nachbaurschaft, sei in freundlich und mitsam;
Zum dritten hab acht auf sein gut,
Das er es mer, doch mit gerechtem handel.
Wen einer also leben dut,
Fridlich, freundlich in allem seinem wandel,
So erlangt er gut, er und gunst
Bei iderman auf erden.
Wer aber hadert, zankt und greint,
Dem wirt man feint,
Das idermon in scheucht und fleucht;
Des mus er elent werden.

Anno salutis 1543, am 24 tag Septembris.

153. Petrus floch mit ſeiner lieben.
Ein wunderlich hiſtori.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

1.

PEtrus zw Rom, eins půrgers ſůne,
Ein edle jůnckfraw lieb gewůne,
Die Angolella war genant.
In gleicher lieb ſie gen im prant,
Der zw gemahel ir pegeret,
Doch plieb der jůngling vngeweret. [Bl. 282]
Als die hayrat nit ging von ſtate,
Die zway lieb habenden mit rate
Haimlich ſich ſeczten auf zway ros,
Sechs meil zw flihen auf ein ſchlos,
Da Petrůs het ein trewen alten
Freunt, pey dem woltens hochzeit halten.
Als er nůn mit der jůnckfraw ſtolcz
Ein rayte durch ein finſter holcz,
Die mörder auf ſie paide ſtieſen,
Den jůngling pald abſiczen hieſen,
Zw hencken in, war ir peſchaid.
Die jůnckfraw in dem herczen laid
Entraite in den walt mit eille
On ſtras vnd weg auf drey welſch meille.

2.

Vngfer die waltſchůeczen herdrůngen,
Löſten von den mördern den jůngen.
Der ſes zv ros vnd rait lang rům
Im holcz auf vnd ab manche krůem,
Rueffet vnd ſchray der junckfraw lange
Pis nach der ſůnen vntergange.
Auf ein paům ſtieg er in den nötten,
Zw erwartten der morgen rötten.

---

153. MG 6, Bl. 55. Nach *Will. VIII, 235. 4. Bl. 281′ bis 283. V. 22 ? den. Vorlage die. Vergl. Keller-Goetze, Bd. 22, S. 301 das Spruchgedicht von demselben Tage. — Quelle: Decameron 5, 3.

Pey dem manschein sach er in we
Ein schar welff lauffen dúrch den schne, [Bl. 282′]
Von den sein pferd ward dotlich pissen,
Gefressen vnd stúckweis zw rissen.
  Also plieb er in sorg vnd angst.
Die junckfraw aber war vor langst
Im wald geflohen, gar verholen,
Zw ainem man, der prennet kolen,
Bay dem die nacht sie herberg gert;
Der sie peherbergt vnd das pfert.
Zw nacht ein hawffen raúber kamen,
Ir pferd gesatelt [pald] vernamen

3.

  Vnd fragten, wer da wer verporgen.
Die júnckfraw schloff mit grosen sorgen
In ain hayschober gar allein.
Ein raúber seczt sein spis darein
Neben der junckfraw lincke prúeste,
Des sie leiden vnd schweigen múeste.
  Zittrent, halb dot die junckfraw lage.
Die rauber wichen gegen tage,
Namen mit der jünckfrawen ros.
Nach dem der koler auf ein schlos
Pelaitet sie, zw fúesen ginge,
Drauf man sie kent vnd wol entpfinge.
  Petrús wart von der hirten schar
Frw auch zum schlos gefúeret dar; [Bl. 283]
Gros wun vnd freud hetten sie peide,
Verschwúnden was ir herczen leide,
Hochzeit hetten sie frólich da,
Als vns sagt cento noúella. —
Wer in der lieb wil sein ein ritter,
Der mues versuchen súes vnd pitter.

Anno salutis 1543, am 16 tag Nouembris.

154. [Bl. 343] Der eyffrer hort peicht.

In dem rossen thon Hans Sachs.

1.

IN Zento noúela ich lase,
Wie vor jaren ein eyfrer wase,
Der het ein frawen schón vnd zart,
Holtselig, frúmb vnd gueter art,
Die er doch hilt in strenger húete,
Wie noch maniger eyfrer dúete.
Auf ein hochfest sie peichten wolte.
Der eyffrer sagt, sie peichten solte
Peim coraltar seinem caplon.
Frúe schlich er hin vnd leget on
Des pfaffen korock, zw pedóren
Sein frawen, selbert peicht zw hóren,
Zw erfaren ir haimlikeit.
Die fraw kam zw der frúemes zeit,
Kniet nider vor dem man zw peichten
Vnd kennet wol den vngeweichten,
Sprach: „O herr, ich mich schuldig gieb,
Ich hab ein pfaffen haimlich lieb,
Der all nacht kúmet in mein pete,
Kein schlos noch thúer im auch vorstete.“

2.

Der eyffrer des erschrack von herzen,
Erst durch drang in der eyffer schmerzen,
Sprach: „Fraw, ir thúet gros vnrecht mit.“
Sie sprach: „Ich kan sein lasen nit;
Er kúmbt oft wider meinen willen.“
Der eyffrer sprach: „Ich wil in stillen
Mit meim gepet in kúrzen tagen.
Den las ich eúch mein schúeler fragen,
So entpiet mir, wie es euch get.“

154. MG 6, Bl. 56. Nach *M 11, Bl. 343. — Quelle: Boccaccios Decameron 7, 5. Vgl. Schwank Nr. 74 von demselben Tage und 45. Fastnachtspiel. Dazu Nürnberger Festschrift S. 84. J. Bolte zu Montanus Schwankbüchern S. 606.

Die fraw ſchied ab, kam haim vnd ret.
Der eyffrer zw nacht ſprach vermeſſen,
Wie er zw nacht mueſt auſen eſſen.
„Darzw wirt ich auch liegen aús.“
Sie ſolt verſperren wol das haús,
Die kamer tuer vnd auch die ſtiegen.
In ein winckel thet er ſich ſchmiegen [Bl. 343′]
Vnd legt panczer vnd harniſch on,
Det in ain ode kamer gon
Vnden am dennen vnd det warten
Des pfaffen mit der helenparten.

3.

Die fraw des mans eiffer peweget
Vnd ſich zw einem júngling leget,
Der zw ir ſtieg vber das dach.
Mit dem ſie erſt ir e zwprach
Vnd machet war irs mans miſtrauen,
Der vorhin het ein frúme frawen.
Frue ſchickt der eyffrer dar ſein ſchüeler
Sam vom caplon, fragt, ob der púeler
Pey ir geweſt war. Sie ſprach: „Nein“.
Fro war der eyffrer da allein,
Húet darnach all nacht auf den pfaffen.
Die fraw wart, was ſie het zw ſchaffen.
Ains tags fragt ſie der eifferer,
Wer doch der pfaff ir pulſchaft wer.
Sie ſprach: „Gleich dw, mein lieber mone!
In der peicht warſtw mein caplone;
Dw piſt mein gwaltig, wen dw wilt.“
Da wart ſein eyffer gaiſt geſtilt,
Draút ir vúrpas, lies als geſchehen,
Da im erſt not thet aufzwſehen.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Nouembris.

155. Die drey frawen feint.

In dem kurzen thon Wolfrans.

1.

DRey frawen feint thůet vns peschreiben
Plutarchus, zw spot den zenckischen weiben.
Der erst ist Diogenes, der philosophůs,
Zog vberland,
Als der ward für ain weldlein gangen
Vnd sach darin an den olpaůmen hangen
Etliche dote weiber, in zv ainer půes,
Sprach er zw hand:
„Wolt got, das auf erd alle paůmb
Drůegen soliche frůecht,
So hetten erst die mender gůeten placz vnd raůmb!“
Vermaint, die weiber zenckisch vberaůse,
Machten den mannen oft zw eng das haůse
Vnd machten vil vnwilen, vnrůe vnd vertrůes
Vnd pós gezůecht.

2.

Ariůs der ander petaget.
Pacůůiůs kam vnd im wainet claget: [Bl. 294′]
„Ein vnseliger paům in meinem garten stat,
An dem sich drey
Meiner frawen gehencket haben.“
Ariůs sprach: „Ein selig paům mit gaben,
Der dir so vil vngluecks aufgehangen hat!
Sey fro vnd frey!
Sag, wan her dw die zeher hast
In solchem grosen glůck?
Ich pit dich, gieb mir aůch von diesem paůmb ein ast!
Ob ich auch solcher fruechte móch erwarten,
Wen ich in pelcz da haim in meinen garten;

155. MG 6, Bl. 90. Nach *M 11, 294, wo die Ueberschrift lautet: Drey spruech wider die weiber. — Quelle: Heinrich v. Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Strafsburg 1534. S. 172 und 574 nach Erasmus, Apophthegmata 1533, S. 483 f. Vgl. auch Pauli, Nr. 637.

Wan ich erliten hab von meim weib frúe vnd ſpat
Vil póſer dúeck.“

3.

Cato der drit ſprach: „Wen wir eben
Auf dieſer ert an weiber kúnten leben,
So lebt wir wie die góter in eim paradeis
In rwſamkeit!
Wan vnrúeig lebt man pein weiben,
Vnd on die weiber kúnt wir gar nit pleiben;
Menſchlich geſchlecht das múeſt zvgen dotlicher weis
In kurzer zeit.
Múes wir den leben in der ee
Vnd mag nit anderſt ſein,
Den mit den weibern leiden vnrw, angſt vnd we.“ —
Darpey ein weiſer man wol mag erkennen,
Ein weib ein notiges vbel zw nennen.
Doch gib ich allen frúmen frawen lob vnd preis
Im herzen mein.

Anno ſalutis 1544, am 30 tag Janúarii.

156. Der ſeiden faden.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

ZW Florenz ſas ein kauffmon reiche ....

---

156. MG 6, Bl. 98. Eine Abschrift scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 75 vom 15. Februar 1544 und Schwank Nr. 95 vom 13. Juni 1538 (oben S. 208). — Quelle: Boccaccio, Decameron 7, 8. Der Stoff begegnet in Kellers Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 310f., in der Handschrift 5339a des Germ. Museums. Bl. 164f., bei Kirchhof, Wendunmut 7, 164 5 und Ayrer 4, 2791.

157. Das ay ins pfaffen pet.

In der zuegweis Frawenlobs.

1.

AIns tages zog ain priester vberlande,
Zv dem ein gůet stalprueder kom
In ser posem gewande,
Zerhawt, zerflamet alles sam,
Der schlůeg sich zv dem pfaffen auf dem felde.
Zw abentz kamens zv aim wirt eingangen,
Herberg zv nemen vbernacht.
Der pfaff wart schon entpfangen,
Man trieb mit im ser grosen pracht;
Die wirtin west, das er war reich an gelde.
Man trueg im vúr wiltpret vnd fisch,
Den pesten wein, Capra vnd pomeranczen.
Die wirtin sas mit im zv disch,
Legt im stez fúer, macht mit im viel cramanczen.
Der arm schlucker det in aim winckel siczen,
Man pracht im ein milchsuppen her,
Die det er raus mit ainem löffel schmiczen.

2.

Zw nacht weist mans paid in ain kamer nider,
Den pfaffen in ain kostlich pet
Zv ruen sein gelider.
Der arm schlieff mit im in die wet.
Frúe zog der pfaff hin, da er het zv schaffen.
Der spotfogel stúnd auff, in neid peweget,
Ins pfaffen pet wie ein filzhuet
Ein groses ay er leget,
Das roch recht, wie ein kolen gluet,
Vnd legt sich wider in sein pet zv schlaffen.
Die wirtin frwe ir kochin fragt,
Ob paide gest schon weren aus zw wandern.
Sie aber von dem pfaffen sagt,
Sprach, sie het noch nit gesehen den andern.

---

157. MG 6, Bl. 154. Nach *M 190, 399. — Quelle: Pauli, Nr. 653. Vergl. Till Eulenspiegel, Hist. 85 (Neudruck S. 131).

Die wirtin det int kamer einen gange
Vnd ſprach úeppiclich zv dem gaſt:
„Stet auf! wie mügt ir ſchlaffen alſo lange!?"

3.

Der gaſt det, ſam er vom ſchlaff erſt erwachte,
Sprach: „Heint ſchlieff ich nit, wie ich ſol;
Der pfaff kraiſt die ganz nachte.
Ich glaub, im wor im pawch nit wol.
Gar frúe er ſich hewt aus der kamer dieret."
Die wirtin thet pald auf den kamerladen
Vnd warff auf des pfaffen deckpet,
Da fand ſie den lewtzfladen.
Darob ſie ſich geſegnen det,
Sprach: „Der vnflat hat ins pet gehoffiret."
„Das wundert mich nit", ſprach der gaſt,
„Ir hapcz nechten ſchir als in pfaffen gſtoſen,
Das er nicht hat, mich wundert faſt,
Vol geſchiſſen wames, hem vnd die hoſen,
Die kamer vnd darzv das ganze hauſe." —
Alſo wer herbergt loſe geſt,
Von dem zihens vn ſchaden ſelten auſe.

Anno 1544, am 7 May.

158. Der ainſidel mit aignem ſin.

In dem grünen tone Frawenlobs.

1.

Es wont in ainem walde
Ein ainſidel mit ſeinem ſún,
Der oft pat ſeinen vatter,
Das er in wolt auſſúren thún, [Bl. 138]

---

158. MG 6, Bl. 155. Nach *Will. VIII, 235. 4. Bl. 137', wo die Ueberschrift lautet: Der ainſiedel mit dem eſel. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 27 vom 6. Mai 1531 und dazu Band 2, S. XI f. Von dem niederländischen Holzschnitte spricht J. Bolte in der Tijdschr. 14, 126.

Zw ſehen, was doch wer die welt,
Das er möcht kennen leren iren wandel.
Des antwort im der alde:
„Die welt ſo arg iſt vnd entwicht,
Sie leſt nichs vngedadelt,
Wie guet vnd pillich das geſchicht.
Darumb pleib in der hueten zelt!“
Der ſun wolt ie ſehen der welte handel.
Eins tags die rais fürnamen
Vnd fürten iren eſel mit.
Zwen rewter in pekamen,
Sprachen zvſam von weitten:
„Schaw, das ſint groſer narren zwen;
Den eſel laſens müeſig gen,
Die weil ir ainer wol darauf möcht reitten.“

2.

„Horſtüs?“, ſo ſprach der alde;
Er antwort: „Vatter, ſicz dw drauf!“
Der alt ſas auf den eſel.
Ein fraw ging gegen in herauf,
Sprach: „Es reit der alt ſtarcke mon,
Vnd der ſchwach jüng der mües zv fueſen draben.“
Abſtieg der alt gar palde,
Vnd der jüng auf den eſel ſas.
Da kamen zwen lanczknechte,
Der ain ſprach: „Gſell, wie gfelt dir das? [Bl. 138′]
Der alt kranck müs zw fueſen gon,
Der junge lecker müs zu reitten haben.“
Der alt ſprach: „Kenſt den liczen
Der welt?“ der jüng hin wider ſagt:
„Wir wöllen paid aüfſiczen,
Was gelz? es wirt gelüecken.“
Sie ſaſen darauf alle paid.
Da kam vnd ſprach ein pawren maid:
„Die zwen wöllen das arme tier ertruecken.“

3.

Der alt ſprach: „Jez kanſt mercken,

Das der welt nimant recht kan thon."
Sie púnden alle viere
Dem esel vnd druegen darfon.
Alda ein múnich in pekam,
Sprach: „Ich sach aúf erd nit zwen grósser narren."
Der junck sein gmúet det stercken,
Det wider in sein klausen gen,
Weil die welt so vil kópfig
Ist, das ir nimant vor kan sten.
Ir vrtail das ist ane scham,
Eins iden dut sie spoten vnd anplaren. —
Man wandel so aúfrichtig,
Erber, trewlich, frúm vnd warhaft,
Grecht, messig vnd fürsichtig, [Bl. 139]
Im dúegent wúrcz geadelt,
Das es gleich got selb wol gefall,
Noch ist es der welt pitter gall;
Sie kan gar nichsen lasen vngedadelt.

Anno salutis 1544, am 7 tag May.

159. Feintschaft zwischen múnch vnd pfaffen.

In dem dailthon Hans Folzen.

AIns tags ich einen múnich fragt …

160. Die zwen im misthawffen.

In der hónweis Wolfran.

ES sasen pey dem weine …

---

159. MG 6, Bl. 156. Eine Abschrift davon ist noch nicht aufgefunden.

160. MG 6, Bl. 180. Eine Abschrift davon scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

161. Die ainewgig pulschaft.

In dem hofton Jorg Schillers.

1.

EIn júngling het ain mezen lieb,
Mit der er lang sein zeit vertrib
In freudenreichem múete;
In so hiczіger lieb entpron,
Das er on sie gar nichs kúnt thon,
Wúr mit ir an gros guete,
Wie wol die mecz núr het ein awg,
Des er doch nie nam ware.
Sein freúntschaft dacht, die sach nit tawg,
Der júng verderbt sich gare,
Vnd schickten in hin gen Lúebeck zv ferren
Zw ainem kawffmans herren,
Pis sich die lieb abfres
Vnd der meczen verges.

2.

Als nún der júngling außen war,
Kam wider haim im virden jar,
Sein mecz sach er da foren,
Sach erst, das [sie] ainewgig was,
Sprach: „Wie hat sich pegeben das?
Hastw ein aúg verloren?“
Sie sprach: „Ich hab verloren kains,
Gelaúb mir zw den stúnden!
Wen ich het vormals auch núr ains.
Dw aber hast gefúnden
Jecz ander awgen, die scharpff kúnden sehen,
Das vor nit ist geschehen. [Bl. 110]
Die lieb het dich geplent.“
Hie hat die gschicht ain ent. —

3.

Hieraus zwo ler zw mercken sent:

161. MG 6, Bl. 181. Nach *M 12, 109', wo V. 1 hiep statt lieb, V. 18 sie fehlt und V. 42 machlos len statt machtlos lam steht. — Quelle: Pauli, Nr. 407.

Erstlich, das lieb die augen plent,
Macht ein plerr dem gesichte.
Manch man ain schöne frawen hat
Vnd hencket sich an ain vnflat,
An hawt vnd har entwichte.
Zümb andren, wen der lieb pegir
Anzünt das haimlich leiden,
Der selbig flich aüfs weiczt von ir,
Thw all vrsach vermeiden.
Zem alle deine wort, werck vnd gedencken,
Dein augenplick vnd schencken,
So wirt der liebe gwalt
Gancz machtlos, lam vnd kalt.

Anno salutis 1544, am 13 tag Jünii.

162. Die geschwerczet rot.

In dem schwarczen thon des vngelerten.

1.

EJn jüngeling, genent Damon,
Gar von edlem geplüete,
Der schön trueg er die hochsten kron,
Von gancz dapfrem gemüete;
Cheronea, die gros hauptstat,
Die war sein vaterlant.
Als ein romischer rotmaister
Sein zeit all da vertriebe,
Sach den schön jüngling angefer:
In vnornlicher liebe
Wurt gar entzündet der vnflat,
Vil cupler zv im sant.
Er verhies im vil schenck vnd gab,
Auf das er seinen willen thet.
Das im der jüngling schluege ab,
Sein weder günst noch gnaden het.

162. MG 6, Bl. 182. Nach *M 192, 250. — Quelle: Plutarch, Leben Cimons, Kap. 1.

Zv lecz der rotmaiſter vurnam,
Den jüngling zv notzwingen.
Das ſelbig für den jüngling kam,
Die ſchande det in dringen.
Zv hilff im auſerwelet hat
Fünffzehen zv peyſtant.

2.

Die machten ſich rueſig kolſchwarcz, [Bl. 250′]
Namen harniſch vnd were,
Machten ſich zv dem tempel warcz,
Da der rotmaiſter mere
Dem abgot wolt ain opfer thon,
Den ſchlüegen ſie zw dot.
Vnd ander, ſo er pey im het,
Entrünen aus der ſtate.
Der gancz rat ſie vrtailen det
Von wegen der vntate
In die echt vnd des boden pon,
Nent ſie die gſchwercztẽn rot.
Als die purger aſſen zv nacht
Pey einander in guetem müet,
Kam die geſchwerczte rot mit macht,
Der gancz rat paden müſt im plüet;
Vnd wider aus der ſtat entrün
Mit ſeinen pund genoſen.
Die ſtat gros ſorg auf in gewün;
Wan er thet in ſer groſen
Schaden im land, weil ſie in on
Schueld prachten in die not.

3.

Darob die pürger hilten rat,
Prachten in mit petruege,
Preit ſichrem glaite in die ſtat, [Bl. 251]
Geſeczet würd der clüege
Zw vogt in der fecht kempfer rot.
Idoch nach kürczer zeit,
Als Damon in aim pade ſchlecht

Sich waſchen wolt vnd ſalben,
Da kamen vil der henckers knecht,
Vmbgaben allenthalben
Das pad vnd ſchluegen in zv dot
In ſeiner ſicherheit.
   Nach dem der jüngling würt ermört,
Man ſeinen gaiſt mit vngeſtüem
In dieſem pad lawt ſchreyen hört,
Ging lang wainent vnd clagent üem,
Das nimant mer an dieſem ort
Künd wonen oder paden.
Man vermawrt alle thüer vnd port. —
Alſo kam ſchad aus ſchaden.
Nichs vngerochen leſt auch got
Durch ſein gerechtikeit.

Anno ſalutis 1544, am 21 tag Jünii.

163. Der edelman mit dem gueten pet.

In dem langen hoſton Müſcaplüet.

1.

ZW Rom da war
Vor manchem jar
Ein edelmon,
Gar wolgethon;
Wan er war reich vnd mechtig,
   In allem ſpiel
So war er viel,
Stach vnd thüerniert,
Schlembt vnd pürſchiert, [Bl. 48]
Lebt herlich vnd gar prechtig.
   Der halb ſein groſes hab vnd güet
Thet mit der zeit abnemen,
Das er ſchier kam zv aremüet.
Des thet er ſich vaſt ſchemen;

---

163. MG 6, Bl. 203. Nach *M 192, 47′. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 50 vom 9. September 1553. —Quelle: Pauli Nr. 503.

Sein armúet arg
Er doch verparg
Vnd thet gar nit der gleiche,
Súnder wie for hilt ſeinen pracht
Tag vnde nacht
On vnterlas
In aller mas,
Als weil er noch war reiche,

2.

Vnd gar vertarb.
Nach dem er ſtarb,
Da fúnden ſich
Vberſchwencklich
Der groſen ſchúeld mit haúffen.
Das recht das gab,
Das man ſein hab:
Klainat, hauſrat,
Solt in der ſtat [Bl. 48′]
Vnter dem ſper verkaúffen.
Als nún der kaiſer Aúgúſtús
Hórt von dem handel ſagen,
Sprach er: „Sein pet ich haben mús,
Kaúft mirs! laſt es her dragen!
Wan es mús ein
Sanft pete ſein,
Das er darin kúnt ſchlaffen,
Weil er in ſolchen ſchuelden war,
Vertorben gar
In der armúet.“
Der kaiſer gúet
Thet ſein thorheit mit ſtrafen. —

3.

Schreibt Plutarchús.
Merckt zúm peſchlús,
Das man noch heut
Fint ſolich lewt,
Die auch ſchlemen vnd praſſen,

Vnd halten sich
Rúmreticlich,
Geparen gleich,
Als werens reich:
Wer spart, den thún sie hassen. [Bl. 49]
Machen in selb kain rechnúng nicht
Zúmb gwinen noch verliren,
Pis schúeld vnd armúet mit in ficht,
Vnd wen sie den súmiren,
So ist dahin
Hawbtgúet vnd gwin
Vnd ire gueter alle.
Derhalb ein ider vor pedenck!
Sein mantel henck
Er nach dem wint,
E im zwrint,
Weil die kw ist im stalle.

Anno salutis 1544, am 10 tag Julii.

164. Drey schwenck Stratonici.

In dem roten tone Peter Zwingers.

STratonicús der war ein harpfenschlager . . .

---

164. MG 6, Bl. 212. Eine Abschrift des Meistergesanges haben wir noch nicht gefunden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 317 vom 15. Mai 1563 und Nürnberger Festschrift S. 173.

165. Der deuffel ſiczt am danz.

In dem plaben thon Frawenlobs.

1.

AIn mal der dewffel kam auf erd,
Zw ſeiner rw ein ſtat pegert,
Ging aus, zw ſuechen im ein ort, [S. 238]
Das ging nach all ſeim willen.
Er kam an eines fúerſten hoff,
Da man ſpilt, flúecht, húert vnd zwſoff;
Schinterei, gwalt, krieg, rawb vnd mort,
Der fúerſt ſach durch die prillen.
Der dewffel dacht: da iſt guet ſein,
Weils als in ſünd thuet ſchweben.
Doch ſach er etlich ret allein
Dem uebel widerſtreben,
Zw reformieren alle ſtent
In dem fúerſtlichen regiment:
Vom hoff der dewffel ſich abſtal;
Pein gueten mocht nit leben.

2.

Vnd ſchlecht ans piſchofs hoffe kam;
Vil gotlos weſens er vernam:
Die pfaffen hetten kelnerin,
Die gottesfuercht war claine;
Er fund wuecher vnd ſimoney,
Vil abgóttiſcher gleiſnerey,
Es ging dem dewffel nach ſeim ſin,
Doch vertros in alleine:
Eins teils fragten nach gottes wort;
Das mocht er leiden nichte
Vnd ſuechet im ein ander ort;
Kam an das ſtatgerichte;
Da fund er argliſt vnd meineid,

165. MG 6, Bl. 157. Nach M 5, S. 237. Gedr.: K. Goedeke I, S. 149. Lützelberger-Frommann S. 62. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 147 vom 1. November 1554. — Quelle: Bernardinus de Bustis, rosarium sermonum. Hagenau 1503. 2, 273 K.

Petrueg vnd lueg on vnderschaid.
Doch waren etlich frumb vnd grecht,
Hielten der warheit pflichte.

3.

Das kůnd er auch nit leiden gancz
Vnd kam an einen abentdancz,
Da war hoffart vnd uebermuet,
Vil vnkewscher pegire;
Da fund er eifer, neid vnd haß,
Vnzuecht, puelerei, ueber das
Zoren vnd hader pis aufs pluet,
Aller uebel munire.
Wer zwsach, pei dem dancze stan,
Det giftig nachred treiben
Vnd hing idem ein schellen an. [S. 239]
Paide pey man vnd weiben
Fand der dewffel kein guetes nit.
Da sas er an der danczer mit;
Sein gancze rw der dewffel fund,
Daran er noch thuet pleiben.

Anno salutis 1544, am 8 tag May.

166. Das zerkloben haus zv Rom.

In der hagenpluet Frawenlobs.

1.

ZV Rom ain purger sase,
Drusus Publicola genent,
Der hett ein haus, das war gar ser zerkloben,
Dardurch man sehen wase
Die nachbauren durch beyde went
An allen enden vnten vnd auch oben.
Die wercklent kamen zu ihm auf ein stunde

166. MG 6, Bl. 213. Nach M 207, 112. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Strafsburg 1534. S. 430, übersetzt aus Erasmus, Apophthegmata. Paris 1533. S. 358.

Vnd wolten von im nemen nur 5 pfunde,
Die klofft im zumachen rab bis zum grunde. [Bl. 112']

2.

Drusus sprach zu den sachen:
„Ich wil euch geben zehen pfund,
So ihr mein ganzes haus an den 4 wenden
Wolt gar durchsichtig machen,
Von oben rab bis auf den grunt,
Foren, hinten vnd gar an allen enden,
Auf das wer fúr vber geht in der nehen,
Das er ganz augenscheinlich mög ansehen,
Was teglich in meim hause thut geschehen.

3.

Ich thu mich des nicht schemen,
Was teglich gschicht in meinem haus,
Ob es gleich alle nachbarn theten sehen.“
Hiebey so thut vernemen,
Wie frumb Drusus war vberaus
In all seim thun, thut Plutarchus verjehen.
Frómkeit hat für jaren gros lob erworben:
Wie ist sie izund elend vnd vertorben!
Ich glaub, sie sey vor leid izt gar gestorben.

Anno 1544 November 17.

167. Die zwen maler.

In dem pflugthon Sigharts.

1.

PLutarchus vns peschreibet, das
Zeuxis, der kunstlich maler, was
So gar kunstlich vber die mas,

167. MG 6, Bl. 217. Nach A, Nr. 185. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Strafsburg 1534. S. 459 (Xeuxis statt Zeuxis), übersetzt aus Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 655. Plinius, Nat. hist. 35, 65. Seneca, Controv. 10, 34, 27 S. 335 (Ausg. von Bursian).

Dem iderman trug gunste.
  Der selbig durch der kunsten krafft
Eins tags malt vmb die maisterschafft
Mit Parrhasio, der behafft
Auch war mit guetter kunste.
  Zeuxis der malt kunstlicher gstalt
Ein zeittigen weintrawben,
Der so kunstlich gemalet war,
Das darzw floch der vögel schar
Vnd wolten daruon clucken zwar,
Der perlein in berauben.

2.

  Parrhasius der ander malt
Ein tuch so visirlich gestalt,
Als ob dar hintter manigfalt
Weren vil schöner pilde.
  Zeuxis griff darnach im anfang
Vnd sprach: „Tut danen den furhang,
Das mein gsicht das pildwerck erlang,
Die ich lob oder schilde!"
  Als er das secht, beschauet recht,
War er darmit betrogen,
War es ein einfach leinwat nur,
Mit farben hintter malet pur,
Künstlichen durch die prospectur
Gar maisterlich durchzogen.

3.

  Zeuxis sprach aus vernunfft vnd gunst:
„Mein kempffen das ist hie vmbsunst.
Ob zum weintrauben meiner kunst
Gleich die waltvögel flogen,
  Parrhasio gib ich den preys,
Der mit seiner kunst, mue vnd fleys,
Mit seim furhang den maister weys
Hie selber hat betrogen." —
  Aus dem merck wol: Ein kunstner sol
Sein kunst nit hoher prechen,

Dan er mit warheit mag bestan,
Eim andren auch der eeren gan;
So wirt im gunstig iederman,
Dut im sein lob aussprechen.

Anno 1544, adi 23 Julio.

168. Die drey vngelerten procuratores.

In der flam weis Wolfran.

1.

HÖret von mir drey guetter schwenck,
Der Plutarchus ist ingedenck
Von drey procuratoren!
Catulus, der erst, als ich las,
Der gar ein pöser redner was,
Daucht sich doch hoch geschoren,
Fragt ein: „Hab ich beweget nicht
Die reichen vnd die armen?"
Der sprach: „Kein mensch ist am gericht,
Das sich nit thue erparmen
Der deinen parmhertzigen red."
Tryb also aus im sein fatzwerck;
So wurden sy geschiden ped.

2.

Zwm andren auch ein redner was,
Beklaidet köstlich vber mas
Vnd doch gantz seicht geleret.
Von dem sagt Asper in eim schwanck:
„Mich driegen den al mein gedanck,
Der redner hoch geeret
Der ist furwar pey meinem eid
Gerichts hendel zw fueren
Aus der massen gantz wol beclaid."

168. MG 6, Bl. 218. Nach A, Nr. 186. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. 1534. S. 408, 410, 422; nach Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 583, 586, 602.

Sein vnkunst det er rueren.
Seiner partey vil nutzer wer,
Das er wer weys vnd wol beret
Vnd kunt sy schutzen vor gefer.

3.

Zwm dritten, als Granio for
Sprach ein pöser procurator
Mit gantz haiserer kelen,
Dem riet er, wen er haim kem spet,
Solt er drincken ein kalten met,
Den wurt im nichtzen fellen.
„Mein hals verderbt ich," antwort er,
„Mit solcher artzeneye."
Er sprach: „Pesser verderbet wer
Dein hals, den dein parteye." —
Also wirt noch zw schant vnd spot,
Wer sich aus dut, das er nit kan.
Vor dem rechten behuet vns got!

Anno 1544, adi 23 Julio.

169. Ein weltlauff.

In des Rómers gesangweis.

1.

WAs wirt es doch des wúnders noch, als iczúnd ist?
All welt ist vbergeben mit vntrew vnd list,
Gúet wort, arg dúeck ist iczunder auf erden.
Wil glueck zv aim, man guent ims nit, durch hinter dúeck
Stelt man im nach, ret im das ergest auf den rúeck,
Verstelt im weg vnd steg, was wil draus werden?!
Doch werden die, wie oft geschicht,
Von irer aigen vntrew selb geschlagen:
Wer selb nit wais, was im gepricht,

---

169. MG 6, Bl. 229. Nach *M 8^a, Bl. 6'. Der Anfang ‚Was wirt es doch des wunders noch' ist einem schon 1530 citierten Liede entlehnt; vgl. R. v. Liliencron, Histor. Volkslieder. Nachtrag 1869. S. 99 und Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 1894. Nr. 1678.

Vnd wil doch vil von ander lewten sagen.
Wer gelt hat, stelt man an die spicz,
Man fragt nit, sey er redlich oder frúme,
Man achtet weder kúnst noch wicz:
Gwalt, gúnst vnd gelt hat icz den preis vnd rúme.
An gelt gilt nichs, als ich es spúer,
Des mús der frúmb vnd schlechte [Bl. 7]
Icz pleiben ganz hinter der thúer,
Kúmbt nicht herfúer,
Erlangt auch keiner eren kúer,
Wer er noch so gerechte!

2.

Vernunft vnd kúnst, sin vnde wicz gilt icz nit vil,
Wer iczúnd gelt hat, der selbig thúet, was er wil,
Vnd fúert gar ain schnód lesterliches leben,
Wie wol die zeit nit ausenpleibt, so ist peschert,
Die allem glueck das oberst gar zv vnterst kert;
Daraúf doch nymant thuet kein achtung geben.
Ain ider scherpft núr seinen sin
Mit vorteil, arglist, pratic vnd vinanczen,
Wie er mer der reichtúm gewin
Mit pipiczen, petrueg vnd alafanczen.
Darauf schaút man in aller welt,
Edel, púrger, pawer, alter vnd júgent,
Das alles heftig stelt nach gelt;
Man acht gar wenig sitten oder túegent,
Das es zwir ist ein schad vnd schant,
In aller welt gemain.
Petruegs ist icz vol alle lant,
Es straft nymant,
All laster nem[en] vber hant:
Die zúecht ist worden klaine.

3.

Wer icz hat gelt, zeucht man herfúer an allem ort,
Fúr ander all rúmpt man paide sein werck vnd wort,
Derhalb thuet man dem gelt so hart nachstelen.
Gelt ist das gschray in aller sach, was man anfecht;
Hat man núr gelt, es sey mit recht oder vnrecht, [Bl. 7']

So ist man werd pey freúnden vnd pey gselen.
Man rent, man lawft in regen, schne,
On alle rw im lande hin vnd here,
Durch perg vnd dal, weld vnde se,
Man krigt, zanckt, recht, geit sich in gros gefere,
Das man núr gelt gewin vnd hab.
Gelt, gelt ist iczunder der welte leben,
Die lest nit nach pis in das grab,
Dem gelt ist die welt gancz vnd gar ergeben.
Der irdisch got ist icz das gelt
Auf dieser ganczen erden.
Also verplendet ist die welt!
In weittem felt
Hat vntrew aufgschlagen ir zelt.
Was wil núr daraus werden?

Anno salutis 1544, am 8 tag Augústi.

170. Pfarer mit den eprecher pauren.

In dem roten ton Peter Zwingers.

1.

ZW Popenrewt ein alter pfarer sase,
Der gar visirlich mit den pauren wase,
In seiner predig ris er selczam posen;
Wan er lies an der predig hin gar selten,
Die eprecher zu schmehen vnd zu schelten,
Macht darmit alle sein pauren verdrosen;
Wan er oft auf der kanczel sprach:
„O, ich sich ein grosen eprecher hinen,"
Als denn er hin vnd wider sach.
Mancher pauer stund mit petrübten sinen
Vnd schmuckt sich in ein ecken,

---

170. MG 6, Bl. 254. Nach M 6, 207. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 76 vom 15. September 1544, dazu Bd. 2, S. XIII; ferner Fastnachtspiel Nr. 65 vom 30. Mai 1554 = Werke (Keller-Goetze), Band 17, S. 156. Denselben Stoff hat ein unbekannter Meistersänger im kurzen Tone des H. Vogel 1545 behandelt: Der pfaff mit dem eheprecher pengel „Zu Kampersdorf ein pfarer sas" M 8, Bl. 534' und M 5, S. 315.

Auf das er in nit sech
Vnd gar aus sprech,
Meint, der pfarer künds schmecken,
Das er sein ee so oft zerbrech.

2.

An einem suntag fing er aber ane:
„Du eprecher, du lest doch nicht darvane,
Du meinst villeicht, ich thu dich nicht erkennen.
Ich wil dir dise wochen noch zugeben; [Bl. 207']
Wo du darinnen pesserst nit dein leben,
Wil ich pis suntag dich öffentlich nennen,
Das iderman wis, das dus seist.“
Manicher pauer det vor ängsten schwiczen,
Forcht, der pfarherr het einen geist,
Der im anzeig, wer seine ehe det verriczen.
Der pfarherr sprach mit namen:
„Bis suntag kumbt herein
All in gemein!
Stet auf ein hauffen zsamen,
So zeig ich, wer der recht wirt sein.“

3.

Am suntag waren die pauren zsam lauffen,
Stunden in der kirchen zsam auf ein hauffen.
Der pfarer wolt die pauren alle effen,
Bracht auf die kanczel einen grosen pengel
Vnd sprach: „Ich wil warhaft, pey meinem engel!
Den eprecher vnter euch allen treffen.“
Vnd zuckt, sam wolt er werffen rab.
Da detten sich die pauren alle ducken:
Der gancze hauff sich schuldig gab,
Mit worten scharf det sie der pfarherr jucken,
In dem epruch zu schanden
Werens da alle mit. —
Schend in der rit!
Wer ich pey in gestanden,
Ich het mich auch gepucket mit.

Anno salutis 1544, den 13 September.

171. Drey geitzig wucherer.

In des Hultzings hagel weis.

1.

DRey reiche wuchrer lagen kranck,
Von der iedem hört einen schwanck!
Der erst lag vngerette,
Kein zaichen gab von got,
Was man im saget von der peicht
Oder mit dem weichwasser weicht,
So lag er in dem pette,
Als ob er halb wer dot.
Ein spotvogel den krancken kert,
Ob er ein leben funde,
Vnnd ein eysren druhen auffspert,
Die pey dem krancken stunde.
Der kranck mit dratz
Auff fur, mit den zennen grißgrampt,
Sach sy an sawer alle sampt,
Weyl der auff speren wase
Die druhen mit seim schatz.

2.

Der ander wuchrer lag auch sich;
Als der solt sterben aigentlich,
Det im der priester pringen
Die öllung an der stet.
Vnd als er im die rechten hant
Wölt öllen vnd ir doch nit fant,
Fragt der pfaff in den dingen,
Wo er sein hende het.
Der kranck sprach: „Ich lig oben drauff
Vnnd hab den schlusel drinen,
Auff das mir niemant spere auff,
Es sint vil diebe hinen,
Mein eyßren schrein,

---

171. MG 6, Bl. 258. Nach A, Nr. 190. — Quelle: Pauli, Nr. 273. 275. 276.

Darinen leyt mein höchstes gut.“
Also, was der mensch lieben dut
Vnd warnach er dut drachten,
Zaigt auch das ende sein.

3.

Der drite wuchrer auch kranck lag,
Der het pis auff den dritten tag
Niemant geben kein zaichen
Vnd auch kein wort geret.
Als man sach, das er sterben solt,
Vnd in der priester öllen wolt
Vnd im das öl wolt raichen
Vnd mauset vmb das pet,
Als in der kranck erhöret schir,
Sprach er: „Aus mit den dieben!
Wer wil den peuttel raumen mir?“
Sein gelt det im seer lieben. —
Derhalb man spricht:
Wie einer hie auff erden lebt,
Der gleich er in dem dot pet strebt.
Vom zeitling sol wir fliehen,
Zum ewing sein verpflicht.

Anno 1544, adi 18 September.

172. Kalandrin trueg ain kind.

In der spruchweis Hans Sachsen.

ALs Calandrin, dem kargen …

172. MG 7, Bl. 13. Eine Abschrift von diesem Meistergesange scheint nicht erhalten zu sein. Vergl. das 16. Fastnachtspiel vom 25. November 1544. Wenige Tage vorher, am 18. November, an dem wahrscheinlich auch der Meistergesang entstand, dichtete H. Sachs den 77. Schwank, dessen Reime noch sechs- oder siebensilbig sind, wie die Verse seiner Spruchweise. — Quelle: Decam. 9, 3 (Keller S. 554).

173. Gentile mit der doten frawen.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

1.

ZW Boloni ein riter sase,
Herr Gentile genenet wase,
Reich, júng, schón vnd gerad von leib,
Der het lieb eines purgers weib,
Die Katelina war genenet,
Von tag zw tag ie mer er prennet.
Die fraw was zuechtig, weis vnd clúege,
Sein pit vnd lieb im gar abschlúege
Als ein frúmb weib getrewer art;
Wan sie ains kindes schwanger wart
Von Nicolúczo, irem herren.
Als der ains mals aúsraist fon ferren,
Die fraw in groser súnen hicz
Hinaús spacirt auf iren sicz,
Da sie fiel in ein schwer amachte,
Lag also ein stünd oder achte,
Ir lebent gaist verschwúnden gar.
Ir freúnt in herzlaid kamen dar
Vnd klagten sie alle fúer dote,
Ir arme sel pefalchens gote, [Bl. 180']

2.

Legten zw der capellen claine
Den leib in ainen holen staine.
Pald der riter erfúere, das
Sein herzenlieb verschieden was,
Da wúrt von herczen er petrúebet,
Die prinent lieb in darzw uebet,
Sas aúf, rait zw dem kirchlein nahen,
Das er mócht also dot vmbfahen,
Die vor doch im sein lieb schlúeg ab.

173. MG 7, Bl. 23. Nach *M 193, 180, wo die Ueberschrift lautet: Die dot fraw im grab. Vergl. Werke, Bd. 2, 204; dazu Bd. 21, 359. -- Quelle: Boccaccios Decameron 10, 4 (Keller S. 601). Sieh Liebrecht, zur Volkskunde 1879. S. 61.

Er machet auf das dotten grab,
Naigt sich nein, vmbfing sie zw stúnde
Vnd kúesset iren plaichen múnde.
Nach dem grieff er nach herzen lúest
Der liebsten an ir paide prúest,
Das im nie werden mocht im leben.
In dem entpfant der riter eben,
Das ir noch klopft ir schwaches herz.
Fro ward er vnd trúeg sie aufwercz,
Fúert die fraw haim auf seinem rose
Pey Bolonia auf sein schlose. [Bl. 181]

3.

Sein múeter mit kóstlichen wúerzen
Der frawen wider pracht in kúerzen
All ir verschwúnden gaiste gar.
Nach dem die fraw ein sún gepar.
Ir pflag man haimlich auf der festen
In zúecht vnd eren nach dem pesten.
Als nún drey monat was vergangen,
Die fraw wart wider haim verlangen.
Der ritter richtet zv gar frey
Ein kóstlich grose gasterey,
Lúed auch iren eman zw gaste.
Nach dem mal kam in den palaste
Katellina, geschmúeckt genúeg,
Ir júng kint an dem arme trúeg.
Der riter seczt die frawen nider
Vnd gab sie irem eman wider,
Sagt im mitel, ent vnd anfanck.
Dem riter wart lob, preis vnd danck
Seiner erlichen, trewen liebe,
Als Pocaciús vns peschriebe.

Anno salutis 1544, am 26 tag Nouembris.

174. Die hundert ſuppenkeſſel.

In des Donheuſers hofthon.

1.

EIn reicher man ſas zw Florentz,
Doch einfeltig von ſinen,
Der eins tags zw ſein geſten ſprach
Aus vnverdachtem muette:
„Ich hab ein ſolchen guetten wein,
Peſſer kunt man nit finen.
Wen in got ſelber drincken ſolt,
Wer er doch ſues vnd guette.“
Nun war ein ketzermaiſter do
In dem parfueſer orden,
Der rechtfertigt die leut alſo,
Was auch des innen worden.
Den reichen man zw im zitirt
Vnd in ein ketzer nenet,
Er wer wirdig, vnd das man in verprenet,
Das er got zw eim drincker gleicht,
Dem auch ſein wein mueſt ſchmecken.
Vermainet, dem ainfelting ſchaff
Ein ſum geltz abzuſchrecken.

2.

Gepot im, das er viertzig tag
Mueſt in dem cloſter pleiben
Vnnd alle tag hören ein meß,
Das ewangeli ſagen.
Wen er zw diſch im rebent ſas,
Det in der munich treyben
Mit fragen, was er het gehört,
Det in martren vnd plagen.
Dem reichen wurt ſein weil gar lang,
Wer geren haim geweſen.

---

174. MG 7, Bl. 32. Nach A, Nr. 198. Gedr.: K. Goedeke I, S. 160. — Vergl. das 53. Fastnachtspiel vom 2. Okt. 1553. Im Generalregister: keſſer statt keſſel; sieh dazu Nürnberger Festschrift S. 205 f. — Quelle: Decameron 1, 6 (Keller S. 41).

Eins tags kam er, als man geſang,
Vnd er het hören leſen,
Wer etwas vmb gots willen gibt,
Der nembt es hundert feltig
In jener welt. Das wort macht in zwiſpeltig.
Der ketzermaiſter vebt in ſeer:
„Was höreſt heut allaine?“
Der reich man ſprach: „Ich pin betruebt
Fur euch munich gemaine.“

3.

Der munich fraget, was es wer.
Er ſprach: „Ich höret leſſen,
Wer etwas vmb gots willen geb,
Werd es dort hundert ſpeltig.
Sols euch munichen alſo gen,
Wie wolt ir dort geneſen,
Weil ir altag in dem creutzgang
Gebt alſo manigfeltig
Suppen vnd kraut, gantz keſſel vol,
Den armen aus geſundert?
So euch fur ieden keſſel ſol
Dort wider werden hundert,
Wo wölt ir mit der ſuppen hin?
Ir mueſt darin erſauffen.“
Der ketzermaiſter det in hart anſchnauffen;
Weil er ſo duckiſch ſtach ſein geitz,
Sprach er: „Ge naus an galgen!
Ich pring dich auff kein guetten weg,
Wil nimer mit dir palgen.“

Anno 1544, adi 5 December.

175. Die drey drincker.

In dem dailthon Hans Folzen.

1.

DRey gselen sasen pey dem wein,
Die druncken ser. Pey den da sas
Ein alter man, der redt in ein,
Im drincken soltens halten mas.
Der erst sprach in dem hauffen:
„Mas halt ich schir;
Ich drinck, pis mir
Die augen vberlaúffen.“

2.

Der ander sprach: „Ich halt zilmas:
Wen ich an mund den pecher setz,
Trinck ich in vnd nit e ablas,
Pis das ich lung vnd leber netz.
Mein sel im wein mus waten.
Alſo ich sauff,
Hör nit e auff,
Pis ich hab nimer aten.“

3.

Der drit sprach: „Die zilmas halt ich:
Lauffen vber die augen mir,
Das selb las ich nit irren mich;
Wil mir zu kurtz der aten sein,
Thue ich aten gewinnen
Vnd wirt nicht irr
In dem geschirr,
Pis kain tropff ist mer drinnen.“

Anno salutis 1544, am 21 tag Decembris.

---

175. MG 7, Bl. 36. Nach M 8, Bl. 60.

176. Der schmid mit den posen zen.

In dem langen ton Muscapluet.

1.

Es war ain schmit,
Der hat den sit,
So oft er as,
Zw dische sas
Mit kind, maiden vnd knechten,
Legt er ellent
Sein kopff int hent
Vnd kleglich klagt,
Wie in hart plagt
Der zan we mit durch echten,
Vnd ruecket also hin vnd her
Mit grisgramen vnd gemern,
Als ob im we in zenen wer.
Mit achiczen vnd wemern
Das mal vertrieb,
Vngessen plieb,
Pis die schmid knecht aufstůnden,
Machten sich in die schmiten wol,
Oft hůngers vol.
Dis gschach almal.
Disem vnfal
Die knecht ein sin erfůnden. [Bl. 258′]

2.

Kurczlich darnach
Ein schmitknecht sprach:
„Wie get es zw,
Das wir mit rw
Kain mal mer kůnden essen?
Es plagen den
Maister die zen
Nůr an dem disch,
Sůnst ist er frisch.

176. MG 7, Bl. 39. Nach *M 193, Bl. 258. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 193 vom 4. Januar 1558.

Jch wil die ding ermeſſen:
Morgen wen ich vom eſſen ge,
Wil ich wider nauff ſchleichen,
Ob im noch thún ſein zen ſo we,
Auch was er thue der gleichen."
Nach dem man gas,
Der ſchmid peſas.
Vber ain virteil ſtúnde
Schlich in die ſtueben der ſchmid knecht,
Den maiſter ſchlecht
Ob ainem hon,
Gepratten ſchon,
Gar frolich eſſen fúnde. [Bl. 259]

3.

Der ſprach an ſcheúch:
„Maiſter, ſind ewch
Jn ſolcher weil
Die zen ſchon heil
Ob dieſem praten hone?"
Der ſchmid ſprach: „Harr,
Mein lieber narr,
Thw mich verſten!
Die meinen zen
Haben mir nie we thone.
Núr ewer zen mir detten we
Vnd mich ſo heftig plackten
Jn meinem flaiſch vnd prot, verſte!
Das ſie ſo welfiſch zwackten.
So groſmúndfol
Det mir nit wol." —
Drúmb ſagt das wort der alten:
Welch menſch nicht geren eſſen ſecht,
Deſt wirs im gſchicht.
Wer helt ain ros
Zv arbeit gros,
Mús auch am paren halten.

Anno ſalutis 1544, am 29 tag Decembris.

177. Der redent stümb.

In der hagelweise Hüelzings.

EIn füerst rait durch sein aigen land ...

178. Das pös weib Socratis.

In dem kurtzen ton Hans Sachsen.

1.

ALs Socrates, der weis, het ein pöes weib,
Hies Xantippa, die peinigt seinen leib
Mit scheltn vnd fluechen vnd grimigen zoren,
Alzibiadem wundert vberaus,
Wie er das pöes weib leiden möcht im haus,
An der al güetig straf weren verloren.
Der weis antwort:
„Wen sie rumort,
Hab ich ir schelten gewont an dem ort,
Als hört ich am prunen ein knartzet rade.
Also wenig ir zancken mich anficht,
Vnde las mich das auch entrüsten nicht;
Ir zoren ist ir selbst der gröeste schade."

2.

Eins tags er in abermal drum anret.
Socrates im also antworten thet:
„Warumb? hörstu daheim dein hüner gatzen?"
Alzibiades antwort wider schir:
„Mein hüner die legen vil ayer mir
Vnd prueten hüner, ist das nichs zu schatzen?"
Socrates sprach:

---

177. MG 7, Bl. 41. Von diesem Meistergesange ist wie es scheint, keine Abschrift, erhalten.

178. MG 7, Bl. 44. Nach M 8, Bl. 413. — Quelle: Heinrich v. Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Strafsburg 1534. S. 126, übersetzt Erasmus, Apophthegmata. Paris 1533. S. 119 f.

„Wis, ich empfach ·
Von meinem weib noch grössern nutz hernach; [Bl. 413′]
Mein Xantippa thuet mir kinder geperen,
Die machen mir ein freudenreichen muet,
Weil sie kumen von meinem fleisch vnd pluet,
Daraus frum, redlich leut noch kunen weren."

3.

Zum dritten redt er in widerumb on,
Was guts pey eim pöesen weib lert ein mon.
Er antwort: „Er lert pey ir auf all seiten,
Gleich eim reiter, der hat ein schellig ros,
Wen er das abricht mit vil arbeit gros,
Kan er darnach ein ides ros wol reiten.
Also lert mich
Mein weib, das ich
Pey ander leuten leb geduldigclich
Vnd kon vberhören vnd vbersehen,
Das ich der pöesen scheltwort achte nicht.
So hat mein vngschlacht weib mich abgericht."
Thuet Plutarchus im puech der sprich verjehen.

Anno salutis 1545 jar, adi den 2 Januarii.

179. [Bl. 201′] Der Schwab mit dem rechen.

In dem plaben thon Hainrich Frawenlobs.

1.

Es ligt · ain dorff im Schwabenland,
Zu Gershoffen ist es genant;
Dem dorff het ainer abgesagt,

179. MG 7, Bl. 47. Nach M 8, Bl. 201′. H. Sachs im Generalregister schreibt V. 1 Payerland, obgleich er die Ueberschrift wie oben giebt. Gedr.: K. Goedeke I, S. 164. Vergl. Kirchhof, Wendunmut 1, 274. Grimm, Märchen 3, 199 zu Nr. 119. Müllenhoff, Sagen aus Schleswig 1845. S. 92 Nr. 108; darnach Kopisch, Gesammelte Werke 1856. 1, 283. Sieh auch Hans Glöglers Meisterlied: Der Schwab mit dem schuhfleck 1560 (M 5, S. 55. Bolte: Kochs Zsch. f. Littgesch. 1894. 7, 452, †).

Zu prennen vnd zu rauben.
Die pawren hielten ein gemain
Vnd schwúeren zsamen gros vnd klain,
Sie wolten sein gantz vnúerzagt,
Einander halten glaúben;
Pald man den feint wúrd sichtig on,
So woltens stúrme leúten,
So solt zu laufen idermon
Mit hawen, gabel, reúten
Auf den kirchoff mit seiner wer;
So wolten sie mit ainem her
Dem feint pald haben angesigt,
Im herab thun die haúben.

2.

Des grúmbst ein júnger pawer ser,
Vnd nam zu im drey scharpffer wehr;
Ein krúmes messer vnd darmit
Kreutzhacken vnd schweinspiese,
Trueg er mit im auff ein halb jar
Zu feld vnd haus vnd wo er war,
Er ackert, drasch, met oder schnit,
Die wehr nicht von im liese.
Ains tags er auf sein wisen kam,
Das grúene gras zu meen,
Legt sein wehr pey der heck zu sam, [Bl. 202]
Det sich vast darmit pleen.
Als er nún met in einem súmpff,
Kam im ein húmel in sein kúmpff
Vnd darin hin vnd wider húmbst,
Sich vberal anstiese.

3.

Vnd det lawt húmbsen: púmb púmb púmb.
Der Schwab der warff sich eilent rúmb,
Sprach: „Lose! got, man lewtet stúrm,
Der feinde ist im lande!"
Als er wart in dem schrecken ston,
Da fing der húmel wider on:

Púmb púmb púmb púmb in gleichem fúrm.
Da floch der Schwab zu hande,
Trat aúff ein rechen zu vnglúeck
Im gras an einem rangen,
Der schnelt aúff, schlúg in vbern rúeck:
„Got, ich geb mich gefangen!"
Schray der Schwab, maint, es wer der feint. —
Also manch man grausam erscheint,
Vnd pald es an ein treffen get,
So fleúcht er doch mit schande.

Anno salutis 1545, am 5 tag Januarii.

180. Die Fünsinger mit dem krebs.

In dem gruenen ton Frawenlobs.

1.

IM Payerlant mit nome
Ein dorf ligt, Fünsing ist genant,
Mit ainfeltigen pauren,
Trugen erstlich kein ander gwant,
Dan schnitten in ein tuch ein loch,
Stiesen den kopf dardurch, liesen es hangen.
Eins tags ein pauer kame
Gen München hinein in die stat,
Sach einen schneider machen
Röck, mentel, hosen, alles wat.
Das wúndert den Fúnsinger hoch,
Merckt auf den werckzewg mit grosem verlangen.
Nach dem in kurczen tagen
Fing er im pach ein grosen krebs,
Den det er mit heimtragen,
Vermaint, es wer ein schneider,
Weil er trúeg zwo nadel vnd scher,
Sein eier, maint, der zwiren wer;
Sein nachpawren glaubtens, waren nicht gscheider.

---

180. MG 7, Bl. 48. Nach A, Nr. 229. Gedr.: K. Goedeke I, S. 162. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 198 vom 19. Februar 1558 den dritten Teil und J. Bolte zu Montanus, Schwankbücher. Tübingen 1899. S. 641 und 643.

2.

Jder ſein loden prachte
Zwſamen in ein ſtůeben gar,
Der krebs ſolt kleider ſchneiden,
Vnd darnach neen offenwar,
Der auf dem duch hinterſich kroch.
Ein pawer ſprach: „Er thůet ſich fůr vns ſchamen.“
Vnd ſeczten im zv nachte
Ein liecht zw vnd gingen darfan.
Zv dem der krebs det kriechen
Vnd ſties es vmb vnd zůendet an
Das tůech vnd haůs, das pran ſer hoch,
Die pawren al grimig geloffen kamen.
Als nůn verprůn das hawſe,
Den ſchneider ſůechtens ueberal,
Den ſie forchtſam in grawſe
In einem loche fůnnen,
Den ſie vmb ſein gros miſedat
Verurtailten mit gmeinem rat
Vnd warfen in in einen tiefen průnnen.

3.

Aus forcht ſie doch peſůnnen,
Fůelten den průnen zw mit ert,
Peſorgten, das vnzifer
Kem heraus, precht ſie in peſchwert.
Darnach machtens ein gwonheit ſeint,
Das ider preůtgam můes ein fůder fůeren
Ertrichs auf dieſen průnnen,
Wen er hochzeit gehalt[illegible] hat.
Des iſt ein hoher půhe[illegible]
Jcz worden an der ſelben ſtat.
Seither ſind all Fůnſinger feint
Den krebſen, thůent ir kainen mer anrůeren.
Wan einer hewt petagen
Zw Fůenſing ſchrie: „Krebs feil! krebs feil!“
Er wůr von in erſchlagen,
Wo er ir thet erharren.
Darůmb haben noch mit in hewt

Mancherley faczwerck etlich lewt,
Wie man spricht: Ein narr machet zehen narren.

Anno salutis 1545, am 5 tag Januarii.

181. Der doctor im Venús perg.

In dem rosenton Hans Saxen.

1.

ZW Florencz ein jung doctor sase,
Der an seins vaters erb reich wase,
Doch arm an wicz, kúnst vnd verstant,
Prangt her in kostlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpaúren,
Zwen spotfogel, gar nasse lawren.
Ains tags malten sie in seim hause,
Waren geschwenckig vberaúse.
Da fragt er sie vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venus perg vnd schönen frawen,
So wúniclich vnd schön zv schawen,
Vnd wie sie alle zwen gemein
All pfinczstag nächt füeren darein.
Doctor Simon das als gelaúbet,
Vor wúnder gros schüet er sein haúbet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venús perck
Liesen faren, solch frewd zw haben;
Paid wolt er sie reichlich pegaben.

2.

Als die zwen merckten so gewaltig [Bl. 352′]
Den doctor so schlecht vnd ainfeltig,
Versagtens im sein toricht pit;
Er aber wolt ablasen nit,
Stelten sich das zw thún vngeren.

181. MG 7, Bl. 60. Nach *M 11, Bl. 352. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 78 von demselben Tage und dazu Bd. 2, S. XIII. — Quelle: Decameron 8, 9 (Keller S. 519).

Nach vil pit dettens in geweren,
Sprachen, auf die nechst pfincztag nachte
Solt er sich schön kleiden mit prachte,
Sein rotten scharlach legen on,
Auf vnser frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab warten schire,
Pis kůmen wůert ein schwarzes tiere.
Doch můest er haben zw dem scherz
Ein vnerschrocken mannes herz,
Wen das thier mit hewlen vnd průmen
Wůrt schrecklich auf den kirchoff kůmen,
Den wůert es stil sten nach seim laůff,
Stilschweigent solt er siczen drawff,
Das wůrt in Venůs perg in tragen.
Der kueareczt all ding thet zw sagen.

3.

Zw nacht der sewarczt schlich hinabe
Auf den kirchoff auf ein new grabe.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein grawsam schwarcz tier zw gericht,
Darin sie paid hinden vnd foren
Gen kůnten, kamen mit růmoren
Auf den kirchoff, im thier verporgen,
Der doctor stůnd zitrent in sorgen,
Vermaint, das thier der dewffel wer,
Er crewzigt sich hin vnde her,
Entlich das tier vor im stil stůnde,
Verzagt er darauf siczen kůnde.
Sie truegen in mit grosem graůs,
Stůerzten in in ein gmain sprachaůs.
Darin det er im dreck vmb zablen
So lang, pis er heraůs det krablen,
Kam haim stinckent, vol menschen kot
Er zogen het sein scharlach rot.
Darumb sein fraw in det erzausen. — [Bl. 353]
Narren můs man mit kolben lawsen.

Anno salutis 1545, am 7 tag Februarii.

182. Die eprecher prúck.

In dem langen thon Múeglings.

1.

VOr jaren in Pritania ein kúnig ſas,
Mechtig vnd reich, der Artúrús genenet was,
Der het ain groſen arckwon auf ſein frawen.
Nún war am hoff ein ſchwarczkúnſtner, hies Filliús,
Dem klagt der kúnig haimlich ſein pekúmernús.
Der maiſter lies ain ſtaine prucken paúen,
Die het wol zway vndreiſſig joch
Uebers waſſer, prait dreyer ſpann allaine
Vnd war wol neún elpogen hoch,
Das pflaſter von palirtem merbel ſtaine,
Glat als ain lichter ſpigel púr.
Dúrch zauberliſt darein gegraben wúeren
Caracter vnd ſelczam figúr,
Miten daraúff ſeczt er ein hohen thúeren:
Wen man darin ein glocklein lewt,
Wer den ſein ee het prochen,
Im augenplick er vberpúerczt
Vnd herab ſtuerczt
Ins waſſer, wer man oder fraw,
So wuert ſein ſúnt gerochen.

2.

Als nún die pruck verfertigt war wie obgemelt,
Da lies der kúnig aufſchlagen vil ſchóner zelt,
Kam mit all ſeim hoffgſind auf diſe wieſen.
Da wurt gehalten ein gros kúnicliches mal
Mit dem adel vnd frawenzimer vberal,
Detten mit herrlikait ir zeit verſchlieſen, [Bl. 275]
Schóner comedi hielt man vil,

---

182. MG 7, Bl. 97. Nach *M 8a, Bl. 274'. Gedruckt: K. Goedeke, I, S. 175. — Vergl. Werke, Bd. 2, S. 262 vom 9. Januar 1530 und dazu Bd. 21, S. 362. Nach diesem Spruchgedichte hat Martin Montanus, Gartengesellschaft, Kap. 112 erzählt. Sieh dazu J. Bolte S. 631 f. V. 57 vngſchehelt, was freilich auch vngſthehelt gelesen werden kann.

Von ſaitenſpiel war ain hofflich qüintiren,
Man trieb kuerczweil vnd ritter ſpil
Mit rennen, ſtechen, kempfen vnd thürniren,
Mit jagen, federſpil vnd hecz,
Wetlauffen, zilſchieſen, fechten vnd ringen,
Mit ſtainſtoſen auch an der lecz
Mit ghradikait, tanczen, rayen vnd ſpringen,
Vnd was man frewd erdencken mocht.
Alein der kunig waſe
Draurig, pekümert war ſein hercz,
Kain ſchimpff noch ſchercz
Mocht frayen in, die eyfferſüecht
In gwalticlich peſaſe.

3.

Nach dem verordnet der kunig den adel ſchon,
Darauf das frawen zimer, vnd er rait voron
Vber die hohen prucken ſchmal vnd lange.
Als nün das gancz hoffgſind kam auf die prucken hoch,
Da leütet ſich das glocklein in dem thüren noch,
Das es laüt auf der ganczen pruck erclange.
Vom hoffgſind wart ein fallen gros
Hinden vnd foren, wie in aim thürniere:
Da ſtüerczten paide man vnd ros,
Hie ainer, dort zwen, da drey vnd dort fiere
In das waſſer, ain groſe ſüm,
Der kunig ſchaut pald vmb nach ſeiner frawen,
Die plieb; wan ſie war eren früm.
Des wart er fro, thet ir erſt recht vertrawen. —
Stünd icz noch die eprecher prück,
Wie vil würden ir paden,
Wer vngſtehelt darueber rit! [Bl. 275']
Ich wagtz aüch nit;
On gfer mich ſchluepfen möcht ain füs!
Den ſpot het ich zümb ſchaden!

Anno ſalutis 1545, am 17 tag Marci.

183. Dreyerley danckpare thier.

In dem rotten thon Petter Zwingers.

1.

PLinius schreibt drey wůnderliche gschichte
Von danckparkeit dreyerley tier vnd sprichte
Erstlich: eim panterthier war in ein průnen
Seine junge gefallen in eim walde.
Das panter thier fand Demetrium palde.
Des erschrack er, wolt dem thier sein entrünen;
Das thier walczt sich, schmaichelt im fein,
Nam in peim rock, füert im zůmb prunen nider,
Darin lagen die jungen sein;
Er stieg hinab, hueb sie im heraus wider.
Nach dem das pantir milde
Sambt sein jůngen peleit [Bl. 288']
In also weit
Pis aus der wůesten wilde
Gar frölich, im zw danckparkeit.

2.

Zůmb andren, wie eins hirten jůnger knabe
Ein jůngen trachen haimgetragen habe
Aus der wiltnůs vnd den haimlich aufzůege.
Als der gros wart, der knab sich fůrchten wůre,
Entseczt sich des trachen gstalt vnd natůre
Vnd in wider hin in die wiltnůs trůge.
Am haimweg da pekamen im
Mörder vnd wolten den knaben ermören;
Der knab schray mort mit lawter stim.
So palt der trach des knaben stim wart hören,
Kam eylent er geschlůngen
Vnd auf die mörder schos,
Jagt sie werlos,
Erlöst also den jůngen,
Erzaigt im sein danckparkeit gros.

---

183. MG 7, Bl. 101. Nach *M 8a, Bl. 288, wo die Ueberschrift lautet: Dreyer thier danckparkeit. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 171. — Quelle: Plinius, übersetzt von Heinrich von Eppendorff. Buch 8, Kap. 17 (S. 54) und Buch 10, Kap. 5 (S. 141).

3.

Zúmb driten, als ein junckfraw aúferzogen
Ein adlar het, als er war aufgeflogen
Gen wald, da thet er ir teglich zwtragen
Fógel, wiltpret vnd was er mocht gefangen.
Als nún die junckfraw iſt mit dot abgangen,
Da man die leich verprennet nach den tagen,
Da flog der adlar trawriclich
Zw der dotten júnckfrawen in das feúer
Vnd lies mit ir verprennen ſich,
Erzaigt darmit ſein danckparkeit gar tewer.
Dem richt man auf ein pilde
Zw Seſton auf dem marck,
Der trewe ſtarck.
Hie ſchem ſich der menſch wilde, [Bl. 289]
Der oft pezalt das gút mit arck.

Anno ſalutis 1545, am 19 tag Marci.

184. Dewffel mit dem alten weib.

In dem ſchwinden tone des Heinrich Frauenlob.

EIn efolck het fridlich gelebt 30 jare . . .

185. [Bl. 265'] Der pauer mit ſant Anna.

In dem ſchwinden ton Frauenlobs.

1.

ZW Megeldorff da ſas vor zeit ein pawer,
Der ueber tag lag pey dem wein,
Sueff ſich drunćken vnd vol.
Wen den zw nachtes haim kam der vol lawer,
Schlúg vnd rauft er die frawen ſein

184. MG 7, Bl. 126. Denselben Stoff behandelte der Dichter etwas über ein Jahr später: MG 8, Bl. 47, von der obigen Behandlung ist aber noch keine Abschrift aufgetaucht. V. 1. Die Zahl ist natürlich einsilbig zu lesen: dreißg.

Jm pet gar rain vnd wol.
Des fragt ſie drey nachtpewrin rat;
Die erfúnden ein ſchwinden liſt
Vnd ſagten: „Wen dein man heint ſpat
Vom wein haimkumen iſt,
So wol wir haimlich alle drey
Jn deiner kamer liegen,
Vns in die winckel ſchmiegen.
Wen dich den ſchlahen wil dein mon,
Sprich: Got wirt ſchon
Dich plagen thon!
Vnd rueff den on:
Hilff! ſant Margret vnd ſant Anna,
Vúrſula ſte mir pey!

2.

So woll wir den ſtraffen den follen narren,
Das er dich darnach leſt mit fried,
Wen er vom weine get.“
Die ſach war ſchlecht. Zw nacht thetten ſie harren
Jn ir kamer nach dem peſchied,
Jde ain pengel het.
Pald nún der pawer kam vom wein,
Nam er ſein frawen pey dem har.
Sie ſprach: „Die lieben heilling mein
Die werden dich vurwar
Ein mal plagen vmb dein vnzúecht.“
Erſt raúft er ſie mit grime;
Sie ſchrir mit lawter ſtime: [Bl. 266]

---

185. MG 7, Bl. 127. Nach *M 8a, Bl. 265'. — Vergl. Frankfurter Liederbuch 1582. Nr. 228: ‚Es war einmal ein schnöder mann‘ 12 Str. = Erk-Böhme, Deutscher Liederhort Nr. 905. J. W., Von dreyen Marien, 17 Str. (Druck des 16. Jahrh. Berlin, Ye 462). Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, 7. Hundert 1719. S. 23. Ditfurth, Alte Schwänke 1877. S. 149: ‚Die Himmelsfrauen‘. N. Granucci, Piacevol notte 1574. Nr. 12. Casalicchio, L'utile col dolce 1, Nr. 73 (1687; deutsch. Augsburg 1706). M. Somma, Cento racconti 1860. Nr. 88. Arwidsson, Svenska Fornsånger 3, 148 (1842): ‚Den onde mannen‘, 17 Str.

„Hilff, dw heillige ſant Anna!
Hilff Barbara!
Hilff Vrſula!
Vnd thw alda
Ein zeichen an meim vollen mon,
Der alſo úebel flúecht!“

3.

Nach dem die drey weiber herfúer her ſprúngen,
Ide auf in mit kreften ſchlúeg,
Die pewrin haimlich lacht.
Mit ſtraichen ſie ſein leib im wol durchſchwúngen,
Das er gar kaúmb ſein athen zúeg,
Das er lag in amacht.
Die drey weiber ſchlichen dahin.
Die fraw palt nach dem pfarrer ſchickt,
Der kam vnd wolt peicht hóren in.
Der pawer wúrt erquickt.
Der pfarer ſprach: „Wer hat dir thon?“
Der pauer wider ſaget:
„Sant Anna hat mich plaget,
Das ich geſchlagen hab mein weib.
Ich mich verſchreib,
Das fert ir leib
Vngſchlagen pleib.“
Mit dieſſem zaichen wart geſtilt
Der folle habermon.
Anno ſalutis 1545, am 15 tag Aprillis.

186. [Bl. 302] Die krebs im eſel.

In der flamweis Wolfrans.

1.

AIn múelner ainen eſel het,
Der im ſein múelſeck dragen thet,
Der graſt aúf einer wieſen.

186. MG 7, Bl. 128. Nach *M 193, Bl. 302. Gedruckt: Lützelberger-Frommann S. 87. Vergl. Fabeln und Schwänke,

Ein fischer het ein zúellen klein,
Da sprang der múetig esel ein
Vnd det darin hin fliesen.
Das zuellen ging an ainen stock,
Stuereczt sich vmb, ging zv grúnde.
Der esel, vnglenck wie ein plock,
Gar nichsen schwimen kúnde,
Ging vnter, im wasser ertranck,
An ainen storren er pehing
Verporgen auf drey monat lanck. [Bl. 302′]

2.

Der múelner seinen esel súecht
Vnd het sich schier zv dot geflúecht,
Maint, er wer im gestolen.
Ains tags er in im wasser fand,
Er zúg in heraus auf das land;
Im esel stack verholen
Pey acht schock krebsen oder mer.
Der fischer kam gefaren,
Nam im die krebs vnd flúechet ser,
Det zorniclich geparen
Vnd sprach: „Ist gleich der esel dein,
Der im wasser ertrúncken ist,
Sint doch die krebs im esel mein.“ [Bl. 303]

3.

Der múelner sprach: „Das zuelle dein
Vmbs leben pracht den esel mein,
Den múestw zalen mire.“
Der fischer sprach: „Ich hies ins nit,
Mein zúellen ist verloren mit,
Das forder ich an dire.“
Sie wúechsen in das recht so ser,
Das weret wol drey jare;

Band 2, Nr. 307 vom 4. Februar 1563 und 380 vom 20. Januar 1569. Sieh Kirchhof, Wendunmut 4, 276, bei K. Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrh. Leipzig 1879. Nr. 201 abgedruckt.

Berechten paid wol neúnmal mer,
Den paider haúbtsúm ware. —
Wer geren recht vnd zancken thúet,
Der ist ain narr in seiner hewt:
Verlewst den gwin zv dem haubtgúet.

Anno salutis 1545, am 15 tag Aprilis.

187. Die drey petrognen wirt.

In dem schwarzen thon Clingsor.

1.

DJe wirt petriegen manchen mon,
Vnd ob in widerfert etwan ein spot vnd hon,
Das ist nicht wúnder in all mein gedancken.
Ains abencz kam ain schmid zúm wein;
Pald er sich seczet, pracht im der wirt ein mas nein,
Loff hinaús vnd det im ein gleslein schwancken;
Die weil der schmid den wein dranck aús.
Der wirt kam, wolt ein schencken
Dem schmid vnd fand die kandel ler.
Er loff in keler, pracht ein ander maswein her,
Dorst den schmid in keim argen nit verdencken.

2.

Ein ander wirt den gesten sein
Seczt auf ein schwachen, kraftlosen, wesrigen wein,
Des sein gest all darob hetten vertriesen.
Ein gast winckt dem dochterlein her,
Sprach: „So pring mir das gleslein mit frischem waser!
Das wolt ich in den starcken weine giesen.“ [Bl. 308]

---

187. MG 7, Bl. 145. Nach *M 8ª, Bl. 307'. — Quelle: a. Pauli, Nr. 371. Vergl. J. J. Weidner, Lustgärtlein 1621; b. Pauli, Nr. 374; c. Bebel, Facetiae 3, 31. Vergl. Kirchhof, Wendunmut 1, 189. Meisterlied im süfsen Regenbogen 1553, ‚Die grundel im wein‘ M 5, S. 33. Cluchtboeck, Antwerpen 1576 Nr. 151. Guido Görres, Gedichte 1844. S. 171 ‚Weinwirtschaft von Hans Theuerlich‘. Kaufmann: Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein 41, 26.

Das maidlein sprach: „Jr durft sein nicht;
Mein vater hat hewt gossen
Ein zueber wasser ins weinfas."
Sie lachten all, sprachen: „Wie wol gelaub wir das!"
Der wirt aber sach sawer zw dem posen.

3.

Eim wirt retten sein gest auch ein,
Wie er in auffseczt so ein wesserigen wein;
Der wirt aber sach sawer zw dem handel.
Ein gast loff hin pey eitler nacht,
Jn seim erbel vast auf ein achtel grúndel pracht
Vnd schúet sie haimlich dem wirt in sein kandel.
Als sein gesten einschenckt der wirt,
Jm glas die grúndel sprangen.
Da war ein glechter ob dem disch,
Schriren: „Jm wasser sint in wein kúmen die fisch."
So hat es den dreyen wirten ergangen.

Anno salutis 1545, am 2 tag May.

188. Kampf [fraw] Armúet [mit fraw] Glueck.

In dem hoftone des Cunrat von Wurzpurg.

AJnes tages fraw Armuet sas . . .

---

188. MG 7, Bl. 147. Sehr häufig bearbeitete H. Sachs einen Stoff an demselben Tage sowohl in Meistergesangsform. als auch in Spruchform. Darnach wäre dieser Meistergesang, von dem noch keine Abschrift gefunden worden ist, am 7. Mai 1545, wie das Spruchgedicht (Werke, Bd. 3, S. 205 bis 211) gedichtet. Im 68. Fastnachtspiele, am 5. September 1554 behandelt er den Stoff nochmals. — Quelle: Boccaccio, Furnemmste Historien vnd exempel von widerwertigem Glück, von Hieronymo Ziegler verteutscht. Augsburg 1545. III, 1, Bl. 57. Vergl. Reinhold Köhler, Aufsätze über Märchen und Volkslieder. Hg. von Joh. Bolte und Erich Schmidt. Berlin 1894. S. 111 f.

189. Der pauer mit der sewhaůt.

In dem geschwinden thon Frawenlobs.

1.

Eins pauren sůn der het ein jůnges weibe,
Die het ain schön plůtroten rock,
Darmit gros hoffart trieb;
Wan sie war geranig vnd ghrad von leibe,
Gefůrmet wie ein ampos stock.
Der pawer het sie lieb.
Sie sprach: „Mein man, ich hab dich holt,
Vnd wen dich nem der dot dahin,
In mein rock ich dich neen wolt.“
Der paůer fůnd ein sin,
Ir lieb erfaren wolt, vnd frw
Füer er hin in den walde,
Sprach zůmb knecht Hainzen palde:
„Mit schwarzperen mich wol pestreich
Pluetig vnd pleich,
Eim dotten gleich,
Vnd mich haimleich
Leg pald auf den holczwagen dar.
Deck mich mit reisig zw,

2.

Füer mich haim, sprich, ein paůmb hab mich er- [schlagen!
Wie sich mein fraw doch stelen werd,
Obs mich nee in den rock?“
Der knecht det, wie der pawer im det sagen, [Bl. 310']
Füert in in hoff haim mit eim pfert,
Da lag er wie ein plock.
Der knecht waint, rieb sein augen rot,
Die pewrin sprach: „Was ist dir doch?“
Er sprach: „Vnser pauer ist dot,
In erschlug ein paůmb hoch.“

---

189. MG 7, Bl. 162. Nach *M 8[a], Bl. 310. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 177. — Die Geschichte ähnelt der im 83. Schwanke, oben S. 187.

Sie sprach: „Schaw, narr, ich maint, dw hest
Dich in ain fúes gehawen."
Den pauren det sie schawen.
Der knecht sprach: „Súecht den rock palt rein,
Das man ne ein
Den dotten fein."
Sie sprach: „Mir nein!
Hol im stadel die alt sewhawt;
Ist zúmb grab túch das pest."

3.

Er pracht die sewhawt, darein decz in nehen;
Fües vnd der kopf reckt im heraús;
Die sewhaút war zw kurz.
Sie sprach: „Mein lieber man, wie thüstw sehen!
Wie sicht dein har, das vor war kraús!"
Der dot man lies ein füerz
Vnd sprach: „Ich sich wie ein sewhawt,
Dw grober vnferschempter pock!
Ich het dir pessers zv vertrawt.
Ist das dein rotter rock?
Erst hab ich dein vntrew erkent."
Sie war ein list erdenken,
Sprach: „Narr, sol man nit schwencken?
Ich west wol, das dw nit warst dot,
Triebst núr dein spot.
Mein rock plútrot
Sol dir an not
Werden, wen dw halt morgen stúrbst."
So wart der narr geplent.

Anno salutis 1545, [Bl. 311] am 26 tag May.

190. Der student im schne.

In Römers gesangweis.

1.

ZW Florenz ein student, Raineriůs genent,
In lieb gen einer schönen witfrawen entprent,
Die in aber allein pegert zv essen.
Als er ir het gehofieret ein lange zeit,
Nůn het es auf ein tag ein grosen schne geschneit,
Die fraw dacht: Heint wil ich mein půlen treffen!
Zw abencz sie den anschlag macht,
Ir maid haimlich zw dem studenten schicket,
Das er zv ir kem auf die nacht,
Auf das er wůrd in sůeser lieb erqůicket.
Fro war der stůdent, kam in hof,
Wart auf sein liebe frawen; in der eile
Die maid herab die stiegen loff
Vnd sprach zw im: „Verziecht eine klein weile!
In einem winckel euch verhalt
In vnserm hoff herniden,
Pis von ir ge ir prueder alt;
Dan wil ich palt
Eůch nauf perůefen.“ Dergestalt
War der stůdent zufrieden.

2.

Der student stund eine lange zeit also im schne.
Entlich det im der frost an den fůesen so we,
Das er an einer stat nicht mer kund pleiben,
Vnd ging im schne zitrent, zanklaffent auf vnd ab,
Sein ganczen leib der frost gewaltig ůebergab;
Die fraw schawt zw, den spot wart aus im treiben.
Vor tags lies in die maid hinaůs,

190. MG 7, Bl. 170. Nach M 8, Bl. 100′. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 179. — Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 7 (Keller S. 495). Vergl. W. Bütner, Epitome hist. 1576 Bl. 59′. Zanach, Hist. Erquickstunden 4, 2, 474. Happel, Akademischer Roman 1690. S. 326 bis 347. Vademecum für lustige Leute 1767. 3, Nr. 244.

Sprach: „Heint ist hie plieben der frawen prúeder.
Mein fraw traurt vmb euch vberaús.“
Der stúdent verstúnd wol der vntrew lúeder,
Ging haim vnd legt sich kranck zw pet,
Die arzet an im schmirten sieben wochen.
Nach dem die fraw ein púelen het,
Der in lieb vnd trew von ir het geprochen.
Doch súecht die fraw hilff vnd erzney
Pey gemeltem stúdenten.
Der leret sie ein zaúberey,
Das sie mócht frey
Jren púelen zwingen darpey
Jn lieb pey ir zv enten.

3.

Die fraw fing an die zaúberey vnd ging ser spat
Hinaús an ein fliesent wasser weit vor der stat,
Darin det sie zw sieben mal sich dúcken
Vnd trúeg an irem arm ein kleines zinnes pild,
Darmit stieg sie auf einen óden túren wild,
Thet sieben mal gen miternacht sich púecken;
Etlich segen sprach sie darab.
Der stúdent die layter vom túren stale;
Als nún die fraw wolt steigen nab,
War hin die layter, sie erschrack zw male.
Nún het der túren kein obtach,
Den tag múest sie da praten an der súnnen;
Hawt vnd har ging ir ab darnach,
So war sie an der súnnen hiez verprúnnen.
Herab half ir ein pawer alt.
Der stúdent mit den zoten,
Wie er erfror im schne so kalt,
Mit hiez pezalt
Er sie. Widergelten der gstalt,
Spricht man, ist nicht verpoten.

Anno salutis 1545, am 5 tag Júnii.

191. Die gensprück.

In dem langen thon des Poppen.

1.

ZWen kaufmender rieten vm rat zv Salomo.
Der erst clagt im, wie er het ein pos weib, also
Widerspenstig, zenckisch an allen orten;
Der ander clagt, wie er sein zeit on frewd vertrieb
Vnd das in gar kein mensch auf ert wolt haben lieb;
Das zaigtens an all paid mit kurzen worten.
Salomo zv dem ersten sprach:
„Ge auf die gensprueck!“ det darmit peschliesen.
Zúm andren kauffman darnach jach:
„Hab lieb!“ So wurdens paid von im gewiesen.
Ir kainer west nit, wie im war, [Bl. 182]
Vnd raiten also paid wider ir strase,
Kamen zv ainer prucken dar,
Daruber man maul esel treiben wase.
Darunter war ain stetig maúl,
Des schlúeg der esel treiber
Wol drey núet, e das es wolt gen,
Das diese zwen
In straften. Da sprach er zv in:
„Reit haim, zicht ewre weiber!“

2.

Der erste kauffman fraget, wie die pruecken hies,
Man sagt: die gensprúck, da sagt er: „Nún ist gewies,
Das ich mein weib mit straichen guet mús machen.“
Er kam zw haús vnd der ander kauffman mit im.
Sein fraw sach sie ueber die achsel an gar schlim,
Kain guetes wort ging ir aus irem rachen.
Darzv múst er núr schweigen stil,
So lautraisig thet sie scharren vnd flúechen.
Zw seinem gast sprach er: „Ich wil
Kung Salomonis rat an ir versúechen.“

---

191. MG 7, Bl. 171. Nach *M 192, Bl. 181'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 181. — Quelle: Boccaccio, Decameron 9, 9 (Keller S. 578 f.).

Mit kreften er das weibe ſchlueg
Mit gwalting ſtraichen, trieb ſie in ain ecken, [Bl. 182′]
Sie pey dem har im ſal vmb zúeg.
Sie ſchray: „Mordio!“, thet paid hent auf recken
Vnd ſprach: „Hór auf, mein lieber mon!
Ich wil mich dir ergeben,
Dir alzeit vnterthenig ſein,
Nicht reden ein,
Geben forthin kain póſes wort,
Die weil ich hab mein leben.“

3.

Von ſtraichen war ſchwarcz, gelb vnd plab ir ganczer leib.
Nach dem het er ein guetig vnd guetwillig weib,
Hilt ſich gehorſamlich mit allem fleiſſe.
Der ander kauffman zog haim, lebt freúntlicher art.
Nach dem von allen menſchen auch geliebet wart;
Wan lieb pringt lieb, lieb iſt der lieb ein ſpeiſe. —
So wurden ſie all paid gewert,
Da ſie folgten kúng Salomonis rate.
Alſo wo noch ain mon auf ert
Ein vngſtúm, widerſpenſtig, pós weib hate,
(Leidlicher im das fieber wer;
So het er etwan ainen gueten tage;
Alſo ſind alle ſtund im ſchwer)
Darúmb folg er Salomon, ob er mage. [Bl. 183]
Der gleich wo ein feintſelig menſch
Iſt pey júng oder alten,
So ſey er freúntlich vnd hab lieb,
Wie das peſchrieb
Johannes Bocaciús, ſo
Wirt er auch lieb gehalten.

Anno ſalutis 1545, am 6 tag Júnii.

192. Der pfaff mit dem corock.

In dem guelden thon des Regenpogen.

1.

EIn pfaff war in der peicht ſo ſtreng,
Es peichtet im fraw oder man,
So thet er ſie vmb ire ſúnt hart ſchelten:
Vor im ſcheúcht ſich die gancze meng.
Als man ains mals awch ret darfan,
Ein abentewrer ſprach: „Was ſol das gelten?
Dem pfaffen ich ſelb peichten wil,
Erzelen im die meinen ſúnd mit hawffen
Vnd darnach ſchweigen mewſlein ſtil.
Noch múes der grawſam pfaff mir ſelb entlaúffen,
Sein corock laſen hinter im.“
Sie ſprachen all mit gmainer ſtim:
„Das gelt ein aimer wein vns aus zw ſawffen!“

2.

Palt drat er zw dem pfaffen nein,
Auf ſein korock im knien det
Vnd macht dem pfaffen all ſein ſúnde offen,
Wie das er dieſes jar allein
Wol zwainzig man erſtochen het
On ander vil, die im weren entloffen.
Der pfaff ſprach: „Was verurſacht dich?“
Er ſprach: „Oft wirt ich meiner ſin peraubet,
Nach dem den nechſten ich erſtich.“
Der pfaff erſchrack vnd im das alles glaubet
Vnd ſprach: „Sag, wen kúmpt es dich on?“ [Bl. 371′]
Er ſprach: „Wen ich griſgram vnd gron,
Mit paiden henden kracz mich in dem haúbet.“

3.

Nach dem er mit den zenen knarzt,
Im kopff mit paiden henden kraczt.
Der pfaff erſchrack vnd ſach in alſo ſchnaúffen,

---

192. MG 7, Bl. 178. Nach *M 11, Bl. 371.

In bawcht, sein antlicz wer erschwarzt
Vnd samer zúmb protmesser placzt,
Der pfaff fúer aúf im stúel vnd wolt entlaúffen,
Da kniet im der auf seim corock,
Er schloff daraus, lies sein corock dahinden
Vnd sprang darfon gleich wie ain pock,
Er forcht, der abentewrer wúrt in schinden.
Der branck mit den geselen sein
Darnach aús diesen aimer wein. —
So múes man pos mit listen vberwinden.

Anno salutis 1545, am 13 tag Júnii.

193. Die rawch daschen.

In dem senften ton Nachtigal.

1.

EIn reicher kauffman het ain weib,
Die wolt mit zauberei
Bezwingen ires manes leib
Vnd wolte, das er frey
Jr nach laufen müst wie ein gauch.
Eins dages bat sie vmb drey har
Von den windbraen sein,
Er aber gab ir haimlich dar [S. 407]
Drei brauner herlein klein
Von seiner haring daschen rauch.
Frü ritt er auf ein meß hinaus,
Zu thun ein guten kauf.
Als er zu nacht kam ins wirtshaus,
Hing er sein daschen auf
Wol hinder den disch an die wend;
Also das nachtmal as.
Als nun dasselbig het ein end,
Der wirt auf dragen was
Ein schlafdrunck nach gemeinem brauch.

193. MG 7, Bl. 179. Nach M 5, S. 406. — Quelle: Pauli, Nr. 150. Vergl. R. Koehler, Kleinere Schriften 2, Nr. 69 zu Sercambi, Nov. 21, hg. von Renier.

2.

Die fraw brauchet ir zauberey
Daheim, wie sich gebürt.
Nach dem sich an der wend gar frey
Die rauche daschen rürt,
Das alle gest gros wunder num.
Den kaufman andet wol die ding,
Sagt doch daruon niemand.
Nach dem die daschen anefing
Zu danczen an der wand
Vnd dreet sich im circkel rúm,
Darnach gar von der wande sprang,
Walczet zu der thür sich.
Der kaufman sprach: „Last ir den gang!"
Sie walczet sich warlich,
Bis das sie heim kam für das haus,
Rumpelt an der thür an.
Die frau det auf vnd ging heraus,
Vermaint, es wer ir man,
Vnd wolt in heissen sein wilkum.

3.

Bald sie die rauch daschen ersach
Des mans mit dem dachs har,
Kundt sie wol abnemen darnach,
Das sie bedrogen war
Von irem man, die schuld im gab. [S. 408]
Nach dem vnd als ir mann heimkam,
Schlug er sie hart zu nacht
Vnd sie bey irem hare nam
Vnd ein kreis mit ir macht
In der stuben auf vnde ab,
Das er vor irer zauberey
Auch sicher wer forthin. —
Wo man mit solcher fantasey
Vmbget mit dollem sin,
Da ist der deufel vngestalt,
Mit manchem vngelück
Sein eigne diener er bezalt,

Leſt hinder im ſein dück,
Niemand mit im nit zu thun hab.

1545 Juni?

194. Die leren geltſeck.

In dem reuter ton des Kunz Fülſack.

1.

Hört im welſchland
Sas ein edelman frume;
Nach ſeinem ſtand
Het er doch klain reichtumbe,
Wie wol er kinder het ein groſe ſume,
Het er doch tugent holt.
Der het ein ſun
Gemacht zw eim juriſten,
Der ſelb gewun
Vil recht mit ſchwinden liſten,
Darmit er wol fület die ſeinen kiſten;
Ider in prauchen wolt.
Der an des vaters tiſche as,
Doch alſo karg vnd geitzig was,
Kein haller nie gab aus.
Ains tages kom,
Das in ausſchickt die ſtate
Zum bapſt gen Rom.
Die weil ſein vater hatte
Aufgſpert den kaſten in ſeiner kemnate,
Nam al ſein gelt heraus [Bl. 319]

2.

Vnd lies darmit
Sein haus nach luſt erpauen,
Nach adels ſit
Klaitt er ſich vnd ſein frauen
Sampt ſeinen kinden, lies er höflich ſchauen
Ros, hausrat, ſilbergſchir,

194. MG 7, Bl. 181. Nach M 190, Bl. 318'.

Vnd fült mit sandt
Die seck in allen ecken.
Als nun zw landt
Der sun kam, thet aufdecken
Sein schatz vnd fandt nur sandt in seinen secken,
Da wur er gantz gagir
Vnd thet mit seufzen ainen schray:
„O we, nun ist mein freudt entzwey!"
Da loff der vatter zw,
Sprach: „Was ist dir?"
Er sprach: „Es ist verloren
Mein gelt, das mir
So lang ist sauer worden."
Der vater antwort dem geitzigen thoren
Vnd sprach: „Mein sun, hab rue! [Bl. 319']

3.

Sindt doch noch vol
All seck in deiner hande."
„Ich wais es wol,"
Sprach er, „es ist nur sande."
Da antwort der vatter im mit verstande,
Gleichsam mit ainem drutz:
„Was ligt dir dron,
Es sey sandt oder golte,
Weil dws nit on-
Greufs? Sag mir, warzw solde
Das golt da sten? warumb hastu das holde,
Weil es geit keinen nutz?"
Vermaint, wo golt gleich lang da leg,
Das man allein zw huetten pfleg,
Das nutzet nichsen mer,
Schreibt Pluetarchus.
Die gschicht, also verlaufen,
Lert vns zum bschlus,
Es nutzt des goltes haufen,
All ding darmit zw handlen vnd zw kaufen
Zw freudt, not, nutz vnd ehr.
Anno salutis 1545, am 16 tag Junii.

195. Der schulsack.

In dem langen thon Müegling.

1.

Ein schöne fraw die het ein jungen kaufman holt,
Dem schickt sie ir maid, daß er zu ir kommen
Zu nacht, wen die glock viere het geschlagen. [solt
Der junge kaufman war sehr fro der lieben mer;
Aber zu nacht da must ein rechnung machen er,
Daran het er zuschaffen, biß wolt tagen.
Die maid deß kaufmans wartten was
Bey der haußthuer, die stundt ein wenig offen.
Vor der thuer lag ein lehres vas, [Bl. 16']
Darein war ein groser pachant geschloffen
Vnd wolt da sein nachtlager han.
Den hört die maid da schnauben vnde hauchen;
Die maint, es wer der jung kaufman,
Zispt im, da war der pachant zu hin bauchen,
Maint, sie wolt geben im ein brot,
Ein kraut oder ein suppen.
Die maid sprach: „Juncker, seid ir da?“
Da sprach er: „Ja.“
Er merckt, das sie ein andren meint,
Wann er hett nit die schnuppen.

2.

Sie nam in bey der handt, fürth in die stigen nauf;
Der pachant dacht haimlich: daz wird ein guter kauf;
Fürth in in der frauen kamer on mittel.
Die fraw sprach: „Juncker, seit mir 1000 mal wilkumb!
Zieht euch ab, kumbt zu mir!“ Der pachant dapet vmb
Vnd zog ab sein schmutzig, geflickten kittel,
Warff sein laußig hemb darzu hin,
Darzu sein sack wol mit zwainzig parteckeu.

---

195. MG 7, Bl. 186. Nach der Weim. Hsch. Q 586, Bl. 16. Denselben Stoff behandelte H. Sachs im 40. Fastnachtspiel 1552 Dezember 2 = Werke, Band 17, S. 3. — Vgl. J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. 1893. S. 24: ‚Studentenglück‘.

Auf das die frau nit schmecket in, [Bl. 17]
Sties er es alles zamen in ein ecken.
Darnach stieg er ins pett zu ihr,
Die in vmbfinge mit schneeweisen armen,
Da erfuelt irs hertzen begir
Vnd thet mit im in sueser lieb erwarmen;
Sie maint, es wer der jung kaufman,
Vnd thett in freundlich laden,
Das er vergutt auf dis mal nem
Vnd wider kem
Vmb viere auf die ander nacht,
Woltens schlemen vnd praden.

3.

Vor tag stund auf der pachant vnd legt wider an
Sein laußig hem vnd schmutzing kittel, gieng darvon,
Die maid thet in paldt an die stiegen weisen.
In der finster sich von im aus feldritt begab,
Das er stolpert vnd fiel ein stiegen lang hinab;
Der kernier thet von seinem hals im reißen,
Darin ein hafen stackh mit kraut,
Klappern die stieg abhin vor dem fossen.
Die maid sprach: „Was klappert so laut?“
Er sprach: „Mein duseck ist mir ausgeschossen.“
Er daucht darvon, verließ den sackh. [Bl. 17']
Frue fand die maid den sack mit den partecken,
Darin mit kraut der hafen stack.
Die trug in nauf vnd thet ir frawen wecken.
Die fluchet dem pachanten sehr,
Wüntscht, das er wurd gehangen. —
Also in pulschafft sich zu zeitt
Irrthumb begeitt,
Das man maint, man hab wol gefischt,
So hat man frösch gefangen.

Anno salutis 1545, am 20 tag Junii.

---

195. V. 40 M 5 baden. V. 44 M 5 ein fehldrit.

196. Der alt hünd.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

Es   war ain alter hünde,
Dem alle kraft verschwünde,
Das er gar nit mer künde
Erlawffen das gewilt.
Res   sein zen nicht mer wasen,
Darümb er manchen hasen
Müst vngehalten lasen:
Sein herr in vnwert hilt.
Da sprach der hünd: „Mein herr, schaw an,
Das ich mein jünge tag
Dir fleisiclich gedinet hon
Vnd ob dem waidwerck lag,
Das selten mir ein wilt entging,
Das ich nit felet oder fing,
Det all mein kreft verliesen
In deim dinst an vertriesen!
Des las mich icz geniesen,
Seit mein dinst nichs mer gilt.“ —

2.

E   sopus das gedichte
Schrieb vns zv vnterichte,
Das man das alter nichte
Schmechlich verachten solt.
Ge   im an kreften abe,
Das er nicht wie vor habe
Der jugent gleiche gabe
Vnd ist geprechens vol.
Vernünft, gedechtnüs felt dahin, [Bl. 49]
Sterck vnd geschicklikeit,
Stümpff wirt sein künstenreicher sin,
Die glieder vol schwacheit,

196. MG 7, Bl. 187. Nach *M 6, Bl. 48'. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 237; dazu dort S. XX. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 7 = 27 (H. Oesterley S. 118): Von dem alten hund und synem herren.

Gesicht vnd ghör wirt daúb vnd mat,
Die schön vnd künheit in verlat;
Durch mangel vnd peschwerde,
Kranckheit vnd vil geferde
Wirt es zv leczt auf erde
Gancz daub vnd kindisch wol,

3.

Das es nit wurcken mage,
Wie seine junge tage.
Derhalb mans nit verschlage,
Verwerffe, noch veracht.
Pas denck man der gútate,
Die es frúe vnde spate
In seiner jugent hate
Guet williclich verpracht.
Das las man es geniesen wol,
Halt es erlich vnd wert.
Sein notürft man im geben sol,
Die weil es lebt aúf ert.
Wer das alter in eren halt,
Wirt auch geeret der gestalt,
So er wirt alt vnd grabe,
On kreften im ge abe,
Das er den drost aúch habe.
Dw, jugent, das petracht!

Anno salutis 1545, am 23 tag Júnii.

197. Der múeller mit dem sack.

In Jörg Schillers hoffton.

1.

Ein múelner sas im Payerlant,
Der war gar rúnd mit seiner hant
Vnd grieff thieff in die secke.

197. MG 7, Bl. 188. Nach *M 8[a], Bl. 11′. Mit zwei anderen Meistergesängen des Hans Sachs bei Friedrich Gutknecht in Nürnberg gedruckt. Sieh Nürnberger Festschrift

Sein micz er almal doppelt nam,
Wer in sein múel zv malen kam,
Wer pawer oder pecke. [Bl. 12]
Ains tags ein pawer aúf aim pferd
Pracht im ain sack mit koren,
Stúerczt den sack herab aúff die erd,
Pand an sein gaúl da foren,
Ging in die múel vnd wolt dem muelner sagen,
Das er herein húelff tragen
Sein koren sack alda,
Vnd schrir: „Hoscha! hoscha!“

2.

Der múeller zw der hintern thúer
Schlich aus der múel vnd daúcht herfúer,
Das er den sack im stele;
Nam vnd schlept in int múel herein,
Stelt in zwn andern secken sein,
Pestaúbt in wol mit mele.
Darnach dem pawren antwort gab,
Sprach: „Hast lang muesen lawren?
Auf eim sack ich geschlaffen hab.“
Ging fúert múel mit dem pawren,
Wolt im herein helffen tragen sein koren.
Da war die weil verloren
Des pawren koren sack;
Des er gar hart erschrack.

3.

Der kraczt im kopff, súecht mer den vil,
Fúnd des sacks weder stúmpf noch stil,
Der múellner huelff im súechen.
Der pawer sprach petruebter sin:
„O we, so das mein weib wirt in,
Wie vbel wircz mir fluechen!
Mein lieber múeller, thw so wol,
Leich mir ein súmer koren!“ [Bl. 12']

1894. S. 157 und den Nachtrag dazu Kochs Zschr. 1895. N. F. 8, 254. Joh. Bolte zu Montanus 1899. S. 624.

Der múeller liech im den sack vol,
So er vor het verloren,
Von dem er im wider ain virteil stale,
Das im wúrt an der zale
Vom súemer fúnff virtail.
Das scheczt er glueck vnd hail.

Anno salutis 1545, am 25 tag Julii.

198. Der múellner mit der kaczen.

In dem langen hofton Múscaplúet.

1.

EIn múellner war,
Welcher doch gar
Vermeret was
Pein pauren, das
Er gar zv hart det miczen.
Ein pawer pracht [Bl. 130]
Im draid vnd dacht,
Wie ers vnzúpft
Vnd vnperuepft
Precht aus der múel mit wiczen:
Plieb in der múel, pis man abmalt,
Den ganczen halben tage.
Seim weib offnet der mueller alt
Sein haimlichen anschlage,
Als in der kúel
Loff durch die múel
Des muellners schóne kaczen.
So pald der muellner die ersach,
Zúmb paúren sprach:
„Schau an das thier,
Das fahet mier
Die aller gróften raczen.

198. MG 7, Bl. 189. Nach *M 12, Bl. 129′. Gedr.: K. Goedeke I, S. 183. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 241. Sieh Joh. Bolte zu Montanus 1899. S. 623 f.

2.

Aúch kan sie súnst
Ein freye kúnst:
Sprich ich ir zw
Vnd sprich: Fach dw!,
So kan im pach sie fischen."
Der pawer zwar
Sprach: „Ist das war?
Geren ich sech,
Wen das geschech."
Der muelner thet erwischen
Sein kaczen, truegs hinaús an pach,
Sam solt sie fischlein fangen;
Der furwicz pawer ging hinach.
Der muellner mit verlangen
Der kaczen schrier
Ains oder zwier:
„Grewff! grewff!" vnd thet sie zeczen; [Bl. 130′]
Er maint aber die muellerin,
Die haimlich din
Verporgen stack,
Die grieff in sack,
Stal daraus wol ain meczen.

3.

Der muellner hieldt
Die kaczen wildt
Neher an pach
Vnd schrir darnach:
„Grewff! greúff!" zúm andern male.
Die muellerin
Hort wie vorhin
Vnd aber grieff
In sack gar dieff,
Wider ain meczen stale.
In pach warff er die kaczen sein,
Sprach: „Dw pist hewt vnlúestig."
Sie gingen paid int múel hinein,
Fasten das mel fein rúestig;

Der ſack was ler.
Da ſaget der
Pawer: „Ich het nit glawbet,
Das mein koren ſo üebel geb,
So war ich leb!
Wer ich nit frey
Geweſt darpey!“ —
Durch liſt wart er petaubet.

Anno ſalutis 1545, am 25 tag Júnii.

199. [S. 699] Der eſel mit ſeim herren.

In dem ſüßen tone Harders.

1.

EIn eſel ſach von ſeinem herren,
Wie er ein kleines zotets hündlein het,
Das ſprang auf in vnd ſchmeichlet im,
Darum ers lieben thet.
Der eſel gedacht im von ferren:
Hat mein herr dis klein, ſchentlich hündlein hold,
Das doch iſt weder ſchön noch nücz,
Warzu mans brauchen wold,
Wenn ich im dann, ein ſolches groſes thiere,
Schmeichlet vnd mich auch zu im liebet ſchiere,
Wie ſolt er darnach mire
So ſchön thun vnd mich halten alſo werd,
Weil ich nücz bin vnd arbeit hart?!
In dem ging an geferd

2.

Der herr ſpazieren in dem ſale.
Als in der eſel ſach, mit vollem lauff
Lief er vnd ſchri: Jan, ian!
Vnd baumt ſich an im auf,

199. MG 7, Bl. 190. Nach M 5, S. 699. Im Generalregister giebt H. Sachs die Anfangszeile: Ein eſel ſach ein huendtlein ſcherzen. — Quelle: Steinhöwels Aesop (H. Oesterley Nr. 17, S. 100): Von dem esel und dem hündlin.

Beschmuezet seinen herren vberale
Vnd het in schier an rück gestossen üm,
Er küsset vnd auch halset in
Mit grosser vngestüm.
Der herr erschrack, meint, er wer wütig woren,
Er rüft vmb hilf sein knechten, die in zoren
Kamen vnd mit rumoren
Schlugens den esel, das [er] vor in lag.
Also wurd sein delpischer dinst
Belont mit manchem schlag. —

3.

Esopus dut die fabel schreiben.
Daraus haben zu leren weib vnd mon,
Das ides bey sein wercken bleib,
Die es wol weis vnd kon.
Wer aber frembde dienst wil dreiben,
Darzu er doch gar nicht geweihet ist,
Die er nicht kan, noch hat gelert,
Verdient vndanck all frist, [S. 700]
Vnd im als dann wie disem esel gete:
Dann ein ider nicht alles wol verstete,
Ob er lust darzu hete.
Vnderwind er sich doch nicht hoher ding,
Das im sein vngeschickligkeit
Nicht schand vnd schaden bring.

1545 Juni 26.

200. Das verwünd tiger thier.

In dem kurzen ton des Hans Sachs.

1.

EIn thiger thier das wont in ainem wald,
Darin waren der thierlein manigfalt, [S. 609]
Vber die all das tiger dier war küne.

---

200. MG 7, Bl. 191. Nach M 5, S. 608. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 185. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian Nr. 13 (H. Oesterley Nr. 127, S. 275): Von dem iäger und tiger tier.

Es het sein stand auf einem plan, ser weit,
Besorgt sich vor kainer geferligkeit,
Dann es war als vol maienblüt vnd grüne.
In einem hag
Verborgen lag
Ein jeger, het gelauscht den ganczen dag,
Schoß mit dem armbrost heimlich aus der hecken
Ein scharpfen stral ins tiger dier, zu stund
Es in das hinder daich heftig verwund
Vnd det das starcke thier heftig erschrecken.

2.

Ein fuchs der sprach: „Wer hat dich so verwunt?"
Das tiger dier sprach mit seufzendem mund:
„Mein feind ist hinder mir heimlich verborgen,
Der mich hat hinder rück also entleibt." —
Esopus vns dise fabel beschreibt.
Daraus lert er vns all zeit sten in sorgen,
Weil mancher man
Nichs böß hat than,
Stet sicher da auf aller eren plan,
Gar vnschuldig baide an mund vnd hande
Vnd hat nach dugent alle zeit gestrebt
Vnd erber wie ein biderman gelebt,
Das er fürcht gar kein böß geschrey noch schande.

3.

Aber des schentlich schnöden klaffers mund
In hinderwertling durch sein zungen wundt,
Durch neid vnd haß, doch heimlich vnd verborgen
Vnd bringet auf in ein falsches gezücht,
Macht im stincket sein gut ehrlich gerücht
Vnd stöst in erst in heimlich angst vnd sorgen.
Darum man spricht:
Vor eim bößwicht
Vnd bößen maul kan man aufheben nicht;
Aber vor eim dieb kan man wol zuschliessen.
Auch ist eins klaffers giftige zung los
Gar vil erger, den ein scharpfes geschoß,
Die hinderrück die vnschulding dut schießen.

Anno salutis 1545, am 26 tag Junii.

201. Der wolf mit dem kes.

In Rómers gesangweis.

EIn alter pawer het jüng wilder ochsen zwen …

202. Der neidig vnd geiczig.

In der morgenweis Cunrat von Wurczpurg.

1.

JUpiter sent den got Phebúm auf erden,
Das er aus den geperden
Im clar erforschen solt
Die menschlichen gemúete,
Warnach ain ides wuete,
Wie vngleich gar
Auf erd die menschen leben.
Als nún Phebús kam her auf ertereiche,
Da fand er vngeleiche
Zwen mender, die er wolt
Erkunden alle peide:
Der ain der stack vol neide,
Der ander war
Mit geiczikeit vmb geben.
Da sprach der got Phebus zv in:
„Ich thw euch ein zv sag!

---

201. MG 7, Bl. 191. Eine Abschrift dieses Meistergesanges scheint nicht erhalten zu sein. Höchst wahrscheinlich behandelte er die 9. Fabel des Petrus Alfonsi (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley, Nr. 150, S. 318 f.): Von ainem pawren, wolff, fuchs und käs.

202. MG 7, Bl. 192'. Nach *M 192, Bl. 273. V. 50 guetikeit, ? geiczikeit. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 23; dazu Bd. 2, S. XI. Das Spruchgedicht ist ungefähr Anfang 1532, also früher als der Meistergesang entstanden. Nochmals als Meistergesang hat Hans Sachs den Stoff am 20. Januar 1552 behandelt (MG 12, Bl. 251). — Quelle: Die 17. Fabel des Avian (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley Nr. 131, S. 280 f.): Von dem got Phebo und dem gytigen und nydigen.

Was ir von Joue fúr ein gab pegeret,
Der ſolt ir ſein gemeret
Auf den heutigen tag. [Bl. 273′]
Was der erſt wúnſcht vur gaben,
Die ſol der ander haben
Noch zwir als vil.
Darauf peſint euch eben!“

2.

Da der geiczig dieſen fúrſchlag erhöret,
Wart er durch geicz petöret
Vnd wolt ſelb wúnſchen nicht,
Das im wurden zwen deile,
Zúm neiding ſprach zv heile:
„Hab dir die er!
Wunſch fur vns alle peide!“
Pald der neidig merckt des geiczigen ſine,
Das er lies wúnſchen ine,
Durch vorteil abgericht,
Auf das zwen tail im wúeren
Vnd im ſolt núr gepúeren
Ain dail, nicht mer,
Da erzaigt er ſein neide
Vnd ſprach zúm got Phebo: „So wúnſch
Jch, das mir zv der zeit
Mein linckes aug von dir wert aufgeſtochen,
Auf das auch werd gerochen
Sein groſe geiczikeit,
So man im paide augen
Auſteche ane lawgen.“ [Bl. 274]
Nach dieſer dat
Nam Phebús ſein abſcheide

3.

Vnd fuer wider hinaúff vur Joúis trone,
Zaigt im die vntrew one
Pey menſchlichem geſchlecht,
Von geiczikeit vnd neide,
Vnd wie ſie alle peide

Auf erden hy
Triglich gehandelt hetten,
Das der ain willig ein aug het verloren,
Auf das der ander woren
Wer gar geplendet recht.
Jupiter ſich des wúndert,
Herab pliczet vnd dúndert.
Auiani
Das puech ſagt, des poeten. —
Alſo iſt es noch laider ſit
Auf ert an allem ent;
Durch neid mancher willig ein aug verlúere,
Auf das ſein nechſter wúere
Paider augen geplent,
Wie das alt ſprichwort ſaget:
Vber den geicz man klaget
Vnd aigen núecz
In ſchlos, dorff, merck vnd ſtetten. [Bl. 274′]

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Júnii.

203. Die atter mit der feylen.

In dem vergolten ton herr Wolfrans.

1.

EIn ater fund ain feylen
In aines ſchmides hauſe,
(Gehört mit allem fleis!)
Darúber khúnt ſie eillen,
Húngerig vberauſe,
Zu nemen da ir ſpeis. [Bl. 54]
Die natter an der feillen fing zú nagen.
Da wart die feyel zu der nattern ſagen:
„O du nerrin vnweis,

203. MG 7, Bl. 194. Nach M 8, Bl. 53′. — Quelle: Die 12. Fabel des dritten Buches des Romulus (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley, Nr. 52, S. 158): Von einem bösen und bösern.

2.

Was nagſt an mir ſo laidig?
Verderben vnd aufſpeiſen
Wilt ſelb dein zene dir?
Waiſt nicht, ich bin die fraidig,
Die abnaget das eiſen,
Stahel mües weichen mir.
Derhalb las ab von deim vnnützen nagen!“ —
Eſopus thüet vns diſe fabel ſagen.
Daraus ſo lernen wir,

3.

Das zwen menſchen gar pöſe
Einander nichts abgwinnen,
Ob mans gleich zſamen ſpert,
Das ider ſich erlöſe
Mit vnüerſchempten ſinnen,
Das er bleibt vnbekert,
Wie vns das alte ſprichwort thüet beweiſen,
Das ſpricht: Ein füchs den andren nicht thüet peiſen,
Hört klebet nicht an hert.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Jünii.

204. Der perg gepar ain maws.

In der grüntweis Frawenlobs.

1.

AIns mals ein groſer perg war ſchwanger woren,
Vnd e er hat geporen,
Da ſeufzt er vnd hewlet gar jemerlich,
Das es durchaus im ganczen lant erhale,
Durch feld, weld, perg vnd dale.
Des erſchrack alles volck, wart drawriclich,
Vnd forchtſam wüert

204. MG 7, Bl. 194. Nach *M 12, Bl. 73′. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 6 (H. Oesterley Nr. 25, S. 115): Von dem geberenden berg.

Auf die gepürt
Gancz vberaus.
Als aber nün die zeit verschinen ware,
Der schwanger perg gepare
Vor iderman ein winczig klaine maüs. [Bl. 74]

2.

Dis wart verkünd durch aus im ganczen lande,
Da wurt verkert zvhande
Die grosen forcht in freud vnd frölikeit,
Vnd würt ain gelechter aus den grosen sorgen. —
Die fabel schreibt verporgen
Esopüs, vnd reimbt sich auf vnser zeit,
Da der geschrey
So mancherley
Stecz kümen aüff
Von krieges laüff, hunger, kümer vnd sterben,
Sam müs genczlich verderben
Lant vnde lewt, das im nimant entlawff.

3.

Dar durch werden lant vnde lewt erschrecket,
In forcht vnd angst gestecket,
Das man nit wais vor sorg, wo ein noch aüs.
Vnd wen mans recht pesichtig an gefere,
Sinds lüegen vnd dantmere,
Vnd wirt nichs draus, der perg gepirt ein maüs.
Doch was man thüet,
Ist nüecz vnd güet
Fürsichtikeit,
Sol man gferliche gschray nit gar verachten,
Sünder weislich petrachten,
Dem schaden fürkümen zv rechter zeit.

Anno salutis 1545, am 27 tag Jünii.

205. [Bl. 372] Der leb, esel vnd füechs.

In dem grünen thon Frawenlobs.

1.

Rmicius peschriebe
Ein kurze fabel solcher mas,
Wie das vor zeit ein esel,
Ein füechs vnd aüch ein lebe was,
Die jagten in der wüesteney,
Do sie al drey ein faisten hirsen fingen.
Der gwalt vnd hochmüet driebe
Den leben, der züm esel sprach:
„Nem vnd dail vns den hirschen!“
Dem esel war zv dailen jach
Vnd machet gleicher daile drey,
Recht, schlecht vnd ainfeltig thet ers verpringen.
Das vertros hart den leben,
Grisgrambt vnd plickt den esel on,
Det seinen schwancz aufheben,
Klopft damit aüf die erden.
Der esel stünd in sorgen gros,
Vermerckt des leben zoren plos,
Forcht, er würd von sein zen zerrissen werden. [Bl. 372′]

2.

Der leb sprach zv dem füechsen:
„Las schawen, wie geschickt dw pist,
Nün dail dw vns den hirschen!“
Der füechs der stack vol hinterlist,
Die drey dail wider zamen sties
Vnd gab den hirsen gancz vnd gar dem leben.
Gros freud haimlich erwuechsen
In dem leben ob dieser that
Vnd zv dem füechsen saget:
„Sag an, wer dich gelernet hat,

---

205. MG 7, Bl. 195. Nach *M 190 Bl. 372. V. 19 M 5 sein zen, M 190 seim zorn. V. 38 M 5 Weil er, M 190 Wer er. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 6 (H. Oesterley S. 86): Von dem löwen, rind gaiſs und schauf, 2. Teil.

Das dw kanſt dailen ſo gewies
Vnd die mas haſt getroffen gleich vnd eben?"
  Der fúechs antwort: „Das ſorgen,
Darin der eſel trawrig ſtack,
Lert mich auf dieſen morgen
Die kúnſt alſo zv dailen."
Alſo der fuechs plieb wert zv hoff;
Der frúmb eſel mit ſchant entloff,
Weil er mit heuchlerey ſich nit kúnt hailen. — [Bl. 373]

3.

  Wer noch zv hoff thúet wonen
Vnd handelt nach gerechtikeit,
Den kan man nit lang leiden,
Sawer ſicht man in an alzeit,
Er mús warten der mawlſtraich ſchlecht
Oder das man in thúe des lands verjagen.
  Dem hewchler thúet man lonen,
Der den falcken wol ſtreichen kon,
Schmiren, ſchmaichlen vnd heüchlen,
Als was die herſchaft fahet on,
Es ſey ſúent, ſchant oder vnrecht,
So thúet ers als fúr recht vnd pillig ſagen.
  Derhalb ſtet es ſo úebel
Jcz faſt in allem regiment,
Des vngluecks groſer ſchúebel
Ueber vnd ueber gatte.
Das ſchaft, das vmb die herſchaft iſt
Der fuchſiſch hewchliſche argliſt,
Das ſie ſich nit ſchembt leſterlicher date.

Anno ſalutis 1545, am 30 tag Jünii.

206. Die zwo mews.

In der zuegweis Frauenlobs.

AIns tags als vberfelt ginge ein mause ...

207. Der vergift milch haffen.

In dem hoftone Danhawsers.

EIn schlang die wont in ainem haus ...

---

206. MG 7, Bl 196. Eine Abschrift von dieser ersten Fassung der bekannten Fabel ist noch nicht wieder gefunden worden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 204. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 12 (H. Oesterley Nr. 12, S. 92): Von zwaien müsen.

207. MG 7, Bl. 197. Diesen Meistergesang, von dem noch keine Abschrift bekannt geworden ist, hat H. Sachs wahrscheinlich nach dem Buche der Beispiele der alten Weisen (Ausg. von Holland. Stuttgart 1860. S. 86) gedichtet, wie auch die Fabel Nr. 245 im 2. Bande dieser Sammlung. Dafs die Schlange, obgleich sie wohl gehalten wird, in ihrer Undankbarkeit die Speise auf dem Herde vergiftet, berichtet die angeführte Quelle, die der Dichter Band 2, S. 158 selbst angiebt. Im Aesop Nr. 30 (Romulus 2, 10) und in Kirchhofs Wendunmut 7, 91 ist davon ebensowenig die Rede, wie von Milch, mit der H. Oesterley den Bauer die Schlange füttern läfst.

208. Die pöck mit dem meczger.

In dem vergessen ton des Frauenlob.

1.

AIns tages waren vil pöck pey einander, [S. 550]
Starck, faist vnd wolgehürnet allesander,
Gedachten in freudigem mut,
Niemand möcht in abbrechen.
In dem ein meczger alt vnter sie liefe
Vnd einen bock nach dem andren begriffe,
Welicher wer faist oder gut,
Das er in wolt abstechen.
Nach dem er einen zug darvan,
Die böcke namen sich des nit on,
Das er in meczgt vnd steche,
Sprachen: „Was gets vns an, vnd das er stichet in?
Er hat ein; wen er ziech, denselben zieh er hin!“
Sie dauret nicht irs bruders blut,
Ir keiner das auch rache.

2.

Also zoch er die böck all nacheinander,
Bis das er sie abstache allesander
Bis auf ein alten bock allein.
Als er den auch wolt stechen,
Sprach der bock: „Vns böcken ist recht geschehen,
Das wir vndreulich haben zugesehen,
Das du vns böcken all gemein
Alein detest einbrechen.
Hetten wir vns ghalten zusam,
Werst du vns gewest noch so gram,
Kein hetstu angerüret;
Wir wolten dich wol gestossen haben zu dot.
Nun hast vns all erwürget, das ist vns ein spot.
Darein hat vns böck gros vnd klein
Die gros vndreu gefüret.“ —

---

208. MG 7, Bl. 198. Nach M 5, S. 549. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 6 (H. Oesterley Nr. 66, S. 178): Von dem meczger und den widern.

3.

Eſopus hat beſchriben diſe fabel,
Dem menſchlichen gſchlecht zu einer parabel,
Das ein verſamlung dapfer leut
Sol ob einander halten.
Sei freüntſchaft, handwerckſtet oder ein reiche,
Ob ſich ein feind darwider ſeczt druczleiche, [S. 551]
So ſollens bleiben vnzerſtreut,
Einig vnd vngeſpalten.
Was einen darunder get an,
Das hab man inen allen than,
Des feinds ſich dapfer wehren.
Wenn ſie einander halten alſo dreuen ſchucz,
Darmit erhalten ſie ſich ſamt gemeinem nucz
Vnd bleiben wol vnausgereut
An gwalt, macht vnd an eren.

Anno ſalutis 1545, am ? Julii.

209. Der fuchs mit dem leben.

In dem kurczen Regenpogen.

1.

EIn leb was alt pey ſeinen tagen,
Treg was worden ſein laůff vnd ganck,
Vnd ſein ſpeis nit mer kůnt erjagen,
Da ſtelt er ſich, ſam wer er kranck.
Zv im kamen vil dirlein klein,
Den kůnig in kranckheit zv klagen.
Die fras der leb alle gemein.

2.

Die fuechs kamen aůch zv im ſpate
Vnd ſtůnden ferr von ſeinem hol.
Er ſprach: „Warůmb ir alſo ſtate?"

209. MG 7, Bl. 198. Nach *M 12, Bl. 72'. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 12 (H. Oesterley Nr. 73, S. 185): Von dem alten löwen und füchsen.

Da ſprachen ſie: „Wir ſehen wol
  Vil fúeſpfat gen hinein dem haús;
Doch ſehen wir gar kain fúſpfate
Von dir gen widerúmb heraús.

3.

  Drúmb nehen wir nit zv dein gnaden,
Weil kainer wider kúmbt von dir,
  Auf das nit werden vberladen
Pey dir mit gleichem vnfall wir.“ —
  Eſopús ſchreibt die ding mit fleis.
Wol dem man, der mit frembdem ſchaden
Vúrſichtig wirt, clueg vnde weis!

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Júlii.

210. Das klein fiſchlein.

In dem ſpiegeltone Frauenlobs.

EIn fiſcher an das waſſer ging . .

211. Der vngezembt ſtier.

In der hagelweis Húelzings.

1.

EIn pawer het ain jungen ſtier,
  Das war ein pös, muetwillig thier,
  Wert ſich mit ſeinen horen

---

210. MG 7, Bl. 199. Von diesem Meistergesange ist noch keine Abschrift gefunden worden. — Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop, Avian 16 (H. Oesterley Nr. 130, S. 279): Von dem fischer und den fischlin.

211. MG 7, Bl. 204. Nach M 8, Bl. 56′. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian 21 (H. Oesterley Nr. 135, S. 284): Von dem pawren und dem jungen stier.

Vnd wolt nit in das joch.
Ein segen nam der pawer grab,
Segt seinem stier die hörner ab;
Noch war es auch verloren,
Wert sich des ziehens noch,
Mit seinen fuessen nach im schlueg
Mit also schwinden straichen:
Der pawer wich hinter den pflueg,
Das er in nicht kunt raichen
Mit seinem fues;
Da fieng der stier zu scharren an
Hinter sich auf den pawersman
Das ertrich vnd den staube, [Bl. 57]
Das pulver vnd den rues,

2.

Warff im vol angsicht, part vnd har;
Der pawer gar geplendet war,
Schüttelt von im den staube
Vnd wischt die augen sein.
Darnach da sprach er zu dem stier:
„O du poshafftig, schentlichs thier,
Mich wundert nicht, gelaube,
Der grosen posheit dein,
Weil pöser art ist dein natur,
Zu keim gueten genaiget.
All zucht die ist verloren nur,
Was straff man dir erzaiget.
Darumb ist aus
All hoffnung, das du werdest guet;
Wild, vnzam ist dein flaisch vnd bluet,
Des dich einmal thut zemen
Der meczger im schlachhaus.“ —

3.

Die fabel schreibt Auianus.
Bey dem stier man vermercken mus
Ein menschen, gantz poshafftig,
Storrig vnd vngeschlacht:

Was man den straffet oder zeucht,
Mit spot er aller straff entpfeücht,
In posheit pleibt er safftig,
Der alle zucht veracht. [Bl. 57′]
Posheit so hart an im beklebt,
Wie die kapp an dem narren.
Er wirt nicht anderst, weil er lebt;
Kain pessrung ist zu harren,
Das er las ab.
Von dem ein altes sprichwort gicht,
An dem menschen helff anders nicht,
Den schauffel vnde hawen,
So man in legt ins grab.

Anno salutis 1545, am 7 tag Julii.

212. [Bl. 342] Die danczeten fisch.

In dem morgen thon Cunrat von Würczpúrg.

1.

EIn fischer ging frwe aus an ainem morgen,
Wolt fischen; doch verporgen
War im der fischer küenst;
Nam mit im ain drometten,
Sas an des wassers stetten
Vnd plies darein,
Die fisch zw im zw locken.
Als die fisch hortten der drometten hale,
Flohen sie all zw male;
Sein pfeiffen war vmb suenst.
Als er einsenckt das necze,
Fing er doch nichs; zw lecze
Da warff er sein
Drometten hin erschrocken.
Nach dem sein necz wider einsenckt, da fing er ser vil [fisch;
Als er das necz heraus zog auf das lande,

212. MG 7, Bl. 205′. Nach *M 190, Bl. 342. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Rimicius 7 (H. Oesterley Nr. 104, S. 249): Von ainem fischer.

Die fischlein alle sande
Danczten vnd waren frisch
In dem gras auf vnd nider.
Da sprach der fischer wider:
„Ir seit verkert.
Was thúet ir hie vmb schocken? [Bl. 342']

2.

Da ich eüch pfiff vnd machet vil cromanczen,
Wolt ewer kainer danczen.
So ich icz nimer pfeiff,
So thwet ir zw den dingen
Nichs den danczen vnd springen.
Verkerter art
Seit ir on allen grúnde.“ —
Rimiciús der weis schreibt diese fabel
Vns zw ainer parabel,
Das man daraüs merck steiff,
Vnd mit fúrsichtikeite
Hab acht der rechten zeitte
Zw aller vart
Paide mit hant vnd múnde.
Wie der prediger Salomo am dritten vns peschied,
Spricht: Ain ides ding hat sein zeit auf erden.
Sterben, geporen werden,
Frewd, laid, krieg vnd der fried,
Pawen, prechen vnd schlagen,
Wainen, trawren vnd clagen,
Crist frewden, spil,
Hat als sein zeit vnd stúnde. [Bl. 343]

3.

Darúmb hab acht auf zeit in allen dingen,
Als was dw thúest verpringen:
Dw zuernest oder lachst,
Dw drinckest oder essest,
Das dw die zeit ausmessest,
Dich darnach neigst,
Dürch dein geschicklikeite,

Dw straffest, lerest, drostest vnd ermonest,
Dw schenckest oder lonest,
Dw schlaffest oder wachst,
Dw zalest oder leyest,
Dw singest oder schreyest,
Redst oder schweigst:
Als nach der zeit dich leitte!
Im fúenff vnd zwainzigsten der sprúch sagt kúnig [Salomo:
Ein wort, geret zw rechter zeit vnd stúnde
Aús eines weisen múnde,
Gleicht gúlden ópflen do
In ainer silbren schalen.
Wer kan die ler pezalen!
All ding sint gúet,
Gethon zw rechter zeite.

Anno salutis 1545, am 8 tag Júlii.

213. Der frosch mit dem ochsen.

In der froschweiß Frauenlob.

1.

Ein frosch sach ainen ochsen kuen,
Wol aus gemestet, gros vnd schuen,
Auf ein plumreichen anger gruen
Von gle vnd graß waidreiche. [Bl. 78]
Der frosch wart in im selbert laut,
Dacht: wenn ich die geruntzelt haut
Aufpleet, darmit ich mir draut,
Dem ochsen werden gleiche.
Zu hand er sich
Gewalticlich
Thett in der haut aufpleen,

213. MG 7, Bl. 206. Nach der Weim. Hsch. Q 568, Bl. 77′. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 20 (H. Oesterley Nr. 40. S. 135): Von dem frosch und dem ochsen. Vergl. Burkard Waldis 1, 31.

Dacht: nun bin ich
So gros warlich
Als der ochs, ließ ſich ſeen.
Sein jung froſch fragt vmb die warheit.
Sie ſprachen: „O es felet weit,
Der ochs in groſſe dir obleit."
Der froſch det ſich vmbthreen

2.

Vnd pleet auf ſein haut noch pas,
Zun jungen ſprach: „Wie gfelt euch das?
Hab ich erraicht des ochſen mas,
So gebt mir rum vnd preiſe!"
Die fröſchlein ſprachen allzumal:
„Du biſt zu kurz, düen vnd zu ſchmal,
Dem ochſen gleichſt nicht vberall; [Bl. 78′]
Las von der narren weiſe!"
Der froſch ſich mer
Durch eittle ehr,
Mit craft ſein haut aufſchwelet
Vnd gar zu ſehr
On widerkehr,
Das im ſein haut aufſchnellet,
Daz er dot auf dem flecken blieb:
Darzu in die ſchnöd hoffart trieb. —
Eſopus vns die fabel ſchrieb;
Hie merck, wem es gefelet:

3.

Der ochs eim man geleichen thut,
Mechtig, gwaltig vnd reich an gut;
Der froſch deut den, der in armut
Geleichen will dem reichen,
Nach leben im in aller weiſſ
Mit hofart, pracht, nach rum vnd preiß,
Mit klaidung, gaſtung, branck vnd ſpeiß,
Spil vnd wolluſt der gleichen.
Darmit get hin [Bl. 79]
Hauptgutt vnnd gwin

Vnnd ringert sehr sein habe.
Der hoffart sin
Plent also in,
Er nembt ie fester abe.
Mit seinem pracht nit mehr erwirbt,
Denn das er an dem gutt verdirbt
Vnd entlich auch in armut stirbt,
Der sich für reich dargabe.

Anno salutis 1545, am 8 tag Julii.

214. Mueck mit der amais.

In der spruchweise des Hans Sachs.

EIn ameis vnd ain flige . . .

215. Der verspilt knecht.

In dem hofton des Danhewsers.

1.

ZW Senis in dem welschen land
Ceccüs, ein purger, sase,
Der gen Anchona reiten was
Zw ainem cardinale.
Der selb het ain verspilten knecht.
Als der war auf der strase,

---

214. MG 7, Bl. 212. Von diesem Meistergesange ist keine Abschrift erhalten. Wahrscheinlich stimmte er nahezu wörtlich mit dem Spruchgedichte vom 11. September 1545 überein: Werke, Band 22, S. 330. Erweiterungen sieh Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 205 und Nr. 300. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 17 (H. Oesterley Nr. 37, S. 130).

215. MG 7, 213. Nach *M 11, 341. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 246 vom 19. April 1559 und das 81. Fastnachtspiel vom 16. November 1559. — Quelle: Boccaccio, Decameron 9, 4 (Keller S. 558).

In eim wirzhaus ſich ſchlaffen legt
Ceccůs nach dem frůemale,
Sprach zůmb knecht, er in wecken ſolt
Vber ain guete ſtůnde.
Der knecht ſich aus dem wirzhaůs drolt,
Da er ſeins gleichen fůnde.
Mit den er all ſein gelt verſpilt,
Darnach auch ſeine klaider
Pis auf das hembt (wem möcht geweſt ſein laider!?)
Vnd haimwarz in die herberg ſchlich, [Bl. 341′]
Fund, das ſein junckher ſchlieffe.
Wie pald er im die daſchen raůmbt,
Wider zům ſpilen lieffe,

2.

Das ſelbig gelt aůch als verſpilt.
Ceccůs erwachet leiſe,
Legt ſich an, fragt nach ſeinem knecht;
Nichs gucz im von im traůmet.
Er dacht: er ligt, iſt etwan vol
Nach ſeiner alten weiſe.
Vnd als er den wirt zalen wolt,
Wart im ſein daſch geraůmet.
Den wirt er dieſen diebſtal zieg,
Weil ſein kamer ſtůnd offen.
In dem der knecht kam in dem krieg
Im hembt hinein geloffen,
Maint, wen ſein herr noch leg vnd ſchlieff,
Wolt er im auch ſein gwande
Stelen vnd im ein ſchancz ſezen zw hande,
Sprach er: „Herr, leicht dreiſg ſchilling mir,
Das ich mein klaider loſe.“
Der herr ſprach zornig: „Nůn heb dich,
Dw garber leder pöſe!“

3.

Ceccůs ſas auf vnd rait darfon,
Mocht mit dem knecht nit palgen.
Der knecht im ſtez im ſtegraiff hing

Vnd im vmb lehen pate.
Der herr sprach: „Dw vnflat vnd dieb,
Heb dich von mir an galgen!
Ich darf dein nicht.“ Also der knecht
Loff mit weit fur die state.
Darnach fing er zw draben an,
Das er kóm von dem lawren.
Der knecht sich aines listz peson,
Rueft im feld an die pawren: [Bl. 342]
„Halt foren fuer! halt mir den schalck!
Hat mir mein ros genúmen.“
Sie fingen in, liesen zw wort nicht kúmen,
Namen im sros vnd [sein] gewant,
Gabens dem knecht dargegen. —
Wer mit aim schalck gen acker fert,
Múes mit eim schalck nach egen.

Anno salutis 1545, am 14 tag Juli.

216. Fuchs mit den weintrauben.

In der hönweis Wolfran.

EIn fuechs loff fuer weinreben . . .

217. Wolff mit dem hirten.

In dem abendton Nachtigals.

EIn alter wolff thet jagen . . .

---

216. MG 7, Bl. 214. Abschrift davon nicht erhalten. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 1 (H. Oesterley Nr. 61, S. 173): Von dem fuchs und dem trauben.

217. MG 7, Bl. 215. Abschrift davon nicht erhalten. Das Spruchgedicht desselben Inhalts, das schon am 28. Dezember 1531 gedichtet wurde, steht im ersten Bande dieser

218. [Bl. 389] Der leb mit der maus.

In dem kurzen tone Hans Vogels.

1.

EIn leb in ainem walde lag,
Schlaffent in ainem hag.
Da sprang auf in ein mause.
Der leb erwacht, die maus ergrieff,
Die pat in hoch vnd dieff:
„Las mich ohn schaden ause!
Der gut dat wil ich dir zu letz
Mein lebenlang gedencken;
Deins dienstes mich pefleyssen.“
Der leb det ir das schencken,
Det ir parmung peweyssen.
Frölich vnd quidledig loff das
Meuslein dahin sein stras,
Frey ledig aus des dodes netz.

2.

Darnach in dem selbigen jar
Der leb gefangen war
Im wald ins jegers netze
Vnd lueet gar mit lauter stim,
Das meuslein kam zu im,
Dröst in in not, zu letze
Nagt es entzway des netzes strick,
Macht frey ledig den leben.
Der sprang gen wald fröleichen. —
Schreibt Esopus gleich eben,
Das die mechtig vnd reichen
Sollen die pluetgierigen rach

Sammlung unter Nr. 22; dazu Bd. 2, S. XI. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 3 (H. Oesterley Nr. 63, S. 174): Von dem wolff, hirten und jäger.

218. MG 7, Bl. 218. Nach M 8, Bl. 389. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 18 (H. Oesterley Nr. 18, S. 102): Von dem löwen und der mus.

Dem armen lasen nach, [Bl. 389]
Das er in trawren nit erstick,

3.

Weil niemant wais, wan sich die zeit
Auch mit vnglück pegeit,
Das man vmb hilff mües gelffen.
So arm vnd schwach ist ie kain mon,
Der auch nit etwan kon
In grossen nöten helffen.
Derhalb ein weiser man hie sol
Zu freunt halten die armen
Vnd kain menschen verachten,
Sich iedes not erparmen
Vnd das sprichwort petrachten:
Welch man sich güetwiliclich stelt,
Zu freunt iderman helt,
Dem wil auch idermann gar wol.

Anno salutis 1545, am 18 tag Julii.

219. Der pfab mit Juno.

In der hagenblue Frawenlobs.

1.

Ains dages clagt ein pfabe
Juno, der mechtigen göttinn,
Vber die wolsingende nachtigale,
Wie die mit irer gabe
Der stimm erfrewet hercz vnd sinn,
Vnd seiner stimm spotte man vberale.
Juno sprach: „Du bist als ein künig krönet
Dein gfider ist mit farben vberschönet,
Der halb dein lob in aller welt erthönet.

219. MG 7, Bl. 219. Nach der Nürnberger Hschr. Will. 784. Bl. 504'. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 4 (H. Oesterley Nr. 64, S. 176): Von dem pfawen, der götin und nachtgallen.

2.

Gespiegelt ist dein schwancze,
Dar zu hastu ein scharpfs gesicht.
Dergleich hat ein ander vogel sein gabe:
Hoch fleugt der adler gancze,
Der han verkünt deß tages licht,
So ist in schwarze farb bekleidt der rabe.
Darum laß dir an deinn gaben benügen,
Dir kann ich je nicht all gaben zufügen.
Laß den andern ihr gab, die sie vermügen.“ —

3.

Esopus schreibt die lehre,
Das sich ein mensch benügig halt
An dem, was im gott gab vnd das gelücke,
Es sey gůt oder ehre,
Schön, sterck, gunst, kunst oder gewalt
Oder dergleichen gab etwann ein stücke,
Vnd lasse seinem nechsten auch darneben
Die gaben, die im von gott sind gegeben,
Dann niemand hat all gaben in dem leben.

Anno 1545 adi 18. Julii.

220. Die kra mit dem schaf.

Im kurczen thon Regenpogens.

1.

EIn listig gaylende kra sase
Auf ein einfaltig, frůmes schaff
Vnd es mutwillig reiczen wasse.
Das schaff fing an mit sanffter straff:
„Sässestu also auf eim hund,
Er lit es nicht von dir der masse,
Es wurd zerreissen dich sein schlund.“

220. MG 7, Bl. 219. Nach der Nürnberger Hschr. Will. 784, Bl. 504. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 19 (H. Oesterley Nr. 79, S. 189): Von der kraen und dem schauff.

2.

Die krah sprach: „Ich bin alt von jaren,
Ich weiß wol, wen ich reiczen sol,
Die freidigen lasse ich fahren,
Den forchtsamen penig ich wol.
Ich halt den mann, wie ich in sich,
Mit listen kan ich mich bewaren.“ —
Schreibt Esopus vernünfftiglich.

3.

Also ein böß arglistig mane
Peinigt die einfaltigen frum,
Seins gleichen böß lasst er wol gone,
Er förcht der maúlstreich widerúm.
So arglistig treibt er sein laún,
Wie das ein alts sprichwort zeigt one:
Der böß kennt seinn mann durch einn zaun.

Anno 1545 adi 18. Julii, Sachs.

221. Die durstig kra.

In dem dailthon des Hans Folz.

EIn kra gar ueberdürstig war . . .

222. Die schreyent lebin.

In dem kurzen thon Wolfron.

1.

ZWay jünge het ain lebin alde,
In ainer holen, in aim finstren walde,
Vnd als sie in ains mals ausloff nach irer speis

221. MG 7, Bl. 220. Eine Abschrift davon ist noch nicht wieder gefunden worden. — Höchst wahrscheinlich nach Steinhöwels Aesop = Avian 20 (H. Oesterley Nr. 134, S. 283): Von der durstigen kraen.

222. MG 7, Bl. 220. Nach *M 6, Bl. 50. — Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen. Ulm 1483. Bl. 211 (W. L. Holland S. 159).

Zw abent spat,
Ein jeger kam, die jüngen schünde,
Trueg hin die heut. Die lebin kam vnd fünde
Das flaisch der jüngen leben. Als sie das mit fleis
Erkenet hat,
In grosem herzenlichen laid
Lüet sie mit lauter stim.
Da kam ain fuechs vnd fraget ire clag peschaid,
Sie sprach: „Sichst nit? Mein jünge sint gestorben,
Ligen da geschünden vnd gar verdorben.“ [Bl. 50′]
Da redet der fuchs mit der lebin aüf die weis:
„Hör vnd vernim!

2.

Sag, wie lang thest auf erden leben?“
Die lebin sprach: „Hündert jar gleich vnd eben.“
Der fuechs sprach: „Wes hast dich so lange zeit ernert?“
Sie sprach: „Der dier.“
Er sprach: „Mainst nit, dw hast in schmerzen
Die zeit auch pracht vil müeterlicher herczen,
So dw in hast ir jünge erwurgt vnd verzert
Durch dein pegier?“
Die lebin sprach mit aim geluebt:
„Daran hab ich nie dacht,
Das ich so manich müter herze hab petrüebt.
Vürpas so wil ich essen krawt vnd wuerze,
Das ich kain müter hercz in laid mer stuerze.“ —
Die fabel vns das puech der alten weisen lert.
Hie pey petracht,

3.

Das manch man thuet seim nechsten schaden,
Vnd wen er wirt mit gleicher püert peladen,
So schreit er ser üeber die gros vnpillikeit
Vnd thüet im we.
Wen er aber weislich pedencket,
Das er vil seiner nechsten hat pekrencket
Mit truebsal, angst, durch sein vilfeltige posheit,
Die er det ee,

Der wirt peweget zw gedúlt,
Der posheit sich ab thuet,
Erkent, das er die straff hab pillig wol verschúlt.
Wan das alt sprichwort ist noch vnfergessen:
Wie ainer mist, wirt im wider gemessen;
Wan alle ding werden vergolten mit der zeit,
Pos vnd auch gúet.

Anno salutis 1545, [Bl. 51] am 26 tag Júlii.

223. Der grob dritt rawsch.

In dem pluethon des alten Stollen.

1.

EIn pawer thet pey seim sun Hainzen schicken
Hert parlas pir[e]n seinem edelmon,
Der sprach zum sun, thet zornig in anplicken:
„Was sol ich mit den herten piren thon?"
Er sprach: „Legt in ein stro pis nach liecht messen,
Den werden[s] keck
Waych wie ein dreck. [Bl. 318']
Darnach so solt irs essen."
Mit diesen worten zug guet Haintz darfan.

2.

Der edelmon det es dem pawren klagen,
Was im sein Haintz zw andwort geben det.
Der pawer antwort vnd det zw im sagen:
„Vester junckher, wen ichs gesehen het,
Ich wolt, samer potz dreck! pey meim gewissen
In haben hewt
Vor euch geplewt,
Das er sich het peschiessen,
Weil der lecker so grob mit euch hatt ghrett."

---

223. MG 7, Bl. 221. Nach M 12, Bl. 318, wo V. 27 entgegen dem Schema allenthalben steht. — Vergl. Joh. Bolte zu J. Frey, Gartengesellschaft. Tübingen 1896. S. 233 zu Nr. 48 und S. 253 zu Nr. 99.

3.

Der pfleger peclagt vor der peúrin pede
Den sun vnd mon der groben rede halb,
Die pewrin sprach: „Es entfelt in ir rede
Gleich wie der dreck vom ars dem vnsrem kalb.“
Der edelmon gedachte im darobe:
Hie ist zwmal
Viech wie der stal,
Grob leret grob von grobe,
Ein getritter grober rausch allenthalb.

Anno salutis 1545, am 27 tag Julii.

224. Der krebs mit seim sun.

In des Klingsor schwarzen ton.

EIn krebs der ging in ainem pach . . .

225. Der fuechs mit der kaczen.

In dem spiegelthon Erenpoten.

1.

EIn fuchs trabet úeber ain praite haide,
Pegegnet im ain alte kacz,
Fuersichtig vnd gescheide,
Die sprach: „Got grúes dich, prueder fúechs!“ [Bl. 49′]
Der fuchs ir dancket eben
Vnd fraget sie von kúnstenreichen dingen:

224. MG 7, Bl. 223. Von diesem Meistergesange ist eine Abschrift nicht erhalten. — Wahrscheinlich nach Steinhöwels Aesop = Avian 3 (H. Oesterley Nr. 117, S. 263): Von den krebsen.

225. MG 7, Bl. 225. Nach *M 6, Bl. 49. V. 19 M 12 selb nit, was dust; M 6 selb, was dw thúest. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 207 vom 17. Juni 1558. — Quelle: Steinhöwels Aesop. Extrav. 5 (H. Oesterley Nr. 85, S. 199 f.): Von dem fuchs und der kaczen.

„Sag, was hastw für kúenst gelert?“
„Ich kan steigen vnd springen,“
Sprach die kacz. Da sagt er: „Vúr war
Der künst wirst nit lang leben.
Ich selbert kan wol húndert kúenst
An ander renck vnd liste súenst,
Der ich hab vil an masen.“
In dem ein waidman kam dahergeritten,
Mit dem loffen zwen fraidig húnd.
Der plies nach jegers sitten.
Die kacz sprach: „Ey, las fliehen vns!
Horst nit den jeger plasen?“

2.

Der fúchs sprach: „Dw waist selb nit, was thúest sagen;
Wan dw pist doricht vnd forchtsam.“
In dem det auf sie jagen
Der jeger mit den húnden sein,
Sie alle paid zv fahen.
Die kacz die sprang auf einen hohen paúmen,
Da sie vor húnden sicher war.
Der fúchs thet sich lang saúmen,
Sich seiner renck vnd liste dröst,
Die húnd im kamen nahen.
Die kacz vom paúmen schrir: „O fúechs,
Nem der húndert kunst aine fluchs!
Zw ferr ist dir der walde.“
Die húnd loffen im nach gancz auf der socken.
Der fúechs gen perg thet schöne sprúng,
Doch war er hart erschrocken,
Plent oft die húnd mit seinem schwancz,
Die loffen schnel vnd palde.

3.

Zw lecz die húnd den fluchtig fuchs ergriffen [Bl. 50]
Vnd im zerissen seinen palck.
Die kacz war nas geschliffen,
Schrir: „Prueder fuchs, wo wert wir nún
Aufs nechst zvsamen kúmen?“

Der fuechs antwort mit seufzen vnd mit wainen:
„Etwan peim kursner in der pais
Wert wir vns pald verainen." —
Esopus diese fabel vns
Nach leng thuet vbersumen.
Dem fuechs gleich fint man manchen mon,
Der groser künst sich rümen kon
Vnd veracht den geringen,
Dardurch er maint, sein prechtig lob zv meren,
So doch der ghring durch müe vnd fleis
Oft pas pestet mit eren
Vnd der rümretig wirt zw spot,
So im thüet miselingen.

Anno salutis 1545, am 29 tag Julii.

226. Karg pauer vnd fauler knecht.

In dem roten tone Peter Zwingers.

EIn pawer ist im Payerlant gesessen . . .

227. Der wolff mit der peurin kinde.

In dem rewter ton des Kunz Fülsack.

1.

EIn wolff loff aus,
Sein speise zu erjagen,
Kam für ein haus,

226. MG 7, Bl. 227. Eine Abschrift von diesem Meistergesange ist, wie es scheint, nicht erhalten.

227. MG 7, Bl. 229. Nach M 207, Bl. 38. Vergl. den Meistergesang vom 19. März 1551 im MG 12, Bl. 64' und Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 301 vom 25. November 1562. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Avian 1 (H. Oesterley Nr. 115, S. 261): Von der püwrin und dem wolff.

Da hört er weinen, klagen
Ein kindlein, zu dem thet sein mutter sagen:
„Schweig still, du huren kind,
  Oder ich wil
Dich dem wolff hinausgeben.“
Der wolff in stil
Hört diese wort gar eben
Vnd freuet sich mit der speis wol zuleben,
Hart im regen vnd wind.
  Als nun die mitternacht verlieff,
Da fing das kindlein an vnd schlieff.
An brach der helle tag.
Der wolff lieff hin
Heim in sein finstern walde.
Als die wulffin [Bl. 38']
Ihn sach, do sprach die alde:
„Wo lauffstu her so hungrig vnd so kalde?
Wie brinnet dir dein mag!“

2.

  Er sprach: „Ein kind
Grin in eins pauren hause.
Sein mutter gschwind
Schwur ihm in zornes grause,
Sie wolt dem wulff das kint werffen hinause.
Der ich gewartet han.
  Doch ihr zusag
Hilt sie nicht zu der stunden.
Als nun der tag
Anbrach, ich von den hunden
Erspehet wurt vnd in dem dorff gefunden,
Den ich gar kaum entran.
  Also haben mich an dem ort
Betrogen ihre schmeichelwort,
Vnd kum ohn allen raub.“
Die wulffin sprach:
„Gleubestu einer frauen
In solcher sach?
Ein ding hatts balt gerauen;

Sie ist wanckel, auff sie ist nichts zu bauen,
Es sey trau oder glaub.“ —

3.

Auianus
Die fabel hat beschrieben.
Merck zu dem bschlus, [Bl. 39]
Das manch man wirt vmb trieben
Von einem weib, die er thut lieben,
Hoffirt ir tag vnd nacht,
Die im das maul
Kan meisterlich auffspreisen,
Gleich einem gaul,
Mit worten ihn abspeisen,
Macht im ein spigel fechten vnd ein gleisen,
Sam hab sie auff ihn acht.
Wen er meint, sie am gwisten hab,
So ist er bey ihr gar schabab,
Schlecht ihn aufft haber weit,
Mus leer dar van,
Wenn ihn die hund an marren.
Auch so spricht man,
Wie das hoffen vnd harren
Jnn bulerey offt macht gar manchen narren.
Das ist das recht hoffkleit.

Anno 1545 Julii 31.

228. Die zwen hefen.

In dem guelden tone des Regenbogen.

Zwen hefen stunden auf ein zeit . . .

---

228. MG 7, Bl. 232. Eine Abschrift davon ist noch nicht wieder aufgefunden worden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2. Nr. 228 vom 1. März 1559. — Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop = Avian 9 (H. Oesterley Nr. 123, S. 270): Von zweyen hefen.

229. Die fluechtig fledermaws.

In dem kurczen thon Hans Vogels.

1.

Vͤgel vnd thier hetten ain ſtreit [Bl. 40]
In ainem felde weit.
In dem plúetigen kriege
Waren die thier ſtarck vberaús;
Da dacht die fledermaws:
Die thier gwinen den ſiege,
Vnd von irer partey abſtünd,
Zún thieren kam gezogen,
Die vogel helffen dempfen.
Der adler kam geflogen
Vnd halff riterlich kempfen
Seiner partey, der fogel ſchar,
Das er die thiere gar
In die flucht trieb vnd úeberwúnd.

2.

Da wart fried zwiſchen in gemacht.
Von thieren wart veracht
Die drewlos fledermaúſe.
Als die wider zún foglen wolt,
Waren ſie ir abholt,
Ruepften ir gfider auſe
Vnd machten ſie plúet nackat gar,
Verpoten ir zv fliegen [Bl. 40′]
In liechtes lueftes glinſter,
Den tag verporgen liegen.
Zw nacht in der ſtickfinſter
So móCht ſie durch des húngers trieb
Auſſliegen wie ain dieb,
Weil ſie abtrúnig worden war. —

229. MG 7, Bl. 232. Nach *M 192, Bl. 39′. — Quelle: Steinhöwels Aesop III, 4 (H. Oesterley Nr. 44, S. 145): Von den tieren und den vogeln.

3.

Eſopus vns die fabel ſchreibt,
Daraus die ler vns pleibt,
Das ſich ain yder hüete
Vnd din nicht zwayen herren ſchlecht,
Sünſt dient er kainem recht,
Zaigt ain wanckel gemüete,
Wo er felt von ainer partey,
Wil aim andren hoffiren,
Der doch nichs aüf in pawet,
Thüet ſein partey verlieren,
Die im auch nicht mer trawet.
Alſo get er an danck vnd lon
An paidem dail darfon
Als ain, der gar vnduechtig ſey.

Anno ſalutis 1545, am erſten tag Augüſti.

230. Der per mit den arn.

In dem hoftone Brenbergers.

EIn alter per . . .

231. [Bl. 283] Die neün Schwaben.

In der lilgenweis H. Vogels.

1.

NEün Schwaben zügen vberlant
Vnd kamen alle ſant
In einen grünen walt,
Darin ſie fünden palt
In ainer doren hecken
Liegen ein haſen in dem gras,
Der da entſchlaffen was

230. MG 7, Bl. 237. Abschrift davon nicht erhalten.

231. MG 7, Bl. 260. Nach *M 195, Bl. 283. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 166. Sieh Joh. Bolte zu Martin Montanus' Schwankbüchern. Tübingen 1899. S. 596 zu Nr. 18.

Mit offen augen hart,
Sam glesren vnd erstart;
Sein oren det er strecken.
  Sie hilten rat,
Sie wolten spat
Ein kúne dat
All neún peweisen schiere
An diesem grawsamen vnd wilden diere.
All neún hettens ein langen spies,
Den fasten sie gewies
Vnd stúnden zitrent dron
Nach einander gar schon,
Wolten den hasen schrecken. [Bl. 283′]

2.

  Der hinterst sprach vnd sach gar strang:
„Ragenor, anher gang!"
Der forderst sprach darzw:
„O gsel, vnd werestv
Der forderst an dem spiese,
  Dw jechst nit: Ragenor, gang ron!"
Der has erwacht darfan,
Fur auf, loff in den walt.
Der schwebisch púnd floch pald
Vnd den spis fallen liese,
  Vnd kam in we
An ainen se;
In grúnem kle
Ein frósch verporgen sase,
Der mit der quaterten stim schreyen wase:
„Wat, wat! wat, wat! wat, wat! wat, wat!"
Ein Schwab von dem gestat
Hinein in den se sprang
Vnd det ein vntergang,
Zw grúnt ins wasser stiese. [Bl. 284]

3.

  Sein schaubhúet auf dem wasser schwam
Hin von des sees tham.

Als die acht sahen in,
Maintens, es wůet da hin
Ir lancz man vor in allen.
Der frösch schray wider: „Wat, wat, wat!“
Die Schwaben sprachen: „Gat!
Hort, hört! vnser lanczman
Der schreit vns alle an,
Wir sollen nit lang fallen,
Sunder vile
Springen in se.“
Nach dem in we
Sie es gewaget haben.
Also erdrencket der frosch die neún Schwaben,
Die vor im wald der schlaffent has
Schrecken vnd jagen was. —
Des sint die Schwaben heint
Hassen vnd fröschen feint.
Das las ich iczund fallen.

Anno salutis 1545, am 1 tag Septembris.

232. Das faist schwein mit dem fuchs.

In der lilgenweis Hans Vogels.

1.

EIn faist schwein an dem schaten lag,
Zw dem kam aus dem hag
Ein fuechs vnd fraget die
Saw: „Was machstw alhie?
Dw pist leicht kranck von herzen.“
Das schwein sprach: „Fůchs, sichst den nit thw,
Ich lieg in senfter rw;
Ich hab ain mon erwelt,

232. MG 7, Bl. 270. Nach *M 11, Bl. 327', wo die Ueberschrift lautet: Das schwein im wolůst. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 226; dazu S. XIX. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 4, 2 (Grässe S. 106): De porco et vulpe.

Der mich so vnterhelt,
Lest leiden mich kain schmerzen.
Frue er mit fleis
Mir geit mein speis,
Lieblicher weis
Duet er mir darzw locken,
Von seim tisch is ich manchen gueten procken,
Kain arbeit darff ich im nit thon,
Lest mich spaciren gon,
Sorgsam er auf mich schawt,
An meinem pawch mich krawt,
Raiczt mich zúm schlaff mit scherzen."

2.

Der fuchs antwort: „Dw dórichs schwein,
Kenst nicht den herren dein;
Er thúet es nit aus lieb,
Was er ie mit dir drieb,
Mit senfter rw vnd speise:
Das er dich mest faist, gros vnd dick,
Darnach dich an eim strick
Sticht oft mit aigner hent,
Dich hais pruet vnd prent, [Bl. 328]
Zerhackt dein leib stueck weise
Vnd dich den frist.
Sag an vnd pist
Zw kainer frist
Gangen in sein speiskammer?
Da hencken dein gselen in solchem jamer,
Die er also aufzueg wie dich.
So wirt nun auch entlich
Dein freud in laid verkert;
Dein herr, der dich ernert,
Lest hinter im das greise." —

3.

Die fabel vns das púech vurgeit
Der natúrling weisheit,
Straft den menschen entrúest,

Der mit leibes wolúest
Ist schwerlich vberladen,
Mit vnkeúsch, spil vnd fresserey
Vnd muessigang darpey,
Kurczweil, freud, gůtem múet
Vnd was dem leib wol thúet,
Im vberflúes thúet paden.
Soliche stúeck
Pringen vnglúeck
Aúf irem rúeck.
Seneca spricht von nóten:
Die wolúest vmbfahen vns, das sie dóten;
Aristoteles, der weis mon,
Spricht: Schaut den wolúest on,
Wen er verget ament
Mit armúet vnd elent,
Kranckheit, súnt, schant vnd schaden.

Anno salutis 1545, am 8 tag Septembris.

233. Esopus mit den kraen.

In der spruchweis des H. Sachs.

1.

DIe weil Esopus schlechte
War ein erkaufter knechte,
Dient Xanto seinem herren,
Der hört schreien von ferren
Kraen auf einem baumen,
Sprach: „Geh, thu dich nicht saumen,
Sag mir wider geschwinde,
Wieuil der kraen finde.
Wer sicht zwo kraen flücke,

233. MG 7, Bl. 275. Nach M 5, S. 399. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 79, in welchem Spruche die sechs- und siebensilbigen Verse von demselben Tage erhalten geblieben sind. — Quelle: Steinhöwels Aesop in der Lebensbeschreibung des alten Fabeldichters (H. Oesterley S. 59).

Dem deuten sie groß glücke,
Vnd ein kra vberale
Deut vnglück vnd vnfale."
Esopus ging hinause;
Auf dem baum vor dem hause
Sach er zwo kraen siczen;
Er ging hinein, mit wiczen,
Sagt es seim herren one,
Der thet auch herauß gone,
Sach ein kraen aleine
Vnd kert zornig hineine,

2.

Det zu Esopo sagen: [S. 400]
„Du schalck, listig, verschlagen,
Warum hast mir gelogen?"
„Die ein ist hin geflogen,"
Sprach Esopus, „die weile
Ich herein ging mit eile."
Xantus ergrimt in zoren,
Bot sein knechten da foren,
Esopum sie abzugen
Vnd in mit ruten schlugen;
Der klagt hart sein vnschulde,
Lit es mit vngedulde.
In dem kam in palaste
Ein knecht vnd lud zu gaste
Xantum zu dem nachtmale.
Erst klagt seinen vnfale
Esopus vnd thet jehen:
„Zwo kraen hab ich gsehen,
Ein zeichen alles guten,
Vnd wird gschlagen mit ruten.

3.

Vnd mein herr hat aleine
Gsehen der kraen eine,
Ein zeichen im zu schaden,
Vnd wirt zu gast geladen!

Derhalb so ist das glücke
Walczend, simbel vnd flücke."
Als Xantůs zoren hiczig
Hört dise antwort spiczig,
Thet er zun knechten sagen:
„Hört in bald auf zu schlagen!"
Forthin vngschlagen bliebe,
Wie er vns selb beschribe. —
Also auf ertereiche
Geht es noch zu vngleiche:
Eim ist vnfal bescheret,
Der andre wird geeret;
Eim freud, dem andren schmerczen;
Ein sprichwort sagt an scherczen,
Das einem werd das haile
Vnd dem andren das saile.

Anno salutis 1545, am 10 September.

234. [Bl. 181'] Das weinent hůndlein.

In dem langen thon Hainrich Müglings.

1.

EIn edelman het ein frům weib, doch schön vnd zart.
Aůf ein zeit er gen Rom zog in einer hörfart
Vnd befalch seinem frůmen weib das haůse.
Nach dem als ains tages [sie] aůs der kirchen ging,
Alda ersach sie aůch ein edler jůngeling,
Wůrt in lieb gen ir entzůnt vberaůse,
Schickt ir potschaft vnd ir hoffirt,
Vereret sie mit vil köstlichen schencken;
Mit so inprůnstiger begirt
Thet sich ie lenger mer nach ir bekrencken.

234. MG 7, Bl. 276'. Nach M 8, Bl. 181'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 61 vom 25. Januar 1554. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Petrus Alphonsi 11 (H. Oesterley Nr. 152, S. 323): Von dem alten wyb und dem wainenden hündlin. Vergl. C. Drescher, Studien zu H. Sachs. N. F. Marburg 1891. S. 6 bis 12.

Sie aber veracht all ſein lieb,
Hielt ir trew an irem gmahel von herczen.
Traúrig er vngeweret plieb
Vnd fiel in laid in groſer kranckheit ſchmerczen,
Aß vnd dranck nichts vnd gar auſdort,
Das im der dot wart nehen.
Doch all nacht er einmal aúffſten
Det, krencklich gen
Fúrs haús, ob er die liebſten ſein
Doch etwan möcht erſehen.

2.

Eins tags bekam im ein vralte kuplerin,
Fragt vrſach ſeiner kranckheit. Da ſagt er: „Ich prin
In ſtrenger lieb gen diſer zarten frawen, [Bl. 182]
Die doch mein lieb on alle gnad verſchmehen thut."
Die alt ſprach: „Júngling, ſei getröſt vnd wolgemut;
Ich bring dirs zúwegen, thúe mir vertrawen!"
Frúe ſchied er ab aúf ir zuſag.
Die alt ſchlich haim vnd het ein húntlein kleine
Das húngert ſie drei gancze tag.
In ſenfft procket ſie im ein ſemel eine,
Das húntlein die in húnger fraß;
Die ſcherpff des ſenfftes drib im aús den aúgen
Die zeher, ſam es wainen was.
Die alt vetel ging darmit hin on laugen
In diſer erbern frawen haus
In groſſer gleiſnereye,
Von der ſie wol entpfangen wart,
Gaiſtlicher art
Von túgent vnd groſer keuſchheit
Retten ſie mancherleye.

3.

In dem die erber fraw das wainent húntlein ſach:
„Ach, warúm wainet ewer húntlein?" ſie da jach.
Die alt ſprach: „Schweigt! ir merkt mir meinen ſchmerczen."
Die erber fraw die pat ſie, ir zu ſagen das,
Die alt ſprach: „Mein húntlein mein liebe dochter was,

Die het ein jüngling prünſtig lieb von herczen,
Die doch ſein lieb ſo gar veracht.
Vor laid wart er doch kranck von herczen grúnde.
Zu rach mein dochter wart gemacht [Bl. 182′]
Von den göttern zu dem wainenden hunde."
Die frúm fraw ſprach mit ſeúfzen ſchwer:
„Jn gleichem fal ich mich verſúndet habe.
O, kem der jüngling wider her,
Mein lieb wolt ich im gar nit ſchlagen abe!"
Die alt ſprach: „Jch pring in zú euch,
Eh(e) eúch die plag beruret." —
So manch weibſpild bey ehren plib,
Wo ſie nit drib
Des teuffels húnd, ein alte hex
Mit liſten nit verfuret.

Anno ſalutis 1545, am 12 tag Septembris.

235. [Bl. 397′] Der edelman mit dem gotsknecht.

In der lilgenweis des H. Vogel.

1.

EJn edelman gefangen númb
Eins pürgers ſune frúmb.
Als der im duren lag,
Schetzt er in, auf ein tag
Hundert gulden zu geben.
Der jung ſprach: „Junckher, laſt mich aus,
Das ich kum heim zw haus
Vnd pring die gulden rot.
Die weil ſetz ich euch got
Zu eim bürgen darneben."
Der edelman
Lies in darvon,
Nam von im an

235. MG 7, Bl. 277. Nach M 190, Bl. 397′. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 186. — Quelle: Pauli, Nr. 59 (H. Oesterley S. 49 und dazu S. 480).

Den pürgen mit eim aide.
Der jung kunt kumen nit, als er beschaide,
Wie wol er al sein hab verkauft,
Das gelt zu samen hauft,
Doch velt im noch stetz vil,
Vnd blib über das zil
Noch aus drei wochen eben. [Bl. 398]

2.

Der edelman wart auf das gelt,
Reit eins tags vber felt,
Mit im zwen raisig knecht,
Sach mit grosem geprecht
Im walt sitlich herhengen
Ein apt mit seinem knechte plos,
Ritten zwai guete ros.
Das muet den edelmon,
Sprach sein zwen knechte on:
„Den apt wöll wir ansprengen!
Sich keiner saum!"
Pei einem paum
Viel im in zaum
Vnd fragt in, wer er were:
„Ich pin gottes diener", so antwort ere,
„Gott ist mein herr zu aller zeit,
In seinem dienst ich reit.
Derselb auch für mich ficht
Vnd heftig an den richt,
Die mich auf erden drengen." [Bl. 398']

3.

Der edelmon sprach: „Ir kumpt recht,
Weil ir seit gottes knecht.
Der ist pürg worden mir
Vmb hundert gulden schir,
Für ein gfangen zw geben.
Derselbig ist mir pliben aus;
Nun so ich hie erknaus
Euch, seinen dienste man,

Nim ich euch für in an."
Nam in gefencklich eben,
Fürt in drostlos
Hin auf sein schlos,
Nam paide ros
Vnd alles, was er hette.
Nach dem der jung sein gelt auch pringen thette,
Sprach er: „Phalt dein gelt! sei gedröst,
Dein pürg hat dich erlöst."
So der jung ledig wart,
Vnd auch des apts hofart
Gestrafet wart darneben.

Anno salutis 1545, am 12 Septembris.

236. Die 200 ducaten des pül.

In der lilgenweis des H. Vogel.

Zw Maylant sas ein edelman . . .

237. Die pewrin mit dem mörser.

In der abentewerweis des H. Folz.

1.

EIn pfarer in eim dorfe sas,
Derselb gar seicht geleret was.
Derselb ein pewrin lieb gewan,
Die het ein ainfeltigen man.
Als er ains tags für in die stat,
Der pfarher zü der pewrin drat
Vnd zaigt ir an sein grose lieb.

236. MG 7, Bl. 278. Abschrift nicht mehr vorhanden.

237. MG 7, Bl. 284. Nach M 8, Bl. 672'. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 80 von demselben Tage; dazu Bd. 2, S. XIV. — Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 2 (Keller S. 469). J. Bolte zu Montanus' Schwankbüchern. S. 627 zu Nr. 102. Zum V. 59f. vergl. Nürnberger Festschrift 1894. S. 355.

Die doch den spot núr aús im drieb,
Sprach: „Ir pfaffen seit karge húnd."
Er sprach: „Fodert zú diser stúnd!
Wölt ein stúck von dem pachen mein,
Ein par schúech oder gúrtelein?"
Sie sprach: „Das hab ich vor aufs minst.
Wölt ir mir aus lieb thún ein dinst,
So schenckt mir ein behamisch schock,
Das ich von Júden lös mein rock."
Er sprach: „Das wil ich sein verpflicht,
Doch hab ich das gelt bey mir nicht."
Sie sprach: „Get hin vnd bringets mir,
Wölt anderst bey mir schlafen ir!"

2.

Der pfaff sprach: „Ey, das würd zú lang."
Sein korrock von dem halse schwang
Vnd gab ir den die weil zu pfant. [Bl. 673]
Den schlos in ein kestlein zu hant,
Ging mit dem pfaffen in den stal.
Als sich ir freud ent vberal,
Da stúnd der pfarer wie ein plock,
In daúret ser der weis korrock,
West in zu lösen nimermer;
Die pawren opferten nit ser.
Er ging haim, erdacht ein list schlecht,
Der im vmbsúnst sein korrock precht,
Vnd schicket zu der pewerin
Sein schúeler vmb ein mörser hin,
Er múest kochen auf etlich gest.
Die pewrin vmb den schalck nit west
Vnd lich im iren mörser palt.
Als nún haim kam der pawer alt,
Der pfarer hets aufsgspecht. Als sas
Der pawer gleich zu disch vnd as,

3.

Schickt er den mörser im zu haus
Vnd hies im wider geben raús

Sein korrock, den er ir zu pfant
Drum het geben zu trewer hant.
Die pewrin erſchrack der geſchicht,
Dorſt doch das laider ſprechen nicht.
  Der pawer ob der red erſchrack,
Sprach zum weib: „Du zernichter ſack,
Muſt der pfarer pfant geben dir?
Schont ich nit dein, das glaub du mir,
Ich wolt dich pleuen, du holtzbock. [Bl. 673']
Schick bald dem herren ſein korrock!“
  Die pewrin weiſt in zornig ab
Vnd dem ſchůeler den korrock gab,
Vnd ſprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein mörſer ich im nymer leich.
Der deufel im ſein ſtempfel hol!“
Der pfaff der lachet im des wol. —
Liſt man mit liſt verdreiben mus.
Schreibt Johannes Bocacius.

Anno ſalutis 1545, am 22 tag Septembris.

238. Das weib im průnnen.

In dem grůenen thon Můeglings.

1.

EIn man ſer eyffern was,
  Det nicht der frawen traůen,
  Hůet ir an vnterlas;
Wan ſie půelet, des lies er ſich pedůncken.
  Die fraw ein liſt erdacht
Vnd fůelt mit weine ſeine
Den eyffrer alle nacht
Vnd fůeret in zw pet den alſo trůncken.
  Darnach lies ſie ins haůſe

---

238. MG 7, Bl. 291. Nach *M 8^{a}, Bl. 312'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 46 vom 5. Januar 1553. — Quelle: Boccaccio, Decameron 7, 4 (Keller S. 423 f.). Sieh J. Bolte zu Martin Montanus' Schwankbüchern. Tübingen 1899. S. 614 zu Nr. 79.

Iren puelen gar haimelich vnd leise
Oder ging zw im aúse,
Verlies sich aúf irs mannes volle weise.
Doch teglich eyffert ere.
Ains abentz kúmen dete,
Als ob er stúedsol were,
Sie fúeret in zw pete,
Vnd sie ging auf ir termaney,
Wan sie war in der liebe gar versúncken.

2.

So pald die fraw ging aús,
Der mon aufstúnde, funde
Offen vnd spert das haús.
Als das weib wider haim kam vmb mitnachte,
Da schalt ir man gar ser [Bl. 313]
Vnd sprach: „Due óede, schnóede,
Hierein kúmbst nimer mer.“
Sie pat in ser, das er doch wenig achte.
Das weib sprach: „Dir zw schande
So wil ich in dem prúnen mich ertrencken.“
Zúmb prúnen loff zwhande
Schray: „O herr got, thwͤ meiner sel gedencken!“
Vnd lies in prúnen fallen
Ein grosen schweren steine.
Der man den pflúmph hórt schallen,
Maint, sein weib sprúng hineine,
Wan es stickfinster war darpey:
Er loff hinaús, zv helffen ir gedachte.

3.

Die fraw schlich in das haús
Die thúer verschlose grose
Vnd schrier oben heraús:
„Dw volle saw, kúmbst haim, so es wil tagen?“
Er sprach: „Schweig, las mich ein!“
„Dw voller narre, harre!“
So sprach die frawe sein,
„Dein volle weis wil ich mein freúnden clagen.“

Sein schweger in der neen
Die hörten das geschray vnd kamen dare.
Als er sich vast wolt pleen,
Mit pösen worten placztens im ins hare,
In ein dem kot vmbzüegen,
Pis er pat vmb genaden.
Darnach die sach vertrüegen,
Zümb spot het er den schaden. —
Drümb ist es war, das kein list sey
Vber frawenlist, Salomon thuet sagen.

Anno salutis 1545, am 26 tag Septembris.

239. Drey selczame stüeck.

In dem hofton Marners.

1.

EIn abentewrer hete
Wider sein fogt ein straff verschült,
Der schickt nach im, sprach: „Hast verdint ein [straffe schier.
Die wil ich gleich nach lasen dir,
Pringst mir drey stüeck herein,
E wen morgen vergete.
Wo dw erlangen wilt mein hült,
So kümb halb geriten vnd halb gegangen her
Vnd pring dein ergsten feint zw mir
Vnd grösten freünde dein."
Der abenteurer kam hinheim,
Legt in ein sack ain gstochen kalb
Vnd machet den sack plütig,
Sprach zu seim weib: „Merck, aüserhalb
Hab ich erschlagen ainen mon zorniger weis."
Sein weib das sprach vnmüetig:
„Vnter die stieg grab in mit fleis!"

239. MG 7, Bl. 295. Nach *M 11, Bl. 392'. V. 14 ? zu, Vorl. zumb. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 189; dazu Bd. 2, S. XVIII. Nürnberger Festschrift 1894. S. 141 f. — Quelle: Pauli, Nr. 423.

Vnter die ſtiegen legtens das kalb in ein grab,
Verpot das hart zw ſagen ir;
Des ſie ir treu im gab.

2.

Frw da nam er ſein pferde,
Sein weib vnd darzv ſeinen hünd
Vnd keret auf das ſchlos hin zw dem fogte ſein
Vnd wolt im pringen die drey ſtüeck.
Als er kam in den hoff,
Da drat er aüf die erde,
Mit dem ain fües im ſtegraiff ſtünd, [Bl. 393]
Gieng halb vnd rit halb zw des ſchloſſes pforten ein,
Wünſcht ſeinem vogt im fenſter glüeck,
Der rab entgegen loff
Vnd ſprach: „Das erſt ſtueck haſt verpracht,
Dw gingſt vnd rietſt halb auf dem gaül.
Wo iſt dein feint? las hören!“
Da ſchlueg er ſein weib auf das maül;
Die fraw pfuchzt in an, ſprach: „Dw mörderiſcher mon,
Wiltw mich auch ermören,
Wie dw dem nechten haſt geton,
Den dw vnter der ſtiegen eingegraben haſt?
Dw haſt pey dir vil poſer düeck.“
Der vogt wündert ſich vaſt,

3.

Lies aufwerffen das grabe,
Da fand er das geſtochen kalb.
Der abentewrer ſprach: „Het mein fraw ergers gwiſt,
So het veraten mich ir münd.
Sie iſt mein ergſter feint.“
Der vogt wündert darabe,
Sprach: „Dw haſt nün gewünen halb.
Zaig an, weliches den dein gröſter freünde iſt.“
Er ſprach zw im: „Das iſt mein hünd,
Solt ir noch ſehen heint.“
Darmit ſo züeckt er aus ſein ſchwert
Vnd gab dem hünd drey harter ſtraich

Vber ſein ruecken gancze.
Der hünt ſchray vnd zw rúecke waich.
Zw dem da lockt wider dem hünt der herre ſein,
Der wechelt mit dem ſchwancze,
Kroch demúetig zw im herein.
Der ſprach: „Secht, ob mein hünt nicht der peſt freúnde ſey.“
Der vogt det im ain ſchencke vnd
Sagt in der ſtraffe frey.

Anno ſalutis 1545, am 30 tag Septembris.

Inhaltsverzeichnis.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Flugschriften aus der Reformationszeit. XV.

Johann Eberlin von Günzburg,

Sämtliche Schriften

Bd. 2.

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1900.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 170—172.

Vorwort.

Das erste Bändchen von Eberlin, die „15 Bundsgenossen“ enthaltend, ist in beteiligten Kreisen einem so lebhaften Interesse begegnet, dafs mehrfach, sowohl brieflich als auch öffentlich, das Ansuchen an mich erging, den Plan zu erweitern und statt blofs „ausgewählter“ Schriften alle Schriften Eberlins in den Neudrucken zu veröffentlichen. Ich habe diesem Wunsche, welcher mir die Richtigkeit meines Urteils in der Einleitung zu Bd. 1, S. III zu bestätigen schien, dafs Eberlin neben Luther der sprachgewandteste und sprachgewaltigste Pamphletist der beginnenden Reformationszeit gewesen, gern Folge geleistet. Es wird demnach unsere Sammlung jetzt alle gedruckten Schriften Eberlins, einschliefslich einer von ihm herrührenden Uebersetzung aus dem Lateinischen und einer zwar nicht mit voller Sicherheit, aber doch mit grofser Wahrscheinlichkeit ihm zuzuschreibende Schrift enthalten. Das Material ist dadurch so gewachsen, dafs es nach den mafsgebenden Grundsätzen für die Neudrucke nicht in Einem Bändchen vereinigt werden konnte, sondern der Rest für ein weiteres Bändchen zurückgelegt werden mufste. Diesem Schlufsbändchen, für welches der Text bereits fertig gestellt ist, werden dann auch die litterarhistorische Einleitung sowie die sachlichen und sprachlichen Erläuterungen für die im gegenwärtigen Bändchen erscheinenden Schriften beigefügt werden.

Oberrad bei Frankfurt a. M.

L. Enders.

Inhalt.

Berichtigung.

S. 138 Z. 7 von unten lies vnderainander.

Wider die schender der Creatu
ren gottes, durch Weyhē, oder
segnen, des Saltzs, Wasser,
Palmen, kraut, wachß, fewr
ayer, Fladen zc: nit zůuerach=
tung der Creatur, allain mel=
dung d'gotslesterlichē betrüg
lichen falsch glaubigen
yrrsalen. Johan
nes Eberlin zc:
1525:
Jar



[Aij] Vorrede:

VOr etlicher zeyt hat ain grawer Franciscaner münch von sant Annaberg sich gantz Frantzeiscanisch (das ist gleyßnerisch vnd vngelertt) herfür gethan wider etliche lerer der gottes gnaden, im euangelio bezaygt, vnd ain groß Minoritisch argument vnd geplárr gefürt, Do wider mit geweychten Wasser vnd Saltz sich lassen beduncken, damit wóllen allem vnfůg ain hůtlein auffsetzen vnd beschirmen, das ótwas anders mehr zehalten (als haylsam vnd nütz zů menschlichem hayl) Dann was in biblischen bůchern geschriben ist, Dawider sich gestelt hatt do malen Doctor Andreas Bodenstayn von Carlstat, in etlichen seinen geschrifften, in teütscher sprach beschriben, darinnen vmbgestossen geschrifftlich vnd beschaydennlich obgemelte einwürff des grossen Minoritischen Helden, Aber do malen so leins, das mich verdrüst, das eim stoltzen Franciscaner so ain verschonte antwort soll haim geschickt werden, als in solcher beschaydener weyß vnd form. Ich wólt auch, Carlstat hette des Káßjegers namen nit inn sein Bůchlein gesetzt, dann er nit werdt ist, das sein name sol inn gedáchtnus sein bey den nachkommen. Aygne hoffart hat in dar zů getrungen gleich jhenem, der in Brunnen schißs, das man auch vonn jm etwas sagte im volck. Die haydnischen geschichtschreyber sagen von ainem solchen, der den Tempel Diane zů Epheso verbrandt, in hoffnung man würde dauon sagen ferr vnd lang, Die Ephesier aber verboten, man solt nicht dauon schreyben noch sagen, das nit solch eergeytzig hertz ervolgte sein bóß fürnemen. Vnnd jch wolte auch, des grawen Guglers namen were geschwigenn, Aber so es geschehen ist, můß man das lassen gon wie es gat.

Das aber mer kundtlich werd seydther von newem, wie der gots lesterer mit gotslesterung wyder die gótlich warheit fáchte, will ich in diser geschrifft schlecht vnnd ainfeltig [Aij^b] anzaigen, das die weyhung der creaturen, wie yetz im gebrauch lang gewest, nit allain vngegründt in hayliger geschrifft sey, wie Carelstat anfangs wol bewert hat, sonder auch wider gottes geschrifft vnd eere ꝛc. Ich

will es nit lassen bleyben bey ainer gůtten bedeüttunng, Als weren sie darzů auffgesetzt.

Wann also möcht mann bey allem mißgebrauch verston wöllen etwas gůts, wie wol frembd vnd gezwungen, dabey mag man abnemen als ainen lewen bey aim klåwlein herauß wachsende, was in künfftig zeitt darmit fürgenommen werde, wann nun die senfften Christlich leerer Luther . Philip. Melanchton vnd ander ꝛc. Auch nit mer auf erden seind, als man vermainet, weren yetzgemelte thewre månner erwürgt, die Sophistischen Papisten håten růw, nain nain, dise månner hindern mer der widerCristen vnglück mit senfftmůttigkait, dann das sie es fürderten, so sie mundtlich vnd gschrifftlich leren vnd gebietten, man sol kain anndern rumor fürnemen wider sie, dann allayn was das rain fewrig gottes wort erwecke. O wie ernstlich, begyrig vnnd scharpff würde gehandlet mit feder, zungen vnd schwert, wo obgemelte milte leerer nit so größlich widerstůnden, aber man würdt wol erfaren ayn mal, das man yetz nit glaubt. Es würdt ain zeyt kommen, das man wünschen wirdt obgemelter lerer vnnd herren zeytliches leben, vnd wirdt doch alles vmbsonst· sein, Aber davon ain andermal, vernement yetz, was ich von der weyhe sagen wil.

Alle Creatur gottes seind gůt:

So ich von den Creaturen reden will, můß ich vnderschidlich reden, damit yrrsal verhiet werde.

Es seind gottes creaturen, da von psalm .cxlv. Got hat beschaffen himel vnd erden, das Mör vnd alles das darinn ist ꝛc. Es seind auch creaturen der menschen. Dauon 1 Petri .2. Jr sollen vnnderworffen sein aller menschlichen Creatur, das ist aller menschlichenn geschåfft des [Aiij] weltlichen schwerts vnd jr ordnung vmb gotswillen, Es sind sonst auch mer creaturen des widerchrists, darunder die falschen propheten auffgestanden, daruor sich menigklich verhůt, vnd von jn geredt, daruon zů melden, wie der creator ist, also ist auch die creatur ꝛc. Hie will ich reden von den ersten creaturen, die allain Gottes seind, douon geschriben stat Genesis 1. cap. Jm anfang hat gott geschaffen hymmel vnd erden, vnnd bald darnach so Moses

erzelt hat die werck der sechß tag, spricht er, Gott hat gesehen alle ding, wölche er gemacht hat, vnnd sie waren fast gůt ꝛc. Vnd Paulus 1. Thim. 4. Alle creaturen gotes seind gůt, Der schöpffer ist gůt vnnd das beste gůt, vnnd all seine creaturen seind gůt vnd fast gůtt.

Widerspruch.

Möchten etlich sagen, wie mügenn Wölff, Löwen, schlangen, natern, krotten ꝛc. gůt sein, so sie grossen schaden dem vihe vnd den menschen bringen, Wöllyche vnns auch got fürwürfft zů ainem schrecken. Deutro. xxviij. auch c. xxxij.

Antwort.

Das anzaygen der vernunfft hat auch den Plutarchum gelert, wie man auß allen dingen müge ainen nutz schöpffen vnd nemen, als auch täglich erfarung weyßt, das vns zů grossem nutz dienent auch grawsame gyfftige thier als jre heutten, jre gebain, flaisch ꝛc. Item der kroten stayn, der natern zungen ꝛc. vilfältig nutz vnd not seind dem menschen, vnd wo also ain mensch hatt grosse erkantnuß der nature der vnuernunfftigen thieren, bedarff man dysen spruch nit beweren lang vnd vil, Auch ist darumb ain ding nit böß, so es dir nit yetz oder on mittel nutzet, hew ist ayn gutte speyß dem ochsen, aber dir nit, das Schweyn yßet menschen vnsauberkeit, das wider menschen lust ist, Ain storck yßt schlangen, aber wider menschlich natur, Got regiert dye welt, wölche er auch beschaffen hat ꝛc. alle creatur seynd gůt, wiewol nit alle ding eim yetlichen zů aller zeyt nutzen oder not seind.

[Aiij[b]] Das aber etliche thier dem menschenn schedlich seind, ist nit der boßhait schuld ann den thyeren, aber der sünden schuld im menschen, Got hat beschaffen den menschenn ain herren aller creaturen, im wasser, lufft, vnd erden. Genesis .1. capitel. Aber durch die sünd hat der mensch verloren sölliche herschafft, vnnd an stat der herschafft ist forcht vnd schaden kommen, vnser sünde haben das verdient, das got vnsere vngehorsame straffe durch der thyer vngestüme gegen vns, ia im menschen selbs ist der aygen leyb wider aigne seel, sinlichait wider vernunfft, ain ver=

nunfftiger anschlag wider den andern. Rom. ij. cap. vnnd der mensch ist sein selbst gröster feynd worden, vnnd ob kayn Creatur dem menschen schaden thätte, müste er sich selbs schädigen, an aim glyd mit messer, holtz, stayn, ainer stoßt jm selbs ainn aüg auß, hawet jm selbs ain finnger ab, erschiesset oder erwürgt sich selbs. Gott hat es also geordnet, Also ists kundtlich, das man so wenig sol achten dye thyer für böß, Darumb das dem menschen schaden von jnen erwachßt, als wennig ayner sich selbs böser achtett, wann er jm selbs schaden thüt, wie wol on gfar, gott gebraucht alle creatur zů dienst, wann vnd wie er will, vnd sy müssen jm gehorsam sein.

Alle ding seind nutz oder schedlich, wie der ist, wölcher ain ding gebraucht.

Vor vns haben auch die Philosophy gsagt, wie du byst, also seind dir alle ding, Aber wir wöllen meer bawen auff die wort gottes dann auff aygne erkandtnus oder erfarung, Christus leeret, das speyß vnnd tranck an jm selbs nit böß sey, wo das hertz nit böß ist. Mathey am funffzehenden Capitel. Auch nicht gůtt machen ausserliche dinng, noch auff got laytten, wa das hertz nit gůt ist, Mathei dreyundzwaintzigsten. Auch [A⁴] Thito .1. Den raynen seind alle ding rayn, aber den befleckten vnnd vnglaubigen ist nichts rayn, aber jr gemüt vnd gewissen seind befleckt. Das ist, bist du gůt, so sind dir alle ding gůt, bist du böß, seind dir alle ding böß ꝛc.

Bist du gůt, so geschicht dir, wie Romanos am achten geschriben stat, wir wissen aber, das denen, die Got lieben, alle dinng zů dem besten dienen, die nach dem fürsatz berůfft seind, vnnd bald darnach, ich bins gewyß, das weder tod noch leben, noch engel, noch Fürstenthum, noch gewalt, noch gegenwertigs noch zůkünfftiges, noch hohes, noch tyeffes, noch kain ander creatur mag vns scheyden von der liebe gottes, die in Christo Jhesu ist vnnserm herren, Bist du böß, so fürchtt in allen dinngen den flůch gottes, dauon geschriben ist. Deutronomij xxviij. cap. Als auch Sapientie geschriben ist, Alle Creatur fächten wider die vnweysen vngotsäligen menschen.

Außlegung aines spruchs Pauli ad Thiton .1.

Den rainen ists alles rain, spricht Paulus, den vnglaubigen aber vnnd vnrainen ist nichts rain, sonder vnrayn ist baide jr sinn vnd gewissen ꝛc.

Mercke, geweyhet vnd rain deütten gleych, widerumb auch vngeweyhet vnd vnrayn, Ain rayn ding ist, das gehayliget ist, das von got zů menschlichem gebrauch verordnet ist. Act. x. vnd xj. cap. Ain rain mensch ist ayn gelaubiger mensch . Act. xv. Got rainiget die hertzen durch den glauben, Ain vnrayn mensch ist, der vnnglawbig ist, als Tito .1. Paulus spricht vnd außlegt das wort vnrain, den vnglaubigen vnd den vnraynen ꝛc.

Wisse nun, das kain vnnderschaid ist in denen dingen, so zů menschlichem gebrauch nutz oder not seindt. Der vnderschaid ist in den menschen, wölche rain oder vnrain seyen. Alle leren, wölche fürgeben, ain ort, zeyt, speyß, getranck, klayd, oder ander ding, sol geweycht werdenn [A4b] oder für geweyhet gehalten werden für andere (ob auch im gsatz Mosi von got dauon gelert, oder geboten ist worden) werden von Paulo genant hie Jüdisch fablen, thandmer ꝛc. vnd das die abwenden von der warhait, Wye vil mer, wann sollich Weyhung allain auß menschenn leeren entspringt vnd herkumpt, Als auch allen Sophisten bekandtlich ist im newen Testament, darinn aller eusserlicher gebracht ain end hat, wölche sie Ceremonialia mandata nennen.

Die pfaffen sagen, der tempel sey ain gebet hauß, vnd das gebet, das in dem tempell geschehen, sey auß aim sonderlichen zůsatz meer bey got angenem, Got spricht nayn darzů . Actuum vij. vnd Esaie am lxvj. Der aller höchst wonet nit in tempeln, die mit henden gemachtt seyndt, als er spricht durch den propheten, Der hymmel ist meyn stůl, vnd die erde der schämel meiner füß, was wolt jr mir denn für ain hauß bawen, spricht der herr ꝛc. oder wölches ist die stat meiner růwe? hat nit meine handt das alles gemacht. Vnd Johannis iiij. capitel Zerlegt Christus den hader zwischen den Juden vnd den Samaritaner, der stat halb des gebets, vnd sagt . Es kompt die zeyt, das yr weder auff disem berg noch zů Jerusalem im tempel werdet

den vatter anbetten ꝛc. Aber es kumpt die zeyt, vnd ist schon yetzt, das die warhafftigen anbetter werdenn den vatter anbetten im gaist vnd in der warhait, denn der vatter will auch haben, die jn also anbeten, Got ist ain gayst vnd die jn anbetten, die müssen jn im gaist vnd in der warhait anbetten.

Die Pfaffen sagenn, ann geweyhten stetten soll man betten, Christus sagt Mathei am sechsten. Wann aber du bettest, So gee in dein kämerlein, vnd schleuß die thür zů vnd bette zů deim vatter verborgen ꝛc. Ja Paulus sagt 1. Thimo. 2. Ich will, das die männer betten an allen orten, vnd auffheben hailige hende on zorn vnnd wyderwillen ꝛc. [B] Do bey nyme ab, wie Christlich von hayligen Stätten vff den kirchweyhungen gepredigt würdt.

Bey den Christen soll ain Tempel nit annderst geachtet werden, dann als ain gemain hauß, verordnet zů der versamlung Christlichs volcks, zů hören predig, empfahenn die Sacrament, vnd andere Christliche gemayne sachenn außzůrichten. Die Tempel (sprich ich) seind darzů verordnet nit von gott vnnd gebott der schrifft, aber von den menschen in yegklicher Pfarr wonenden . So ainer gemain nit mer gefalt ain sollichs hauß, mag man es aber wol fürhin gebrauchen zu ainem Kauffhauß, badhauß, brodthaus, flaischhauß ꝛc. on alle scrupel, gott nimpt sich des nitt an, welcher anderst leret, der jrret sich selbs vnd andere ꝛc.

Also sage ich auch von allem, das im tempel gebrauchtt wurdt, das bedarff kainer weyhung, Es sey kelch, Corporal, altar, glocken, meßgewandt ꝛc. Das man inn solchen dingen ain sondere form oder gstalt, oder Figur habe, dann inn andern gefässen, nach gefallen der lewtt, laß ich zůe, aber doch on alle notweyhung, In gemainen gefässen, klaydern vnd orten hielt Christus sein Testament, on zweifell auch die Apostel, vnd die ersten Christen.

Darauß volgt, wie doctörlich, wie bischofflich thondt vnsere weychbischoff, welche gevatterschafft erwöllenn, so man ain glocken wil teuffen. O jr dorffnarren, jr Westhfalischen Freyschöpffen, jr wissent nit was tauff ist, auch was tauffen ist, jr wissen nit ain kindt zetauffen vnd wölt ain glocken

tauffen, jr seind narren auff gůt teutsch gerett. Aber das jr reich leütt zů geuattern oder todten darzů nemennt, thond jr weyßlich, dann on gelt mag ewer Reych nit bestan, Geltnarren seind böß narren, Jr seindt vermaledeyet lewt, dauon Paulus sagt Thit. vj. Sie mainen, gotseligkayt sey vmb genieß willen. Thů dich von solchen. Es ist ain grosser genieß, wer gotselig ist, vnd lest jm genůgenn &c.

Das Paulus sagt, Thů dich von solchen, zaygt er, das [Bj[b]] jr warlich im ban seind vnd von gott verflůcht. Darumb auch all ewer handlung verflůcht vnnd verbant ist &c.

Erschreckung die Ainfältigen.

Wann ain vngewitter ist am himel, sollen sich die Christen förchten vor gottes zorn, vnd für sein angesicht fallen in demůt vnnd andechtigem gebet, das ist nutz vnnd gůtt für vngewiter, sagen sy, darumb leütte man zů dem weter die glockenn, das die lewt betten sollen.

Jch sage, lieber weinbischoff, es gehören andere glocken darzů, Dann die du weyhest, Gott můß sie giessenn Tit. 2. Got muß sy weyhen, wie Ro. 8. Got můs sy leüttenn oder ziehen, Ro. x. Hiere. 1. cap. Dise glocken seind ernstlich warhafftig prediger gottes worts Psal. 10. Durch hören solcher glocken würt man glaubig vnd geschickt zů betten vnnd allen gottes zorn abzůwenden. Aber nit durch ewer glocken, die so wenig nütz seind das wetter abzůwendenn, das auch etwan thürnn vnnd glocken vom hagel oder stral verderbt werden. Wee euch schrifftschender, euch seelen verderber, euch gottes feyndt. Kain grösserer abgott, nach dem Endchrist, ist dann die glocken, kain grösser abgötterey dann glocken gebrauch. Sollen jr glocken weyhen? Wee we euch, wöllen jr gotes zorn abwenden, teüffel veriagen mit glocken gethůn? Jch glaub wol, der teuffel erwecke etwan ain vngewitter vnnd lasse dauon ab, so man glocken leüt vnnd weychwasser sprengt, vnnd geweychtt palmen vnnd kertzen anprent, damit er solche abgötterey fürdere vnd stercke im volck, darzů gebrauchtt er euch als werck gezeüg, auß haimlicher ordnung gottes, Aber das ist alles teuffels werck zů grösserm schaden.

Einem frummen Christen seinnd gleich geweyhet seine teller, schüssel, kantenn, becher, als der kelch, den der priester praucht, sein tischtůch als hoch geweyhet als das Corporal, sein tisch als der altar, sein Jup oder hosen als die [Bij] Albe vnd casul, das vnstlyt, so er zů seyner arbayt gebraucht, als das wachß, das mann weyhet auff Lyechtmeß tag, sein wasser, damit er seyn händ wäscht, als das tauffwasser oder weychwasser, Sein stub vnnd kamer als der tempel, sein saltz, das er täglich yßt, als das man am sontag weyhet, Das kraut in seinem garten oder acker als das man auff vnser frawen tag weyhet, Sein öl, damit er den finger salbt, wann er sich geschnitten hat, als das genant haylig öl im tempel ꝛc.

Paulus sagt, bist du ain Christen, so bist du rayn, Ayn Christen ist, wölcher glaubt, gott sey seyn freundt durch Christum, Christus hab durch sein todt abgetilgt sünd, tod, hell, teuffel, bist du rayn, so bist du geweyhet vnd gebenedeyt, also, was du angreyffest zů deynem oder frembdem nutz, trost vnnd nott, ist alles rain, geweyhet ꝛc. von got, gebrauchest du es in glauben, in hoffnung, in danckbarkait, was, wann, wo, vnd wie dir nutz, not, vnd trostlich ist, das nächst das dir für die hende kompt, onn allen vnderscheid vnnd außlesen, thůst also, So thůst rechtt, thůst du anderst, so sündest du in deinem thon, vnd wirdst verunrainiget durch deynen vnglauben ꝛc.

Darauß volget

Alle leere vom weyhen etlicher ding für andere entspringt auß vnglauben, auß vnwissenhait, also, das ayn yeder hyrt mit kainem ding mer anzaigt sein vnchristlichs hertz dann mit der weyhung, wann er ain Christ were, gelaubte er disen obgemelten wortten Pauli, den rainen send alle ding rayn, were er geleert in der geschrifft, so wyßte er, was rain oder vnrain hie genant würde, Aber so er vngelert vnnd vnnchristenlich ist, fallet er hin auff die weyhe, zaigt dadurch was vnd wie er bey jm selbs sey.

[Bij^b] Auch schendet das weyhen gottes creaturn, dann sobald man ains weyhet, zaygt man an, das das

ander, ſo vngeweyhet iſt, ſey vnrain, vnhaylig, das iſt, es ſey nit gůt, vnd vaſt gůt, Wider gottes wort Gene. am erſten Vnd Actuum x. Welcher aber gottes wort vnd gottes creatur ſchendett, der würdt vonn gott auch geſchenndet vnnd geſchmehet, als man ſihet, wie die elenden in vnmenſchlichen ſchanden ligen, mer dann die philoſophi, wie zun Rö. am erſten Ca.

Ich frage dich, du vnrayner menſch der krafft gottes zů ſchenden, warzů gebraucheſt du dich der geweichten ding. Du muſt ye ſagen, Ich will damit teüffliſch geſpänſt veriagen, oder dadurch ſünd ablegenn, oder es machtt mich gott angenemer ꝛc.

Ich ſage aber, Chriſtus allain hat den teüffel krafftloß gemacht vnnd veriagt von allen ſeynen glidern, der vertreybet auch biß an den Jüngſten tag alle ſeyne geſpänſt. Chriſtus allain durch ſein todt tilgt ab vnſer ſünd, Ro. 4. Vnd ſolcher abtilgung wil er, das wir kain ander zaychen haben dann den Tauff vnnd das Brott, ſunnſt weder geweyhet waſſer, ſaltz oder ander ding. Chriſtus alain macht vns gott angenem, allain, allaynn, on alle andere mittel oder zaychen. Ro. 3. 5. Col. 1. Cap.

Biſtu ain Chriſten, ſo glaubeſt du diſen geſchrifftenn, gelaubeſt du dann diſen geſchrifften, ſo bekenneſt du, das alles weyhen in gewonlicher maynung, jrrſal ſey vnnd yrrig, ſünd vnnd ſchand vnd ergernus, vnd des teuffels werckzeuck vns zů verfüren, als diſer tag anzaygt.

Außlegung aines anndern Texts Pauli. 1. Thi. 4.

Der gaiſt ſagt deütlich, das inn den letſten zeyten werden etliche von dem Glauben abtretten, vnd anhangenn den jrrigen gayſtern, vnnd lerenn der teuffel, durch die ſo ynn gleyßnerey lügen reder ſeind, vnnd brandtmal inn jren gewiſſen haben, vnnd verbieten Eelich zů werden, vnnd zů- [Biij] meyden die ſpeyß, die got geſchaffen hat, zů nemen mit danckſagung den glaubigen vnd denen, die dy warhaytt erkennt habenn, Denn alle creatur gottes iſt gůt, vnnd nichts verwerfflich das mit danckſagung empfangen würdt, dann es wirt gehayligt durch das wort gottes vnd das

gebet. Wann du ſolchs den brůdern fürhelteſt, ſo wurdeſtu ayn gutter diener Jheſu Chriſti ſein.

Jnn diſem Text zaigt Paulus an, das der teüffel wider gottes wort ſich eindringen ſolle, etliche dinng für geweyhet, etliche für vngeweyhet halten, vnd der teuffel redett durch alle die die alſo leren, Solche lerer ſeind lügenreder, haben brandtmaſig gewiſſen. Alſo thond alle die da leren, man ſol etwas meer halten vff ein geweyhet ding dann auff ain vngeweyhets ꝛc.

Vnnd ob etlich wolten ſagen, Eya wir wiſſen wol, das alle Creatur gottes gut ſendt, doch ſo gebrauchen wir den ſegen vnnd weyhen, damit des teuffels geſpånſt zů-uertreyben in gottes namen, welcher vns an vnd in allen dingen nachſtellig iſt, Auch hat Moſes vnnd Chriſtus ge-benedeyet vnnd geweyhet ꝛc.

Antwortt

Moſes hat auß gehayß gottes geweyhet den tempel gotes vnnd alles das darinn gebraucht warde, vnnd ge-opffert zů der ſelbigen zeyt. Aber als Paulus leret, alle ding geſchahen bey den Juden zů ainer deüttung, vnnd das iſt aber ietzt die deüttunng,

Ein Chriſten menſch iſt gottes tempel 1. Cor. 6. vnnd 2. Corinth. 6 vnnd ain Chriſtenmenſch iſt geweyhet von got dem hayligenn gayſt, welcher darinn wonet. Vnnd alle übung vnud leyden ains ſolchen menſchen ſoll geweyhett vnnd gott ergeben ſein. 1. Cor. 10. vnd Colo. 3. Was jr thon in worten oder wercken, das thond alles im namen Jheſu Chriſti, vnnd dancken got, vnd dem vatter durch jn, vnd 2. Cor. 5. Chriſtus iſt für alle geſtorben, darumb das die leben, jetzt nit ynen ſelbs leben, aber dem der für ſy geſtorben [Biij[b]] iſt vnd aufferſtanden, Siheſt du, wie alles leben ains Criſten menſchen in wercken oder in leyden ſol geweyhet, das iſt got ergeben ſein, als Paulus ſagt, leben wir, ſo leben wir dem herren, ſterben wir, ſo ſterben wir dem herren, vnſer ſache iſt gar auff got gericht, vnd diſe deüttung des tempels Moſi hat got auch dem volck Jſrael geöffnet, da er ſagt Leuiti. xxvj. Jch würde

wandlen vnder euch vnd ewr got sein, vnd jr werdent mein volck sein ꝛc.

Auch alle opffer aines Christen menschen sollen geweyhet sein, ain Christ soll seynen leyb opffern got durch ayn Christliche kästigung, auch sein hertzliche begird oder gebet zů got, damit sich vergleychen vnd sich halten an das angenem opffer Christum, der sich selbs für vnns geopffert hat got dem vatter.

Das aber alle gotsförchtige menschen gebenedeyt seyen, vnnd alles das sie gebrauchen sollen, zaigt an Moses Deutro. xxviij. vnd Leuit. xxvj. Herwiderumb alle gotlosen menschen verflůcht, mit allem das sie gebrauchenn. Das in vnnserem Euangelio gemeldet ist von Christo, er hab gesegnet das brot ꝛc. ist mer ain Gratias gseyn dann ain benedicite, das ist, er hat gedanckt, nit, er hatt gesegnet ꝛc.

Das aber gott etliche thier rain oder vnrain vrtaylt im gsetz, ist auffgehabt durch Paulum 1. Thimo. iiij. vnnd Thito am 1.

Alle dinng, so zů not dienen dem glaubigen, soll er gebrauchen on vnderschaid. Vnnd merckt, das schier alle ding, so geweyhet werden, seind vnnutz oder vnnot ꝛc.

Mit dem weychwasser wäscht man nicht zů menschlicher not, mit dem saltz saltzt man nicht, mit dem geweychten liecht leychtet man nit, dann allain zů ainer gestalt, das auch ain geweyhet kertz da sey bey anndern liechten, So da gebrant werdenn, also geschicht mit dem krawt, mitt [B₄] Sandt Johans segen, nit den durst zůleschenn, sonnder nůchter empfahen als ain sonder hailig ding zů ainer hayligung ꝛc.

Das ist alles des teuffels gspänst, so man auch in den creaturen wil nit nutz vnd not sůchen, darumb sie dann geschaffen seind, sonder auch krafft wider den teuffel vnd feynd, vnd hayligung wider die sünd, auch freuntschaft bey got, das ist der teüffel selbs, Got mag das nit leyden, er hat vns ain leyblich ding fürgesetzt, dabey wir gewyßlich got finden, das ist Christus, vnd will nitt, das wir etwas darzů thůend, bey seyner höchsten straff ꝛc.

Wann wir Christum recht erkönten, so wißten wir, das dise ding alle von Christo vnns allain herkommen,

vnnd auſſerhalb ſein nit ſolten geſůcht werden, als ſie auch in der warhait auſſerhalb ſein nit gefunden werden, vnnd ob etwann ain hilff gemerckt würdt durch ſöllich geweyhet ding, iſt es meer trüglich dann warlich.

Kurtz alle ſolliche leere von der weyhung iſt des teuffels leere, vnd alle, ſo daran glauben, ſeynd abgefallen vom glauben, vnd volgen yetz dem teuffel, wölcher durch ſollich leerer redet, wie klärlich Paulus ſagt.

Aber ayn ware leere iſt, das alle Creatur Gottes gůtt vnnd geweyhet iſt, vnnd nicht verwürfflich iſt, Aber dem böſen vnd vnglaubigen menſchen, ſeyner boßhayt halb, ſeind ſie böß vnd ſchädlich, Ja jm iſt auch ſein leben ſchädlich, Als Chriſtus von Juda ſagt, jm were beſſer, er were nye geborn worden.

Der glaub in Chriſtum macht den menſchen gůt vnnd frumm, vnnd gibt jm gewalt alle creatur zůgebrauchen zů not, nutz vnnd troſt, wann, wo, wie er will. [B_4^b] Der vnglaubig menſch iſt gottes feynd, vnd er hat nit gwalt auch ain byſſen brots zů eſſen, nit ain tropffen waſſer zů trincken, vnnd iſt gottis flůch vber jn gegeben, vnd vber alles das er gebraucht.

Nun ain Chriſten mennſch erkennet ſolliche warhayt im glauben, das er durch Chriſtum erlößt iſt vom flůch, vnnd das er gwalt hat alle ding zůgebrauchen, Darumb empfahet er alle ding mit danckſagung, erkent vnnd lobt got vmb ſollichen ſegen, vber ſich vnnd vber alles das im nutz iſt zů ſeym gebrauch, Er erzälet vnd ſpricht auß gottes wort, darinn ſöllicher ſegen vnd gnad gepreyſet wirt vnnd tregt ſich vnnd alle creatur widerumb auff in got, durch ſein gebeet, Alſo ſagt Paulus, alle creatur gottes iſt gůt, vnd nichts verwürflich, das mit danckſagung entpfangen wirdt, denn es wirdt gehayliget durch das wortt gottes vnd das gebet, vnnd volgt, wenn du den brůdern ſollichs fürhelteſt, ſo wurdeſt du ain gůtter diener Jeſu Chriſti ſein. Syheſt du, wölliche leerer gůtt oder böß ſeindt, ich laſſe dir das vrtail auß den wortten Pauli.

Merck auß den worten Pauli, das allain den glaubigen gewalt iſt gegeben die creaturen zůgebrauchen, wann auch allain die glaubigen erkennen die warhayt, Allayn die

glaubigen got danckſagen, allain die glaubigen gotes wort annemen, allain die glaubigen warlich zů got bitten vnd ſchreyen.

Volgt, das die vnglaubigen deren ding kains thon mügen, jr ſinn vnd gewiſſen iſt vnrain, Sye erkennen got vnd ſein wort nit, an wölchen got ain grewel hat, kain warer danck oder gebeet iſt in jrem mundt, wann ſie gehorchen nit, vnnd ſeind zů allem gůttem werck vntüchtig. Titon am erſten capitel.

[C] Von der pfaffen weyhung.

Gott ſagt durch den propheten, Ich will verflůchenn was jr ſegnen oder weyhen, darumb ſoll ain Criſten kain Creatur gebrauchen fürderlicher durch der weyhung willen, wann ſolch weyhung iſt ain flůch vor got, vnnd wirt dem teuffel mehr gwalt geben zů ſchaden ainem menſchen, welcher in ſeinem böſen glauben gebraucht geweyhet ding, dann ob er das nit gebraucht, vnnd das iſt des teuffels liſte, das er jm ſelbs ain wege mach vns zů ſchaden in gottes namen. Als auch Paulus ſagt, er entſtelle ſich in ain enngel des liechts ꝛc.

Syhe, der teuffel hått nymmer mehr mögenn vnns inn flůch gottes behalten, wo er nit fürhielte gottes namen, damit man ſegnet diſe ding. Darumb hat er glert, man ſol gotes namen mißbrauchen, darzů vns mehr zůbetriegen. Aber wir můſſen wol bezalen den mißbrauch gottes namen in diſem vnd andern ſtucken.

Sihe aber, ob nit ſollich weyhung ſey ain haymlich aber mal des teuffels, da mit er alle die zaychnet, ſo inn gottes flůch ſeind, Nämlich Munchen, Nunnen, pfaffen, kürtz alles das zů gehört dem valſchen reich, da ſteckt alle vntrew in, vnd iſt etwan ein gůtter Chriſt, der mercke fleiſſigklich, ſo er würt greyffen den flůch gottes vber alle ſolche weyhung.

An kainem ort hat man mehr vermaledeyet geweychter perſonen in klaydern, kraut, waſſer, ſaltz, kertzen, ſtet ꝛc. dann jnn den klöſternn, vnnd iſt gottes flůche an kaynem ort mehr dann doſelbſt, nach dem ſpruch Jheremie, da man offentlich wider got leret vnd thůt, vnnd leſtert alle

warhayt gottes, vnnd seyne bekenner, Also das man von jhenen sagen möcht, wie vom Achab, sy seind verkaufft darzů, das sy böß thůndt, vnnd als wenig ain mor mag seinn haut enndern, das sy weyß werd, so wenig mögen sie guts thon, was der Clöster gewont hat, sy lassen jren valsch nit biß in das end, hůttet euch vor jn vnnd habt nit gemain mit jnen. [Ci[b]] Ich rede yetz nit allain von den seelosen Klosterleüten, in angesicht aller menschen, aber von denen, wölche auch erbarn haylgen scheyn haimlich vnnd offentlich tragen,

Syhe die pfaffen an, so arg ist jr weyß vnnd wesen, das man vber sy möcht außspeyenn, das man freylichenn wol möchtt sagen, so bald ainer in pfaffen standt trette, so sey er verkerter dann ain ander mensch, all seyn sinn vnd wandel zaigens, Sye werden vnerbitlich, vnträglich, vnfreundtlich, vntrew, fasch, bůbisch, verwegen, geytzig ꝛc. Als ob auch gottes flůch befindtlich in jnenn würcke, damit sie verflůcht werden in der weyhung vnd got offentlich zaige, das der erdichtenn weychbischoffen segen vnd weyhung sey nicht dann ain flůch, vnd von got ain maledeyung.

Warüber der pfaffen weyhunng gat, es sey person oder ander ding, halte ich, dem teuffel sey sonder gewalt darüber gegeben von got, das der teuffel bey der weyhung erkenne als bey ainem zaichen, über was vnd wie vil jm got gewalt gibt vnd verleyhet.

Wann man die pfaffen weyhung der personen halb achtete als ain herrlichait, so man pflegt zů gebrauchenn in ainer erwölung gmainer diener, oder amptleüt, möcht man es erleyden vnnd lassen fürgeen, Als ain yetliche stat ain sonndere weyß hat zů erklärenn, das diser oder jhener Amptman sey erwölt, Also, so man ainen oder vile erwölet zů diener der Christlichenn gemain, zů pfarrern oder pfaffen, erzaigte man ain eusserlichen scheyn vnd geberd oder herlichait, darfür solte man halten die weyhunng, vnd sonst für nichts ꝛc.

Aber das Salben vnnd anders, darinn gezaigt vnd vil wort, die anderstwo hin deüttende, so in der Weyhung gesprochen werden, vnd die leere vom Character, da eingetruckt in die seelen ꝛc. gebenn grosse vrsach der verfierung.

[Cij] Kurtz, die erwölung ains yeden amptmans, vnd die weyhung aines pfaffen, geben gleyche gnad, gleyche hayligkait, werden baide gleych geweyhet.

Allain der glaub machtt frumm, Es sey Schůster oder schneyder, vnnd allayn der vnglaub macht vnfrumm, vnsålig, vngeweyhet, es sey pfarrer oder Abt.

Merck, Christus sagt Marci vltimo, Den glaubigenn menschen schaden auch die schlangen nit, vnd so sy etwas tödtlichs trincken, wirts jn nicht schaden ꝛc.

Also vnnd wie wol gottes flůch gat in der pfaffen Weyhung über jren mißbreüch jres erdichten Weyhens, noch mag es zů nutz vnd not gebrauchen ain glaubiger mensch on schaden, wann mir wasser not ist die hand oder füß zů waschen, mag ich das weyhe wasser oder söllich jr segenn wasser gebrauchen ꝛc. Das geweyhet saltz in die suppen, oder den schaffen vnd allem vych, doch sol ich kain glücksåligkait darinn verhoffen, das geweyhet öl in ain wunden oder zů ainem wagen rad, Den altar stain zů aynem heerd in der kuchen gebrauchen, on sünd, on forchtt, wye ander vngeweyhet ding, doch also das die geweychte ding mein aigen vorhin seyen, dann frembds soll ich nit mit gewalt nemen.

Es ist auch ain subtiler Teüffel, der da leeret, man soll Creützlein von geweychtem wachß machen an die wiegen der kinder vnnd an die stall thüren, da man das vyhe hat, vnnd dem vihe ann den halß henckenn. Ain gůtter Crist hat ain grewel ab allem, das also mit geweyhet ding versigelt ist, sein gaist befindt des teuffels gegenwürtigkeit dabey, Befilch dich vnd dein vihe got, vnd gebrauch alles, was dir fürkompt, zů nutz vnnd nott, vnnd vnnderlasse sollich Teüffels gespånst.

[Cij[b]] Auch gebraucht sich der teuffel zů verfierung nit allainn gottes namen vnnd wort, auch seyner hayligenn, als sant wendel, valtin, kürin, Florian, ist alles böß, got will angerůfft sein, gott wil beschirmen vnd behůtten allain, allain, alein ꝛc. Darumb laß alles anders fallen, ist mein trewer radt, was got nit behůt, wirt sant wenndel auch nit behůtten.

Inn kaynem ding haben die lewtbeschayffer betrüglicher scheinlicher hilff biß her für den teüffel gesůchtt, dann in der weyhung der kirchoff, Douon in kayner historien vor den Christen meldung ist, Auch alle sachen diser weyhung meer spötlich dann wörlich ist. Abraham, Isack vnnd Jacob seind vff jrem aygen acker in ainem hől begrabenn worden, also für vnd für yetlicher, wo er wolt, on weyhung der grabstat.

Die ersten frumen Christenn hättenn kain acht auff die gräbtnus, fewer, wässer, wilde thier, gestannckheüser ꝛc. waren der hayligen greber.

Mann legt jetzt tůch vff die greber mitt creütz gezaychnett, man besprengt wasser darauff, man macht ain rouch darzů, der pfaff blodert vnd maulsayfert darob, sonderlichen wann adamsrippen vmbherstond oder knienn, so gaffen die ölgötzen mer den selbigen dorffgensen zů, dann dem todten auff der bar, richtennd mer vnzucht der ergernus auff dann bewarung der gots vorcht.

Du sprichst aber, sprengen mit wasser, rouchen ꝛc. hat gůtte deüttung, Ich sage, erlaß mich diser deutung, dein bedeütten gilt nicht in seelen sachen, alain gottes deutten gilt da. In solcher maynung kirchoff weyhen ist nitt gůt, dein acker, hoff, bomgart, ist gleich geweyhet als der kirchoff. Geweyhet wasser, rouch ꝛc. hilfft den seelen auch gar nichts.

Welcher vil schwetzt von der seelen standt nach disem lebenn, der ist ain schwetzer, gat mit alter vettel fablen vmb, dann got hat jm solchs nit anzaygt mer, dann das die glaw[Ciij]bigen bey Christo seind, die vnglaubigen seind inn gottes straffe.

Etlich sagen, darumb ist das alles gůt, das der teuffel minder gespenst tribe mit den leichnamen.

Antwort, Der teuffel vnnd seine diener haben jrenn můtwillen mit Christo vnnd seinen hayligen getribenn, do sy noch hie vff erdtrich lebten, Ist es ain wunnder, ob er es thůt mit den leyben, so sie ietzt todt seind, dafür würt nicht helffen rouch noch wasser. Auch ob der teuffel sich zaygt in der bösen cörper nach dem todt, ist kain wunnder, so sy im leben vnnd todt sein seindt, hilffet auch kain weyhung darfür.

Ich laß zů, das man die Cörper begrabe, aber doch on weyhung, on weyhwasser, rouch, wie oben ꝛc.

Was der glaubigen gebet allain nit außricht bey got für die todten, wirt auch kain ander ding außrichten ꝛc.

Solch thorhait in hilff für die todtenn fienge auch an zů zeytten der Apostel, da etlich sich für die todten tauffenn liessen, am ersten Cor. xv. Als auch ain bůch der grawen münch leret, man soll am ersten tag Augusti in jr kirchen den vollkommnen ablaß lassen beten für die todten, das beten vermöge aber niemant dann die grawen gugler, vnnd man erlangt auch gnadbrieff für die todten.

Kurtz dohin wil ich alle dise disputation richtenn, Das vns allain durch Christum sey hilff, rath, schirm geben an leib, seel, eer, gůt on allen zusatz anderer ding, welcher an Christum glaubt, ist geweyhet wider den teuffel vnnd hell. Im seind auch alle ding geweyhet, welcher er bedarff.

So man aber wil die weyhung etlicher ding auffrichtenn für andere, das ist ain teüflisch ding. Auch so man sagt, allain die pfaffen haben gewalt zů weyhen, ist auch falsch, wann Paulus sagt on allen zusatz, alle creatur würt geweihet durch das wort gottes vnnd gebet zů got, vnd das von allen, welchen not ist der gebrauch zeytlicher ding, nit allain von den pfaffen ꝛc.

[Ciij] Kain dinng weyhet dann der glaub inn Christum, nichts ist geweyhet dann ain glawbiger mennsch, vnnd alles, was er gebraucht, ist geweyhet von gott. Alle andere weyhung seind Laruen, mer dienendt zů verfürung dann zů hayl, mer ain zauberey dann ain segen. Es sey dann ain grosser glaub inn ainem menschenn, mage übel bleyben vnuerfürt durch söllich Weyhunng, darumb soll man allen ernst ankeren, das man ablege mit gottes wort vnd durch ordenlichen gwalt des schwerts alle söllichen laruen weyhung.

Got gebe hilff darzů, Amen. Yetz merckest du, mit was waffen die Sophisten fächten wider gottes wort, vnnd wie ain ströin argument der Franciscaner gefürt hat wider das fewrig Euangelium.

---

wie gar gfarlich sey. So ein Priester kein Eeweyb hat. wye vnchristlich vnd schedlich eym gemeynen nutz Die menschen seynd. Welche hyndern die Pfaffen am Eelichen stand. Durch Johann Eberlin von Guntzburg Anno.

Titelbild: Trauung eines Geistlichen durch einen Bischof, im Hintergrunde links und rechts zwei Trauungen von Mönchen, in der Mitte auf einem Katheder zwei Musikanten, darunter die Jahreszahl:

1523.

Erste Auflage: 1522.

[Aj^b] Argument.

IS vnnseren zeyten ist der christlich vmbkreyß so gar zertrent in parteyen der leeren, das sich des die verstendigen vnd gutherzigen nit allein verwundern, ya auch beleydigen, vnd beweynen müssen, sonderlich so man befintlich erkent, das vil nötiger sachen fur zufallen, vil götlicher fur irrig, vil heylsamer fur schedlich gehalten vnd gehandelt werden, vnnd vndter schedlichem scheyn wirdt das nütz verlassen, vndter guttem scheyn das böß angenommen, das ist, vmb gots willen hangen wir dem teufel an, vnd dem teufel zu leyd streytten wir wieder got, ist nit das (Spiritus compunctionis) die gröst plag, vber vnns vonn got gesant, so verstand ichs nit baß, das aber etlich gut hertzig menschen erkennen mögen, wie schedlich in hohen dingen geirret wurt, vnnd doch der erbfal mit schwerdt vnnd harnasch beschyrmpt, will ich kürtzlich in eim groben eusserlichen stuck das furhalten, das ist in der verboten pfaffen Ehe, weil da durch wieder got, seyn gsetz, wieder die natur, wieder gemeynen menschlichen verstandt, wieder alle gut pollicey gehandelt wirdt, welches verbot doch yetz so hoch gelobt wirt, das man alle eer Christlichs wesens darein setzt, ich beger das der leser also fur sich nem diß mein geschriefft, das er meer erweg die vnbillicheyt der sach, daruonn ich schreybe, dann die kleyne meyner furhaltung, damit befilch ich mich in aller gutherzigen christen gebeet, mit ehr erbietung meins selbs zu Christlicher dienstbarkeyt.

[Aij] Got hat Eelichen standt geboten . vnd von diesem gebot die Pfaffen nit auß genommen.

WIr lesen im buch der schöpffung am ersten . Ca. got hat den ersten man vnd fraw beschaffen, vnd sie gesegnet vnd gesprochen, wachssen vnd werden gemeret, vnd erfullen die erden, solichs gebot hat got ernewert vnnd meer bestettigt, redent zu dem Noe am .viij. vnd .ix. Ca. dieses buchs, hie ist von got geboten der Eelich standt, also das kein mensch hat sich mügen auß aygnem furnemen, an andere grosse vrsach (die auch möchten in andern gebotten gots dispensyren) des Eelichenn stands entschlagenn, auch keyn menschlich gebot mag nit vnrecht seynn, das an diesem gebot gots hyndert die vnderthann, hatt aber got sollichs gebot gebenn Adam, Heue fur sie vnd yre nachkummen, und die Pfaffheit, Müncheit, Nunheyt, nit darin außgenommen, ya alweg habenn sich die Priester, welche wolten got fast wol gefallen, Des gebots furderlich geflissen. Abraham was eyn priester, opffert got angenem opffer, vnd nam in seyn alten tagen die dryt haußfraw. Jacob was ein priester, het .iiij. Eefrawen, also fur vnd fur alle priester biß auff Aaron, habenn got gefallen wöllen in fleyssiger gehorsam dieses gebots. Got hat auch im gsatz Moysi klerer wöllen anzeygenn, das seyn maynung sey, Die priester sollen weyber haben, darumb so eygentlich beschrieben wirt .Leuit. xxi. vnd anders wo, welche frawen dem prister erlaubt seindt, welche verbotten zu freyen, wan datzumal was nahe das teuflisch furnemen Der gotlosen vnder den Heyden, welche woltenn das yre Priester keuschept hielten, auch yre Münch vnd Nunnen, deren Exempel magst lesen in Hieronimo, da er schreybt vom lob der Junckfrawschafft, da er durch vnchristlich Historyen treiben wil, die christen zu gewaltigen sich selbs, zu meyden der geberung. Ich wil Hieronimo nicht entziehen da durch an seyner heyligkeyt oder kunst, Ich wil auch die keuscheyt dardurch nit nachgiltig machen, aber ich vermeyn keuscheyt in sollichem grad lassen bleyben, darein sie Christus setzt .Math. xix. vnd Paulus . 1. Corinthio. vij. Ich gelaub auch, das

Hieronimus an keym ort so fast erzaygt hab, wie er etwan mensch-[Aijb] liche kleyn verstendigkeyt nit hab mügen gar abwerffen vonn ym, als da er will keuschheyt erhöchen, so doch zcu vil lobs so schedlich ist offt vnd vil, als zu vil schelten vnd verachten, dann baybe bringen mit ynen ein arckwenigen verdacht durch vnmaß, were Hieronimus belyben bey sollichem zyl, da er lobt reynigkeyt, als ein leerer vnserer zeyt in eim büchlein vonn Klöster gelübtenn, were villeycht die Christenheit nit so gar vberschwembt mit vnseglicher vnkeuschheit, daruon sey yetz genug.

¶ Also sag ich, kein mensch, Pfaff, Münnich oder Nun, ist loß von dem gebot der Ee ye geseyn, das hat wöllen leben nach den gebotten gots, an sonder dispensatz durch götlich offenbarung, oder offne not.

¶ Die Münch wöllen yre weyß des lebens ziehen auff die kynder der Propheten, von den .i. Reg. xix. vnd am iiij. buch im .ij. capi. auch auff die kynder Rechab. Hier. am .xxxv. capi. Aber keyn verbott der Ee mügen sie von diesen abmalen, vnd hilfft nit, so man sagt, in der newen Ee ist ein anders, du magst mir keyn geschriefft bey bringen, da Christus oder seyn iunger leeren, ein priester, der brunst seyns leybs befindet, nit sol zu der Ee raichen, oder das alleyn sollen priester werden, welche sollich brunst nit befinden, du hast die ordnung der alten Ee yetz vernummen, geschriefft der newen.

Gschryfftenn des newen Testaments von der pfaffen Ee.

¶ Im gantzen Euangelio vonn den .iiij. Euangelisten beschrieben, magstu keyn behelff nemen fur das vnsinnig furnemen zcu werenn pfaffen Ee, das Christus vnd sein mutter seynd Junckfrawen beliben, ist vber menschlich, ya gantz götlich wunderlich, soll von vns nit mütwilligklich zuuorston werden, als möchten wir es erfolgen, Christus sagt Math. xix. Capi. der weyber sich enthalten vermag nit yederman, alleyn die es von oben herab haben, wer sollich gabe befindt bey ym selbs, der erlaß den Eelichen standt anzufahen. Inn diesen wortten will Christus meer

abschrecken von freuenlichem furnemen an weyber zu leben, dan dartzu raytzen, Christus zeygbt wie schwer sey an Ee weyb zu leben, unsere Pfaffen, Münch und Nunnen zeygen wie leycht sie also leben, zyehen darauff mit Hieronimo rypß und rapß, stuel und benck, ob Christo oder Hieronimo meer zu glauben sey, urteil ein christen mensch, du sagst, Eya, du wilt keuscheit abtreyben, ich antwurt, Christus leeret keuscheyt unnd hertzliche [Aiij] ware keuscheyt, unnd so ich sein lere furhalte, treybe ich keuscheyt nit ab, meer richt ichs auff, dan got gefelt meer ein keusches mensch, das von hertzen keusch ist, dan tausent unkeusche keusch geyster, und geysterin, ein reyn gewissen bestat bey Eelichen wercken, und gefelt got, ist auch sicher und frölich bey yr selbs, und ist starck zu leyden umb got, Exemplum zu zeyten der marter, ein keuscher leyb mit brunst und unreyner gewissen mißfeldt got, ist keyn auff enthalt da, dan menschlich lob, vorcht der schmahe, unnd ungedult zu allem leyden, yetz urteyl ein gut hertz, wie der weeg gang zu dem zil aller Christenn, der do ist, wöllen got gefallen durch Christum.

¶ Etlich pflegen zcu sagen, Johannes Euange. sey von Christo beruefft von der hochzeyt, ehe dan er bey geschlaffen hab, das ist Fabel, ia lufft, und unuester dan lufft, liße Eusebium Pamphili in Hystoria Ecclesiastica, da findest auß alten Hystorien, vonn der Apostel zeyt her, welliche iunger Christi Eeweyber gehabt haben, auch S. Paul.

¶ Es ist ein grosse torheyt, so man ein andechtigen geystlichen christen wil verston oder vorbilden, das man vermaynt, Eeliche gehorsam mache yn ungeystlich, das doch wieder alle gemeyne Historien des alten und newen Testaments ist, und ich mich beschirmen must, da ich vor .ij. wochen bey gelerten gotzforchtigen leuten was, unnd wolt anzeygen, es wer ein abgang am lob des andechtigen menschen, so er Eelichs stands wer, sagt eyner zu mir diß wordt, eben als wer Eelicher standt widerig der geystlicheyt. Da ich diß wort gehört hab, gedunckt mich, got hat mir zu gesprochen, und meyn herlich red gestrafft als die rede Helye . Job. xxxviij. ein geystlich hertz ist, das seyn trawen und hoffnung enzeucht von allem, das nit got ist, und setzt

es allein in got durch Christum, vnd bricht auß in mügliche dienstbarkeyt des nechsten vmb Christum, ein sollicher mensch ist warlich christlich vnd geystlich, vnd keyn anderer. Ja .i. ein sollicher mensch hat offt baß stat in Celichem standt, dan in enthalter reynigkeit des leybs, als ich bewerenn wil, ists gots wil, in eynem büchleynn vom Klosterstandt, wieder die yre töchterleyn in klöster zwingenn vnnd dempffen. Es soll bald außgon.

¶ Man mag auch kein befelch haben auß der ersten Epistel zu den Corint. Cap. vij. wan eben das selbig Cap. ist fur mich, aber der vnmenschlich grauel (von got vber die welt geschickt) Hat hye vnnd anders wo allenn geschriefftenn das hynder herr fur gethonn vnnd wiederumb.

[Aiij[b]] ¶ Paulus spricht, es were gut kein weyb freyen, vnd ich sage, es wer gut nit speyß noch schlaffe bedürffen, so wer ein andechtig mensch vil hyndernus des contemplieren in lesen vnd betrachtung heyliger geschriefft ab kommen, Aber so eyner sollichen abbruch leeret, wirdt er entgegen habenn tausent eynrede der vnmüglicheyt halb, die gott wieder geraten noch gebotten hat, vnd nach vnser art, zeyt, ort ꝛc.

¶ Meer törlich wer sollichs wöllen hefftigklich den leuten einreden, dann christlich, mann sagdt, ob schonn Christus gefastet hat, auch Moyses, vnd die seligen nimmer essen noch trincken, vermügen wir doch es hye nit, es wer dan das got an eynem menschen wolt sundere wunder wircken, das sol mann lassen seyner beruffung nach kommen, doch auch acht darauff haben, das er nit meer eyner drengnuß volge, dan gottes geyst, aber darumb sol man nit gemeynklich predigen, vnnd geschriefft darauff treyben vor allem volck, es wöllenn auff gantzen abruch zu treyben, darauß groß schaden entsteen wurde personlich vnno gemeynlich ꝛc. Vil besser ist, mann leer das volck messicklich gebrauchen speyß vnd tranck ꝛc. Ist nun das von speyß vnd tranck zunemen, warumb nicht auch vonn frawen lieb, vonn wercken der geberung? vnd das hat erkent Paulus, darumb sagt er, Es wer wol gut an weyb seyn. Aber vnser boden leydet es nit, darumb soll yetlicher mann seyn eygen Ehe weyb haben, vnnd yetliche fraw ein Ee man,

hůrerey zu meyden, vnd sol eyns dem andern Eeliche gehorsam leysten, ich wolt wol das er all möchten erlassen der werck halb ewer Eegmahel, aber nit all haben diese gab vonn got, die gaben seyndt vngleych, eyner hat dieß, der ander yenß. Es ist gut an ein weyb seyn, wer gab von got hat, welcher aber grossen brunst seyns leybs befindt, dem ist weger, er nem ein weyb, dann solchen gefarlichen brunst leyden, dardurch er möcht in hůrerey fallen.

¶ Das aber Paulus radt gibt, man sol an bandt der Ehe bleyben, sol also verstanden werden: Zu der zeyt grosser verfolgung vmb des glaubens willen, das eyner lediger sey zu fliehen, oder sich selbs wagen in gefengnus vnd todt vmb Christum, vnd doch auch befinde in ym selbs die gab der reynigkeyt von got, wa das nit ist, wer auch besser ein weyb mit furen auch in mittel der arbeyt vnd geferlicheyt, als Cephas vnd ander Aposteln. i. Corint. ix. Item so ein mensch auch ausserhalb der verfolgung befundt sich gleych geneygt zu der Ehe vnd zu reynigkeyt, hat aber grossen anmůt heylge geschriefft zulesen, hören, betrachten, betten, Den armen hilflich seyn, sollichen were zcu [A_4] ratten, sie blyben an Eegemahel, das sie gemelter vbung möchtenn freyer anhangen, vnnd darauff gadt das ander halb teyl des .vij. Capitel oben angezeygt.

¶ Das ist da Paulus sagt, welche in die Ehe kummen, zu seyner zeyt der verfolgung, werden trůbsal des fleyschs haben, vnd sorgfeltig, So weyb vnd kynd nit leychtlich zu verlassen seynd, Also das sie nit abziehen von grossem leyden vmb Christum, Auch vil hinderen an emsygem anhang gemelter vbung. Doch sagt er, solliche seyne rede soll also angenommen werden, Das doch nyemandt da durch vnweyßlich gefangen werd. Auch Christus . Matth. xix. Zeyget an dreyerley menschen, mit den er Dispensieret, das sie nit verbunden seyndt dem gebot Eeliches stands, vnd spricht, es seyndt etlich keusche, dan sie seyndt vnmůglich zu Eelichen wercken, von mutter leyb an, Etliche das sie seyndt berawbet durch die menschen sollicher můgligkeyt, etlich endthalten sich daruon von wegen des reychs der hymel, das ist vmb sollicher vbung willenn, daruon Paulus sagt, oben .i. Corint. vij. vnd setzt Christus hyn zcu,

wellicher es begreyffen mag, der thu es. Als wolt er sagen, ob schon eyner vermeynt das reych der hymmel, das Euangelisch geschöpfft, ein christlich volstrecken, vnd darumb sich endthalten vom Elichen standt, der sey nit zu vnbedacht, aber er besuch vor bey ym selbs, ob er die gab der keuscheyt von got hab oder nit, das besser ist bestendig bleybenn auff dem mittel, dan wellen auff den spytz steygen vnd schedlich wieder ab fallen, als anzeygt auch die Parabol vonn dem vnweysen man, der ein hauß wolt bawen, vnd hett nit gnug zerung dartzu, müst es vnderlassen mit spot das angefangen werck.

¶ Wir haben gelesen, was got vonn der pfaffen Ehe geret hat, im gesetz der natur, im gesetz Moysi, herent, was gebeut er durch Paulum im newen gesetz. i. Thimo. iij. Leret Paulus, wie ein Pfarrer soll erkant werden tugenlich zu dem Ampt, ertzelet da vil eygenschafft, er soll eyner frawen Ehe man seyn, wolgetzogen kindt haben, vnd eyn erber christlich weyb, also redet er auch von den Diacon, leeret solichs auch Tit. 1. Capi. vnd baldt darnach im .iiij. cap. zu Timoth. warnet er yn vor den leeren, darynn die Ee verboten wirt, als vor teufels leere, ich bit dich, lyß das .iij. vnd .iiij. cap. der ersten Epistel zu Thimo. vnd das erst cap. zu Tito, vnnd bedenck den Text wol, so wirstu dich verwundern, ob der verfurischen blintheyt etlicher text im geystlichen rechten, Nemlich Dist. xxviij. xxix. xxx. xxxi.

[A4b] ¶ Die heyligen Christen haben auch wol ermessen, das pfaffheyt an Elichen stand schedlich wirt sein, sonderlich, Sinodus Nicena vnd Sinodus sexta, als wir haben Distin. xxxi. cap. Nicena Synodus . cap. Quoniam. darann sich solten nachmal volgende Concilia gehalten habenn, so sie doch obgemelte Concilia approbieren, vnnd schier den Euangelien gleychen, aber so man so deutlich vnd offenlich ab weycht von Euangelien, ist keyn wunder, ob man Euangelische Concilia fallen last, halt zusamen das .iij. cap. Pauli ad Timo. i. vnnd das capitel Aliter. Distin. xxviij. Ex facto Concilio arelatens. vnnd schier die gantz Distin. xxviij. vnnd merck, ob nit das Concilij Endtchristlich sey, was ist aber doller, dann das letzt Capi. Distin. xxxi. da

Stephanus oder Gracianus wöllenn Christum vnnd den teufel verthedingen zu gleycher warheyt.

Die keuscheyt gemeynes pfaffenn standts ist freuenlich gefarlich.

¶ Auß kurtzer anzeygung ob vernummen, volgt das gar ein freuenlich ding ist, so ein mensch sich des grossenn wunders vnderstat, keuschlich zu leben, an merclich lang befinden götlicher gabenn, vnnd an fleissygen rat in schriefft oder bey gotsamen menschen ersucht, vnnd ein solch mensch sich selbs gibt in grosser geferligkeyt der vbertretung gots gebot, menschlichs furnemen ist vnstet, das iar ist lang, der tag vnd stund seind vil. Nyemant weyß was der spat abent bringt, sonderlich so got vns nit verheyssen hat, an not beystendig seyn, wunder zu stifften. Er hat auch sonderlich auß genummen die wunderbarlich keuscheyt, das sie nicht yederman wirdt geben. Math. xix. als oben gnug gezeygt ist . wunderwerck zu stifften ist vylen gebenn wordenn, Aber nicht also die keuscheyt . noch freuenlicher thund die Prelatenn, welche wöllen mit yren gesetzen bynden die pfaffheyt zu enthaltung vom Eelichen stand, vnnd stellen dardurch nit alleyn die Pfaffen, sonder auch sich selbs vnd ein gantzen policey in groß gfar vnd schaden.

Frembder sund werden sie teylhafftig.

¶ Ich gedenck offt, warumb Doctor Johan Gayler so vil wieder riette den geystlichen Prelaten stand zu vnserer zeyt vnnd ich mercke wol yetz, ob keyn gefarligkeyt darinn wer, dan allein das verbot der Pfaffen Ehe, wer es doch billich ein bodenloser gump der sunden zu nemen.

[B] ¶ Mercken, wirdigenn herren, Bischoff, Probst, Ept, vnnd andere ewers gleychen, got gebeut das yr verbieten, got erlaubt das yr schedlich vrteylen, got erkendt vnser blödigkeyt, vnd gibt yr nach, als ein barmhertziger vater, vnnd ein gnediger herr. Darauß wir sein gunst erkennen vnd loben sollen, aber menschlicher gewalt, sey Bepst oder Concilia, achten vnser blödigkeyt gar nicht, zwingen vns bey lebendigem leyb in hellischenn kercker, da

ein böse gewissen in brinnendem leyb gefangen lygt, darauß volgt in klarem verstand, das diß verbot von pfaffen Ee teuflisch ist, wie Paulus nennet, vnnd da durch der findt, der teufel seyn mutwillen vbt an dem christen volck.

¶ Habenn yr got lieb, wie múgt dan yr leyden souil vbertretung seyner gebot, dar vor yr wol seyn möchten, wo yr abliest vonn diesem Tiranniſchen verbot . welcher euch vrteylt, als habt yr ein gefallenn ab der götlichenn beleydigung, ya als ob yr ein freudt habt, wie yr mügen got ein trutz oder vneer zufugen, thut euch nit fast vnrechtt nach eusserlichem scheynn, dann so yr woltenn, wurd auf einn tag hundert tausent todsund vnderlassen, die furgend an gesicht, geberde vnd gedanck, ich geschweyge der werck, Da vor der Eelich stand wer, den yr den pfaffen verbieten. Lieben herren, bedencken euch eyns besseren, ich mag wol gedencken, yr seynd im grund nit so bößwillig, Das yr múdtlich diß vnnderstanden wieder got, aber der teuffel, eyn feynd Christi vnd aller christen, raytzt euch dartzu, wil mißbrauchen ewren gewalt zu der beleydigung gottes. Darumb seind gewarnet, vnd segnen euch vor dem teuffel, nit alleyn mit dem zeychen des creutz, sonder mit fleissygem lesen der heyligen gschrifft, vnd andechtigem gebet zu got, dardurch yr geleert werden, teufflisch listigkait erkennen, vnd ewr vnderthone wol zu regieren.

¶ Haben ir auch knechtliche forcht gots, warumb furchten yr nitt seyne drawung, da er denen, so ergernuß gebenn, vnmeßliche penen drawet . Matth. xviij. Capi. O wie groß vnd vil ergernuß legt yr an weg durch diß verbot, augen, hend vnd fueß sol man abthon, so sy zu ergernuß dienen, wieuil mer ewr nerrisch schedlich verbot, yr seind beladen, besorg ich, genúgsam mit aignen sunden, durfften nit frembde auff euch hauffen.

¶ Es seind etlich bischoff, meyns gedencken, gútherzig vnnd ynen möcht wol zcu raten seyn, denen beger ich geratten werden. Etliche seind so verstockt vnd hardbannig, das sie mit gewalt wellen got wieder streytten, vnd dem teuffel anhangen, so sy ein freud haben ob dem [Bj[b]] búbischen gewyn, den sie von pfaffen húren haben, vnd lieber eynem zehen huren zuliessen, dan das sie eynen

liessen Eelichen stand annemen, Wirdigen herren . So yr verbieten pfaffen Ehe, oder das verbot handthalten, oder ein Eelichen pfaffen verdammen vnnd vertreyben, was thunt yr anderst, dan das yr wöllen recht vndertrucken, böß auffrichten, euch zu schaden an eer, gút, leyb vnd seel, als er anfahen befinden, vnd besorgen ist, ewigklich nit daruon erlöst werden.

¶ Ich hab euch kyndtlich vnd freundtlich vermanet in eynem búchleyn an euch gestelbt, da ich zcu Leypsig vor .iiij. wochenn kranck lage, vnd auß begird ewers nutz vnd hayl eylendt ließ außgon solich búchleyn, auch mit ergebung meyn selbs in gespot vnd verachtung der widerspennigen, hilfft es, so helffs, Ich hab das meyn gethon.

¶ Ich sag auff meyn christenlichen ayd, ich wolt lieber teyl habenn an aller huren wirt vnnd wirtin sund, die in Schwaben, Beyren vnnd Reynstram seynd, dann eynes Bischoffs, der do freuenlich handthabt das verbot vonn pfaffen Ee, wee diesen seelenn mörder, natur schender, landtschedern, keren vmb, keren vmb, das euch das vrtail gots nicht begreyff.

Sollich gsetz ist auff das hochst scheblich gemeynem nutz.

¶ Sagen mir yr Prelaten, die sollich verbot handthalten wöllenn, vnd auch yr andere Christen, die ein wol gefallen ob sollicher handtlung haben, wie möcht land vnnd leuten grösser schad wiederfaren dann durch sollicher verbot. Ir befinden an euch selb, vnd erfarung gibt es an andernn, das pfaffenn nicht vermúgen keusch seyn an wunderbarliche mit wirckung gots, die er gar wenigenn gebenn will, so mússen die pfaffen vnder gemeynem volck wandlen vnnd handlen, haben auch dartzu eer, gút, múß, Ist auch in ein bruch kommen, das sie an sondere steur, groß straff offenlich Huren vnnd kynd haben. Was volgt darauß in gemeyner policey der stet vnd land? Ich sag, es volge das gröst vbel, ob schonn wieder got noch helle werenn. Das bewere ich also.

¶ In eynem wolgeordneten land haben auch Heyden

mer auffsehen gehabt auff gut sytten dann auff reychtumb oder lust, Unnd allen yren fleyß gericht da hyn, das der Eelich standt eerlich bleyb, [Bij] die kynd wol erzogen, vnd das gesind in zucht gehalten wurde. So nun die pfaffen am erlichsten ort sitzenn, auff die alle andere ein auffsehen haben, so wirt yr Exempel ein richtscheyt seyn der andern, ist aber ein pfaff ein Hůrer, so ist alle zucht vnd eer loß worden, da mag kein predig, keyn gesetz souil auffrichtenn, als ein hurenn pfaff vmbwirfft durch teglich bey wonung, wie mag der pfaff einreden dem schlechten volck, sie sollen vnkeuschheyt meyden als grossen schaden, So er selbs vmbhenckt ist mit hurenn, als ein vesper bild mit liechtleynn, oder meynestu, das eyn verhurter pfaff mag hertzlich wieder vnkeuschheyt reden, vnnd zu reynigkeyt vermanen? Neyn neyn, auch Tullius sagt, niemandt mag hertzlich reden vonn eyner sach, die ym selbs wiederig ist. So es dem pfaffen wol gat an leyb, eer vnnd gůt, in seyner bůberey, so achtet das volck, got straffe Hurerey, Eebruch nit so hart als die geschriefft sagdt, was soll der Schulthayß vnnd Pawren sich furchten oder schamen Ee zerbrechen, so der geweycht pfaff es offenlich thut, was lernet dein weyb bey den pfaffen huren, Was dein tochter vnd magt, Ja dein sun, dein knecht, alle zucht felt ab, wo in eym dorff oder stat ein huren pfaff ist, wie mag dir grösserer schad geschehen, dann an deyner haußfraw, kynder vnd gesynd.

¶ Ein pfaff, der ein Conscientz hat, als er haben soll, vmbwegen der Hůrerey vnd nit an weyber mag seyn, vnd ym keyn Eefraw erlaubt wirt zu nemen, lebt also in Hůrerey auch offenlich, můß predigenn, die Sacrament reychen &c. Der wirt gar verwegen in ym selbs, entpfelt ym alle zuuersicht zu got, wirt ym darnach keyn bůberey zu vil. Meynestu, das er sich ann eyner laß benůgenn, er sicht ewer weyber, töchter vnd magt teglich vor ym, auch wirt von ynen gesehen. Er hat eer, vnd gůt, vnd mag vil außgeben, es ist zu vormutten, er henge jm selb den zome seynem begirde, auch der Teuffel treybt ewer weyb vnnd kyndt zcu liebe der pfaffen, zcu merer beleydigung gottes vnd schmach, ist zubesorgen, es hab offt ein pfaff

souil schlaffweyber, als dorff weyber, glaub den erfarnen, bey wonung thut vil. Got behůt aller frawen eer vnnd seleun. Das beycht hören thut vil hylff dartzu, darin erlernet werden die heymliche neygligkeyt frawenlicher hertzen 2c. Aller dieser vnrat vnnd vnfal in eyner gemeynn seynd Bischoff vnd Prelaten schuldig, noch findt man klerlich leut, welliche sagen, Pfaffen Ee sey vnrecht, vnnd man soll sy weren.

[Bij[b]] ¶ Höre du nerrischer mensch, were ein Paur im dorff, wellicher offenlich sundet, Ob man yn lyeß im iar .iij. mal zu dem sacrament gon in seynem sundtlichen scheyn, keme ein hagel diß iar vber das dorff, man schry mordt vber den Schulthaiß, er ließ den buben im dorff, ynen allen zu götlicher straff. Nun seind so vil pfaffen in aim flecken, die teglich die hayligen Sacrament handlen, entpfahen vnd geben, das gots wort predigen, vnd bleyben offenlich in sundtlichem wesen, wie kan geluck vnnd heyl in dorff, stat, land sein. Es ist ein wunder, das nit das hellisch feur vber vns herab kompt, mir zweyfelt nicht, diese sund vnnd ergernus sey ein vrsach der grösten plagen, die etlich iar vber vns kommen sey, vnnd nach komme, welcher mensch lobt sollich verbot der pfaffen Ee vnnd hilfft handthalten, oder ein gefallenn hat, ob dem das es gehandthabt wurde, der thut nit kleyner sund, Dan so er ein Crucifix verspewet, ya alle solich seind feynd gottes vnnd eyns gemeynen nutz, vnnd sollen auch fur sollich gehalten werden, vnnd gestrafft.

¶ Man sagt, wan die pfaffen weyber nemen, so wurde das kirchen gut gemyndert, das ist nit war, eyner hat ein ampt von eym herren, so er stirbt, bleybt den kynden was er des Ampts genossen hat, das ampt beleybt frey, vnnd gantz dem herren. Also auch ein pfaff hatt ein pfrund, was er dauon geneust, beleybt den kyndenn, so er stirbt, felt die pfrund wieder dem lehen herren haym, du sprichst, ey ia, So wurden alleyn die reychen yr genyessen, sage ich, mustu doch yetz leyden, das allein huren der pfrund genyessen.

¶ Die pfaffen wurden auch nicht also vnmessyg zerenn, So sie gedechten, Eer gutt, bleybe eelichenn weyb

vnnd kyndenn. Jre predig wurden auch vil mer frucht bringen, so man ynen nicht auffhůbe yre weyber, vnd vil priester seynd anderer laster ledig, vnnd weren erlich, nutz, radtlich leudt, wa sie ein weyb mit got vnnd eeren haben möchten.

¶ Jst nit das ein vnsynnig ding, die natur hat den pfaffen gebenn lieb wie andern mannen, liebe zu den frawen, begird zu geberen, vnd man wil so offenlich der natur wiederig seyn vnnd sie dempffen mit diesem verbot die Ee, was sol anderst volgen, dan außbruch der neyglicheyt zu allen bůbereyen, als man yetzt leyder sicht, Hůrerey, Eebruch, werck mit blůt verwannten, ya Sodomi were nymmer so gemeyn worden, wer das teuflisch verbot der Ehe nit auffgelegt worden den Pfaffen, München vnnd Nunnen, lise die Epistel S. [Biij] Vdalrici, die er schryb von Augspurg dem Bapst, der da wolt sollich verbot auff-legen.

¶ Das sollich verbot in krafft bleybt, ist fast des ge-meynenn manß schuld, welcher wil, man sol den pfaffen nit weyber geben, die sollen wissen das ynen besser were, das ertrich verschlinde sie, vnnd sollen wissen, das sie des teufels rat volgen, der durch sy redt. man acht eyne vn-erlich, so eine ein pfaffen zu der Ee nimpt. Jch sag, es ist erlich vnd wolgethon. Es gefelt gott, den heyligen con-cilien, es ist gemeß der natur vnd rechter vernunfft, Ja auch verstendig der christenlichen gemeyn, vnnd ich gelaub, so eyne ein pfaffen zu der Ee nympt, Es sey eyn zeychen, das sie ein Eerlichen christelich maynung der ee hab, so sie sich ergibt in so vil nachrede der narren . Ja auch menschlich zu reden, mag man achten, die ee werd wol ge-raten, so mit gůten vorbedanck, in so mangerley reden, vnd on ansehen anderer ding, dan alleyn personliche lieb vnder ein ander, sollich Ee beschlossen wirt.

¶ Darumb lieben freund, schemen euch nicht ewer kynd oder freund den pfaffen zu der Ee geben, vnd ir meyblein schemen euch nit sie zu der Ee nemen, sollich scham ist vom teufel erregt, achten yr nit, bitten got vmb radt, darnach volgent ewren eltern vnnd gots forchtigen leutten, lassenn euch nyemandt daran hynderen, achtten nit, ob yetz etlich

Tyrannen den pfaffen gut vnd eer nemen wöllen, got wirt in sollicher verfolgung mer freud geben in ewr Ee, dan alle Tyrannen haben in yrem friden, ich habs yetz an vil pfaffenn Ee erfaren, das got mit ynen ist.

¶ Ich weyß wol, etlich werden sagen, ich mache mir ein vorfechte, das ich auch mit glimpff ein weyb müg nemen, sollich rede acht ich nicht, ich bit got, das er mir geb seynen willen recht zu thun, auß oder in der Ehe, vnangesehen was die narren klapperen, vileycht möcht meyn Ee got vnnd der christlichen gemeyn so löblich seyn als ewer pfaffen vnd klosterleut keuscheyt, ich byn aber noch frey von allen beyden, got gebe mir meyn freyheyt wol anzulegen.

¶ Nun sage ich, wolt yr geluck vnd heyl haben an leyb, eer, gůt, seel, So radten vnnd helffen, das ewer pfaffen Eelich weyber habenn, welcher Bischoff euch sollichs wörenn will, des gebot solt yr nicht achten, ya verachten, ewr nutz am gůt, ewr eer an weyb vnd kynd, eur heyl an seel sol euch mer gelten, dann der Bischoffen vnd herren teuffels gebot, welcher pfaff keyn Eeweyb wil haben, den vertreyben, sonderlich so er verdacht ist mit hůren.

[Biij[b]] ¶ Ich mag wol gedencken, welcher pfaff ein eeweyb nem, der werd getryben von got vnd gewissen, Darumb er sich auch gibt in menschlich verfolgung vnnd vnrů, Ee dan er das ynnerlich veruolgen leyden will, dan ein pfaff hat meer lust, eer, nutz vnnd fryd zu vnnser zeyt bey . x. huren dann bey eyner Eefrawen, Wa er nit meer achtten welt gots dan des lust, vnd wo eyn solliche gewissen in eym pfaffen ist, mag ein Junckfraw wol vermůtten sich alles guts zu ym, seynn gewissen werde yn auch treyben, das er seyn weybe freundtlich vnd Christlich haltte.

¶ Mir zweyfelt nitt, wo die pfaffen von der Hůrerey in Eelichen standt bretten, der vnflat des bůben geschwurms in allenn stenden wurde bald auß stet vnd land getryeben durch yren radt vnd hilff.

¶ Etlich sagen, solt ein pfaff eyn weyb nemen, so můst er alleynn eyne haben, vnnd nach yrem tod, ob er schon iung were, můst er on andere Eefrawen beleyben, oder durfft keyn wytfrawen zcu der Ee nemen, ob eyne fur

yn were . ich sage, du magst sollichs nit bey bringen durch geschryfft, darumb ist es Fabel werck, die wordt Pauli .i. Thimothe. iij. Werden auch sollichs nitt gebenn, Paulus will, eyn Pfarrer sol nit meer dan ein eeweyb haben, vnnd verbeut nit, das er nach des weybs todt müß weybloß beleybenn, das gsetz Moysi wirt yn auch nit binden, ein Junckfraw zu nemen, vnd keyn wytfraw. Er wirt auch nit gehyndert in seyner pfarr ein pfarr kyndt nemen, Darumb das er getaufft hat ꝛc. Als yetz in anderer leerer geschryfften auß der Byblyen bewert wirt.

Ain bschluß aller obgeschrybner materi.

¶ Welcher verbewt pfaffen ee, oder hilfft vnd radt, das sollich verbot gehaltenn werde, Sundet wieder gott vnnd seyn gesetz, ist eynn schedlich mensch gantzer Christenhait, so doch alle götliche, naturliche, vnnd vernunfftig menschen gesetz den pfaffen Eeweyber zculast, wellicher hylfft vnd radt zu pfaffen ehe, ynn götlicher forcht, Sey gebenedeyet von got, vnd von allen frommen Christen.

Czu dem leser.

¶ Diß hab ich wol bedacht, aber eylendt geschriben, darumb nymm [B_4] es ynn guttem fur. O christlichenn leser, der bott eylet, vnd wolt ich etlich erber Priester nicht vngetröst lassen, die sych trauwen radt zcu mir versehen.

J. E.
M. W.

Verstand mich recht.

Ain kurtze dyemuetig Suplication.

Zu den W. Herren Bischoffen.

ERwirdigen herren, yr befinden an euch selbs, vnd yr lernen in teglichem exempel in aller welt, lesen auch in büchern, die blödigkait menschlicher natur, sonderlich der enthaltung halb eelicher werck, Vnnd wirt gnügsam erkantt, was vnradt entstanden ist, so man wieder das

gebot Pauli, den pfaffen auffgelegt das verbot der Ehe, begere ich ann euch, an aller frommen pfaffen stat, durch gott, durch ewr selen hail, durch alles guts, das er nit alleyn Christlichem wesen, Sonder auch menschlicher Polliceey schuldig seynd, als trew mitburger, yr wöllen ablassen vonn der veruolgung der Priester, ßo sich in Eelichen standt begeben, dartzu sy doch alleyn yr gewissenn, nach heyliger geschrifft reguliert, treybet, Frewen euch, das got der Pfaffheyt sollich liecht vnd eynspruch gibt, Geben doch gots wirckung stat vnnd hynderen yn nit, das nit der groß vntreglich zoren vber euch komme, dann warlich ich hab ewr grosse sorg, euch sey vnglück nye so nach geseyn, vnd ob yr etwas entschuldigung möchten furbringen, Darumb yr yetz so wiederstreben fur lauffenden sachen, so ist doch keyn sache da, die yr mügt den Eelichenn pfaffen wieder stellen, dan die erkandtnuß lygt offenlich am tag, fur die pfaffen, ist ein fyncklein güttes gaist in euch, werden yr furohin vnuerfolgt lassen Eelichen pfaffen, vnd ich byt gott, das ich von euch erhert werde, vnd yr gots fraynd werden, vnd bleyben Ewigklich. Amen.

Vō misbrauch

Christlicher freyheyt durch Johan Eberlin von Gintzburgk. M. D. XXij.

i. e.

m. w.

Gala. v. cap.

Ir lieben bruder seyet berufft zu der freyheit, allein sehet zu das ir die freyheit nicht last dem fleisch ein rawm werden.

¶ Gedruckt in der Furstlichen Stadt . Grym. M. D. XXii.

[Ai[b]] ¶ Dem Erbern vnd frummen Mathis Sigk von Gintzburgk burger vnd Stadtschreyber zu Lougingen an der Donaw, meynem liben Vetter, wunsche ich Johann Eberlin von Gintzburgk gnad vnd frid von Got.

MEyn lieber Vetter, ich gedenck offt an ewer rede, dar in ir meldung gethan habt, als ich in vergangen Summer bey euch gewesen bin, von vnbescheydenheit etlicher, die yntzund der zeyt sich nennen laßzen Ewangelische Prediger ader Ewangelisch leuth, vnd nicht anders furbringen dan frey mutwillen, ia vngestraffte boßheyt vnder dem namen Christlicher freyheyt, dar aus erwachsse ergernus, vngehorsame, vnfryde in landt vnd stetten. As ich aber gen Wittenburg kommen bin, hab ich auch soliche clag gehort von den furnemsten lerern Christlicher lere, vnd wie sy ein grossen missfallen haben ob sollichem freuel. Aber wie kan man dem thun, die heyligen Apostel mochten sollichs nit furkommen zu iren zeyten, noch gar abstellen, sye dathen iren fleis dartzu, in wortten vnd geschrifften, das vberig befolen sy got vnserm herren. Also auch zu vnsern zeyten gescheen soll, ich hab ein kurtze vormanung auffgeschryben an solliche freueler, in hoffnung etwas do mith zu bessern, wie vil, weys goth, Hab ich wollen das vnder ewrem namen laßzenn aus gehen, vermutte, es soll angenem sein allen lesern, welche ewer bekentnus haben, Jr wollet dis mit gunst von mir annemen vnd auch vorlesenn frawenn Ursula Sigkin ewer, auch meyner mutter schwester, das auch sie erkenne, das vnser schul keyner auffrur begere. Bit got fur mich.

[1] [Aij] DEr heylig Paulus von goth erleucht in erkentnus gotlicher schrifft, hat hochgewegen das gotlich gebot in Mose vnd Propheten offt gemeldet, Man soll des blinden nit spotten, noch sich der andern iamer nit frewen. Derhalb er Roma. ix. cap. mit trawren meldung thut der Judischen blindtheit vnd spricht, Ich sage die warheit in Christo vnnd lyge nicht, des mir getzeugknus gibt mein gewißen in dem heiligen geist, das ich grosse trawrikeit vnd schmertzen an vnderlaß in meynem hertzen habe. Ich hab gewunscht im bann tzu sein von Christo fur meyne bruder, die meine gefreundt seindt nach dem fleysch, die do seindt von Israel ꝛc. Sollichs ist den Christen fur geschryben, das alle frommen Christen sollen also thun, der andern nit spotten, so ihenen nit mogen sehen das sy sehen, nit mogen thun, guts vnd boßß meyden, wie sye, aber meher iehner irsal got clagen, vmb ir erleuchtung bitten, freuntlich (wo man tzu horen wil) guts leren, vnd gedencken das wort Pauli Tit. iii. cap. Wir waren auch etwan vnweyse, vngehorsam, yrrige, dynende den glusten vnd manicherley wollusten, vnd wannerten yn boßheit, vnd neyd, waren haßlich vnd hessigk vnter einander. Und Roma. xv. Wir, die starck seind, sollen tragen der schwachen gebrechlicheit vnd nit an vnns selbst ein gefallen habenn ꝛc. Der exempel vnd lere ist vns noth zu wissen tzu vnsern tzeyten, wan wyder auff gehet (aus gots genade) das ewangelisch licht in menschliche gewissen, vnd andere grosse gaben, als wyder sprechen, hohe weisheit vnd wir vns vast hutten sollen vor mißbrauch gotlicher gutter . Czu den tzeytten Pauli im anfang Ewangelischer lere erhuben sich sollich vnkrauth, do wyder Paulus in Roma. vnd Chorin. auch anderswo vil warnet, leret, drawet vnd inen allen furgibt die regel bruderlicher liebe, vnd das freuntselig sanfft mildt exempel Jesu Christi, der vnser sundt, grobheit der sittenn, dolheit des vorstandts ꝛc. lieblich geduldeth hat. Als Roma. xiii. Ephe. v. Coloss. 1. Der furnemst fleis Pauli ist, sein einmutikeyt tzu leren vnd furdern in sin vnd gemuth der glaubigen, vnd aber ein-

[1] Die Marginalien, welche nur die im Text bereits angezeigten Bibelstellen geben, lassen wir hier weg.

sinnikeith nit magk bestann an gleyche der lere, ist vor allenn dingen noth, das wir an eyner lere vnd form des lebens bleyben. Wir sollen allein die lere Christi horen, lernen, leren, sein exempel anschawen, keines menschen lere oder leben achten, wie gut scheinet es ist, dan so vil es gleych ist dem Christlichem wesen, Also redt Paulus von im selbst .1. Corin. xi. vnd .1. Corin. vlti. vnd Galat. 1. Wir sollen kein ler oder exempel gros achten von wegen [Aij[b]] der heiligen, ob sy auch Petrus, Paulus vnd Apollo weren. 1. Corin. 1. vnd .3. cap. Ja sie all in gemein nit hoher achten dan dyner Christi vnd haußhalter vber gottes gehaimnyß. 1. Corin. 4. Kein sect vmb bessers leben willen sol vnder vns auff kommen, noch von gewissers glauben, noch von genadenreichere sacrament wegen. Aber wir sollen bleyben bey einer lere des Ewangelii, bey eim exemplar Christi, in einer hoffnung vnser beruffung, do von redt Paulus Ephe. 4. cap. Ich vermane euch, das ir wandert, wye sichs geburdt ewrem beruff, dar in ir beruffenn seyt, mit aller demut vnd senfftmut, mit langmut, vnd vortrage einer den andern in der liebe, vnd seyt fleyssigk zu halten die eynikeit ym geist, durch das bandt des frides. Ein leib vnd ein geist, wie ir auch beruffen seyt auff einerley hoffnung ewers beruffs, Ein herr, ein glaub, ein tauffe, ein got vnd vater vnser aller, der do ist vber vns alle vnd durch vns allen vnd in vns allen ꝛc. vnd Philip. 2. cap. Ist vnder euch yrgent ein ermanung in Christo, ist irgent ein trost der libe, ist yrgend ein gemeinschafft des geists, ist yrgend ein hertzlich liebe vnd barmhertzigkeit zu erfullen meyne frewde, das ir eins muts vnd synnes seyt, gleyche lieb habt, nichs thut durch zangk oder eytel ere ꝛc. Aus dyßen vnd vil andern spruchenn Pauli lernen wir, wie not ist den Christen ein heylige lere, daraus gleyche der gemuet entspringet vnd fridlicher wandel, vnd wir vns durch kein (auch besten) schein lassen absondern, parteyen in sonder secten der leren oder leben, vnd nit brechen (aus teufflischer furbildung) die grosse einigkeit gottes, glaubens, taufs, liebs, geists, ꝛc. Du bist ein Christen, darumb danck got, vnd voracht die vnglaubigen nit, Du weist nit, wie lange du bestendigk bleybst. Roma. xi. cap. Du stehest

aber durch den glauben, sey nit stoltz, sondern forcht dich, du weist nit, ob du wurst abfallen, vnd andere ligende auffgehaben werden ꝛc. Bist du ein Christ vnd ein starcker Christ, nit veracht die schwachen Christen, aber neyge dich tzu ynen, trage sye, warte ir, wie dir Christus gethann hat, leyde vnd meyde, auch wircke vil, von irer wegen, so lang bis sye auch starck werden, wie Paulus leret Roma. xiiii. vnnd wie er lebt .1. Corin. ix. Und wisse ein itzlicher, das seyne gaben gottes gaben seindt, vnd den Christen gegebenn als den glidern, das ein itzlicher seyne gabe brauche zu hilff anderen allen als ein gemeyne liebe. Die manigfeltikeit der gaben von eynem heyligen geist außgegossen in die glider Christlicher kirchen. Lyße .1. Chorin. xii. vnd Roma. 12. vnd Ephe. 4. Aber aller gaben guten gebrauch leret allein die lieb .1. Corin. 13. Wan du erkennest, das du etwas frey lassen oder thun magst, gebrauch dich nith deiner freyheyt [Aiij] wyder das gut duncken deines nechsten bloden Christen, vergleych dich im, das er nit dir nach volge wyder sein gewissen, oder dich vrteyle als ein vbertretter gotes gesetz, vnd verdurb der schwach in seiner gewissen, fur den Christus gestorben ist .1. Corin. viii.

Lieben freundt, am anfangk ewangelischer predig was sollich vermanung not vnder so vilerley glauben, sytten, gewonheytenn, dar ab sye vbel tzubringen waren, vnd vil stuck warenn, dar an nith gros gelegen was, gehalten oder gelassen, sonderlich die Juden vast hangten an Moses gesetz, von got gegeben. Darumb leret Paulus, man solle Christliche freyheit erkennen vnd got darumb loben, sich deren in hertzen frewen . Roma. xiiii. aber nit eusserlich brauchen tzu vnfrid oder ergernuß des nechsten. Auch intzund tzu vnsern tzeytten ist die welt gefangen in gewissen vnd sittenn aber gewonheyten, mit Babst gesetzen, schuttern so iemmerlich, das kein Judischeit oder Heydnischeyt dysem gleichenn magk, send aber vil dingk darinnen, die an schaden mogen gehalten werden tzu besserung der andern, als, so aber anderst becleydet sein, diß aber ihene speyß essen auff dysen oder andern tagk, tzu dicer oder ander tzeyt in kirchen kommen, so lang psalliren vnnd ßo vil Geygen geben den pfaffen oder clostern. Grebtnus weyse ßo oder anderst

halten, beschoren oder harig auff dem haupt seyn, auff dysen oder andern tag feyeren 2c. vnd der gleychen, Szo farenn etzlich her vnd wollen offentlich vor yder man abwerffenn gewonlich, vnscheydlich ordnung, vnd das wyder spil vben, vor ehe durch lere sollichs angetzeigt wurt dem volck frey sein, dar aus lesterung wechst des ewangelii, schwach gemuet (sonst gut) betrubt, erschlagen gemacht. Do von hore ein ernstlichen spruch Pauli Roma. 14. So dein bruder vber deyner speyß betrubt wirt, so wanderstu schon nicht nach der liebe. Lieber, vorderbe den nit mit deiner speyß, vmb welches willen Christus gestorbenn ist, Darumb schaff, das vnnßer schatz (das ist ewangelium) nicht verlestert werde. Es ist tzwar alles rein, aber es ist nit gut dem, der es ist mit einem anstossen seiner gewissen. Es ist vil besser, du essest kein fleisch, vnd trinckst kein weyn oder das, dar an sich dein bruder stost oder ergert oder schwach wirt. Hastu den glauben? ßo hab in bey dir selbst vor got 2c. Item 1. Corin. viiii. So ir also wyder ewer brueder thut, vnd schlaget ire schwachen gewissen, sundet ir in Christum. Darumb wan mein speyse ergerte meynen bruder, wolte ich ewigklich kein fleysch essen, das ich meynen bruder nit ergerte. Darumb, lieben bruder, leydet euch in allen tzymlichenn dingen mit ewern nechsten, vnnd vergleychet euch ynenn dar inn vmb gotthes willen, doch do bey bekennenth gottes gabe [Aiij^b] auch, vnd sagen, tzu sollichen dingen sey ewer gewissen nit verbunden, meher frey durch Christum, aber allein aus bruderlicher liebe haltet ir sollichs.

Und wo das widerspil meher sterckte die schwachen, vnd truckte die mutwilligen widerfechter, so brich mutticklich sollichenn menschen gesetz, aber so etlich erlost weren in iren gewissen, do von aber andere wolten sye wyder in hoffnung des gesetz furen, so wyder sprich mit worten vnd wercken, vnd tzeyge Christliche freyheit, wie Paulus thut Gal. 2. cap. Wan vnd wie vil sollichs tzuthun oder lassen sey, wirt dich der geist Christi wol leren.

Ich weis wol, das sollich lere vorhyn geschryben ist deutlicher vnd ernstlicher von genadenreychen menschen, soll aber ich vnd andere Christen nit vnderlassen, auch also

lernen, dan so lang die welt stehet, wurdt nit auffhoren mißhandelung, soll auch nith auffhoren heylsame straff vnd vormanung mit dem gotes wort.

Lieber Bruder, was frewde gibt dir dein freyer mutwil, das du also eynher ferest vnd frist fleisch am freytag, sonabent, vasten tagen 2c., so du wol ander essen hast vnnd mochtest. Du sagest, ich bin frey, wir sollen es durch brechen. Martinus Luther lereth sollichs aus grundt der geschrifft, vnnd Melanchton, Doctor Carlstat fullen bucher do von . Ich antwort . Wye du ein gelauben hast, also erkennest auch Christlich genad vnd freyheyt, also vorsteheſtu auch ob gemelter lerer geschrifft. Der letzt quatern in dewtscher Postill Luthers vber Epistel vnd Euangeli tzeigt gar ein andern bescheydt do von, dan du fur gibst. Auch ist des Luthers leben anderst, dan du richtest. Er wonet in eynem closter, er tregt ein kutthen an, er yſſet am freytagk, sonabent vnd andern fasttagen nit fleifch. Ich hab seynes wandels so eben war genommen, das ich weys, das ich war sage dar an. Des gleichen Melanchton vil vnd ernstlich leret (als ich offt gehort habe), sollich freueler mit fleysch essen vnnd der gleychen seint nicht mynders dan gut Christen. Doctor Carlstat ist so ein erberer guthertziger man, das nit tzuglauben ist von im ein sollich frech, freuel, mutwillig leben, seyne bucher tzeygen es auch nit.

Man sol kein gemeinen gebrauch in landt oder steten abthun, auch ob er schwere ist tzuhalten, an gemeyne vorwilligung, welcher do wyder thut sonderlich, sol gestrafft werden, auch vnder den heyden, vil meher sollen vnder vnd von den Christenn gestrafft werdenn, welche gemeynen landt frydenn tzerstorenn (in stucken nit widerig Christlicher lere) durch vntzeytlichenn gebrauch irer freyheit.

Merck du Christ, Was dein freyheit sey, Durch die sundt Ade [$\mathfrak{A}_1$] bistu gar bedurfftig vnd heylloß worden, in gefencknus des teuffels vnd aller creatur gefallen, als du befindest an leibe, ere vnd gut, vnd der glaub wol tzeigt der selen halben, vnd dyse gefencknus wurd furderlich beweynet von allen Propheten vnnd gerechten menschen, ist so gros, das sye der todt vnd hell selbst ist vnd also warlich genant wurt in der heiligen schrifft, Christus aber

hat vns alßo erlost, das wir durch den glauben an in frey seind aller sundt vnd gesetz bandt vor got, das vnsere gewissen fryd haben, abfellet alles vorzagen, aller spoth, alle flucht vor dem zorn gots in den gewissen, als Paulus sagt Roma. 5. cap. So wir denn seindt rechtfertig worden durch den glauben, so haben wir fridt mit got durch vnsern herren Jhesum Christum, das ist, der glaub an Christum ist des menschen gerechtikeit, vnnd ßo baldt der mensch gerecht ist, volgt frydt in den gewissen, als der Prophet sagt, Das werck oder frucht der gerechtikeit ist frydе. Volgt auch ein frewd vnd iubiliern, ein aufffspringen vor frewden im hertzen, vnd ein ausspruch in worten, der entpfangen genad vnd gab halbenn. Alßo wie Paulus sagt Roma. 5. cap. Durch Christum haben wir auch einen zugangk im glauben, zu dyser genade, darinnen wir stehen, vnd rumen vns der hoffnung der glorien gottes kinder, Ja so gros ist sollich frewd, das auch anfechtung vnd leyden sye nit abtreibt. Als Paulus sagt. Nicht allein aber das, sonder wir rumen vns auch der trubsalen, die weyl wir wissen, das trubsal gedult bringt, die gedult aber bringt erfarung, die erfarung aber bringt hoffnung, die hoffnung aber lest nichts zu schanden werden. Das alles darumb, das die liebe gottes ist außgegossen in vnser hertz durch den heyligen geist, welcher vns gegeben ist.

Nym war, got hat von ewigkeit geordnet, er wolle etlich durch Christum seligk machen, solliche vorsehung vnd furgeordnete von ewigkeit berufft er in zeyt durch die predig des Ewangeli, so sy horen sollichs in fursehener zeit, so gibt er inen sein selbst erkentnus durch das licht des glaubens, das sye gottes grundtloße gutte erkennen, durch Christum erzeygt vnd geleystet.

Solliche erkentnus gottes schafft got in menschen almechtigklich, Ephe. 1. Welche erkentnus gottes zeugt das menschlich hertz zu stetem gewyßem trawen vnd anhang an gottes erkante gutte, vnd das alles ist glaub genant, Dar aus entspringt fryd der gewissen gegen got, darnach volgt frewd der entpfangen gaben halben, baldt volgt gegen lieb, also, ßo vns got erzeigt hat seyne liebe gegen vnns, reytzt er vns vnnd hilfft vns yn wyder zu lieben, so starck, das

kein creatur vns von der liebe abscheyden [A$_1$^{b}] magk. Roma. viii. cap. Wir erkennen so vil von got, das wir befinden, das er alle leyden aus grosser liebe auff vns lest fallenn, vns zu hochstem guth. Dyser glaub ist ein krefftig wurcklich ding, do von der glaubig wol weyß zu sagen aus eygnem befinden, als wol er weyß, das honig sueß ist, vnd gallen bitter, der mensch befindet, das leyden gebiret gedult, vnd gedult gebiret erfarung vnd grosse erkentnuß gotlicher gutte hilff, aus welchem gemeret wurt hoffnung in got, welche hoffnung nit lest zuschandenn werden, dan got lest keinen, der in ynen hofft. Roma. x. cap. Alßo wurt der mensch frey in im selbst, vnd ledig, frolich vnd freymuttik, er befindet, das sundt, gesetz, teuffel, tod, helle ym nit schaden mogen, er ist inen entrunnen, also das er inen allen drotz darff biten vnd sye nit darff forchten, als die ihenen die in wider vberfallen mochten. Als Paulus sagt oben Roma. 5. cap. Got breyset seine liebe gegen vns, das Christus fur vns gestorben ist, do wir noch sunder waren, so werden wir ihe vil meher durch yn behaltenn werden vor dem zorn, nach dem wir durch sein blut gerechtfertiget seind. Und dis ist das heuptstuck Christlicher freyheit, frey sein von gottes zorn von wegen eygner gewissen, vom bandt des gesetz. Johan. viii. cap. Gal. v. cap. Und ein frommer Christ lest sich so wol benugen an sollicher guthat der freyheyt, das er sich willigklich ergibt in eusserliche gefencknus des gesetzs der menschen, das ist, Christus macht den glaubigen menschen frey von allen banden aller gesetzs, also, das auch got im kein gesetzs meher furschreibt, aber an stat des gesetz gibt got seynen geist in menschlichs hertz, der treibt vnd bewegt zu allen gutten handlung aus freyem vollem willen, an eygensuchige hertzigung, allein aus liebe zu dem guten, es bindet auch kein eusserlich gesetz ein frommen Christen. Eusserliche gesetz seindt gericht auff gebot vnnd verbot eusserlicher ding, vnd der Christ ist frey gegen inen, mag sy gebrauchen vnd nit gebrauchen, wie, vnd wan, vnd wo sy im gefallen, als Paulus zeygt in Corinth. vnd Roma. vnd Timo. Aber solliche eusserliche freyheit vbergibt der Christen willigklich, aus gottes lieb, das er auch gefellig,

gleychformich, einfeltig werde andern menschen, vnnd sye gedulde in hoffnung auff ire kunfftige besserung, wie im von got freuntlich gescheenn ist, Es ist im gnung, das sein gewissen von keinem gesetz erschreckt wurt, eusserlich freyheit behalt er vnd vnderlaß sye, wie im seyn geist zeygt vnd bewegt, der geist aber neygt zu wolfarung dem nechsten in allen dingen, die nit wyder gotes wordt seindt. Derhalben leydet ein Christ vnd meydet mit frewden vil ding, vnnd ist so vil williger eusserlicher gesetz beschwerde zugedulden, wie [B] vil er freyer im hertzen do gegen ist dan andere vnglaubige menschen, Ja er thut, wie Christus gethann hat, Philippen. 2. cap. Welcher ob er wol in gotlicher gestalth were, hat ers nicht ein raub geachtet got gleych seyn, sonder hat sich selbst geeussert vnd die gestalt eines knechtes angenommen, ist worden gleych wye ein ander mensch, vnd an geperden als ein mensch erfunden, hat sich selbst ernydert, vnd ist gehorsam worden bis zum tode, ia zum todt ans creutz. Also ein Christen, wie wol er frey ist in allen eusserlichen dingen zuhalten vnd zulassen, soll er doch solliche freyheit gern faren lassen zu wolfaren den andern zu frydt oder zu heyl, im sol genung sein, das er im gewissen heymlich frey ist. Also redt Paulus von im selbst .1. Corin. ix. capi.

Darumb, lieber bruder, nym Christlicher freyheit wol ware, vnd fasse die wurtzel wol, so magstu die vast gebrauchen, an die wurtzel schaffest nichts, Nym die grundtlich innerlich freyheit an, frew dich der, predige sye, lob got darumb, aber eusserliche freyheit brauche, so fern sye deynem nechsten nutz vnd heylsam ist vnd angenem, libe zymlich vnd zumlich. Das alles wurt dich dein geist wol lernen, 1. Johan. 2. cap.

So lang du also ernstlich fichtest fur eusserlich freyheyt, bistu keines oder kleines glaubens. Eusserlicher ding freyheit haben auch ertzbuben, die Paulus ertzelt .1 .Thimo. 1. vnd der welt kindt zeitliche selikeit ist ein freyer mutwill, ein vngestraffte boßheit.

Du sprichst, Ich begere frey zu sein, nit mutwillig zu sein . Ich antwort, Freyheyt an gesetz oder geist ist schedlich vnd wurfft den menschen in hochste dinstbarkeit,

Wan sye gibt eingang zu lastern bis vffs hochst. Darumb ist noth innerlich regiment des geists Christi, oder eusserlich der gesetz, sol freyheit gebraucht werden an schaden. Aber du bist kein Christen, bringst fur Christlichs gesetz freyheit, so du nichts mynder achtest dan Christlich wesen, fichtest nach der schalen vmb sonst, vnd lessest den kern faren. Nym aller spruch der geschrifft ware oben eingefurt, vnd besihe dich darin, ob du also gesinnet seiest, vrteyl dich dar nach, dein gewissen wurt nit lygen. Bistu ein Christen, so thu wie Christus, trage gemeines eusserlich ioch, geduldе die andern, vorgleiche dich andern in allen dingen so vil gots wort erleyden magk, schweyg, leyde, meyde, was, wie, wo, wan, wo her dir beschwerde kompt vnd standt in guter hoffnung zu got, er lest dich nit, also sol es dir ergan, ein sollichen wegk wil er dich furen, also sol ein Christ geschaffen sein, wie gottes eyniger son Christus geschaffen gewesen ist, innerlich gottes vol, ausserhalb nicht anders dan andere menschen, das eyner des andern burde trage, so erfullenn [Bj[b]] sye das gesetz Christi Gal. vi.

¶ Du sprichst, Hat doch Paulus vnd andere so vil gefochtenn wyder menschen gesetz, fur Christlich freyheit, Warumb solt ichs nit auch thun. Antwort. Paulus vnd andere from Christen haben gefochten wyder menschlichs gesetz der verstrickung halben im gewissen. Sy haben gesagt, der glaub Christi mache gerecht, ane in sey keines gesetz gerechtikeit nutz, mit ime sey keine noth. vnd das lere ich auch. Wo aber etlich gesetz lerer wolten das volck abfuren von lauterem glauben in Christum, auff Moißen oder andere menschliche gesetze, als ob man do durch solt vnd mussеt gerecht werden, so streyttet Paulus do wyder etwan mit worten, etwan mit wercken. Gal. 2. capi. Aber wo man eusserlich gesetz furtruge an vorbindtnus der gewissen, so was Paulus furnemlich inhalten, er hilt sich an clage vnder den Juden wie ein Jud, vnder den heyden wie ein heyd, alles darumb das er also durch sein gleyche vil menschen zu Christlichem wesen brachte .1. Corin. 9.

Gang hyn vnd thun auch also, frew dich im hertzen, predige mit mundt, der glaub Christi machet dich gantz frey, aber vmb frides willen wollest gern eusserlich ge-

brauche vnd gesetz halten, ßo vil das wort gottes erleyden moge, thun also, so thustu im recht, also volge Paulo nach, wie er Christo nach volgt . 1. Corin. 11.

¶ Du sprichst, Solt ich also gefangen sein ausserhalb, was gebe mir innerliche freyheit allein frewdt. Antwurt . Das ist das ich sage, Du bist kein Christ, du befindest gottes nicht in deynem hertzen, wie gut vnd sueß er deyner selen sey, Psal: xxiii. Treno. 3. cap. Du hast noch nye befunden deiner innerlichen gefencknus, tod, helle ꝛc. Darumb findestu noch nit der erlosung, so versuchst du auch nit die frucht des todts vnd auffersteung Jhesu Christi, das er todt sey fur vnser sundt, vnd erstanden vmb vnser gerechtikeit willen . Roma. 4. cap.

¶ Der Christenheit glorie auff erdenn ist innerlich . Psal. 44. Aber soliche loße Christen wollen vnter Christus titel die glorie eusserlich suchen, do mit setzen sye die konigkliche kron Christi dem Sathanischen reich auff, geben der buberei namen der tugent, do durch got ertzurnet wurdt vnd blendet vnns, wie dyßer tag tzeygt. Do von nemet vrsach tzu lestern Christlich lere alle welt kinder, so sye augenscheinlich sehen, das vnser leben freyer, mutwilliger, vngetzeympter ist dan ir leben, Daraus kompt lesterung gottes namen in allen heyden . Roma. 2. cap.

¶ Aus, aus, mit sollichen Christen, wolt ir darumb Christen sein, das ir dem fleisch dynet, wolt ir durch Christus reychtumb teuf-[Bij]felische sache fordern? ßo were euch besser, ir weret nye geborn worden . wee euch vnd ymmer wee. O ir redliche richter der menschen, greyffet tzu solchen losen Christen, vbersehent ynen nicht, straffent sy vmb ir mutwilligk leben. Christus hat kein gefallen ob ynen, er gibt euch gewalt vber sye, dan sye nit Christen seind, aber christheyden vnd heydenchristen, weder hund noch hunden, weder kaldt noch warm, darumb schleust sye got auß. Apocalip. 3. cap.

¶ Ein frommer Christ predigt, er hab kein got dan Christum, ym sey nicht noth tzu dem heyl dan der glaub in Christum, er sey frey von allen gesetzen, sein gewissen sey vngebunden von inen, aber allen menschen wol er werden alle ding vmb Christus willen, den hayden ein heyd,

den Juden ein Jud, wol yderman guts thunn, alles boß leyden, wie sein herr Christus gethann hat. Sollichs prediget er mit worten, vnd haltet es im hertzen vnd werckenn, wer im darumb wil leyden vnd tod zu fugen, das leydet er, vil liber, dan das er abweychen wolt von dyser warheit, last man in do bey bleyben, ist er wol zu fryden. Aber vnmoglich ist, das ein Christ vmb sollich lere nit angefochtenn werdenn, vom teuffel durch falsch Propheten, durch gleyßner, durch offentlich boß leuth vnd sunder, darumb ist ein Christe alweg in mittel seyner findt. Psal: ix. aber er leydt nit dar nyder, wan Christus fichtet fur sye, dem aller gewalt gegeben ist in hymel, vnd auff erdenn. Matthei vltimo. Doch sehe du auff das du sollicher reiner leer kein zu satz gebest menschlicher vnreynikeit, daraus erwachse dir veruolgung . Wan zu vnsern zeytten die verfolgung quem von warer lere wegen, sollen wir vns frewen, aber wir leyden sye vmb zerstorung gemeines frydens, guter pollicyen, der merer teyl, vnd vnder hunderten findt man kaumen eynenn, der seyn leyden habe vmb der warheit willen, vnd nit meher vmb eygener vnbescheydenheyt, narheyt, boßheit, mutwillen ꝛc. vom fegfewer, von heyligen furbit, von bilden, von fastagen, von feyertagen, von farbentragen, von harr oder kolben ꝛc. fichtet man, fur vnd wyder, als von heuptsachen vnd schyrmet es mit Christlicher lere schein, so doch nyemant mynder Christen ist, noch christlich redet dan dyse schyrmer. Sy sagen, Luther, Carlstat, Melanchton, andere thundt auch also. Ich antwurdt, Sy nemen es nit fur als heuptstuck der lere, aber so man inen do mit wil wyder stehen an heuptlicher lere, so spaciren sy neben aus, vnd werenn sich dar gegen, meher als in eynem furgang, dan in eynem still stand. aber andere richten sunst nicht aus, dan sollich thant merleyn, do von sye kein oder klein wissen haben, vnd berauben auch das volck mit sollichen zanckleren, das thundt Luther, Carlstat, Me[Bij[b]] lanchton nit. Darumb wisse du Christ, wan man dich allein strafft vmb vbertrettung menschlicher gesetz, ßo thut man dir recht, du soltest sye haben. Roma. xiii. Wan man aber dich straft darumb, als du sagest, menschen gesetz bynden die gewissen nit, das du sy aber haltest, thust

es aus bruderlicher liebe, an noth, aber freywillig, so thut man dir vnrecht vnd dan leydest als ein christ. 1. Petri 4. vnd sollichs leyden frewe dich, du bist selig. Mathei: v. cap. So man ewern mutwillen vbel annympt, so sprechet ir, wir lern den glauben. Ich antwort . Warumb habt ir den glauben nit. So sprechet ir, Wir haben rechten glauben: Sage ich, Warumb zeygt ir den glauben nit in wercken . Ir antwurdt, wir zangkenn nit vmb werck, aber vmb glauben. Ich spreche, Hettent ir rechten glauben, ir thettent glaubliche werck, so ir aber die werck nith thudt, so zeygt ir, das ir vnglaubig seyet . Jaco. 2. vnd Tit: 1. So ir dan den glauben nit habet im hertzen, vnd wollet in mit worten predigen, darumb wurt euch got straffen, Psal. xlix. Got hat zu dem sunder gesagt, Warumb predigstu meine gerechtikeyt vnnd nymst mein testament in deynen mundt ꝛc. Lyß dysen psalmen bis an das endt, so findestu dein vrteyl. O loser Christ, was bedarffs vil wort, wan du wilt ein Christen erkennen an dir oder andern, so merck auff bruderliche lieb, wie sy gehalten wird yn lieb vnd leyd, ein Christ zancket nit vmb zeytlich irdisch ding, dan er hat ein vatter vnd erbschafft im hymel, daran hangt er mit lebendiger hoffnung . 1. Petri .1. Er richtet sich nit vmb eynicherley wyderdryeß, durch freundt oder feindt zu gewissen, wan er nympt alle ding an von der trewen handt des lieben gots. Er hanget nit vil an eusserlichen dingen, wan alle seine frewd vnd trost ist inwendig im hertzen. Er thut guts seynen feinden, redet wol seynen lestern, Kurtz er leuchtet in mittel der menschen wie ein stern am hymmel. Philippen. 2. cap. Welcher wolt nit an eynem sollichen guten menschen ein gefallen haben, auch ein Heyd oder Jude. Der irrig hauffe were gut hertzu zubringen, wan man freuntlich vnd ordentlich handelte mit inen, nit alle ding zumal lernete, nit alle ding zumal vmstysse, Christus vnd die Apostel haben gar sitlich, langmutticklich gehandelt in iren lerenn, als die geschrifft aus weysen, deren etlich wil got ich zusammen sammeln wil, vnd andern zu warnung lassen aus gehen, vnd wir sollen auch ynen nach volgen, Merck auff die ordnung der ewangelien vnd der Apostel handlung, wirstu wol sollichs greiffenn.

¶ Lieben freundt vnd brueder handelt weyßlich, schonet der kleynen krancken gewissenn, forchtet euch vor dem gestrengenn vrteyl gotzs, das sollichen freueler verstat. Schonet ewer selbst, ßo ir [Biij] wollet so hardt an mutmas anfallen vnnotig gemeinen brauch, so werden ir allen menschen mercklich, haßlich, vnd alles ewer thun vnd laßßenn, wo es nit gantz nach der schnur faret, wurdt geurteylt, ia aus einer bonen ein bergk gemacht. daraus euch schmache, vnere, vnfryd erwachssen, dy weyl ir doch nit gar vntadentlich seyet, auch schwach im geist, als ewer vnfurchtikeyt antzeygt, ich rede von den strafflichen, Warlich das ewangelium ist also ein gros lycht, das es nicht vngeweyset lest, sonderlich seynem prediger, es tzeygt in als ein stadt auff eynem berg, vnd als ein lycht auff eynem lycht stock, ist der prediger gut, so wurd es kundlich, ist er boß, so magk er nit verborgen bleyben . Math. v. cap. Gedencken auch an ßo vil vnfall ytzundt tzustendig vil treffenlichen menschen in vilen landen, wie sye hoch, trutzlich muettigklich aufffstehendt, lerent, schreyen, beweren, verwerffen dis vnd ihenes, do mit sye in gros geschrey vnd achtung kommen, ob welchem sye sollichs gefallen schopffen, das sy auch sich selbst bereden, ir handlung sey Christlich handlung, darumb sye bereydt seindt tzusterben, welche inen daruon raten wollen, achten sye fur kindt oder vnwissend, machen do mit inen selbst vnd andern frommen vnrw, Aber got magk sollichs nit leyden, das man mit seynem wort wol freuel treyben wyder gemeynen fryden.

¶ Meyn trewer radt ist, du vnderlassiest deyn lere vom glauben so lang, bis du waren glauben von got vberkompst, oder du wurdest tzu schanden vnd schaden kommen hie vnd dort, Euch ist besorgen, der teuffel werde euch beynigen, wir lesen Act. xix., das keynem geschehen ist, die im namen Jesu wolten teuffel auß treyben an glauben. So du nit hast waren glauben, so weystu nit do von tzu leren, vnd irrest mehr, dan du richtest dich vnd andere, ergerst auch durch vnglaubliche werck, was du besserst mit worthenn, Standt still, standt still, den radt gib ich dir, so lang dir got glauben vnd stercke gibt vom hymmel, Act. 1. Kompstu tzu schadenn, so du mir nit volgst, gedenck an meynen trewen

radt. D. Lutherus, vnd M. Melanchton, auch D. Carlstat haben offt do von geredt, wie ich schreyb, darumb mogeth ir euch mit inenn nicht entschuldigen.

¶ Er verhengt gnadiklich vber solliche, das augenscheynlich wurdt, wie sye sollichs furnemen on oder wyder ordnung gotlichs worts, das auch die wydersacher heilgen geschrifft aus heylger schrifft beweren der freueler myßbrauch. Auch das sye angefallen werden mit beraubung der gutter, mit schmahe an eren, mit schaden am leyb, peyn, kercker, rutten rc. Inn sollicher not iagt das ewangelisch lycht, Wer der sey, welcher also ge-[Biij^b] freuelet hat, vnd entpfellet im sein hertz, das auff gottes worth nit gebawen was, mit gottes wordt nit geschirmpt, So kompt ein freueler in kleinmuttikeit, in vortzweiffelung, ia in ein gotzlesterung, das er wyder rufft nit allein was er vnbillichs oder vntzeytlichs geredt hat, sonder auch was er Christlichs geredt hat, er abschweret es, lesteret, vnd vermanet mundtlich vnd geschrifftlich alle menschen, sy wollen auch also offne warheit abschweren, lestern, bannen vnd vorbrennen. Wie leyder vil exempel zu unsern tzeytten beweysen mogen. Also dan haben sye es wol geschafft, so sye inen selbst vnd andern schedlich, schentlich vnnd verderblich seindt worden.

¶ Es ist ein gros lycht des glaubens, ein grosser geyst noth eynem, der wil widersprechen gewonlichen gotzs dinst zu vnserer tzeit, das er wisse was tzu gedulden sey oder nit, wie man es sol angreyffen, vnd das dein hertz dich nit lasse oder abfalle in grosser not. Dem wydersspruch gewonlichs gotzs dinst volgt an hindernus, verfolgung, kleyn oder gros, nach gottes ordnung, saltu dan bestendig bleyben, wurdt dir noth seyn, du seyest meher dan natur. ¶ Dyße meyne vormanung vnnd warnung wollent ir tzu gut annemen vnd wolgebrauchen, als guten begyrigen Christen tzu stehet, vnd ich bitte got, er wolle seynem wort (in dysem buchlein fuergetragen) beystendige krafft geben in der leser hertzen, do mit abgestalt werde gotzlesterung, des nechsten ergernus, vnd eygner schad vnd schandt.

¶ Ich begere auch, ir wollet die personen, ßo wyder partheyesch seindt, nit verachten, dan vber das, das vorachtung des veynds alle syhe entpferet vnd ab tzeugt, so

iſt doch ein groſſer teyl deren, ſo Papiſten genant werden, nit gar verwerflich, yre bekerung hoffen wir, auch naturliche ſynrichligheit, das wiſſen menſchlicher kunſten, weyßheit, zucht ꝛc. iſt in vilen ſo treffentlich, das ſye nit ſollen von gemelten freueler angetaſt, verachtlich gehandelt werden. Man thut auch den ertzlerern Chriſtlichs glaubens zu vnſern zeyten kein gefallen daran, als ich ſelbſt gehort von inen habe, Wo man andere gotzs gaben braucht wider gottes wort, ſol man zeygen den myßbrauch, vnd die gaben noch die begabten nit vorachten. Wer mich wil verſtehenn, verſtehet mich wol. Do mit ſeydt got befolen, den bittent vor mich.

¶ Verkunde glauben vnd liebe, mit ernſt, mundtlich vnd wurcklich, vnd taſte weyßlich an gewonlich mißbrauch, mehr dar auff zu dewten dan gentzlich dar an zu ſetzen, ſo dan gotzs worth von den zu horern recht gefaſſet wurdt, ſollenn ſy wol ſelbſt ir [B$_4$] vnrechts erkennen vnd abſtellen on bocken, on fechten, als das gottlich wort phlegt zuthun.

¶ Ob D. Luther, Carlſtat, Melanchthon ꝛc. Etlich Papiſten mutwilicher, auch nemlich antaſtent, ſol darumb nit ein itzlicher freueler auch alſo thun, ſo doch ſollich freueler nit mochten das waſſer bieten vylen Papiſtenn, die drey obgemelte lerer ſeindt ander lewth dan ich vnd du, mogen aus troſtlichen auſſprechenn die wyderſacher, ich vnd meins gleychen ſollen bleyben an der ſchirmer, nit an der anrenner ſtadt, verſtanden menſchen iſt guth predigen.

J. E.
M. W.

Syben frum aber trostloß pfaffen klagen ire not,

einer dem anderen, vnd ist niemant der sye tröste, Gott erbarme sich ire.

Psalmus.

Da nobis auxiliū de tribulatiōe, quia vana salus hominis.

Titelbild: Die 7 Pfaffen erscheinen vor den 15 Bundsgenossen, deren Schreiber sie ihre Klagschrift behändigen.

Es sind noch vil frumer pfaffen, von deren wegē die leyen sich enthaltē sollen von jrem fürnemē wider die pfaffheit, das nitt der vnschuldig des schuldigen entgelten müſſ.

[ai[b]] Clag vnd beschwärnüß der pfaffen, vber dise nachfolgende Artickel.

Der Erst pfaff klagt von pfaffen keüschheit.
Der Ander pfaff klagt von der gemeynen pfaffen narung vnd müßße.
Der Dritt pfaff sagt von der pfaffen Tempeldienst.
Der Vierdt pfaff klagt von der gefärlicheit des predigen zů vnserer zeit.
Der Fünfft pfaff klagt, das kein klagen mer hilfft.
Der Sechst pfaff beklagt sich der grossen forcht vor der pfaffen schlacht.
Der Sybend pfaff beklagt sich ab dem helffer standt.

[aij] Der Erste trostloße Pfaff, herr Engelhart, Pfarrher zů Knodingen, Haner Bistumb.

¶ Lieben herren vnd freündt, wir haben offt vndereinander geredt von beschwerung gemeyner priesterschafft, ist mir solichs vß mund vnd oren in das hertz kommen, also ernstlich, das ich nit hab mögen lenger verziehen, ich hab angericht, das vnser syben zůsamen kömen, wie dann wir versammlet sind, ich acht euch als fürnemste vnd gotzförchtigen in vnserem purfelder capitel, beger ich, jr wölt (gott vor angerieff umb genad) treülich erzelen yegklicher sein anligend bschwerd seins priester ampts, das wir dadurch eygens vnglücks erinnert werden, vnd getriben, rath vnd hilff bey gott zůsůchen, der vns on trost nit wirt lassen, aber vnsere red sollen heymlich blyben, das nit wir dadurch leiden vff leiden laden, vnd böß erger machen, wie weißlich haben die .xv. bundßgnossen gehandelt, das vff disen tag verschwigen ist jr wesen vnd nammen, ob man schon ein argwon hat, ist doch kein wissen, wer sye sind. wir sollen auch also thon, in heymlicheit vnd hoffnung wirt vnser sterck sein. Diweil ich aber eüch versammlet hab, vnd euch ein jngang mach zůuersychtiglich zehoffen, hertzlichen bschwerd in angenomnem ampt, wil ich anfahen erzelen mein groß beswerd, wie nachfolgt.

¶ Jch hab mein lebtag nie vil gelesen in der bibel, biß das yetzt alle verstendige leüt so vil lobs davon sagen, vnd die schůlmeister ire knaben, die frawen ire kind daruß leren, ja ettlich leyen täglich fürlesen jrem hußgsind heylig gschrifft, wie ich selbs gesehen hab zů Dilling in Wolff Hasen huß, des Secretari Episcopi Augustensis, vnd anderßwo mer . so hab ich gefragt ein frummen gelerten mann, weliches bůch ich fürnämlich solt in der Biblia lesen, sagt er, ich solt die .iij. epistel zů Timotheo vnd Tito lesen, darinn ich allen rath würd finden, eim priester nötig . ich hab jm gefolgt, vnd die epistel offt durch vnd vß ge-
[aij b] lesen, vnd ich sag warlich, muß ein pfarrer sein, wie darinn gelert würt, so helff mir gott. Aber sonderlich erschreckt mich, das Paul. sagt, ein pfarrer soll vntädelich

sein, on offenliche laster, er soll ein vnergerlich leben füren in mittel seiner zůhörer. Darzů lesen wir offt im meßbůch, Christus hab gesagt, wee dem der ergerniß gibt, nutzer were jm, er würd ertrenkt, dann das er andre ergert mit wörten oder wercken. Nu lieben herren, jr sehen, wie ich lebe, andrer wil ich geschweigen, ich hab hůren vnd hůrenkind, mit aller welt ergerniß. Ich binn ein jung gesund mann, vnd würd größlich gestupfft zů vnkeüscheit, ich hab mir selbs anfäncklich grossen widerstand gethon. Ich gedacht an das iurament, das ich dem Weichbischoff thete der keuscheit halb, aber mein fleiß zů der keüscheit was zů klein, er hulff mich wenig, das groß werck ließ ich, aber ergers gieng mir zehanden, das marck im leib bran mir, darumb het ich kein růw, mit bösen gedancken entschlieff ich, im schlaff traumt mir, ich flüsß offt vnd vil, so ich erwacht, gefiel mir traum vnd flusß, was ich in der kirchen, so was ich gantz zerstreyt im synn. So bald ich in tempel gieng, facht mich an zů sehen hyn vnd här, zämpte ich die augen im jngang, so gaffet ich hynach, wann ich mich am altar vmbkeret . thät ich das nit, so mocht ich mich im opffer nit enthalten, ich beschawet alle frawen eygentlich, het mer acht vff sye, dann vff Kelch, Meßbůch vnd Altar, wie mir do was in synn vnd lybe, weyßt gott vnd ich, ein hůrenwirt was nit vil erger dann ich. Kam ich vff den predigstůl, synnet ich mer vff liebliche frawen dann vff das gotts wort, vnd wie vil ich mer fliehen wolt vrsach, so vil mer kam sye mir entgegen, es was selten ein weib im dorff, sye henget mir nach mit gaben, fragen, in beichtweiß, in angenommner kranckheit ꝛc. Do ich ein klein zyt keüschlich lebt, kam ich in ein achtung, als wer ich ein sonderlich frommer priester, wann keins lasters achtet man an eim priester dann vn[aiij]keüscheit. Die eere thet mir wol, vnd hett noch grösser sorg vff mich selbs. Ich wolt keüschlich eerlich leben, mein leib vnd gemůt wolt mir nit volgen, ich bedurfft auch nit trawen einer frawen, ich forcht böses gschrey, dieweil vmbfiengen mich grausam inbildung vngenanter vnkeüscheit, Gott behůt alle Christen menschen, ich höret ein mal predigen ein gelerten Münch, der redet ernstlich davon, vß Paulo ad Romanos, ich weiß nit

welichs capitel, vnd vß Gersone in tracta. de Mollicie, also nennet er die ort. Er sagt, es mag ein mensch mit im selbs grösser vnkeüscheit treiben, dann mit einer hůren im hurhuß. Er sagt, ich binn iung, mir zympt nit vil daruon zů reden, jr pfarrer sollen da von leren in der beicht vnd sonst, wie es not ist vnd nutz. Nach der predig sprach ich jn an heymlich, was doch solich groß vnkeüscheit were vber eebruch vnd bulerey. Er sagt mir von knabenschanden, Rom. j. vnd .j. Tim. j. von sein schampere berürung, von grossen dingen. Ich höret jm eben zů vnd lobt gott, das er mich so lang behůt håt, das ich nit gesuncken was in alle dise lasterlich weyß der vnkeüscheit, von denen ich doch grosse inbildung erlytte, vnd offt gedacht, ich solt mich iren gebrauchen, es blybe heymlich, on alles gschrey. Do ich also erschreckt wurd durch solche rede, gedacht ich, es ist minder sünd mit wyber dann anderst, so will ich ee wyber annemen, dann mein leib liesß mir kein rů, damit es aber verschwigen blib, nam ich an ein eefrawen eines gůten frummen manns, der mir es nit vertrauet, er was mein nachbur, geuatter vnd taglöner . also gieng ich für vnd für on alles geschrey der leut. Aber mein hertz hat nit frid, mich beduncket so vnbillich sein, das ich dem frommen mann sein weib bület, der sye so lieb hat, so schwerlichen arbeit, bitz er weib vnd kind erneret, vnd mir eer vnd gůts vertrauet . es jamert mich so vil vnd offt, wann er on allen arckwon lebt, in meiner scheüren drasche, vnd ich an seinem bett lage, er saß [aiij^{b}] offt an meinem tisch vnd aß vnd tranck mit eylen an die arbeit, so das wyb in meiner kamer verschlossen was. Ich mocht nit mer also thůn, vnd wurd zů rath, ich wolt ein eygne ledige nemen, ich wolt ee der leüt rede leiden, dann solichen vnfriden im hertzen haben. Also nam ich mein Verbelin zů mir, Gott tröst sye. Aber ich sagt offt zů ir, sy solt lůgen, das sye mir kein kind geböre, ich förcht, solich rede sey vrsach gsyn hinderniß viler kind, sye sagt zů mir, do sye sterben wolt, O herr, hette ich kinder geboren, wie frölich stürb ich yetz. Nach irem tod name ich Vrsulam, die ich noch hab, vnd befalhe ir, sye solt keins kindts hindernuß suchen, also hab ich .xvij. kind bey ir gehabt,

wie ir wol wissen, binn also hye gesessen .xx. jar, vnd hab mein hůrerey nit groß geachtet, wann ich dem bischoff den hůrenzynß gabe, was ich zefrid vnd absoluiert, als mich duncket. Es giengen zů mir ordenßleüt reformierte, sonderlich Barfůser obseruantzer, keiner widerriet mir mein bůlen, ja sye lobten mich darinn, hielten mein Vrsul in grossen eeren mit gaben vnd worten, on hinderniß absoluiert man sye in der bycht, die puren liessen es auch sein. Aber erst erkenne ich mein sünd vnd vbel, ich merck wol, das vnser schantlichs leben so langwirig vnd verharret ist im volck, das man der ergerniß nit mer achtet, als der stalknecht des mists gewonet . vnser sünd sind so hart worden, das man ir kein rath mocht schaffen, vnd vns also on hoffnung raths vnd hilff fallen vnd ligen lassen, so sind wir so tórecht vnd blind, das wir meynen, dise vnachtbarkeit komme vß kleine der sünd. Owe owe meinem leben, wie viler sünden vrsach binn ich, wie vil pfaffen sind starck in sünden bliben oder worden auch vnuerschampt, on scrupul irer gewissen, durch mein ebenbild. O wievil eebruchs, bulerey ꝛc. ist in meinem dorff erwachsen, ob es schon heymlich ist, durch mein exempel . was sol der schultheyß vom pfarrer lernen, vnd die schultheyßin von meiner pfarrerin. Man spricht, so offt ein pfaff predige, sa-[a4]crament reyche, meß lese in todsünden, so offt thů er ein todsůnd, O wievil tausent todtsünd hab ich gethon, o gott wie vil würd ich noch thon, wann an weyber mag ich nitt sein, laß ich mein kind bey mir, so laufft ergerniß vff der gassen, so kan ich sye nit hynwerffen. datzů můssen sye ir leben lang die schand leiden, sye seyen pfaffenkind, banckert, bastert, hůrenkind, aller eeren vnwirdig in land vnd stetten, wie soll ich mein leben anfahen. Es ist ein newer doctor vff gestanden, genant Martinus Luther, gibt ein rath, ein pfaff soll sein magt heymlich zů der Ee nemen, aber die antwort thůt mir nitt gnůg, wann ob ich schon weyß in meiner gewissen, das sye mein eeweib ist, dannocht ergert das meine pfarrkind, welche meynen, sye sey mein hůr. Soll ich dann offentlich zůr ee greiffen mit jr, laßt mich der bischoff nit bleiben bey pfarr vnd hab . vnser bischoff mócht baß erleiden, das ich zehen hůren hett dann ein

eeweib. Auch wirt mein ee geachtet für seltzam vnd vnträglich, darumb ich auch vom schultheyssen vnd den buren verjagt würde. Ich hab mit vilen da von geredt, ob man hoffen müg, das den pfaffen erlaubt werd der eelich standt, sprechen sye all, neyn. Die schweitzer pfaffen haben vil daruon geschriben vnd gehandelt, aber nichts erlangt. Die sachsen pfaffen haben es angefangen mit weiben, aber grosse nachred leiden sye, vnd armut vberfallt sye, es sey dann einer vorhyn reich. Die leyen fórchten, der kirchen gûter werden zerstrewt, die Bischóff sind mit offen augen blind, das nit dauon genûg geredt mag werden. Bapst vnd Keyser, Bischoff vnd Fürst, ertzpriester vnd schultheys halten zûsamen, wóllen vns mit gewallt hinderen am Eelichen standt, so doch vß den dreyen obgezeygten Epistelen Pauli gelert würt, das ein Pfarrer soll weib vnd kind haben, vnd ein haußuatter sein vor der erwelung zû pfarrer ampt, vnnd das verbott der Ee vom teufel sey, welicher dem verbott volge, volge teufels lere, vnnd das [a_4^b] anfechtung des leibs zwinge zû Eelichem standt. Also binn ich verwickelt, ich kan on weyb nitt sein, so lâßt man mir kein eeweib, also würd ich gezwungen zû eim offentlichem schandtlichem leben, zû schaden meiner seelen vnd eeren, ja zû verdamnüß viler menschen, die sich an mir ergeren, wie soll ich predigen von vnkeüscheit vnnd keüscheit, von Eebruch, von bûberey ꝛc. so mein hur zû kirchen vnd straß gat, so meine bastart mir vor augen sitzen, wie soll ich meß lesen in disem standt . ein grósser sünd thû ich, dann ob ein hûr von dem prostibul hâr kóme, vnd neme das Sacrament, wann jr handlung wirt von niemant nach gethon, als ob es recht gebürlich vnd góttlich, on verdamniß sein móg. Aber mein beschwerlich mißhandlung wirt von vilen andern pfaffen auch gethon, vnangesehen laster vnd ergerniß, vnd villycht ettlich leyen in heymlichen sünden sind minder forchtsam vor gott, so ich eer vnd gût hab in offentlichen lasteren. Auch ist all mein leben nit dann ein widerdrieß góttlicher warheit, ich als ein pfarrherr sprich mit meinem leben, hûrerey sey nit sünd, gott fordere nit ein ersam züchtig leben, sein zorn sey nit so groß vber vnchristlich sitten, vnd der teüfel sey nit so grawlich, als man jn malet.

¶ Kurtz, mein leben lestert gott vnd sein heylige gschrifft, das mag niemant widersprechen, darumb ist mein hertz trawrig. Darzů lebe ich vnd weyß nit wie lang, ich stirb vnd weyß nit wann, ich fare vnd weyß nit wo hyn, was möcht ich denn frölich syn. Auch so ich also gotts warheit vffhalt in meinem vngerechten sündtlichen leben, můß ich sorgen, got verlaß mich in begird meines hertzen, das ich in gantze blindtheit vnd tummheit, ja in vnsägliche laster falle, wie Rom. j. vil vnd lang geschriben stat . hatt mich dann der teüfel in pfaffheit gebracht, darinn ich so sündlich vnd schändtlich můß leben. Soll ich die pfaffheit verlassen, so mag ich mich sunst nit erneren, soll ich [b] ein pfaff bleiben, so ist mir wie ich oben erzelt hab. Ich hab nie wöllen glauben, das Bapst vnd Bischöff antechrist seyen, do by merck ich warlich wol, das sye so seeloß sind, das sye vns zwingen zů offentlichen sünden, so eerloß, das sye vns behalten in offentlichen schanden, ja gelt nemen vnd by sünden vnd schanden behalten vnd schirmen, so synloß, das sye nit meynen, wir vermögen keuscheit zehalten, so hertzloß, das sye nit ein mitleiden mit vns haben. Gott will, das ein christ soll leben on ergerniß, vnd in reinigkeit des lybs so vil müglich ist. darumb Paulus so offt rath gibt, man soll eelich leben, auch in der ee zymlich, aber fürderlich schreibt er solichs vns pfarrherrn für. So ist kein standt der christenheit ergerlicher vnd wůster dann pfaffenstandt. Ich besorg, der pfaffenstand sey ein teufelisch gespenßt, dieweil all vmbstandt betrachtet, er nit mag gehalten werden noch vßwysung der geschrifft, als ich abgenommen hab in S. Pau. leren vnd auch wol yetzt erzelen wyter mocht . aber ich vnderlaß es vff dis mal von kürtz wegen, jr mercken wol mein meynung, ist rath vnd trost in euch, so rathen hye, wie der sach zůthůn sey. Ich hab vßgeredt.

Der ander trostloß pfaff, Herr Thenge zů Miltenhach.

¶ In ewer rede, lieber herr Engelhart, hab ich erlernet vnd mich selbs erinnert grosser gefärlicheit gemeyner priesterschafft, darab warlich solten all Christen erschrecken,

vnd beweynen den grossen tadel der Christenheit, das es leyder dar zu ist kommen, das nitt allein boßheit funden würt vnder den Christen, sonder das auch ire heübter gezwungen werden sündtlich vnd lásterlich zůleben. O wee wie groß ist der zorn gottes vber sein volck, kein christlich hertz mag solichs on klagen vnd trauren bedencken. So wir aber ertzelen sollen sonder beschwerd, wil ich sagen was mich meist betriebt. Der keuscheit halb móchte ich wol rüwig sein complexion vnd alters halb, ein ander ding erschreckt mich, das pfrunden gůt, oder pfaffen [bi^b] narung. Lieben freünd, gott hatt gebotten, wir sollen arbeiten, vnser handt brot essen, allen menschen. So seind wir pfaffen alle miessigenger, vber alle laster, deren můssigkeit ein vrhab vnd stůl ist. So gibt vnser arbeitloß leben grosse ergerniß, also das wenig leut wercken wóllen, was ein wenig lybs narung hat, auch so wir wonend in mittel arbeitsamer leut, betriebt sye vnser zeytliche seligkeit. Dann wie mag es sein, das vnser arm bschwert volck nit zů vrteyl vnd vberreden bewegt werd vber vnser junckherschafft, sye sind hungerig, wir sind vol, sye schaffen, wir spielen, sye sorgen, wir pfeiffen vnd bůlen, vnd das alles von irem blůtigen schweyß, welchen wir ynnemen on danck, on nutz. Vnd ist dise vnser sünd so tieff vnd hart worden, das sye für gůt vnd recht wird geachtet, also, das die elteren ire kind darumb vff pfaffheit ziehen, das sye gůt tag haben, vnd man für vbel achtet, wann ein pfaff solt arbeiten, man spricht, er sey ein buren pfaff. Vnd vber das, so ist vnser pfrundengůt bóß gůt, von wůcher vnd geüffer gesamlet. Ein grosser teyl ist geltzinß, von hundert vier oder fünff gülden, von .xv. gulden .ij. gulden zinß, vnd deren gleichen geltwucher, wie sye an pfrunden kommen sind, ist gůt abzenemen, so man gedenckt, wie reich leut ir bóßfertig gůt wóllen in ander weg zů eignem nutz wenden, so sye es nit mer haben mügen mit gůtem gewissen, wóllen sye Gott seinen hymel mitt abkauffen, vnd die sünd ire vnd irer freündt bezalen, darumb stifften sye meß vnd pfrunden, ist ir meynung wie das gelt, Recht wie die heymlichen eerhůren ire prangróck geben an meßgewand, ire hembdlin an altartůch vnd alben, ir schleyerlin zů corporal, ir finger-

geschmeid vnd vorspangen zů monstrantzen vnd kelch, gott zů leyd, dem teufel zů lieb . daby gottes gebott von armen leuten vergessen wirt. Vber solich gůt seind wir pfaffen pfleger gesetzt, auch můssen wir vns vom gaiffer neern, also, wir haben ein gült, genannt Jura [bij] parochialia, ist nichts dann schinderey, wir nemen gelt vnd lassen die questionierer ir bescheisserey treiben im volck, wie sye wöllen. Wir verkauffen tauff, absolution, begrebtnüß, heyrath. kurtz, alle vnser handlung ist gericht vff bösen gewinn, welchs doch Paulus so hoch verbeut, vnd gottes namme wirt dadurch gelestert, so man merckt vnseren geitz bekleydet vnder gotsdienstlichem schein, welchs der höchst vnd gröst geitz ist vnd ware simoney. Vnderlassen wir solchs, sind wir bettler, wenn wir beraubt sind des zehenden vnd ander fürnemen versehung . vnd das durch vnsere collatores, was sollen wir geleben. Auch ob wir schon vnser narung hetten on soliche bescheisserey, dannocht ist sye vnchristlich, so wir so gar gewiſß wöllen sein der leibs narung, also, ob schon gott stürb oder verdürb (wie man sagt), wider hagel vnd kelte sollen wir versehen sein, ist das nit ein mißtraw zů gott vnd ein ergerlich ding vnder dem volck, wie mag ein mensch lernen gott trawen im tod vnd sterben, so wir nit lernen im leben jm trawen vmb zeytlich narung. Ist nit das ein grosser schad christlichem volck vonn den priestern, also lernen die leyen von vns auch gelt wůcher treiben, da von in miessigkeit leben, auch gott nit trawen, alle ding wöllen gewiſß haben, verschriben, versigelt, on alle zůuersycht in gottes fürsehung.

¶ Das alle ligende gůter mit gülten beschwerdt sindt zů̈ verderbniß land vnd leut, das sollen wir got wol miessen verrechnen, von vns hats ein anfang, das niemant dem anderen ettwas on gelt thůt, kompt von vns, die wir auch heylige Sacrament nitt reychen on gelt, die doch vmb sunst solten gegeben werden, als Christus gesagt hatt. Wie wöllen wir Christlich armůt leeren, Christlich hoffnung in gott, freüntliche hilff gegen vnserem nechsten, so wir ein soliche narung haben. Jch soll leeren arbeiten, vnd ich gang miessig, ich soll leeren freüntliche hilff gegen dem nechsten, [bij[1]] vnd ich tauff auch nitt vmbsonst, soll ich

leeren on sorg leben als ein vogel im lufft, vnd das täglich brot von gott begeren, vnd ich hab all mein narung sechßfaltig bestätigt. Also ist vnser standt gethon auch dissz stucks halb, das wir nit mögen leben darinn on ergerniß, sund, schaden, vns vnd allem volck. Jr habt gehört mein anligen, ist rath oder trost bey euch, so syt mir hilfflich durch gott, aber forderlichen rath bedürffen wir vff vile der pfründen.

Der dritt trostloß Pfaff, herr Gronierg, pfarrherr zů welwart im rieß.

¶ Jch hab yetzt gehört zwen herren reden von pfaffen standt, eim weißen menschen sollt grawen ab dißem standt, vnd vil weniger sünd were ein hůrenwirt sein, dann ein pfarrherr bey dißem wesen. Ein hůrenwirt ist gantz verspott vnd veracht in seinen sünden, so lobt man die pfaffen darinn, ja niemant darff anders thon dann sye loben, daruff so vil scharffer ingenia gerüst seind worden, das sye ersůchten weyß, form vnd weg, solich verflůcht weßen gůt, scheinlich vnd löblich zů machen. Aber kot ist nit gůt vbergulden, vnd pfaffenstandt mag niemer beschirmt werden als christlich, wie ich merck vß ewer rede. Darüber hab ich noch ein grössere beschwerd, das ich auch ein ampt habe, das ich mit gott nit verrichten mag, ich will geschweigen des artickels von der Messz, das sye kein opffer sey für todt vnd lebendig, vnd wir doch das volck im won lassen, als sey es ein opffer. Jtem des artickels vom communicieren vnder einer oder zweyer gestalt. ¶ Jtem das wir vigilg lesen, reuch machen, sibent, dreyssigst vnd jartag vffrichten, so lang es gelt gibt für die todten, vnd die leut vergwissen, als hülff es die abgeschyden seelen. Jtem ewig lyecht dafur stifften lassen, do mit wir reich werden . vnd ob es schon hilfflich were, so thůnd wir jm nit genůg, das zehent [viij] wort in vigilg oder tagzeyten sprechen wir nit gantz . wolt einer gantze wort machen, alle andere spotteten sein, wolt einer in der Messz ordenlich sein in geberden vnd worten, man bestellet jn nit mer messz zeleßen, man sagt, er bůchstab die wort, er sey ein

kertzenbrenner. Ich geschweig der vnderlassen vffmerckung, wie mag ein vffmercken syn by dißem ylen, by solichem geschrey, ja by der lychtfertigkeit der bystándigen mit priesteren. Darzů mússen wir vns sonderlich erzeygen als in gewychten kleyderen vnd stetten, da durch das volck in ein yrsal gefúret würd, das nit einem christen alle ding gewyhet seind. Tito .j. Den reynen sind alle ding reyn. Auch durch kostliche meßgewand wir gott erzürnen, so wir leren verachtung der reichtumb, vnd doch christo alle rychtumb zůziehen als jm gfállige . daruß doch allein gebráng, vnd kein nutz dem dürftigen menschen erwachßet. Darumb ettlich sagen, der tempel zierd sy des teufels fastnachtspiel. Ich soll vil gschwetz machen in tag zeiten vnd vigilien vnd meßhóren, on andacht, on vffmercken, wider die leer christi, Matth. vi. cap. vnd da durch das volck auch vff vil wort im gebet gezogen würt, da durch war gebett in der christenheit darnider ligt, vnnd wir auch nit vmb Gott mer erwerben, wir bitten nit wie wir sollen im geist vnd der warheit, darumb erbitten wir nitt. Also ist mir vbel zemůt wie ich jm thů, soll ich die tagzeit, das todten geschrey, das messen ꝛc., die altar geschmuck vnderlassen, so binn ich ein man des tods, soll ichs lenger treiben also, so strafft mich mein eygen gewissen. Mich rewet die edel zeit, so ich můßß verlieren im chor, so vil stund do stan, blerren on synn, on weyß, zů spott Gott vnserem herren, vnd zů betrug der frummen christen.

¶ Ich wolt gern priester sein, wann priester ampt góttlich were als vorzeiten, do ein priester predigt, sacrament reicht, vnd consecriert. ꝛc. Aber yetzt priester sein ist nitt anders dann [biij[b]] des teufels fatzman sein, ein lockmeyß sein vff des teufels garn, zůbetriegen vnd verfüren alle welt, dar vß ein mal vnser eigne růt erwachsen wirt, als es sich yetzt wol anfacht. Mir ist vbel zemůt, anders hab ich nitt gelernet, auch anders láßt man mich nit thůn . also thůn ist vnnütz, thórlich, yrrig, vnchristlich. An keinem ort der heydenschafft ist nie geúbt worden ein nerrscher gotzdienst, als wir christen vff dißen tag haben. Syhe alle historien an, sonderlich Eusebium Pamphili. de preparatione euangeli. Soll ich dann in einem solchen

standt bleiben vnd müssen bleiben, so erbarms gott. Darumb, lieben herren, ist rath vnnd trost bey euch, so seyet mir hilfflich. Ich habs gesagt.

Der vierd trostloß Pfaff, herr Gronimus hebfast, Pfarrher zů tautzigen.

¶ O lieben herren, wie klein ist ewer anligen gegen dem, das mich ångst. Mich gedunckt all ewer leiden wolt ich wol verdawen, wann ich nit predigen solt, in ewer gefårlicheit ist der gröst schad personlich, im predigen ist der schad gemeyn, vnd wie vil gemeyner, so vil erger. Warumb aber mir das predigen so vil traurigkeit bringe, solt ir hören. Erstlich klag ich mein vnwissenheit, die welt würt tåglich gelerter, vnd eins besseren vrteyls. Die kind in der schůl post fornacem lernen yetz besser ding dann zů vnseren zeiten die in primo loco saßen. Der teutschen bůcher werden vil, vnd in teutscher sprach findt man yetzt alle göttliche vnd menschliche weißheit, auch aller stånd gůts vnnd böß. Vorzeiten was Dormi secure, Thesaurus nouus, Postille Guilhelmi, Discipulus, Pomerius ꝛc. ja Gabriel, Oliuerius, Summa predicantium ꝛc. gůte bůcher, yetzt acht man jr nit, ja man macht vßfündig, das solicher bůcher leer vngelert sey vnd ist, fünffzehen jårig knaben bringen für yetzt baßgegründter leer dann alle gemalte bůcher. Vorzeiten achtet man groß ein wolgesprůche zungen, [b₄] yetzt sagt man, Regnum dei non est in sermone, sed in virtute. Auch was der pfaffenstandt nit verachtet so vil, dann allein von den münchen vnd von den verstendigen leyen, mit denen wir doch gar subtilich vberkamen . wann die bettelmünch machten wir zů freündt mit huß vnd herberg vnd mit bonum vultum, so wir jnen zůrichten, wenn sye terminierten . Wolten sich ettlich nit dran keren, so richten wir jnen so vil nachred vnd vnwillen zů vnder vnserem volck, das jnen so heyß darob ward, sye möchten geschwitzt haben. Also wenn einer so ernstlich wider vnser arg leben predigt, verklagten wir jn in seinem closter, ee dann ein gantz closter eins münchs entgelten wolt, so verschickten sye den selbigen. Mit den reichen münchen durfften wir nit vil machen, so bald sye

reich wurden, fielen sye in so grosse laster, das sye unserer laster wol geschwigen. Wo aber ein vernünfftiger weiser ley was, dem unser leben mißfiel, richten wir jm ein argwon im volck uff, er wer ein fantast, ein wonwitziger mensch, ein hussit, ein wicklefit, ein böhem . und namen zů hilff die münch, welich etlich rostig artickel fürwurffen, damit man vorzeiten ettlich fromm christen uberzuckt und verlogen hat, als weren sye ketzer. Wolten auch solch artickel gebrauchen wider alle so also wonwitzig weren, und vermaneten das gemeyn volck, sye solten sich gar nichts annemen der pfaffen leben, das sye nit würden erfunden als ketzer, oder ketzerschynig, und das sye gott nit straffte, dann die pfaffen seyen gottes sonderlich diener, welcher ir leib, eer, gůt berůr, der werd vor gott gestrafft, als ich auch höret predigen zů Rotenburg am Necker, uff her wolffs baurs sůn ersten meß, do prediget einer von Tübingen, genannt Johann Eberlin von Gintzburg, und macht der pfaffen leben so frey, und niemant solt mer daryn reden, also das den anderen tag zwen pfaffen offentlich in züberen by den hůren badten. Ich meyn, der Eberlin hab sein ding vast uß den oration Theodorici Greßmunt [$b_4{}^b$] und .N. scheürlin gelesen, auch uß dem Bernardine busti . es sind auch groß pfaffen bryser. Der Eberlin lobt auch die Franciscer regelnonnen so vast zů Horb, do er die regel im Aduent predigt, Gott vergebs jm, das er Franciscus tandtmer predigt für Christus lere, das darnach des Keysers vogt dorfft nit gemeine landßbruch von jnen forderen, aber ich meyn, gott soll dem Eberlin sein lon auch geben, das er so vil thandt gebrediget hat, er hat alweg ein grossen zů-lauff, wenn er predigt, das gefiel jm wol, und meynt, was er sagt, solt angenommen werden. Er gefiel mir aber wol an dem, das er den münchen so wol kund scheren uff der Cantzel, er was so abenteurig, das er mit geschrifften und gleichnissen seine tandtmer also vestigt, das jm das gemeyn volck mer glaubt, denn den grossen doctoren, welche dazůmal wider jn fachten zů Tübingen, do doctor Jacob Lemp und der Johan Hallis, und doctor Jorg Simler, mit jm doctor Martin blantsch und sein anhanger fachten. Ich hab offt gehört des Eberlins standsgenossen sagen,

wenn man jm nit weret, er verfüret ein gantz land mit predigen, also gern hört man jm zů. vnd der Antchrist bedarff keins anderen jungers dann sein, vnd er sey yetzt gen Wittenberg kommen zů dem Luther, das die ketzerschůl gantz werd. Ich binn ein mal by jm gsyn zů Oberbaden im schwytzerland, do predigt er so gantz Lutherisch, vnd predigt wider pfaffen, münch vnd Nonnen, vil ernstlicher, denn er vorhin gepredigt hat. er sagt, wie jm leyd were, das er sein tag so heyloß ding gepredigt hätte. Er hat mich auch vast scrupulisch gemacht, das ich so gar vngern pfaff vnd prediger binn, er sagt ettlich puncten vß der ersten epistel Pauli zů Timo. von dem bischoff stand vff sanct Vlrichs tag, das ich gedacht, o Gronime werestu ein sawhirt dafür, ich syhe wol, das der gantz pfaffen standt wider heylig geschrifft ist, vnd man vns kein schantz vbersehen will. Auch mögen wir vnseren sünden keinen widerstandt mer thon, [c] man ist als wol wider münch als wider pfaffen, wir mügen den gestrifften leyen keinen widerstandt mer thůn, vnser arg leben ligt zůvil an der sonnen, predige ich nit den klaren text der Bibel in biblischem verstandt, so hab ich ein grosses gewissen darumb, auch wird ich veracht von gemeynen leyen. vnd ob ich auch gůt ding predigte, so aber mein leben der leere nit gemäß ist, würd ich aber veracht.

¶ Darzů bericht mich mein eigen hertz, das sich förcht vor gott, soll ich predigen nach gemeynem gebruch, so weyß ich, das ich das volck verfüre, vnd der groß zorn gottes von Ezechiel gezeygt .xxxiiij. ca. würt vber mich kommen. Soll ich aber sagen gottes wort, so binn ich ein mann des tods, wie will ich blyben vor pfaffen, münchen, fürsten, ja vor bischoffen, Bapst, Keyser, deren aller bann, Acht, gebott, verbott, in allen landen, stetten, kirchen gezeigt vnd gelesen werden, ich můß eer vnd gůt dran wagen, ja aller meiner freund verlust. zů letst grifft man mir nach dem leib vnd erwürgt mich, das ich nit so grosß achte, als ob man mich würff in einen thurn, wie vilen geschehen ist, oder zwüng mich zů einem widerůff, oder vertrib mich vom land. Ich soll vil vom fegfeür leeren in Cathedra Mosi, do von alle bůbery in den geweichten gemeret wird, vnd hab ich keinen klaren text der Biblia

vom fegfeür . ich sol von seelen gerätten sagen, do von ich auch nichts weyß. Soll ich dann leeren, die pfaffen sollen eeweiber haben, so bring ich den gantzen bischöfflichen hoff an den bettelstab, sonderlich wenn ich die eehändel lere vertädigen noch der leer Mosi Leui. xviij. ca. vnd Christi Matth. xix. vnd Pauli .j. Corin. vij. Will ich nit ablaß loben, kirchenzird pryßen, vile der feyertag erheben, der Questionierer vnd bettelmünch terminieren verkünden, so schickt man mir die erketzer, inquisitores genant, vber den hals, vnd ist mein sach ex. Soll ich sagen von warer rechtfertigung, die do ist allein durch den glauben, so lade ich alle [c_1 b] werckheyligen vff mich, darzů kan ich mein leben nit richten noch meiner lere . das eüch dry beschweret, beschweret mich auch, darzů sonderlich das predigen, predige ich nitt, so mag ich nit mit güter gewissen das pfarrampt haben . predige ich christliche warheit, so ist mein eygen leben wider mich, darzů geistlicher vnd weltlicher gewalt, vnd alle weißheit vnd frummkeit der welt . Darumb, lieben freündt, rathen vnd helfen mir durch Gott, ich hab vßgeredt.

Der funfft trostloß pfaff, herr Panthleon vbelin, pfarrherr zů Grüblingen.

¶ Ewer beschwerd vnd klage, wirdigen lieben herren, hab ich wol vernommen, ich will auch meins daruff legen, so wirt der hauff grösser. Ich klage sonderlich den verlust meiner eeren vnd rhům vor gott vnnd den menschen, ich schäme mich vor gott in meinem gewissen, meines seellosen gottlosen lebens, das ich in mir selbs mangel Gottes erkantniß vnd eere, auch vor den menschen erkannt würd als ein zůsatz des gottloßen hauffen, weliche man yetzund pfaffen vnd münch nennet. Ach Gott, ach Gott, erbarm dich mein, soll ich ein arbeitseligs glid sein des öden losen hauffens, bleib ich bey jm, so hab ich leyd im gewissen, vnnd schand, auch schmach von den leuten. Will ich abweichen, so stond mir alle teufel vnd alle welt vor dem wege, das ich nitt weyß wo hyn, wo vß . wer will mich erneren, arbeiten mag ich nitt, bettlen scham ich mich, gütes

lebens hab ich gewont, der pfaffen kůchlin schmecken wol. Ich merck aber des karsthanßen kolben wol. Wann man ein pfaffen nennet, so versteet man ein seellosen gottlosen menschen, voll, faul, geytzig, håderisch, zånckisch, schirmig, hürisch, eebrüchisch ꝛc. ich darff schier mein blatten nit mer sehen lassen, dann der gemeyn mann ist gantz erhitzigt wider die pfaffen, man macht jn ein berg vß einer nussß, vnd bricht vß der zorn gottes vber [cij] sye, wie geschriben stat Deutero. xxviij. ca. Vnd alle, so den pfaffen leyds thůnd, lassen sich beduncken, gott daran zů dienen. Ich merck, das gott würckt vnd fichtet wider vns, vnser aller hertz ist vol forcht, vnd thůt vns doch niemant. Vns verdreußt zů leben, vnnd leben doch in wolluſt vnnd reichtůmb, auch der aller ergisten bübischen gotts lesterer, schwerer, flucher, schandtuogel seind mer wider vns dann die gotzfórchtigen, wiewol keyn gotzsam mensch ein gefallen ab vnserem standt hat. Darzů machen vnsere Bischoff alle sachen bóser mitt irem bochen . wåren sye schlecht, vnd liessen die Lutherische sach sein, der sye ist, so hetten wir all frid . aber sye růffen fürsten vnnd Keyser an vmb hilff, damitt jnen vnd vns entholffen, würt aller welt haſß vber vns erweckt, vnser laster gemerckt, gemeret vnnd vßgeschryen. Ich wolt, weliche die Bischóff reytzten wider die Luttherische sache, das sye all in dem Rein legen. Aber was hilfft es mich vnd euch, das ich lang vnd vil klag, das ist die gróste beschwerde, das niemant ist, der do dürffe vmb hilffe schreien, vnser klag sol vns treiben, mer vnd mer zů erkennen vnseren elenden gefarlichen stand, also das wir rath vnnd hilff sůchen wo wir mügen, das wir vnsere sachen basß anschicken, das wir frólicher in vnserem gewissen werden, vnd nitt so schandtlich, verfürlich, schådlich vor den menschen leben. So wir aber wol erkennen, wie vbel es vmb vns stot, wo wóllen wir rath darumb sůchen, die Lutherischen, Melanchtischen, Carlstadischen ꝛc. geschrifften dorffen wir by grosser peen nit haben oder lesen . ob wir sye schon lesen, ist niemant, der vns vfflóse zůfellige frage. So ist vns der Luther zů ferre, werden auch wenig by vns erfunden, die der Lutherischen, das ist der Euangelischen leer recht vnd grundlich bericht sind, treiben vil geschwåtz

vnd hat wenig hinder jm. Auch ist weder münchen, pfaff-[cij^b] en, hohenschůlern zů trawen vmb rath . sye seind eben die, weliche vns würden erstlich verfolgen, so sye vns erkanten. Die weltweisen vnd gewaltigen sind mit jnen gemeyner, darffe auch keiner seinen nechsten freünd, lieben nachburen nit vertrawen, er můß besorgen, in zyt der verfolgung verrat er jn vß forcht oder vß haſß oder vß lieb der gaben . Darumb ist mein rath, wir lassen vß-drucken vnser anligen, vnd begeren rath vnd hilff von allen menschen, das sye gott für vns bitten . vnd welcher etwas gůts da zů wisß zesagen, das er es thů heymlich oder offentlich, mündtlich oder schrifftlich, damit aber vns nit grősserer schad daruß entspring, wőllen wir eygne nammen verdecken vnder obgemelten namen, ist vns auch nit tadelich zeachten, so wir eygne beschwerde, nit frembde schmach vß-schreiben . auch das nit vß bősem, sonder vß gůtem willen, hilff vnd rath in so grosser not zesůchen. Wir wőllen wol vnuerweret bleiben, wo wir einen verschwigenen Bůch-drucker fünden, wie auch die .xv. Bundtgenossen gehabt haben, deren handlung noch verschwigen ist, vnd wie ein Doctnarr zů Freyburg (als man sagt) wider sye schreibt, ligt nit daran, sye sollen jm wol antworten, wann auch Karsthans zů jn gefallen ist, feder vnd flegel fůgen wol zesammen . dem doctnarren sol sein heüblin wol ab gehebt werden, das jm die vapores nit schaden bringen im Capitolio.

Der sechßt trostloß pfaff, herr Karius, pfarrherr zů Spalt im Laymtal.

¶ Jr haben grosse beschwerd angezeigt in vnserem standt, vnd warlich were ich kein pfaff, ich wolt ee der saw hůten, ee dann ich wolt pfaff werden. Do ich junger was, achtet ich nit solicher beschwerde, aber yetzt mag ich wol ermessen, das ein schwer vrtel vns vorstat . wenn kein geschrifft were, so gibt doch alle vernunfft, das vnser leben ergerlich vnd schädlich ist, vnd keinen gůten bestandt mag haben. Aber wiewol ich [ciij] in die pfaffheit binn kommen, wie Contz hinder das vyhe, vnd nit wol mag dauon

kommen, so wolt ich doch gerne andere junge knaben wären trewlich gewarnet, das sye nit in dißen jamer kämend. Man sagt, wir pfaffen haben gůt leben, ja einer ist ein ertznarr, welicher vnser leben für gůt haltet. Ich meyn, so bald einer vnder die blatten komme, das er von gott geplagt werd, das jm kein freund soll mer zů lieb werden, ich fahe es an wie ich wölle, so ist der steyn im schůch, binn ich allein, so eyget mich mein hertz von wegen meins bösen ergerlichen standts vnd meiner vnwissenheit. Binn ich bey den leuten, so weschen alle menschen jr maul mit mir vnd anderen pfaffen . welcher vns bescheißt, meynt, er sey vnser meister. kurtz, wohär es kompt, weyß ich nitt, von der stund an, do ich mich ließ weyhen, wurd mir mein hertz schwere, vnd ist mir nie wol worden bitz vff dise stund, ich gedenck, mit der wyhe sey ich dem teufel ergeben worden, vnd das wort ist mir nitt schimpff. Auch hab ich disen summer gehört, das ein hochgelerter frummer man sagt, do er jnstalliert wurd zů einem Canonicat, geduncht jn, sein hertz wüschte vff als groß wie ein faust, vnd geduncht jn tausent teufel weren in jn gefallen. Es ist warlich nit zů schimpffen, lieben herren vnd freündt, ob man wider vns schreibt, ist kein wunder. Das ist ein wunder, das vns nit das volck mit steynen zů tod würfft. Meines großuatters brůder was vor mir pfarrher hye, der sagt offt, Gott were nitt gerecht, wann er der pfaffen abenteür vngestrafft ließ. Er sagt offt zů meinem vatter, Wann du deinen sůn ertrenckest, wer dir vnd jm nützer, dann das er ein pfaff würd, vnd er wirt noch dich vnd alle, die datzů geraten haben, verflůchen, dann es werden noch vns pfaffen die hund anseichen, ee dann .xl. jar vß kommen. Lieben herren, hat mein vetter nitt war gesagt, so weyß ich nit was war ist. Vnsere Bischöff wöllen hartlich fechten wider solich [ciij[b]] geschrifft wider vns, vnd stellen doch keyn missbrauch ab, als wolten sye die leyen vberbochen, damit würt böß erger, vnd wirt der ley geursachet von bößen worten zů bösen thatten fallen, das ist mein gröste klag vnd sorge. Rath darzů wer do mög, das beger ich. Ich hab vßgeredt.

Der sybend trostloß Pfaff, herr Johann müller von grossenketz in Schwaben, Bubesser Capitel.

¶ Jch hett ein freündt, der was ein münch, gott geb jm, das er frumm werd wo er ist, der gab mir offt gůten rath vnd sprach, volgstu mir nit, du wirst der erst sein, den es gerewen wirt. Sein rath gieng mir vbel ein, aber yetz hab ich den schaden. Jch soll ein pfarrhelffer sein mitt meiner verderbtniß, ein pfarrherr helt mich vff seinen nutz, ich soll seines geitz lockmeyß sein, vnd zwyfache also mein sünd, so ich auch frembder sünd teylhafftig würd. Auch lißet man yetzt so vil newer yrrthůmb der pfaffen, das ich nit weyß, wenn ich recht singe, bette, tauffe, leere, gon oder ston, ich weiß auch nit, ob ich mit gůtem gewissen müg ein helffer sein oder nit. Jch můß Meß lesen táglich, vnd im summer so frůg, das ich vbel mag Metten betten vor der Meß, ja auch kein rechten schlaff mag haben vor sorg, ich můß dahyn wischen zů dem altar mit vngewüschten .rc. als ein faule magt zů dem melcken. Jch můß allem vnglück entgegen gon vor dem volck. Vnd wenn ein vnwill erwechßt vnder den leüten, so legt mein pfarrherr alle sach vff mich, vnd wil er glaß schön sein. Jch soll all mißgbreuch handthaben, damit den pfarrechten nit abgang, so doch vil pfarrecht vnrecht seind, was soll ich vil klagen, ewer yegklicher weyß, wie helffer standt so ein grosse schinderey ist. Jch wolt, das ein frumm mensch mir einen rath gebe in diser sachen, ich wolt gott ewigklich für jn bitten, dixi.

[c4] Supplication.

¶ O ir frummen vßerwelten Christen, gedencken an die grossen gnad, euch von gott bewysen, vnd ylen vns zehelffen, die wir seind, waren yr, bitten gott auch für vns, rathen vnns vnd helffen vns, mündtlichen oder schrifftlich, wir wöllen trewen rath treülich verschweigen, bey Teütscher trew. Jst nun vnder eüch irgent ein ermanung in Christo, ist irgent ein trost der liebe, ist irgent ein gemeynschafft des geysts, ist irgent ein hertzliche liebe vnd barmhertzigkeit, so erfüllen vnsere freud, ja tröften vnser leyde, geben vns

geschrifftlichen Christlichen bescheyd vber obgemelte beschwerde. Schreibent bůchlin do von, sampt oder sonders. Ob ir eweren nammen nit darzů schreiben, ligt nit daran, an schrifften der Biblia, so jr ynfüren werden, wöllen wir wol mercken, das eüer rath grecht sey oder nit, lassen euch nit schwer sein für vns arbeit haben, aber seyet yngedenck der liebe Jesu Christi, welicher auch euch freündtlich entpfangen hat, nichts vnderlassen zů ewerem heyl dienendt, vnd er spricht, Exemplum enim dedi vobis, vt quemadmodum ego feci vobis, ita et vos faciatis. Johannis xiij. ca.

J E
M W

Der frummen pfaffen troſt

¶ Ein getrewer glaubhaffter vnderricht vnnd antwort vff der ſyben troſtloſʒen pfaffen klage, Newlich durch die Fünfftzehē Bundsgnoſſen beſchriben, vff die hye vertzeychneten artickel.

Von pfaffen Ee.
Von pfaffen narung vnd pfründen.
Von pfaffen ampt.
Von predigen.
Won[1]) der pfaffen ſchmach nit zůachten.
Von vffrur wider pfaffheit nit zeförchten.
Von helffer ſtandt.

J E
M W

Traw Gott wol.

[1]) sic!

[d] Argument.

¶ Zewissen sey aller menigklich, das vns fünffzehen bundßgnossen ist fürkommen ettlicher frummer pfaffen klag, weliche hilff vnd rath bedürffen vnd begeren, haben in gůter meynung ire klage verfaßßt in gschrifft, sye lassen trucken, den Titel geschriben der Syben frummen trostloßen pfaffen klag, vnd das an vns nitt erwinde, haben wir auch vnsere trewe antwurt dargethon vff ire klage, in hoffnung, da durch sol manchem priester geraten werden. Wir bitten Gott, das er alle betrůbte hertzen trösten wöll, vnd begeren von allen leseren dißß bůchlins, sye wöllen vnser geschrifft in gunst vnd danckbarkeit annemen, Als wir geneygt seind der pfaffheit müglichen dienst zůbeweisen. Damit seyt gott befolhen, welchen jr wöllend für vns biten. Datum an statt vnser wonung, zů der zeyt, do frumm leüt seltzam waren vnd vnwerdt. ꝛc.

[diᵇ] Von der pfaffen keüſcheit.

¶ Der keüſcheit gebent wir diſe antwort . Welicher wil der natur widerſtandt thon, wirt auch von den Heyden nárriſch geacht, ſo ſye ſagen, Nihil feliciter agitur reluctante Minerua. Vnd ſo wenig on ſpyß vnd tranck gelebt mag werden, als wenig einer ſich vß menſch vyhe, vß mann fraw mag machen, ſo wenig mag menſchlich hilff, rath, anſchlag hindern das werck der manigung, ſámung, oder geberung, darumb ſol es niemant vnderſton, er richt ein helden ſtreit an wider den hymel, on nutz, on heyl, darinn er zůletſt wirt vnd můß erligen vnd zůſpot werden. geſchichts nit vor dem menſchen, ſo geſchichts doch vor eygner gewiſſen vnd vor gott, es gebe denn gott ſondere gnad vom hymel herab . vnd ob man dir alles vßſchnitte, das du haſt, noch hilfft es nitt darzů, natur bleibt natur, das menſchlich hertz mag niemant ándern dann ſein ſchópffer gott. Es ſoll auch kein menſch jm ſelbs leichtlich glauben, als hab er diße gnad der keüſcheit, wann on groſſe befindung góttlicher würckung, hymmliſch anmůts, heyliger hertzigung bleibt ſolche groſſe gnad nit. Darumb Paulus .j. Timoth. v. das ſechtzigſt jar geſetzt hatt zů der prob diſer gnad der zeyt halb.

¶ Darzů iſt kein gróſſer vnglück, dann eygner gewiſſen táglichs nagen vnd vnrů, welches dem menſchen alle freüd leydig macht, allen troſt trawrig, alle ſüſſigkeit bitter . vnd ſo man trotzlich offt handelt wider eygen gewiſſen, wirt menſchlich ſynn doll vnd kumpff, das hertz wirt hart, natürlich erberkeit verhaltet, alſo das der menſch auch vnburgerlich vnd vnmenſchlich wirt, daruff fallt offt ſpiritus compunctionis, ein ſoliche blindheit, das er auch haſſet eygens heyl vnd alle, weliche jm gůts günnen, vnd liebet ſein eygen vnglück. Pſal. x. Vnd ob man gróſße diſes ſchadens nit achtet im leben, ſo wirt doch der menſch zůr zeyt ſeines ſterbens [dij] ſo ángſtlich vnd vnmútig, das er auch hye vff ſeinem todtbett leidet helliſche pein.

¶ Das angeſehen bedunckt vns gůt ſein, das ein pfaff neme ein frawen zů der ee, weliche jm eben iſt, alſo, das

er gott bitt vmb fürsehung vnd hilff, das gott jm wöll schicken ein person, ein eelichen gemahel, damit er versehen sey, vnd trawe gott, er werd jn nit lassen. Gott wirt eim solichen pfaffen (welcher vß gewissen getriben wirt zů der ee) wol fürsehen, das jm zůhanden kompt vnbedacht ein person, welche solicher Ee fro ist, als der pfaff selbs.

¶ Ist nit zeachten, ob sye iunckfraw sye oder witwen, so sag dann der frawen das gottes wort vom eelichen standt der pfaffen, vß der epistel .j. Tim. iij. vnd .iiij. ca. vnd Tit. j. ca. Also, ein pfaff mög mit gott ein eeweib haben, vnd wie du diser frawen begerest, aber sye soll die Ee heymlich halten, von wegen der zůfallenden trůbsal, Gott wirt dir ein weib zů schicken, das so gern schweigt als du, traw nur gott wol . darzů liße argument vnd anzeygung, auch antwort der lere, so zů vnser zeyte von der pfaffen ee geschriben stot, darinn würstu weiter bescheid finden, wie du solt vfflösen etlich jnrede, so geschehen möcht des Bapst gesatz, der vngewonheit halb ꝛc.

¶ So nu du gotts wort hast fürgehalten der frawen, vnd gott jr zů erkennen gibt göttliche warheit, auch jren synn neygt dich zenemen, so getraw gott, dein ee werd wol geraten, vnd gott sy mit dir, dem befilhe dich vnd deinen gmahel, vnd hoff, auch dein gmahel werde fürhyn auch gfellig sein vnd gůthertzig, so sye sich in solche grosse sach ergibt mit bedachtem můt. hab kein sorg, got wirt euch wol erneren vnd eerlich, er ist reich vnd vermag mer dann wir bgeren . getraw auch got, er werde euch beschirmen wider alle feind, menschen vnd teufel.

¶ Du solt auch nit vffhören dein wyb zeleren gotts wort, vnd sye auch christlich handlen in liebe vnd eeren, wie Paulus sagt [dij[b]] Ephe. vj. vnd .j. Pet. iij. Also das die fraw nit dein vnwillig werd, das sye dein ledig müg sein vnd öffne dein heymliche Ee. Auch das ir nit in anderen dingen böse exempel geben den nechsten, als leyder die pfaffenhůren vnd hůrenpfaffen yetzt thůnd.

¶ Du sprichst, ob ich vnd mein weyb in vnserem gewissen zůfrid sind bey vns selbs der ee halb, dannocht bleibt ergerniß vor anderen menschen, welche nit darumb wissen, also haben wir kein rů im hertzen vor Gott, auch

der ergerniß halb, vnd ob schon die sach an ir selbs gůt vnd göttlich ist, doch ist die gestalt böß . vnd Paul. sagt, Hüten eüch vor aller böser gestalt vnd schyn, wie Jaco. sagt .ij. ca., welcher in eim sundet, ist aller gebott schuldig.

Antwurt.

¶ Christus erkannt die blödigkeit seiner glider, darumb nötiget er nit ein yegklichen zů vnerforderter bekennung seins glaubens. darumb läßt er zůflůcht vnd verbergung in zeyt der verfolgung . Aber so einer gefragt wirt, soll er den glauben bekennen, er würd denn spöttlich oder vngestaltlicher form ersůcht, dann mag er wol schwygen oder abweichen mit reden vff andere ding. Als Christus sagt Mat. vij. ca. Das heyltumb soll man nitt den hunden fürwerffen, noch die berlin den sawen. Auch antwort Christus nitt dem Pilato, so er fragt, was ist die warheit. Vnd dieweil nit ein Christ gefragt würt ernstlich, wirt er nit schuldig sein, seinen glauben zůverfechten . doch soll er nit abschweren seinen glauben auch in schimpff.

¶ Vnd ob ein pfaff gefragt würd von seiner Ee, mag er wol in vil weg sich vßrucken, on leugnung, on bekennung . So er aber würd ordenlich darvon angelangt, antwort er wie jm der geist würt yngeben. Abraham bekannt nit, das Sara sein eeweib were, das von forcht wegen, Gene. xvj. Also thet auch Isaac, Genesis .xxvj. capit.

¶ Ist auch nit so ein nötiger artickel des glaubens, bekennen [diij] dise sey sein eeweyb, so thů als ein schwacher christ vnder den heyden, der seinen glauben heymlich helt, vnd auch christus flohe sein feind, wie die Euangelia zeygen, vns zetrost. Greiff můtlich zů der Ee, Christus wirt dich wol beschirmen, ob dann dir etwann vnglück entspringt von deiner rechten ee, laß dich nitt wunderen. Wie vil schaden kompt vß wein trincken, noch meidet man den wein nit. Item wievil werden erstochen von der hůren wegen, ob du denn solch sachen leidest, bist ein marterer vor gott, Traw gott wol, so thůt er dir wol, vnd nymm ein weib . was du eroberen magst vff deiner pfründ, das brauch zů nutz deiner kind, magstu ein son

vff dein pfründ schaffen nach dir, thů es auch, so ferr das du jn wol vnderrichtest in christlichem wesen.

¶ Von der pfaffen narung.

¶ Das die pfaffen so vil müssig sind, mag niemant loben, es ist wider gottes gebott Gene. iij. auch wider freündtlich bywonung. Was soll es gůts blůt machen, das ein pfaff voll ist vnd truncken, so andere kum brot haben. Vnd der pfaff zůsycht faulklich, so andere schaffen im schweyß vnd můde. Vnser rath ist, ein pfaff vbe sich in heyliger gschrifft, ettwann leße er gǒttliche bůcher, kan er nit latein, so lese er teutsch, ettwann bette er, mündtlich oder hertzlich allein. Ich sag nit von syben tagzeiten, aber von christlichem gebett, wie dauon redet Paulus .j. Tim. ij. für alle stend der wellt. Ettwann brauch er sich andrer gůten künsten, als Rechnen, Visieren, oder mit dem circkel mit vßteylung des erdtrichs, der stund tag vnd nacht. Auch bůcher corrigieren, binden, illuminieren ꝛc. Ist ein pfaff ein haußuatter, so hat er alweg zeschaffen (auch eusserlich) doch soll er sich christlich halten in seinen geschäfften, das er sich mer vbe in andacht, dann in gewinn vnd eygnem nutz. Es sol ein pfaff willig můssigkeit meiden vnd arbeitsam sein, so er ein eeman ist, vnd verhofft durch seinen vleiß auch weib vnd kind vorstendig zesein. In sonderheit ist er schuldig [diij[b]] sich willig erzeygen seinen pfarrkinden in zeitlichem, als mitt hilff durch sich selbs vnd ander, mit rath, anwisung vnd gůtem trost, das er sye weder geistlich oder leiblich verderben laſſz, da bedarff er nit můssig gon. Auch so vil williger soll einer sein anderen pfarrgenossen, so er ein pfrund vor anderen hat, als mancher ließ sich wol benůgen mit solichem vorteyl. Aber hůte sich ein pfaff vor geitz, wie jn Paulus leret .j. Tim. iij. wann geitz ist so ergerlich als eebruch . vnd Paulus meer ab schreibt vom geitz der pfaffen, dann von eebruch vnd hůrerey. Der pfaffen geitz zeygt an die grǒst gotloßigkeit in jnen . vnd Paulus nennet geitz ein abgǒtterey, darumb hůt sich ein pfaff vor pfenniggült, so vil es müglich ist, was er mag ablǒßen, thů er, vnd kauff

wisen vnd äcker, vnd lebe davon. Ob er nit eilends mag absein der pfennig gült, so thü er doch seinen vleiß, vnd bitt gott vmb hilff, got wirt jm helffen. Mag ein pfaff nit so groß arbeit thon, so lasß er solchs jm selbs dienen zü demüt, das er nit gleich kan anderen sein, welche gottes gebott von der arbeit wol vnd krefftigklich mögen nachkommen, also leret auch Augustinus in seiner Regel, vnd soll dir nit sein ein behilff deiner faulheit.

¶ Der pfrunden halb ist es kuntlich, das ein pfarrherr wol mag haben sein pfarrgůt, wann er auch pfarrdienst darumb leystet, als Paulus leret Gal. vj. vnd .j. Cor. ix. Ob aber einer yetzt ein pfarr hatt vnd nit tüglich zü pfarrampt ist, wirt jm nachgelassen, das er ein stathalter setze vnd neme ein absent da von, mit solichem bescheid, das er an sein statt stelle einen christlichen gelerten mann, vnd das er solich absent wol anlege, vnd das jm absent not sey.

¶ Aber welicher nit hat ein pfarr, soll sich vff gemelten bescheyd nit verlassen, welcher der blödigkeit zůgelassen wirt vnd nit soll für ein recht angenommen werden. Also nam Valerius Augustinum zů eim statthalter.

[d$_4$] ¶ Der Capellonia halb soltu mercken, Messier pfründt oder capellonia sollen für stipendia oder spitelpfründ geacht werden. Also, eim pfarrherr ist not, das er ettliche alte frumm priester oder männer habe, mit deren rath er sein volck regiere, welche auch jn versehen mügen in kranckheit oder abwesen, als zeygt Paulus Tito. vnd Act. xx. ca. Darumb sollen sich die Caplon freündtlich vnd dienstlich gegen jren pfarrherren halten, so mügen sye bester baß beston vor gott . vnd die nebenpfrunden sind anfänglich gestifft worden für solich mithelffer der pfarrherren. Es ist aber yetzt darzů kommen, das die caplon eim pfarrherr nit ein nadel spitzen wöllen, vnd er müß vff eygen kosten ander helffer bestellen, caplon sind junckherren vnd des pfarrers tüfel.

¶ So dann ein priester nichts hat, oder ein student arm ist, vnd ist verlegen zů andrer arbeit, auch vß erkantniß eygner blödigkeit in demůt vnd danckbarkeit nimpt er an so vil pfründlin als jm not sind, vnd gedenck solich

gůt wol vnd eerlich zegebrauchen zů nutz sein vnd seiner frawen vnd kinder, auch yederman hilfflich vnd dienstlich zů sein noch seinem vermügen, ob er etwan betrogen würt von anderen, gedenck er, sein pfrůnd sey vnuerdient, ob jm ein schad geschicht, komme es am pfrůndgůt wider heym, vnd das er warten wöll, ob jn gott berůffen wöll zů pfarrampt, wöll er mit gotts hilff willig vnd geflissen sein. darzwischen gůt exempel vnd lere gebe, weliche das hören wöllen, Gott wirt jm wol leut schicken, die gottes wort hören, auch im hauß bsonder leeren. Wann kein besser predig ist, dann do man also sonder frůndtlich leret. Wirt er dann nit berůfft zů pfarrampt, bleib er in seiner demůt. Der messen halb sag er anderen also. Ich liße nit meß, der meynung zeopfferen oder gott ein gab heym zeschicken, sonder darumb, das ich für mich Communiciere vnd für andre gott bitt, das wil ich thůn, wenn mich gott vermanet.

¶ Ein pfaff, der ein frummer eeman ist, vnd laßt sich an seiner [d₄ᵇ] condicion oder wesen benůgen, wolt auch gern gott gefallen, ist wol in der wochen ein mal oder zwey geschickt meß zehalten, ja dry oder .iiij. mal, vnd ist auch der stifftung halb gnug, das einer soll all tag meß halten, ist auch by den weltweißen vnfůglich.

¶ Welcher an sünd mag heylig gschrifft lesen, ist auch geschickt meß zehalten. Das wort gotts in der Biblia gezeyget, ist vber das Sacrament, denn die sacrament werden durch gottes wort Consecriert.

¶ Der wort halb, so im Canon misse anzeygen ein opffer, thů als in einem bůchlin von der Babilonischen gefäncknis ein Doctor gelert hat.

¶ So man presentz gibt, nym sye, welche du magst bescheyden deiner meynung, thů es, wo nit, do laß sye in jrem won faren, biß das sye gott bessers leret. Nymm presentz als ein stuck deiner pfrund, vnd glaube, wann die stiffter vffstůnden von dem tod, sye würden dein wesen bestetigen, vnd sagen, sye weren baß benůgig an deinem wesen, dann an der vilmessigen pfaffen . vnd ob schon die stiffter irren wölten in der meynung, so gebruch du doch ir meynung zů gůtem.

¶ Wann zů zeiten vnser vorfaren, zů Augſpurg weren Affre vnd iren geſpilen geſtifft geweſen pfrunden, das ſye der góttin Venus ſolten dienen im hurhuß, doch noch der erkantniß ſoliches yrthůmbs durch chriſtlichen glauben, hátten ſye mógen die pfrund behalten, wo man ſye erlaſſen hette des hůren lebens. Alſo auch hye, ſo ein pfaff mag ſein meynung enderen in der meſß, oder der meſß gar erlaſſen werden, mag er wol die pfrund behalten zů ſeiner not, ob ſye ſchon vff den yrſal der meſß geſtifft ſind, wiewol beſſer were, auch der pfrund ledig ſton. Aber welcher iſt der dem alweg das beſt volgen mag.

¶ Vnſer rath iſt, wo du magſt ein meſß vnderlaſſen, ſo thů es, du magſt aber viler meſß ab ſyn. wann du dann geſcholten würdſt als ein farláſſiger, ligt nit dran. iſt nutzer in der gwiſ[e]ſen frey ſein von gezwungner meſß, dann vſſerlich gelobt werden als ein flyſſiger. Haſtu zů deiner not me denn ein pfründ, ſetz ein euangeliſchen pfaffen daruff. ob klag zů dir kompt, wie er wenig meſß leſe, laß die klag für oren gon, aber geleb der hoffnung, die verbintniß zů den meſſen wirt altag minder.

¶ Mit beſſer fůg haben die pfaffen pfrunden, welcher vorfaren oder freündt Jus patronatus haben. Vß diſem lerne, was man ſagen ſol zů den gotzforchtigen Chorherren, edel oder vnedel. Jch will dadurch kein rath zů vberfluſß oder miſßgebrauch geben haben.

¶ Magſt auch dein Chorherren ampt treiben als ein ſchinder ſein handtwerck, ſo dir doch nit baß mag yetzt geraten ſein.

Quod es eſſe velis. Vnd befilch dich gott.

Von dem Tempel dienſt.

¶ Wiſſen alle menſchen, das kein werck an jm ſelbs Gott wol oder vbel gefellt, aber ein glauben oder zůuerſicht des hertzens zů gott durch Chriſtum legt alle gůte der werck, darumb mógen die werck nit vnderſcheiden, mer aber der glaub. So du ein Caplon biſt, darffeſt nit vil tempel werck thon, aber ein pfarrherr mag es thon zůlieb den ſchwachglaubigen nechſten, als Paulus ließ Timotheum beſchneiden. Act. xvj. capi.

vnd er reyniget sich selbs noch dem gesatz . Act. xxj. Also thů auch ein pfarrer, er predige den die christlich warheit, ein weil wilfare er den schwachen, darneben bett er für die seelen, reuche ob den greberen, sing Vesper, salue ꝛc. Was denn nit ein offne vnträgliche gotzlesterung ist. welche solich syen, wirt jn der geist Christi in heyliger gschrifft leeren. Also haben vnsere vorfaren vil weiß der heyden behalten, auch der juden, den schwachen irer zeit willzůfaren ettwan lang, als sanct Peters kettenfeyer, die Liechtmeß, New jar, aller heyligen tag, ettliche tag nit fleysch essen, etliche tag feyren, linden by den kirchen haben, fanen tragen. Ein pfarrherr soll nit [$e_1{}^b$] vff ein mal wöllen alle ding würcklich abstellen, er fahe es an erstlich bescheydenlichen wortlich antasten, so fallen soliche ding on tumult dahyn, als die erfarung gibt.

Lieben freündt, ein tumult, auch ein gähe, schafft nichts gůts in einer gemeyn, was nit von nöten ist, soll man lenger lassen bleiben . vnd warlich die vnbescheydnen freygeister zeygen durch ire weiße, wie geistloß vnd schrifftloß sye sind. Paulus was allen alle ding .j. Cor. ix. by den juden ein jud, by den heyden ein heyd. Aber von mißgebruch christlicher freyheit hat vnser einer nechst voran ein bůchlin geschriben, darinn lese mer.

Kurtz, bistu ein mensch Gottes, wirdestu durch täglichen fleiß finden in der Biblia, wie du dich halten solt. bistu aber ein gottloß mensch, so hilfft vnser rath so wenig, das auch honig in dir gifft wirt, daran vns auch nit vil gelegen ist, als Paulus .ij. Cor. ij. Wir sind ein gůter geruch christi allenthalb, den gůten zům leben, den anderen zum tod. vnd Apoca. vlti. Welcher wůst ist, werd noch wůster.

Die heyligen apostel mochten nit all pfarrgůt haben, als Johannes clagt in der dritten epistel vom Diotrephes, by diser antwort laß ichs bleiben. ¶ Ob man das fegfeür nit gar hynwürfft, ist nit so gfärlich, aber das ist gfärlich, so man will bestymmen sein pein vnd form der erlösung dauon, als vß grund der gschrifft, so doch die gschrifft dauon nit sagt.

Vom predigen.

¶ Jn predigen ist on alle vßrede not, das man klar lauter text der Biblia predige, darinn glaub in gott durch Christum, vnd liebe zů dem nechsten vmb Christum geleert werd.

Jst auch wol zů mercken, was bescheydenheit im predigen zebrauchen sye, nit alle ding sind zemal heruß zeschütten, als christus nit wolt, das in der ersten vßsendung seine apostel predigen solten, das er christus wäre, wie Petrus, am Pfingstag sagt er nit bald, Jesus were gottes sůn, von einer junckfraw [eij] en geboren. Er nennet jn ein bewerten mann von gott rc., der zů einem richter were von gott gesatzt rc. Act. ij. capi. Also thet auch Paulus zů Athenis, Act. xvij. ca.

Wiltu rechte ordnung in nutzlichen heylsamen predigen wissen, so nymm die epistel Pauli ad Rom. für dich, vnd lere vom anfang an mit gůtem verstand das volck, wirdestu kein leer vbereilen. Werestu ein weiser prediger, du nämest für dich Epistolas Pauli vnd Acta apostolorum, vnd abnemest darinn, wie sich Paulus gehalten het, vnd theteſt auch also.

Wenn du in dir selbs rechten glauben hast, so wirt dich dein geist wol leeren, was du andere leeren solt .j. Johan. iij. Die salbung wirt eüch alle ding leeren, euch ist nit not, das man eüch viel lere. Gott würt dir auch ein solich hertz geben, das sich nit förchte vor forcht des teufels vnd der welt, darumb byß vnerschrocken, gedenck das von trawen keiner stirbt, er sye dann vorhyn halbs tod. Der schyn, so trawen vnd murmeln der gottlosen anricht, ist grösser dann der schade.

Wann sich ein pfarrher oder prediger wol vbet in den Epistlen Pauli ad Timo. vnd Titum, wirt er jm selbs vor vil vnglücks sein durch sein bescheydenheit vnd erbers leben. fallt dann vnglück vff jn vmb bescheydne heylsame warheit, so wirt gott auch hilff geben zů leiden, er ist trew, spricht Paulus, laßt keinen mer tragen, dann sein vermögen ist. Hastu aber den glauben nit im hertzen, so vnderlaß dein predigen, dann du wirst dein hant verbrennen daran, es stand kurtz oder lang.

Deinen glauben soltu beweren an den früchten des geysts, Gal. v. ca. erzalt. Wo der glaub ist, würckt er solche werck in eim mer, in dem andern minder, in eim zů einer zeit mer, zůr andern anderst.

Vnd lise offt den psalmen. xlix. Von solichem vnglaubigen glauben predige, vnd förchte Gott vnd sein vrteyl. Paulus leret dich nit so vnzeytige vßtilgung der cerimonien vnd anderer [eij[b]] menschen gesatz. O volgte man der leer Pauli, man fiel nit also hynyn mit fleysch essen an vngewonen zeyten, mit verachtung der menschen gebott. Lißz ad Rom. xiij. vnd .xiiij. vnd .j. Corinth viij. vnd .x.

¶ Ob einem die Questionierer vber den hals gschickt werden in sein kirchen, můß er solchen můtwillen leiden von den Bischöffen als ein ander vnglück . wo sye aber vngöttlich ding predigen, sol jn ein pfarrer widersprechen auch offentlich. Aber ein pfarrer mag wol so vil leeren sein volck in eim jar, das man teufels lere nit vil achtet, sonderlich was den gewyn betrifft.

¶ Bistu ein pfarrer, du seyest datzu kommen, wie du bist, ligt nit daran, hastu oder andere geirret darinn, so hat doch gott nit geirret, byß gern ein pfarrer, vnd halt dich noch den Epistelen Pauli zů Timo. vnd Tito. vnd predige die warheit, vnd die warheit wirt dich erlösen. Johan. viij. ca. Du fahest an, was du wöllest, so můstu darinn vnd darumb leiden, leidest so me vmb die warheit als vmb die wonheit, es wirt dir leicht vnd frosam. Der gott, welcher dich berůfft hat zů dem predigampt, wirt dich auch jm selbs also vßbereyten, das du wol wirst beston, damit far für, got geb dir glück.

Dem fünfften trostloßen pfaffen wirt also geanwort.

¶ Ein alte klag ist, das man niemant trawen soll noch darff, Hiere. ix. ca. füret vns vff solichen mißztrawen, vnd spricht, Es sol auch ein leiplicher bruder dem anderen nit vertrawen. Man sagt, trawe keinem, so bescheisst dich keiner. Item, woltrawen reyt das pfert hynweg. Vnd Amos .v. ca. In diser zeit wirt der weiß mann schweigen,

wann die zeit ist böß. Ob dann du armer pfaff niemant trawen darffst, ist kein wunder . vnd würdestu dadurch geursacht zů gott fliehen, hilff vnd rath bey jm suchen, er ist getrew vnd warhafftig, alle menschen aber seind lugner. Psal. cxv.

¶ Das du in der vnzüchtigen pfaffen zal bist, hastu gmeyn [eiij] mit allen frummen christen. wann das böß schantlich leben der losen Christen ist so veracht by Juden vnd Heyden, das sich ettlicher frummer christ des schamen müsß vor gott, vor jm selbs vnd vor allen menschen.

¶ Auch Gott beklagt sich, das sein namm, den wir tragen, vnder den heyden gelestert werd, von vnsers bösen lebens wegen, Ro. ij. Biß getröst in gott, Es sind auch noch vil frummer priester, auch frumme verstendige menschen, mögen wol erkennen, das kein acker on vnkraut ist, auch kein standt on vnleut. Den vnuerstendigen ist kein ding zegůt, kein antwort genůgsam, deren auch nit vil zeachten ist. Bisß du erber vnd frum, der andern schand soll dir nit schaden, wil gott.

¶ Das du dich beklagest der bischöff vnbescheidenheit oder tyranney in dem Lutherischen handel, nymm dise antwort. Du bist noch kein Bischoff gsyn, darumb magst ynen nit glauben, sye sind hinder das bistumb kommen wie du hinder die pfaffheit, vnd weren sye nit bischöff, sye würdens vileicht auch niemer. Jetz sind sye darinn vnd wissen nit hindersich noch fürsich, dürffen auch niemant trawen, haben vngschickt rathleut vnd hoffleut, Welche vil thůnd im nammen des bischoffs, on wissen des bischoffs, vnd můsß also alle lesterung vff dem bischoff ligen. Dauid dorfft auch nit Joab straffen, er můst grösser vnglück förchten. ij. Reg. iij. also ist den bischöffen auch. Vil bischöff sind dem Euangelio gneygt im hertzen, dürffen aber nit bekennen offentlich von forcht wegen, wie auch Johan. xij. ca. Darumb soll man sye mer beweynen dann verklagen vnd vßtragen. Auch ist der schyn irer verfolgung grösser dann der schad. Sye machen also ein spiegelfechten, jnen wer leyd, das man jnen zůschickte ein euangelischen prediger, als ein vbelthäter, jnen wer lieber, man ließ Euangelisch leer fürgon, weil ander leut schwigend, schwigen sye auch gern. Auch ge-

dulden sye Euangelische männer, als der wirdig herr vnd bischoff zů Augspurg lydet zů augspurg [eiij[b]] den christlichen doctor herr Johann Spyser vnd edlen beyd brůder Adelmanner, das sye leren vnd lesen heylsame geschrifft, auch in seiner statt Dillingen hat er zwen christlich prediger M. Caspar N. der statt prediger, vnd doctor Caspar Amon augustiner ordens, ein erwirdig mann. Der bischoff von Costantz hat auch ein christlichen prediger zů Costantz im hohen stifft, auch ein Canonicum doctor Botzheym. Der bischoff zů Basel liebt den H. Glareanum, welcher doch Lutherisch lere schirmet. Auch der bischoff selbs flyssig list Lutherische bůcher on verdrussz. Welcher jm ein lutherisch bůchlin zůbringt, thůt jm sonder dienst. Der bischof von augspurg hat gesagt, jm sey wie jm wöll, so seind die lutheranischen minder strafflich in irem wandel, dann die anderen parthey, welcher vil sind schlemmer, hůrer ꝛc. Der bischoff von Merszburg hat fleissigklich entpfangen ein vermanung zů den teutschen bischoffen durch Johann Eberlin von Gintzburg geschriben, vnd ein sonderen botten gschickt gen Lypsig nach dem Eberlin, vnd begeret, er solt zů jm kommen, er wolt gern selbs personlich rath hören, wie doch in solichen sachen zehandlen sey. Andre bischöff, die hye nit all erzelt mügen werden, lassen ir chorherren studieren zů Wittenberg. Der bischoff von Bamberg läszt in seiner stat fürgang haben Euangelisch gschrifft vnd predig. Deren bischöffen sind noch vil mer, ob sye dann nit alweg der schnůr nach thůnd, sollen wir gedencken, wir seind brechlich menschen, vnd gott für sye bitten. auch welcher geschickt datzů ist, jnen vermanung vnd rath dar reychen, ist nutzer dann vil nachred vnd murmel . auch sind wir nit werd, das wir gůt bischöff haben, vnd so sye gůt sind, läszt sye gott nit volfůren jre gůte fürnemen, von wegen vnserer sündt.

Dem sechsten pfaffen würt dise antwort.

¶ Lieber freundt, gehab dich wol, vnd hastu nit geachtet des Luthers bůcher, so nym doch zwen Quatern, welche [e4] er geschriben hat wider solich vffrur wider pfaffen, darinn hastu trostliche antwurt. Ein priester, der

ſich ſtill vnd freüntlich vnd erberlich haltet, wirt von allen verſtendigen menſchen geliebet vnd beſchirmbt. Ein mütwillig mann hatt nit frid, ob auch der Keyſer vber jm hielte . er mag nitt zefrid ſein, ob jm niemant leyd thete, ſo ſchädiget er ſich ſelbs. Lieber, laſſz dich ſolich geſchrey vom vffrur allein bewegen gott flyſſiger zedienen, vnd bitten ernſtlicher, vnd dichs nit weiter erſchrecken, gott ſoll all ding wol ſchicken, die bauren werden ſich noch vil bedencken, ee dann ſye ein vffrur vffrichten. Befilch dich gott, on welchen nichts geſchicht, vnd blyb dabey.

Dem Sybenden pfaffen wirt alſo geantwurt.

¶ Helffer ſtandt were heylſam, hette auch ein lob vnd inſatz in der gſchrifft, wann man jn lieſz ein hilff ſein zů vnderwyſzung des volcks im glauben vnd liebe. Aber in ſolicher ſchinderey, wie es hewt iſt, mag er nit mit got gehalten werden, er müſſz liegen vnd triegen, welcher eins eygenſüchtigen pfarrhers helfer iſt. Altag meſſzleſzen iſt vngöttlich vnd vnuernünfftig.

Biſtu eins ſolichen pfarrhers helffer, eyl zů gott vmb hilff, er wirt dich entweder zů eim gůten pfarrherr ſchicken oder ſonſt vom ſtandt erlöſen . fleuch zů gott, wie Joſaphat leret iiij. Regum .xx. So er frů ſoll meſſz leſen, ſchadt nit, ob er nit metten daruor bettet, wann er ſonſt durch den glauben vnd begird zům ſacrament geſchickt iſt.

Beſchluſſz.

¶ Erwirdig lieben herren, hye ſchicken wir euch zů vnſer gůtbeduncken vff ewer klag, jr wöllen es von vns vffnemen mit danckberkeit vnd in gunſt . wo wir geirret haben, wöllen wir vns laſſen weiſen vnd eins beſſeren berichten. Wir begeren auch, ir wöllen vnſere erſte .xv. büchlin von mengerley vſzgangen zů Baſel im jar .M.D.xxj. mit vrteil leſen, dann nit alle ding artickel des glaubens, ſo darinn verfaſſzt ſind . doch vertrawen wir euch, jr bedencken all vnſer arbeit zů gůtem, ob wir ſchon nit alle ding ſo eben treffen by eim bauren ſchůch . do mit ſind got befolhen.

¶ Ein schone vnd cle
gliche history brůder Jacobs
probst Augustiner ordens
vor zeiten Prior zů Ant
dorff, an gemeine from
me Christenheit, von
beiden gefenck=
nissen, so er
von we
gen des
worts gottes,
vnd vmb des heyligen
Euangeliumß willen erlit=
ten hatt.



[Aij] Bruder Jacob probst Augustiner: vor jaren ein prediger zů Antdorff, wünscht dem Christenlichen volck vnd leser gnad vnd frid in Cristo Jhesu vnserm herren.

Biß her hab ich mich geschämpt zů bemühen mit meyner vnseligen historien der gotseligen oren, weliche auch sunst in seligern dingen bemühet seind. So ich aber sihe, das sich die feind des Euangelions freüwen, vnnd on end trutzen vff meinen arbeitseligen fall, vnd da durch täglich freueler werden wider die glory des Euangelij (weliches yetz widerumb auff stat in der welt) vnd fürwerffen meinen schantlichen widerrůff, den in lateinischer vnd teütscher sprach heßlich außbreyten. Do würd ich selb gezwungen kuntlich zů machen die historj meyner vnseligkeit, zů schirm der warheit, so ich gepredigt hab, vnd damit den fürschlag gottes feindt an den tag zů bringen. Jch will aber reden die warheit, vnd darzů gott zů zeügen nemen, welicher auch mein vnd aller menschen gewissen erkennet, das ich weder mit geschrifften, noch mit vernünfftigen vrsachen binn überwunden worden, aber allein auß forcht, das ich, auch die statt Antdorff (von meint wegen) verbrant würd.

¶ Vnd da will ichs anfahen . Als die büchlin des hochgelerten, erfarnen vnd berümpten doctors der heyligen geschrifft M. Luthers (welicher ist ein verkünder der warheit, des worts gottes, vnnd des heyligen [Aijb] Euangeliumß) durch die welt hin getragen wurden, vnd auffbrachten das schwert vnd das feür, weliche zů senden auf erden Christus kommen ist, fiengen an dawider zů fechten mit grossem grymmen die pfaffen, münich vnd schůldoctores von Louania. Aber ich prediget zů Antdorff nach allem meinem fleiß mit zymmlicher bescheidenheit, vnd trib hindersich die vile der offenen lügen, so wider den Christelichen doctorem M. Luther dargeben wurden. Das volck aber was begirig zůhören das wort gottes. Das ist der haß, das ist der brunn diser vffrůr, wann da sye nit mochten widerstreben der warheit, auch traureten vmb jre geminderte glory,

vnderstůnden sye auch keyserlichen gewalt an zů rüffen (wie wol vergebens) nach dem sye vil vnnütze hilff ersůcht hatten.

¶ Zů der selbigen zeit kame gen Antdorff ein ratzman, genant Franciscus von der hůt, ein mensch, welicher deren gleichen sachen begirig vnd wirdig ist zů handlen, bracht mit jm keiserliche brieff, dar mit er alle ding betrübte, vnd das Euangelion vmbkert. Aber gott verhindert sein vnsynnigkeit vnderwegen, wann sein pferdt warffe jn ab, vnnd zoge jn ein ferren wege, Kurtz, er můst wider gen Brüxel keren, wie wol er solich gottes warnung nit achtet, er verharret in seinem gemüt, vnd vermůtet vff ein ander zeit sein fürnemen vollenden.

¶ An sanct Niclaus abent kame er (noch lame) gen Antdorff. Jch ward von jm berüfft, vnd kame zů jm zů vil vileicht vermessen, als ob ich möcht den todt vnd kercker erleiden vmb Christus willen, da gabe er mir brieff, ich nam vnd laß sie. Vnd als ich mich bedacht vff ein antwurt, da fürkame er mich, der gůt man, we[Aiij]licher fridlich redt mit seinem nächsten, aber böß gedacht er in seinem hertzen, vnd sagt in eim trutz. Du solt dich nit förchten, noch etwas zweifelen, nichts böß stat dir vor, du bist berüfft dir zů gůt, vnd wiltu, so würt dein herberg in meinem hauß sein, vnd soll dein brüderlichen gepflegen werden. Also sprach er allwegen. Jch wißt nit vmb solichs sein fürnemen, vnd glaubt einfaltigklichen dem arglistigen menschen, wie wol vil gůter freünd mir das widerriethen, weliche den menschen gantz wol erkanten, ich volgt jnen nit, wann der herr wolt mich zerknitschen.

¶ An sanct Niclaus tag predigt ich, vnd fügt zů gewissen dem volck disen handel. Weinet es, vnd arbeit vmb mein erlösung, aber ich volgt mer den lugenhafftigen worten Francisci, dann dem treüwen rat der frommen. Also ward ich hingefürt gen Brüxel, da hielten sye rat über mich, vnd zů letst legten sie mich gefangen. Wie wol ich darwider sagt, es were vnredlich, das man ein man gefangen legt, welicher willigklichen her kommen were. Da sagt der trew, groß, warhafftig man Franciscus, das keiserlich gebott hielt also inn, das ich nit mein selbs, aber in

des keisers gewalt were. Bald sagt mir mein hertz nichts guts, vnnd da erkennet ich mein arbeitseligkeit, kleinmütigkeit vnd kleinglaubheit, als der psalm sagt. Die forcht des todes fiel vff mich, vnd finsterniß bedeckt mich.

¶ Aber mein güter freünd vnd brüder Franciscus nach seiner trew, die er offt geben hat, er wolt mich wider gen Antdorff stellen, tröstet mich also zü zeitten, vnd sprach. Man würt dich nit verbrennen, du woltest dann verharren vff dinem fürnemen. Diser eins treüwen freünds trost lag mir also hart im synn (wann ich [Aiij[b]] ytzo schon vom starcken felsen Christo im hertzen gefallen was) das ich schlaffend vnd wachende nit anders gedacht dann feür, Das seind die geschrifften, das seind auch die argument, mit welichen ich überwunden binn worden. Mit solichen argumenten disputieren meyne widersächer, sye vermeinen mit dem feür mich zü vndertrucken (ich hoff, jnen soll nicht gelingen) das sye mit vernunfftigen anzeygungen vnd mit geschrifften nit vermögen.

¶ Zü der selben zeit erhüb sich ein geschrey in dem volck. Der ketzer, welicher zü Antdorff das volck verkeret, ist har gebracht worden, das man jn verbrenne. Solich geschrey erschreckt mich auch, dar zü das verziehen macht mich vast kleinmütig.

¶ Dar nach kame ein Barfüsser brüder Glapion genant, des keisers beichtuatter, trüg .vj. artickel, darinnen ich (als er sagt) were vor dem keiser verklagt, deren kum einer mein was. Ob aber sye den keiser also betrogen haben, oder ob sye sollichs vnwissen des keisers gehandlet, da lügen sye zü, gott würt es vrteylen. Das ist aber war, das dise grossen helden vnd vorfechter der kirchen mit lügen wider mich gewapnet seindt gesin. Es kame mit jnen auch ein anderer doctor, ein Spanöiler, Ludouicus Coronell. Da disputierten wir ettliche stund lang von menschlichen satzungen. Ich sagt . Ein solichs angstlichs erkiesen der speisen thůt nichts zü Christelichem wesen, wie wol ich nie gelernet hab, das man solichs erkiesen nit halten soll. Aber ich hab fürgesetzt die stück, weliche fürderlichen betreffen vnsere Christeliche gotz dienst, nämlich den glauben vnd die liebe, vnd ich beklagt, das durch menschlich

gesatz solliche hauptstück solten versaumpt vnd verblichen [A_4] werden, vnd das man Christelich volck von göttlichen zů menschlichen, vom joch Christi auff bischöffliche satzungen abzůhet. Wider dise mein rede stritten des keisers Confessor vnd der Spaniol, die schirmpten menschliche satzung, vnd vermeinten, ein grosse sünd were, solt man wider Bäpstliche statuten thůn. Sye fůrten ein argument vom flůch Josue, aber damit beschlossen sye nichts. Wann welicher weiß nit, das Josue nit gewalt hat gehabt zů gepieten etwas bey todt sünd, darvon got nichts gebotten hat, so doch auch Paulus nüt darff reden deren ding, weliche Christus durch jn nit wircket.

¶ Ich aber was gefangen, vnd merckt, das [man] nit redlich mit mir handlet, wolt ich sye neigen durch gůtwilligkeit, widersacht jr rede nit vil. Ich gedacht etlicher meiner gůten freünd radt, das ich solle alles versůchen, damit ich auß jren henden ledig würde. Vnd het nymmer besorgt, biß mein nachlassen vnd fall solte so groß geschrey, nammen vnd ergerniß geberen. Glapion überhůb sich meiner sanffte, vnd kam gen Gandauum, saget allen, ich were vngelert, vnd er hett mich überwunden, ja denen sagt ers, die mich nit gehört hetten. Vnd das ist die heylig demůt der Barfůssen, wann zů mir saget er, die sach wer nit vast groß, vnd sye solt bald ein gůten außgang haben, vnd diser demütig verschmäher der erenn saget, Ich solt gůts můts sein . also wolt er mich frölich machen mit falscher hoffnung.

¶ Ich kert wider in mein gefenckniß, vnd verwundert mich vast, das so grosse vnd herrliche menner also tobten vnnd roseten über solliche vnachtsame sachen. Aber es ist kein wunder, ob man schon menschliche ding groß macht, so man doch verachtet die göttliche.

[A_4^b] ¶ Darnach auß gemeynem rat vnderstünden sye mich zů bemühen mit vil fragen, vff das sye mich mit worten fiengen, damit mich schmäheten, vnd dem keiser fürtrůgen. Dar zů bereiten sy zwen Hispanischer doctores von pariß, Johannes Quintana vnd Ludouicus Coronela, von dem Glapion angewisen. Auch zwen doctores von Louanio, nemlich Lathomum vnd den Carmeliten Egmundum (seines růmß halben, oder vnsynnigkeit über die hymel

bekant). Die münich überheben sich des Glapion, durch welichen sy bey dem keiser haben was sye wöllen. Die Louanier erheben sich des Frantzen von der hůt. Aber solicher patronen sollen sich freüwen die, weliche durch die heylige gschrifft von der warheit getruckt werden.

¶ Man versamelet sich in der Barfůsser Closter, weliche (wie wol sye alle lieffen) mehr fleyssig waren, vnd begerten demütigklichen, das man mich nit ledig ließ. Solichen ernst kerten sye für, von wegen jres grossen ernsts, den sye hetten zů dem heyligen Euangelio.

Vnd da dise geschrifftgelerten vnd pharyseyer also sassen in des Caiphas hauß, vnd mit jrem Francisco sůchten falsch gezeügniß wider mich, stůnd ich aussen in mitten der diener, als wolt man mich gleich yetzt zů dem tod verurteilen. Dar nach als ich berůfft warde, gieng ich hinyn mit meinem ordens brůder, der procurator was vnsers klosters zů Antdorff, aber sye triben jn bald hinauß, das er der handelung diser sachen kein gezeüg möcht sein, vnd wolten, das es so heimlich wer, das nit allein mein gesell nichts daruon wissen, sonder auch ich by dem bann dauon nichts sagen solt. Ob aber sye aus dem list wolten die sachen heimlich halten, das ich solt freyer außgiessen meyn hertz, als ob ich gewiß [B] were, es würd verschwigen sein, oder auß forcht, das nyemand möcht zeügniß geben jrer vnwissenheit vnnd tyranney, das weiß gott vnd jr eygen hertz. Wer wolt aber glauben, das sye solichs auß einfaltigem gemüt gethon hetten vnd auß liebe der warheit, so geschriben ist, Wölicher übels thůt, hasset das liecht.

¶ Sye fiengen an meysterlich vnd gewaltigklich zů reden mit mir einigen vnd trostlosen, der ich auch mit zittern vnd mit bitten redet, vnd fragten mich ernstlich, was ich von den sacramenten hielt. Jch gab antwurt mehr auß Augustino dann auß Luthero, vnd sagt . Die geschrifft zeygt allein dreü sacrament, die andern aber seind von der kirchen verordnet, vnd bald schriben sye dise antwurt auff.

¶ Darnach fragten sye mich von dem ablaß, Jch gab antwurt. Man soll kein hoffnung in den ablaß setzen, der schatz der kirchen sey auch nit also im gewalt des Bapsts, das er den vmb geltz willen (wölichs ein schnöd ding ist)

außteilen ſoll, vnd abſchlagen den geltloſen. Der glaub aber ſy allein, das da mit ein yetlicher glaubiger menſch aller gůtát Chriſti teilhafftig werd, auch on gelt. Diſe antwurt ſchriben ſye auch vff. Alſo für vnd für von andern fragen. Sye hetten vor jnen der dreyen ſchůlen Paryß, Louoni vnd Cöln meyſterliche beſchlüß, nach wólichen ſye mit mir handleten, ſagten, was darwider, wer ketzerey. Vnd wann ich etwas ſagt wider jre ſchůlen, ſo lachten ſye vnder einander, vnd vnderlieſſen nichts, das da dienen mocht zů meiner ſchand vnd zů vndertruckung Euangeliſcher warheit, wie wol ich das da zemal nit alſo achtet, wann ich glaubt, man müßt einfaltigklichen handlen, ſo man die warheyt ſůchen wolt.

[Bj[b]] ¶ Wann ich etwa kein antwurt vff jre frag gab, oder ſo ich ſagt, ich verſtand diß oder jhens nit, ſo ſahen ſye mich krum an mit grauſamen augen, ſtrafften mich meiſterlich vnd brůderlich, vnd ſagten . Wiltu nit lernen, wiltu dich nit laſſen weiſen? Vnd das iſt diſer redlichen gottſeligen kirchen ſchirmer klůgheit, das ſye jren vffſatz vnd arge liſt nennen ein leer vnd vnderweiſung.

¶ Auch der Egmundenſis zürnet über mich, wann ich ein lateiniſch wort (jm vnbekant) für ein anders dem gleich in der bedeütung ſetzet, ſo ſagt der Lathomus zů jm. Wirdiger herr meiſter, diß wort hat ein ſolichen verſtandt. Antwurt Egmundenſis. Warumb redt er nit latein, wie wir es gelernet haben. Mit diſen vnd deren gleichen ſpottworten verachten ſye mich, diſe großmáchtige meiſter, vffgebloſen vnd ſicher durch keiſerlichen gewalt vnd maieſtat.

¶ Die Barfůſſer münich tháten auch jrem ſtant darinn genůg. Vnder anderem, da ein kauffman von Antdorff mir brieff zůſchickt. Der bot aber fragt mir nach einfaltigklich im Barfůſſer cloſter. Nam der portner, mit nammen Angelus, die brieff, verhieß dem botten, er wolt ſye mir geben, das er dann nicht thet. Aber mit freüden überantwurt er ſie ſeinem Gardion, ſo doch der Gardion ſo ein vnuerſchampter feindt iſt des Euangelij, Das er auch vff offner Cantzel ſchrey, wann er den Luther mit ſeiner eygen handt erſtochen hett, ſo wolte er nit deſter minder meßleſen, ja auch gott daran ein dienſt thůn.

¶ Diser heylig Gardion schickt sein Angelon mit den brieffen zů Frantzen von der hůt, vnd verbotten [Bij] meinen hütern bey dem bann, das sye nicht mit dem botten redten, dann er forcht, ich erfüre den betrugk. Der Angelon berüfft Franciscum her auß, vnd gab ihm die brieff mit solichen freüden, als hette er gewisse sachen meines todes verkündt, vnd als möcht er sagen . Er hat den todt verschuldt.

¶ Franciscus kam zů mir gantz vff geschwollen von keiserlichem gewalt, vnd sagt zů mir. Brůder, so du des keisers gefangner bist, zympt dir nit brieff zů schreiben oder empfahen, darumb so liß dise brieff (dir geschriben) offenlich vor vnß allen. Ich forcht mich, vnd mocht mich doch nit erweren, schampt mich, vnd můst lesen vor disem wirdigen Radt die brieff mir zůgesendt. So bald rissen sye mir die brieff auß der hant, die zů behalten zů einer zeügniß vnd pfandt, dar mit sye auch meine gůte freündt irreten nach meinem tode, als sye auch gethon haben, do sye begerten jr heyl, das ist jr hab vnd gůt. Deren stuck seind vil fürgangen, deren ich vmb kürtze willen geschweig, vnd hat mich daran gnůg gedunckt zů zeygen, wie dise lugener mit mir gehandelt haben.

¶ Darnach hielten sye mir für die matery von den vasten vnnd erkiesung der speyß, fragten. Was geschrifft ist daruff fürbringen möcht. Ich allegiert vnd bracht herfür Paulum ad Roma. xiiij. cap. als er sagt. Der starck der eß was er wöll, aber der kranck mensch der soll kraut essen. Sye sagten, bey dem krancken an disem ort solt man verston ein leyplichen krancken, der soll kraut essen, das er nit seynen leyb beschwere mit den speysen. Auch so sol man das mercken vnd verston [Bij^b] von den judischen speysen. Also verspotten vnd verspuwen sye Christum, das ist sein offenlich wort, in Caiphas hauß, nämlich dise sprüch. Nyemant soll eüch vrteilen in speyß vnd tranck. Item das reich gottes stat nit in essen vnd trincken. Item was vnder den fleisch bäncken verkaufft würt, das essent. Dise vnd deren glychen geschrifften wolten sye allein von den judischen speysen verstanden werden, daran ich aber kein benügen hett. Auch weiß ich nit, was sye

antwurten vff dise sprüch. Was ich dir gebeüt, das thů, leg nit dar zů noch dauon. Item sye eren mich vmb sunst, lerend menschen leren vnd gebott.

¶ Da ich aber sahe, das kein geschrifft mich bey jnen helffen mocht, aber allein mit gewalt mit mir gehandelet ward, sagt ich. Mich benügt an jrer antwurt, got aber ist mein gezeüg (der alle ding weiß) das ich im hertzen nit verwilligt jren reden, allein mit worten ergabe ich mich. Aber sye wurden ernstlich fro, da ich sagt, jr antwurt wer mir gnůgsam.

¶ Nach ettlichen tagen wolten sye, ich solt vnderschreiben ettlich articel, wöliche sye (on mein wissen) vff geschriben hatten nach jrem gefallen. Vnd ich vnderschrib einfaltiglich, hett auch nymmer vermeint, das man dise articel solt auß schreyen, so man doch vorhin het bey dem bann verbotten, vnsere samlung zů öffnen.

¶ Bald schickten sye zwen (als man sagt) zů dem keiser, zů verkünden jren sigk von mir, vnd zů zeygen die articel, weliche sye auß meinem mund gerissen hatten, darüber einer antwurt warten seyn. Vnd ich besorgt wol, das mir vorstůnd, darum begeret ich selb zů dem keiser zůgon. Sye sagten, der keiser künde weder latein noch teütsch reden oder verston, darumb were [Biij] mein begeren vmb sunst. Aber sye sagten es darumb, sye forchten, die ander parthy würde dem keiser auch offenbar. Da zwischen mereten sye mir die hůt, vnd verbotten bey grosser pen, das nyemants mit mir reden, nyemants zů mir schreiben solt, vnnd das ich auch zů nyemant schribe. Mir was die sach argwönig, vnd meine richter waren auch zeügen vnd verhörer, da begeret ich andre richter, auch begeret ich über alle meyne predig frey zů disputieren zů Louonia vor der gantzen hohen schůl, aber das alles warde mir abgeschlagen. Ich sagte, mit sollicher weiß schafft man nichts, dann das man die warheit vndertruckte. Franciscus aber (dem dise ding wolgefielen) antwurt, sprechende. Kein ander weg ist füglich die warheit zů finden.

¶ Nach wynachten kamen sie mit sigk, vnd mit keiserlichem befelhe, begerend heimlich, ich solt widerrüffen.

Jch begeret zewissen, was ich widerrüffen solt. Sie antwurteten, sprechende. Alles das du geschriben hast. Da ward vil hin vnd her geredt, vnd ich widersacht so vil ich mocht, ich schafft aber nichts, dann sye sagten, Mit eim ketzer sol man nit disputieren, vnd ich hett Antdorff verfürt, vnd gelobt den Luther, welicher von der kirchen verdampt wer. Die form der widerrüffung machten sye nach jrem willen vnd nach jrem gunst gegen geschrifft vnd gegen dem Luther, also das ich gar erschrack, als ich höret die form verlesen, wann sye wolten michs nit lassen selbs lesen, noch bey mir lassen ein exemplar daruon, handleten mit mir allein mit arglist vnd gewalt, dar zů sye mißbrauchten keiserlichen gewalt zů spot der warheit vnd zu vndertruckung Christelicher freyheit.

¶ Vnd ich demütigt mich vor jnen, kniet nider vnd [Biij^b] batt sye mit tråheren vnd mit gewunden henden, das sye sich mein erbarmeten, ich wer in gottes vnnd des keisers gewalt, sye solten mit mir handlen wie sye wolten, aber ich möcht dise widerrüffung nit thůn, so sye ist wider mein gewissen, wider got vnd wider die Christeliche warheit. Von stund an trachten sye, wie sye mich in einen finstern kercker legten, aber der Cantzler handlet milter mit mir (als er dann ein senfftmütig man ist, wie wol er zů vil anhangt menschlichen satzungen) er erbotte sich mich zů halten in seinem hauß, da solten vier mein hüten.

¶ Item am tag vor sant Paulus bekerung bereitet man zů ein kercker für mich vnd für meine gesellen vnd den procurator, damit sye vns betrügen vnd überlisteten mit schrecken vnd trauwen, so wir yetzunt darzů kleinmütig waren.

¶ Zů mittag solt ich essen, da waren die tråher mein brot. Nach dem gratias trib der Cantzler von jm seyne diener, vnd fieng an mit mir zů handlen von der reuocation, vnnd sagt, mir wer nichts vor dann der todt. Jch sagt, mein gewissen möcht nit erleiden dise reuocation, auch weren die artickel zů vil vngestalt, ich möcht nit thůn wider mein gewissen, auch so hett ich ettlich artickel nie in meinen synn genommen, vnd jr keinen nie gepredigt, wie da verfaßt were.

¶ Der kantzler sagt. Widderüffestu nit, so gibstu dich vnd die statt Antdorff (welche du verfürt hast) in ein grosses vnglück. Da ich das höret, erschrack ich, vnd begert, man solt mich in ein ewigen kercker legen. Ja ich begert mit demůt, man solt mich mit dem schwert richten. Sye sagten aber, mein bitt were vmb sunst, [B_4] wann der beschluß vnd meyn trost von jnen was, Ich müst widerrüffen oder verbrinnen.

Also gieng ich widerumb hin mit leyd in mein gefencknis auß jrem gebot.

¶ Darnach kamen die geistlichen (also nent man sye) zůsamen, das sye mich solten degradieren oder entweyhen, vnd also mich dem weltlichen schwert überantwurten zebrennen. Da dises ettliche meiner freünd horten, hetten sye ein grosses mitleiden mit mir, vnnd giengen in meiner feinde radt, vnd begerten da mit mir zů reden. Die radtsleüt stelleten sich, als ob sye es nit gern höreten, vnd sagten, man wolt nyemants mit mir reden lassen, er wolte dann mir raten zů der reuocation zů thůn. Da sye zů mir kamen, fiengen sye an mit weinen vnd grossen seüfftzen zů disputieren mit mir, vnnd sagten, Ich solt nit zů vil witzig sein, wann dise heylige menner (von dem keiser gesendet) weren verwalter der gantzen Christenlichen kirchen, vnd begerten mein heil, weren in heyliger geschrifft vff erzogen, vnd gelerter dann ich, vnd weren so gotzförchtig, das sye mich vmb die gantz welt nit triben zů eim widderrůff, wann sye nit wißtend, das ich irret. Also ward ich angefochten von meinen freünden. Dar bey ließ es der Sathan nit bleiben, das er mich inwendig anfacht mit kleinmütigkeit des glaubens, vnd außwendig mit schrecken vnd leckeren, vnd wie ich allein wer on alle hilff. Item er strecket seine handt auß, vnnd traff auch die heimlichen ort meiner gewissene vnd conscientz mit disen nydigen, hinderlistigen vnd gefarlichen scrupelen, vnnd sagt also. Wie wann ettliche menschen dein predig nit [B_4^b] recht verstanden haben, oder du nit fürsichtiglich gepredigt hast, also das ettlich irr dar durch seind worden vnd Christeliche freyheit mißgebraucht haben. Also forcht ich mich, da kein forcht was, so mir doch nit wissen was, das ich

ye vnrecht geprebigt hett. Das weiß ich, minder hab ich gesagt, dann die Euangelische warheit erfordert. Auch fiel auff mich die grausamlich anfechtung, ob ich von got außerwelt wer zů der seligkeit, vnd in mir nit also ein grosse sterde was, das ich den todt, sünd vnd helle überwinden mocht, da fiel ich, vnd lag vnden. Item ich hett kein radt noch hilff vff zeston, darumb ergab ich mich jrem rat, vnd sagt. Ich wolt mich lassen weisen, vnd tröst mich selbs, es würde nit kommen meinen feynden zů einem solichen triumph. Meine freünd waren fro, vnd danckten gott, das ich (verlornes schäfflin) wider funden was. Der Cantzler vnd andere kamen, vnd wolten hören, was ich thon wolt? Da sagt ich, ich wolt widderrieffen alles, da durch Antdorff oder andere von mir verfürt weren, als sye sagten.

¶ Da sye mercktend, das ich von meinem ersten fürnemen abgefallen was, da wurden sye erst küne wider mich, vnd wolten, ich solte es gantz widerrüffen, wolten mein klag nit hören, da ich begert, sye solten mich nit zwingen das zů widderrüffen, das ich nie gehalten, noch gelert hat, Wann ich heimlich vor jnen vil außgegossen hatt auß verzweiflung, das mir nye im hertzen gesein was. Sie sagten, ich müst es alles widerrüffen oder sterben. Vnd als ich weder mit bitten noch sunst mocht entpfliehen, vnd was vor halb gefallen, do verzweiflet ich gar, vnd ergab mich mit mundt, vnd (als got weiß) nit mit hertzen, die reuocation zů thůn nach [C] jrem willen. Da freüwet sich yederman, das ich verlornes schaff were wider funden. Sie danckten dem heyligen Paulo, des bekerung tag was, das ich widerrüffen wolt, aber ich beweinet heimlich mein vnglück.

¶ Bald kamen zůsamen ettliche amptleüt mit eim Bischoff, der vorhin mein freünd was, aber yetz ist er ernstlich dran die warheit zů vndertrucken, da můst ich heimlich widerrüffen, vnd protestier aber, ich wolte das thůn mer vff jre gewissen, dann vff mein gewissen. Sye achteten meiner protestation nichts, allein das ich widerrüffte. Diß geschrey kam bald gen Antdorff, aber die Antdörffer achteten diß nit, sye wißten wol, das man mir gewalt thet. Meyne feind funden ein andern rat, vnd

machten die artickel zů teütsch, setzten ein böse erklärung dar zů, vnd namen mich zů einem werckzeüg jrer boßheit. An einem samstag spat berüfft mich der Cantzler, ich wißt aber nit warumb. Ich fragt, warumb man mich berüfft het? Sye schwigen all still, der Cantzler wendet etwas anders für, auch der bischoff dagegen wolt mir nichts sagen. Als aber ander leüt schlaffen giengen, sagten sye mir. Der keiser hette gebotten, ich solt morn predigen vnd die reuocation verlesen, so solt man mich ledig lassen. Da ich das hort, ergab ich mich, wann ich wißt sunst kein hilff mer.

¶ An dem andern tag, da alles volck in der kirchen mein wartet, schriben sye ein erklerung zů der reuocation, wie dann sye gůt bedaucht zů vndertruckung der göttlichen warheit. Ein grosse versamlung des volcks kam zů der predig, wann man hat jnen bey einer summ geltz dar zů gebotten. Da stůnd ich zů spott allen menschen, vnd ein grosser hauffen der münich stůnde vmb mich. Ich fieng an also zů predigen. O herr got, [Ci^b] du hast dein angesicht von mir abgewendt, vnd ich binn betrübt worden. Damit zeygt ich (der ich vorhin gesagt hat in meiner mütigkeit, ich will nymmer mer abfallen) auß trauren vnd peinen yetz die warheit widerrüffen würde, wann gott hatt mich allein gelassen, vnd entzohe mir das liecht seiner gegenwertigkeit, das mir doch not was zů bekantniß der warheit.

¶ Mein feind forchten, dise predige bewegte das volck, darumb fielen sie mir in die rede, vnd gaben mir in die handt die reuocation, als eim kind, die laß ich gezwungen, mit dem hertzen widersprach ich, aber mit dem mund log ich mir selbs. Item es ward ein gebolder in dem volck, also das wenig menschen hörten, was ich saget. Da waren auch die fürnemsten feindt des Euangelij (die bettel münich) welche mit freüden in einer proceß har kamen. Damit hab ich erfreüwet alle papisten, aber in den frommen Christen hab ich den geist betrübet. Das vergebe mir Christus vnser gnediger herr, vnd verleyhe mir, das ich es mit ståter bekantniß ersetze, Amen.

¶ Dar nach hielten sye acht tag lang radt über mich,

vnd schickten mich bald gen Ipris, vnd darmit mein reuocation lateinisch vnd teütsch geschriben. Da also die gotlosen ob mir hielten, schwig ich gantz still ein weil. Doch fienge ich dar nach widerumb an zů predigen das wort gotts dem Christelichen volck, weliches so gantz dürstig vnd begirig was zehören. Vnd ich thát gantz kein meldung menschlicher statuten, noch von des Bapsts gewalt, das sagt ich aber, Christus sey vnser rechter bischoff, zů jm sollen wir gon mit gantzer zůuersicht, wann er weiß ein mitleiden zů haben mit vnß, so auch er vil erlitten hab.

¶ Bald fiengen die bettel münich an zetoben, schry-[Cij]en, mich zů verleümbden, vnd sageten allen menschen meinen fall, aber das volck acht nit vil der münich nachred, wann es yetzundt liebet die Euangelische warheit vnd hat ein grauwel ab dem kat menschlicher thandt.

¶ Der Gardion des Barfůsser Closters zů Ipris, ein vast vngelert man, laufft zům Probst der stadt, vnd begert ein Interdict wider mich, vnd sagt. Meine predig weren verdachtlich, die weil ich ein mal widerrůfft hette, Auch das ich nit hatt gepredigt, man sy schuldig zů vasten bey todtsünden, nit von speyß erkiesen, nit das man soll den sterbenden oder todten graw kappen anziehen, auch nit das reyliche almůsen den bettel münichen, wann solich vngeschickt teding predigen die münich.

¶ Der probst acht jr klag nit, vnd sagt . So lang er nit predigt wider das Euangelion oder die heilig gschrifft, so wil ich jm das predigen nit verbieten.

¶ Dar nach schickten sye zů jrem gůten freündt, Frantzen von der hůt, welicher ein eben man ist für die gifftigen lügenhafftigen brüderen, welicher auch ernstlich begert mein heil, das ist, mein todt für das Euangelion. Ich predigt auch in eim stettlin nit ferr von eim prediger Closter gelegen. So bald sye gots wort horten, forchten sye, jr nutz gieng jn ab, fiengen wider mich an vnsynnigklich zů schreyen, vnd liessen nicht ab, biß mein Franciscus so vil handlet, das man mich wider fieng vmb des Euangelions willen, vnd gen Brugis schickt, mich alda (als sye hofften) zů verbrennen. Da selbst kam ich zům Glapion, er wůsch seine hend, vnd sagt, er wißt nit, warumb ich

zům andern mal gefangen wer. Franciscus ließ sich nit benügen, das er gott gelästert vnd in Brabant die frommen gepeinigt hat, [Cij[b]] er nam auch befelhe, das er in Flandern also thet.

¶ Er kam in das Barfůssercloster mit stoltzheit, trauw worten, brieffen, damit erbrach er sich gegen mir, vnd sagt, ich were auff ein neüwes verclagt vor dem keiser, als einer der widerumb in abgeschworne irrung gefallen sey. Ich begert, man solt mir zeügen dar stellen. Er sagt, man möcht mich diß beweisen mit meinen eygen brieffen, aber sye mochten die brieff nit dar thůn, wie sye gern wolten, da mit sye strafften vnd schätzen möchtend die, zů welichen ich die brieff geschriben het, wann sye reich waren. Ich ward verhütet in dem Barfůsser Closter, da selbst ward ich so freüntlich gehalten, als sye pflegen zů thůn, so lang biß der keiser in Hispaniam schiffet. Darnach fürt man mich widerumb gen brüxel, die ein fleisch banck ist der Christen. In Franciscus hauß speyßt man mich, vnnd verhütet mich gar fleyssigklich, wann er gebott allem seinem haußgesyndt, das sy alle thüren wol verhüten solten . Ich will hie geschweygen, wie vntreüwlich mein franciscus mit mir gehandelt hatt, vnd durch listige wort mir wöllen etwas außlocken, darinn er mich möchte fahen, er weiß wol waß ich vermeine, vnd was er mit mir gehandlet hat in seinem hoff, da er redet von meinem mitbrůder, dem procurator.

¶ Da kamen har vnsere meister von Louanio Lathomus vnd der vnsynnig Egmundus, vnd fiengen an hart mit mir zů handlen nach dem nachtessen. Der Egmundensis Carmelita, das ist von dem orden vnser frauwen brüder, saget . Ich were werdt, das man mich verbrennen solt, darumb das ich gesagt hett, mir wer gewalt geschehen, vnd sagt meisterlich, auch brüderlich . Soliche müßt man allein mit feür bekeren.

[Ciii] ¶ Ich antwurt . Warumb verziehen jr dan so lang? den leib mögt jr mir nemen vnd tödten, aber die sel nit. Ich binn bereyt zů leiden, was jr mir übels zůfügent. Franciscus thet, als ob er sich mein erbarmet, vnnd sagt. Herr meister, jr sprechen jn zů hert an . Er antwurt. Man můß also thůn, solich wunden wöllen nit

lindtlich gehandlet vnd gesundt werden, wann er sich recht gebessert hette, so liebt er mich darumb, wann offne straff ist besser dann heimliche liebe. Er ist aber noch ein ketzer vnd nit gar bekert. Die von Antdorff verhoffen, er soll bald wider zů jnen kommen, da würt nüt auß. Er stat den ketzern bey, vnd seinem Erasmo von Roterdam, welicher auch ist ein ketzer, ein ertz ketzer, vnd ein Lutheranischer, vnd wer er da gegenwertig, ich sagt es jm auch. Ist das nit ein ketzerey, das er verdolmetschet hat . j. Corinth. xv. cap. wir werden nit all sterben. We we disen leüten, ein soliche ketzerey mag man nit anderst dann mit feür außtilcken. Ich saget . Der Stapulensis halt den text auch also vnd alle, weliche Griechisch verstond, die sagen das. Antwurt der Carmelita grymmigklich . Darumb bistu in manicherley irsall gefallen, so du verlassest vnser schůl lerer, vnd volgest neüwen leren. Soliche tandtmer můßte ich von jnen hören.

¶ Am andern tag, das ist, am affter montag vor der vffart Christi, berüfften mich die drey obgemelten in jren radt, zeygeten vil bullen, vnd übergaben mich dreyen schergen, die fůrten mich als einen offenen mörder mitten durch die statt, namen mir alles das ich hat, auch meine brot messer, vnd legten mich also in einen harten kercker, hatten mich also [nit] überwunden, sonder allein nach jrem můtwillen vnd tyranney handleten sye mit mir.

[Ciij[b]] ¶ Ich danckt gott, vnd wartet des todes mit grossem schrecken, aber noch von meiner sünden wegen. Ich was aber von gottes gnaden nicht sorgsam, wie ich entpfliehen möcht, hett ich selber gewölt, ich were die dritte nacht ledig worden.

¶ Aber darnach ward mir geraten von etlichen freünden des Euangeliums, ich solt fliehen. Vermeinten, ob ich stürb vmb des Euangelions willen yetzt in meiner ander gefencknis, so were es dem Euangelion nit so erlich, als so ich gestorben were in der ersten beständiglich.

¶ Die weil aber die Commissarien in Hollandt peinigten die frommen Christen, halff mir gott auß der gefencknis durch ein ordens brůder, vnd das on alle geferlicheit. Also binn ich jren henden entrunnen in gottes

namen. Die münich aber hoffeten vnd gewarteten gar ein anders. Also hastu, Christelicher leser, die History meines vnseligen falls, weliche ich selbs mit der warheit beschriben hab, das du sye mögest fürwerffen den grossen hansen, todten vnd pfründen fressern, so sye sich jrer handelunge berümen, wiewol sye doch alles kindisch vnd weibisch thůnd, vnd liegend. Vnd bit für mich, das ich für disen kläglichen fall mög ein fröliche aufferståhung leisten, auch meine leer zů Antdorff gepredigt mög mit meynem blůt vnd tod befestigen in der krafft Christi, der sey ewigklich gelobt. Amen.

[C4] ¶ Ein Epistel, darinnen obgemelter brůder Jacob probst vermanet alle die, so seine predig gehört habenn, vnd sonderlich die zů Antdorff.

BRůder Jacob probst, ein vnnützer diener Christi, wünscht gnad vnd frid von gott dem vatter, vnd von vnserm herren Jhesu Christo allen Christglaubigen zů Antdorff. Jr aller liebsten, wie wol ich also genidert binn in meinen sünden, das ich mein angesicht vor eüch, noch meine augen in den hymel nit darff vff heben, deßhalb das ich verleügnet hab meinen herren Jhesum Christum, auß forcht meines todes vnd verderbniß eüwer statt, vnd das vor den gottlosen tyrannen, yedoch laßt mich mein gewissen nit růwen, noch achte meiner scham, das ich minder sorgte für eüwer heil, daß nit vileicht vil vnder euch geergert werden von meinem exempel, vnd gevrsacht von meinem fall ab zů fallen von dem reinen vnd heyligen wort Christi, welchs er vnder eüch durch mich gepredigt hatt. Wiewol auch übel stat, das einer vermane zů bståndigkeit, welicher vorhin gefallen ist, vnd ein hauptman vnd helt solt vorhin ston, vnd sein sel geben für seine brůder. Hab auch den ersten sigk verlorn, so will ich doch den nåchsten gemeinen behilff annemen, vnd andere warnen vor schaden. Auch ist das nit seltzam noch neüw, das weliche am fürderlichsten ston solten, abfallend. Als wir lesen, das der gröst teil

der künig, fürsten, priester vnd propheten geirrt vnd gesündet haben, vnd etwa gefallen. Moses vnd sein bruder Aaron haben gesündet. Auch Dauid der außerwelt ꝛc. [C₄ᵇ] Job hatt gesündet, vnd ist doch vast redlich gesein in allen seinen anfechtungen vnd widerwertikeiten.

¶ Der Apostel Petrus hatt gesündet auch nach der zůkunfft des heyligen geysts. Wie vil mer wir (weliche wir seind die vnderst hefe gegen disen geschätzt) mögen sünden vnd fallen. Das sag ich nit darumb, das ich mit disen exempelen wölle meine sünd entschuldigen oder verkleinern, sonder mer ist mir das leid, das ich zů nyemandts mag gezalt werden, dann allein zů den gottlosen, oder zů den sündigen heyligen.

Aber darumb sage ich das, zů mercken dise exempel (vns allen in gemein zů nutz geschriben) der forcht, vnd hoffnung von gottes vrteil vnd barmhertzigkeit, das die sünder nit verzweiflen, sye seyen hirten oder schaff. Widerumb, das hirten oder schaff förchten sollen gottes vrteil, auch weliche stondt, für sich sehen, das sie nit fallen.

¶ Dar zů handlet also die hohe göttliche güte vnd weißheit, so sye laßt fürneme leüt mercklich fallen, das wir wissen, das ein yegklicher für sich selbs mieß ston. Vnd als Paulus zů den Galathern sagt . Ein yetlicher soll sein werck beweren, vnd dann würt er in jm selbs den preyß haben, vnd nit in einem andern. Wann gotts weißheit nit also handlete, so würden ettliche sich entschuldigen in jren sünden mit dem bösen exempel der obersten. Etliche wurden hoffertig, vnd vermeinten, sye weren bestendig, so jre obersten bestendig bliben. Wann also bald in dem anfang der gantzen Christenheit erhůben sich die Corinthier von den personen der menschen, vnd sagten. Ich binn Pauli, ich binn Apollo, ich binn Cephe, ich binn Christi.

[D] ¶ Das volck von Israel sündet, do es ein künig begeret, nit das ein künig haben böß wer (so doch gott verheissen hatt, es solten künig kommen von dem somen Abrahe) aber darumb sündet das volck, das sye mer hoffnung hatten in ein künig, der ein mensch was, dann in

got allein . Als er sagt zů Samuel. Sye haben nit dich, aber mich verworffen, vff das ich nit regiere über sye.

¶ Darumb handlet also der eyferer des herren der herren, das er kestige seyn gesponsen, vnd sye lere, kein hoffnung zů setzen auff die fürweser, sye seyen gůt oder bőß, das sye sich nit verlassen auff jre gůten exempel, noch auch abfallen von jres bősen exempels wegen, aber allein sich des herren rümen, vnd von den dieneren nüt warten sein, dann das wort des herren, wann sye mage allein sicher leben im wort des herren, vnd in keines menschen werck, als sye auch stirbt allein vom mangel des worts, vnd nit von einigs menschen sünd wegen. Wie wol yetlicher můß pein leiden vmb seines exempels willen, vnd sich doch keiner mit dem andern entschuldigen mag vor dem gerechten richter, der da einen yeglichen belonen würt, nit nach frembden, aber nach eygnen wercken.

¶ Dise frucht meyner ergerniß wünsch ich eüch, aller liebsten, mit allen krefften, das jr eüwere ougen von mir abkerend, ich stand oder fall, vnd allein dem wort, so jr von mir gehőrt haben, vestigklich anhangend, vnd das so vil meer, wie vil mer der Sathan bey eüch wütet durch die falschen lerer, vnd die welt fresser, die bettel münich. Mein kleglicher fall vnd gottlose reuocation seindt mein, aber die leer, weliche jr gehőrt haben von mir, ist nit mein. Vnnd wie wol ich gesündet habe [Dj^b] in dem fal, so werden doch mit mir nicht entschuldiget sein, die mit mir gefallen seind, als auch sye nit gekrőnet werden, weliche mit mir gestandten seindt, wann deren keiner ist gestanden auff dem felsen Christo, aber vff mir, der ich sandt binn. Die werden aber selig, weliche da zemal vnd yetzunt bestanden seindt vff dem felsen, vnd wer weiß, ob ich darumb hab müssen fallen, das auch die fielen, so vff mir gestanden seindt. Got ist erschrockelich in seinen vrteilen über die menschen kinder. Deßhalben, jr lieben vnd gewünsten in dem herren, wir sollen vns gegen einander demütigen vnd vergeben, vnd für einander bitten, einer dem andern sein bürden helffen tragen. Diser fall soll vns weiß machen vnd leeren, fürhin kein acht mer haben vff die personen, aber allein dem reinen gottes wort anhangen vnd ver-

trauwen, vnnd vns mit Paulo freüwen, wann man die warheit Christum predigt, es geschech auß güter oder auß böser meinung. Der herr ist ein richter der völcker, vnnd vrteilet den vmbkreiß der erden in billicheyt, die anderen alle seindt allein diener vnd botten seiner wort, also das ein yeglicher sich des herren rümen soll, vnd nit der menschen.

¶ Dar nach, aller liebsten in dem herren, bitt ich eüch durch die barmhertzigkeit Christi des herren, das jr wachsend vnnd beständig seyen in dem, das jr von gottes benedeyung entpfangen habent. Das haben jr aber entpfangen, auch ich, von dem herren, das ich eüch gegeben hab, nemlich, das Christus Jhesus sy kommen in dise welt, die sünder selig zů machen, das ein yeglicher wiß das war vnd theür wort, das wir nicht [Dij] mögen frumm werden auß vnseren wercken oder krefften. Vnd alles was der mensch auß jm selbs vermag vnd thůt, das ist sünd, vnd nyemants daryn sein hoffenung setzen soll, ja so vil mer eygene gůte werck beweinen, wie vil bessern schein sye haben, vnd die wolff vnder schaffs kleider bedecken. Der spruch Paul, Romano. xiiij. stat starck. Alles was nit auß dem glauben geschicht, ist sünd. Wie vil mer ist das sünd, weliches wider den glauben ist? Als die vermessene werck, durch weliche die gottlosen vnderstondt frumm zů werden, vnd gnad vnd abloß erwerben. Dise seind vnsynnig wider den glauben, über das, das sye on glauben handelen. Das ist vnser einigs heil, frumkeit, erlösung, vnd weißheit, so wir erkennen Christum, vnd das wir allein gereinigt vnd erlößt werden durch sein blůt, das seyne werck, vnd tod, vnd alles was er hat, vnser sey, in welichen wir vnß rümen sollen, daruff trutzen vnd hoffen sollen. In vns selbs aber sollen wir vns schämen, förchten vnnd verzweiflen. Das ist die glory Christelicher weißheit vnd die reichtumb vnsers glaubens.

¶ Darnach das wir durch die liebe also handelen mit vnsern nächsten menschen, sye seyen freündt oder feindt, alßdann Christus vns allen gethon, vnd vns mit seinem rosenfarben blůt erlöset hatt. Also das vnsere nächsten menschen vnsers gebetts, vnsere werck, vnsere wort also ge-

niessen, vnd sich deren vertrösten mögen, als wir vns zů Christo versehen, das ist die aller höchste, allein not vnd nützest lere, weliche allen menschen zůgehörig ist.

¶ Aber andere thandtmer von menschen satzung, [Dij[b]] von speyß, tranck, kleidern, blatten, cellen, strickgürtelen, bestimpten vast tagen, gebettlin, rosen krentzlin vnd der geleichen lügin vnd ertichtung der bettel münich, merckend eben vnd hüten eüch daruor, wann das ist des teüfels betrug vnd arglist, damit er die gewißne vnd die liebe der menschen von dem glauben abzühet . wann der menschen gedicht vnnd fündlin ziehen ab von dem glauben. Vnd welicher vermeint dar durch frumm zů werden, der ist schon von der gnad gotts abgefallen. Du bist darumb kein Christen, so du ein seil vmb dich gürtest, man mag einer sauw auch ein seyl vmblegen. Auch bist du darumb kein Christ, das du vff disen oder jhenen tag kein fisch yssest, der Türck oder der jud mag das auch thůn. Und kurtz (als Christus sagt) was zů dem mund yn gat, das macht den menschen nit vnrein. Also auch mag kein kleid jn vnrein oder rein machen. Darumb, jr aller liebsten in Christo Jhesu, hörend disen hertzogen vnd meister, vnnd volgent jm beständigklichen nach, vnd achten nicht des Babsts oder Bischoffs bullen (so sye darwider seind) wann sye seind nichts dann wasser blosen. Vnd ich beger, das der herre Jhesus Christus, vnser hertzog, liecht vnd heyl, wölle eüch leren vnd schirmen in aller geistlichen weißheit vnd kunst rein vnnd vnschuldig, biß an den jungsten tag, vnd wölle bald zertretten den Sathan vnder eüwern füssen. Lieben brüder, bitten für mich vnd für alle, die das gotts wort predigen.

Die gnad Christi sey mit eüch . Amen.

J E
M W

[Diij] ¶ Ein demütige vnd clegliche
nutzliche history vnnd verantwurtung Brůder Jacobs Probst, vor zeiten prediger zů Antdórff, über die frag vnd heimlichen vff setz ettlicher papisten, der articel halben, so er (Brůder Jacob) gemeiner versamlung der frommen Christen zů Antdorff gepredigt, vnd jnen das wort gots, die Euangelische warheit verkündet hatt. Darumb er von jnen (den vngelerten Papisten von Paryß, Louoni, vnd
Cóllen, vnd etlichen grossen hansen)
ersůcht, vnd jm an seinem le
ben zů gesetzt ist wor-
den, jn (B. J.)
vmb
des worts gots,
vnd des heyligen Euan
gelions willen zů condemnieren vnd
vmb zů bringen.

findestu in disem büchlin.

[Auf Blatt Diij' das Brustbild Luthers.]

Wider den vnfürsichtigen vnbeschayden außgannng viler der Klosterleüt auß jren klőstern, darin̄ sie villeicht wol on gottes schmahe håtten mügen wonen.

Durch Johan. Eberlin von Güntzburg.

Der gröste mißbrauch geschicht an den besten dingen.

M.D.Xiiij.

[Aj[b]] Argument.

Wann du lisest in etlichen gschrifften gotsfórchtiger leerer, Die Klóster seyen Antchristlich vnd der seelen helleschlundt, verstandt es nit von stat vnd gebaw, von klaider vnd anderer eusserlicher ordnung das zeytlich leben betreffende, Als fasten, wachen, arbaitten, auch was deß leybs kóstigung betrifft, Wann sollichs műssen leyden, ist auch nit vnrecht, so wenig der tod bóß macht, du seyest dann vorhinn bóß, Aber bey der gfárlicheit der klóster verstand das regiment der seelen, das man fürgibt, mit haltung oder lassen sollicher klósterlicher satzung werde den seelen geholffen, oder entholffen vor got, das ist falsch, wann also hilfft allain der glaub an Christum vnd enthilfft der vnglaub, oder so du anfáchtung halb deines flaisch nit magst on Eelichen standt sein, oder würdest gezwungen gottes Euangelion verlaugnen, oder die Sacrament vngeschicklich gebrauchen, so hettest vrsach auß dem kloster zůgon auß gebot gottes. So du aber yetz erkennest die gnad gottes durch das Ewangelion, also das dyr nit meer schadt der kloster leere oder exempel, als dann yetz in vil klóstern vil erleüchte personen seind, auch dich andere yetz gemelte stuck nit trucken oder treyben, magst wol im kloster bleyben, vnd ob du auch redlich sachen hátest herauß zůgon, solt du es nit anfahen on weysen radt, vnd übereyle es nit, nymm zeyt darzů, Wie auch die juden theten in der schidung jrs vngótlichen eehandels. 1. Esdron. 10. Sollichs würdt dich diß bůchlein leren rc.

[Aij]

Johan. Eberlin vonn Güntzburg
wünscht gnad vnd friden von got vnserem vater, Den Edlen vnnd Christlichen Junckfrawen Cordula vonn Ryschach zů Seffingen bey Vlm inn Schwaben, vnd Anna Bairin zů Gnadental in Basel, bayde Eptissin in der Clarisserin orden.

ICh hab nit vergessen ewr ernstlich fleyssig gebeet an mich gestält in vergangner zeytt, die weyl ich noch ains andern standts was, das jr begeretten, ich solt nit antasten durch schmahe geschrifftenn oder wortte die klosterleüt, so doch vil frommer gůthertziger personen vnder dem selben hauffen seyen, was euch geursacht habe zů sollicher fläbung, wayß ich nit grundtlich, So doch ich kain sin ye gehabt habe, yemant schmähen oder schelten, wiewol ich größlich geursacht bin offt vnd vil, als euch aines tayls wissent ist, es sey dann diß ewr sache, das ich zů zeytten hab in gemainer predig auch in gemain auff der klosterleüt vnfridkait vnnd gotlosigkait deütet, Darauß dann lose menschen (mir onn das mißgünstig) abgenommen haben, ich sey ain Münchsfeynde, aber deren leüten klag ist nit zůachten, so ich mag darthon bewerlich vnd warlich groß müe vnnd fleyß, die ich gehabt hab zůfürdern der klosterleüt nutz, Eer vnd hail, ob ich nit vil heüchlerey gezaigt hab, ligt nit daran, mit wesen vnd warhait hab ich mich geflissen vmbzůgon, Jch habe mich geflissen in meinen predigen also zůstraffen die laster vnd lästerlichen menschen in gemain, das ich doch sondere personen in sonderhayt nit deütet hab, Vnd mir sollichs von kainem gotsförchtigen Cristen mag verarget werden, Das wil ich auch mit disem Bůchlein bezeügen, so ich euch hie zůschreybe, das jr erkennen, wie willig ich bin ewrn billichen gebetten wilfaren, vnnd mainigklich sehe, wie ich [Aij b] kain vrsach wölle sein ainiges vnfrids oder veränderung, so vil (mit lobe gottes worts) ich da vor mag sein, Jch begere, jr wölt diß bůchlein lesen vnd mein in ewern gebeten zů gott gedencken, mein gůtte willige dienst in gunst von mir annemen. Got wölle ewr schirmer seyn. Datum zů Wittenberg auff Simonis vnd Jude ꝛc.

Alle menschen in Christum glaubige seind frey.

Die haylig gschrifft leeret, wa der gayst des herren ist, da ist freyhait, vnd aber warnet vns die selbig gschrifft, wir sollen Christliche freyhait nit lassen vnns ain rawm machen zů fayghait des flaysch. Darauß anzaygt wurdt, das ain glawbiger mensch ain gaystliche freyhayt habe, nit ain leypliche oder flayschliche, vnnd ist sollich gaystlich freyhait, frey seyn von sünden. Johan. viij. Auch nachvolgig von todt, hell, ja von allem teuflischem gwalt, Da bey aber auch sein műſſz züchtigung des leybs, als S. Paulus anzaigt Rom. viij. vnd Tito .ij. Wir sollen gotsam, gerecht vnnd züchtig leben inn diser zeyt, Bey freyhait des gaysts stat allerlay zwang vnd bandt des leybs, wölcher was freyer dann vnnser herr Jhesus, wölcher doch mit sayl vnd nagel gebunden was, vnd der aller freyest junger Christi rümet sich von vilen der bandt vnnd kerckern, auch bey freyhait des flayschs bstatt die höchste gfäncknus des gaysts, ja nyemant gefeßelter ist dann die aller welt freyesten. Das habe ich vor anzaigt, das man erkenne, wöllicher recht oder vnrecht gryffe nach der freyhayt, so yetz gepredigt würdt in gottes Euangelio. So man das Euangelion predigt, leeret man, durch Christus leyden, tod, aufferstandtnus werde ain glaubiger mensch ledig von allenn gsatzen, sünden, tod, hellen, teüfflen. So das ain flayschlich hertz hort, fallt es darauf vnd nympt sich der freyhayt an, ver-[Aiij]mainet also frey seyn von aller menschlicher gsatzlicher gehorsam, denen das flaysch vnngern gehorsam ist, ist auch so fraydig, das er darff sagen, er glaube an Christum, darumb er von allen gsatzen frey sey, wirfft also von sich alle forcht zů sünden auffs minst haimlich, würdt zuchtloß, weyßloß, wöllichem nyemant meer mag forcht einreden, dieweyl er mißbraucht auß aignen můtwillen alle gschrifft, die auff gaystliche freyhait deütet. Wie schedlich dise menschen seyen, hab ich in ainem andern bůchlin zaygt, darin auß hayliger gschrift beweyset hab, wie fast yrren sollich mißgebraucher Christlicher freyhait, In sollicher mißgebraucher zale seindt auch vil lose klosterleüt, wölche yetz freuel werden wider jre öbern, hinwerffen

von sich ordenliche zucht, vnnd leben als die vnzaumte ochsen, werden zwyffacher gailer, wilder, nach langer zuchtlicher gefäncknuß, dann sy vorhin gseyn seindt, recht wie die vögel auß den köffeten entfliegen. Darumb ich getriben würdt von meinem gayst, dauon züschreyben, in hoffnung es solle on nutz nit gelesen werden, wie vil aber sollichs nutzen werde, befilche ich gott.

Wie Das Kloster leben an jm selbs frey sey.

Ain mensch wirt durch den tauff also gar frey von verbündtnus aller gsatz, vnd so gar aigen, das er on sündt nit mag fürhin aim gsatz vnnderwerffen sein aigne gwissen, also, das er wölt verhoffen grössere frummkait durch haltung des gsatz, oder grössere sünd durch übertrettung deß selbigen gsatz, sondern allain durch den glauben an Christum würdt er frumm, vnd durch den mißglauben würdt er vnfrumm vnd ain sünder . Er ist aber doch frey gelassen, das er sich mage vnderwerffen disem oder jhenem gsatz ain zeytlang, oder allen sein lebtag, doch alweg mit disem züsatz, wa Christliche gehorsam jn an- [Aiij[b]] derstwahin fordere, sol sein gsatzliche verbündung nit gelten. Durch den glauben würdt der mensch jm selber genommen vnd Christo ergeben. 1. Cor. vj. Jr seind nit ewr aigen, wann jr seind thewr gekaufft, Der glaube wircket ain solliche gelassenhait im menschen, das er übergibt alles das er hat vnnd ist, das er müge sein ain junger Christi, Jch bekenne auch, das der hailig Paulus sagt, ain gekauffter knecht sol sich mit füg fleissen, freyzüwerden vnd so ainer frey ist, soll er sich hütten, das er nit ain knecht werde, Zü den zeytten Pauli was ayn gebrauch, das die menschenn verkaufft wurden zü ewygem dienst, wie man bey vnns pferdt vnd ochsen verkaufft, vnnd die kind solicher gekaufften menschen bliben auch verpflicht vnnd dienstbar, so lang biß vnder den hayden ain herr seynen knecht ledig ließ, vnd bey den juden ainer sich selbs abkauft oder im sibenden jar frey wurde, Die weyl aber dise knechtschafft vil hindernus bringt in gotes dienst, sonderlich so die herschafften nit Christen seind, so gibt Paulus den obgemelten radt, Will nun

Paulus, also gethon sein in leiplicher menschlicher gfäncknus, damit man nit wil die gewyssen verbünden, vil mer sol man disem radt volgen in sollicher gefäncknuß durch menschlich gsatz, das man fürderlich damit nach der gwyssen greyffet sy zů binden, vnd durch sie den gantzen menschen, als yetz im kloster standt geschicht, also das kayn mensch so hart vnder den hayden verkaufft ist, als die klosterleüt vnder den Christen, Als leychtlich abzůnemen ist vonn verstendigen, Es ist aber ye nott, das ain Christen sich frey halt in seiner gwyssen von aller frembder gehorsam, das allain gottes wort darinnen regiere, vnd sol sich hůten vor sollicher gfärlichait, da durch er möcht vnfürsichtig gefangen werden mit menschenwort in gůttem schein der gottes worte, volgt, das ain Christen sich fürderlich bewaren sol vor verfůrung des kloster lebens, Aber nicht mag jm diß gifft vnschädlich machen, dann der Christlich glaube, Marci vltimo.

Wie kloster standt vnschädlich seyn müg. Ain münich [A$_1$] in aim kloster lasse sich geduncken, er sey ain gekauffter knecht, es mügen aber gekaufft knecht auch Christen sein, Als Paulus in vilen Episteln anzaigt, darinnen er sollichen glaubigen knechten vnderweyssung gibt in jrer berüffung, Soll aber ain kloster mensch got tag vnnd nacht fleyssig bitten, das er jm wöll ain waren Christlichen glawben geben, vnnd Gott würdt sy erhören, das sie durch lesen hayliger geschrifft, oder durch predig hören offentlich oder haimlich, inn erkantnus der warhait kommen, So sy aber waren glawben überkommen haben, würdt sie Gottes gayst wol leeren, wann, wa, wie, warin sie jrem orden gehorsam seyn sollen, das sie vmb kainer leiplichen bschwerde, oder leydenn willen mit jren öbern zerfallen sollen, wann vnrechts leyden ist nit sünd vor Gott, aber vnrecht thon ist sünd. Das můß ich aber auch sagen, ain klostermensch ist vnder aim falschen lugenhafftigen tittel also gefangen, dann man gibt für, er sey gotes gefangner durch sein glübdt, wölches auch got gefalle, als ain sonder mittel die seligkait zuerlangen, vnnd das ist nit war, got hat sollich gefäncknuß weder geratten noch gebotten, vnd will sy auch kain sonder mittel lassenn sein zů dem hayl, Da wider

auch Christus gelert hat Mat. 24. Wann sie zu euch sagen, sihe, nymm war, Christus ist in der wůsten, gond nit hinauß, nymm war, er ist in der zell oder kámer, so glaubent es nit ꝛc. Aber solich übel zůleyden ist frey gelassen dem menschen, er mag es abwerffen oder geduldenn, Vnnd wie Paulus spricht von den knechten, müge ainer frey werden, solle er sich des fleyssen, Noch vil meer sage ich, wólcher mag dem kloster entgeen, der thůe es, Ain gekauffter knecht ist doch seynem herren zeytlich nutz, vnd achtet, seyn gewissen sey vnuerbunden da durch, würdt auch dadurch nit geschwollen inn seinem gemůtt, als sey er wol sicher vor got, darumb das er im knecht standt ist, gfelt jm selbs nit in aigner frummhait des standts halb, Aber ain klostermensch ist nyemandt nutz der fürnemen arbaytt halb, Singen, lesen, den todten pfeyffen, meßopffern ꝛc. In [A_4^b] mainung vnd weyß, wie es in klóstern ist, seind nit allain vnnutz, Ja auch schádlich, dadurch die sinn geschwecht, nutze übung verhindert werden, als kündtlich ist allen erfarnen, Auch jre leibs kóstigung frey willig angenommen vnd gehaltten zů zeyten, da dem leyb sollichs nit not ist, allain da durch got wóllen versónen, bůß thůn ꝛc. Ist gleych dem dienst von priestern Baal gethon. iii. Reg. 18. Wie grosse einrede ainer habe, so er wólt das rain Euangelion predigen im kloster, wissent die erfarnen, Da zů gibt er sich inn teuffels gwalt, so er sich also Christo entzeucht, das er maint durch anders dann durch den glauben oder vnglauben frey oder gebunden sein in der gwissen, das ist offentliche ketzerey. Darumb sag ich, wólcher mag des Klosterstandts ab seyn, der thů es mit fůg. Ist auch zůwissen, das selten ain leyden oder übel so arg ist, wa Christen glaub da bey ist, ist es unschádlich, Als Christus sagt Marci vltimo. Vnnd hatt ain kloster mensch waren glauben, mag es auch wol on schaden darinn sein. Wann der glaub macht das gemůt rain, vnd genaigt zů gůttem, vnnd gibt erkantnuß, das alle menschliche werck bóß seind, allain Gottes huld (durch Christum erworben) mit dem glauben gefasset mache frumm, allain der vnglaub mach ain sünder, mit disem glawben faret der mensch durch alle würckung vnnd leyden on

schaden seiner gewissen, also das jn die beschneydung, vnnd das abgötter opffer gessenn kayn schaden bringe, auß disem grundt haben vnnsere vorfaren vil nachlayb in der judischhait vnd haidnischait lassen bleyben in Feyrtagen, Fastagen, klaydung, tempel gestalt, so sie da neben gelert haben, wie der glaub vns darin frey vnd schadlose halte, aber die nachkümmling haben des glawbens geschwigen vnnd allain die werck fürgetragen, darauß dann alles vnglick kommen ist, Also ist auch kloster standt an im selbs frey aim glaubigen vnd schadloß, Aber der glaubig erkent wol, wölche werck gott nit wil frey lassen, sonder gewürcket oder gelassen seyn. Er will nit, das sich ain mensch [B] in schimpff oder in ernst zůuerleugnen seines glaubens laß treiben, Das ain mensch in schein oder in sein wider gottes wort rede oder thüe, das ain mensch zů ergernuß der andern woltt abgötter opffer essen &c. Wie Paulus 1. Cor. viij. leret vnd Ro. 14. oder anders thon das wider gottes ordnung ist scheinlich oder wesentlich, also in ainem kloster wilt du sicher sein, vnnd das du nit tayl habst an gmainer verfürung, darin sy fast versupfft seind, so sy auch möchten gedencken, were vnnser sach vngerecht, so were doch ain mensch vnder vns da wider &c. So bekenne, du seyest deiner gwissen halb vnuerbunden durch deine gelübt, vnd das du sy haltest, thůest es auß freyheit deynes glaubens, darumb das auß gefallen oder zůfall dir sollichs leben yetz wol kommen, dir zů nutz oder deinem nächsten gang zů Chor, als ain baur zů seiner arbayt, halte andere ding im kloster vmb friden willen, ziere auch deinen glauben mit Christlichen wercken der liebe, dienstbarkait, gedult, freundtlichait &c. solichs verbeüt man dir nit im kloster, ja man laßt dir mer friden darumb in deinem glauben. Bist du geschickt meß zůlesen durch begird gottes hulde, so lise meß, bist du nit hungerig, leyde ee bůß darumb, ee du meß lesen wöllest, treybe nit vil vnnutz geschwätz von deinem glauben vnnd freyhayt, du sündest sonst wider Christum Matth. vij. Jr sollen nit geben das hayltum den hunden &c. Auch zů Tito am 3. ain ketzer solt du meyden, wann du ain mal oder zway in gemanet hast, wisse, das er ain sollicher verkerer ist, vnd sündigt als der sich selb ver-

urtaylt hat, ist ain mensch im kloster, das ain treyben von got hat, wöllen waren glauben lernen, so würt es selbs zů dir kommen vmb leere, sonst schweyge still, ganng von den gotslesterernn inn dein zell, oder lasse dir sein, du seyest vndern Juden vnnd hayden, Deyn gayst würdt dich wol treyben zů stat vnd zeyt bekennen die warhait, vnd dann so rede, wie dir der hailig gaist einspricht, dann hilft ain wort so vil als sonst tausseten auß geplodert on gaist, on vernunfft, wie dann vil thond vnder Euangelischem scheyn, dadurch sy nicht außrichten, aber jnen vnnd andern alles vnglück auffrichten, ich sage dir, [Bj[b]] gaystliche bekantnus des glawbens ist gar ain feürig ernstlich ding, nit also loß, wie man mainet vnd fürgibt. Lasse dyr sein, als legest im kercker oder ketten mit Paulo, du würdest gegayselt mit Petro, wann du gezwungen würdest ordens herttigkait zůhalten wider deyn not oder nutz, vnd bit Christum, das er sein lobe vnd eere sůche in deiner gefäncknus, vnd so es im gfalle, dich wölle erlösen. Da neben tröste dich mit lesen vnd betrachten hailger gschrifft, vnd hertzlichem gebet, vnd kürtze dir die zeyt mit übung oder würckung brůderlicher werck, sy seyen hoch oder nider, gegen freundt vnd feynd, so hast du gnůg zůschaffen, wann es dann got gfelt, der dich abgesündert hat von můtter leybe, so würdt er dich auch erlösen von disem deinem kercker, vnd hilffe dir selbs nit ab deinem Creütz, warte gotes hilffe.

Vilerlay mainungen seind, wölliche bewegen auß den klöstern lauffen.

Etlich wöllen auß den klöstern gon, darumb das sy nit meer erleyden mügen (von wegenn jr blödigkayt) die bürdin des ordens. Dauon sage ich, wa die vrsach im grundt gerecht ist vnd warhafftig, ist es ain gůtte vrsach, aber lůge, das du dir selbst nit lügest, Etlich darumb, das sie werdenn gezwungen meßhalten, beychten ꝛc. Zů zeytten, da sy nit haben begirde da zů, sollichen dunckte mich geratten seyn, sie vnderliessen die Sacrament vnd litten die straff, wa aber inen das leyden zů vil wurde vnd forchten da durch geursacht werden zů klainmůtigkait ꝛc., ist jn

fliehen erlaubt. Ettlich werden so vast gebrent durch leiplich anfächtung, das sy weder durch gebet zů gott, durch lesen vnnd bemelten hailiger geschrifft, durch züchtigung jres leibs den brandt miltern mügen, disen ist geratten, das sy sollen herauß lauffenn, ain eegemahel nemen, damit vil schendtliche grosse sünd vermeyden, dauon ich yetz nit sagen wil. Etlich wöllen auß dem kloster darumb, das sy anders jre gwissen nit mügen erretten von verfürung der gotloßhait, das sie durch exempel der andern, auff wölliche sy auch vil halten, gefürt werden auff vnglaubigen vnd [Bij] eyteln won gůter werck vnd verdienst zů der säligkaytt. Dise sollen auch fliehen vrsach wie sy mügenn, aber on vorganng fleyssigs gebet thůe nicht, das radt ich dir. Etlich leyden so grossen auffsatz, nachstellung, verfolgung von etlichenn beywonen, das sy mainen, mit flucht wöllen sy jnen selbs helffen, aber ich warne sy trewlich vor schaden, die stat wirt geändert, aber nit das leyden, Ich bekenn wol, das Christus sagt, verfolgen sie euch in ainer stat, so fliehen in die andern, aber das ist zůgeben der plödigkayt, haylsamer were, du leydest dich gedultigklich darin, vnd gebst gůts vmb böß, Wie Rom. xij. geschriben ist, so wurde deyn feind da durch gemiltdert, Auch findest allenthalb leyden vnd not, vnnd so du wilt fliehen ain reyffen, fallest in ain schnee, was leydenn über dich geordnet seind, werden über dich kommen, du seyest bey haimischen oder frembden. Etlich vermainen, sy wöllen das Ewangelion predigen ausser dem kloster, Lieber brůder laß dich den teuffel nit betrügen, nit achte dich gnůgsam gottes wort außzůpredigen, ain grösser liecht, sterker glaube vnnd grössere gedult gehört zů dem predig ampt, dann du villeycht hast, will dich got zů aim prediger haben, er würdt dich wol fürzyehen, on sondere berüffung nymm dich kains predigen an, auch magst du im kloster gottes wort predigen. du sagst, Ey wie solt ich predigen, ich bin nit sicher. das ist mein rede, das ich allweeg sage, Man will predigen das Creütz Christi, onn gedult des creützes, da würt nicht auß, alle die on aygen creütz das creütz Christi predigen, seind falsch prediger, vnberůft wie vil lobs man von jnen sagt, sie predigen zů schaden jrer

seele, das halt festigklich, Das Euangelion mag on Creütz weder geleert noch gelobt werden, als Paulus, auch Cristus sagt, Wilt du in der welt predigen das Euangelion, so müst du so wol leyb, leben, eer, gůt daran setzen als im klostern, du vermainst zůfliehen vom leyden, ist vnmüglich, du entrunnest ain weyl, nit fast lang, glaube mir, der teüffel last dich nit mit friden. Etlich wöllen auß dem Kloster gon, das sy mügen jren mütwillen ersättigen in disem vnd jhenem, dise kommen recht in das [Bij[b]] můß, kommen sy auß dem kloster, man solle sie in der welt mores leeren, das sy wolten, sie weren wider im kloster, maynstu, das man auff ain außgelaffnen Münch oder nunn so vil gůtwilligkait lege, das man wöll jnen jren můtwillen vertragen, nayn, nain, du müst dich eyngezogner, stiller, erberer halten dann andere, oder du hast nimmer rüw. bist du witzig, so folg vnd glaube mir, Ich wolt ain vngezogen mensch inn ain kloster helffen schliessen, lieber dann herauß lassen, in der welt seind vorhin gnůg mörder, rauber, hůrer, eebrecher, dieb, gassentretter, junckfrawschender, ist on nott, das man die kloster auffthů vnnd das Münich geschwürm gar auß lassen, eben sollichen losen kloster leütten seind die gsatz vnd kloster kercker gemacht 1. Timo. 1. Also hast du, das allain blödigkeit des leybs, gfärlichait der gwissen, brunst der vnkeüschayt, vnd grösse der verfolgung sachen seind auß dem kloster zůlauffen. Aber bewere vorhin deinen glauben, ob du frey seyest in deiner gwissen, das du on scrupel herauß gangest, dann gest on glauben herauß, so sündest vnd fallest dem teuffel mer in die hand, was nit auß glauben ist, ist sünd Ro. 14. Wann du nit magst so vil in dir finden, das du mainest got ain gfallen daran zůthůn, so du auß dem kloster lauffest, so bleyb darin vnd bit got vmb grösseren glauben, Auch ist dir ain grosse gedult not, das du so vil anlauf mügst erleyden, so dir vorstend in der welt, dauon du yetz nit wol gedencken magst, ee du es erfarest.

Wölche in den klöstern mügen bleyben.

Wyß lyebe schwester, wann du nit groß anfechtung des leybs hast, das du wol magst im kloster bleyben, ist nit not, das du dich sünden fürchtest, darumb, das du nit kinder außzieheſt, in stille der anfechtung dispensiert Cristus im gebott von der sämung oder merung Mat. 19. c. vnd 1. Cor. 7.

Die vnuerdient pfründe im kloster sol dich auch nit außtreyben, wann ob die stiffter wider vom tod auff stenden, sprechen sie dir dein pfründt nit ab, die weyl du doch so fer kommen bist in disem standt, auch wildt du Christlich leben im kloster, so gwinnest du so vil züschaffen mit brüderlichem dienst, das du [C*] wol damit dein brot verdienest. Vnd ob du nit im kloster werest, möchtest dich wol darinn verpflichten mit got, da züdienen vmb gots willen den dürfftigen, so du dann yetz darin bist, magst vmb diser sach willen auch darin bleyben. Item so du vnerfaren bist, vnnd bey güttem alter, auch nit wol mit füg in ain andern standt kommen magst, so du leiblichen, oder eerlichen schaden bsorgen müßt, vnd du im Kloster nit getriben wurdest wider got züthon, magst du auch bleyben im klosterstandt, des du gewonet hast, vnd du dir selbs vor schaden damit wilt sein. So du mit got magst im kloster sein, ratte ich dir nit auß dem kloster zülauffen, in der welt ist laydt, armüt, schaden an eer, an seel, als wol als im kloster, fleyhe nit das leyden auß dem kloster in die welt. Auch ist deinen sitten nit geratten, das in die welt kommest, im kloster müst du dich hütten vor schampern worten, gotslestern, flüchen, schweren, vor überfluß an klaydern, essen, trinckens, auch ergerlicher geselschafft halb, so du ausserhalb dem kloster on zam lebest, so lang biß du weder waten noch schwimmen magst, ich sage noch wie vor, lauffest im glauben auß dem kloster, so ist der glaub starcke gnüg, das er dir alle widerwertigkait helffe tragen, thüst du es on glauben oder mit mütwillen, so gibst du dich selbs in vnträgenlich leyden. Du lauffest auß dem kloster vnd wilt in der welt süchen,

*) Bogen B besteht im ersten Druck nur aus 2 Blatt.

finden oder haben, on gelt, on geschickt, on eer, oder freunden hilff, das die weltleüt mit gůtt, eer vnnd gunst nit haben noch halten mügen, da wirt nicht auß, Deinen freunden würdst ain vnangenemer gast in die leng, als wenig die welt deiner sitten gwon ist, so wenig würt dir der welt wenise gfallen, auch die kloster namen vnd siten werden dich nit gar verlassen, vnnd alle die, wölche dir yetz gůts verhayssen, werden dich bald lassen, ich sage dir war, glaube mir, wann ich höre, das ain Münich wölle sein kloster lassen, so erschricke ich für jn, dann ich erfare so an vilen, das sy nitt rechte vrsach haben, darnach haben sy nit gelt, seind vngewon der arbait, vngewon vnser sitten, vnd veracht in der welt auch müssen sein, darauß nicht dann rewkauff vnd layde erwachßet. [Ci[b]] Mein rat ist, wa nit dich dein gwissen oder leibs not auß dem kloster treybt, das du darin bleybest in demůt vnd gedult.

Auch wa du nit on ergernuß möchtest herauß kommen, solt du darinn bleyben, also blybe origenes vnd Justinus im klaid der Philosophen, bleybe du auch im Münchs klayde, wa du onn ergernus nit magst abweychen, also tregt auch der Lutherus vnd Johannes Langus jre kutten, Also trage ich auch ain pfaffen klayd vnd blatten, für zů-kommen der blöden ergernus, oder der freuelen lesterung. Auff ainer seytten ist zůfürchten ergernus, so man im kloster bleibt, vnd klosterlicher scheyn yetz ain groß in-strument ist zů verfürung der welt vnd in verfürung zů-behalten, auff die andern seyten ist es auch ergerlich, so man darauß gat, vmb solcher blöden willen, von deren wegen auch zůmeyden ist flaisch essen vnd feyrtag brechen. Ro. 14. vnd 1. Cor. 8. vnd 10. Aber der gayst Christi, der durch den glauben gegeben, wird dich wol vnderschide vnd bschaydenhait leren, zů thon was recht ist, bitte du got fürderlich vmb waren glauben, daruß dir alle güter folgen, Wann du in ainem kloster werest on vrsach, wölche darauß zwingen, wie du gehört hast, wolt ich dir vngern herauß raten, vnd ob du heraussen werest, wolt ich dich wider haim schicken, wie Paulus dem hailigen Philemoni sein flüchtigen knecht wider heim schicket, Alt baum ver-setzen, lang geübten stand verandern, seind bayde gfärlich,

Vnnd Paulus wil, das yetlicher bleybe in dem standt, darin er zů dem glauben berůfft ist, er sey knecht oder frey. Wann du ain rechten glauben hast vnd damit sihest in die gschrifft, darin betrachtest tag vnd nacht, wurdest du finden rat vnnd lere in vil sachen, dich schadloß zůhalten im kloster, wólche dich yetz grosse sünd geduncken, vnd als vnmüglich wol zůthon darin. Ich rede allweg mit leütten, wólche glaubig seind, dann mit den vnglaubigen rede ich, auch der haylig gaist, on nutz vnd hayl, So auch Christus in aigner person nit an den gotlosen fruchtet, sy wurden wol erger dauon.

Von kloster Prelaten.

Ain Abt oder äbtissin in aim kloster sollen jren vnderthanen [Cij] fürderlich sagen, wie allain glaube in Christum fromme vnnd sálig mache, vnd wie man sich erstlich üben soll in wercken der barmhertzigkayt gegen seynem nechsten, vnd das on glauben vnd liebe alle andere übung on nutz, on hail sey, So aber glaub vnd liebe in rechtem schwanck gondt, so mügen dann andere übungen der órden auch jren fürgang haben, vnd solle auch leren, wie die Sacrament on zwang entpfangen sollen werden mit hunger vnd begird vnd mit glauben vnd vertrawen zů der hulde gottes, zů stercken vnd vergwissen die gwissen in warem glauben, vnd das yederman frey sey zů empfahen die Sacrament, doch sol man solche leere fürhalten, wólche raytzen mügen zů sollichem hunger nach den Sacramenten, Ain Prelat soll hart straffen was wider die liebe ist, aber nit fast hartt, was wider andere ordenspflicht seind, offt auch durch die finger sehen, Auch die hailig gschrifft fleyssig lassen lesen vnd selbs außlegen den vnderthonen, in hailiger geschrifft erklárung würdt der haylig gaist selbs würcken, Ain prelat hat zwayerlay menschen im kloster, etlich seind glaubig, fromm, gütherzig menschen, welche keins ausserlichen gsatz bedórffen 1. Ti. 1. Dise sol ain prelat mit gottes wort allain regiern, das wircket gnůg in jnen, Andere seind freuel, mütwillig, ja hayden vnder Cristen namen, vnd vnder klosterklaid, dise sol er als hayden straffen, wa sy wider gotes vnd menschenlieb thond, disen haiden sol

er ain haidnischer amptman sein, von jren wegen hat er das schwert der gsatz. Rom. 13. 1. Thim. 1. Also sol ain Prelat üben das wort gottes in leeren von der frommen wegen, vnd zeytlich straff von der bösen wegen.

Ain warnung.

Ich warne auch alle menschen, das sy fürsichtig seyen mit jren kinden, vnd sy nit also in die klöster stossen, auch andere nit on gůten vorbedanck in die klöster lauffen, als Paulus sagt, bistu frey, so verkauffe dich nit zů aim knecht. Das ich oben geratten hab etlichen im kloster zůbleiben, das rate ich denen, wölche yetz im kloster seind, vnd vil hindernuß haben darauß zůkommen, das sage ich nit von denen, wölche noch in kaim kloster seynd.

[Cij[b]] Wilt du armůt, schmahe, vngunst, leyden fliehen, so fliehe in kain kloster, das rat ich dir, ob du essen, trincken, klayder, behausung im kloster hast onn sorg, so würdt es dir doch so sawr, du litteſt offt lieber hunger, durst vnd bloßhayt, das du des klosters ab werest. Auch ist dein anfang haydnisch, so du darumb kompst in ain kloster, das du mügst darin dein narung haben, du trawest got nit, das er dich müge erneren bey so vil tauseten ausserhalb dem kloster, darumb kompt gotes flůch über dich vnd über alle, die dir zů diser mainung ratten vnnd helffen, vnd das deine freund an dir ersparen, so sy dich in das kloster stossen, das fürt jnen der teuffel sonst hin, Auch überkommen die klosterleüt wol so vil von den freunden durch teglich gylffen vnd geylen, das sy jre erbschafft auch bey bringen, hast du ain freund, der ain klostermensch ist, so hast du ain ewigen betler, er laßt dir kain růw, ymmer ist es, gib gib.

Befilch deine kind gott, er würdt sy wol erneren, er ist ayn reycher herr, ist nit nott, das du sy in den zwangstall des klosters stossest. Weytter dauon will ich nit schreyben, die gemain klag auff erdtrich vnd viler erfarung mag dauon mer leren. Man soll auch nit vrtaylen leychtlich die klosterleüt, das man nit die gůtten gottes freund vnder jnen schmehe mit den bösen. Förchte dich nit

zů vil, o klostermensch, der ergernuß halben, das villeycht die andern von dir nemen, als wurden sy gesterckt in abgötterey durch deyn bleibenn, Nayn nain, wir wissen wol, das du gefangen bist vnnd wilt gon, wahin du nit wild, wir ergern vns nit fast ab dir, ja wir mügen wol gedencken, das vil frummer kindt in klöstern seind, vnnd wir biten got für euch alle. Auch sol man die freuelen menschen straffen, wölche den klöstern schadenn zů fügen, Man sol jres yamers auch nit lachen, bist du ain Christ, so erbarm dich der andern trůbsal, nit frewe dich darab, hetest du halbs so vil hindernus am gotsdienst, als die in klöstern, du wurdest erger sein dann sie, Es seind etlich, die mit allem fleyß herauß locken den ordens leütten on gnůgsame gottes leere, on gots forcht, allain raytzen sy sie auff komlichayt des leybs, [Ciij] dise thondt vnrecht, sy můssen got rechnung geben, wölche nit mit gottes wort auß dem kloster getriben werden, haben nit gůtte hertzen růw.

Vnderweysung ausserhalb des klosters.

Wilt du auß dem kloster, so růff got vmb hilff an, on gottes hilff magst nit entrinnen, du fallest wider in das landt, darnach hast du zwiffach vngluck mer dann vorhin, Vnd wil dich got heraußhaben, er wirt dir zůschicken leüt, dauon du ratt, hilff zů klaydt vnd zerung haben magst, er wirt dich fůren da hin, wa er dich haben will. So du auß dem kloster bist, so halt dich still, demůtig vnnd freuntlich, hab dein selbs gůtte hůt, vnd trawen nit zů vil, wann das Adamskind ist falsch vnd vntrew. Auch laufft dir der teuffel alle ort auß nach, mag er dir ain fůß fürhalten, er wirt es thon, biß gewarnet. Gibe dich zů grosser gedult vnnd setze dich darin, leyden ist dir vor der thür. Sůchst du gott, so findest gott, sůchst du dich selbs, du findest dich selbs, das ist, nicht dann eytel vnd öd. Trawe Gott wol, er wirt dir vnder die handt geben was du thon solt, wa von du leben solt. So du auß dem kloster bist, so hütte dich, das du nit übel redest deinen klosterleütten, dich damit schön zemachen, laß sy sein die sy seind, got sol wol dein recht

auß findig machen. Die zucht in worten vnd weyße, so du gewonet hast im kloster, vnderlasse nit ausserhalb, es stat dir übel ann, so du wildt flůchen, schweren, schanppere wort reden ꝛc. Nym dir ain eeweyb, got wirt dich wol erneren vnd schirmen. Also hast du viererlay klosterleüt, etlich sollen herauß gon, dann gwissen vnd not treybt sy, Etlich sollen darin bleyben als die vngezampten vnd die wölche on ergernuß nit außgon mügen, Etlich mügen darin bleyben mit beschaybde oben anzaigt, vnd ist jnen zůratten darin zůbleyben, Etlich seind frey, mügen außgon vnd bleyben, als die verfolgung leyden, oder die in gwissen frey seind, haben auch kayn treyben herauß, mügen auch on ergernus darin bleyben oder außgon.

[Ciij^b] Der klöster narung.

Etlich örden leben allain vom bettel, in so grosser zale vnnd reylichayt, da durch sie der welt ain bschwerd seind vnd gottes gebott wyderig, ja auch jren aygnen ordens Regel, Lyse Franciscus regel vnd andere, Etlich die leben on betel, aber sy schinden jre arme leüt hertter dann kain landtsherr, das ist warlich vnträglich, auch habenn sy wůcher gilten von hundert fünff vnd der gleychen, das ist nit allein vnträglich, sonder auch ergerlich vnchristlich, Auch nemen sy wissenlich ab den leütten habe vnd gůt vnder scheyn des gebets für andere, vnd leben darin in aller überflüssigkait, mit beraubung der andern armen, Darumb fast not ist, das die klosterleüt für sich sehen vnd jre sachen nach got vnd erberkayt richten, sie sehen wol, gottes zorn ist vor der thür, auffrůr wider sie laßt sich mercken auff alle ort, Nutzer were, sie reformierten sich selbs, dann das der Karsthans das thon solte.

Jch bin warlich den Klosterleüten nit feynd, ich habe vil gůts von jnen empfangen, habe auch noch vil gůtter freund vnder jnen, auch wayß ich, das vil frummer Cristen vnder jnen seynd, Wa ich mag jr verschonen mit gott, will ich thonn, man höret auch nit von mir, das ich jnen übel rede, Jch wil lieber vnmässig sein in jrem lobe dann in schelten, wann ich in wortten oder geschrifften wider

den klosterstandt handle, so gedencken, ich werde durch die warhait darzů zwungenn, Man findet auch villeicht etliche klöster, darin, ainer gantzen gmain halb, wol gelebt mag werden nach Christus Ewangelion, als ich ains wayß zů Ytingen bey horb im Hohenberger land am Necker, darin ain weyse gotsförchtige Junckfraw Brioren ist, genandt Margaretha Welckerin, ich hab kain gmain gesehen in ordens standt, darin minder gfärlich sey zů leben, als daselbst, meins gedunckens, doch ander ortt vnuerachtet, Also freundtlich, on bschwerden regiert sie jre kinde, also schwesterlich leben sie vnder ainander, in solliche samlungen oder gmainen wolt ich auch wol anndern ratten, Sy haben kain Regel, darin bey todtsünd etwas geboten sey, [C_4] Allain bschwerde meyn gwissen, das man on, wider vnd über jre Regel sy bschwerdt mit aynem schwartzen wyl vnnd drey glübden, aber sant Francißt hat sein willen noch nye darin geben, Got spricht auch nit, das es im gefalle, darumb gilt dyse spugknus nicht, sie mügen gwissen halb auß gon, eyngon, Eeman nemen, ledig bleybenn, jr Orden ist nicht dann ayn Schůl der zucht, so lang dir eben ist, aber bey aller bschwerde ist den personen der selbigenn gemayn so wol vnnder jre Briorin regiment, das sy vermainen, jnen möcht nit baß sein. Wann gar vil ligt an ainem weysen Prelaten in aim kloster. Yetz gemelt ort habe ich darumb anzaygt, das man auch andere darnach forme, so wurd Kloster leben etwas träglicher vnd füglicher, Wann Kloster, Schůlen vnd Pfarrer standt reformiert weren, so hätten wir ain Paradiß auff erdtrich, Got gebe hilff vnnd ratt darzů. Amen.

Ain fraintlich trost liche vormanung an alle frummen Christen, zů Augspurg Am Leech, Darin auch angezaygt würt, wazů der Doc. Martini Luther von Gott gesandt sey.

Durch Johann Eberlin von Gintzburg.

Titelbild:
Ein Geistlicher einer vor ihm sitzenden Volksschaar predigend.

J. E. M. W. Wittemberg.

[Ai^b] Allen frummen ausserwelten Christen zů Augspurg, Wünscht Johann Eberlin von Gintzburg Gnad, barmhertzigkait vnd Fride von Got vnnserm vatter.

LIeben brieder in Christo, wissend das mir kündtlich worden ist ewr begird, Ja liebe zů dem Ewangelio. Gottes, darynn jr euch gantz ergeben haben, Ja gantz genommen seind darinn von gotte vnserm vater, deß halb auch der Teüffel nit leyden mag ewer fridlichen haylsamen fürgang im weg des herren, vnderstat villeücht durch glück vnd vnglück, durch gůten vnd bösen schein, ewern glauben zuschwechen, Darumb ich gebetten worden bin durch brieff, ich sölle vmb gottes willen etwas haylsamer lere euch zů-schreyben in hoffnung, es werde nit on frucht ergon, habe ich nit wöllen mich sollichs vnderston, angesehen mein vn-deglichait, auch meinen blöden glauben, mit forcht, ich solt Christo vnserm herren sein angefangen werck in euch frey lassen, er wurde es on mich volfieren, hatte mich doch zů letst mein gayst getryben darzů, das ich diß klain ver-manung an euch stöllen solt, als zů denen, wölche meine landtsleüt, auch aines Bistumbs mit mir seind. Ich schicke das euch zů, was got vnser herre damit außrichten wöll, solle ich in gůtter zůversicht gewarten. Auch bitte ich demietigklich alle hocherleüchten, straffglaubigen vnder euch, sy wöllen mir diß schreiben nit vrtaylen herkomlich, anderst dann auß aim freüntlichen getrewen hertzen. Ich mag auch wol ermessen, das jre stercke euch allen gnůgsam were. Aber die liebe thůt vil vmb sunst vnd on not. Got gebe vns in glauben vnd liebe vndereinander zů warten der zůkunfft vnnsers herren Jesu Christi. Bitten got für mich. Datum zů Wittemberg Freytag nach Martini Tausent fünff-hundert vnd zway vnd zwaintzig jar.

[Aij] ANfencklich, liebsten brieder, vermane euch, jr wöllen fleyssig betrachten die grosse gnad gottes, euch bewysen, das er euch von grossem übel

erlöst hat, vnd in höchste beste gieter gesetzt, vnd daß söllichs alweg mügen vor augen haben, so niemand die sach also für. Durch die sünd Ade ist die gantz menschlich natur in allen krefften leybs vnd seel so gantz verwiest, verderbt ist, das alle gedanck, anschleg, vrtail, alle werck auch aller beste scheynigen, nit allain böß vnd sünd seind, sonder auch (ob ain mensch auch allen höchsten fleyß anköret) nit mögen gůt sein noch werden an jnen selbs, vnser bom ist böß, darumb mag er kain gůt frucht tragen, vnd wie größlich got das hasse an vns, zaigt an die groß straff auf vns gefallen, wölche wir auch größlich, ja vntreglich befinden, das ist irrsal vnd blindthait im verstand, vnmüglichait zů dem gůten, vnbstendikait daryn, vnd ain gehe hinfalligkait zů sünden, schanden vnd schaden, da vor wir vns nit seyn mügen auch mit allen vnserm fleyß, vnd dartzů die groß vnrů, forcht, trawren, trostlosigkait vnnser gewissen an allen orten vnd zeyten, das wol ain hellische pein ist, so wir kain hoffnung in vns finden mögen zů gottes huld vnd hymelreich, Aber grosse forcht vor gottes zorn vnd helle pein, als vns gewyß vorstendig. Vnd wir in vnsern hertzen all augenblick ansehen miessen Gottes forcht, als die wyetenden wällen des mörs über vns. Erschrecken von gantzem gemiet, so wir gottes plagen vnd straff, auch seine nachrichter, die bösen gayst vnd menschen, nun nennen hören. Alle solliche befindung in vns ist der schatte des todts, der vorhoff hellischs reychs, vnd vns nicht vor ist dann das vns gar geöffnet werde alles übel, in vnd über vnns. Dise ding seind der lon vnser boßhait, darbey auch wir erwegen sollen, wie wir (auß vnd in vns) vor got geacht sein. Nemlich, verurtailt, verflůcht, verdampt, hauptfeynd gottes. Das bezeügt auch gottes gůt gesatz, wölches vns zaygt den rechten willen gotes, wölchem wir nach leben solten. Aber wir befinden vnd erfaren in vns, wie gantz vngleich wir jm seind, das ist nicht annders, dann das gesatz zaigt vnd bezeügt vns vnsere sünd, als Paulus sagt, so es fürhalt das recht, gottes willen, vnd wir befinden, wie vngleich vnser will vnd verstand, Ja vnser vermögen darzů ist, wann sünd [Aij b] ist nicht dann ain fele, abfall vom rechten. Vnnd ist vnser blindthait so groß, das wir

auch dahin kommen, das wir gott vngerecht vrtailen, als Paulus meldet von sollichen blinden menschen, vnd wöllen vnser boßhait jm zů schreiben. Aber got ist rechtfertig in seinen worten vnd überwindt, wann er von vns gerichtet wirt, vnd auß vnserm bösen vrtail von got erwachst in vns auch ain haß gotes, als aines der so übel mit vns fare, vnd bey disem merckstu, das ain gotloß mensch yetz schon verdampt ist in die hell, Ja er tregt in jm selbs sein aygne hell, wann solichs thon ist der verdampten aigen werck. Das göttlich gesatz zaigt dir solichs, darumb ist geschriben vom gesatz, es tödte, so es tod vnd hell dem menschen zaigt von der sünd wegen, die der mensch selbs můß bekennen, so er gottes gesatz höret vnd betrachtet. Darumb auch durch das gesatz gemeret wirt die sünd, so vnser böser will meer in jm selbs begirig wirt auff sein aigen gelust, so er dauon durch gottes gesatz getriben würt, auch dem götlichen gebott mer feynd wirt, dardurch dann die sünd gemeret wirt, so man nit allain dem gesatz vngehorsam, auch dartzů feynd ist. Das ist der ayterbutz, darab auch die Haiden so fast sich beklagt haben, ain sündig verdampt hertz, vnd haben erkannt, wann er auß dem hertzen käme, so achtet der mensch glück vnd vnglück gleich, er hat nicht dann lust vnd frewd, das ist, er hatt darnach ain hymelreich in jm, auch auff erden, vnd das ist war. So haben sy auch erkent, dem menschen sey zů helffen vom ayterbutzen zů allen frewden. Aber so sy nit erkant haben, wa von der butz erwachst, haben sy auch nitt mögen erkennen, wamit man rat schaffen möge, vnd haben sich geköret auf tugentliche yebung, wie sy maineten, sy wölten dem hertzen so lang vnd vil versagen seine begird, biß nitt allain eüssere glider nicht vnzimlichs würckten, sonder auch das hertz nit mer in jm selbs befunde der bösen naygung. Auch haben sy nitt mögen erkennen, alles was böß ist, so sy durch gottes gesatz das recht nit erkannt haben, allain nach den blöden füncklein der vernunfft alles recht vnd vnrecht geurtailt, Sy befunden mer in jnen selbs, wann vil Doctores yetz erkennen, Ettlich Doctores maynend, die naiglichait zů dem bösen on vrtail der vernunft sey nit verdamlich. Aber die Haiden befunden, das dise naiglichait

des hertzen [Aiij] auch on gefallen der vernunft so böß sey, wa sy abfiele, wurden alle andere leyden nitt leyden sein, was ist das anderst, dann wa diß böß wurtzel der sünd (in den gantzen mensch durch vnd durch gewurtzlet) hingenommen wurde, were nicht dann seligkait da.

Diser bösen wurtzel vnd ayterbutzen haben vil durch vil mittel wöllen helffen, etlich durch sitlich tugent, etlich durch betrachtung natürlicher wunderlicher würckung, ettlich durch yebung auch der werck, im gesatz gottes gezaigt ꝛc. Deren aller hertz hatt so gar kain hilff, rů, trost, frewd dauon entpfangen, das sy auch mer vnrůwiger worden seind, vnd zů erkantnuß grösserer vnmöglichait in jnen selbs kommen. Also mercken vnd erfaren sy in jnen selbs, das alle menschliche hilff mer hindert dann fürdert dartzů. Got aber hat von ewigkait außerwölt etliche menschen, wölche er wölle erlößen von sollicher grossen arbaitseligkait, jamer vnd not, Ja tod vnd hell, vnd das durch fürgenommen mittel. Nemlich, Er wölle sein eingebornen sun lassen mensch werden, marter vnd tod leyden, auffersten vom tod, vns zůerlößen von allem übel, vnd zů erheben in alles gůt, alle die an jn glauben, also das got sein barmhertzikait, güte vnd gnad wöl lasen sehen durch Christum, als durch ain spiegel glaß, alle die got in Christo erkennen, glauben vnd getrawen. Etlich andere vnd deren vil, will er nit begnaden, darumb bleyben sy in der vnrů, trawren vnd angst jres hertzen ewigklich, wölche auch auß neyd vnd haß verfolgen alle jhenen, wölche jr sünd straffen, wölche jnen jr vnmöglichait anzaigen, wölche jn aygnen jamer fürhalten, also das sy auch hie erzaigen jren haß vnd lesterung gottes, gegen gottes fraind vnd wort, wie sy dann ewigklich bleyben werden, als diser tag anzaigt. Wann ain mensch also geengstigt wirt in seinem hertzen, wie oben geschriben, so befindt er das vrtail gotes gesatze, das regiment Mosi, vnd er soll got größlich dancken darumb, wann auch wenigen wirt verlyhen ain zeytlich befinden oder achten sollichs zwangs, als man sicht, wie vil all jr lebtag vnachtsam für vnd für gond, als vnsinnig vnd taub zů allem gottes zorn, biß an jr end, da geet dann jr vnglück heüffig an. Du solt (sprich ich) got größlich dancken

vmb das befinden vnd achten deiner angst in der gewissen, vnd hiet dich, das du kain hilf annemst noch gewartig seyest, damit [Aiij[b]] dir zehelffen, dann allain gottes trostlichs wort, das er außgesendet hat in alle welt, von seiner gnad, über alle die an Christum glauben. Vnd sollich gemain geschray götlicher huld vnd gnad gegen allen betriebten gewissen, so sy glauben an den hayland Christum, ist vnd wirdt genennet das Ewangelion. Also sollen jr wol mercken, was doch aygentlich ewangelion genennet werde.

Nun sollich geschray von gotes huld (durch Christum) leret vns, das got wölle alle glaubigen selig machen on aller werck ansehen, güter oder böser, wann got hat von ewigkait, ee dann die welt geschaffen ist, ausserwölt, wölche er will zů Christo fieren durch den glauben, vnd also allain auß aigner grossen barmhertzigkait, nit vnser werck halb, vns zů dem hail verordnet, vnd gott ain grosse schmach bewysen wirt, wann ain mensch mainet auch durch aller engel vnd hailgen gůtte werck zů disem hail auch ain wenig geschickt oder gefürdert werde. Got ist der, wölcher allain sollichs würckt, allain den namen vnd das lob dauon haben will, volgt klarlich, wie größlich sich verschulden alle jhenen, welche von verdienst, von schickung zů der gnad ꝛc. anderst leren oder glauben, damit sy got schmeleren wöllen das lob seiner gnaden vnd barmhertzigkait, vnd also auß got kain got wöllen machen, Christo sein marter, tod, vrstend, vnd alles das er ist, nemen dadurch, vnd das vnder gůtem schein des namen gotes, gotes worts, Christi, Christlicher kirchen, der hailgen ꝛc. Wie man layder yetz gar dainn verkauft ist. Das ist vnd thůt der Antechrist mitt allem seinem anhang. Dabey lerne, was Christus oder Antechrist, Christlich oder Antechristlich sey. Darumb laßt gott den menschen also erschreckt werden durch das gesatz, wie oben geschriben ist, vnd sich selbs so vil vnd lang bemyeen in vnnützen mitteln, jm selbs zehelffen, das der mensch befinde vnd erfare, wie gar er selbs nicht vermöcht habe zuthon zů künftigem hail, wölches got durch das Ewangelion offenbaren vnd geben wil allen außerwölten, Wann alle ding (not aim Christen) miessen kommen in

ain erfarung vnd befinden, nit allain blyben im verston vnd erkennen, wie aller menschen thandt gestalt ist. Got will, das sein gnad gegen vns soll außgeschryen werden in alle welt, vnd alweg werden erfunden vil oder wenig, wie es got gefalt, wölche von Gott verordnet seind, diß [Aiiij] geschray anzenemen, vnd zů der zeyt von got verordnet, ainer frye, der ander spat. Wann nit souil oder so bald glaubt wurt an das Ewangelion, als du mainteſt, so gedenck, jr zeyt von got verordnet sey noch nit kommen, ob sy auch von got aussserwölt seind, das merck an Paulo, an dem die predig Christi vnd seiner Apostel nicht schaffen auff erdtrich, sein zeyt was nit kommen. Das Ewangelion wirt nymer on frucht geprediget, aber an wölchem, wann, wa, wie vil es nütze, das soll allain Gott wissen, vnd wir sollen gern deßhalb weyßloß sein. Nun, meine liebste brieder, loben got, das er auch das geschray seiner gnaden hat lassen zů euch kommen in diser bösen zeyt, in wölcher der hymel stehlin vnd die erd eysen geurtailt ist von wegen vnser sünd, darinn auch die klůgen ain finger auff den mund legen vnd nit reden dörffen, in wölcher zeyt die warhait geschwigen, verhaßt, verfolgt ist. Also ist der zorn gottes über vns, das wir das gůt auch vrtaylen vnd verdammen, als sey es böß. Das Ewangelion (sprich ich) ist zů euch kommen durch zungen vnd federn, loben got vnd bitten jn, das er sein angefangen werck wölle in euch volfieren. Jr habt auß dem gesatz gottes erlernet vnd befunden, wie übel ewr sach gegen got gestalt ist gesein, vnd wie weder jr selbs, noch andere euch haben mögen helffen, darzů haben jr yetz befunden ain grosse freüd, trost, frid ꝛc. in euch selbs, so jr gehört vnd glaubt hapt gottes zůsagung durch Christum, im Ewangelio euch verkündigt. Also das jr nit allain wissen, sonder auch befinden in euch, das euch allain durch den glauben an Christum geholffen ist auß allem layd in alle frewd, vnd das ist die ware kunst der Christen, das sy jrer sachen so gewiß seind durch aigen innenwerden, das jn niemant mag außreden jren glauben.

So dann jr erfaren haben, das durch das rayn Ewangelion gottes gnad vnd huld in ewr hertz getruckt

ist, so klar, das jr nicht mer zweyflen an gots gnad durch Christum, Ja so fro vnd fridlich seind worden in euch selbs, das jr auch begeren layd vnd beschwerung erleyden zů lob got ewerm vater, vnd nit mer begeren, dann vrsach haben, etwas gefelligs zůthon ewerm lieben vnd liebhabenden gott, Sollen jr sollich lere, dadurch jr alle ding gelernet vnd entpfangen hapt, nyemandt anderst zůschreyben dann got, vnd nit sagen, dise leer ist Lutherisch, Carlstadisch, Philippisch &c. [Aiiij[b]] Aber dise leer ist götlich vnd Christlich, vnd seind nit zwyträchttig vnder euch selbs, ain got, ain Christus, ain gayst, ain glaub, ain tauff, Ain säligkait, ain Ewangelion, das da von allen leret, darumb sollen auch jr ains sein in got vnd Christo, als got vnd Christus ains seynd. In aynigkait vnd friden des glaubens, der gemüet vnd synn gegen got vnd vnder vns selbs stat Christlichs wesen, zaichen.

Luther ist ain mensch vns gleych, sünder, vnd tödtlich, hat nit gewalt vns zegeben ain lere, haylsam zů ewigem leben, wil er selig werden, můß er sich vnderwerffen dem Ewangelio, mir vnd euch allen gemayn, Darumb soll sich nyemandt nach im nennen, noch vor seiner ler fliehen. Vor des Antechrists lere sol mans sy hüetten, ob sy auch ain engel von hymel prediget, der lere Christi sol man an hangen, ob sy auch ain morder lerete. Nun hat Luther biß her geleret die artickel vnsers glaubens nach inhalt des waren Ewangelij, Als allen erleüchten Christen wyssent ist, das Ewangelion haben wir in geschrifften, des Luthers lere auch in gschrifften, mag ain yetlicher (auch klain verstendiger) abnemen, so ers sie gegen einander halt, ob sie ainander gleich oder vngleich seyen. Ist nit nott so hart vnnd vast darinn fechten vnd hadern. Ich hab des Luthers byecher gelesen, seyne predig offt vnd vil gehört, Bey jm gewonet lang, vnd hab erfarn, das er ain erber burgerlich leben fiert, ain hochgelert man ist, Aber diß alles soll mich gar nicht hyndern oder fürdern, wo er anders von Christen glauben wolt leren oder schreiben, dann er biß her geschriben hat, wolt ich im so gar nit anhangen, das er auch solt ain vnablaslich widersprecher haben an mir, wann gottes wort gylt bey mir mer dann Petrus, Paulus, Luther, ja alle menschen vnd

auch engel, also haben vnns Petrus, Paulus, Luther, Augustinus ꝛc. geleret von jnen zehalten, ob auch sy vns nit also geleret hetten, noch leret vns der gayst Christi also halten vnd glauben, vnser glaub ist ain hertter fels, Acht er auch der hellischen vnnd hymelischen portten nicht.

Lieben brieder, stellen ewr sach weder auff bapst noch auf Luther, aber auf Christum, Christum sollen jr allain im klaren Ewangelio lernen. Das Ewangelion nenne ich, was Matheus, Marcus, Lucas, Johannes, Petrus, Paulus, Judas, Jacobus von Christo geschriben haben, lassen alle aller Lerer geschrifften fallen, [B] vnd geben euch allain mit fleyß vnd andacht auff die Biblia. Ain grosser feldstreyt stat den Christen vor, vnd ist jnen not, das yetlicher ain schwert hab, das schwert ist Gottes wort, in der Biblia begriffen, vnd ain ernstlicher Christ solle ee mangel an klayder vnd speyß erleyden, das er möge ain gantze Bibel, oder ain New testament haben, darinn altag sůchen seelen speyß, durch leßen vnd betrachten in gottes wortt, daruon der mensch meer lebt, dann von leyplichem brot. Kanstu nit leßen, gibe aim armen schůler ain stuck brott, er lißt dir so vil darumb, das du ain tag daran gnůg hast, Ewer gesündt vnd kind sollen jr auch dartzů halten in allem ernst vnd wackerhait, wann der groß tag Christi ist nach. Mer sorg solt jr haben, das jr teglich ewer seelen speysen mit gottes wort, dann auff leypliche narung. Gott gibt allen creaturen narung on jr sorg vnd angst, vnd so jr also gottes reich sůchen in haylger geschrifft vnd im glauben, werden euch alle leypliche notdurfft zůgeworffen, Got hat es verhayssen, er wirt das vnzweyffel laysten. Verlassen euch nit auff Tempel, Schůl oder Closter, klainer nutz kompt von jren leren, wa nit du in deinem hertzen haimlich von got gelert würdst. Vnderweyse deine kind vnd gesünd mit Christlicher lere vnd zucht, thůst es nit, got wirt dich straffen, schame dich nit, fürcht dir nit, gott soll dir grösser gehalten sein, dann alle forcht vnd scham, wilt aber du sollichs nit thon in deinem hauß, wie vrtaylst dann Bapst vnd Bischoff vnd pfarrer, das sy es nit thond in aller welt? Sihe für dich, vnd halt dich in gottes forcht, on wölchen kain blat vom baum fallet,

fürcht den, wölcher nit allain den leyb, sonder auch die seel ewigklich verdammen mag. Lieben brieder, erschrecken nit, das vil leyden auff euch fallet vmb diser lere willen, dise leer mit jrem hauptlerer Christo hat allweg groß verfolgung erlitten, all propheten, Apostel, auch Christus selb seind darumb gestorben, vnd alle frummen Christen myessen verfolgung leyden. Aber seind getröst, alle leyden werden euch mer hoffnung vnd trawen in gott bringen. Aller welt trowen wirt bey euch ain spott geacht sein, vnd ain kinderspil, alle reichtumb wirt scheynen ain kot vnd wüst, Aller lust, alle frewd wirt bey euch ain thomhait vnd vnflat geurtailt, das alles wirt Christi gayst würcken in euch, ewr vrtayl [Bi[b]] wirt so vil höcher sein vnd besser dann das vrtayl diser welt, als die hymel ob der erden seind. Christus (an wölchen jr glaubt habt) hat überwunden sünd, todt, hell, teüffel, Das jren kains mag den Christen geschaden, das wissen sy durch den Gaist Christi, wölcher in jnen wonet, darumb bietten sy trutz dem teüffel vnd seiner macht. Hietten euch, lieben brieder, vor vilerlay leren vnd lerer, auch vor fürwytzigen fragen, Die hailig schrifft ist aller Christen latern oder liecht, damit sy wandlen sicher durch die finsternus diser welt, Jr sollen nit maynen, jr wöllen allain leßen vnd betrachten in der Biblia, nayn nayn, Jr söllen thon werck zů not diser zeyt für euch vnd ewren nechsten, vnd gewertig sein gemayner vnd sonderer leyden, wie sy got auff euch wirt lassen fallen, Aber in leyden vnd würcken sollen jr mercken auff hailig schrifft, euch darnach zerychten, darauß zetrösten ꝛc. Also werden jr in würcken vnd leyden gelert durch aigne erfarung, was die gschrifft inhalt, Mer dann durch stettigs lesen vnd dychten, wie man yetz in Clöstern vnd schůlen pflygt zůthon, darauß hörer, vnd nit würcker des gsatz werden, auch vor got verspottet. Was nit ein klaren aufspruch in der geschrifft hat, Lassen euch nit bemüen, als von Fegfewr, von der seelen hilff, von der hayligen eer vnnd fürbitt ꝛc. Gott hat sein gericht haymlich in vill dingen, darumb wir hie nicht wissen, noch darnach fragen sollen noch mügen, on sündt. Der lebendig krefftig war glaub in Christum gibt dir so vil für zů betrachten von

got, in frewden oder forcht, So vil zethon dir vnd deinem nechsten zů not vnd nutz, das du der abgestorbnen wol vergessen würst, Wo aber solch vnnutz thorlich fragen noch in dir gronent, hast ain zaychen aines schwachen glaubens, Got geb das du nit gar glaubloß seyest. Du hettest souil zeschaffen mit den vrtailen gottes, der verstendig, das du dich frembder nit bemyeen wurdest, Ach got, was mag man do von sagen? Wa der gaist gotes nit ist, do mag nyemant solchs lernen noch leren, Dise götliche weyßhait ist aller welt narrhayt. Darumb, lieben fraindt, bitten gott vmb seinen gaist, der wirt euch alle ding leren. Ich vermane auch euch, jr wöllen euch nit leüchtlich stellen wider gemaine gebreüch, So langer vnd viler zeyt, auch menschen, es were dann ain gebrauch gentzlich vnd offenlich wider gottes wort, Wo das nit ist, lassen den [Bij] gebrauch für gon, fleyssen euch aber rechter maynung darinn zeleren durch gotes wort, Wo solchs gelert wurd, möchten wir grossen fryd haben zů vnser zeyt. Also theten auch die Apostel, wölche allain vier ding zemeyden, als wider Moyses gesatz, den Hayden gebotten, in andern wolten sy niemant binden. Wann ain Christlicher prediger predigete, wie man ain mainung solt halten in vasten, feyren, in gelt opffern, in der meß, in beychten, meßhören vnd lesen, Communicieren, Kirchen zyer vnd gebew, selen dienst, tagzeytten, tempel gůtter oder pfrenden, blatten oder kutten tragen, Clöster oder Chorherren standt rc. Vnd deren gleichen vile, möchten frumen Christen on sünd vnd on ergernus alle obgemelte stuck gebrauchen, eüsserlichen schein betreffendt, Wie man yetz zů diser zeyt Babilonischer gefencknus pflygt zethon gemainklich, wann so man verkündt durch das wort, wie man sy wol möcht vnd soll gebrauchen, vnd dem wort nach frummen Christen sich deren gebrauchen, ob dann böse, loße Christen auch also thetten eüsserlich werck on rechte innerliche Christliche maynung, wolten darinn vngelert sein, wolten auch solche eüsserliche gebreüch nit lassen abgon, möchten jr, wie gesagt ist, on forcht der ergernus volgen gemainem gebrauch, als ainem andern übel vnd zwang diser welt, Doch in Christenlicher maynung. Darumb ligt vil an ainem gůtten prediger. Got geb

allen stetten gůt prediger. Wo aber nit offenlich gelert wirt soliche Christliche maynung, waiß ich nit, wie ain Christen mensch müge in vil dingen beston, on verschuldigung in ergernus, als in Meß hören, meß lesen, gelt opffern auf den altar in der meß, vnd in ander stucken in andern bŷechlin von mir vnd von höchern gelerten vnd frumen menschen geschriben. Wo gebruch ist an sollichen predigen, radte ich dir, du gangest zů wenigst in den tempel zů meß vnd predig als du magst, so sihest vnd hörest minder gotzlesterung, störckst auch nit den hauffen mit deiner gegenwertigkait, Gang der münich vnd pfaffen mŷessig, dann so vil brůderlich lieb erfordert, vnnd bette got deinen herren an in deinem kämerlin, biß du stercker würdest in deinem glauben, also das du auch offenlich darffst widersprechen frembden mißbreüchen mit geferlichait leybs vnd leben, als dann ain prediger, ja alle starck christen thon sollen. Aber wann [Bij^b] du wildt widersprechen aim mißbrauch, so biß vor durch geschrift gewyß vnd gelert, das er wider gottes wort sey, vnd wisse, wie jm zethon sey, sunst wurdest du zů spott, das sage ich dir, der teüffel wayst auch was in der Biblia geschriben ist, Er hat auch lewtt, durch die er deinen irrsal widerfechten mag, wa du felen wurdest. Jr hapt offt gelesen vnd gesehen, wie vil freuenlich haben angefangen widersprechen vilen gebreüchen, als bösen vnchristlichen. Aber das haben sy gethon on geschrifft, on gayst, Darumb seind sy zů spott vnd schanden kommen vor aller welt, vmb ain klaine forcht, also, das sy widerrüefft haben jr lere, vnd verdampt, auch alle andern also zethon gebetten vnd geraytzt. Wölcher witzig ist, laßt jm frembden fall zů nutz dienen. Darumb ist das ain trewer rat, ain mensch halt sich in vnd neme sich kaines widerspruchs an, so lang biß das er in geschrifft vnd Gayst gesterckt würt, wann got laßt nit vngestraft, so man predigt den glauben on glauben, vnd die geschrifft on gayst. Der Luther vnd Philippus Melanch. werden offt vnd vil von vilen vilerlay puncten halb angelauffen, da wider oder darfür jr vrtayl zů geben, Aber nyeman mag sy darzů bringen, auch angefochten durch scheinlich geschrifft, dieweil sy nitt gantz

klar vnd gruntlich geschrifft vor jn haben, thů du auch also, dir wirt nit myßlingen. Es seind vil vnder euch, die gelesen haben vil trostlicher hailsamer biechlein Doc. Lutheri, Carlstadij, Philipp Melanch. ꝛc. Wann jr euch nit darinn mögen ergetzen vnd vnderweysen mit sampt fleyssigs lesen der Biblia, darzů gethon ernstlich gebet zů gott vmb hilff vnd rat, mit ernstlicher yebung in briederlicher liebe, So wisste ich nit, was euch helffen mer möchte. Lieben brieder, frewen euch, das jr frey seind von allen gesätzen, ewer gewissen halb, vnd das durch Christum. Aber hietten euch, das jr ewer freyhait nit gebrauchen zů ergernuß ewers nechsten noch zů rom ewers flaischs, als euch Paulus warnet zů den Römern vnd Galathern. Euch sey gnůg, das jr vor got in ewerm gewissen frey seind von gesatz, sünd, tod, hell, teüffel, vnd kain creatur euch mer darein mag werffen, das jr gefangen durch sy werden, so lang jr starck an Christum glauben. Aber in eüsserlichem schein sollen jr nit gar alle gesatz abwerffen, das nitt vnrů vnd [Biij] ergernuß darauß erwachsse. Aber das alles wirt euch der Gayst Christi, durch das Ewangelion gegeben, wol leren. Jch habe gehört von Doc. Martino Luther in ainer Predig ain groß war wort, das er sagt, wie man die sach anfacht, so fölt vnrat darauf, Predigt man den glauben allain, als man thon soll, so vnnderlaßt man alle zucht vnd ordnung, Predigt man zucht vnd ordnung, so fellt man so gantz darauff, das man alle seligkait darein setzt vnd vergist des glaubens, das mittel aber were gůt, das man also den glauben yebte, das er auß breche in zucht, ordnung vnd gůtte sitten, vnd also yebte sich in gůten sitten vnd in briederlicher liebe, das man doch seligkait allein durch den glauben gewertig were. Darumb vermane ich euch, jr wöllen nit sagen, Ey wir seind Christen, wir wöllen kain für den andern achten, wir seind all brieder, wir wöllen kain schweren gebrauch hallten, wir seind aller gesatz frey. Nayn nayn, lieber brůder, Bist du ain Christ, so erbiettest allen menschen eer, vnd haltest jn vor an, Ja du bist geflissen alle die ding zehalten, was dienen mag zů gemainem friden mit Gott. Aber höre, was sant Paulus sagt zů den Christen Philippen. 4. cap. Lieben brieder, was warhaftig ist, was

redlich, was gerecht, was keüsch, was lieplich, was wollawt, ist etwa ain tugent, ist etwa ain lobe, dem denckt nach, wölches jr auch gelernet, vnd empfangen, vnd gehört, vnd gesehen habt an mir, das thůt, so wirt der herr des frids mit euch sein.

Das ist ain sollicher spruch, wölcher vermag allen můtwillen, freuel, vnzucht ꝛc. der loßen Christen vmbstossen vnd jm widerfechten. Lieben brieder, bitten got, das sein wort frucht bring mer vnd mer zů vnser zeyt, vnd das er nit wöll achten vnser boßhait vnd lesterung, das er darumb wolte vnderziehen angebotten fraindtschafft in verkündung des Ewangelij, wann vnserthalb größlich verschuldt ist gegen got, das er billich sein wort von vns neme, als von den vngetrewen bawlewtten, man hat so offt angefangen das Ewangelion widerfechten in teütsch landen, das zůbesorgen ist, got laß nit mit jm die lenge schimpffen. Es ist auch wol abzunemen, das teütscher Nation nit das rain ewangelion gepredigt sey worden anfencklich, Aber vermischst vnd berupfft durch die Papisten, wann auch sant Bonifacius vnd Kili- [Biij[b]] anus vnd andere von bäpsten geschickt seynd worden, vnd durch Münich die sach darnach gefürdert worden, alls noch die alten schotten Clöster anzaigen in vil grossen stetten teütscher Nation vnd vil hailigen in teütschen landen schotten münich gsein send.

Es were dann, das Augspurg ain klar lyecht gehört hette zů den zeytten sant Affra, vnnd auch Straßburg zů zeyten der junger sant Petri, als wol zů glauben ist, vnd got gebe, das soliche liecht, ain mal bey euch gepredigert, wider angenommen werde, durch den Luther zů vnser zeyt in Sachsen ernstlich vnd getrewlich geleret vnd in alle land in seinen geschrifften auß getragen. Jch halt, Luther sey von got gesandt, Zů seübern die Biblia von der lerer außlegung vnd zwang, die gewissen zů erlösen von banden der menschen gebot oder bapst gesötzen, vnd den gaistlichen abzyehen den tyttel Christi vnd seiner kirchen, das füro hin nit mer sollich groß byeberey geyebt, geschirmet vnd straffloß sey vnder dem hayligen namen gottes. Jch sprüch nit, das darumb die gaistlichen werden aufhören böß sein,

aber das man soll wissen, das sy jr boßhait nit mügen mit gottes namen schyrmen, wöllen sy böß sein, myessen sy offenlich on hailigen tittel sein der sy seynd. Auch ist Luther gesandt, das er lere das creütz vnd glauben, Welliche schier durch alle doctores verblendt oder vergessen seind. Darzů ist Luther berieft von got, vnd got gibt jm weyßhait, kunst, vernunfft, stercke, vnd hertz darzů, das er vnuerdryeslich volfiert seinen lauff, got geb jm bestendigkait, So dann er sein lauff geendet hat, wirt got lassen sterben in gstalt, zeyt, stat, wie es jm gfalt, Dauon wir nit wissen söllen, auch der Luther nit begert zů wissen. Es ist auch zůbesorgen, das die loßen Christen zeletst werden auch den namen Christi vnd sein lere ab jn werffen, vnd werden füro hin ain offne gotlosigkait on alle tittel der gotseligkait, Darzů die gaistlichen ain grosse hilff thon werden, So sy sehen werden, das das Euangelion jnen ann allen ortten am weg lygt, vnnd man yetz genaygt ist, auff menschlich vernunfft vnd aygen gesůch, darwider gotes wort fichtet on vnderlaß, wir sollen got biten vmb das liecht seines worts, wie der .113. Psa. vns bitten leret. Das hab ich kurtzlich zů euch geschriben, wann ich gar wider bin vilen geschrifften ausserhalb der Biblia, vnd ich wolt, ich hett mein pre-[B_4]digen mit mund allain auß gericht vnd nit mit federn, Es wil klayne oder kain nutz in biecher schreyben sein, in sachen hailig schrifft betreffende, Got hat es lassen in die Biblia schreyben, darauß soll man es lernen vnd leren. Brieder, hieten euch bey gottes huld, thond kain kind in Clöster zů vnsern zeyten, wann es gar mißlich ist, leyden euch sunst mit jnen was jr mügt, wann grosse gotlosikait regiert in klöstern, vnd got, fürcht ich, Sein flůch über das Closter volck, schůl volck, vnd tempel volck gegeben hat. Wie aber die yetz in klöster seindt, sich halten sollen, ist anderst wo anzaygt.

Seindt frölich in gott vnnserm herren . Lassen euch kain layd noch leyden betryeben, werfft all ewer sorg auf got, vnd bitten jn, das er alle sachen außricht. Vnd wie es euch fürkumpt, also nemendt es an in gottes namen, so habt jr fryd, vnd gottes fryd sey mit euch, lassen euch

nit betrieben, so dunckel schrifften euch vexieren oder fragen, darauß jr nit mügt kommen, Aber befelhen es got vnnd begeren es nitt wissen, So lang biß euch got das zaygt. Hie zwyschen stond in gelassenhait, das leeret euch mer wyllen brechen dann aller Closter vebung, Bitten got für mich ꝛc.

J. E.
M. W.

Ein büchlin dar in auff drey fragen geantwurt wirt.

j warumb das Euangelion ſo ein kleinen fürgang hab.

ij warūb ſo vil vnruw vnd leyden durch das Euangelion erweckt wirt.

iij Ob man warten ſol: ſolcher neüwer leren (als man ſie nennet) antzůnemen, biß das ſie bewert werden, durch ein Concilium oder durch ein Reychstag.

Durch Johan̄ Eberlin von Güntzburg.

[Aj^b] Wider kleinmüttigkeit deren, so sich ergern ab dem, das Christliche leere so kleinen fürgang hat.
Im jar M D xxiij.

Christus hatt allen Christen verkündet Johannis am .vj. Der geyst sey, der lebendig mache, das fleisch nutze nichts. Diß wort sol sunderlich beherzigt werden zů vnsern zeyten, in welchen Gott vns laßt sehen ein strom Euangelischs lichts, das in die fynsternüß leüchtet, vnd die fynsternüß begreyfft es nit, Joan. j. Auch spricht Christus Joan. iij. Das auß fleisch geboren wirt, ist fleisch, vnd was auß geyst geboren wirt, ist geist. Auch spricht Christus Jo. vj. Meine wort sein geist vnd leben. Merck da ein Christen, das alles, was der mensch hat, vermag vnd ist (On vnd ausser gőtlichs liechts, oder wider geboren auß Got durch das Euangelion) ist fleisch vnd fynsternüß, allein was auß got geboren wirt, ist liecht vnd gőtlich, oder geist. Auß yetz gemelten worten wirt genůgsame vrsach dar gethon, warumb yetz das Euangelion so kleinen fürgang hat, So man doch so begirig anfencklich dar vff gefallen ist, vnd hat ein schein, als ob die gantz welt ein verlangen hab nach gottes wort, Der schein ist also, aber der synn oder wesen ist anderst. Im menschen ist ein sundere neygung zů erneüwerung vnd zů vrdrutz des gewonlichen, So dann solche bewegung in ein gemein kumpt, truckt man sie hindurch on alles vrteyl, es sey warlich oder scheinlich gůt. Ob auch vil verstendiger leüth das widersprechen, vnd anzeigen verstendigen schaden. Also ist es mit der Pfaffen Ee ergangen, alweg sein leüth hőher andacht vnnd kunst darwider gesein, als historien anzeigen mügen, also ist es ergangen mit der heiligen vnnötige vereerung, [Aij] dawider Vigilancius vnd andere vns ernstlich gewarnet haben, Also ist es ergangen mit der Tempel vnmüssig gebauwen, dawider Jeronymus ernstlich schreibt, welche reine Christen haben sich nit besorgt der Münch stand halb, sunderlich der bettel münch, dawider geschriben haben so vil groß geachtet lerer biß in nächst vergangen hundert jaren, darynn vil grosse erger-

nüß vnd yrsal gewaltigklich regiert haben. Mit Mässen vnd tag zeyten ists auch also ergangen, vnd mit vil Tempel dienst, dawider man lang geschriben vnd geschryen hat, Biß zů letst solch ding für Christliche ordenung vnd gehorsam geacht sein worden, dawider bey Bäpstlichem bann vnd ewigem flůch nyemant reden dorffte, ist der gůt schein deren ding gewaltigklicher gesein, dann auch befyndtlicher schad darauß erwachsen vnd erfaren, geleicher weiß geschicht es in dingen, so wesenlich gůt sein, Dar vff man gewaltigklich fallet, sie seind wesenlich gůt, aber man fallet nit wesenlich druff. Euangelische leer ist gůt, aber man fallet nit wesenlich daruff, Aber man fallet mererteyl scheinlich daruff, was nit von hertzen grundt kummet, ist schein vnd nit wesen, Also was auß fleisch geboren wirt, ist fleisch. Aber alles fleisch ist graßs, vnd alle breiß des fleischs ist als die blům vff dem veld. Esa. xl. Das soltu also verston, Euangelische leer ist gůt, vnd scheinet gůt. Zeiget auch vil künlicheit vnd sünliche übung, darab menschliche vernunfft ein gefallen hat, auch die sünlicheit, Sunderlich zů solchen zeyten, da man vast verworren vnd vneinß in leren ist, beschwert mit gesetzen vnd lang in eim wohn [?] gesein ist, on erneüwerung. Vnd fallet also der mensch daruff on hertzen grundt, on befyndung im geist, vnnd hat hie stat die Euangelische Parabel. Matth. xiij. Von der vnderschidlichen empfahung des samen. Vil vnderstond sich auch zů predigen das Euangelion in vilen vnd mancherlei meinungen, als auch Paulus [Aij^b] sagt Philip .j. Von welchen allen Christus sagt Matt. am .xv. Alle pflantzungen, die mein hymmlischer vatter nit gepflantzt hat, wirt auß gereüttet, jm flaisch facht man solchs an, vnd im flaisch endet es sich, nach dem sprichwort, was bösen anfang hat, erfolgt selten güttes ende. das Euangelion ist ein gemein geschrei von der miltigkeit vnd barmhertzigkeit gottes, vns angebotten in vnd durch Christum, solche barmhertzigkeit stat in reinigung von sünden, in rechtuertigung des lebens, in fryd der gewissen, in gewisser hoffnung vnd wartung götlicher erbschafft, in frewden, in trübsal, Rom. v. In einer erneüwerung des menschlichen hertzen durch Gottes wort, das dir yetzt widerwertig

feind sünde, vnd dich gelustet das gůtte, vnnd das ein liebliche freüntliche bewegung befyndest in dir gegen Got vnd gegen allen menschen, solcher barmhertzigkeit pfandtschafft ist Christus, solche hertzigung schafft der geyst Christi in der frummen menschen hertzen durch den glauben, vff solche verkündigung oder Euangelion fallen die menschen, so sie es hören, vnd machen jnen selbs ein gedanck, won, meinung, sie wöllen auch glauben, das sie deren verheissen gütter mögen teilhafftig werden, thůnd als jene, welche sagt, kramen mir, so will ich eüch auch hold sein, ist freylich ja ein schwache lieb, die gekaufft wirt vnd mit kramen erhalten, auch so man sicht, das es den frummen wol ergat, so volgt man hinach, aber diser glaub ist falsch, vnd fleischlich won, vnd mag nit beston, als die anfechtung bewert, wann es nit fürgat nach anschlag des fleischs, so felt das fleisch ab, als die blům vff dem veld. Ein andrer sicht, wie die welt übel geregiert wirt, so er hört, das Euangelion verheisse ein gůt, freündtlich, wol geordnet regiment, da got selbs regiert, felt er vff die lere, lobt sie, So aber das regiment nit für faret so gladt vnd hübsch, wie [Aiij] das fleisch gemeint hat, so falt er auch ab. Der drit will frumm werden, sein hertz ist vnrůwig vnd vnsicher, versůcht vil ding, So nicht hilfft, höret er das Euangelion, wie allein der glaub frumm mache, er gedenckt, ich wil glauben, so würd ich in mir selb růwig vnd frölich vnd sicher, er höret gottes wort, er lißt götliche bücher, er wandelt also für ein kleine weil, in seiner fantasey, vnd frewt sich, frumm sein durch den glauben, aber es ist fleisch, Wann die verwirrungen bleyben nit lang auß, das hertz ist nit wider geboren durch den lebendigen glauben, darumb beleybt es auch wie vor, voller gewaltiger neigung zů allem bösen, also das ein solcher vnderstat sich (Als war vnd gewiß) zůbeweren, glauben an Christum mache nit frumm, vnd trit tyeffer in den yrsal, als ob die werck frumm machen, der narr meinet, Christlicher glaub, dar durch man frumm wirt vnd frydlich, sey ein thorlicher won, wie er für nympt, welcher allein ein kleine zeyt die fantasey fasset, vnd das hertz gar nicht verendert, Ja mer verhartet vnd verfynstert. Der vierd nympt an Euangelische leer als

ein gůt burgerlich leben, vnd fallet darauff, will solchs alles vff eüsserlichen schein ziehen. Vnd so es aber im geyst můß geúbt werden, daruon er nit waißt, vnnd im geyst bringt es seine fróliche frucht, Aber im leyb bringt es nichts dann Creütz, wie gesagt ist vom dritten. So diser vierd über fallen mit widerwertigen menschlichen argumenten wirt, welcher das fleisch voll ist, Fahet er an zů schwancken, vnd bald kumpt greüliche anfechtung vnd trübsal, dar zů schlahet die argument tyeffer in das hertz, da mag dann das fleisch nit beston, fallet dahin, schiltet das es glaubt hat, veruolgt das es gefürdert hat. Kurtz aller solcher glaub ist auß dem fleisch geboren, vnd ist fleisch, vnstet, vmbfellig, hinflüssig. Der glaub ist ein gótliche gabe, vnd du magst nit glauben wann du wilt, es [Aiij[b]] stat nit in deinem gewalt. Got schafft in dir den glauben allmechtigklich, wie er auch almechtigklich Christum vff erweckt hat vom tod, in den wir glauben . Ephe. j. Vnd fasset der glaub das glaubig hertz so starck, das es nit mag widersprechen den artickeln des glaubens, ja es befyndet in jm selb solcher barmhertzigkeit gottes, als es der sůssigkeit im honig befyndt. Vnnd neygt das hertz zů wircken gůte Christenliche, das ist, brůderliche werck, das hertz kan auch nit mißhellig sein der leer des glauben. So man von disen dingen sagt einem menschen, das nit außerwelt ist, oder zů zeyten, die seiner berůffung nit für geordnet ist, ob er schon außerwelt ist, so ist es eben, als so ein liecht scheinet in die fynsternüß, welche das liecht nit fahet, ist als ein Herr, welcher nit empfangen wirt von seinen eignen leüthen, die jn nit erkennen . Johan .j. Die wort des heiligen Euangelij seind geyst vnd leben. Der mensch on gnad ist fleisch vnd todt, wie mócht dann auß menschlichen krefften solch loblich vnd geistlich wort verstanden vnd angenummen werden, so auch die vernunfft leret, was angenummen wirt, wirt angenummen nach der art des, darinn es empfangen wirt, volget, das ein übernatürlich gab dar zů můß helffen, sol das Euangelion hertzlich angenummen werden jm geist vnd in der warheit, aber der erwelten seind wenig, als auch Christus sagt, seind auch die erwelten allein got bekant, vnd mügen übel von den menschen erkent werden, ob auch

sie schon gůt seind, als in Helya zeigt wirt .iij. Reg. xix. Also wa nit glaubt wirt, es sey ein volck, ein gemein vff erdtrych, welche Christenlichen glauben haben vnd behalten, so möcht man solche gemein nit eüsserlich erkennen. Darumb ein artickel des glauben ist, ich glaub, das da sey ein heilige gemeine versamlung, ein gemeinschafft der heiligen Christen. Volgt, das ein fleischliche red ist, so man sagt, das Euangelion wil kein [A_4] fürgang haben, es will kein gantze Stat daran ꝛc. Sag mir, wer hat dir gesagt, das das Euangelion kein fürgang hab, wie darffestu Got ein lugener schelten, Der da sagt Esaie .lv. Mein wort, das da von meinem mund wirt außgon, wirt nit zů mir lär kummen, aber wirt thon alles, was ich gewölt hab, vnd wirt ein glücklichen fürgang haben in denen, darzů ichs geschickt hab. Yetz wirt das Euangelion, das Gottes wort ist, geprediget geschrifftlich vnd müntlich, So můß es nutz bringen, als Got selb sagt. Das aber diser vnd jhener auch nit annemen will, wie du dann meinest, ligt nit dar an, Villeicht ist der selbig, vff welchen du merckest, nit von gott außerwelt. Darumb auch Gott sein wort nit von seinet wegen geschickt hat, Oder villeicht ist die zeyt seiner berüffung nit hie, ob er schon außerwelt ist, Auß ewigem gottes fürsehen. Darumb aber ein mal, Gottes wort nit gesant ist vff dise zeyt. Nymm des ein gleychnyß. Vil waren vßerwelt, welche nit annamen die predig Christi, jr zeyt was noch nit. Aber vff den Pfyngstag vnd darnach wurden sie bekert durch die predig Petri, Pauli ꝛc. Als auch Paulus selbs was außerwelet, Vnd halff doch die Predig Christi vnd seiner junger nicht an jm, ward böser daruon, Sein zeytt was noch nit, welche jm Got verordnet het zů glauben. Du solt glauben, wann gottes wort geleret werd, so bringe es frücht vnd nutz, aber du solt nit alweg wissen, an wellichem es nutz bringe, du meinest so vil, vnd dise solten den glauben an nemen. Gott sagt, Esaie .lv. ca. Meine gedenck seind eüwern gedancken nit gleych, so verr daruon, als der hymmel von der erden ist, allein Christus ist, der da sagen mag, ich weiß, welche ich außerwelt hab. Johan. xiij. Christus erwelt, Christus berüfft, Christus behůt, Christus waidet alle, so von got ver-

ordnet sein von ewigkeit zů dem heil, vnd kein außerwelter mag [A4b] Christo entlich abfallen, daruon ließ Jo. vj. vnd .x. ca. vnd du solt dein fürnemen got heim geben, das er berüff durch sein wort, wann, wa vnd welche er wöll, du magst got für ein menschen bitten vnd dem menschen fürhalten gottes wort, in hoffnung es helff an jm, doch alweg sprechen. Herr, dein will geschehe, hilfft es, so helffs, hilfft es nicht, so laß Got sein vrteyl, thůst du also, so bistu alweg frölich, vnd ye minder das Euangelion fürgat in deinem hertzen oder beduncken, so mer du dich selber ergibst in gottes ordnung, vnd straff dich selb sprechende. O herr, wie böß ist mein won. Dein wort wirt geprediget, vnd du sprichst durch Esaiam, on frücht ergang es nit, aber so ich nit mag mercken nach meinem blinden vrteil, an welchen vnnd wie vil es helffe, So straff ich dich, vnd vrteyle, es sey vnnütz, Vnd so es nicht nutzt, so vil als ich meint, so greyff ich aber in dein vrteyl, so ich mich nit laß benügen an der zal vnd gradt, daran dich benügt. So doch das wort nit mein, sunder dein ist, vnd das hymmelreych nit von mir geschaffen ist, aber von dir. O herr, wie böß ist mein hertz, das ymmer wil in dein vrteyl greyffen. Herr, ich bitt dich, gib mir gnad, daran zů bleyben, das ich hange an deinem wort, vnd glaub, es seyen auch andere vff erdtreych, die daran glauben vnd hangen, ob ich auch die personen vnd zal nit erkenne, als ich auch nicht sol wissen. Gibst du mir aber etliche deiner freünd zů erkennen, sol ich dir darumb größlich dancken, Als auch der Prophet thůt. Psalm. cxviij. Zů mir sollen gewendt werden die, die dich förchten, vnd welche dein zeügnüß erkennen. Wiß auch, das Euangelische lere alweg fallet vff die, deren wir minder achten, das an jnen dise lere fahen solt. Als auch Paulus sagt .j. Chorin. j. Vnd was die welt hin würfft, nimpt Gott an, was die welt vff hebt, würfft gott nider. Du meinst, Scribe vnd [B] Pharisei der Juden, auch die Philosophi vnder den Heiden solten fürderlich Christus leer angenommen haben, auch die hohen schůler vnd Klosterleüth zů vnsern zeyten, vnd nyemant solt mynder geacht haben seiner leer, dann Zolner, Hůren, Sünder. Wie ist es aber ergangen? Christus antwurt.

Die Zolner vnd Hůren werden eüch vorgeen im reych der hymmel. Matt. xxj. Vnd Matthei. viij. Vil werden kummen von orient vnd occident, werden růwen mit Abraham, Isaac vnd Jacob im hymmelreych, Aber die kynder des reychs werden geworffen in eüsserliche fynsternüß. Merckst du hye ein erschrocklich vrteyl, das den frummen heiligen gleyßnern sollen die offentlichen Hůren vorgon im hymmel, vnd die kynder des reychs werden außgeworffen, Aber die frembdling werden vff genummen. Ich vnderstand mich nicht zů antwurtten den vnglaubigen, Aber den glaubigen in disem artickel, darumb weise ich dich vff deinen glauben. Du glaubst, es sey ein Christliche gemein vff erden, was du glaubst, das syhest nit. Soltu auch nit vrteylen nach dem sehen, aber nach dem glauben. Allen vnglaubigen geben wir dise antwurt, so sie vnser spotten, als gang vnser glaub vnd leere nicht für, vnser sein wenig, wir seyen verachtlich ꝛc. Wir antwurtten . Vnser Gott berüfft, welche er will. Im gefelt, das im also sey. Dar an benügt vns wol, Auch ist sein will, das verachtlich leüth berüfft werden, vnnd vff erden mer veracht werden. Er macht es, wie er will. Seyn will ist gůt, jm sey lob vnd breyß. Den glaubigen sagen wir, Das got nicht laßt, er gibt zů erkennen eim glaubigen den andern, zů trost vnd nutz, so vil im gůt ist, Welche du nicht erkennest, befylhe es got, beleyb im glauben, zweyfel nit, der glaubigen seyen vil. Vnd der Got, welcher dir gibt zů glauben an Christum, gibt auch dir zů glauben, es sey ein Christliche gemein, vnd [Bi[b]] gibt dir frewd im glauben. Solchen trost sůch im Paulo .ix. x. xj. Capittel . mer dauon zů reden gib ich heim dem geyst Christi. Welcher wöll fryd reden in dein hertz in diser vnd ander sache, dein glauben anfechtende. Wiß auch, das ein anzeigen ist eines kleinen glauben, so ein mensch sich also kümmert in sachen, welche allein got zůstond außzůrichten, welche wir nichts sollen wissen. Aber allein got vertrawen, zů im vns üben, vnd bestendigklich bleyben. Wie es werd ergeen mit Euangelischer leere, zeigt Christus an Matthei .xiij. Da er Euangelische lere vergleicht einem samen, der außgeworffen wirt, an dem erst der vierd teyl frücht bringt, vnd so er

frücht bringt, Bringt er vngleych frücht, etlich dreyssig=feltig, etlich sechtzigfeltig, etlich hundertfeltig . Nymm dise parabel für dich, lob vnnd wunder dich ab gottes vrteyl, der geyst Christi wirt dich auch nit vntröstlich erschrecken mit der vnseligen fürsehung gottes, so du sie bedenckest, aber er wirt dir beystendig vnd trostlich sein.

ij. warumb Christenliche leer solch groß verfolgung leide, auch wider die klaghafftigen Christen in leidens zeyt.

¶ Eim vnglaubigen ist bald geantwurt, so er fragt, warumb Christenliche lere so groß vffrür mach, wann Christenliche lere ist wider alles, das die menschen gůt, schön, frumm, weiß, hoch achten, so můß von nott volgen ein grosse widersprechung, veruolgung, vnd die gröste von den höchsten, es sey dann, das got in das menschlich hertz geb das liecht des glaubens, das klärlich zů erkennen geb, das Christenliche lere gerecht sey, Vnd alle menschliche widerstendige lere sey falsch. Wa das liecht nit kumpt, ist vnmüglich, das menschliche hertzen loben vnd fürgeen lassen die Christenliche leer. Weytern bescheid sol [Bij] len wir nit geben, wann die vnglaubigen mügens nit begreyffen, Verspotten vns meer darumb. Ja sie verachten es als die Sew. Matth. vij. Bey den vnglaubigen schafft das Euan=gelion zorn vnd verachtung, vnd keinen glauben, Wann das Euangelion zeigt an gottes zorn über alle menschen, jr bösen hertzen vnnd werck halb. Rom. j. ij. Cap. Vnd die bösen hassen das liecht. Johan. iij. Die vnglaubigen sein böß, Volget, das das Euangelion, welches ein liecht der welt ist (Johan. j. Vnd .xij.) laßt kein übels verborgen lygen. So man zeygt den bösen jr boßheit, zürnen sie, so aber vnser lere so vnachtlich vor der welt ist, verachten sie die. Also seind sie zorns halb hund, vnd verachtung halb sew. Matth. vij. Vor denen die heiltumb vnd margariten zů verbergen seind. Darumb ich auch so kurtze antwurt gib den vnglaubigen. Aber den glaubigen sag ich also, wie möcht dise lere on vffrür sein in der welt,

so es in dir selb on vffrůr nit gewesen ist, es hat all dein krefft leybs vnd seelen bewegt, betrübt, getödt, als du wol befunden hast, Ja es krieg in dir angefangen zwischen dem geyst vnd fleisch, Welcher vor der stund deines tods kein end nympt. Kein vffrůr, kein streyt vff erden, kein marter ist gleych solchem leiden, der angeet in einem menschen, welchen Got will frumm machen, vnd dem streyt, der da weret zwischen fleysch vnd geyst biß in den todt, glaub mir nit, aber S. Paulo, der sich so fast darab klagt. Rom. vij. Ist dir so we in dir selbs gesein, so Christenlich leer anfahet in dir zů wircken, so doch gottes hand in dir ist, vnd dir hilfft tragen, dieweil du außerwelt bist, wie ein grosse vffrůr vnd widerfechten, meinstu, bringe in der vnglaubigen hertzen, die kein götliche ausserwelung erkennen noch befynden in diser anfechtung, ja nichts anders erkennen, dann tod vnd hell, wo Christenliche leer ein fürgang hat, wann Christenliche lere tödtet vor an. Das er [Bij^b] kennen die bösen, so sie hören, das alle vernunfft, tugent. ꝛc. Sey grosse sünd, vnd auß vns müg kein heil kummen, auch wie wir all verdampt seyen auß vns selb. So vil mercken die vnglaubigen, vnd nit meer, darwider fechten sie mit leyb, eer, gůt, seel. ꝛc. Wann sie nit mügen fassen, wie das Euangelion auch wider aufferweckt vom todt der sünden zů dem leben der gerechtigkeit, zů trost vnd ewigem leben, So Christus sünd, todt, hell, teüfel krafftloß gemacht hat gegen allen glaubigen, bist du ein warer Christen, so würstu diser antwurt tyeffer nach gedencken. Zů dem andern, gib ich dir meer antwurt, vnd sag . Du glaubest, ee ein Bůchstab abfallen solt von Christus wortten, müsse hymmel vnd erde vergeen, Hat aber Christus vor an gesagt, grosse leyden werden fallen vff seinen glauben, solt du dich nit verwundern, wann solch leyden angeet, er hat vns vor hin gewarnet, das wir daran gedencken sollen, so sie kummen. Christus sagt vom leyden Matth. x. Ein brůder wirt den andern in todt geben, der vatter seinen sůn. ꝛc. Vnd Johan. xvj. Es kumpt ein stund, das alle, welche eüch erwürgen, vermeinen Got ein dienst daran zůthůn, Aber das hab ich eüch gesagt, vor dem vnd es geschehe, das jr daran gedencken, so die stund kumpt, das ich eüch das gesagt hab . Vnd Matthei .x. Ich schick

eüch als die schaff in mittel der wölff. Vnd ob nyemandt vns anfechte, so müß ein Christen jm selb ein krieg vffrichten, da er die gehorsam gottes worts fürsetzen müß aller freündtschafft, wie nahe sie ist, Als er sagt Matt. x. Welcher vatter oder mütter lieber hat dann mich, ist mein nit wirdig, Vnd welcher sün oder töchter lieber hat dann mich, ist mein nit wirdig. Ja noch meer, Welcher nit vff sich nympt sein Creütz vnd volgt mir nach, ist mein nit wirdig, Vnd welchem sein seel oder leben lieber ist dann ich, der wirt sich selb verder[C*]ben, vnd Paulus sagt Actuum .xiiij. Durch vil trübsal müssen wir gon in das hymmelreych, auch .ij. Thim. iij. Welche wöllen götlich leben in Christo Jesu, werden leiden veruolgung, aber was ist not, das ich sundere sprüch auß lise vnd fürhalte in disem stuck, so doch allein das exempel Jesu Christi vns genüg ist anzeigen das thorlich gedencken deren, welche sich wundern, das widerred vnd leiden so föllig vff güte leer fallet vnd vff frumme menschen, was ist all sein leben gesein anderst dann ein leyden. Bischoff vnd Pfaffen, gelert vnd gewaltig, verstendig vnd tholl, vätter vnd frembde seynd widerwertig gesein seiner lere vnd leben. Auch sagt er, der junger ist nit über sein meister, noch der knecht über sein herren, es ist dem junger genüg, wann er ist als sein meister, vnd dem knecht, wann er ist als sein herr. Habent sie den haußuatter Beelzebub genant, Wie vil meer werden sie es seinem haußgesind also thün. Matt. x. vnd Johan. xv. Gedenckt an mein rede, da ich eüch gesagt hab, der knecht ist nit über sein herren, Haben sie mich veruolgt, sie werden eüch auch veruolgen, Haben sie mein lere behalten, sie werden auch eüwere behalten. Jst ein grosse thorheit, das ein Christen, der im leben vnd lere Christi fyndet leyden vnd todt, anderst verhofft im geschehen werden. Aber da her kumpt aller vrsal, das wir nit hertzlich Christen seind, wir haben nit ein gemeinen glauben, aber ein gemeinen won, gond also für vnd für in gewonlichem gebrauch, wir achten nit vil vnsers glaubens, gedencken auch nit nach eim andern glauben, volgt kündtlich, das wir kein glauben

---

*) Bogen B hat im ersten Druck nur 2 Blatt.

haben. Es seind zweierley gůt wirckende menschen, Etlich haben besundre gottes gnad, darauß sie getryben werden zů gůter gotgefelliger übung, Etlich thůn gůts auß gewonheit, vnnd so sie auch andere vmb sie sehen gůts thůn, aber das creütz vnd leyden schey [Ci^b] det sie geleych zweyerley hunden, da etlich vff dem geiág gebaysset seind, andere, die nit also seind, lauffen sie alle, aber auß vngleycher bewegung, die ersten rücken das gewild, dem gerüch lauffen sie nach durch stauden vnd doren, die andern lauffen darumb, das sie sehen andre lauffen, so sie aber an ein dornheck kummen, bleyben sie ston, lauffen nit mer, ein kleine hindernüß haben sie, so achten sie auch nit des gewilds, haben kein innerlich treyben. Wie wol aber Christus seinen Christen grosse trübsal verkündet, So halt er doch inen grossen trost für, welcher alles leyden übertrifft. Matthei am zehenden . Jr sollen nit fórchten die, welche den leyb tódten, vnnd die seel nicht mógen tódten, Aber viel meer fórchten den, der vermag leyb vnd seel in die ewige hell werffen. Jst es nicht also, das man zwen spatzen kaufft vmb ein pfenning? vnnd deren keiner fallet vff die erden on eüweren vatter. Nůn aber seynd auch eüwere har vff dem haupt alle gezelet. Darumb sollent jr eüch nicht fórchten, Jr seind besser dann vil spetzlin. Matt. am .v. Selig seind, die leyden veruolgung vmb der gerechtigkeit willen, wann jr ist das hymmelreych . Johannis am .xvj . Jr werden betrübt werden, aber eüwer traurigkeit wirt bekeret in frewd. Yetz habt jr traurigkeit, Aber ich wird eüch wider sehen, vnd eüwer hertz wirt sich frewen, vnd eüwer frewd wirt nyemandt von eüch nemmen. Jn der welt wert jr zwang leyden, Aber habt ein gůt zůuersicht, ich hab die welt überwunden. Matthei am letsten. Jch bynn bey eüch biß an das end der welt. Was ist das gantze Euangelion, dann ein anzeygen grosses vnglücks vnd leydens über die außerwelten. Jtem ein Christ ist vnder den vnglaubigen, wie ein roß zwyschen dornen, Als ein mann mittel vnder seinen feynden, Welcher von allen, vff alle ort angerendt wirt, Aber beleibt alweg [Cij] syghafftig. Als da spricht der Prophet am neün vnd hundertsten Psalm. Du solt herschen in mittel deiner feynd. Ob jr einer sagte, Jst es also

gethon vmb ein Christen, das er sollich groß leyden můß vmb tragen, vnnd das leyden gewiß vnnd empfyndtlich ist, aber der trost vnsichtbar vnnd villeycht vngewiß, So will ich also anhyngon, vnd mich des glaubens nit vil annemen. Ich will schlecht glauben, Wie die Christlich kyrch glaubt. Antwurt. Einem Christenlichen menschen ist götlicher trost als gewiß, als gewiß im das leyden ist. Darzů ligt es nicht in deinem willen oder gewalt, das du glaubest oder nicht, Wenig oder viel glaub ist ein gottes gab on allen verdienst, Schicken vnd fürsehen dar zů, Vnd wirt gegeben allein den geordneten vnnd außerwelten, In grad oder maß, von Gott geordnet. Vnd mag vnser will nicht dahyn reychen durch sich selbst. Das du sagst, Ich will in gemeinem gelauben beleyben. ꝛc. Ist so vil gesagt, Ich will bey dem gemeinen hauffen beleyben, so geschicht mir nichts. Ich wil mir lassen den glauben sein, als ein andere Stat ordnung, deren nyemands mag mitt fryd widerston. Neyn neyn, lieber freündt. Das ist nicht Christenlicher glaub, es ist ein gemeiner won, nitt gemeiner glaub. Christlicher glaub ist einem yeglichen Christen so eygen vnnd nach angelegen, das (ob auch sunst nyemandt glaubte an Christum) dannocht wolt er nit abweichen, Er achtet nit, ob fryd oder vnfryd darauß erwachse, er spricht, Man můß got mer gehorsam sein dann den menschen, Vnd welcher nit auch sein selbst verleügnet, mag nicht Christi junger sein, Darumb bist du in sollichem deinem won nicht ein Christen, aber ein vnglaubiger. Lieben freünd, Wir seind noch verr von warem glauben. Der glaub ist gar ein liecht, krefftig vnnd wircklich ding, Laßt das hertz [Cij[b]] nicht fynster, faul, krafftloß, Laßt das hertz sich nicht bekümmern mit solchem thorlichen reden, fragen. ꝛc. Er faßt nicht so schwächlich das hertz, das es von yetlichem wind werd bewegt, sunder ein glaubig hertz ist wie ein hauß vff einen felsen gebawen, Dem weder güß, schlägregen noch sturmwind schaden mögen. Matt. vij. Ein warer glaub ist ein seltzam gabe, Vnd auch ein glaubiger mensch ist ein seltzam mensch, deren doch nicht vil funden werden. Aber wie wenig jr seynd, ist jr doch vil genůg, die weil sich got an deren zal benügen laßt. Das aber so vil verdampt werden, vnd wenig selig,

solt nit wöllen erfragen, wilt nit yrren, greyff got nit in sein vrteyl.

iij. Von denen, welliche jren beschlußlichen glauben wöllen vff halten, biß das ein gemein Concilium oder Reychstag werde. ꝛc.

¶ Ich gedenck offt an das wort des Hochgelerten vnd wirdigen herren Philips Melanthon, da man von disem Titel redet, antwurt er, Solch leüth vermeinen, es sey vmb den glauben zů thůn, als vmb ein acker oder matten, oder vmb ein andern zeytlichen handel, darinn man gewißlich thůt, so man volgt dem vertrag, der durch gemein oder oberkeit beschicht. Aber vmb den glauben ists nit also gethon, der geschrifft můß man anhangen, ob auch ober oder vnderthon all da wider fechten wölten. Es ist warlich ein blind ding vmb vns menschen, das wir vom glauben wöllen reden, leren, schreyben vnd vrteylen, vnnd wissen nit was glaub ist, Wer glaubt in ein menschen, solch glaub vnd Opinion fallen selb ab, wöllen wir mit vnserem vnglauben den glauben handlen, wer kein wunder, das wir auß heimlichem vrteyl gottes gar verherttet würden vnd vnwiderbringlich verderbt, [Ciij] der glaub verweißt also das glaubig mensch, das er gewisser ist des glaubens dann keins leyplichen dings, wartet nit, biß das Concilium oder Reychstag darüber vrteylt. Ja durch seinen glauben vrteylt er Concilia, Doctores, Bapst, Keyser vnnd Reychstag, als auch Christus gewalt vnd gebot allen Christen daruon gegeben hat. Matthei .v. Das kumpt alles daher, das man den glauben achtet für ein menschliches fürnemen, das nach weiser leüth rhat soll gefüret werden. Aber du hast gehört, das warer glaub ein ander ding ist, ein götlich vnfellig liecht, das alle welt vrteylt, als Paulus sagt .j. Corin. ij. Spiritualis omnia dijudicat, Das man aber meinet, man solt eines Concilium erwarten, kumpt auß dem yrsal, das man hat genummen den gewalt dem gottes wort in der Bibel geschriben, das allein über vnsern glauben herschen soll, vnd hat man den gewalt gezogen vff menschlichen rhat, Doch in gůtem schein, als ob man da durch wölle

für kummen vilen yrsalen der groben menschen, Welche heilig geschrifft nit verstanden, hat wol ein schein in menschlicher policey, da vngelerte sollen den weisen vnd gelerten volgen. Aber in Christlichem glauben ists nit also, allein ware Christen seind Christen, vnd alle ware Christen seind gelert vnd hochgeleret von got. Johan. vj. Vnder den Christen ist keiner vngeleret, vnweiß. ꝛc. Auch ist die geschrifft [nit] als fynster, das nit ein Christen durch das liecht seines glaubens verston müge, was offenlicher sprüch darinn seind, hat auch ein Christen genůg zů schaffen mit solchen klaren texten, bedarff nit vff yngewicklet verborgen text sich geben, laß sie ston den anderen, welchen hoher verstand geben wirt von got. Darumb ist es on not, das du warten wilt vff ein Concilium, du hast die Bibel, darinn all nöttige artickel des glaubens klärlich fürgehalten, dar bey bleyb vnd vrteyl [Ciij^b] darburch alle Concilia vnd lere. Wenn du also geschaffen bist, so bist du über sie, vnd sie nit über dich .j. Corin. iij. Hastu das Euangelion recht gehört, so hast du geschrifft genůg, lere genůg, hastu ein rechten glauben von got empfangen, so hast du liechts genůg, dein glaub laßt dich nit durch menschen regieren, noch durch andere lere meer, dann durch gots wort, dar auß er geboren ist, wilt du warten, biß ein Concilium versamlet wirt, můst noch lang warten, ob dann ein Concilium versamlet wirt, bist du noch vngewiß, ob alle (Deren rhat geuolget wirt) reden gottes wort, Vnd also můstu ye zů vor gots wort in der Bibel begreyffen, gelert vnd gewiß sein, vnd nach der Bibel die Concilia richten, wann die Concilia sich in keinen andern schein fürgeben, dann das sie wöllen gots wort fürtragen, in der Bibel gelert. Volge du der Bibel, das Concilium kumm, wann es müge. Du sprichst, die Concilia erklären vns die fynstere geschrifft. Antwurt, nichts ist in den fynstern geschrifften, das nit auch in klaren geschrifften gezaigt sey, Auch ist kein erklärung der geschrifften gewiß, dann welche durch andere klare geschrifft geschicht, Vnnd solche gewisse zůsamen haltung der geschrifften leret allein der geyst Christi. Ich förcht, du müssest lang warten, soll ein solch Concilium versamlet werden, als du für nympst, hettest du ein waren glauben,

er ließ dich nit ein halbe ſtund im zweyfel ſton, fürnemmer artickel halb vnſers glaubens, ich geſchweyg, das er dich ließ warten vff ein ſolch Concilium, deren villeicht keins verſamlet wirt biß an Jüngſten tag, ich waiß, das ein Bapſt für ketzerey geurteylt hat, das ein ander nachkummender für Chriſtlich auß geſchriben hat, vnd widerumb, auch ein Concilium als bőß verworffen ein ding, das ein anders Concilium für gůt beſchloſſen hat, aber das wort gots vnd Chriſtlicher glaub laſſen ſich nit alſo hin [C4] vnd her biegen, brechen vnd machen wie man wil, auch waiß ich kein fürnemen artickel vnſers glaubens, darüber nott ſey ein erklerung des Concilij, wir haben klare text der geſchrifft genůgſam, dauon hinzů oder dauon zuthůn kein Concilium gewalt hat, vnd ſáſſen allein Apoſtel vnnd Euangeliſten darinn, Ja alle Engel mit jnen . Gala. j. Aber was iſt nott vil dauon zů reden. Got hat von ewigkeit außerwelt etlich menſchen zů der ſeligkeit, welche er in zeyt durch das Euangelion berůffen wirt zů dem glauben, die wirt er auch durch ſein wort leren, feſtigen, ſchützen vnd ſchirmen, on vnſer blappern. Es ligt auch weder am Luther, Karolſtat oder Melanthon, das ſie ein tȧding laſſen machen in den artickeln des glaubens, ſie müſſen als wol bey warem glauben bleyben, ſeind ſie recht Chriſten, als ander Chriſten, glaub iſt über Luther vnd Bapſt. Du meineſt villeycht, ein gantze ſtat oder landt ſolt das reyn Euangelion einhelligklich annemen, vnd darnach ſich fleyſſen zů leben. Darauß wirt nichts, es iſt nye geſchehen, der merer teyl wirt alweg heyden oder vnglaubig bleyben, alſo das der glaubigen zal ein kleine ſchaff herde bleyb, wenig roßen vnder vil dornen, wenig Chriſten vnder vil vnglaubigen, man hat angenummen den Chriſten nammen in vil künigreychen, aber nit das Chriſtenlich weſen, als man ſicht, wie vnchriſtlich gelebt wirt vnder Chriſtlichem nammen, vnd villeicht iſts nit die kleineſt anfechtung vnnd verfürung, ſo man heydniſch leben vnder Chriſtlichem nammen fůret, vnd alſo vil (on hyndernyß) geergert, ſo man keiner ergernyß fȯrcht, ſo lang biß groſſe fleiſchliche laſter ynfallen, welche auch der Heyden geſetz ſtraffen, das einfeltig volck meinet, ſo lang Chriſtlicher

namm nit vff höre, seyen andere ding sicher, also das auch mynder verfürlich were bey den Heyden wonen (Deren leben auch allein des namens [C4b] halb geflohen wirt) dann vnder den bösen Christen. Vnd ist die büberey so ferr gewachsen vnder Christenlichem namen, das man auch mercklich kätzerey vnd laster beschirmet mit dem heiligen nammen Christi, Christenlicher gemein, Euangelij. ꝛc. Als leyder yetz am tag ligt. Darumb, lieben brüder, thůnd cüch solcher wartung ab, das jr nicht vergebens warten auff ein solche vereinigung, Wie die Juden vff jren Messiam. Datum Wittemberg.

Durch Johann Eberlin
von Güntzburg.

¶ Im jar. M D xxiij.

Ain kurtzer gschrifftlicher bericht etlicher puncten halb Christlichs glauben, zůgeschickt der hailgn samlūg außerwelten Cristen zů Vlm in schwaben dadurch sy gemanedt werden nit abston vom Euangelj, etlicher entpörung halb vnd eyntrāg so in vergangen Sūmer der teüfel zůgericht hat, dauon auß vrsach nitt deütlich hye gesagt wird.

Durch Johañ Eberlin von Gyntzburg
M D XXiij.

J E
M W

Si morum[1]) fecerit expecta eum
Quia veniens veniet et non tardabit.

Titel der materien diß bůchlin.

---

[1]) Statt Si morum fecerit ist moram zu lesen.

[aij] Allen frommen vnd außerwelten Christen zů Vlm in schwaben wünscht Johann Eberlin von Güntzburg Gnad vnd frid von got vnsrem vatter, vnnd von vnnserm herren Jhesu Cristo.

IR got lieben brůder, jr wißt wol, das ich in verloffner zeit bin vngnůgsam eür prediger gesyn, vnd also eur selen hail zesůchen pflichtig gwesen, hab ich sollich ampt getragen etwenn lang mit fleiß, wie euch wissent, vnd wie wol etlich meiner mißgünstigen durch radt vnd trůbe sachung mich veriagt haben, achte ich mich nit minder eurn Appostel seyn, ob ich yedoch abwesenndt bin. Wann da ain weyßer Erberer radt gemercket hat, das yene (Zůr selben zeit meine gwaltige oberkait.) mich wolten veryagen, haben sy ainhelligklich mein wider begert, müntlich gegenwertig, vnd gschrifftlich abweßent, aber der gewalt der finsternus hat ain klain wil an mir geübt sein můtwil, dadurch ich hinfür sein lang spoten möcht. Es soll jm nit gelingen. Ob ich abwesende bin, hab ich doch nit auffgehört schreiben zů euch, vnd will noch nit auffhören meiner berůffung genůg zethon, ich hoffe auch, meyn wortt soll war werden, das ich auff das vest Petri vnnd Pauli in der predig sagt, ich traue got, ich sol Eerlicher widerkommen, dann ich abgeschaiden bin, ob es dem teüfel laid werde, yetz komme ich wider, nit leipblich, aber jm gaist, mit offenlichen waren geschrifften. Wyssent auch lieben brůder, das mir got grossen trost bewyßen hat vmb die kurtz veruolgung erlidten bey meinen lieben fraynden vnd brůdern, Daruon jr wol mügen gedencken. ꝛc. Wann got mich von dem gwalt Babilonis erlößt hat, da ich souyl jar gedient hab, vnd da selbst mein seele offt begert hat sich freuwen inn Gott jrem hayl, Vnnd vor vyle der wolckenn Teüffelischer leere mochtte ich es nit erlangen, das schwäre vrttail Gottes můsß ich außleydenn. Aber yetz hatt [aij^{b}] er mich lassen sehen sein hail, vil fölliger dann die lieplichen augen Simeonis, Got hat mich erlößt von meiner köpsch hůren babilon, deren ich zůgefallen vmb mitnacht auffgestanden bin zesingen, jr gefaßttet, jr zelieb mich

Luce ij.
Appo. xvij.

gegaißlet, vnd mich lassen sechßfeltig nerren, darab der teüfel grossen gefallen het. Die gefencknus ist auß, ich bin al. cxxiij. erlößt als der spar. Got hab lob, der mich auch gefürdt hat zů den flüssen hailsamer wasser des Euangelj, genn Witenberg, da zehören gotes wort, vnd antwurte zehaben gegenwertig auff zůfellig frage, loben got vnd frewen euch Luce. ij. mit mir, wann er hat mir grosse ding gethon, vnnd sein nam ist hailig. Ich solt nit vergessen diser grossen gabe gottes, aber andern auch fraintlich helffen vnd radten, Wye mir geschehen ist. Deßhalb ich eur sonderlich jngedenck byn vnd sorgtrage für euch, das nit eur gůter anfang in annemung des Euangelj gefälscht werde durch etlicher vnrayne leere, damit sy euch auff vertrawen eur gůthat zyehen von Christo, oder durch jre klainmütigen vnnstätigkait (So sy spötlich abschweren als vnrecht, das sy vorhin ernstlich gelert haben) Jr auch abflüchttig werden. Darumb ich euch hie zůschreib ain kurtze vermanung vnd leere trostlich, als ich hoff, eurn gewissen, was mych geursacht habe auff dyße zeit, wil ich nit offentlich außschreiben, aber edtlichen haymlich kundt thon, mir ist gnůg, ob ich mag schaden fürkommen, ich waiß wol, das vor mir in vilen büchern gnůgsam vnd klerlich solich nachfolgendt artickel außgeschryben seind, durch welche auch ich in die Bibel gefyerdt bin worden, were edtlichen nit not, das ich auch daruon schreibe, aber brůderlich liebe vnd sorg sol mich an disem ort entschuldigen, sonderlich auch so ich erkendt, in welchen puncten euch leren nodt sy, vnd jr meiner weiß zeleeren gwon seinnd, welches grosß nutzt den zůhörern. Nempt dise gschrifft fraintlich an, als ichs maine, vnd biten got für mich. Die gnad vnsers herren Jesu Cristi sy mit euch allen . Amen. Datum Witen. in sachsen auf Math. M. D. xxiij.

Von der Christlichen kirchen.

[aiij] Der artickel von Christlichen kirchen, von irem haupt, jrem gewalt, jren gsatzen ist der thürangel, darinn gar by alle andern widerspennigen puncten (yetz fürgetragen in der welt) getriben vnd begriffen werden, darumb euch

fürderlich not ist, dauon ayn wol gegrünten verstand zehaben, was die kirch sy, merckt also. Durch die sünd Adam ist er selbs vnd alle seine nachkommen verfallen dem ewigen tod, aber auß grosser barmhertzigkait hat got fürgenommen etlich wellen erhaltten, das jnen sünd, tod, teüfel, hell, nit müg schaden. Sollich barmhertzigkait well er bewyßen durch ain somen ainer frawen, welcher som zerrknütschen wurde der schlangen haupt . Gen. iij. Ca. Diser som ist Jesus von Nazareth vnser seligmacher, von disen somen got auch Abrahe verheissung gethon, Gen. an vil orten, auch dem künig Dauid. Psal. 131. vnd an andern orten, von der verhaissung diß gebenedyten somen hat got in seiner hailigen gschrifft durch die propheten für vnd für klärer anzaigung gethon . Rom. 1. C. Dadurch zetrosten alle gepeynigte, trostbegirige gwissen, vnd alle menschen, so diser verkündung götlicher barmhertzigkeit glaubt haben, auch vor dem vnd Christus ist geporen worden, vnd alle so nach, biß an jungsten tag glauben werden, werden genandt ain glaubiger hauff, ain außerwelt hailig volck, ain Cristliche kirch, diß wörtlin kirch beütet ain sammlung oder hauffen, vnd Christlich kirch ist ain sammlung der Christen, von disem hauffen sagt Pau. Gal. iij. Ca. Co. iij. ca. 1. Cor. 12. ca. Das der glaub an Cristum, an den verhaissen gebenedyten somen vergleiche alle glaubigen vnder ainander, das kain ansehen ist der person, der art, des gschlechts, des glücks, sonder alle gleich seyen kinder gots, mitbrüder, miterben Cristy vnd alle ains in Christo. Auß dem lerne, das weder stet, zeyt, noch person oder anders, vnderschaidet vnder den Cristen, wa ain mensch ist, das glaubt, Cristus warer gotes vnd menschen sun hab jm verdienet bey got erlösung von sünd, tod, teüfel, hell, der gehört zů dem Cristlichen hauffen, er sey in der hayden oder türcken oder tattern land, er sy vnder des bapst [aiij[b]] oder künig Sophi gwalt vnd gehorsam, er sy arm oder reich, knecht oder fry, fraw oder man, Münnych oder lay, er trag gryen oder grau klaidt, kurtz oder lang, er sy vor dem glauben fromm oder sünder gsin, er hab gelebt vor oder nach Crysti gepurt, lerne auch, das man nit sol sagen, allein in disem oder yenem land seind Christen, allein zů

diſer oder andern zeit ſeind Chriſten, allain in diſem oder yenem ſtand ſeynd chriſten, wann kain leipblich oder zeit-
ſal. xviij. liche ort, land, Stannd zaigt chriſten. Chriſtus hat zů allen zeiten, in allen landen, vnd ſtanden etlich außerweldte ſchäfflin, die er außerweldt hat, berůfft vnd ſelig macht, welche aber an ſtat, ſtand, zeyt binden ain Chriſtlich weſen,
at. xxiiij. werden anzaigt durch chryſtum Mat. 24. Etlich werden ſagen, hie oder dort iſt chryſtus vnd nit anderßwa, aber jr ſollen es nit glauben, es ſeynd falſch Propheten, vnd
Luce. xvij. Luce. 17. ca. Das reich gots iſt nit an ain ſolchen oder ſolchen ſtand gepunden, aber das reich gotes iſt in eüch, chriſtus hat ingeſetzt ſondre zeichen, dabey bewerlich erkent mügen werden chriſten für andre menſchen, ain euſſerlich
ha. x. iij. zeichen, wa man leret vnd gern höret das Euangelion.
Math. vlt. Jo. 8. ca. Das ander zaichen iſt der tauf. Math. vlt.
x. xiij. Das drit brůderliche fraintſchafft. Jo. 13. ca. Jn dem werden alle menſchen erkennen, das jr mein junger ſeind, ſo jr liebe haben zůſamen. Das viert iſt, Nüſſen Sacra-
Cor. x. xj. ment des leibs vnd blůts chriſti, das hailig brot 1. Cor. 10. v[nd] 11. ca. Yetz gemelte zaichen ſeind eingeſetzt von Chriſto, dabey chriſten ſollen erkant werden, Wa diſe zaichen funden werden bey leüten, auch in der haydenn land, ſo halt ſy für chriſten, wa man ſy nit findt vnd wer es Rom ſelbs vnd ain Kartuß, ſo halt nit, das chriſten da ſeyen, wiltu nit jrren. Auß dyſem magſt wol mercken, das allayn die glaubigen an chriſtum (gottes vnd Marie ſun, als an ain mitler vnd ain verhaiſſen haylanndt) gehören zů dem Chriſtlichen hauffen vnd kirchen.

¶ Vom haupt chriſtlicher kirchen.

¶ Kain warer chriſten fyeret ängſtlich frage vom haupt der [a₄] chriſtenhait, ain warer chriſt iſt gwyß, das chriſtus der verhaiſſen vnd gebenedyet ſey (an dem alle chriſten mit glawben hangen vnd halten, von dem ſy jr berůffung, benennung, ſegen vnd ſeligkait haben) aller chriſten haupt ſy, vnd yetlicher chriſten ain glid chriſti ſy, alle chriſten zeſamen ain leib chriſti, welche enpfahen verainigung, kraft, merung, würckung nach befolhnem ampt, alles von jrem
Ephe. i. olo. i. c. ij. haubpt chriſto. Eph. 1 vnd .4. ca. Jſt augenſcheinlich,

das kain ander creatur sol genant werden ain haupt der christen, so kain creatur solche gaben der christenhait geben mag, welcher ain ander haupt nennet, der jrret, welcher wil ain haupt genant syn, ist der entchrist. Es sol auch kain creatur genantt werden ain Vicari oder statthalter christi, wann ain vicari ist ains abwesenden . chrystus aber ist allen seinen glaubigen gegenwertig auff erden, als er sagt Mat. vlt. ich bin bey euch biß an das end der welt. Math. vlt.
Christus hat geordnet apostel, propheten, Euangelisten, hirten, lerer, als Paulus sagt Ephe. 4. ca. vnd 1. Cor. 12. cap. Sollen aber nit für heupter oder vicari gehalten werden, noch also genant, sollen genant werden diener christi vnd der kirchen, vnd schaffner der haimlich ding gotes, Ephe. 4. vnd 1. Cor. 4. Deren kainer verrycht die hauptwerck in der chrystennhait, das seinnd erwölen, berveffen, erleüchtten, raynigen von sünnden, regyeren vnnd bestätigen jm weg chrysty, Schyrmen vor Teüfel vnnd helle, ewigklich beselygen, Christus allain thůtt dyße werck, er ist allainn das haupt. Die werck, so er befylcht seynen dienern obgemelt, alls das Euangeli den mennschen eusserliche inn gschrifft oder worten fürtragen, leypblich tauffen, vnnd hailig brot raychen. ꝛc. Seynnd nit hauptwerck, aber allain vorlauff, auß seynem haymlichen vrttail also geordnet, doch werendt sy nit haylsam, wa er nit selbs inn der Seele würcktte, was ausserhalb dadurch allain deütet wirt, von sollicher eusserlycher werck wegen mag noch sol kainer haupt oder vicari gemant werden über die Christen, meer aber ain diener vnd knecht Christi vnnd der kirchen.

Ephe. iiij. 1. Cor. xij. Ephe. iiij 1. Cor. iiij.

[a4] volgt auß disem, das weder bapst, Bischoff, noch Cardinal, weder patriarch, noch primat, häupter oder vicarj seind über die Christenhait, vnd sollen dise namen, als haupt der Crystenhait, Vicari Christi, kaynem engel noch menschen zůgelegt werden, bey seelen hail, welcher dafür wil gehalten sein, ist der antenchrist.

¶ Merck.

¶ Ain vnchristliche red ist, so man sagt, Christus verrycht gaistliche ding durch sich selbs, aber leipliches

regiment über Christenheit befelch er ainem menschen als seinem stathalter, sollich wort redt kain christen, aber er glaubt dem wort christi Joh. 19. Mein reich ist nit weltlich, vnd Luc. 22. Vnder den christen sol kain leipblichs regiment seyn in herschung vnd gwalt aines über die andern in Christlichen sachen, ain sollich regiment ist haidnisch.

¶ Der glaub an christum macht Christen, durch den glauben gibt christus seinen hailigen gaist, welcher leeret, regiert vnd tröstet alle christen, zeucht sy vom bösen zů gůtem, on eüsserlich gwaltig regiment, bedürffen kains eüsserlichen gesatz . eusserliche regiment, gsatz vnd gwalt oder zwang gibt er über die haiden. 1. Thi. 1. vnd Christus wil nit, das solch haidnisch regiment raiche zů der regierung der gwissen seiner christen, welcher eusserlich gsatz vnd gwalt braucht über die gwissen, ist der endtechrist, er sy Bischoff oder bader.

Christus gibt seine christen in gwalt des heidnischen regiments jr leib, leben, gůtßhalb, vnd was liepblich vnd zeitlich ist. Ro. 13. c. aber jre gwissen behalt er jm selbs zeregieren, darinn nit gepauen noch abprochen sol werden, nit verboten, gepoten, erlaubt, Dann was er allain thůt mit seinem götlichen wort in der biblia fürgetragen, alle christen sollen sich bey selen hail hütten, das sy sich kainem andern vnderwerffen dann christo, wie gsagt ist, welcher aber wil regiern über gwissen, oder sein gewissen andern regiment vnderwürfft, sündt wider got vnd seinen christum, so dye bäpst, bischof gwalt brauchen über ander leib, gůt, leben, tůnd sy als heiden, so sy mit jren gsetzen die gwissen binden, sind sy en[d]christen, obgemelte gschrifft bewerendt das.

¶ Von ordnung vnd gsatz der kirchen.

¶ Ain christ wirt geporn vnd regiert durch das wort gotes, was gots wort nit ist, mag nit hilflych sein in chrystlichenn sachen, vnd alle wort gottes, vns hailsam vnd not, seind in der Biblia beschriben, volgt das alles christlich regimennt auß der Biblia genommen werden, vnd

bey dem fluch ewyger verdammnus sol nicht von oder zůgethon werden. Allaynn das wort gottes bindet, lößt, tröstet, leeret. ꝛc. Die gewissen, kain anders, sol auch kain anders für solchs angnommen werden.

¶ So auch ain christ můß handlen in burgerlicher beywonung deren ding halb, leib, eer, gůt vnd leben betreffent, sol er sich darein gleichförmig machen den gmainen gsatzen weltlicher oberkait, vnder deren er lebt, souil sy nit wider gotes wort fechten. Rom. 13. ca. Vnd sol gemaine ordnung souil fleissyg halten, wie vil er gotes ordnung darinn erkent, wann auch weltlicher gwalt von got ist. Also sol man leren, spricht Paulus. 1. Thim. 6. Welcher anderst leret, ist hoffertig vnd waißt nicht. Ob auch ain gepot vnd ordnung vnbillich aufgelegt wirt, sol es gedultet werden, souil sy nit gots wortt widerig ist.

¶ Den christen ist auch erlaubt vnder ain ander ordinieren eusserliche sachen, liepliche oder vnliepliche, damit ainhellykait vnd gleiche gehalten werd. 1. Co. 6. vnd an andern ortenn, aber dise ordnung eusserlicher ding sol die gwissen nit antasten. Das sicherst ist, das man christliche ordnung allain auß der Biblia lerne, auß kainem andern bůch, daselbst findt man sy rain vnd lauter, ob schon etlich sprüch der bibel in bäpstlichem rechten oder in der vätter gschrifften gezeigt werden, ist vnsicher darinn leernen vmb vil vrsach willen, deren ain tayl erfarung leeret. Ain hailsam ding were, das yetlicher christ ain biblia jm hauß hielte, wer lesen wißt, teglich ain zeit lang oder kurtz darinn leße, sein hertz dadurch zů got richtet, seyne sytten gegen dem nechsten, vnd andrer bücher müssyg stünde, so vil müglich were. Got geb, das wir den selben tag erlebenn.

[bi^b] Etlicher fragen antwurt.

¶ Auß dem volgt, das beschwerde bäpstlicher vnd kaiserlicher, ja läntlicher gepot mügen vnd sollen erliten werden, souil sy nit wider gots gepot farent, als fasten nach gmainem gebrauch, feirtag halten in zimlicher zal, (Dann zů vil feirtag ist wider gots ordnung vom meiden

des miessyggangs), greptnus zierd vnd cerimonien, vnd deren gleichen mügen erliten werden. Volgt, das auff den altar vnder der messz nicht geopffert sol werden, so lang der jrsal von der mesz bleibtt, das dye mesz ain gůt werck vnd opfer sey, durch den priester den lebendigen vnd todten zůgeordnet hilflich sey, vnd sollichs wercks vnd opfer wil man durch gelt opfer tailhafftig werden, welcher da opffert auff den altar, wirt sträflich als die, von welchen Paulus redet. 1. Cor. 8. vnd ca. 10. Du magst aim priester hilflych sein von dem altar, ausserhalb der messz.

¶ Es zimpt nit beichten on anmůt vnd begird zů der absolucion, darumb sol ainer nit wollen in disem wilfaren andern, es ligt mer daran, dann am fasten, so on begird götlicher huld kain absolutz fencklich ist. Niemant sol sich lassen treiben zůuil auf gesatzten fürgeschribner worten jm gepet, als in tagzeyten vnd beicht bůssen, wann solichs ist wider das gepot christi. Mat. 6. So jr beten, sollen jr nit vil wort sprechen. &c. vnd Exo. 20. Non assumes nomen domini dei tui in vanum. So man von dir fodert hilff vnd steür zů gepaw der altarien, tempel vnd jren zierden, magstu zimlich hilff datzů thon, besser were aber, du legtest solchs an arm leut, lebendig tempel gots.

¶ Nit lasz dich zwingen seelmesz für die todten bestellen, dye weil da bleibt die opinion vom opfer der mesz, vigilien vnd ander gepet für sy magstu anrichten. Der hailgen fürbit magstu begeren, aber solt nit dauon vil fechten, eere sy mit dem, das du sy für kinder gots haltest, ist gnůg damit. So man dir nit wil sacrament raichen, du gebest dann gelt, so gib gelt.

Wil man dir nit zůlassen grad der ee, die auch jm gsatz gots erlaubt seind, du gebst dann geldt, so gib gelt. Wil man dich nit der kutten erlassen on gelt, gib gelt.

[bij] ¶ Zů vnsern zeiten ist der kloster stand ain pfitz aller vngötszamkait, darumb sol sich kainer darein geben, vnd welcher darausz mag kommen, thů es, welcher nit fliehen mag, leide sich als in ainem thurn vnd begere hilf von got, deren gleichen fragen vil magstu auflösen, so du in deim glauben wol vnderricht byst.

¶ Ob man mūg vrtailen concilia, bāpst vnd vāter.

¶ Alle concilia, bāpst vnd vātter tragen für, sy wellen dye Christen leren gotes wort, volgt das sy so durch anzaigen, gots wort sey über sy, vnd wa sy nit gnūgsam fürtragen gotz wort, sol jnen nit glaubt werden, als yenen die nit gnūg tūn jrem fürtrag, volgt auch das yenen vnsynnig seind, welche sagen. Concilia, bāpst, vāter sollen gehört werden on alles vrtail, geben meer gwaldt den concilijs, bāpst vnnd vātern, dann sy selbs begeren noch erkennen, sy sprechent, der haylyg gaist regiere die concilia, bapst vnd vāter, vnd widersprechent dem hailgen geist, der durch concilia vnd vāter leret, gots wort sol über alle seyn, nach welchem alle ding geurtailt werden sollen.

¶ Welche vrtailen mūgen vnd sollen.

¶ Christus sagt Mat. 7. zū allen Christen, hūten euch vor falschen propheten, vnd die appostel leeren vns, wir sollenn vrtailen die leren vnd gaist, ob sy biblischer lere gemeß seyen. So mūgen vnd sollen alle christen vrtailen lere der concilien, bapsts vnd der vāter, vnd gilt nicht die einrede, yetlicher narr wurd richter über die predigen, ain christ ist nit yetlicher mensch, aber ain seltzam sonder mensch, deren gleichen nit vil ist, auch Cristus nent sy ain klaine herde. Luce. 11. capi. Aynn christ ist auch kain narr, er hat ain klar liecht des glauben übertreffent alle naturlich erkantnus, vnd christus hat gelert, alle hailge gschrifft sey verfaßt in zway stücklen, der liebe gots, das ist glaub, vnd liebe des nechsten. Deren zwaier stuck hertzlich erkantnus macht ain christen, darumb mag vnd weißt ain crysten vrtailen nach biblischer ler alle ander leren, ob ain christ nit lesen kan, hört er doch die wort seines glaubens als schalen von andern menschen, vnd got lert inwendig den keren recht verstands, welch [bij[b]] eusserliche leere vnnutz seind, got leeret jm hertzen alle chrysten Jo. 6. ca. On seine lere ist kain liecht, kain bstand jm hertzen Mat. 7. vnd .13. Naturlich vernunfft on bücher zaigt, das drey vngerad ist . also der glaub, ain über

naturlich liecht geschöpfft auf hören des wort gots, zaigt on bücher leeßen alles notigs zů dem hail, das vnchristliche hertzen solchs nit begreiffen mügen, hindert vns nit, ainß vnberichten hanndels mag kainer richter syn. Darumb auch aller vnfrid in leren entspringt, das vnchristlich gmůt sich lassen auff aygnen dunckel, als were es liecht des glaubens, fallen drutzlich damit in die gschrifft, darinn sy verplendt werden vnd andre mit sich verfůren.

¶ Von gnad vnd verdienst.

¶ Jch waiß wol, das ainfeltig christen gmeinlich bekennen, jr verdienst sy nicht, sy gewartent allain der huld vnd barmhertzigkait gots, vnd sy faren recht in jrer bekennung. Da wider reden vnd schreiben etlich gelert vnd vernünfftig menschen, sy jrrent, vnd wellen ander leüt jrr machen, mich verdrüßt jnen antwurt geben, so sy also tolle argument der vernunft vnd menschen lere fyeren in sachen des glaubens vnd hailiger gschrifft, solchen widersachern ist nit zeantwurten meer, man laß sy in jrer verdammnus, Tit. vltimo. Sy seind offt geleert Vnnd gestrafftt wordenn, Durch vyler geleertter christlicher leerer gschrifften, aber zůstercken der ainfeltigen wider ander gifftig leere, wil ich etlich sprüch setzen der Appostel, daruon Sant Paulus .8. ca. [Rom.] Redet von den christen vnd zaigt, das sy auß ewigem anschlag gots dartzů erweldt seynd. Spricht, nach dem fürsatz gots seind sy berůfft haylgen, wann die er vor fürsehen vnd for verordnet hat, dye hat er berůfft, vnd die er berůfft hat, hat er gerechfertigt, Welche er gerechfertigt hat, hat er auch groß gemacht.

¶ Ephe. 1. Got vnser vatter hat vns inn jm erwelt, Ee er die welt hat beschaffen, das wir weren hailig vnnd vnbefläckt inn seynem anngesycht inn lieb, welicher vnns fürgeordnet hat, das wir zů gewünschte kind weren durch Jesum Chry-[biij]stum in jnen nach dem fürsatz seines willen zů lob der glory seiner eeren, darinn er vns angenem gemacht hat in seynem lieben Sun.

¶ Jtem das er vns kundtlich machte die haimligkait seynes willen, nach seinem wolgefallen, das er fürgesatzt

hat, in jm, zů verordneter zeit wellen ersetzen alle ding in Christo jm himel vnd auf erd. ꝛc.

¶ Colo. 1. Got der vatter hat vns wirdig gemacht der erbschafft der hailigen jm liecht.

¶ S. Petrus sagt . 1. Pe. 1. Die christen seyen erwölt zů dem glauben, nach der fürsehung got des vaters. Item auß seiner grossen barmhertzigkait hat er vns wider geporenn zů christlichem wesen. S. Johan. 1. Jo. iiij. Wir haben nit lieb gehabt got, aber er hat vns vorhin lieb gehabt, vnd seynen Sun gesant ain begnader für vnser sünd. auff dise vnd andere sprüch der biblia gründe dein glauben, der dir anzaigt, das vnser seligkait gnad ist, kain verdienst, ee du bist geporen, hat dich got fürsehen, Ee du gůts oder böß würcktest, bistu jm blůt Jhesu christi getaufft, noch ain vnredent kynd (liße darauff das .9. ca. Pau. ad Ro.) Warumb merckst du dann nit, das dein hail on dein verdienst ist, allain auß gnaden gots. Gnad gots ist sein huld, vnuerdyent von vns.

¶ Von der götlichen predestinacion.

¶ Ich waiß wol, was menschliche hertzen hindert disen artykel zeglauben, durch in würt der gantz mensch getödt, alles liecht der vernunfft, alle erwölung, anschlag, gůtdunckel, vnd alles gfallen in aignem thon vnd lon wurd erwürgt dadurch vnd můß angon das reich gots jm menschen, vnd auffhören das reich gots der vernunfft oder des teüfels. Solich absterben fleucht der mensch, vnd sůcht behelff aigner werck vnd fürnemenn vor got, das er nit so gantz bloß stande vor so erschrocklicher maiestat, aber er hindert sich mit aignem fürdern, vnd macht sich noch häßlicher vor got, als der prophet sagt, als vnser gerechtigkait sey vor got als ain tůch der frawen, das sy braucht zů zeiten jrer kranckhait. Darumb, lieber brůder, ergibe dich dar [biij[b]] ein, laß dich die wort gotes würcken, vnd tödten gantz in dir selbs auß, vnd laß got eingon, er wirt dich gantz widergeberen vnd auferwecken, laß andre härin hembdt tragenn, jren leib köstigen, in kloster lauffen. ꝛc. Dir sey gnůg, das du dich gebst gefangen got durch den glauben

an lautre huld gots, mit verlassung aller zůuersycht zů aignen verdiensten. diß sol dich mer rainigen, mer tödten böse begird, dann alle hörtigkait der welt, fychtet dich diße ewige fürsehung gottes an, vnd macht dich traurig, fycht nit darwider, sůch kayn behelff, ergib dich darein, bleib fast daran hangen, got wyrt dich bald dahin fyeren, das du kain grösser freud wurst haben, dann das du gwiß bist, das alle ding fürgond, wie got dein lieber vater wil, vnd menschlich anschlag nicht dartzů noch daruon mag tůn, volg mir, du wyrst es erfaren, ob dich dein aigen vernunft oder der teufel mit solicher anfechtung wolt erschrecken, als ob du nit erwölt seyest zů dem hail, oder als ob got vngerecht oder vnbarmhertzig were, so er etlich außerwölt vnd andre nit, laß dir es nitt zůhertzen gon, far für, Es ist offt ain gůt zaichen also angefochten werden, vnd so der teufel ain fromm mensch nit mag hindern am himel ewigklich, wil er jm doch got biter machen ain zeit lang.

¶ Das hab ich kürtzlich gschriben von diser anfechtung, ich waiß, wie not es ist etlichen frommen hertzen bey eüch.

¶ Ich sag, du solt dich mit kainem andern werck beklaiden vor der götlichen maiestat, dann mit Christo, vnder seine fätich fleühe, hinder in stand, er wirt dich wol verantwurten vor got, an jm hang durch den glauben, so wirt dein gwissen fridlich, vnd sunst mit kainem werck. Roma. 3. cap. Vergebens seind wir gerecht gemacht durch seine gnad, Durch die erlösung, die ist in Christo Jhesu, welchen got fürgesetzt hat ain versöner durch den glauben in seinem blůtt. Wann ain warer glaub in dich kompt, wirt er dir zaigen, das aynn verfürlich wort ist, so man von verdienst redt bey got, onn gnůgsame erklärung hintzů gesetzt.

¶ Vom glauben vnd gůten wercken.

[b4] ¶ Obgemelter disputacion ist fast gleich die frag von glauben vnd gůten wercken, vnd warlich wa diße frag wonedt jm hertzen, ist kein liecht des glaubens da. Der glaub ist so ain liechte vnd würckende gab, das sy in so vngotsamen sachen nit laßt jrren.

¶ Der glaub mag nit gehabt werden auß aigner kraft, nit minder allmechtiger gwalt gehört den glauben zehaben oder geben, dann zů der aufferstentnuß christi gehört hat. Ephe. 1. Du magst wol ain todten finstern won haben, vnd geduncken von den stucken in hailger gschrifft verfaßt, als auch von andern hendeln burgerlichen wesens, aber solchs ist nit glaub, der ain Christen macht. Der christenn glaub ist ain sollych liecht, der jm zaigt den gnädigen got in Christo, vnd alle notige ding zů dem hail, dise erkantnus vnd vergwyssung macht das hertz so frölich, das es auffspringt vor freuden, vnd sich vmbsicht auff alle ort, warynn vnnd wie es möcht seinem genädigen got ain gfallen thon, nit als ain groß, verdyenstliches werck (dann es erkent yetz vnd befyndt allen gunst vnd hayll bey got on alles aigens fürsehen oder würckung.) Sonder als ain liepliche erkantnus entpfangner gůte vnd fraintlicher erzaigung in danckbarkait gegen dem myllten vatter gott. So zaigt dann der selbig glaub, das got nit baß von vns gefeldt, dann das wir ainander liebhaben, gůts thond nach allem vermügen, on vnderschaid des fraindts vnd des feinds, Vnd das wir vnsere leib jm zaum halten, als Paulus sagt, Sobrie et pie et iuste viuamus in hoc seculo. Tito. 2. capi. So bald greyfft der mensch sollich übung an, seinem got zegefallen. Ja auch jm zůlyeb wöllen sterben. 2c. Ja ye meer wächßt die erkandtnuß götlicher genad vnns inn Chrysto bewyßen, So grösser wirt auch in vns der gůt wil vnd wyderlieb gegen got, vnd kompt ain mensch so ferr, das er seynem geliebten got zegfallen wolt ewigklich verdampt seyn, wa damit möcht seinem nechsten geholffen werden, als Moy. Exo. 32. vnd Paulus Ro. 9. ca. Vnd das seind recht gůte werck, [b_4^b] die auß liebe kommen. Andere werck on waren glauben seind sünd vnd sünd. Als wenig dir gfelt ain werck oder gab von deinem nechsten, der dir nicht gůts trauet, so wenig gefelt got vnd vil minder, wann du vil würckst vnd jm nit trauest aller gnad durch Christum, trawest jm nit, so liebest auch in nyt, dann glauben got ist jm alles gůts trawen, woll trawen gebürt lieben. Also ligt am tag, das on waren glauben kayn werck got gefallen mag. Ja

als Paulus sagt Rom. 14. ca. Was on solchen glauben gschicht ist sünd.

¶ Vom Freyen willen.

¶ Die erfarung gibt zeügknus, das vnser will nit frey ist, das aigen werck des willen ist wellen, aber der will ist seines aygen wercks nit gwaltig, du mů̊st offt anders wellen, dann dů gern thů̊st, den verdruß oder gefallens magst nit außtreyben wann du wilt, du hassest oft, so du lieber liebtest vnd widerumb, dein hertz leret dich das, das aber die volstrecklich kraft ains tails vnderworffen ist dem willen, als gon, ston, sitzen, Zaigt nit an gantzen freyen willen, der will ist gleich ayner frawen, auß deren gepot vil mägt mů̊ssen vmblauffen hyn vnd wider, vnd sy ist ain betriß, mag niendert hinkommen, ist jrer aygen fůß noch hend nit gwaltig. Also der wyll ist seines aigens wercks nit gwaltig vnd seind jm doch frembde krafft gehorsam, was ist das für ain freyhait, über das zaigt Paul. Ephe. 1. Das alle ding für oder hindersich gond nyt nach vnserm anschlag vnd willen, sonder nach der fürsehung gottes, die zů oder von, alle creatur nicht thon mügen, aber got gepraucht alle creatur zů werck zeüg als ainn scherer sein messer, das on den scherer nicht schneiden mag, allain der glaub in christo der sünd abgelegt, der macht den willen wyder frey. Jo. 8. cap.

¶ Von der meß.

¶ Vnser vorfarendt haben jre versammlung vnd zeit gmaynen handlung genant meß, missam, da sy christliche sachen verricht haben in gmain, vnnd nemlich Fünff sachen da außgericht, verkündung des Euangelij. 1. Cor. 14. Gmain ge[c]bet für alle menschen. 1. Thim. 2. Consecrierung vnd niessung des leibs vnd blůts Christi. 1. Co. 11. Außtailung gmaines almůßen. 1. Cor. 16. Straff der offen sünden vnder den christen. 1. Co. 5. Vnd sollich meß zeit vnd versammlung mocht der teüfel nit leiden, hat es gar vmbgekert auß haimlichem vrtail gots.

Für die verkündung des Euangelij lißt man yetz haymlich ain stuck von der biblia als Eppistel oder Euangelj, oder lißt offenlich, aber in latein, das es niemant verstat, oder sagtt es zeteütsch on erklärung der wort, wider die ordnung Pauli. 1. Co. 14.

¶ Für gemain gepet ist das gschray der Korsynger vnd das bomblen der orglen.

¶ Für empfahung des sacraments gibt man das pacem zeküssen.

¶ Für gmain almůsen opffert man dem hailgen in stock vnd dem reichen pfaffen auff den altar, das man tailhaffttyg werdt seines opfers vnd gůten wercks des meßhalten.

¶ Für die straff der offnen sünnder ist des statknechts geschray vor oder in der kirchen, auch die bann brief vmb haller schuld, vmb faßnacht höner vnd Martins ganß.

¶ Auch wirt bey der meß zů vnsern zeiten nicht verstanden dann Consecrieren vnd entpfahen des Sacraments vom pfaffen vnnd das eingeweychten klaidern vnnd stetten zů außgeleßner zeit mit Sonndern geperden, da von glaubtt der ainfeltig christ, es geschehe von pfaffen ain kostlich gůt werck vnd got ain groß opffer, so angenem, als das opffer Christi am creutz, dann eylet yederman taylhafftig zewerden diß opffers für tod vnnd lebendig. Darumb gibt man gelt vnnd gůt, vnd ist alls falsch. probatur, Diß Sacramennts krafft streckt sich nit weytter, dann es Christus geordnet hat. So nun christus nit auch mit aim wort zaigt auff sollych pfaffen thant, sol man nicht dauon halten.

[ci^b] ¶ Diß hailig brot ist gleich ainer gmainer spend, die man fürtregt armen leuten zegeben, so sy jr bedürffen vnd begeren, die armen leut mit danckparkait einnemen vnd bekennen, sy haben gůts vom haußuater entpfangen, vnd damit jm nit gegeben, also auch christus hat eingesetzt diß sacrament zů zeugknus götlicher huld zů vns, vnd zů sterckung vnsers geistes in diser zeit, das ist allen not, aber nit all seind sein begirig, vnd sol aber kainer diß empfahen, er beger dann trost vnd sterck in seiner gewissen, glaubt er vnd begert diß sacraments, so erlangt er was er glaubt hat, vnd er sol got danck darumb sagen vnd erkennen

empfangen gab, aber welche maynent, das sy damit got ain opffer thond, sünden schwerlich, dann sy dancken got nit, es wer not, das got jnen danck sagte. Got wyll auch nit, das ainer für den andern empfahe diß speiß, er will, das yetlicher für sich selb es thů, darumb bitten got jetlichem diß brot vnd tranck sonder bar. Es ist auch den lebendigen geben vnd nit den todten . Darbey magstu mercken die grosse blinthait, ja mißbrauch, die souil hundert jar geübt send worden mit disem hochwirdigen sacrament. Darumb wir send in souil schand, laster vnd yrsal gfallen, als von vnsers gleychen gschriben stat. Rom. 1. O got biß vns gnedig.

¶ Vom beichten.

¶ Beychtten zaigt ain anklag sein selbs, vnd ain absolucion von aim andern menschen gesprochen. Nun wißtt, das beichtten ain hailsam ding ist, so du betrübt bist in deiner gewissen, vnd waißt nit, wie du mit gott daran bist, kompst zů ainem andern gůten christen vnd klagst jm den qual deynes hertzen mit wenig oder vil, mit gmainen oder sondern worten, so hastu gebeicht. Dann sol dir ain Christen gůtten trost geben auff gots barmhertzigkait durch christum, das ist die absolucion, glaubstu solchem trost auff gots huld, so gschicht dir wie du glaubst, trawest, ein Pfaff mag dir baß radten vnd tröſten auß götlicher gschrifft, so beger die absolucionn [cij] vom pfaffen, trauwest ainem andern Christen baß, so beichte ainem anndern. Sollich angstlich erzelen der sündt bey quintlin, lot, minuten. rc. Ist nit von nöten, ist auch nichtt sicher. Da bey laß bleiben der haimlichen beicht halb, so byßheer jm brauch ist gsein, wenn du nit begirig bist der absolucion, so laſß dich zů kainer beicht treyben, leyde Ee den Tod, so bist ain martrer vor got. Es můß geliten sein, in vnserm leiden erscheinet gottes eer. Du bittest got all tag, sein nam sol gehailigt vnd geert werden, so er wil durch leidenn vmb der gerechtigkait in dir geert werden, so fleüchst dauon, ist nit das got gespotet.

¶ Vom fasten.

¶ Ain abpruch leibplicher speiß vnd tranck, so vill dem leyb nutz ist vnd not in Christlichen weßzen, das haißt fasten, den christen in der gschrifft gepoten, von vnserm gmainen fasten waißt die gschrifft nicht, doch radte ich, man dulde sy als ain andre leibpliche bschwerung, biß es besser wirt, wann du es magst erleyden. Damit wirt dir ayr, flaisch, milch, käß nit verpoten, so dir not ist, der Bapst redt auch also dauon an etlichen orten seiner gsatz.

¶ Feirtag.

¶ Vil feyrtag schadet leyb, gůtt vnnd seel, als küntlich ist, wann müssyg gon ist ain vrhab der laster vnd ain verderptnus des gůtts, wann du aber ye souill můst feyren, radte ich dir, du würckest etwas klaines in deinem hauß, für böß gedanck oder überig můsß. Der Sontag vnd etlich wenig andere feirtag sol gehalten werden, zů versamlung der christen, meß wie oben gesagt zehalten, vnd (als Moses sagt. Exo. 23.) das vihe vnd dienst daran růwen, auch du selbs, das nit grösse der arbait zeuil bschwerde bringt dem leib. Darbey merck, wie groß sorg dein got für dein leib habe.

¶ Vom kloster standt.

¶ Ich hab euch offt gesagt gegenwertig . Klosterstand gefallen mir übel, Sonnderlych da so vyl grosser gelübtt ist. Vrsach meynner rede Habtt yr Darnach inn annderen [cij[b]] gschrifften viler hochgelerter geleßen, vnd ich sag noch bey deiner vnd seiner seelen hail, thů kain künd auch inn reformiert klöster, dieweil es also geschaffen ist mit kloster stand wie zů vnsern zeiten, vnd wa du mit radt vnd hylff magst ain person auß dem kloster stand erlösen, thů es zů lob dem theüren blůt Jesu Christi, wann ain grosser flůch gots ist über das kloster volck, got helff jnen, ich sag nit meer auff diß mal, so lang biß mich mein gaist treybt weitter zeschreiben.

¶ Von vil vnnutzen fragen.

¶ Wa rechter Christenglaub ist, laßt er den menschen nyt so müssyg vnd thůn, das er sich bemůe mit souil thörlicher fragen, daruor Paulus warnet alle Christen in Thimotheo vnd Tito, als von bilden der hailygen, von anryeffen die hailgen, von feegfeür, von hillf den todten. ꝛc. Daruon nicht geschriben stat in der biblia, ain rechter Cristen durch sein glauben erkent, was er got vnd seinem nechsten thůnn sol, damit er souil zeschaffen hat, vnd jm so nach zů hertzen gadt, das er sich nit mit außlándigen sachenn bekümmert, Vnd fürchtet sich vor got, solt er wellen wissen dinng, nytt durch Biblia gezaigt, er ergibt sich selbs göttlicher ordnung vnd all lebendige vnd tod befylcht er got, trauwet jm, er verricht alle ding nach dem allerbesten, wann man dir solch frag fürbringt, so segen dich dauor, vnd sprüch zů dir oder anndern, weyt sy von mir, das ich gots haimligkait erfrage, ich sol es nit wissen, ich wils auch nit wissen, es ist ain zaychen der verdamnus, so ain mensch also fragt dinngen nach ausserhalb der bibel, so er doch gnůgßame warhait in der Biblia hat, vnd got verhengtt dardurch grossen jrsal, wie diser tag zaigt. 2. Thessa. 2.

¶ Etlich treuwe warnung.

¶ Meine liebe brůder, hangen ernstlich ann dem klaren tex[ciij]ten der biblia, dauon lassent euch weder hailgen noch engel treiben . Gal. 1. cap. Weder new noch alt prophetenn. Jch waiß auch wol, das jr übel versorgt sind mit lerer, des antechristen regiment hat eur stat besessen durch bettel Münch, das nit wol on wunderparliche würckung gots euch dauon zehelffen ist. Darumb ist mein radt, wa ir merckt, das aynn prediger nit predigt raine leere christi, vnuermengt mit menschen leeren, das jr nit sein predig hören, beleiben dahaym, stercken nit den yrsal des predigers mit eurem zůhören. Jr erbarmmen mich, das euch wenig gůt prediger zůtail werden, vnd ob euch ainer wirt, so veryagtt man in vonn euch, kommrent zesamen inn ain hauß vnd leßen oder hörend leesen das hailig gots wort, vnd

leere yetlichs das ander, souil got offenbart, biß es besser wirt.

¶ Der teüfel hat auch durch seyn lyst verhinndert bequeme stund zůpredigen, das man vor souil manichen messen nyt mag vor mitag ein stund haben zů vlm, gotes wort zepredygen, ob man schon gůt prediger hetten. wann die herren von Vlm den betel münchen das predigen niderlegten, vnd behúlten ain frommen geleerten man zepredigen auff niechtere stund, jm geben ain noturfftige narung, das were ain gůt hailsam ding . Got gebe jnen weißen radt vnd hilff.

¶ Von Doctor Martin Luther.

¶ Das etlich bey euch Doctor Martin Luthers lere vnd leben schelten mit mund vnd gschrift, lassen euch nit hindern. in fürnemen artickel vnsers glauben schreibt Martinus Luther wol vnd recht, welcher anderst redt, der schilt vnd lesteret, nit Martinum (dann die leer ist sein nit), aber got vnd seynen christum. in andern puncten, den glauben nit berúrenden, schreibt Doctor Martinus so wol, das noch kainer seyner widersacher besser gschriben hat, wirt ainer besser ding schreiben, wellen wir in loben. Etlich verschwerent seine lee-[ciij[b]]ren vnd búcher zeleßen, sy seind bóß Cristen, ja vnsinnig, dol leüt. Ich hab erfaren an vilen, das Luthers finden nit allain glauben gebricht, sonder auch kunst vnd vernunfft vnd ain gmaines menschlich vrtail in zůfelligen sachen, mercken darauff, jr werden mir recht geben.

¶ Ich bin zů Witenberg vnd hab dem Luther, dem Melanthon vnd Carolstat selbs vnd durch ander auff gemerckt vnd nachgefragt, vnd ich fynde, das sy frumm erber leüt send, dauon auch missfelt sollich vnordenlich weiß vnd myßgebrauch, auch bóß sytten etlicher, die vnder dem namen des Euangelij eer, nutz vnd flaischliche freihait sůchen, wann man der sach nachkeme, als sy es fürgeben, das wort gotts wurd nit also gelestert inn der weldt, deren halb die sich des Euangelj berúmen vnd mit vneuangelischem leben, keren euch an kain menschen, der in artikel des

glaubens anders redt, dann Luther gschriben hat vorhin, ob schon Luter vnd Melanchthon vnd Carolstat, ja ain engel gots wolten abfallen, jr sollen der leere, nit dem Doctor anhangen, Ich wolt, das etlich vnder euch des Luthers wandel so vil angeschauet hetten als ich, jr wurden bald den übelredern jr maul verstopffen. Diße gschrifft also on geflyssne ordnung der puncten schick ich euch zů auß sonderer fraintschafft, wann ich auß entpfangnen brieffen vnderricht, grosse vrsach hab eben obgemelts vnd nit anders oder mer auf diß mal zeschreiben. Nemen es an mit gůtwilligkait, vnd flyssen euch auch dem christlichen namen gleich zeleben, das nit der hailig nam vnder den vnchristlichen menschen, eur bößer syten halb, gelestert werd, Darumb jr in groß schwere vrtail gots fallent, es sol sich auch kainer vnder euch selbs fürtragen, zeschirmen christlich lere, er sey dann vor wol gegründet in erkantnuß vnd gaist, das nit sein blödykait jm streit ergernus bring den andern, yetlicher bewere sich selbs, ja er warte gotes berůffung, jr mercken wol was ich sag, ist nit not deutlicher zeschreyben. Ich grůß euch alle in got vnserm vatter. Bitten gott für mich. Got sey mit euch. Amen.

[c_4^b] ¶ Sant Paulus sagt Philipp. 3. cap. Brůder, mir ist [nit] verdrußlich euch ain ding offtt schreiben, so es euch not ist, vnd ich sag, ob von vilen erleuchten lerern solchs in disem bůchlin verfaßtt, klerer vnd völliger bschriben ist, hab ich doch sollen auß rat frommer leut meinen gůtten fraínden zů Vlm auch daruon schreiben, es wirt, hoff ich, onn nutz nit hingon, dieweil ich gots wort füre.

A M E N.




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 14 25 04 008 7